Vollständige Katechesen

für die

untere Klasse der katholischen Volksschule.

Zugleich ein Beitrag zur Katechetik.

Mit einem Anhang: „Der erste Beichtunterricht".

Von

G. Mey, Theol. Lic.,
weiland Pfarrer in Schwörzkirch, Diözese Rottenburg.

WITHDRAWN

Mit Approbation und Empfehlung des hochw. Herrn Bischofs von Rottenburg und mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.

Elfte, neu durchgesehene Auflage.

238
M612v
STUDENTS' LIBRARY
ST. JOSEPH SEMINARY
TEUTOPOLIS, ILL.

Freiburg im Breisgau. 1902.
Herdersche Verlagshandlung.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St. Louis, Mo.

Imprimatur.

Friburgi Brisgoviae, die 26. Iulii 1902.

e. m.

† **Fridericus J. Knecht,** ep. aux.

Dem uns vorgelegten Werke: „Vollständige Katechesen für die untere Klasse der katholischen Volksschule, von Pfarrer Theol. Lic. Mey", erteilen wir hiermit zu dessen Drucklegung in 11. Auflage unsere oberhirtliche Approbation und empfehlen dasselbe angelegentlich, in der Überzeugung, daß es den Katecheten sehr gute Dienste zu leisten geeignet ist.

Rottenburg, den 29. Juni 1902.

† **Paul Wilhelm,**
Bischof.

Alle Rechte vorbehalten.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

2433

Vorrede.

Wer den Religionsunterricht durch alle Abteilungen und Klassen der Volksschule hindurch zu erteilen hat und dabei aufmerksam das Fortschreiten der Kinder in der religiösen Erkenntnis beobachtet, wird ganz gewiß die Überzeugung gewinnen, daß der Art und Weise, wie in der unteren Klasse der Grund des religiösen Schulunterrichtes gelegt wird, nicht nur eine große, sondern die größte Bedeutung zukommt. Seit einer Reihe von Jahren habe ich darüber, wie diese Grundlegung am zweckmäßigsten vollzogen werden könnte, nachgedacht, gesucht und versucht, in Rezensionen und Abhandlungen auch öffentlich mich ausgesprochen, so namentlich in einem Aufsatze des „Magazins für Pädagogik" 1. Heft 1869 (Spaichingen, Kupferschmied). Von der Aufstellung von Bauregeln und selbst von der Beilieferung des brauchbarsten Materials bis zum fertigen, wohnlichen und kunstgerechten Bau liegt viel, in manchen Fällen geradezu alles dazwischen. Erst die eigentliche und volle Ausführung eines Werkes kann da, wo die besonderen Umstände Schwierigkeiten entgegenstellen, als die Lösung der Aufgabe betrachtet werden. Darum bin ich in derselben Zeitschrift einen Schritt weiter gegangen und habe daselbst einige Katechesen für die Schüler der unteren Klasse veröffentlicht (4. Heft 1869 und 3. Heft 1870). Die günstige Aufnahme, welche denselben zu teil geworden ist, hat zum Entschlusse mitgewirkt, den ganzen Lehrgang in der gleichen Weise dem Drucke zu übergeben.

Vollständige, für die jüngeren und jüngsten Katechumenen bestimmte Katechesen der Öffentlichkeit in der Gestalt zu übergeben, wie sie in der Schule gehalten worden sind, ist insofern etwas Bedenkliches, als solche Katechesen, wenn sie gelesen werden, gar ärmlich sich darstellen und dem kritischen Auge, das an eine andere

sprachliche Ausstattung gewohnt ist, manche Blößen darbieten. Allein ich wollte der Sache dienen, der man in diesem Falle nur dann ersprießliche Dienste leistet, wenn man sie ganz bestimmt ins Auge faßt, nicht das etwa Wünschbare, sondern das wirklich Erreichbare scharf fixiert. Wie oft schon sind namentlich jüngere Katecheten dadurch irregeführt worden, daß sie solchen Anweisungen folgten, welche vom Schreibpulte aus oder auf Grund einiger Probekatechesen den Lehrstoff und die Lehrmethode des ersten Religionsunterrichtes vorzeichnen. Weil es auf diesem Wege, den sie vertrauensvoll als einen erprobten betreten haben, nicht gegangen ist, so hat sich bei manchen die Ansicht festgesetzt, daß mit den jüngeren Schülern in Sachen des religiösen Unterrichtes nicht viel auszurichten sei. Bei dieser Sachlage und bei der zur Zeit noch obwaltenden Unklarheit über Weg und Ziel der ersten Schulkatechisation schien es mir sehr instruktiv zu sein, genau nach Umfang und Form die Art zu geben, welche sich unter bestimmten Verhältnissen als durchführbar erprobt hat. So werden denn hier nicht Entwürfe, sondern wirklich gehaltene Katechesen veröffentlicht, und auch bezüglich des ganzen Lehrganges habe ich nicht mehr aufgenommen, als in einer sogen. ungeteilten Schule bei eifrigem, ernstlichem Bemühen klar und anregend verarbeitet werden kann. So nahe es da und dort lag, aus dem Schatz der heiligen Geschichte noch weitere Erzählungen wegen ihrer Anschaulichkeit in den Kreis des Unterrichtsmaterials hereinzunehmen, wollte ich nicht über dem Erzählen einzelner Züge das Ganze aus dem Auge verlieren oder unvollendet lassen, und habe darum das Eichmaß, das ich durch vieles auf dem Schulboden angestelltes Suchen gefunden zu haben glaubte, nie aus der Hand gelegt. Auf diesem Wege, meine ich, kann die sichere Orientierung über das Lehrziel wenigstens angebahnt und eine Verständigung über das, was in den drei ersten Schuljahren notwendig und möglich ist, eingeleitet werden.

Hieraus erklärt es sich, warum die hier mitgeteilten Katechesen im einzelnen und im ganzen ein individuelles Gepräge an sich tragen, — das Gepräge der Schule und der Verhältnisse, unter denen sie gehalten worden sind. Andere Katecheten, welche sie gebrauchen wollen, werden dann und wann einen Ausdruck oder ein Veranschaulichungsmittel anders wählen müssen. Das Wichtigste und

auch das Schwierigste an einer Katechese ist die klare, faßliche Disposition des für die Lektion angesetzten Themas und seine Hinordnung auf die Erreichung eines besondern Lehrzweckes. Eben in dieser Beziehung glaube ich die Hoffnung hegen zu dürfen, daß meine Katechesen selbst in den Fällen, wo dieses oder jenes nicht genau in der gegebenen Weise verwendbar ist, nicht ohne Nutzen werden zu Rate gezogen werden. Wenn der Lehrgang ganz, wie wir ihn vorlegen, in einer Schule durchgenommen wird, so mag es namentlich da, wo der allgemeine Zustand der Schule nieder steht, als kaum möglich sich erweisen, alles so vollständig gleich im ersten Jahre zu bewältigen. Aber schon im nächsten Jahre, gewiß aber im dritten, wird der Katechet, wenn er es an Fleiß und Ausdauer nicht fehlen läßt, die Überzeugung gewinnen, daß unsere Katechesen über das nicht hinausgehen, was in einer die drei ersten Schuljahrgänge umfassenden Katechese wirklich erreicht werden kann.

Auch in den Reimsprüchen, welche jeder Katechese beigefügt sind, erhalten die Benützer dieses Buches das, was ich meinen Schülern gebe. An puren Moralsprüchen, welchen die historische oder dogmatische Grundlage fehlt, habe ich kein Gefallen. Nach solchen Sprüchen dagegen, welche mit den behandelten Lehrstücken in einen organischen Zusammenhang gebracht werden könnten, namentlich nach Sprüchen, worin die Ereignisse der heiligen Geschichte kurz und sinnig verwertet wären, habe ich mich in den Spruchsammlungen, welche mir zu Gebote stehen, umsonst umgesehen. Darum habe ich es selbst versucht, Sprüche zum Gebrauch für meine Katechumenen zu verfassen.

So sehr es aber auch das Bestreben des Verfassers war, aus der Praxis für die Praxis zu schreiben, so dürften die vorausgeschickte Einleitung und die beigegebenen Bemerkungen Zeugnis dafür ablegen, daß ernstliches Nachdenken und Studium angewendet worden ist, um die praktische Anweisung auf sicherer theoretischer und theologischer Grundlage aufzubauen. Es ist zwar kein Grundsatz, denn bei einer so leichtfertigen Anschauung ist von Grundsätzen keine Rede, aber eine vielfach befolgte Meinung ist es, als ob man es beim Unterricht der „Kleinen" nicht so genau nehmen dürfe. Richtiger wäre es, zu sagen: Für die Kleinen ist nur das Beste gut genug!

Dieses Beste zu suchen und zur Darstellung zu bringen, das Elementare auszuscheiden von dem, was für den späteren Unterricht zurückzulegen ist, das Ausgewählte nicht bloß faßlich, sondern auch theologisch-korrekt vorzutragen und zu formulieren, den Kindern die „ungefälschte Milch" des geoffenbarten, in der Kirche niedergelegten Wortes zu reichen, die Gründe über die getroffene Wahl und Weise anzugeben und so das Geschäft des Katechisierens zu einer methodischen, sichern, über das Tun und Streben sich selbst klaren Arbeit zu erheben, das war mein eifriges Bemühen, und daraus möchte es als gerechtfertigt erscheinen, daß sich dieses Buch als einen Beitrag zur Katechetik ankündigt. Wenn die Katechetik eine praktische Anweisung zur Verwaltung des katechetischen Amtes geben will, so wird sie es nicht versäumen dürfen, über die allgemeinen Grundsätze hinauszugehen, und da steht sie dann alsbald vor der Frage: Wie hat der Katechet seine Aufgabe an jenen Kindern zu erfüllen, die ihm vom elterlichen Hause her übergeben werden und nun den ersten öffentlichen Unterricht zu empfangen haben? Für die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen, welche sich auf die Umgrenzung und Beschreibung des katholischen Religionsunterrichtes in der unteren Klasse der Volksschule beziehen, dürfte unser Buch mehr als eine beachtenswerte Andeutung enthalten. Wo ich das Richtige nicht getroffen habe, da möge mein Fehlschuß den rechten Schützen auf den Platz rufen.

Es ist vielleicht keine unzeitige Wiederholung, wenn aus einer andern Vorrede hierher noch ein Wort herübergenommen wird, dem ich aus ganzer Seele zustimme, das Wort nämlich, womit Hirscher die Vorrede zur vierten Auflage seiner Katechetik schließt: „Nehmt uns alles und gebt uns nur das eine: erleuchtete, tief fromme, um die ihnen anvertraute Jugend glühend eifernde, an dieselbe wie heute so morgen mit unermüdbarer Liebe andringende Lehrer und Hirten der Jugend, — und wir haben genug. Gebt uns dagegen alles, aber versagt uns dies eine, — und wir haben nichts."

Schwörzkirch, den 13. Juni 1871.

G. Mey.

Vorwort zur zweiten bis elften Auflage.

Die zweite Auflage, welche schon wenige Monate nach dem Erscheinen der ersten veranstaltet werden mußte, war ein unveränderter Abdruck der ersten.

Dagegen hat das Buch aus Anlaß der dritten Auflage zahlreiche Zusätze und Verbesserungen erhalten. Dasselbe bot nun eine größere Anzahl von Sprüchen. Eine andere Vermehrung betraf den Gebrauch der bei Herder in Freiburg erschienenen Bilderbibel, wofür teils in besonderen Beigaben zu einigen Katechesen, teils in den „Bemerkungen" mehrfache Fingerzeige gegeben wurden.

Am 22. Juni 1877 schied der um die Katechetik hochverdiente Verfasser aus dem irdischen Leben.

Die nach seinem Heimgange erschienenen drei weiteren Auflagen, die vierte, fünfte und sechste, waren ein nahezu unveränderter Abdruck der noch vom Verfasser selbst besorgten dritten Auflage.

Dagegen ist an die siebte Auflage mehrfach die ändernde Hand angelegt worden. Einmal schien es zweckmäßig, den mitunter stark ausgeprägten individuellen Charakter, welchen der Verfasser seinen „Katechesen" gegeben hatte, unter möglichster Schonung durch eine Fassung zu ersetzen, welche in allen Schulen und unter allen Verhältnissen anwendbar war. Einige Katechesen erfuhren auch eine sachliche Änderung bezw. Vereinfachung. Als noch wichtiger erschien ein anderer Punkt. Von Anfang an ist an den „Katechesen" ausgestellt worden, daß deren Verfasser, geleitet von dem gewiß gerechtfertigten Bestreben, bei den jüngsten Katechumenen eine größtmögliche Anschaulichkeit zu erzielen, sich bei Wiedergabe der den heiligen Urkunden entnommenen Erzählungen eine allzu freie Behandlung erlaubt habe. Dem gegenüber glaubten die neuen Herausgeber der „Vollständigen Katechesen" an dem Grundsatze festhalten zu sollen, daß die biblische Erzählung als überliefertes Depositum auch schon auf der untersten Stufe des Unterrichts, soweit immer tunlich, im Anschluß an den Wortlaut des heiligen Textes behandelt werden müsse. Notwendige Erklärungen sind in einer Form zu geben, daß das Kind das erklärende Wort des Katecheten von der biblischen Erzählung

selbst zu unterscheiden vermag. Nach diesem Grundsatze erfuhren nicht wenige Katechesen eine Umarbeitung, welche, soweit immer möglich, im Anschluß an den Text der von Mey herausgegebenen und neu bearbeiteten Schusterschen Biblischen Geschichte erfolgte. Endlich wurde das Buch in der siebten Auflage dahin erweitert, daß, neben anderem, Katechesen über die sieben Sakramente und die fünf Kirchengebote sowie eine Repetitionskatechese über das Apostolische Glaubensbekenntnis eingefügt und ein vollständiger Unterricht für die erstmals Beichtenden beigegeben wurden.

Die achte Auflage bezeichnete sich im Vorwort als neu durchgesehene, die neunte als einen im ganzen unveränderten Abdruck der vorausgehenden.

Zur zehnten Auflage bemerkte das Vorwort: Die Katechesen haben nur einzelne, meist die Ausdrucksweise berührende Verbesserungen erfahren. Durchgreifender sind die Abänderungen im Anhang, im ersten Beichtunterrichte. Auch diese Abänderungen sind, von ein paar Punkten abgesehen, mehr formeller Art.

Auch die vorliegende elfte Auflage kann sich als neu durchgesehene bezeichnen. Es ist kaum eine Katechese, welche nicht die verbessernde Hand erfahren hat. Aber auch in dieser neuesten Auflage berühren die Verbesserungen meist nur die Ausdrucksweise. Besondere Sorgfalt wurde sodann der Erklärung der Memorierssprüche zugewendet, in mehreren Fällen wurden dieselben gekürzt. In ihrer wesentlichen Anlage beibehalten, dagegen im übrigen umgearbeitet und gekürzt wurde die Katechese 31 (bisher 30) im zweiten Teil: „Die heiligen Sakramente, die fünf Kirchengebote." Die erheblichsten Veränderungen weisen die Katechesen über das allerheiligste Altarssakrament auf (Zweiter Teil, Kat. 18—20, früher 18 u. 19). Sie wurden nach ihrer ganzen Anlage umgearbeitet und durch eine neue (Kat. 20: „Die heilige Messe") vermehrt. Eine Folge davon war, daß im ersten Teil die bisherige Nr. 25: „Die Meßandacht. (Abhandlung)" gestrichen und in die „Bemerkungen" zu Katechese 20 des zweiten Teils verlegt werden mußte. Katechese 18 wie Katechese 19 bilden nun je für sich ein abgeschlossenes, einheitliches Ganzes. Die Katechese 18 beschränkt sich in ihrer neuen Fassung auf den Einsetzungsakt und die Übergabe

des allerheiligsten Sakramentes an die Apostel, wie sich dies im Abendmahlssaale vollzog; die Katechese 19 enthält die Übernahme und Verwaltung dieses heiligsten Erbes durch die katholische Kirche. Die neu eingefügte Katechese 20 trägt liturgisch-aszetischen Charakter und enthält für die jugendlichen Katechumenen eine Unterweisung über das andächtige Anhören der heiligen Messe. Die Memorierssätze dieser drei Katechesen sind für die in Betracht kommenden Schulkinder nicht zu schwierig; was aber ihre nähere Erklärung und Entwicklung anlangt, so erinnern wir an eine Bemerkung, welche sich schon im Vorwort zur siebten Auflage dieses Buches findet: Sollte die verfügbare Zeit oder sonstige besondere Verhältnisse es nicht gestatten, in einem Schuljahre alle Katechesen gleich einläßlich zu behandeln, so ist auch in solchen Fällen an dem Grundsatze festzuhalten, wonach den Schülern der ersten Schuljahre jedjährlich ein Lehrganzes zu geben ist. Zu diesem Zwecke, d. h. um die Katechesen jedes Jahr zu Ende zu führen, wird sich der Katechet bei der einen und andern kürzer fassen; auch können einzelne Katechesen, insbesondere wenn man bloß Kinder des ersten oder des ersten und zweiten Schuljahres vor sich hat, übergangen werden.

Über das „Memorierbüchlein" zu den Katechesen, welches im gleichen Verlag erschienen ist, sowie über dessen Gebrauch spricht sich die Einleitung (s. unten S. 34) aus.

Möge, das ist unser innigster Wunsch, das Buch auch in seiner neuen Form bei Katecheten und Lehrern eine freudige Aufnahme finden und, gesegnet vom göttlichen Kinderfreunde, bei dessen Lieblingen recht viele und bleibende Früchte fürs ewige Leben hervorbringen und zeitigen helfen!

Rottenburg, den 29. Juni 1902.

Die Herausgeber.

Inhalt.

	Seite
Vorrede	V
Vorwort zur zweiten bis elften Auflage	IX
Einleitung	1—36
1. Zweck und Ziel des ersten katechetischen Unterrichtes	3
2. Die Biblische Geschichte die geeignetste Grundlage des ersten religiösen Schulunterrichtes	4
3. Ausdehnung des biblischen Geschichtsunterrichtes in der unteren Klasse	10
4. Verwendung des aus der heiligen Geschichte geschöpften Stoffes	13
5. Pflege der Frömmigkeit	14
6. Formelle Behandlung des Unterrichtsstoffes	18
7. Das Fragen	24
8. Zeit. Mithilfe des Lehrers. Einübung ins Gedächtnis	30

Erster Teil.

Der Unterricht des Sommerhalbjahres.

1. Ansprache	39
2. Das Kreuzeszeichen	43
3. Gott	48
4. Ein Gott in drei Personen	53
5. Gott, der Schöpfer aller Dinge	58
6. Gott, der allmächtige Schöpfer	63
7. Die Engel	68
8. Die Schutzengel	74
9. Der erste Mensch	79
10. Das Paradies	83
11. Der himmlische Vater	89
12. Die erste Sünde	94
13. Die Erbsünde	99

Seite
14. Gottes Barmherzigkeit gegen Adam 104
15. Kain und Abel 108
16. Die Sündflut 113
17. Die zehn Gebote. Erste Katechese 117
18. Die zehn Gebote. Zweite Katechese 121
19. Die zehn Gebote. Dritte Katechese 129
20. Das Vaterunser. Erste Katechese 137
21. Das Vaterunser. Zweite Katechese 141
22. Das Morgengebet 144
23. Das Abendgebet 149
24. Das Betragen in der Kirche 154
Bemerkungen zu den Katechesen des ersten Teiles . . . 159—209

Zweiter Teil.

Der Unterricht des Winterhalbjahres.

1. Jesus Christus 213
2. Mariä Verkündigung 216
3. Mariä Heimsuchung 220
4. Der Englische Gruß. (Ave Maria) 224
5. Der Engel des Herrn 229
6. Die Geburt Jesu Christi 233
7. Die Hirten 237
8. Die Weisen aus dem Morgenland 242
9. Die Opferung im Tempel 247
10. Die Flucht nach Ägypten 251
11. Jesus im Tempel gefunden 255
12. Jesus ist seinen Eltern untertan und wächst an Weisheit und Gnade 262
13. Jesus läßt sich von Johannes taufen 266
14. Jesus als Lehrer 269
15. Das Hauptgebot 273
16. Jesus wirkt Wunder 279
17. Jesus segnet die Kinder 283
18. Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes des Altars. Erste Katechese 286
19. Das allerheiligste Sakrament des Altars. Zweite Katechese . 293
20. Die heilige Messe 301
Gebete zur Opferung, Wandlung und Kommunion . . 308
21. Die stellvertretende Genugtuung Christi 309
22. Jesus am Ölberg 314

Seite
23. Die Geißelung und Dornenkrönung 318
24. Jesus trägt das schwere Kreuz 322
25. Jesus wird gekreuzigt 325
26. Begräbnis und Abfahrt Christi zur Hölle 329
27. Die Auferstehung 335
28. Die Himmelfahrt 339
29. Die Ausgießung des Heiligen Geistes 342
30. Die katholische Kirche 346
31. Die heiligen Sakramente. Die fünf Kirchengebote . . . 350
32. Die Himmelskönigin 358
33. Die letzten Dinge 362
34. Erklärung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses auf Grund des seitherigen Unterrichtes 367
Bemerkungen zu den Katechesen des zweiten Teiles . . . 377—446

Anhang.

Der erste Beichtunterricht.

I. Vom Sakrament der Buße im allgemeinen . . 447
II. Von den fünf Stücken im besondern . . . 453
1. Von der Gewissenserforschung 453
2. und 3. Von der Reue und dem Vorsatze 471
4. Von der Beicht 479
5. Von der Genugtuung 486
III. Die Einweisung in die Beichtpraxis . . . 487
Beichtspiegel für erstmals Beichtende 498

Bemerkungen.

I. Vom Sakrament der Buße im allgemeinen 500
II. Von den fünf Stücken im besondern 501
III. Praktische Einweisung in den Empfang des Bußsakramentes . 504

Einleitung.

Als „untere Klasse der Volksschule", für welche die hier mitgeteilten Katechesen verfaßt sind, ist eine solche Klasse verstanden, welcher die drei jüngsten Jahrgänge der schulpflichtigen Kinder zugeteilt sind. Nach dem württembergischen Schulgesetz beginnt die Schulpflicht im siebten Jahre, es sind also unsere Katechesen für Kinder vom siebten bis zehnten Jahre bestimmt. Der Unterricht ist für alle drei Jahrgänge gemeinschaftlich, so jedoch, daß die Kinder des ersten Schuljahres eine Unterabteilung bilden, ebenso die Kinder des zweiten und dritten Schuljahres. In einer Schule, in welcher alle schulpflichtigen Kinder von Einem Lehrer unterrichtet werden (die sogen. ungeteilte Schule), kann nicht wohl anders verfahren werden.

Allerdings ist es schwierig, die Kinder, welche eben in die Schule eintreten, mit solchen Schülern für die Katechese zusammenzunehmen, die bereits einen zweijährigen Unterricht empfangen haben. Allein die Verhältnisse gestatten nicht, für die einen und für die andern je eine besondere Abteilung mit getrenntem Unterricht zu bilden. Auch das Hinübernehmen und Hinaufziehen der Schüler des dritten Jahres zu den älteren Kindern kann nicht empfohlen werden; Kinder des dritten Jahres sind noch nicht reif und noch zu wenig vorbereitet für die Teilnahme an der Erklärung des Katechismus. Die bezeichnete Zusammenordnung der drei ersten Schülerjahrgänge zu einem Lehrkursus bietet anderseits auch große Vorteile, und der Verfasser dieses Buches, der es schon mit einer andern Verteilung der jüngsten Katechumenen versucht hat, kann aus Erfahrung bezeugen, daß unter den gegebenen Verhältnissen das Zusammenunterrichten der Kinder vom siebten bis zehnten Jahre ganz entschieden den Vorzug verdient. Dies ist auch die Weise, welche für die Diözese Rottenburg

durch Erlaß des bischöflichen Ordinariates vom 22. März 1870 zur verbindenden Norm erhoben worden ist.

Über die große Bedeutung, welche dem Religionsunterrichte in einer solchen Klasse zukommt, bedarf es für diejenigen, welche überhaupt die Wichtigkeit einer planmäßigen, gründlichen Unterweisung in den Lehren der katholischen Religion anerkennen, keiner weiteren Erörterung. Drei Jahre verbleiben die Schüler in dieser unteren Klasse, was fast die Hälfte der ganzen Schulzeit ausmacht. Diese Erwägung allein genügt, um handgreiflich klar zu machen, daß nachlässige oder ungenügende Erteilung des Religionsunterrichtes in derselben die nachteiligsten Folgen für die spätere Schulzeit und für das ganze Leben haben müßte, ganz ebenso und noch mehr als bei andern Gegenständen des Schulunterrichtes. Warum werden die katechetischen Vorträge zur Erklärung des Katechismus in der oberen Klasse so oft nicht verstanden? Warum bleiben manche Kinder trotz der Sätze, die sie aus dem Katechismus geläufig aufsagen können, über ganz wichtige Lehren in Nebel und Dunkel? Gewiß hat dies vielfach seinen Grund darin, daß in der unteren Klasse kein entsprechendes Fundament gelegt worden ist. Und was noch wichtiger ist, — „sollen die Kinder nicht alle Tage ihres Lebens" vom Erwachen der Vernunft an „Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit" dienen? Ohne sorgfältige Belehrung sind sie nicht im stande, dieses Morgenopfer ihres Lebens ihrem Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher darzubringen. Glaube und Glaubenslehren sind zwar in den Kindern durch die heilige Taufe grundgelegt, gleichwohl gilt auch hier das apostolische Wort: „Der Glaube kommt vom Hören." „Wie aber können sie hören, wenn ihnen niemand predigt?" (Röm. 10, 14. 17.)

Über die Art und Weise, wie bei der Erteilung des ersten religiösen Schulunterrichtes zu verfahren sei, sind selbst von seiten solcher, die treu an der katholischen Glaubensregel festhalten, schon verschiedene, weit voneinander abweichende Methoden empfohlen worden. Es besteht darüber weder Einheit noch Bewährung. Viele Katecheten, wenn sie auch durch ein Regulativ über das einzuschlagende Verfahren im allgemeinen orientiert sind, stehen ratlos vor der Frage: Wie ist dieses und jenes Lehrstück im einzelnen zu behandeln, wie der Lehrplan auszuführen?

Ich hebe im nachfolgenden die allgemeinen Grundsätze hervor, welche der gegenwärtigen Anweisung zu Grunde liegen.

1. Zweck und Ziel des ersten katechetischen Unterrichtes.

In der unteren Klasse hat der Katechet junge Christen vor sich, welche über ihre Begnadigung und die daraus entspringenden Pflichten einen relativ vollständigen Unterricht zu empfangen haben. Sie sollen unterrichtet und angeleitet werden, als ob sie von den untersten Schulbänken weg zum Eingang in die ewige Seligkeit abgerufen würden. Nicht Bruchstücke, sondern ein *Ganzes* der christlichen Lehre haben sie anzusprechen. Man muß also sorgfältig erwägen, was die *jüngsten Katechumenen eben jetzt im gegenwärtigen Alter an religiöser Nahrung bedürfen*. Gewiß gehört dazu nicht bloß Belehrung über die Grundlehren des Glaubens und die hauptsächlichsten Christenpflichten; ebenso wesentlich notwendig ist die Anleitung, wie diese jungen Christen durch Gebet und Teilnahme am christlichen Gottesdienste dem Zufluß der Gnade das Herz zu öffnen haben. Sie sind in das Alter eingetreten, wo sie zur Erhaltung und Vermehrung des übernatürlichen Lebens, das ihnen bei der heiligen Taufe mitgeteilt worden ist, durch eigene, freie Tätigkeit mitzuwirken haben. Der Unterricht hat diese Tätigkeit anzuregen und zu leiten, ähnlich der Sonne, welche im Frühling den jungen Baum aus der winterlichen Ruhe weckt und zur Entwicklung seines Lebens antreibt. Es ist kein bloß gedachter Fall, sondern es kann wirklich geschehen, daß ein Kind in den ersten Jahren seines Schulbesuches stirbt. Wann hat die Katechese ihre Schuldigkeit an ihm getan? Wenn es sich vor dem ewigen Richter nicht beklagen kann, wegen Mangels an Belehrung und Weisung in der Erkenntnis Gottes, in der Erfüllung seines Willens und im Wachstum der Gnade zurückgeblieben und für das zugedachte Maß der Glorie deshalb nicht empfänglich zu sein.

Neben dieser ersten und nächsten Aufgabe, welche dem Religionsunterricht in der unteren Klasse obliegt, darf aber nicht vergessen werden, daß die Unterweisung in dieser Klasse nicht abschließt, sondern dem späteren Unterricht *vorarbeitet*, für denselben fundamentiert. Das Haus, das gebaut wird, soll fertig, wohnlich sein, nicht Steine bloß ohne Dach und Fach. Seine Anlage und seine Ausführung sind aber so einzurichten, daß an allen Teilen des Gebäudes, ohne das Fundament zu verlassen oder das Aufgebaute wieder abzubrechen, weitergebaut werden kann.

Sagen wir es mit andern Worten: „*Zweck und Ziel des Religionsunterrichtes bei den jüngsten Katechumenen ist zweifach*. Derselbe hat einerseits alles zu geben, was die Kleinen in den Jahren ihrer frühesten Geistesentwicklung bedürfen, um sich in ihrer

Art als vollkommene Christen vor Gott und den Menschen darzustellen; anderseits muß er, über das nächste Bedürfnis hinausschauend, alles zurichten, was der unmittelbar daran anschließende Unterricht der oberen Klasse als unentbehrliche Vorkenntnis verlangt. Nach der einen Seite ist er ein sich selbst genügendes, in sich abgeschlossenes Ganzes, die elementarste Darstellung der ganzen katholischen Religionslehre, mit Rücksicht auf die Fassungskraft der Anfänger so einfach und faßlich als nur immer möglich. Nach der andern Seite soll er doch nur wieder ein Anfang sein, die Vorbereitung zum Verständnis des Katechismus. Darum wird dabei, wie bei den andern Unterrichtsgegenständen dieser Klasse, eine gewisse Schulmäßigkeit zur Anwendung kommen müssen, die Behandlung hat nicht bloß anschaulich zu sein, sondern auch auf genau formulierte, feste Sätze sich zu stützen. Die vorzutragenden Hauptlehren sind in ein Gewand zu kleiden, das dem Kinde für jetzt paßt und noch weit genug ist, wenn es älter geworden ist. In der glücklichen Verbindung und Lösung dieser zweifachen Aufgabe zeigt sich der tüchtige Katechet bei den Kleinen.

2. Die Biblische Geschichte die geeignetste Grundlage des ersten religiösen Schulunterrichtes.

Auf die Frage: *Wie kann die eben bezeichnete Aufgabe gelöst werden, welche Auswahl und Ordnung des Lehrstoffes ist dafür zu treffen?* geht die Antwort seitens derer, die mit einem der Sache würdigen Ernst und Eifer auf deren Behandlung bedacht sind, hauptsächlich nach zwei Richtungen auseinander. Die einen wollen den Katechismus zur Grundlage des ersten Unterrichtes gemacht wissen und verlangen einen besondern Katechismus für die untere Klasse. Auf diesem Grundsatze fußen die *kleinen Katechismen von P. Deharbe*, welche eine weitere Verbreitung gefunden haben. Die andern verwerfen die katechismusartige Behandlung des ersten religiösen Schulunterrichtes und verlangen, daß in den ersten drei Schuljahren nur *Biblische Geschichte* gelehrt werde. Auch P. Deharbe betrachtet einige biblische Geschichten als wesentliche Bestandteile des Unterrichtes bei den jüngeren Katechumenen; aber er will, daß die Katechismus-Rubriken die Grundlage und den Träger des ganzen Lehrganges bilden, in welchen die als nötig erachteten biblischen Erzählungen je am passenden Orte eingefügt werden sollen. Als der hervorragendste Vertreter der gegenüberstehenden Ansicht ist der berühmte Lehrer der Katechetik *Hirscher* zu nennen. Hätte er seiner Ansicht durch eine vollständig ausgearbeitete

Anweisung bestimmte Gestalt geben wollen, so würden darin nur Erzählungen aus der heiligen Geschichte des Alten und Neuen Bundes Aufnahme gefunden haben, denen einige Gebete und Sprüche als Beigabe angehängt wären. So wenigstens muß man schließen aus den Worten, in welchen Hirscher zwei Jahre vor seinem Tode über diesen Gegenstand sich ausgesprochen hat. Wir meinen damit die im Jahre 1863 bei Herder in Freiburg erschienene Schrift: „Besorgnisse hinsichtlich der Zweckmäßigkeit unseres Religionsunterrichtes, der gesamten Geistlichkeit mitgeteilt von Dr. J. B. Hirscher."

Welches ist unsere Stellung in dieser prinzipiellen katechetischen Frage? Die genaue, vollständige Antwort geben die nachfolgenden Katechesen. In denselben wird am Faden der Biblischen Geschichte das entwickelt, was die jüngsten Religionsschüler bedürfen, so jedoch, daß dabei den katechetischen Lehrformeln des Apostolischen Symbolums, der zehn Gebote und des Vaterunsers die gebührende Berücksichtigung zu teil wird. Ich teile also im wesentlichen die Ansicht Hirschers.

Die Art, wie er sich gegen den Gebrauch eines Katechismus in der unteren Klasse ausspricht, enthält so viel Treffendes, daß seine Worte aus der Vergessenheit, der sie anheimgefallen zu sein scheinen, hervorgezogen zu werden verdienen.

In der genannten Broschüre heißt es, mit Auslassung einiger unwesentlichen Sätze, S. 103 ff.:

„Ich sehe Katechismen für die kleinsten Kinder. Ich frage: Ist es zweckmäßig, den Religionsunterricht sogleich mit einem Katechismus anzufangen? Mir scheint es, es sei dies ungeeignet, und zwar darum, weil ein großer Teil des Inhaltes von kleinen Kindern nie und nimmer verstanden wird, und dann, weil das auch einigermaßen Verstandene in dieser abstrakten Form unmöglich geistig bildet. Warum nicht mit der Biblischen Geschichte anfangen? Diese lehrt alles, was so in einem kleinen und kleinsten Katechismus steht, ja sie lehrt viel mehr und lehrt es zugleich in einer faßlichen, ansprechenden, bildenden Weise. Nach meiner Meinung sollte in den drei ersten Schuljahren nur Biblische Geschichte gelehrt und kein Katechismus gebraucht werden. Das Erklären und Einlernen von Gebeten, guten Sprüchen und Versen ꝛc. will indes damit nicht ausgeschlossen werden.

„Ich habe gesagt, die Biblische Geschichte lehrt alles, was so in einem kleinen Katechismus steht, ja viel mehr. Man vergleiche! Wenn die Biblische Geschichte ausführlich die Werke Gottes — die Schöpfung der Welt, die Schöpfung des Menschen, die Erziehung des Menschen durch

Gott, die Vorkehrungen desselben wider die Sünde, das Gesetz Gottes, seine Mahnungen, Strafen und alle Anstalten zur sittlichen Wiederbringung des Menschen — erzählt, lehrt sie nicht alles, was in einigen Sätzen des Katechismus von Gott und seiner Weltregierung steht, aber gar viel mehr als das? — Und wenn die Biblische Geschichte die ganze Erscheinung des Sohnes Gottes von seiner Menschwerdung an bis zu seiner Himmelfahrt, wenn sie seine Worte, seine Taten, seine Leiden, seinen Tod und seine Verherrlichung berichtet, ist das nicht alles, was so ein kleiner Katechismus enthält, ja unendlich mehr? — Und wenn die Biblische Geschichte ferner die Sendung des Heiligen Geistes und dessen Gnadenwirkungen, wenn sie Sendung und Vollmacht der Apostel erzählt und wenn Kinder von sechs bis neun Jahren dieses wissen, ist es zu wenig?

„Um zu zeigen, daß man in den ersten drei Schuljahren Biblische Geschichte lehren und den Katechismus beiseite lassen soll, füge ich hinzu: Die Biblische Geschichte ist für den späteren katechetischen Unterricht die Grundlage, auf sie weist der Lehrer (Katechet) allzeit hin. Dasselbe tut er in all seiner Lehrtätigkeit unter den Erwachsenen. Muß also die Geschichte nicht gelernt, nachhaltig gelernt werden? Jetzt oder später? Ich denke aber *jetzt*, weil sich später der *begriffliche* Unterricht auf sie beziehen will und muß.

„Ich habe gesagt, außerdem, daß die Biblische Geschichte dasselbe lehre was der Katechismus, ja ohne Vergleich mehr lehre als dieser, lehre sie zugleich (was der Katechismus nicht tue) *in einer für das fragliche Alter faßlichen, ansprechenden und bildenden Weise*. — Ach, wir Theologen, an unsere abstrakten Formeln gewöhnt, denken und leben in diesen und vergessen ganz und gar den Prozeß, in welchem alle und so auch die geistigen Erkenntnisse sich in den jungen Seelen bilden. Wir fangen daher den Unterricht, statt mit *Anschauungen*, die aus der Natur oder Geschichte entnommen sind, mit *abstrakten* Wörtern und Sätzen der Schule an, und wenn die Kleinen diese herzusagen wissen, bereden wir uns, sie haben was gelernt und wir haben sie in der Religion unterrichtet. Dennoch ist gewiß, daß sie bei den auswendig gelernten Lehrsätzen nichts denken und auch in der Fassungskraft und den nötigen Vorkenntnissen keineswegs so weit sind, etwas Entsprechendes denken zu *können*. Möchten doch die Katecheten ja sich selbst erforschen und erkennen, wie wenig sie selbst oft bei ihren gewohnten dogmatischen Formeln denken und wie schwer sie sich über den Sinn derselben deutlich zu machen wissen, und doch sind sie jahrelang auf den theologischen Lehrbänken gesessen und haben seitdem jahrelang die dort erlernten Sätze gesprochen, gelesen und gelehrt. Aber *Kinder* sollen diese Sätze fassen und, wenn sie die-

selben aufsagen können, etwas dabei denken oder durch sie in der Religion etwas gelernt haben? — Wo in aller Welt darf man die von Gott gesetzte Ordnung, zu Kenntnissen zu gelangen, umkehren und statt mit Anschauungen mit abstrakten Lehrsätzen anfangen? — Wo Dinge lehren, die schlechthin über dem Gesichtskreis und der Fassungskraft der Kinder der ersten Schuljahre liegen?

„Man sagt vielleicht, die Kinder müssen die Wahrheiten ihrer Religion schon früh ihrem Gedächtnisse einprägen, diese Wahrheiten müssen mit ihnen aufwachsen, und die Wörter und Sätze, soweit sie jetzt noch unverstanden sein mögen, werden später deutlich werden; genug, daß die Kleinen für jetzt das normale Gefäß erhalten, das sich später mit dem entsprechenden Inhalte füllen wird. Ich antworte: Das ließe sich hören, wenn die Zeit, welche auf das Lernen abstrakter Sätze verwendet wird, nicht so kostbar wäre, und nicht dazu verwendet werden könnte, die in diesen Sätzen enthaltene Wahrheit aus der Biblischen Geschichte in konkreter Form zu erlernen. Und es ließe sich hören, wenn nicht die Gefahr so nahe läge, daß man das Wissen von Formeln mit der religiösen Erkenntnis verwechsle, daß man wohl lerne, aber (wie im Anfang, so auch fortan) nicht denke, ja bei späterer Wiederholung und einlässiger Erklärung der abstrakten Lehrsätze wenig Interesse und Aufmerksamkeit habe, weil man sich beredet, das alles schon zu wissen, weil man nun einmal die Formeln weiß. Und endlich ließe es sich hören, wenn es nicht schade um den Eindruck wäre, den die religiösen Wahrheiten auf das jugendliche Gemüt, wofern sie im geeigneten Alter (und in geeigneter Form) vorgetragen werden, hervorbringen, aber nie hervorbringen werden, wenn man sich bereits in der frühesten Schulzeit an ihnen müde gelernt hat.

„Also in den ersten drei Schuljahren Biblische Geschichte, weil die Religionswahrheiten in ihr in anschaulicher und für kleine Kinder faßlicher Offenbarung vorliegen. Inzwischen sind die Religionswahrheiten in geschichtlicher Form nicht bloß faßlicher, sondern auch ohne Vergleich anregender und bildender.... Verschone man die Kleinen mit toten Begriffen und gebe man ihnen lebendige und belebende Anschauungen."

Gewiß, es liegt viel, sehr viel Wahres in diesen Worten Hirschers. Seine eifervolle Erklärung gegen den zu frühen Gebrauch eines Katechismus ist ganz gerechtfertigt. Folgt man dem in den kleinen Deharbeschen Katechismen vorgeschlagenen Lehrgang, so gerät man ebenso mit der Art und Weise, wie Gott selbst die Offenbarung gegeben hat, als mit der Natur des Kindes in Widerspruch. Geschichte, nicht System bildet den Anfang. Es ist geradezu unvermeidlich, die ganze

den größeren Katechismus kopierende Anlage des Büchleins zwingt dazu, Dinge in den Unterricht der jüngsten Schüler hereinzuziehen, worüber dieselben jetzt noch keiner Belehrung bedürfen. So z. B. muß, wenn die Hauptstücke des Katechismus zur leitenden Norm des ersten religiösen Schulunterrichtes erhoben werden, den Sakramenten ein eigener Abschnitt zugeteilt werden. Das tut denn auch P. Deharbe in allen seinen kleinen Katechismen. Um aber Stoff zur Ausfüllung des angesetzten Kapitels zu erhalten, wird nicht bloß über Taufe, Altarssakrament und Buße, sondern auch schon über die Firmung, letzte Ölung, Priesterweihe und Ehe geredet; ja es wird die Frage gestellt: Welche Stücke gehören zu einem Sakrament? Das sind doch ganz gewiß keine Lehrstücke für die Anfänger[1]. Dazu die vielen da und dort eingeschobenen Definitionen über den Himmel, über Gott u. s. w. Der Versuch, den jüngsten Schülern darüber eine faßliche, ansprechende Erklärung zu geben, kann nur mißlingen; auch der gewandteste Katechet wird dabei in eine Sprache verfallen, die eine höhere Fassungskraft und ein reicheres Wissen voraussetzt, als beides bei Kindern der unteren Klasse vorhanden zu sein pflegt. Darum hat Dr. Jakob Schmitt, der doch das Geschäft des katechetischen Erklärens so gut versteht, es nicht gewagt, den kleinen Deharbeschen Katechismus für die Kinder zu erklären, für welche derselbe ursprünglich verfaßt ist (Erklärung des kleinen Deharbeschen Katechismus, Vorwort zur ersten Auflage, S. IV). Auf der andern Seite wird man durch das vorzeitig angewendete Katechismussystem genötigt, manche Lehren, welchen für den elementaren Unterricht die größte Bedeutung zukommt, mehr nur zu berühren als katechetisch durchzuarbeiten und in das gehörige Licht zu stellen. So will es mir insbesondere scheinen, als ob bei jener Methode dem Glauben an Jesus Christus nicht diejenige Pflege zukomme, welche ihm zu jeder Zeit und heutzutage in doppeltem, ja dreifachen Maße zugewendet werden soll.

---

[1] Man wird die Richtigkeit dieser Bemerkung nicht in Abrede ziehen können. Es ist gewiß verfehlt, Kinder dieser Altersstufe mit Definitionen über den Begriff des Sakramentes und der einzelnen Sakramente zu behelligen. Etwas anderes aber dürfte es doch sein, denselben ganz kurze Erklärungen über Spendung und Gnadenwirkung der einzelnen heiligen Sakramente zu geben. Es kann das geradezu notwendig werden; wir erinnern z. B. an das heilige Sakrament der letzten Ölung, auf dessen Empfang ein Katechumene dieser Altersstufe unter Umständen vorbereitet werden muß. Von diesen Gesichtspunkten geleitet und mannigfachen Wünschen Rechnung tragend, haben wir eine kurze Erklärung der sieben Sakramente beigefügt.

Nur im wesentlichen jedoch, nicht im ganzen und einzelnen stimme ich denen bei, welche in der Weise, wie Hirscher vorschreibt, die Biblische Geschichte als den Unterrichtsstoff für die jüngsten Katechumenen ansetzen. Eine so umfassende Einführung in die heilige Geschichte, wie manche verlangen, ist für jetzt nicht möglich. Doch abgesehen hiervon muß gesagt werden, daß jenes Verlangen aus einer falschen Voraussetzung hervorgeht, aus der Voraussetzung nämlich, als ob über die Frage, was in den ersten religiösen Schulunterricht gehöre, das Prinzip des sogen. Anschauungsunterrichtes allein zu entscheiden habe. Der Katechet hat den Glauben und das Glaubensleben zu pflegen. Der Glaube aber ist, wie der Apostel schreibt, ein festes Fürwahrhalten dessen, „was man nicht sieht" (Hebr. 11, 1). Wenn entgegengehalten wird, daß so junge Schüler für die Erfassung des Übersinnlichen nicht fähig seien, so vergißt man, daß sie jenes Sakrament empfangen haben, das in der alten Kirche so gern mit dem Namen „Erleuchtung" benannt worden ist. Bei der Taufe hat der Priester über jedes dieser Kinder gebetet: Aeternam ac iustissimam pietatem tuam deprecor, Domine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus, auctor luminis et veritatis, super hunc famulum tuum, ut digneris eum illuminare lumine intelligentiae, munda eum et sanctifica; da ei scientiam veram, ut dignus gratia Baptismi effectus teneat firmam spem, consilium rectum, doctrinam sanctam.

In Sachen der Religion, und vollends der christlichen Religion, deren Kern undurchdringliche Mysterien bilden, hat die Forderung, daß stets anschauungsmäßig zu verfahren sei, eine starke Beschränkung zu erleiden. Mit jener einseitigen und in dieser Einseitigkeit unberechtigten Geltendmachung der Anschauung hängt es zusammen, wenn Hirscher und die, welche ihm unbedingt zustimmen, eine übertriebene Scheu vor „Formeln" an den Tag legen. Kein Unterricht, der sichere, klare Kenntnisse beibringen will, kann der festen, genau formulierten Sätze entbehren. Der religiöse Unterricht kann sie um so weniger entbehren, als es sich hier um positive Tatsachen und Wahrheiten handelt, an welche der Mensch zu glauben hat. Darum sind schon frühzeitig die Grundartikel der christlichen Offenbarung im Apostolischen Symbolum zu bestimmten Sätzen zusammengefaßt worden. Nach dieser Seite verdient der kleine Deharbesche Katechismus Anerkennung. Ich mißbillige den Grundriß, auf dem er aufgebaut ist, und halte viele Sätze desselben für zu schwer und jetzt entbehrlich; darin aber, daß schon den jüngeren Katechumenen einige Tatsachen sowohl als Lehren in genau formulierten

Antworten beigebracht und eingeprägt werden sollen, sehe ich die Befolgung einer didaktischen Norm und die Beachtung dessen, was christliche Lehrweisheit von je als notwendig erachtet hat.

Sonach geht unsere Ansicht dahin, daß für den ersten religiösen Schulunterricht die Biblische Geschichte als Grundlage zu wählen sei. Aus ihr ist der hauptsächlichste Stoff zu erheben, und der Gang der heiligen Geschichte ist im allgemeinen der Wegweiser für den Lehrgang in der unteren Klasse. Es sind aber auch andere als nur geschichtliche Lehren teils einleitend teils in den geschichtlichen Gang eingefügt zu behandeln, und es ist darauf zu achten, daß den Kindern an Belehrung alles gereicht werde, was sie für jetzt zu wissen brauchen, um als gläubige und nach dem Glauben lebende Christen sich zu erweisen.

3. Ausdehnung des biblischen Geschichtsunterrichtes in der unteren Klasse.

Ein bekanntes, von Goethe stammendes geflügeltes Wort sagt: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister." Für keine Verrichtung wohl trifft dasselbe besser zu als für die Unterweisung der Unmündigen. Als Grundregel gilt hier: Beschränke dich auf das Notwendige, verwerte aber dasselbe so allseitig als möglich!

Welche Abschnitte aus der Biblischen Geschichte wir als unentbehrliche Grundlage des ersten Religionsunterrichtes betrachten, zeigen die von uns behandelten Katechesen. Es sind dafür, mit ganz unwesentlicher Abweichung, die Abschnitte der Geschichte des Alten und Neuen Testaments gewählt, welche der bereits erwähnte Ordinariatserlaß vom 22. März 1870 für die katholischen Schulen der Diözese Rottenburg als den Stoff des ersten Religionsunterrichtes bezeichnet. Wir folgen dabei nicht etwa bloß einem offiziellen Normativ, sondern zugleich unserer eigenen, längst feststehenden Überzeugung.

Sieht man nur die Zahl der zur Verwendung kommenden biblischen Geschichten an, so bietet unser Buch wenig. Ähnliche, für Erteilung des ersten Religionsunterrichtes verfaßte Anleitungen ziehen eine weit größere Anzahl biblischer Erzählungen bei. Ich habe sowohl die Notwendigkeit als Zweckmäßigkeit dessen, was Kinder der unteren Klasse bedürfen, als die Möglichkeit dessen, was sich unter den gegebenen Verhältnissen klar und anregend verarbeiten läßt, seit Jahren mit Sorgfalt beobachtet, habe es mir angelegen sein lassen, das entsprechende Maß zu finden, und glaube darauf gestützt sagen zu dürfen, daß ein

Hinausgehen über die gezogenen Grenzen nur unter besonders günstigen Umständen und auch dann nur um ein paar Schritte möglich und rätlich erscheint.

In den ersten drei Jahren muß vor allem darauf hingearbeitet werden, den Kindern die Kenntnis der Grundtatsachen der göttlichen Heilsökonomie beizubringen. Das Apostolische Symbolum gibt hierfür die Richtschnur. Die Tatsachen der Erschaffung, der Erlösung und Heiligung des Menschen durch die Macht, Weisheit und Güte des dreieinigen Gottes sind in großartigen, tiefgemeißelten Zügen nicht so fast vor den Augen der Kinder zu zeichnen, als vielmehr plastisch zu gestalten. Nur die Grundlinien, aber diese um so tiefer, klarer und anschaulicher! Alles ist wegzulassen, was den Anfängern die Erfassung des Gesamtbildes erschwert oder gar unmöglich macht. Das Ganze der Heilsordnung in ihren erhabenen Umrissen sollen wir die jüngsten Katechumenen schauen lassen. Sie sollen von Staunen ergriffen werden über das, was Gott für die Menschen getan hat, und diese heilige Ehrfurcht soll unter dem Hauche des Heiligen Geistes als Flamme der Liebe emporschlagen (1 Joh. 4, 19).

Durch ein solches Verfahren, das nicht Bildchen um Bildchen aus der Heiligen Schrift herausnimmt, sondern ein Gesamtbild zu geben versucht, tritt man in die Fußstapfen eines der größten Kirchenlehrer, dessen katechetische Schrift von jeher des allgemeinen Beifalls sich zu erfreuen hatte. Ich meine damit den hl. Augustinus und sein Buch De catechizandis rudibus. Der hl. Augustinus hat freilich dabei keine Kinder im Auge; die rudes sind Erwachsene, der Klasse der Ungebildeten angehörige Heiden, welche zum Empfang des christlichen Unterrichtes sich anmelden (rudis = idiota, illitteratus). Von einer unmittelbaren Anwendung oder Übertragung seiner Anweisung auf die heutigen Verhältnisse kann darum keine Rede sein. Aber beachtenswert ist, daß er 1. den geschichtlichen Weg für jenen Unterricht eingehalten wissen will, 2. eine summarische Behandlung der Offenbarungsgeschichte vorschreibt, und 3. das Festhalten und Anstreben eines großen Hauptzieles beim ganzen Unterricht verlangt. Dieses große Hauptziel ist die Liebe Gottes. „In allen diesen Erzählungen", sagt der heilige Kirchenlehrer, „müssen nicht nur wir selbst das Ziel des Unterrichtes, das die Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben ist (1 Tim. 1, 5), fest im Auge behalten, so daß wir alles, was wir sagen, darauf hinrichten, sondern es muß auch der Blick desjenigen, welchen wir mit unsern Worten unterrichten, auf jenes Ziel hingerichtet

und er dazu angetrieben werden" (cap. III). Ähnlich an andern Stellen Aber gerade dies, was der hl. Augustinus so nachdrücklich als Leitstern für die katechetische Behandlung der heiligen Geschichte ins Auge zu fassen einschärft, wird und muß da außer acht bleiben, wo schon im Anfang, bei den jungen Schülern nämlich, viele biblische Erzählungen verwendet werden. Man verfällt dabei in allerlei, oft kleinliche Nutzanwendungen, selbst in vage, gemeine Nützlichkeits- und Anstandsmaximen, die mit Glauben und Liebe in keiner Verbindung stehen.

Einer besondern Rechtfertigung bedarf es vielleicht, warum wir die Geschichte vom ägyptischen Joseph nicht aufgenommen haben. Der Grund liegt in dem, was soeben ausgeführt worden ist. Solche Nebenbilder, wenn sie schon beim ersten Unterricht in das Hauptbild hineingezeichnet werden, verwirren die Kinder und lassen die Erfassung des Umrisses nicht aufkommen. Auch fehlt es an Zeit. Mit dem, was um des Zusammenhanges willen mit hereingenommen werden müßte, nimmt die Geschichte vom ägyptischen Joseph nahezu die Zeit eines Monats in Anspruch. Und welches ist der Gewinn? In der Kenntnis der Heilsordnung, die doch bei der Grundlegung der religiösen Erkenntnis vor allem angestrebt werden soll, werden die Katechumenen der unteren Klasse durch jene Geschichte nicht gefördert. Das echte Gold, welches darin vergraben liegt, läßt sich bei ihnen noch nicht verwerten. Man kann ihnen nicht zeigen, wie durch den Gang jener Ereignisse die Erlösung vorbereitet, wie im Patriarchen Joseph der Pflegvater Joseph und der Heiland selbst vorgebildet worden sind. Die ganze Typik des Alten Bundes muß vom ersten Religionsunterricht ausgeschlossen bleiben, ist aber beim Unterricht in der oberen Klasse um so sorgfältiger hervorzuheben und als Mittel zur Stärkung des Glaubens zu verwenden. Da nun, wenn vor sieben- bis zehnjährigen Kindern über den ägyptischen Joseph geredet wird, gerade das Beste, das, was diese Geschichte zur Vermehrung der Kenntnis des Heiles Geeignetes enthält, nicht erhoben werden kann, so bleiben als Lehrgewinn einige moralische Nutzanwendungen, die bei vielen andern Gelegenheiten angebracht werden können. Will indes der Lehrer die biblischen Erzählungen über Joseph und seine Brüder u. s. w. für den Leseunterricht im dritten Schuljahr verwenden und den Kindern zum Verständnis des Gelesenen nachhelfen, so wollen wir das durchaus nicht tadeln. Nur die katechetische Behandlung dieser und anderer alttestamentlicher Geschichten erachte ich vor den jüngeren Katechumenen als verfrüht und unzweckmäßig.

4. Verwendung des aus der heiligen Geschichte geschöpften Stoffes.

Nicht Mythen oder Fabeln, nicht romanartige Erzählungen, sondern wahre Geschichte ist es, was der Katechet aus der Heiligen Schrift erhebt und den Kindern vorträgt. Diese Tatsachen für sich allein sind Lehren und sollen darum *getreu erzählt* werden. Muß auch manches, um den jüngsten Schülern Anschauung und Verständnis zu ermöglichen, anders gefaßt werden, als es in den heiligen Urkunden steht, die Abweichung darf nur eine formelle sein. Nicht bloß die dogmatischen oder moralischen Lehrsätze gehören zu dem Schatz, als dessen treuer Verwalter sich der Katechet zu bewähren hat; einen Teil dieses Schatzes bilden auch die in der Heiligen Schrift erzählten Ereignisse. Sie müssen jenen „Geheimnissen" (mysteria) beigezählt werden, über deren Verwaltung der Apostel Paulus schreibt: „*So halte uns jedermann für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes. Hier nun wird von Ausspendern gefordert, daß jeder treu erfunden werde*" (1 Kor. 4, 1 u. 2).

Zu welchem *Zwecke* hat die Erzählung zu geschehen? Wofür sind die heiligen Tatsachen zu verwenden? Wir haben bereits erwähnt, was der hl. *Augustinus* hierauf antwortet. Das oberste Gebot des christlichen Lebens ist auch das höchste Ziel des christlichen Unterrichtes durch alle Stufen hindurch. Die Liebe aber kann nicht bestehen ohne den *Glauben* und ohne die *Hoffnung*. Darum sagt der hl. Augustinus weiter: „Indem du also diese Liebe gleichsam als das Endziel dir vorsetzest, um alles darauf zu beziehen, was du sagst, so erzähle alles, was du erzählest, derart, daß jener, zu welchem du sprichst, durch Hören glaube, durch Glauben hoffe und durch Hoffen liebe" (Hac ergo dilectione tibi tamquam fine proposito, quo referas omnia, quae dicis, quidquid narras, ita narra, ut ille, cui loqueris, audiendo credat, credendo speret, sperando amet. De catech. rud. c. IV). Nehmen wir noch hinzu, was derselbe Kirchenlehrer in demselben Buche am Anfange des nächsten Kapitels sagt, so werden alle Hauptmomente genannt sein, welche bei der Verwendung der Biblischen Geschichte ins Auge zu fassen sind. „Auch sogar von der *Strenge Gottes*, durch welche die Herzen der Sterblichen mit der heilsamen Furcht erschüttert werden, ist Anlaß zu nehmen zur Erbauung der Liebe; damit er (der Schüler), über die Liebe dessen, den er fürchtet, sich freuend, ihn entgegenzulieben wage und sich scheue, seiner Liebe zu mißfallen."

Glaube, Hoffnung, Gottesfurcht, Abscheu vor der Sünde und über alles die Liebe — Liebe Gottes und des Nächsten — sind die rechten und echten „Nutzanwendungen", welche von den biblischen Geschichten zu machen sind. Jenes Streben, die heiligen Erzählungen für allerlei andere moralisierende Ermahnungen, zur Illustration gewöhnlicher Lebensgrundsätze zu verwenden, geht aus Verkennung der Aufgabe des Katecheten und des Zweckes der Offenbarung hervor, bisweilen artet es zum förmlichen Mißbrauch des Heiligen aus.

Nicht wenig wird dieser verwerflichen Behandlungsweise Vorschub geleistet durch gewisse Sprüche, wie sie vielfach in der unteren Klasse der Volksschule zur Verwendung kommen. Ohne Zweifel sind Reimsprüche bei Kindern dieses Alters ganz am Platz, ja sie sind ein vorzügliches Lehrmittel. Doch muß darin Maß gehalten werden, der Unterricht soll nicht zur Tändelei sich gestalten. Noch mehr hat der Katechet darauf zu achten, daß die Kinder aus seinem Munde keine Ammensprüchlein oder seichte Moral- und Weltreligionsregeln empfangen. Niemals, am allerwenigsten beim grundlegenden Unterricht, darf er vergessen, daß er ein Gesandter Gottes ist zur Verkündigung der geoffenbarten Wahrheit. Manche der schulläufigen Sprüche mag der Geistliche dem Lehrer überlassen, der sie, sofern selbe nach Inhalt und Form wenigstens erträglich sind, beim Anschauungsunterricht verwenden kann. Die Reimverse, welche die Kinder vom geistlichen Katecheten empfangen, seien silberne Schalen, gefüllt mit Goldkörnern des Offenbarungsschatzes. Weiß der Katechet am Schlusse der Katechese den Kindern einen Reimspruch zu geben, in welchem der erteilte Unterricht wie in der Kreuzblume eines gotischen Bauwerkes sich abschließt, so wird die Aufmerksamkeit der Kinder erfrischt, der Eindruck geht tiefer und haftet fester. Sie wiederholen nachher das gereimte Wort für sich, sprechen's untereinander und referieren es zu Hause. Die Lehre, welche darin enthalten ist, wird so auf leichte und angenehme Weise zum Nahrungsmittel der Seele. Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci. Je enger der Spruch an die behandelte Geschichte sich anschließt, ihren Inhalt verwertet, desto brauchbarer ist er.

5. Pflege der Frömmigkeit.

Es ist ein bekanntes Wort, womit der Apostel Paulus die erfolgreiche christliche Lehrtätigkeit schildert: „Weder der ist etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt" (1 Kor. 3, 7). Das Gepflanzte muß auch begossen

werden. Es wird aber den jungen Pflanzen des christlichen Gartens die erforderliche Feuchtigkeit zugeleitet, wenn der Katechet nicht nur selber für seine Pfleglinge betet, sondern ihnen auch die erforderliche Anleitung gibt, wie sie durch eigene Tätigkeit der Gnade sich teilhaftig zu machen haben. So wird sich ein besserer Erfolg des Unterrichtes ergeben als durch geläufiges Aufsagen einiger Sätze und rein intellektuelles Erfassen der vorgetragenen Lehren.

Also schon deshalb, damit die ausgestreuten Körner des himmlischen Samens im Herzen sich bewurzeln und aufgehen, müssen die Katechumenen von der ersten, untersten Abteilung an zu frommen Verrichtungen angehalten werden. Doch bedenken wir weiter, von welcher Wichtigkeit die Gewöhnung zur Frömmigkeit für das ganze Leben und für die Erreichung des verheißenen Erbes ist. Keinen Augenblick werden wir dann im Zweifel sein, daß die Pflege der Frömmigkeit, die Erziehung zur Andacht, zur ehrfurchtsvollen Teilnahme am Gottesdienst und zur sinnigen, innigen Mitfeier der kirchlichen Feste eine Hauptaufgabe des Katecheten sei[1]. Nicht etwa nur einen kleinen Teil dieser Aufgabe hat die katechetische Arbeit schon in der unteren Klasse zu lösen, nein, einen sehr großen. Sind derselben Kinder bis zum zehnten Lebensjahre zugewiesen, so möchte ich sagen: fromme oder unfromme Lebensgewohnheit, soweit dafür die Tätigkeit des Katecheten reicht, entscheidet sich in den meisten Fällen vor dem Übertritt des Kindes in die obere Klasse.

Sprechen wir nun zunächst über das, was bezüglich der Gebete in der unteren Klasse der Katechese obliegt, so wird allgemein anerkannt, daß hier einige Gebete sprachrichtig eingeübt werden müssen. Die würdige Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze, das Vaterunser samt Ave Maria, das Apostolische Glaubensbekenntnis, den Englischen Gruß (Angelus-Gebet), das Ehre sei dem Vater, ein Gebet zum Schutzengel und ein kurzes Morgen- und Abendgebet sollen die Kinder im Laufe des ersten Schuljahres lernen; jedenfalls sollen sie am Ende des ersten Schuljahres die Gebete gut, mit richtiger Aussprache und Betonung zu sagen im stande sein. Dazu kommen noch teils im zweiten teils im dritten Schuljahre: die zehn Gebote, die Geheimnisse des Rosenkranzes, Glaube, Hoff-

[1] Der geistliche Katechet erinnere sich an die Oration am Feste des hl. Joseph Calasanza, 27. August. In derselben spricht die betende Kirche Gott ihren Dank dafür aus, daß er ihr durch diesen Heiligen eine Hilfsschar zugeführt habe ad erudiendam Spiritu intelligentiae *ac pietatis* iuventutem.

nung und Liebe, Gebete zur Wandlung und Kommunion bei der heiligen Messe. Auch die Tischgebete können im dritten Jahre eingeübt werden.

Ist es aber schon genügend, wenn die notwendigsten Gebete dem Gedächtnisse der Kinder frühzeitig eingeprägt werden und sprachrichtiges, fertiges Aufsagen derselben erreicht ist? In manchen Schulen wird hierfür in der unteren Klasse nicht mehr getan. Wie sollen aber da die Kinder, wie es doch vom Erwachen der Vernunft an ihre Schuldigkeit ist, Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten vermögen? Was noch schlimmer ist, — die Kinder gewöhnen sich an einen höchst traurigen Mechanismus, wenn ihnen die eingeübten Gebete nicht erklärt werden. Der Vorwurf, welchen der Heiland den Juden mit den Worten des Propheten macht: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir" (Matth. 15, 8), trifft noch heutzutage viele. Ein großer Teil der Schuld an dieser geistlosen Gebetsweise trifft nach meiner Überzeugung die Katecheten von ehemals und heute. Sie haben sich die Pflege der Andacht zu wenig angelegen sein lassen; insbesondere in den ersten Jahren des Schulbesuches haben sie sich nicht eifrig genug bemüht, die Kinder das Beten zu lehren, d. h. an den eingeübten Formularien den Gebetsgeist zu wecken und zu leiten. Es gibt Blumen, welche im ersten Frühlinge aufgehen; sind sie zu ihrer Zeit ausgeblieben, so ist ein späteres Blühen eine seltene Sache. Eine solche Blume ist die Andacht. Sie muß alsbald — ich will nicht sagen, gepflanzt werden, der Heilige Geist hat sie bei der heiligen Taufe gepflanzt — herangezogen und gepflegt werden, sobald die Sonne des Glaubens ihre ersten Strahlen über das junge Herz verbreitet. Die Klage über gleichgültige Mütter u. dgl. nützt nichts. Wir müssen die Verhältnisse nehmen, wie sie sind, und da liegt nun einmal die Tatsache vor, daß viele Eltern bezüglich der religiösen Anleitung alles getan zu haben meinen, wenn sie ihre Kinder fleißig zur Schule schicken. Lernen nun die Kinder das Beten hier nicht, lernen sie es hier nicht frühzeitig und in stufenmäßigem Fortschritt, so werden es manche derselben niemals lernen, andere erst sehr spät, nachdem die Jugendblüte längst abgefallen ist und die Not des Lebens sie in die Schule genommen hat. Daß es mit Schwierigkeiten verbunden sei, die jüngsten Katechumenen in den Sinn der allgemein üblichen Gebetsformularien einzuführen, ist wahr; aber die Schwierigkeit ist keine unüberwindliche. Der Heilige Geist, der Lehrmeister des Gebetes, wohnt in den Kindern, sie sind seine Tempel, er kommt ihrer Schwachheit zu Hilfe (Röm. 8, 26). Was insbesondere das Vater-

unser anlangt, so sagt der hl. Gregor sehr schön: „Das Gebet des Herrn ist ein Fluß, durch welchen ein Elefant schwimmen, und zugleich ein Bach, durch welchen ein Lamm waten kann."

Auf katholischem Standpunkte wird die religiöse Erziehung notwendig zur kirchlichen. Ein Katechet, der seine Katechumenen zur Frömmigkeit erziehen will, muß also mehr tun, als bloß beten lehren. Er muß sie auch anleiten zum frommen Betragen im Hause des Herrn, zur andächtigen Teilnahme am heiligen Opfer, zur inneren Mitfeier der kirchlichen Feste. Kein katholischer Katechet wird die Konsequenz dieses Satzes ableugnen wollen.

Doch nicht die logische Folgerung ist es, woran es in diesem Stücke fehlt, desto öfter aber die praktische Befolgung. Auf das elterliche Haus, auf Vater und Mutter, darf sich der Katechet hierin noch weniger verlassen als bezüglich der Pflege der Privatandacht. Der Lehrer allerdings, wenn er seine Aufgabe als Erzieher erkennt, wird es als eine Pflicht seines Berufes erachten, dafür tätig zu sein, daß die Kinder nicht bloß fleißige, sondern auch andächtige Kirchenbesucher werden. Sein Eifer wird aber bald erlahmen oder auch unverständig walten, wenn nicht der Geistliche mit Ernst und Weisheit die Leitung der wichtigen Sache in die Hand nimmt und mit Ausdauer, ohne welche keine Erziehung gelingt, es sich angelegen sein läßt, die Kinder an eine würdige, fromme Teilnahme am kirchlichen Gottesdienst zu gewöhnen. Zeigt sich der geistliche Katechet hierin saumselig, so werden die Kinder vieler Gnaden verlustig gehen; sie liegen an der Brust der Mutter und wissen nicht zu trinken. Der Besuch des Gotteshauses und das Anwohnen bei der heiligen Messe, wozu die Schulordnung die Kinder anhält, wird ihnen nachteilig; sie verlieren die Ehrfurcht vor dem Heiligen, versündigen sich da, wo sie Kraft zum Kampf gegen die Sünde schöpfen sollen, und gewöhnen sich an jene traurige Kirchen-Stupidität, die nicht weiß, wie sie die Zeit des obligaten Kirchenbesuches ausfüllen soll. Rauhes Dreinfahren, zeitweiliges Abkapiteln der „unartigen" Kinder steht dem Wert und Nutzen nach ganz auf gleicher Linie mit der Erziehungspraxis gewisser Eltern, die ihre Kinder zu erziehen meinen, wenn sie dieselben täglich ausschelten. Seien wir doch verständig! Wie sollen die Kinder lernen, die heiligen Mysterien mitzufeiern, wenn wir sie nicht lehren und weisen, in planmäßiger, stufenmäßiger Art dazu erziehen? Das sei unser Bestreben, den Kindern zu zeigen, wie sie durch die äußere Teilnahme am kirchlichen Kult innere Nahrung ziehen sollen. Dann werden sie sich beim Kirchenbesuch wohltuend, erhebend angesprochen fühlen und gerne kommen.

Sie werden die nützlichste aller Künste erlernen, die Kunst nämlich, aus den Heilsquellen zu trinken, daraus für Bewahrung und Vermehrung des Gnadenlebens den erforderlichen Zufluß des Heiligen Geistes zu schöpfen.

Um die Kinder in das Verständnis des kirchlichen Festkreises einzuführen, gibt es kein einfacheres und zweckmäßigeres Mittel als die erste katechetische Unterweisung auf Grundlage der Biblischen Geschichte zu erteilen. Alle Hauptfeste des Jahres werden so nicht bloß nebenbei, sondern in hervorragender Weise nach ihrer Bedeutung besprochen. Der nach den Rubriken des Katechismus geordnete Unterricht verweist die Feste in die Anmerkungen; der Lehrplan, den wir befolgen, setzt sie als katechetische Themate an. Ja, der katechetische Unterricht, wenn er der heiligen Geschichte folgt, läuft während eines großen Teiles des Kirchenjahres den Festen parallel und bereitet auf sie vor. Viel kann der Lehrer zur verständigen Mitfeier der Feste beitragen, wenn er auf Grund dessen, was der Katechet behandelt hat, die Kinder des dritten Schuljahres kleine Aufsätze über das einfallende Fest schreiben läßt. Einen zweckmäßigeren, ansprechenderen Stoff für schriftliche Stillbeschäftigung wird er nicht finden können. Das Beste liegt so nahe!

6. Formelle Behandlung des Unterrichtsstoffes.

In einer alten Pastoral-Instruktion für die Diözese Augsburg wird dem Katecheten folgende Mahnung gegeben:

„Zum ersten soll der Catechista die fürgenommene Lektion zuvor privatim Gott dem Herrn in seinem Gebete kommendieren als ein Ding, daran das Heil vieler edlen Seelen gelegen, welche nach seinem Bilde erschaffen und mit dem kostbaren Blute Christi erlöset seind, und soll ihn um seine göttliche Gnad und Beistand anrufen, damit er solches Werk und Lektion zu seiner göttlichen Ehr und Auferbauung der christlichen katholischen Kirche verrichten möge, wie denn St. Paulus sagt: Neque qui plantat, est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat, Deus“ (1 Cor. 3, 7).

Ja, „zum ersten“ soll sich der Katechet das gesagt sein lassen. Ehe er zur Schule geht, nicht erst da und mit den Schülern gemeinschaftlich, sondern für sich im Privatgebet und vorher bete er demütig und inbrünstig um Segen für seine katechetische Arbeit. Wir fügen zum Worte des Apostels noch die andere, gleich bekannte Stelle der Heiligen Schrift: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die umsonst, welche daran bauen“ (Ps. 126, 1).

Es ist indes noch niemand eingefallen, aus jenen Worten des Apostels oder aus dieser Stelle des Psalmbuches die Folgerung zu ziehen, es sei wenig daran gelegen, ob man beim Anbau der Felder so oder so verfahre, und ein Haus könne solid aufgeführt werden, wenn auch die Regeln der Baukunst nicht beachtet werden. Von gleichem Werte wäre die Ansicht, bei der katechetischen Arbeit könne ein guter Erfolg erreicht werden, auch ohne daß man dabei nach den Gesetzen der Didaktik viel frage. Gewisse Winke mögen als kleine und kleinliche Dinge erscheinen: ihre Nichtbeachtung bewirkt, daß der beste, passendste Lehrstoff unverstanden bleibt, ohne Licht für den Verstand und ohne Wärme für das Herz an den Ohren der Katechumenen vorüberschallt. Die Frage also: Worauf ist in formeller Beziehung bei der Behandlung der gewählten Themate in der unteren Klasse besonders zu sehen? — diese Frage hat eine gute Berechtigung.

Eines ist schon in der Frage, wie wir sie eben gestellt haben, angedeutet: Der Katechet trete mit einem Thema vor die Kinder! Fragmentarische Sätze, die erst im Verlauf mehrerer Unterrichtsstunden zu einem Ganzen sich vereinigen und später ihre praktische Anwendung erhalten, sind nicht im stande, die Aufmerksamkeit der jüngeren Katechumenen zu fesseln. Wer es noch nie versucht hat, oder sagen wir richtiger, wer sich noch nie die Mühe gegeben hat, thematisch angelegte, einheitlich durchgeführte Katechesen, die jedesmal für sich allein zu einem Abschluß und einer entsprechenden Anwendung gelangen, vor den Schülern der unteren Klasse zu halten, weiß und ahnt gar nicht, welch großen Gewinn die Schüler aus der formellen Abrundung des jedesmaligen Vortrags ziehen. Mancher Ausdruck, der den jüngeren und jüngsten Schülern für sich allein noch unverständlich ist, erhält seine Beleuchtung aus der Einheit, die alle Worte beherrscht. Sie ahnen wenigstens, was dieses oder jenes sagen wolle; denn das vorangestellte und festgehaltene Thema legt den Sinn fast greifbar nahe. Bessere Schüler, welche bereits fähig sind, einer faßlich behandelten Erzählung oder Entwicklung nach allen Einzelheiten zu folgen, werden von einem gewissen Reize ergriffen, welchen die Übersicht des Ganzen gewährt, — sie werden in eine wahre geistige Spannung versetzt. Einheit ist Licht.

Auch Macht ist sie. Man kann das, was der Religionslehrer zu leisten hat, mit zwei Worten aus dem Vorbereitungsgebet zu den priesterlichen Tagzeiten bezeichnen: „Intellectum illumina, affectum inflamma!“ Erleuchte den Verstand, erwärme das Gemüt! Zur „Erwärmung des Gemüts“ sind aber lange Exhortationen, wenigstens bei den jüngeren

Katechumenen, ganz ungeeignet. Anstatt also die sogen. Nutzanwendung oder Anmutung dann zu geben, nachdem über einen Abschnitt mehrere Katechesen gehalten worden sind, ist es besser, jede einzelne Katechese so anzulegen, daß damit eine bestimmte Anwendung verbunden werden kann. Die Beherzigung, in wenige Worte gefaßt, sei die Spitze des einheitlichen, in sich abgeschlossenen Unterrichtes jeder Lektion. So wird jede Katechese, weil Anlage, Durchführung und Anwendung zusammenstimmen und zusammenwirken, ein starker Hebel für die Erhebung des Herzens. Hat dieser Hebel seinen Stützpunkt in mehreren Vorträgen, die zum Teil schon vor Wochen gehalten worden sind, so hat er bei weitem nicht die Gewalt, als wenn er sich auf eine soeben entwickelte und klar erkannte Wahrheit stützt. Auch darf nicht übersehen werden, daß ein Kind, das heute dem Unterricht angewohnt hat, das nächste Mal vielleicht nicht da ist; nach zwei oder drei inzwischen gehaltenen Katechesen kommt es wieder. Was soll bei ihm eine Anwendung fruchten, die sich auf Lektionen gründet, bei denen es gar nicht anwesend gewesen ist? Schließe ich jedesmal ab und gebe ich jedesmal eine Nutzanwendung, so wirke ich, soweit es von meiner Tätigkeit abhängt, ganz gewiß erfolgreicher, als wenn ich ohne genau bestimmten Plan von einer Reihe Katechismus-Antworten so viel erkläre, als gerade die Zeit zuläßt.

Einer Zerstücklung des Lehrstoffes ist damit, daß wir für jede Katechese ein abgegrenztes Thema verlangen, das Wort nicht geredet. Darauf kommt es an, in jeder Katechese ein besonderes, ansprechendes, leicht übersichtliches Bild vor die Augen der aufmerksamen Kinder zu zeichnen, dabei aber diese Bilder so zu wählen und auszuführen, daß sie sich gut zu einem Tableau zusammenfügen und in ihrer Zusammenstellung das Ganze des religiösen Unterrichtes geben. In der unteren Klasse behalte jedoch der Katechet den Plan, welcher den Lehrgang bestimmt für sich; es ist nicht Sache dieser Kinder, für einen Plan, der sich im Laufe eines Jahres entwickelt, sich zu interessieren oder seine Bedeutung zu fassen. Genug, wenn sie für jetzt in der Katechese einen Plan finden.

Ich glaube mich auf die Katechesen dieses Buches berufen zu dürfen zum Beweise dafür, daß es beim geschichtlichen Lehrgange möglich ist, mit thematisch angelegten, planmäßig durchgeführten Katechesen vor die Kinder zu treten. Die Antworten der „Kleinen Katechismen" in der gleichen Weise zu behandeln, wäre mir eine Unmöglichkeit, und ich bezweifle, ob es andern gelinge. Damit aber geht für den ersten Unterricht ein großer Gewinn verloren.

Auf die Unentbehrlichkeit *fester Sätze* ist schon oben aufmerksam gemacht worden. Sie bilden die tragenden Eckſteine der Ausführung. Man kann sie auch mit gut schließenden Gefäßen vergleichen, in welchen den Kindern der Hauptinhalt der Katecheſe mit nach Hause gegeben wird. Ohne sie verflüchtigt der Vortrag. Es darf aber der Katechet es nicht dem momentanen Einfall während des Unterrichtes überlassen, welche Form er diesen Hauptsätzen geben wolle. Sie müssen vorher genau festgestellt sein und festgestellt bleiben. Großen Nutzen bringt es, ja es ist in einer Klasse, wo die Schüler der drei ersten Jahrgänge zusammen unterrichtet werden, eine wesentliche Bedingung der Durchführbarkeit des gemeinsamen Unterrichtes, wenn jene festen Sätze so formuliert sind, daß sie *gemeinschaftlich gesprochen* werden können. Dazu wird erfordert, daß sie ganze Sätze bilden, kurz und fließend seien, mit der Frage, zu welcher sie als Antwort gehören, genau zusammenstimmen. Liegen diese festen Sätze nicht in einer gedruckten Anweisung vor, so müssen sie geschrieben werden.

Wir legen also, wie aus dem Gesagten ersichtlich ist, großes Gewicht darauf, daß eine Katecheſe, welche vor den Kleinen gehalten wird, das in sich vereinige, was man unter den *logischen Eigenschaften* einer guten Darstellung begreift. Nichts wäre unwahrer als die Meinung, daß man sich da in ungeordneter Art gehen lassen dürfe. Im Gegenteil ist gerade bei den jüngsten Katechumenen mit der größten Sorgfalt darauf zu sehen, daß die Gedanken gut disponiert seien, in ihren Einheitspunkten griffig hervortreten und in klarer, lichtvoller Weise entwickelt werden. Die Sammlungen von Beispielen und Gleichnissen, welche in der katechetischen Literatur der letzten Jahre an Zahl die andern Erzeugnisse überragen, sind gewiß dankenswerte Gaben; sie erregen aber auch die Besorgnis, daß ein ungeeigneter Gebrauch davon gemacht werde. Haben sie nicht schon bei dem einen oder andern Katecheten der Meinung Vorschub geleistet, es sei bei der Katecheſe mehr auf Mannigfaltigkeit als auf Einheit, auf Schmuck mehr als auf Gehalt zu sehen, und angenehme Unterhaltung verdiene den Vorzug vor der klaren, korrekten, gründlichen Unterweisung? Es gibt auch eine geistige Naschhaftigkeit, deren Befriedigung der Katechet nicht dienen darf. Nahrhaftes Brot, das Brot des Lebens, sollen wir den Kindern reichen. Dasselbe manchmal mit etwas Honig zu versüßen, ist lobenswert und klug; stets aber soll es gesunde Speise, kräftige Milch sein, nicht Leckereien. Noch strengeren Tadel verdient das gegenteilige Verfahren, das Verfahren jener nämlich, welche den jüngsten

Katechumenen nicht Brot, sondern *Mehl* und *Teig* vorsetzen, d. h. Lehren und Lehrsätze, die nicht in eine genießbare, verdauliche Gestalt gebracht werden.

Mit den logischen Eigenschaften einer guten katechetischen Darstellung stehen die *sprachlichen* in nahem Zusammenhange. Die Sprache beim Unterricht der jüngsten und jüngeren Katechumenen soll so einfach, schlicht und faßlich sein, als es nur immer möglich ist. Das weiß jedermann, und diese Regel, wie leicht ist sie gemacht! Die Ausführung dagegen hat mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Im ersten Brief an die Korinther, wo vom Gebrauch der übernatürlichen, vom Heiligen Geist verliehenen Gabe der Sprachen die Rede ist sagt der Apostel Paulus: „*Ich danke meinem Gott, daß ich alle Sprachen rede, die ihr sprechet; aber in der Kirche will ich lieber fünf Worte verständlich reden, um andere zu unterrichten, als zehntausend Worte in Sprachen*“ (1 Kor. 14, 18. 19). Das können wir auf die Katechese der unteren Klasse anwenden und sagen: In der Schule haben *fünf* faßliche Worte mehr Wert als *zehntausend* in einer Sprache, welche die Kinder nicht verstehen. Diese „fünf Worte“, wie schwer sind sie manchmal zu finden! Gründliche Auffassung der Wahrheit, tiefes Eindringen in die Sache zeigt sehr oft den Weg dazu, denn in Sachen der Religion ist nicht selten das Tiefste das Einfachste. Dazu aber muß Üben und Lieben kommen, — Übung durch wohlvorbereitetes Katechisieren und Liebe zu den Kinden.

Man nimmt es vielleicht nicht ungern an, wenn wir bezüglich der Sprache vor jüngeren Katechumenen noch einige weitere Bemerkungen beifügen.

Es ist allgemein anerkannt, daß als Schulsprache für den Katecheten und für die Kinder die *Schriftsprache* zu gebrauchen ist. Indes ist es manchmal unvermeidlich, einzelne Wörter und Redensarten aus der Volksmundart zuzulassen. Die Kinder, welche eben in die Schule eingetreten sind, verstehen den Katecheten bald in der einfachen Schriftsprache; schwerer fällt es ihnen, selbst sich darin auszudrücken. In der ersten Zeit ist hierin alles getan, wenn sie vorgesprochene Sätze nachsprechen und auf die gestellten Fragen mit einzelnen, aus dem Unterricht gehörten Wörtern antworten. Bringt ein Kind einen mundartlichen Ausdruck, so hüte sich der Katechet wohl, darüber zu lachen oder das Lachen älterer Schüler zu dulden. Nein, er lobe das Kind, daß es sich ein Herz genommen hat, einen eigenen Ausdruck zu schöpfen und damit sich

herauszuwagen. Dann sage er ihm die schriftmäßige Weise etwa in der Formel: Das kann man auch so sagen!

Der Grundsatz, daß die Schriftsprache als Schulsprache zu dienen habe, hat noch eine weitere und zwar nicht unwesentliche Modifikation zu erleiden. Ja, die Schriftsprache soll es sein, aber mehr in jener Form, wie sie im gebildeten Umgang gesprochen wird. Man erinnere sich an das, was über einen guten Briefstil gesagt wird. Er ist viel einfacher, weil er sich der Weise des mündlichen Verkehrs anschließt. Als einzelne Winke ergeben sich hieraus:

1. Die Darstellung hat sich in kurzen Sätzen zu bewegen, so daß meistens Hauptsatz an Hauptsatz sich reiht.

2. Das Subjekt ist immer deutlich hervorzuheben und darum das Nomen zu wiederholen. Der Gebrauch des Pronomens sei sparsam.

3. Die eigentliche Genetiv-Form soll öfters durch eine jener Umschreibungen oder Umgehungen ersetzt oder erläutert werden, welche in der Umgangssprache üblich sind.

4. Das abstrakte Substantiv kann oft dadurch vermieden werden, daß dafür das Verbum oder ein Adjektiv gebraucht wird. Z. B.: Ein braves Kind hat Freude am Gebet; dafür sagt man besser: Ein braves Kind hat Freude am Beten. Die Macht Gottes ist sehr groß; das wird verständlicher gegeben durch: Gott ist sehr mächtig.

5. In der Erzählung ist das Perfektum dem Imperfektum vorzuziehen. Das Imperfektum ist selbst in der guten Volkssprache so viel als gar nicht gebräuchlich, und die starken Formen desselben, z. B. schuf, sang, lief, wuchs u. s. w., klingen in den Ohren solcher Kinder, die erst seit kurzem die Schule besuchen, wie Wörter einer fremden Sprache. Mag auch in der Erzählung selbst, um einer lästigen Einförmigkeit auszuweichen, bisweilen das Imperfekt gebraucht werden, beim Fragen ist stets das Perfekt zu wählen. Auch der Katechismus sollte das tun; er würde dadurch an Volkstümlichkeit gewinnen und doch die reine Sprachform nicht verletzen. Selbst der gebildetste Mann, der „wie gedruckt" spricht, wird im Umgang mit andern Gebildeten nicht fragen: „Was lasest du? Was schrieb dir dein Sohn? Wer siegte? Er fragt: Was hast du gelesen? Was hat dir dein Sohn geschrieben? Wer hat gesiegt? Und hat er nach dutzend vergangenen Dingen zu fragen, — er wird dazu dutzendmal das Perfekt nehmen.

7. Das Fragen.

Wegen der großen Bedeutung, welche der zweckmäßigen Behandlung des Fragengeschäfts beim Katechisieren zukommt, habe ich bei mehreren Katechesen des ersten Teiles die Art des Verfahrens genau angegeben, soweit es sich zum voraus festsetzen läßt; bei den ersten Katechesen des zweiten Teiles ist der Fragengang skizziert. Daraus werden die Katecheten, welche dieses Buch gebrauchen wollen, sich leicht zurechtfinden über die Weise, die nach meinem Darfürhalten in einer unteren Klasse mit mehreren Schüler-Jahrgängen am sichersten zum Ziele führt. Doch ist es bei der Wichtigkeit der Sache gerechtfertigt, wenn hier noch einige allgemeine Sätze darüber vorangehen.

Viel, sehr viel trägt geschicktes Fragen dazu bei, die Katechumenen über die Tatsachen der heiligen Geschichte zu belehren, sie in das Verständnis der religiösen Wahrheiten einzuführen und das, was daraus für Glauben und Leben abzuleiten ist, nicht bloß ihrem Gedächtnisse einzuprägen, sondern auch ihrem Gemüte zu warmer Ergreifung nahezubringen. Aber dennoch bleibt wahr, daß beim katechetischen Geschäfte nicht das Fragen, sondern das Sagen nach Ordnung und Bedeutung die erste Stelle einnimmt. Wir setzen voraus, der Katechet sei über das Thema, seine Behandlung und Durchführung für die Lektion, welche er vorhat, ganz im reinen und wisse bei allen Hauptmomenten, durch welche die Katechese sich zu bewegen hat, bis aufs Wort hinaus, was er vorbringen und wie er es entwickeln wolle. Diese gut vorbereitete Katechese kann gleichwohl ganz mißlingen, ja sie muß mißlingen, wenn die Art und Weise des mündlichen Vortrages nicht die entsprechende ist. „Sage Wahres, Gutes und Schönes, soviel du willst, sagst du es nicht recht, so hast du nichts gesagt." Dieses Wort des hl. Franz von Sales, worin er die Bedeutung eines guten Predigt-Vortrages hervorhebt, gilt siebenfach vom katechetischen Vortrag vor den Kleinen. Die Art, wie die Wahrheit durch den Vortrag des Katecheten vor ihren äußeren Sinn gestellt wird, entscheidet über die Aufnahme mit dem inneren Sinn. Es ist nicht genug, daß der Gedankengang klar, das Wort faßlich sei. Die klar und faßlich vorbereitete Lehre muß auch sicher, langsam, lichtvoll, gemütlich, würdig vorgetragen werden. Der Vortrag sei sicher in der Wahl des Ausdruckes, langsam in der Abfolge der Sätze, lichtvoll in der Betonung, gemütlich in der Ansprache, würdig seinem ganzen Charakter nach. Ich bin der Überzeugung, daß ein Katechet nur dann

es dahin bringen wird, den Anforderungen eines guten Lehrvortrages bei den jüngeren Katechumenen zu genügen, wenn er in der ersten Zeit seiner katechetischen Berufstätigkeit einige Katechesen vollständig schreibt und auch später diese Mühe nicht ganz scheut.

Hieraus ergibt sich, daß das katechetische Fragen[1] trotz aller Wichtigkeit doch erst in zweiter Linie seine Stellung hat. Dasselbe ist wesentlich ein Abfragen, eine Lehrtätigkeit zur Wiederholung und Verarbeitung dessen, was das Kind aus dem Munde des Katecheten empfangen hat. Dann und wann, wo die Verbindung bekannter Teile oder die Folgerung aus einem früher behandelten Satze nahe liegt, eine heuristische Frage zu stellen, ist sehr zu empfehlen; jene heuristische Künstelei dagegen, welche mit dem Zauberstab der Frage verborgene Quellen des Geistes öffnen und dem Kinde alles „entlocken" will, steht ebenso mit den Grundsätzen einer gesunden natürlichen Didaktik wie mit dem positiven Charakter der Religion im Widerspruch. Der Glaube kommt vom Hören, nicht vom Fragen.

Bei der ersten Durchnahme eines Lehrstückes mit den kleinen Schülern vergesse der Katechet nicht, daß er von den Kindern nur so viel zu erfragen das Recht hat, als sie von ihm gehört haben. Er lasse sich also nicht durch die Täuschung, als ob der Gegenstand, weil er selbst darüber, aber vor andern Schülern, schon oft geredet hat, auch seinen gegenwärtigen Katechumenen schon bekannt sein werde, zu unbilligen Fragen verleiten, was die Kinder verstimmt. Jene Weise sodann, bei welcher in das Fragen hinein immer neue Momente eingeschoben, Fragen und Entwickeln nach Zufall miteinander vermischt werden, so daß man nicht erkennen kann, ob's Wiederholung oder Erläuterung des bereits Vorgetragenen oder ob's Fortschritt in der Auseinandersetzung des vorliegenden Themas ist, —

---

[1] Bezüglich des Begriffes der katechetischen Frage im Unterschied von andern Arten der Frage hat sich eine selbst in Lehrbücher übergegangene Auffassung geltend gemacht, welche mir unrichtig zu sein scheint. Wenn man die sprachliche Bedeutung des Wortes katechistikos festhält und dabei bedenkt, was Katechese im Gegensatz zur Homilie in der ersten Zeit der christlichen Kirche war, so kann man unter katechetischer Frage nichts anderes verstehen als die Frage, welche zum Zweck des Unterrichtes angewendet wird. Die katechetische Frage ist die Lehrfrage, welcher Art diese auch sein möge, ob einfach abfragend oder heuristisch, ob repetitorisch, prüfend oder entwickelnd. Der Richter gebraucht die inquisitorische Frage in verschiedenen Formen, der Katechet und der Lehrende überhaupt bedient sich der katechetischen Frage nach allen ihren Arten.

diese gar nicht qualifizierbare Weise des Katechisierens kann bei Kindern der unteren Klasse unmöglich etwas zuwege bringen; sie taugt in der Oberklasse nicht viel. Die Katechese soll nach den Hauptmomenten der Entwicklung in Nummern zerlegt sein, und es werde dann zwischen Vortragen und Abfragen eine sichere Linie gezogen. Über jede Nummer wird rekapitulierend gefragt, ehe der Vortrag zur nächsten Nummer übergeht. Manchmal, wenn eine Nummer in größere Absätze sich teilt, muß jeder Absatz für sich allein mit ein paar Fragen wiederholt werden. Desgleichen kann es die Wichtigkeit eines erläuterten Begriffes notwendig machen, alsbald darüber zu fragen und zu sehen, ob das Vorgetragene klar geworden oder ob weiteres darüber zu sagen sei. Soviel als tunlich ist darauf zu achten, für das Fragen je einen ganzen, wenn auch kleinen Gedankenkreis zusammenzunehmen; das ist besser und fördert das Verständnis mehr, als wenn der Stoff durch Fragen zerstückelt wird. Das Seziermesser bringt kein Leben.

Wie in allen Dingen, so ist auch beim katechetischen Fragen ein kluges Maß einzuhalten. Durch zu vieles Fragen werden die Kinder verwirrt; sie bringen die vielen Stücke, in welche das Ganze zerlegt worden ist, nicht zusammen, namentlich die schwächeren Kinder verlieren den verbindenden Faden. Kluge Beschränkung auf die Hauptmomente hat um so mehr als Regel zu gelten, als vieles Fragen ähnlich wie vieles Reden selten „ohne Sünde" abläuft, d. h. ohne Verstoß gegen die didaktischen Vorschriften. Ja zur eigentlichen Sünde kann es führen, indem der Katechet übermäßige Anforderungen stellt und ungerechte Vorwürfe erteilt oder sonst in harte Worte verfällt, welche wie plumpe Tritte ins frisch bepflanzte Gartenland die zarten Keime erdrücken.

Der Versuchung zu ungerechtem Tadel hat der Katechet dann am wachsamsten zu widerstehen, wenn auf die gestellte Frage keine Antwort erfolgt. Vielleicht liegt der Grund, warum das Kind nicht zu antworten weiß, in der unpassenden Frage. Der Katechet sei dann nicht eigensinnig, sondern ändere seine Frage, indem er etwa sagt: Gib acht, ich will anders fragen! Bei den jüngeren Katechumenen ereignet es sich nicht selten, daß ein Kind auf die Frage darum schweigt, weil es den schriftmäßigen Ausdruck nicht findet und in der Weise, wie es zu Hause sagen würde, in der Schule nicht sprechen zu dürfen meint. Ein freundliches, ermutigendes Wort löst vielleicht die Zunge[1]. An solchen Fällen,

[1] Ein derartiger Fall hat sich meiner Erinnerung unauslöschlich eingeprägt. Bei der Katechese über die Verkündigung der zehn Gebote hatte

wo die Antwort aus Mangel an Aufmerksamkeit oder rechter Auffassung ganz ausbleibt oder unrichtig erfolgt, fehlt es in keiner Schule, und der Katechet hat dabei Gelegenheit, Proben seines Fragengeschicks und seiner Lehrgeduld zu geben. Es muß dann jene Operation durch Nebenerläuterungen und Zwischenfragen eintreten, die sich nur im einzelnen konkreten Falle zeigen, aber nicht im allgemeinen beschreiben läßt. Bisweilen hilft alle Kunst nichts, weil das Kind aus irgend einem oft unerklärlichen Grund eben jetzt nicht klar zu denken, seine Aufmerksamkeit nicht zu fixieren vermag. Ein Katechet, der wie der gute Hirt die Seinen kennt, fühlt das Hindernis alsbald, und meist ist es das beste, ohne Lärm und Tadel ein anderes Kind aufzurufen. Bei älteren Schülern ist im angegebenen Fall manchmal ein strengeres Verhalten angezeigt; bei denen, welche wir im Auge haben, ist größere Nachsicht zu üben. Bei dem Bestreben, dem Kinde „darauf zu verhelfen", hat sich der Katechet vor einer doppelten Gefahr zu hüten, nämlich sich weder aus der Ruhe bringen noch von dem Hauptgedanken ableiten zu lassen. Es ist vielleicht keine unerlaubte Vergleichung, wenn ich sage: ein verständiger Fuhrmann, der sicher weiß, daß die Ladung nicht zu schwer ist, bleibt ganz gelassen, ob auch ein kleiner Aufenthalt eintrete. Er faßt die Zügel fester, lenkt ein wenig auf die Seite, läßt einen oder zwei Schritte zurückziehen, treibt das Pferd etwas an, und andere, welche mitfahren, haben kaum bemerkt, daß ein Aufenthalt zu überwinden war. Nie, selbst im schlimmsten Falle

ich gesagt: Die Engel haben mit Posaunen geblasen. Nachher fragte ich einen Knaben des zweiten Schuljahres: Was haben die Engel dabei getan? Bei dieser Frage schwieg der Knabe, der bisher gut geantwortet hatte; es war aber ein nachsinnendes Schweigen, das mit einer sichtlichen Aufregung verbunden war. Ich wußte im Augenblick nicht, wo es fehlte; ich wiederholte die Frage und drängte auf Antwort. Darüber geriet derselbe noch in größere Aufregung; er biß die Zähne zusammen, stieß die Fäuste gegen die Bank, und es fehlte nicht viel, so hätte er mit den Füßen gestampft. Ahnend, was etwa der Grund sein möchte, ermunterte ich den Knaben, das, was er sagen wolle, so herauszusagen, wie es ihm auf der Zunge liege, — wie er es zu Hause sagen würde. Da kam endlich heraus: „sie händ bloosan". Nun war klar, der Knabe hatte sich vergeblich auf die schriftmäßige Form besonnen und war, weil er dieselbe sicher zu finden meinte, zornig über seine Ungeschicklichkeit geworden. Als der Ausdruck gefallen war, schauten alle Kinder mit gespannter Erwartung auf mich, wie ich den Schwabismus aufnehmen werde. Ich nahm ihn als Landsmann freundlich auf und erwiderte: „Recht, sie händ bloosan; dafür sagen wir aber in der Schule: sie haben geblasen."

nicht, wird er von der Straße ablenken. Je jünger, des Ziehens ungewohnter das Pferd ist, desto vorsichtiger und sanfter wird er an kritischen Stellen mit dem Tiere umgehen.

Was die Form anlangt, so sind die Fragen in einfache, korrekte Fragesätze zu formulieren und in richtigem Frageton, wobei das Kernwort zu accentuieren, vorzutragen. Bisweilen, wenn der Sinn aus dem Zusammenhang klar liegt, mag das Fragewort allein die Stelle des ganzen Satzes vertreten. Man darf also nicht fragen: Gott belohnt —? Und bestraft —? Wenn wir tun, was Gott befiehlt, da machen wir Gott —? Und dann hat Gott uns —? Immer und immer wieder müssen wir sagen, daß der Katechet sich nicht der Meinung hingeben darf, als ob man's bei den Kleinen mit der Beobachtung dessen, was zu einem guten Lehrverfahren gehört, nicht so genau nehmen dürfe. Die ältesten, seit Jahren geschulten Katechumenen sind eher im stande, ein fehlendes Glied einer Gedankenreihe zu ergänzen, aus der nicht ganz klaren Ordnung der Sätze den beabsichtigten Sinn herauszufinden und zu erraten, was der Katechet mit seiner dunkeln, schwerfälligen Frage wolle. Den jüngsten Kindern nimmt man durch derartige Fehler den Mut und die Lust. Weil es ihnen nicht gelingt, in der Unordnung sich zurechtzufinden, so gewöhnen sie sich an das geistesträge, stumm brütende Hineinsitzen in die Schulbänke.

Das Fragengeschäft wird niemals gut und sicher von statten gehen, wenn es an der klaren, gut geordneten Erzählung oder Darlegung gefehlt hat. Kann der Inhalt des Vorgetragenen nicht leicht durch die Frage wie mit einem Schöpfgefäße erhoben, gleichsam zurückgenommen werden, so hat der Katechet vielleicht gepredigt, aber nicht katechisiert, er hat vielleicht geschwätzt, aber nicht gelehrt. Ein guter katechetischer Vortrag muß die Probe des Abfragens bestehen. Besteht er diese Probe nicht, so klage der Katechet sich selber an, nicht die Schüler. Griffige, durchsichtige, leicht abfragbare Gedankenentwicklung ist ein charakteristisches Merkmal der katechetischen Lehrart.

Wenn also der Katechet gut vorträgt und fragt, so werden die Schüler leicht es dahin bringen, daß sie gut antworten. Wir meinen hier vorzugsweise die Form der Antworten. Gerade die Klasse, für welche wir dem Katecheten mit unserem Buche Anweisung geben möchten, verlangt auch in diesem Punkte besondere Aufmerksamkeit, insofern hier die Schüler zum richtigen Antworten erzogen werden müssen. Es geht das den Katecheten ebenso an wie den Lehrer, und der Religionsunterricht ist ohne Zweifel derjenige Unterrichtsgegenstand, für den sich eine schöne,

würdige Weise des Antwortens am meisten ziemt. Mit Rücksicht hierauf habe ich mich bemüht, die Fragen und Antworten, welche den folgenden Katechesen voranstehen und deren Hauptgedanken enthalten, sorgfältig zu formulieren, daß alle korrekt und die meisten schon für die Schüler des ersten Jahres verständlich seien. Um dieser jüngsten Katechumenen willen ist es geschehen, daß durchgehend der Antwortsatz im Fragesatz präformiert ist. Dadurch wird das gemeinsame Sprechenlassen der Antworten sehr erleichtert. Andere mögen das Mechanismus nennen; ich weiß, welchen Nutzen es gewährt, und es läßt sich leicht dafür sorgen, daß die älteren Schüler der Klasse zur selbständigen Auffassung und Wiedergabe der eingelernten Antwort gelangen. Solche durch gemeinsames Sprechen eingeübte Antworten haben die Kinder nachher, so oft danach gefragt wird, jedesmal ganz in einem vollständigen Satze zu geben. Bei andern Antworten soll wenigstens dann, wenn es sich um einen wichtigeren Lehrpunkt handelt, darauf bestanden werden, daß dieselben in ganzen Sätzen erfolgen. Auf Zwischenfragen oder bei Fragen nach nebensächlichen Momenten sind auch verkürzte Antworten zulässig. Die Kinder allemal, wenn sie nur mit einem Wort geantwortet haben, zu korrigieren und zur Vervollständigung der Antwort anzuhalten, wäre eine ebenso zeitraubende als geisttötende Pedanterie.

Der Katechet erscheint vor den Kindern als der Gesandte Gottes zur Verkündigung der Wahrheit, welche vom Himmel kommt und zum Himmel führt. Mit dieser Würde, die so getreu als möglich im ganzen Verhalten und in jedem Wort sich ausprägen soll, scheint es mir unvereinbar zu sein, wenn er die Namen jener Kinder, die eine Antwort zu geben haben, in der verkürzten, verunstalteten Form des gewöhnlichen Verkehrs ausspricht. Auch zur Sache selbst will sich das nicht schicken. „Sepple“ und „Hansjörgle“, „Kätherle“ und „Franzele“ u. s. w. sind da am ungeeigneten Platze, wo es sich um die Erklärung und Aufhellung jenes Glaubens handelt, zu dessen Bekenntnis das Kind bei der Taufe durch die feierliche Frage aufgefordert worden ist: Joseph — Johann Georg, glaubst du an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde? Da in einer Schule gewöhnlich mehrere Kinder denselben Taufnamen tragen, so möge es der Katechet sich zur Gewohnheit machen, jedes Kind, welches die Schule besucht, mit seinem Tauf- und Geschlechtsnamen aufzurufen. Es wirkt das erhebend auf das Kind; die würdige Ansprache sagt ihm, daß es an einem andern Orte als zu Hause oder auf der Gasse sich befindet. Man kann kindlich mit den Kindern umgehen, ohne zu einer kindischen Weise herabzufallen.

8. Zeit. Mithilfe des Lehrers. Einübung ins Gedächtnis.

Der Katechet befindet sich in einer teilweise ähnlichen Lage wie der Maler oder Architekt. Er ist an äußere Verhältnisse gebunden, unter denen er seine Aufgabe zu lösen hat, und gerade darin hat sich die Meisterschaft zu bewähren, daß die gegebenen Umstände genau im Auge behalten werden und das zur Ausführung gelangt, was eben hier das Tüchtigste ist. Raten und empfehlen läßt sich oft mancherlei; schwieriger ist die bestimmte, präzise Angabe dessen, was hier und jetzt zu geschehen hat.

Vor allem frage sich der Katechet: vor welchen Kindern habe ich zu katechisieren? — Welchen Alters die Schüler seien, die bei unsern Katechesen berücksichtigt werden, ist bereits erörtert. Dann kommt die Frage nach der Zeit: wie viele Jahre oder Halbjahre, wie viele Stunden stehen mir für den Unterricht zu Gebot?

Es weiß jeder, der mit der Unterweisung der Kinder sich beschäftigt, daß es notwendig ist, dasselbe und in derselben Form ihnen oft zu sagen. Das Wort des Apostels Paulus: „Das nämliche euch zu schreiben, ist für mich nicht ermüdend, für euch aber notwendig" (Phil. 3, 1), gilt als ein Hauptgesetz des Unterrichtes in der Schule überhaupt und in der unteren Klasse ganz besonders. Darum muß der Lehrgang, obwohl er für drei Schülerjahrgänge berechnet ist, jedes Jahr zum Abschluß gebracht werden, so daß die Schüler einer unteren Klasse, wie wir sie voraussetzen, drei Jahre nacheinander denselben Stoff hören und durch fortschreitendes Verständnis denselben sich aneignen. Im ersten Jahre haben die Kinder Arbeit genug, den Hauptinhalt der einzelnen Lehrstücke, insbesondere der rein geschichtlichen, wenigstens so weit zu erfassen, daß sie leichtere Fragen darüber beantworten können. Aufgabe des zweiten Jahres ist es, ihnen denselben Stoff durchsichtiger zu machen und sie zu befähigen, die biblischen Geschichten nicht zwar selbständig nachzuerzählen, aber doch das Erzählte auf Befragen, schwerere Partien ausgenommen, genau wiederzugeben. Die Kinder des dritten Jahres sollen den nun zum drittenmal behandelten Stoff zunächst nach seiner geschichtlichen Seite vollständig beherrschen lernen, das Verständnis der abgeleiteten Lehrsätze sich aneignen und Rechenschaft geben über dieses und jenes, was sie früher mehr gedächtnismäßig sich gemerkt hatten. Dieses Jahresziel läßt sich natürlich nur im allgemeinen bestimmen; einzelne Kinder sind im dritten Jahre noch nicht so weit, als besonders begabte bereits im zweiten, und schwache Kinder des zweiten Jahres sind wie Anfänger zu behandeln. Darum bringt das Zusammen-

unterrichten der drei jüngsten Schülerjahrgänge so großen Nutzen; es können dabei die schwächeren und langsameren Talente stets berücksichtigt und angeregt werden. Ihnen, den schwächeren und langsameren, sind wir besondere Aufmerksamkeit und Hingabe schuldig; sie bilden stets eine große, vielleicht die größere Zahl eines Jahreskurses, und der gute Hirt empfiehlt sie unserer Liebe aufs nachdrücklichste. Ja, er empfiehlt das nicht bloß, er befiehlt es, denn die Liebe zu den Armen ist in seiner Religion eine Pflicht. Ob nun das einzelne Kind mehr für die eine oder mehr für die andere Jahresleistung beizuziehen sei, muß der Katechet wissen; im allgemeinen jedoch wird der Stufengang des Fortschrittes während der drei Jahre mit den drei Worten sich bezeichnen lassen: es dämmert, es wird hell, es ist klar!

Die Zahl der Stunden anlangend, welche während eines Jahres für den Religionsunterricht in der unteren Klasse zu verwenden sind, so nehmen wir an, daß der Lektionsplan der Schule dem Katecheten wöchentlich zwei Stunden einräume. Jedesmal eine ganze Stunde lang zu katechisieren, wäre für sieben bis zehn Jahre alte Kinder eine zu große Anstrengung. Durch Verständigung mit dem Lehrer wird es sich in den meisten Fällen leicht machen lassen, daß zum Ersatz für die verkürzten Stunden hin und wieder eine außerordentliche halbstündige Repetitionskatechese gehalten werden kann. Ein eifriger Katechet, dem die Erreichung eines bestimmten Lehrzieles und der religiöse Fortschritt der Kinder pflichtgemäß am Herzen liegt, räumt einem etwa eintretenden Hindernis nur in ganz dringenden Fällen solche Bedeutung ein, daß es ihn von der genauen Einhaltung des Stundenplanes abbringen dürfte, und er wird, wenn er wirklich zur bestimmten Zeit nicht in der Schule erscheinen konnte, sobald als tunlich das Versäumte nachholen[1].

---

[1] Ich kann mir nicht versagen, hier an das Beispiel des ehrwürdigen Michael Wittmann zu erinnern. Die Sache ist nicht unbekannt, verdient aber, den Katecheten recht oft vor Augen gehalten zu werden. Der bayrische Minister Eduard v. Schenk schreibt nämlich: Als ich im Jahre 1829 auf ein paar Tage bei Sailer in Barbing war, wünschte ich Wittmann zu sprechen. Es blieb mir hierzu nur eine Nachmittagsstunde übrig; ich ließ ihn wissen, daß ich um diese Stunde in die Stadt kommen und ihn besuchen würde. Ich war damals Minister des Innern, und jeder andere würde sich beeilt haben, meinem Wunsche zu entsprechen. Er aber meldete mir in wenigen, ehrerbietigen Zeilen, daß er um jene Zeit die Christenlehre in der Schule zu Stadtamhof halten müsse und dies ihm höchst wichtige Geschäft weder verschieben noch aussetzen könne, mich daher um eine andere Stunde

Die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Schule ist zunächst und zuerst Sache des Geistlichen; es hat jedoch der Lehrer durch alle Klassen mitzuwirken. Diese Mitwirkung wird nach der Verschiedenheit der Verhältnisse in einem größeren oder geringeren Maße notwendig und kann in der unteren Klasse am wenigsten entbehrt werden. Hier sind es besonders die Kinder des ersten Schuljahres, welchen der Lehrer nachhelfende Sorge zuwenden muß, damit sie die notwendigsten Gebete, die elementarsten Antworten und einige Sprüche richtig nachsprechen und aufsagen lernen. Auch bei den Schülern des zweiten und dritten Jahres wird es der Katechet, wo er drei Jahreskurse beisammen hat, in wöchentlich zwei Katechesen nicht so weit bringen, daß der erforderliche Memorierstoff allen Kindern sicher beigebracht und erläutert werde. Auf jede Katechese lasse der Lehrer eine einübende Repetition folgen und gebe den älteren Schülern Anleitung, wie sie das Eingeübte oder anderes, was in der Katechese vorgekommen ist, auf die Schiefertafel niederschreiben sollen. Zu dieser schriftlichen Beschäftigung und auch zur sicheren Einübung ins Gedächtnis erweist es sich sehr förderlich und ist manchmal ganz unerläßlich, daß der Lehrer ein Wort, einen Satz oder Spruch an die Schultafel schreibe. Für die katholischen Schulen in Württemberg ist durch eine Verordnung der Oberschulbehörde bestimmt, daß der Lehrer in wöchentlich zwei halben Stunden zur Einübung des vom Katecheten bestimmten religiösen Unterrichtsstoffes mithelfen müsse. Durch willige und verständige Befolgung dieser Vorschrift fördert der Lehrer nicht bloß die religiöse Unterweisung und Erziehung, sondern arbeitet zugleich in erfolgreichster Weise an der Lösung der ihm angesetzten Schulaufgabe. Zu dem Religionsunterricht mithelfen, heißt für Erreichung des der Klasse gesetzten Lehrzieles überhaupt arbeiten. Keine Disziplin kommt dem richtig behandelten Religionsunterricht an formaler Bildungskraft gleich. Sprache, Verstand, Gedächtnis, Vorstellungsvermögen, Gemüt finden hier sorgfältige Pflege und fortschreitende Bereicherung. Wo der Lehrer nicht einwirkt, muß der Geistliche bemüht sein, den Mangel zu ergänzen.

Bei jedem Unterricht, der nicht bloße Erlangung einer Fertigkeit, sondern sicheres Wesen anstrebt, ist es notwendig, daß einiges dem Gedächtnisse fest eingeprägt werde. Gewiß wäre es sehr gefehlt, den Religionsunterricht als bloße Gedächtnissache zu behandeln; aber es

---

bitte. Mir blieb keine mehr übrig, und ich reiste fort, ohne ihn gesehen zu haben. Der Grund seines Nichterscheinens aber machte ihn mir noch ehrwürdiger, als es sein Erscheinen gekonnt hätte."

ist auch gefehlt, wenn dabei die Einübung ins Gedächtnis nicht planmäßig betrieben wird. Mit dem ersten Jahre des Schulbesuches muß damit begonnen werden, und jedes Jahr soll weiterer Stoff zum unverlierbaren Eigentum der Kinder gemacht werden.

Die Antworten, welche unsern Katechesen voranstehen, sollen die Kinder während des ersten Jahres wenigstens sprechen lernen; einige derselben sind so einfach, daß ihre gedächtnistreue Einübung und sichere Wiedergabe selbst bei diesen jüngsten Schülern keine zu große Schwierigkeit verursacht. Im zweiten Jahr soll es dahin kommen, daß alle Kinder, ganz schwache ausgenommen, jene Antworten insgesamt fertig aus dem Gedächtnis wiederholen können. Die Schüler des dritten Jahres bedürfen, wenn in der Weise unseres Lehrganges verfahren wird, meist nur der Erinnerung daran, sind aber doch insofern weiter zu bringen, daß sie über die erlernten Antworten freier, selbständiger zu verfügen wissen, und wie es verlangt wird, sei es der Ordnung nach oder außer der Ordnung, die bezügliche Antwort zu reproduzieren und zu erklären vermögen. Von den Sprüchen sind einige derart, daß sie schon im ersten Jahr als Gedächtnisaufgabe behandelt werden können; im zweiten sind alle Schüler dafür in Anspruch zu nehmen; den Schülern des dritten Jahres kann das Schreiben der Sprüche aufgetragen und von ihnen verlangt werden, daß sie genaue Rechenschaft über den Sinn derselben geben. Was an Gebeten einzuüben sei, ist bereits oben bezeichnet worden. Dazu kommen für die Kinder des dritten Schuljahres einige biblische Geschichten, etwa sechs bis acht während des ganzen Jahres, und ein paar Kirchenlieder.

Wäre es nun nicht zweckmäßig, wenn dieser Memorierstoff in einem Büchlein zusammengestellt würde? Ein derartiges Büchlein zu Handen des Katecheten und Lehrers will ich nicht verwerfen. Eine gedruckte Zusammenstellung dessen, was beim Religionsunterricht dem Gedächtnisse der Schüler schon während der ersten drei Jahre eingeprägt werden soll, wird sich da wie von selbst ergeben, wo über die Behandlungsweise des ersten Unterrichts allgemeine Übereinstimmung besteht. So z. B. wäre es ein Leichtes, auf Grund unserer Katechesen ein Memorierbüchlein zu fertigen. Wollte man aber einem solchen Memorierbüchlein die Bestimmung geben, daß es nach Art des Katechismus in die Hand der Kinder komme, und sie daraus „auswendig" zu lernen hätten, so widerspreche ich auf das entschiedenste und aus innerster Überzeugung. Ich fürchte den Schlendrian und die Bequemlichkeit, die, anstatt klare und ansprechende Katechesen zu halten, mit Lesenlassen und vagen Paraphrasen sich begnügen,

also anstatt des lebendigen Wortes den toten Buchstaben als Unterrichtsmittel gebrauchen würden. „Der Glaube kommt vom Hören."

Durch das Memorieren aus Büchern alsbald, wenn das Kind kaum die Buchstaben verbinden kann, wird das Gedächtnis eher geschwächt als gestärkt, denn es wird zu sehr an die Stütze des Buchstabens gewöhnt. Bei einem solchen Memorieren ist ein sinnloser Mechanismus fast unvermeidlich, die religiösen Lehrsätze und Tatsachen werden mißhandelt. Jene Blasiertheit, Blödigkeit des Geistes, die bei manchen unserer Schulkinder sich bemerklich macht, ist sie nicht wenigstens zum Teil eine Folge des unnatürlichen, verfrühten Verfahrens beim Memorieren? Von Mund zu Mund, von Herz zu Herz ist der natürliche Weg; der künstliche Schriftweg soll später betreten werden. Die Art und Weise, wie der Heiland gelehrt hat und nach seinem Vorgange die Apostel, möchte ein sehr beachtenswerter Fingerzeig sein und dem freien mündlichen Vortrag, dem unmittelbaren herzlichen Verkehr als der nächsten und einfachsten Lehrart für den Anfang den Vorzug verleihen. Einem deutschen Fürsten legt man das Wort in den Mund: „Zwischen mich und mein Volk soll sich kein Blatt Papier drängen." In ähnlichem Sinne möchte ich sagen: Zwischen den Katecheten und die jüngsten Katechumenen soll sich kein Buch drängen [1].

Vielleicht ist es nicht unbescheiden, wenn ich für die Verteidigung der Ansicht, daß in die erste Klasse kein Katechismus gehöre, mich auf meine Erfahrung berufe. Meine Schüler dieser Klasse wissen in den meisten Fällen nicht, worüber jetzt heute, wenn ich zum Katechisieren erscheine, der Unterricht handeln wird. Die Gewohnheit, zu Anfang einer Lektion eine kurze Repetition über das zuletzt behandelte Lehrstück vorzunehmen, habe ich längst verlassen [2]. Ich halte die Repetitionen in be-

[1] Das ist gewiß ganz richtig, schließt aber nicht aus, daß, wie der Verfasser oben selbst auseinandersetzt, ein Memorierbüchlein den Eltern, Lehrern und auch den Kindern in die Hand gegeben wird zur leichteren Einprägung der fest formulierten Sätze, Gebete, Sprüche und Liederverse. Dabei ist aber vorausgesetzt, daß der Katechet den von Mey mit Recht getadelten Mißbrauch vermeide. Beim Vortrag der Katechesen verfahre er jederzeit so, als ob ein Memorierbüchlein nicht vorhanden wäre, womit zugleich auch gesagt ist, daß die Kinder bei der Katechese selbst das Büchlein in keiner Weise zur Hand nehmen dürfen.

[2] Es ist hierbei vorausgesetzt, daß der Lehrer in der obengenannten Weise bei Erteilung des Religionsunterrichtes mitwirke. Geschieht dies nicht, so wird der Katechet die Erfahrung machen, daß, wenn erst nach vier bis

sondern Repetitionskatechesen und trete für gewöhnlich mit einem neuen Thema vor die Schüler. Schon die Erwartung, was wohl heute vorkommen werde, spannt die Aufmerksamkeit der Kinder, welche ich sofort dadurch befriedige, daß ich kurz und bestimmt den Gegenstand des Unterrichtes angebe, — denselben gleichsam unterstrichen vor die Augen der Kinder schreibe. Aller Augen sind mir da begierig zugewendet; kein Kind wird von der Angst beunruhigt, ob es nicht wegen unfleißigen Erlernens der Katechismus-Aufgabe getadelt werde, kein Blick schweift verstohlen oder vorauseilend nach dem Katechismus. Nach kurzem Vortrag, worin ein Glied der katechetischen Entwicklung oder der Erzählung abgemacht worden, fasse ich den Inhalt des Absatzes in einem faßlich formulierten Satz zusammen, spreche diesen Satz recht markiert vor, lasse ihn wiederholen und gemeinsam sprechen, worauf weitere Fragen darüber gestellt werden. So gelingt es mir, die Kinder in Aufmerksamkeit zu erhalten, sie zu freudigen, begierigen Hörern zu machen und für den Gegenstand so zu interessieren, daß ich selten eines mahnenden oder tadelnden Wortes bedarf. Über das, was eine so behandelte Katechese für innere Erleuchtung des Geistes mit himmlischem Lichte und Erwärmung des Herzens mit heiligem Feuer wirkt, ein Urteil zu bilden oder gar auszusprechen, wäre verwegener Hochmut. Aber doch meine ich, es sei bei einem Lehrverfahren, das die Kinder so anspricht, das als ein echt natürliches sich bewährt, auf die übernatürliche Hilfe des Heiligen Geistes mit mehr Zuversicht zu hoffen, als wenn dabei das für jetzt noch zu schwere, unnatürliche Mittel des Memorierens aus einem Buche nicht bloß nebenbei zur Verwendung kommt, sondern zur Stütze des ganzen Unterrichtes gemacht wird. Bezüglich der gedächtnismäßigen Haftbarkeit dessen, was auf die bezeichnete Weise den Kindern beigebracht worden ist, kann ich ganz bestimmt sagen, daß sie die Haftbarkeit dessen, was aus einem Katechismus memoriert worden ist, weit übertrifft. Was ich in der ersten Klasse auf mündlichem Wege den Kindern fest eingeprägt habe, das habe ich beim späteren Unterricht stets ganz expedit und klar in ihnen vorgefunden, während die aus dem Katechismus erlernten Sätze so oft in völlige Vergessenheit geraten.

---

fünf Wochen eine Repetition gehalten wird, das Vorgetragene zu einem großen Teil von den Katechumenen vergessen ist; und das Repetitionsgeschäft wird so manchmal recht unerquicklich. Wird dagegen das jeweils behandelte Lehrstück zu Anfang der folgenden Stunde kurz repetiert, so haftet das Gehörte viel treuer im Gedächtnis der Kinder.

Durch Überschätzung des Lesens und aus Bequemlichkeit ist bei manchen Katecheten der Wahn entstanden, als ob man gar nicht katechisieren könne, wenn die Kinder nichts Gedrucktes vor sich haben. Wie hat man's denn gemacht, solange es noch gar keine Katechismen gab? In der Form, wie wir sie jetzt gebrauchen, sind sie eine verhältnismäßig junge Erscheinung in der Kirche, woraus jedenfalls so viel wird gefolgert werden dürfen, daß sie nicht unbedingt notwendig seien.

Nicht gegen den Katechismus, sondern nur gegen den zu frühen Gebrauch eines solchen spreche ich mich aus. Ich bin der Ansicht, daß die jüngeren Katechumenen, d. h. sämtliche Schüler der unteren Klasse, mit Katechismen, welcher Art immer sie sein mögen, zu verschonen seien. Zu einer Art kleinen Katechismus würde auch das angedeutete Memorierbüchlein werden, wenn es für die Kinder bestimmt würde. Nach meiner Anschauung giebt es in der Schule für einen kleinen und mittleren Katechismus gar keinen Platz. Wenn die Kinder vom vierten Schuljahr an nach dem Katechismus unterrichtet werden, so soll es kein anderer sein als der eine und einzige Diözesan-Katechismus. Man gebe diesem eine solche Einrichtung, daß er für alle Kinder, die nach dem Katechismus unterrichtet werden, brauchbar ist und brauchbar bleibt. In gleicher Weise bin ich auch der Ansicht, daß nur eine „Biblische Geschichte" in einer Schule gebraucht werden soll. Jene Abschnitte der heiligen Geschichte, welche den Kindern der unteren Klasse nach geschehener Erklärung zum Memorieren aufgegeben werden können, sollen nicht jetzt in dieser und das Jahr darauf in einer andern Form erlernt werden. Dasselbe Buch, welches beim späteren Unterricht in der Biblischen Geschichte als Leitfaden und Lesebuch dient, ist auch schon in der unteren Klasse zu verwenden.

Erſter Teil.

Der Unterricht des Sommerhalbjahres.

Venite, filii, audite me: timorem
Domini docebo vos.
Psalm. 33, 12.

1. Ansprache.

Liebe Kinder!

1. Es freut mich recht, euch in der Schule beisammen zu sehen. Einige von euch sind zum erstenmal da; man sieht's ihnen an, sie haben noch Angst vor der Schule. Das wird bald anders werden. Das Schulgehen darf euch nicht bange machen. Nein, freuet euch darauf! In der Schule lernt man lesen, schreiben, zählen, singen. Ist es nicht schön, wenn ein Kind das kann? Darum, liebe Kinder, kommt immer mit Freude in die Schule und merket wohl auf! Nur fleißige Kinder lernen etwas.

2. Ihr sollet aber, Kinder, in der Schule noch etwas anderes lernen, was besser und nötiger ist als lesen und schreiben. Was wohl? Ihr sollet Gott immer besser kennen lernen und sollet ihn lieben lernen aus ganzem Herzen. O wie groß, wie schön und gut ist der liebe Gott! Er liebt euch gar sehr. Er ist euer himmlischer Vater, und ihr alle seid seine Kinder. Über diesen lieben Vater im Himmel werde ich euch erzählen, viel, recht viel! Auch werde ich euch sagen, wie ihr es machen müsset, daß ihr zu ihm in den Himmel hinauf kommt. O wie schön ist es im Himmel! Da ist Gott; da ist Freude; voll Jubel singen da unaufhörlich die Engel. Nicht wahr, in den Himmel wollt ihr alle kommen? Nun, so seid allemal recht aufmerksam, wenn ich zu euch in die Schule komme. Dorthin, wo es so überaus schön ist und immer schön bleibt, dorthin werde ich euch den Weg zeigen.

3. Der liebe Gott selbst schickt mich zu euch in die Schule. Ich bin sein Bote. Man schickt manchmal einen Mann zu andern

Leuten, damit er ihnen etwas sage oder ausrichte. Einen solchen Mann heißt man Boten. Auch ich bin ein Bote, ein Bote Gottes; Gott schickt mich zu euch. Wenn man einen Boten wohin schickt, darf dann der Bote sagen, was ihm einfällt? Nein, er muß ausrichten, was ihm aufgetragen worden ist. So ist's auch mit dem Pfarrer und allen Priestern. Sie sind Boten Gottes, und was sie sagen, das kommt von Gott. Sie verkünden, lehren das Wort Gottes. Da sehet ihr, warum ich euch den Weg in den Himmel ganz sicher zeigen kann. Was ich euch sage, das habe ich von Gott. Gottes Wort bringe ich euch. Das Wort Gottes ist aber überaus kostbar, kostbarer als Gold. Darum muß man es in Ehren halten, — hoch muß man es in Ehren halten. Merket das wohl! Ich will's nochmals sagen: das Wort Gottes muß man hoch in Ehren halten. Kein Wörtlein darf davon auf den Boden fallen. Das Gold hebt man im Kasten auf; das Wort Gottes muß man durch die Ohren ins Herz hineingehen lassen. Und wenn es drin ist, wenn man es gemerkt hat, ist's dann schon genug? Nein, man muß es auch darin behalten, muß daran denken und muß so tun, wie das Wort Gottes sagt.

Für heute sollet ihr nur noch ein Sprüchlein lernen. Es ist ganz klein und leicht. Ich will sehen, wer mir's zuerst nachsagen kann. Aufgemerkt! Das Sprüchlein heißt:

Halte hoch das Wort in Ehren,
Das die Boten Gottes lehren!

Ist das Sprüchlein vom Katecheten vorgesprochen worden, so soll ein älterer Knabe der Klasse dasselbe laut, langsam und deutlich nachsprechen. Ebenso ein zweites und drittes Kind, wobei besonders die schwächeren Talente des zweiten Jahres zu berücksichtigen sind. Dann lasse der Katechet, indem er selbst mitspricht, dasselbe von allen älteren Schülern zugleich vortragen. Ein über die Reihe der Anfänger, d. h. die neu eingetretenen Schüler, geworfener Blick sieht jetzt vielleicht unter den schüchtern gesenkten Köpfen da oder dort ein zuversichtliches Auge hervorstechen. Der Katechet trete hinzu, soviel möglich zuerst zu einem Knaben, fordere ihn zum Aufstehen auf, zeige ihm, wie er die Hände auf die Bank zu legen hat, und spreche ihm Mut ein, an das Sprüchlein sich zu wagen. Von selbst wird das Kind schwerlich an-

fangen; aber es spricht doch vielleicht Zeile um Zeile nach, wenn sie ihm noch einmal vorgesagt werden. Ist es da gelungen, das Band der Zunge zu lösen, so werde der Versuch bei einem zweiten und dritten Neuling gemacht, und der Katechet spreche denen, die mit einigem, wenn auch noch geringen Geschick angezogen haben, seine Zufriedenheit aus. Der Lehrer übe später den Spruch noch besser ein mit solchen Schülern, die nicht fertig sprechen können.

Auf die Einübung muß die Erklärung folgen, wobei die älteren Schüler durch Fragen zu veranlassen sind, über den Sinn des gelernten Spruches Rechenschaft zu geben. Die Schüler des dritten Jahres mögen dann auf die Schiefertafel einige Sätze darüber schreiben, nachdem die Aufgabe zuvor präzisiert worden.

Die Erklärung kann durch Fragen etwa auf folgende Weise gewonnen werden.

Das Sprüchlein kennen jetzt fast alle. Die andern lernen's nachher noch besser; der Herr Lehrer wird dazu helfen. Aber versteht ihr es auch? So ein Sprüchlein ist wie eine Nuß. In der Nuß ist ein wohlschmeckender Kern, und im Sprüchlein ist eine heilsame Lehre. Wer will die Nuß aufmachen und den Kern herausziehen?

Du N. N., probier du das! Sag zuerst nochmal: wie heißt das Sprüchlein, das ich heute gesagt habe? ... Wer sind Boten Gottes? ... Warum kann man sie Boten Gottes heißen? ... Der Pfarrer (Priester) ist ein Bote Gottes; was lehrt oder verkündet er? ...

Du N. N., antworte du weiter über das Sprüchlein! Das Gold halten die Menschen in Ehren, warum? ... Was ist aber noch viel mehr wert als das feinste Gold? ... Was sollen wir also mit dem Wort Gottes tun? ... Ja, in Ehren muß man das Wort Gottes halten, und zwar hoch, d. h. sehr, wir sollen es mehr achten und lieben als tausend Goldstücke.

Aber wie soll das geschehen? Mit dem Gold geht man nicht um wie mit den Steinen auf der Straße, man tritt nicht darauf herum. Wohin legt man das Gold? ... Das, was die Priester lehren, gehört an einen noch viel besseren Platz. Wohin

soll man das Wort Gottes legen? . . . Wenn ein Kind beim Unterricht lacht oder schwätzt und nicht auf das merkt, was der Pfarrer sagt, so kann das Wort Gottes nicht ins Herz hineingehen; wohin fällt dann das Wort Gottes? . . . Ein solches Kind ist recht strafbar, es verunehrt etwas Heiliges.

Das Aufmerken ist aber noch nicht genug. Wer das Wort Gottes in Ehren halten will, muß noch mehr tun. Denket euch, ein Mann hat fünf neue Goldstücke; er wickelt sie in ein Papier und legt sie in den Kasten. Den Schlüssel des Kastens läßt er stecken und schaut nicht mehr nach dem Geld. Nach einiger Zeit will er es herausnehmen und ein Kleid damit kaufen. Aber siehe, das Geld ist nicht mehr da! Diebe haben es gestohlen. —

Was hätte dieser Mann tun sollen, damit er nicht um sein Geld komme? . . . Man kann auch sagen: er hätte es besser behüten sollen. Wie mit dem Gelde, so ist es auch mit was? . . . Es ist also nicht genug, daß man das Wort Gottes ins Herz hineingehen lasse; was muß man weiter tun? . . . Das Wort Gottes im Herzen bewahren oder behalten heißt aber soviel als: man muß darüber *nachdenken* und muß es *befolgen*. N. N., sag das auch so: was muß man mit dem Worte Gottes tun? . . .

Wohlan, Kinder! Machet es immer so, wie ich euch heute gesagt habe! Höret aufmerksam auf die schönen Lehren, die ich euch geben werde! Behaltet sie fest im Herzen drin! Tut und befolget sie! Mit *diesem* Gold könnet ihr den Himmel kaufen!

Halte hoch das Wort in Ehren,
Das die Boten Gottes lehren!

Wer nicht übet gute Lehren,
Dem ist's unnütz, sie zu hören.

Will immer freudig hören,
Was Gottes Diener spricht;
Will folgen seinen Lehren
Und wandeln in dem Licht.

2. Das Kreuzeszeichen.

1. Wie macht man das Kreuz?
   Im Namen des † Vaters und des † Sohnes und des † Heiligen Geistes. Amen.
2. An wen soll man beim Kreuzmachen denken?
   Beim Kreuzmachen soll man an Gott denken, besonders an Jesus Christus, der für uns am Kreuze gestorben ist.

Liebe Kinder!

Heute will ich mit euch über das Kreuzmachen reden. Damit wollen wir anfangen. So ist's bei frommen Christen der Brauch. Wenn sie etwas Wichtiges zu tun haben, so machen sie zuerst das Kreuz, daß Gott seinen Segen dazu gebe.

1. Wie macht man das Kreuz? Das hat man euch schon oft gesagt und gezeigt. Ich will es euch aber noch einmal zeigen. Gebet recht acht. Das Kreuz macht man mit der rechten Hand. N. N., zeig mir deine rechte Hand! ... N. N., auch ... N. N., zeig mir die linke Hand! ... Schauet nun an die Tafel. Hier zeichne ich ein Kreuzlein her, zuerst einen Strich von oben nach unten, dann einen Strich von links nach rechts. Wenn man das Kreuz macht, zeichnet man mit dem Daumen der rechten Hand ein solches Kreuzlein auf die Stirne, auf den Mund und auf die Brust. (Der Katechet zeige auf diese Orte hin.) Die linke Hand legt man beim Kreuzmachen auf die Brust, etwas nach unten. Nun will ich euch das Kreuz vormachen, gebet wohl acht: Im Namen des ....

Es wird nun ein älterer Knabe von seinem Platze herausgerufen; er hat vor die Bänke zu treten und gegen das Kruzifix schauend mit dem Kreuze sich zu bezeichnen, wobei er die Begleitworte laut und ehrfurchtsvoll sprechen soll. Der Katechet sehe darauf, daß der Knabe sich aufrecht stelle, die linke Hand etwas unter die Brust lege, die Finger der rechten Hand ausstrecke, den Daumen von den übrigen aneinander geschlossenen Fingern etwas entfernt halte. So soll er das Kreuz in kleinen, würdigen Zügen auf Stirne, Mund und Brust zeichnen und

dazu die Worte sprechen, welche zu der Handlung gehören. Der Katechet verbessere an Haltung, Zeichnung und Sprache, bis völlige Korrektheit erreicht ist. Hernach lasse er ein *älteres Mädchen* heraustreten, daß es im Angesichte aller Schüler dieselbe Aufgabe löse. Unter Umständen kann es sich als notwendig erweisen, mit weiteren Kindern des zweiten Schuljahres diese Übung vorzunehmen. Darauf sollen alle Schüler, auch die neu eingetretenen, aufstehen und mit auf das Kruzifix gerichteten Augen das Kreuz machen, wobei der Katechet mittut und mitspricht. Vorher aber schaue er nach, ob die jüngsten Schüler stehen, die linke und rechte Hand richtig legen und halten, und zeige da, wo sich Unbeholfenheit bemerklich macht, die würdige Weise. Er selbst stelle sich bei dieser allgemeinen Übung vor den Kindern auf, mit dem Gesicht gegen diese gewendet, so daß er alle leicht überschauen und die vorkommenden Fehler wahrnehmen kann. Wenn während des Kreuzmachens, namentlich unter den neu eingetretenen Schülern, da und dort ein schüchternes Auge statt auf das Kruzifix auf den Katecheten schaut, um ihm die richtige Führung der Hand abzusehen, so ist dagegen in den ersten zwei bis drei Wochen gewiß nichts einzuwenden. — Ein weiteres Hilfsmittel ist auch dies, daß der Katechet einigen älteren bereitwilligen Schülern den Auftrag gebe, jüngere unbeholfene das richtige Kreuzmachen vollends zu lehren; sie werden eine Ehre darein setzen, daß ihr Klient in der nächsten Stunde sich keinen Fehler zu Schulden kommen lasse.

2. Wenn die Kinder schöne Buchstaben auf die Tafel schreiben, so hat der Lehrer eine Freude daran. *Eine noch viel größere Freude hat der liebe Gott, wenn ein Kind das Kreuz schön macht.* Aber, liebe Kinder, merket wohl: Gott sieht auf das Herz! Was nicht auch inwendig schön ist, das ist vor Gott nicht schön. Ich habe euch eben gezeigt, wie man beim Kreuzmachen mit der Hand fahren und mit dem Munde sprechen muß. Aber das ist nur das Auswendige. Soll das Kreuz vor Gott schön sein, so muß noch etwas dazu kommen. *Man muß dabei im Herzen fromm denken.* Mit der Hand recht fahren, mit dem Mund deutlich sprechen, im Herzen fromm denken: — das ist ein wahrhaft schönes Kreuz, daran hat Gott eine Freude.

Welche drei Sachen mußt du beobachten, damit das Kreuz schön werde? . . . Also *fromm denken* — das ist die Hauptsache beim Kreuzmachen. Man soll dabei an *Gott* denken, an den

Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Das sind ja die Worte, welche man dazu sagt. Ganz besonders aber soll man beim Kreuzmachen an Jesus Christus denken. Er hat uns erlöst. O welch eine schwere Arbeit ist das gewesen! Die drei Kreuzlein auf Stirne, Mund und Brust sind geschwind gemacht, es tut dabei gar nicht weh. Aber der Herr Jesus Christus ist drei Stunden lang am Kreuz gehangen, mit Nägeln angenagelt, und ist daran gestorben. Für euch und alle Menschen hat er das ausgestanden! Denket daran, Kinder, so oft ihr das Kreuz machet!

Wisset ihr nun, an wen man beim Kreuzmachen denken soll? Ich will's zusammen sagen, und dann saget ihr mir es auch so. Beim Kreuzmachen soll man an Gott denken, besonders an Jesus Christus, der für uns am Kreuze gestorben ist.

Um diese Antwort dem Gedächtnis der Kinder genau einzuprägen, soll zuerst ein Schüler des dritten Jahrganges sie nachsprechen. Dann ist bei den Schülern des zweiten Jahres nachzusehen, ob es nicht bei dem einen oder andern einer besondern Nachhilfe bedarf. Ist so der Satz mehrmal gesprochen worden, so zeigen vielleicht unter den jüngsten Kindern einige, welche von Haus eine größere Sprachfertigkeit mitgebracht haben, sich bereit, denselben nachzusprechen. Der Katechet mache bei zweien oder dreien den Versuch, ohne darauf zu bestehen, daß alle Anfänger schon jetzt die Antwort wiederzugeben vermögen. Der Lehrer hat die Pflicht, dies zu besorgen. Der Katechet unterlasse aber nicht, die Antwort von allen Schülern gemeinsam sprechen zu lassen, und treibe die jüngsten an, mitzusprechen, so gut sie es vermögen. Das ist für manches schüchterne Kind das sicherste Mittel, dasselbe zum lauten Sprechen zu bringen, und es werden dadurch, daß alle Hauptlehrsätze so behandelt werden, die religiösen Grundwahrheiten viel tiefer und lebensvoller in die Herzen der Kinder eingeschrieben als durch Memorieren aus einem Buche. Ist die Antwort so weit eingeübt, daß alle Kinder des zweiten und dritten Schuljahres, mit Ausnahme der ganz schwachen, dieselbe innehaben, so hat über den Sinn derselben ein oder der andere ältere Schüler zu antworten. Jenen ganz schwachen Kindern soll der Lehrer besondere Aufmerksamkeit zuwenden und sie bei der Repetition mit den Anfängern berücksichtigen.

Die Antworten über die Gedanken beim Kreuzmachen können in folgender Weise erfragt werden:

Welche drei Dinge muß man beim Kreuzmachen beobachten? ... Welches von diesen drei Stücken ist das wichtigste? ... Wenn jemand beim Kreuzmachen nicht fromm denkt, vor wem sind dann die Kreuzlein nicht schön? ... Gott sieht auf die Hand und sieht auf den Mund; auf was sieht er noch mehr? ...

Fromm denken heißt an Gott denken; an wen also soll man beim Kreuzmachen denken? ... Welche Worte spricht man beim Kreuzmachen? ... Diese Worte lehren, an wen wir denken sollen, wenn wir das Kreuz machen. Ich werde das ein andermal noch deutlicher sagen. An wen soll man dabei ganz besonders denken? ... Sag jetzt noch einmal das Ganze zusammen! An wen soll man beim Kreuzmachen denken? ...

Schauet, Kinder, beim Kreuzmachen allemal, wenn's sein kann, auf das Kreuz hin. Ihr sehet da Jesus Christus, wie er am Kreuze stirbt. So ein Bild heißt man auch Kruzifix (an die Tafel schreiben — buchstabieren lassen). Zu Haus in der Stube hängt eines, in der Kirche sind viele, selbst auf dem Felde am Wege steht oft ein Kruzifix. Darauf schauet hin, wenn ihr das Kreuz machet; dann kommen die rechten Gedanken dazu.

3. Jetzt noch eine kleine Geschichte. Es ist einmal eine Kaiserin gewesen, sie hat Kunigunde geheißen. Sie ist sehr fromm gewesen. Abends wenn sie im Bett nicht gleich hat einschlafen können, hat man ihr noch etwas Heiliges vorlesen müssen. Einmal ist dabei das Licht umgefallen, und sogleich hat's eine große Flamme gegeben —, das Bett der Kaiserin hat gebrannt. Da hat die Kaiserin voll Andacht das Kreuz gemacht. Da ist etwas ganz Wunderbares geschehen: das Feuer ist alsbald erloschen; Gott hat gemacht, daß es ausgehe. Das hat Gott getan, weil die Kaiserin das Kreuz so schön und fromm gemacht hat. Da sehet ihr, wie der liebe Gott eine Freude daran hat, wenn man das Kreuz recht macht. Denen, die das Kreuz recht machen, giebt Gott seinen Segen; er hilft ihnen bei dem, was sie tun; er behütet sie, daß ihnen kein Unglück zustoße.

Damit ihr das wohl merket, so hab ich's in ein Sprüchlein gebracht. Wer das Sprüchlein zuerst schön sagen kann, bekommt ein Bravo. Es heißt:

Mach das Kreuz recht schön und fromm,
Daß der Segen Gottes komm'!

Vielleicht schon auf das erste, gewiß aber auf das zweite Vorsprechen wird es in der Reihe der älteren Schüler nicht an Bewerbern um das Bravo fehlen. Der Katechet ermuntere dann die schwächeren Schüler des zweiten Jahres, das Sprüchlein wiederzugeben, und lasse dann dasselbe gemeinschaftlich sprechen. Schließlich werden auch unter den jüngsten einige Mut fühlen, den älteren Schülern nachzuarbeiten. Bei der Einübung darf aber die Sache nicht belassen werden. Ein Kind des dritten Schuljahres hat über den Sinn Rechenschaft zu geben, indem es einige Fragen darüber beantwortet.

Ich habe eine Geschichte erzählt, — über wen? ... Die Kaiserin ist einmal in einer großen Gefahr gewesen; was ist geschehen? ... Was hat die Kaiserin in dieser Not getan? ... An dem frommen Kreuz der Kaiserin hat Gott eine große Freude gehabt; wie hat er geholfen? ... So hilft Gott auch jetzt noch, wenn jemand das Kreuz mit frommem Herzen macht. Was nämlich giebt er solchen Leuten? ... Er giebt ihnen seinen Segen; was heißt das? ...

4. Wohlan, liebe Kinder, machet oftmals das Kreuz; aber machet es immer so, wie ich euch heute gelehrt habe! Am Morgen beim Aufstehen machet zuerst das Kreuz! Damit fanget den Tag an! Am Abend beim Schlafengehen höret auf, wie ihr am Morgen angefangen habet — mit dem Kreuz! Den Tag über, besonders in der Kirche, machen fromme Christen wiederum mehrmals das Kreuz. Tuet auch so wie sie! Aber, Kinder, vergesset nicht: ein schönes, ein frommes Kreuz muß es sein! So ein Kreuz, wie es die hl. Kunigunde gemacht hat. Dann wird der Segen Gottes über euch kommen. Gott wird euch segnen, wenn ihr aufstehet; er wird euch segnen, wenn ihr betet; er wird euch segnen, wenn ihr arbeitet; er wird euch segnen, wenn ihr lernet; er wird euch segnen, wenn ihr zu Bette gehet.

Mach das Kreuz recht schön und fromm,
Daß der Segen Gottes komm'!

Des Morgens früh, wenn ich erwach',
Als frommer Christ das Kreuz ich mach'.

Wenn dich bedrängt des Teufels List,
Das Kreuz die sichre Waffe ist;
Mit Glaubensmut nimm sie zur Hand,
Gewiß, es hält der Feind nicht stand.

3. Gott.

1. Wo ist Gott?
   Gott ist überall; er ist im Himmel, auf Erden und an allen Orten.
2. Was liebt Gott und was verabscheut er?
   Gott liebt das Gute und verabscheut das Böse.
3. Ist vor Gott etwas verborgen?
   Vor Gott ist nichts verborgen; er sieht alles und hört alles und weiß alles.

Heute, Kinder, werde ich mit euch über den lieben Gott reden. Das werde ich noch oft tun. Gott ist so groß und schön, daß man's nicht auf einmal sagen kann. Ja, man kann's gar nicht sagen. Kein Kopf kann's ausdenken und kein Mund kann's aussprechen, wie groß Gott ist.

1. Zuerst müsset ihr wissen, wo Gott ist. Wo ist Gott? O wie wunderbar! Gott ist überall. Es giebt keinen Ort, keinen Platz, wo Gott nicht ist. Im Vaterunser betet man: „Vater unser, der Du bist in dem Himmel." „In dem Himmel" sagt man, weil Gott im Himmel ist. Nur darum ist's im Himmel so schön, weil Gott dort ist. Im Himmel hat er seinen Tron, da dürfen die Engel und Heiligen sehen, wie schön Gott ist. Ist aber Gott nur im Himmel bei den Engeln und Heiligen? Nein, Kinder, er ist auch bei uns Menschen auf der Erde. Und zwar ist er auf der Erde nicht bloß an einem Ort, — er ist an allen Orten. Gott ist in der Kirche, er ist in der Schule; er ist zu Haus, er ist auf der Gasse; er ist auf dem Felde, er ist im Walde. Gott ist oben, wo die Vögel fliegen, und ist unten, wo die Fische schwimmen; Gott ist dort, wo die Sonne am Morgen aufgeht, und ist dort, wo

sie am Abend untergeht. Steigst du in den tiefsten Brunnen hinab, so ist Gott da; und steigst du auf den höchsten Turm hinauf, so ist er wieder da. Du magst sein, wo du willst, du magst hingehen, wo du willst — überall ist Gott.

Ich hab' euch schon gesagt: Gott ist bei uns hier in der Schule. Aber ich sehe ihn nicht, und auch ihr sehet ihn nicht. Überall ist Gott, und alles sieht er; aber ihn kann niemand sehen. Er ist unsichtbar. O Gott, wie wunderbar bist du!

Damit ihr das wohl merket, so will ich's in einem Satze vorsagen. Gott ist überall; er ist im Himmel, auf Erden und an allen Orten.

Ist diese zusammenfassende Antwort von zwei oder drei älteren Schülern wiederholt worden, so sollen alle zugleich sie sprechen. Es ist darauf zu achten und dafür zu wirken, daß auch alle jüngsten Katechumenen, d. i. die erst kürzlich eingetretenen Schüler, mitsprechen. Gerade für diese Schüler hat das chorweise Sprechenlassen der Hauptsätze großen Wert; sie überwinden die Schüchternheit, gewinnen Sicherheit im Reden und Antworten, ihr Sprachsinn wird gebildet, und ihr Geist wird auf die leichteste Weise mit einem Schatze religiöser Wahrheiten bereichert. Damit die Kinder an ein gutes Nachsprechen sich gewöhnen, so spreche der Katechet gut vor: — sicher und mit scharfer Betonung, sein Auge sei fest auf die Kinder gerichtet. Ganz entschieden bestehe er darauf, daß anderseits auch die Augen aller Kinder auf die seinigen gerichtet seien. Nicht durch das Ohr allein, auch durch das Auge, und durch dieses oft sicherer und schneller, geht der Weg zur Seele. Die Anfänger sind wiederholt zu ermahnen und zu ermutigen, dem Katecheten ins Gesicht zu schauen. Dem widerlichen sogen. Schulton muß von Anfang an vorgebeugt werden, indem der Katechet darauf dringt, daß die Kinder ebenso richtig betonen wie er selbst, eine Antwort zwei- und dreimal wiederholen läßt, das besonders zu betonende Wort manchmal durch einen Abschlag mit der Hand hervorhebt.

Der Satz, um welchen es sich hier handelt: „Gott ist überall" u. s. w., muß von allen Kindern so eingeübt werden, daß jedes für sich allein ihn wiedergeben kann. Dazu hat aber der Katechet jetzt nicht Zeit, der Lehrer soll es nachher tun. Zur Wiederholung und klaren Erfassung des Vorgetragenen sind einige Fragen an die älteren Schüler zu richten, etwa in folgender Weise:

Ihr sollet mir jetzt über den Satz, welchen ihr gelernt habet, einige Fragen beantworten.

Wie heißt das erste Gesetzlein des Vaterunsers? ... Warum sagt man da: Vater unser, der du bist in dem Himmel? ... Gott ist aber nicht bloß im Himmel, wo ist er auch? ... Die Erde ist groß, es gibt viele Orte oder Plätze darauf: ist Gott nur an einem Orte der Erde zugegen? ... Nenne mir einige Orte, an denen Gott zugegen ist! ...

Nun will ich etwas fragen, was ich nicht gesagt habe. Vielleicht weiß es doch eines. Wir haben in unserem Lande einen König; wie heißt die Stadt, wo er ist? ... In dieser Stadt hält er sich auf; bei uns hier im Dorfe ist er nicht. In jener Stadt ist er aber immer nur an einem Ort oder in einem Haus. Kommt ein Fremder in die Stadt, so muß er fragen, wo der König sei, und wo er sein Haus habe. Bei wem ist es nicht so? ... Wo ist Gott? ... Wenn man vor dem König steht, so kann man ihn sehen, er ist sichtbar; wie ist Gott? ...

2. Ich will nun eine kleine Geschichte erzählen von einem Knaben. Der Knabe hat Stanislaus geheißen; er ist sehr brav und fromm gewesen. Ich muß noch mehr sagen, er ist nicht bloß brav und fromm, er ist heilig gewesen. Das Beten ist ihm das Liebste gewesen; nirgends ist er lieber hingegangen als in die Kirche. Seinen Eltern hat Stanislaus geschwind gehorcht, niemals hat er sie betrübt. Gegen die andern Kinder ist er überaus freundlich gewesen und hat ihnen schöne Gebete vorgesagt. Am Beten, Folgen, Freundlichsein — an solchen Dingen hat Stanislaus eine Freude gehabt, das hat er geliebt. Wenn aber die andern Kinder etwas Böses getan, wenn sie einander geschimpft oder geschlagen haben, so ist Stanislaus traurig darüber geworden und schnell davongelaufen. Ganz besonders sind ihm unschamhafte Dinge zuwider gewesen. Wenn beim Essen jemand etwas Unschamhaftes gesagt hat, so hat der kleine Stanislaus nicht mehr essen können. Er hat einen Abscheu an der bösen Rede gehabt, es ist ihm darob weh und übel geworden. Nicht wahr, das ist ein heiliger Knabe gewesen? Ja, er ist heilig gewesen. Das Gute hat er geliebt, und das Böse hat er verabscheut.

Wie heißt der Knabe, von dem ich erzählt habe? ... Was für ein Knabe ist Stanislaus gewesen? ... Ja, ein heiliger Knabe ist er gewesen; was hat er geliebt? ... Nenne mir etwas Gutes, das er geliebt hat! ... Was aber hat Stanislaus nicht geliebt? ... Er hat das Böse nicht geliebt; wie kann man dafür anders sagen? ... Ja, verabscheut hat er das Böse, er hat einen Abscheu davor gehabt. Das hat sich beim Essen manchmal gezeigt. Was ist dem kleinen Stanislaus geschehen, wenn beim Essen etwas Unschamhaftes gesprochen worden ist? ...

Habet jetzt wohl acht, Kinder, was ich weiter sage. Wie bei Stanislaus, so und noch viel mehr ist es bei Gott. Gott liebt das Gute und verabscheut das Böse. Er liebt das Gute, — dafür kann man auch sagen: das Gute gefällt ihm, er hat eine Freude daran, er sieht es gern. Das Böse verabscheut Gott, — dafür kann man auch sagen: das Böse ist ihm zuwider, er mag es gar nicht, er wird traurig darüber. Gott ist heilig! Aber er ist nicht bloß so heilig, wie Stanislaus heilig gewesen ist, und wie die Engel heilig sind. Nein, er ist überaus heilig, heiliger als alle Heiligen, heiliger als alle Engel. Im Himmel knieen die Heiligen und Engel vor dem Throne Gottes und singen immerfort: Heilig, heilig, heilig bist du! So merket recht wohl; Gott liebt das Gute und verabscheut das Böse.

So einfach dieser Satz ist, so darf der Katechet sich doch nicht der Meinung hingeben, als ob seine förmliche Einübung durch einzelnes und gemeinsames Sprechenlassen überflüssig sei. Die begriffliche Zusammenfassung, daß Gott deshalb, weil er das Gute liebt und das Böse verabscheut, heilig genannt wird, kann nur von den Schülern des dritten Jahres und einzelnen fähigeren des zweiten Jahres gefordert werden. Der Katechet stelle also die Frage: Was liebt Gott und was verabscheut er? und lasse die Antwort zuerst von zwei oder drei Kindern einzeln und dann von allen Kindern gemeinsam sprechen. Zur Reproduzierung und Verarbeitung des zuletzt Vorgetragenen können sodann folgende Fragen angewendet werden:

Der hl. Stanislaus hat das Gute geliebt und das Böse verabscheut; wer liebt das Gute noch viel mehr und verabscheut das Böse noch viel mehr? ... Nenne mir etwas Gutes, welches Gott liebt! ...

Nenne mir etwas Böses, welches er verabscheut! ... Gott liebt das Gute; wie kannst du dafür auch anders sagen? ... Er verabscheut das Böse; wie kannst du dafür anders sagen? ...

Habet acht, was ich weiter frage! Warum haben wir Stanislaus einen heiligen Knaben genannt? ... Auch Gott liebt das Gute und verabscheut das Böse; wie heißt man ihn deshalb? ... Warum also heißt man Gott heilig? ... Gottes Heiligkeit ist aber die allergrößte; er ist heiliger als wer? ... Wie singen deshalb die Engel immerfort? ...

3. Etwas gar Wichtiges und Großes habt ihr über Gott heute gehört. Ein Kind, das ein gutes Kind sein will, kann daraus viel lernen. Nicht wahr, Kinder, ihr wollet, daß der liebe Gott eine Freude an euch habe? Nun, so machet es, wie der hl. Stanislaus es gemacht hat! Betet gern, folget Vater und Mutter, seid freundlich gegen andere Kinder! An solchen Dingen hat Gott eine Freude. Wenn aber ein Kind stiehlt oder lügt oder unschamhaft ist, dann ist Gott gar nicht zufrieden! Stehlen, Lügen, Unschamhaftsein sind ja böse Dinge; Gott verabscheut sie. Solche böse Dinge dürfet ihr niemals tun. Auch wenn ihr ganz allein seid und kein Mensch es sieht, — niemals dürft ihr etwas Böses tun. Vor Vater und Mutter können böse Kinder manchmal etwas verdecken. Kann man vor Gott auch etwas verdecken oder verbergen? O nein, Kinder! Gott ist ja überall. Weil er überall ist, darum sieht er auch alles, er hört alles und weiß alles. Merket das recht wohl! Ich will's nochmals sagen: Vor Gott ist nichts verborgen; er sieht alles und hört alles und weiß alles.

Du, N. N., sag mir, was ich eben gesagt habe. Ist vor Gott etwas verborgen? ... Du, N. N., sag das auch! ... Saget es alle miteinander!

4. Wenn jemand in einem Kaufladen viel einkauft, so gibt ihm der Kaufmann noch etwas drein. So will ich jetzt auch noch etwas dreingeben — ein Sprüchlein.

Wo ich bin und was ich tu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

Wer hat dieses Sprüchlein aufs erste Mal gemerkt? . . . O Kinder, bedenket wohl, was dieses Sprüchlein sagt! Gott ist in der Kirche und in der Schule; er ist auf dem Felde und im Walde; er ist im Hause und auf der Gasse. In der Stube und in der Kammer, auf der Bühne und im Keller — überall, mein Kind, überall, wo du bist, da ist auch Gott und sieht alles, was du tust. Er sieht es, wenn ein Kind unschamhaft ist; er sieht es, wenn ein Kind nascht; er sieht es, wenn ein Kind einem andern Kinde etwas zuleide tut. Selbst ins Herz hinein sieht Gott. Er sieht's, wenn jemand etwas Böses im Sinne hat. Und dieser Gott, der alles sieht, alles hört und alles weiß, ist ein heiliger, überaus heiliger Gott. — O Gott, wie groß, wie wunderbar bist du! Vor dir gibt es keine Finsternis, vor dir ist alles hell. Du bist lauter Licht. O hilf mir, daß ich alles Böse meide und ein heiliges Kind sei! Amen.

Wo ich bin und was ich tu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

Gott sieht dich, Kind,
Drum flieh die Sünd'!

Es ist ein Aug', das alles sieht,
Auch was bei finstrer Nacht geschieht.

Ich will bei andern und allein
Stets schamhaft und behutsam sein;
Gott weiß ja alles, was ich tu',
Er sieht an jedem Ort mir zu.

---

4. Ein Gott in drei Personen.

1. Ist mehr als ein Gott?
   Es ist nur ein Gott.
2. Wie viele Personen sind in Gott?
   In Gott sind drei Personen: der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

3. Was haben die drei göttlichen Personen uns Gutes getan?

Der Vater hat uns erschaffen, der Sohn hat uns erlöst, der Heilige Geist hat uns geheiligt.

Liebe Kinder! Das letztemal habe ich über den lieben Gott mit euch geredet. Das will ich auch heute wieder tun. Was ich zu sagen habe, ist groß und lieb. Merket wohl auf!

1. In einem Hause wohnen oft mehrere Leute beisammen, — vier, fünf und noch mehr. Aber Väter gibt es in einem Hause (Familie) nicht viele. Es ist nur ein Vater da. Der eine Vater ist der Herr im ganzen Hause; ihm müssen alle andern folgen. In einem Lande gibt es noch weit mehr Leute als in einem Hause. Es sind oft so viele, daß man sie fast nicht zählen kann. Wieviel gibt es aber Könige in einem Lande? Nur einen. Dieser eine ist der König über alle; alle andern Leute sind unter ihm. Nun sehet, Kinder, so ist es auch bei Gott. Es ist nur ein Gott. Nicht zwei, nicht drei Götter gibt es; nein, es ist nur ein Gott. Er ist der Vater aller Menschen, er ist der König der ganzen Welt. Und er ist das allein, keiner ist es mit ihm, denn ihm ist keiner gleich. Wenn ich also frage: Ist mehr als ein Gott? — so müßt ihr antworten und sagen: Es ist nur ein Gott.

Ist mehr als ein Gott? ... Saget das alle miteinander! Ist mehr als ein Gott? ...

Wie viele Väter sind in eurem Hause? ... Wie viele Könige gibt es in unserem Lande? ... Ein Vater, ein König; bei wem ist es auch so? ... Gott ist der alleinige Vater, der alleinige König — von wem? ...

2. Nun höret weiter, Kinder! Es ist nur ein Gott, aber in Gott sind drei Personen. Dafür sagt man auch, es gibt drei göttliche Personen. Das wisset ihr schon lange. Wie sagt man beim Kreuzmachen? ... Das sind die drei göttlichen Personen: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott und der Heilige Geist ist Gott. Darum heißt man sie göttliche Personen; denn jede Person ist Gott. Aber doch ist nur ein Gott; denn alle drei göttlichen Personen sind

eins, sind ein und derselbe Gott. Alle drei sind gleich groß, gleich schön, gleich heilig. Alle drei Personen zusammen heißt man die heilige Dreifaltigkeit. O Gott, wie wunderbar, wie herrlich bist du! Du bist so wunderbar, so herrlich, daß es niemand denken, niemand sagen kann.

Wieviel sind göttliche Personen? . . . Wie heißen sie? . . . Das sagt man zusammen so: In Gott sind drei Personen: der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Sag's auch so! . . . Saget das alle miteinander! . . .

Den Vater heißen wir eine göttliche Person, warum? . . . Warum heißen wir auch den Sohn eine göttliche Person? . . . Ebenso ist's beim Heiligen Geist; was ist auch er? . . . Ist jeder ein anderer Gott? . . . Alle drei sind der gleiche, der eine, wahre Gott. Ist also mehr als ein Gott? . . . Wie heißt man alle drei Personen zusammen? . . .

3. Von den drei göttlichen Personen werde ich euch nach und nach vieles erzählen. Für heute müßt ihr drei Stücke darüber merken. Von den drei göttlichen Personen kommt alles Gute. Niemand kann's zählen und niemand kann's sagen, wieviel sie uns Menschen schon geschenkt haben und alle Tage schenken. Doch besonders sind es drei Guttaten oder Wohltaten, die wir von den drei göttlichen Personen bekommen haben.

Der Vater hat uns erschaffen. Das heißt: der Vater hat uns den Leib gegeben, die Augen, die Ohren, die Hände, die Füße. Was aber noch viel mehr ist, — er hat uns auch eine Seele gegeben, daß wir ihn erkennen und lieben sollen.

Was hat dir der Vater Gutes getan? . . . Er hat dich erschaffen, — was heißt das? . . . Was hat er dir noch Besseres gegeben? . . .

Der Sohn ist gegen uns Menschen auch sehr gütig gewesen. Er hat uns erlöst. Erlösen heißt losmachen oder freimachen. Der Sohn hat uns Menschen los, frei gemacht von der Sünde und vom Elend der Sünde. Das ist aber ein sehr schweres Werk gewesen. Der Sohn hat vom Himmel herabkommen und am Kreuze sterben müssen.

Was hat Gott der Sohn uns Gutes getan? . . . Er hat uns erlöst, was heißt das? . . . Was hat er tun müssen, um das zuwege zu bringen? . . .

Auch der Heilige Geist ist ein großer Guttäter. Er ist ja Gott wie der Vater und wie der Sohn. Darum ist er auch gütig wie der Vater und wie der Sohn. Was hat er uns Gutes getan? Der Heilige Geist hat uns geheiligt. Als ihr auf die Welt gekommen seid, ist eure Seele unrein, befleckt gewesen: ihr habt eine Sünde an der Seele gehabt. Darum hat man euch bald in die Kirche getragen. Und was ist denn dort geschehen? Das Gleiche, was ihr jetzt bei andern kleinen Kindern sehen könnt. Der Priester tauft die kleinen Kinder, er gießt Wasser über den Kopf des Kindes und spricht dazu heilige Worte. Aber was geschieht bei der Taufe inwendig an der Seele? Es kommt der Heilige Geist und heiligt die Seele, d. h. er nimmt den Schmutz der Sünde weg und macht die Seele schön, heilig, so daß der heilige Gott eine Freude an ihr hat. Das hat der Heilige Geist auch an euch getan. Er hat euch in der heiligen Taufe geheiligt oder heilig gemacht. O wie schön ist eure Seele in der heiligen Taufe geworden, so schön und lieb wie ein Engel!

Was hat dir der Heilige Geist Gutes getan? . . . Wo hat dich der Heilige Geist geheiligt? . . . Was hat der Heilige Geist bei der Taufe inwendig an der Seele getan? was hat er weggenommen von der Seele? . . . Wie hat er die Seele gemacht? . . .

Sehet, Kinder, das sind die drei großen Wohltaten, welche ihr von den drei göttlichen Personen empfangen habt. Man kann alle drei so zusammensagen: Der Vater hat uns erschaffen, der Sohn hat uns erlöst, der Heilige Geist hat uns geheiligt.

Was haben die drei göttlichen Personen dir Gutes getan? . . . N. N., sag's auch so! . . . Saget es alle miteinander! . . .

In der Weise, wie diese Katechese verfährt, kann das Lehrstück über einen Gott in drei Personen nur unter der Voraussetzung behandelt werden, daß der Klasse Schüler des zweiten und dritten Schuljahres angehören. An diese älteren Schüler hat sich der Katechet mit den zur

Wiederholung und Einprägung des Vortrages nötigen Fragen zu wenden. Zur Aufklärung dessen, was unter Schöpfung, Erlösung und Heiligung des Menschen der Hauptsache nach verstanden wird, könnte auch unter Beiziehung der Schüler des dritten Jahres heuristisch verfahren werden. Aus dem, was diese Schüler bereits erlernt haben, sollten sie die gewünschten Aufschlüsse leicht finden und formulieren können. Gleichwohl möchte es zweckmäßiger sein, wenn der Katechet das Notwendige kurz gefaßt vorträgt und abfragt. Die Anfänger fangen so eher einige Lichtstrahlen auf, und auch die schwächeren Kinder des zweiten Jahres gelangen leichter zur Erfassung der Hauptsache, als wenn sie die einzelnen Momente aus einem Fragengang, in welchem vielleicht auch Nebensächliches beigezogen werden mußte, durch eigene Kombination zusammenstellen sollen. Für die Anfänger ist es genügend, wenn sie zunächst die drei Hauptsätze der Katechese richtig und verständig wiederzugeben vermögen. Bei der ersten Durchnahme wird dies nicht erreicht. Der Lehrer soll sich angelegen sein lassen, nachher die Sätze soviel möglich allen Anfängern sicher einzuüben. Bei der Repetition des Lehrstückes hat dann der Katechet Gelegenheit, einige weitere erläuternde Fragen darüber an dieselben zu richten. Da es Fundamentalsätze sind, so ist achtzuhaben, daß kein Kind übersehen werde.

Nicht wahr, Kinder, wenn ihr von jemand etwas geschenkt erhaltet, so danket ihr dafür! Wie herzlich also sollet ihr Gott danken! Saget jetzt still im Herzen drin, was ich euch vorsage: „O Gott, wie gut bist du! Ich danke dir, o Vater, daß du mich erschaffen hast! Ich danke dir, o Sohn, daß du mich erlöst hast! Ich danke dir, o Heiliger Geist, daß du mich geheiligt hast!"

Wisset ihr noch, was ich über das rechte Kreuzmachen gesagt habe? An wen soll man beim Kreuzmachen denken? ... An Gott soll man denken. Jetzt versteht ihr das besser, als wo ich es zuerst gesagt habe. Es soll ein dankbares Denken sein. Ihr sollet beim Kreuzmachen so an Gott denken, daß ihr ihm danket. Wenn ihr saget: „Im Namen des Vaters", so denket dazu: „der mich erschaffen hat". Wenn ihr saget: „und des Sohnes", so denket dazu: „der mich erlöst hat". Wenn ihr saget: „und des Heiligen Geistes", so denket dazu: „der mich geheiligt hat".

Beim Kreuzmachen sollen wir den drei göttlichen Personen danken. Für was sollst du dabei dem Vater danken? ...

Für was dem Sohne? . . . Für was dem Heiligen Geiste? . . .

Es gibt noch ein anderes schönes Gebetlein, das man gut brauchen kann, um den drei göttlichen Personen zu danken. Fromme Christen beten es sehr oft; es heißt: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, wie es im Anfang war und jetzt und immer und zu ewigen Zeiten. Amen." Die, welche schon länger in die Schule gehen, können alle dieses Gebetlein. Nicht wahr? Die andern lernen's. Der Herr Lehrer wird dazu helfen, und ich werde später einmal hören, ob's bei allen geht.

Jetzt noch ein Sprüchlein. Es ist ganz klein und leicht. Dieses Sprüchlein ist aber zugleich ein Gebetlein; darum müßt ihr es recht oft sagen, nicht mit dem Mund allein, sondern auch mit dem Herzen.

Das Sprüchlein heißt:

Der heiligsten Dreifaltigkeit
Sei Lob und Dank in Ewigkeit.

Dich bet' ich an, dich lob' ich allezeit,
O allerheiligste Dreifaltigkeit!

Vom Vater ich das Leben hab',
Der Sohn für mich sein Blut hingab,
Vom Geiste kommt der Seele Zier, —
Wie sag' ich ihnen Dank hierfür?
Herbei, ihr Engel, helfet all,
Daß rein und voll mein Lob erschall'.

---

5. Gott, der Schöpfer aller Dinge.

1. Wer hat den Himmel und die Erde gemacht?
   Den Himmel und die Erde hat Gott gemacht.
2. Was hat Gott am Himmel gemacht?
   Am Himmel hat Gott gemacht die Sonne, den Mond und die Sterne.

3. Was hat Gott auf der Erde gemacht?
Auf der Erde hat Gott gemacht das Land und das Wasser, die Pflanzen und die Tiere, die Menschen und gar alles.

Liebe Kinder! Ihr habet nun schon manches über Gott gelernt. Gott ist überall. Doch kann ihn niemand sehen, er ist unsichtbar. Das Gute liebt er und das Böse verabscheut er. Es ist nur ein Gott, aber in Gott sind drei Personen. Die drei göttlichen Personen sind überaus gütig gegen uns Menschen.

Jetzt sollet ihr weiter hören, was Gott gemacht hat, wie groß und mächtig er ist. Darüber gibt es so viel zu sagen, daß ich nicht auf einmal damit fertig werde. Heute wollen wir zuerst die Dinge anschauen, welche Gott gemacht hat. Große, herrliche Dinge hat er gemacht.

1. Ihr habet gewiß schon auf der Gasse oder draußen auf dem Felde in die Höhe geschaut. Was sieht man da? Den Himmel. Manchmal ist er durch Nebel und Wolken verdeckt. Wenn aber der Tag hell ist, so kann man den Himmel sehen. Er ist blau und geht wie ein großes Dach über die Häuser und Felder her. Das ist der untere oder sichtbare Himmel. Man heißt ihn auch das Firmament. Es gibt aber noch einen anderen Himmel, den oberen oder unsichtbaren, wo die Engel und Heiligen sind. Schon der untere Himmel ist schön, besonders bei Nacht, wenn's hell ist. Weit schöner noch ist der obere Himmel. Der glänzt wie eine Stadt, die aus Gold, Silber und Edelsteinen gebaut ist. In diese schöne, himmlische Stadt sollt ihr alle einmal kommen. Jetzt aber seid ihr noch auf der Erde. Den Platz, wo die Menschen bis zum Tode beisammen leben, heißt man die Erde. Wißt ihr auch, wie groß sie ist? Wenn ein guter Reiter auf ein schnelles Roß sitzen und acht Tage immer fortreiten würde, immer ganz geschwind — käme er über die ganze Erde bis an das Ende? O nein, die Erde ist viel größer. Nun aber, Kinder, gebet acht! Der prächtige Himmel und die schöne Erde — woher sind sie? Wer hat sie gemacht? Niemand anders als Gott. Merket also: den Himmel und die Erde hat Gott gemacht.

N. N., sag das auch so. Wer hat den Himmel und die Erde gemacht? ... Saget es alle miteinander! ... Wenn man auf der Gasse in die Höhe schaut, was sieht man da? ... Was ist das für ein Himmel? ... Welcher Himmel ist noch schöner? ... Wie heißt man den Platz, wo wir Menschen wohnen? ... Himmel und Erde sind nicht von selbst entstanden; wer hat sie gemacht? ...

2. Bei Tag steht am Himmel die Sonne. Sie macht hell und warm. Die Sonne ist sehr groß, viel größer als die Erde. Freilich wenn man hinschaut, meint man, sie sei ganz klein. Aber das kommt daher, daß sie so weit weg ist. Wenn jemand auf einen hohen Turm hinaufsteigt und herunterschaut, so kommen ihm die Leute unten auf dem Boden ganz klein vor. So geht es auch uns mit der Sonne, sie ist weit, weit weg. Wenn ein Vögelein fliegen würde Tag und Nacht und so viele hundert Tage lang in einem fort, es käme nicht zur Sonne, so weit weg ist sie. Deswegen kommt sie uns so klein vor. Sehet nun, diese große, herrliche Sonne hat Gott gemacht. Er läßt sie schweben hoch oben am Himmel und macht, daß sie nicht auslöscht. O wie groß, wie mächtig ist Gott!

Am Abend geht die Sonne unter, es wird Nacht. Da sieht man etwas anderes am Himmel, den Mond und die Sterne. Sterne sind es so viele, daß man sie nicht zählen kann; der Himmel ist damit ganz vollgesät. Und wie sie funkeln und glitzern! Nicht wahr, das ist eine Pracht? Nun sehet, den freundlichen Mond und die funkelnden Sterne hat Gott gemacht. Da sehet ihr wieder, wie mächtig Gott ist. Gott weiß auch, wie viele Sterne es sind, er kennt sie alle. Darüber gibt es ein schönes Lied:

„Weißt du, wieviel Sternlein stehen
An dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wieviel Wolken gehen
Weithin über alle Welt?
Gott, der Herr, hat sie gezählet,
Daß ihm auch nicht eines fehlet
An der ganzen großen Zahl."

Nun haben wir drei Dinge gefunden, die Gott am Himmel gemacht hat. Ich will's zusammen sagen. Am Himmel hat Gott gemacht die Sonne, den Mond und die Sterne.

Was hat Gott am Himmel gemacht, N. N.? ... N. N., sage es auch! ... Nun alle miteinander! — Was ist größer, die Erde oder die Sonne? ... Warum kommt uns die Sonne so klein vor? ... Am Abend geht die Sonne unter, es wird Nacht. Was sieht man dann am Himmel? ... Sterne sind es so viele, daß man sie nicht zählen kann. Aber wer weiß doch, wie viele es sind? ... Wer hat die Sonne, den Mond und die Sterne gemacht? ...

3. Jetzt wollen wir ein wenig auf der Erde herumschauen. Auf der Erde gibt es Land und Wasser. Den festen Boden, auf dem wir herumlaufen, auf dem die Häuser stehen und die Bäume wachsen, nennt man Land. Wasser gibt es in den Brunnen, in den Bächen, in den Flüssen. Das meiste Wasser aber ist im Meer. Das Meer ist gar tief; unsern Kirchturm könnte man vielmal übereinander ins Meer hineinstellen, er würde nicht herausschauen, das Wasser würde über ihn hergehen; so tief ist das Meer. Und das Meer ist sehr breit; wenn man mit einem Schiffe auf dem Meere fährt, sieht man um sich nichts als Wasser. Sehet nun, das Land und das Wasser sind von Gott gemacht worden.

Auf der Erde wachsen allerlei Pflanzen, große und kleine. Die Obstbäume mit ihren lieblichen Früchten, z. B. der Apfelbaum, Birnbaum, Zwetschenbaum, die großen Bäume im Wald, die Tanne, die Eiche, die schönen Blumen im Garten und auf der Wiese, das Gras, womit man das Vieh füttert, die Kräuter, die auf dem Felde wachsen, all das nennt man zusammen die Pflanzen. Und all die mancherlei Pflanzen, wer hat sie gemacht? Der liebe Gott.

Auch Tiere gibt es auf Erden. Einige leben auf dem Lande. Nennt mir einige! ... Ja, die Kuh, das Pferd, der Hund, die Katze, die Henne, der Hase. In Ländern weit weg von uns gibt es noch andere Tiere; da ist der große Elefant, der starke Löwe, der Tiger, der Bär. Das sind lauter Tiere, die auf dem Lande leben, andere leben im Wasser, das sind die Fische. Wieder andere fliegen in der Luft, die Vögel. Alle hat Gott gemacht. Gott hat das schnelle Roß gemacht und den starken Stier. Er hat die nützliche Kuh gemacht und den wachsamen Hund. Von Gott haben die Vögel ihre schönen Federn; er hat sie auch das Singen

gelehrt. Gott hat die Fische so eingerichtet, daß sie im Wasser leben und munter darin umherschwimmen können! O wie groß ist Gott! Wie mächtig, wie geschickt ist er! Er ist der allergrößte Meister!

Die Pflanzen und die Tiere sind von Gott gemacht; dafür sagt man auch; sie sind Geschöpfe Gottes. Die Tiere können nicht denken, sie haben keinen Verstand, sie wissen nichts vom lieben Gott; sie können auch nicht sprechen. Es gibt aber auf Erden Geschöpfe, die können denken und können mit dem Munde sagen, was sie denken und wollen, sie können sprechen. Das sind die Menschen. Die Menschen sind mehr wert als alles, was es sonst auf Erden gibt; sie sind das Schönste und Beste. Alle diese Menschen, die kleinen und die großen, die jungen und die alten, die armen und die reichen — alle hat Gott gemacht. Und alles, was es sonst noch auf Erde gibt, kommt von Gott. Von ihm haben wir die Steine, aus denen man die Häuser baut; von ihm haben wir das Eisen, womit man den Acker pflügt; von ihm haben wir das Silber und das Gold, aus dem man Geld macht.

Nun will ich alles zusammen sagen, was Gott auf der Erde gemacht hat. Auf der Erde hat Gott gemacht das Land und das Wasser, die Pflanzen und die Tiere, die Menschen und gar alles.

Was hat Gott auf der Erde gemacht, N. N.? ... N. N., sag es auch! ... Saget es alle miteinander! ... Auf der Erde gibt es Land und Wasser. Wo gibt es am meisten Wasser? ... Wer hat das Land und das Wasser gemacht? ... Auf der Erde wachsen Bäume, Kräuter, Blumen, Gras. Wie nennt man sie alle zusammen? ... Wer hat die Pflanzen gemacht? ... Auch Tiere gibt es auf Erden. Einige leben auf dem Lande. Nennet mir solche! ... Andere Tiere leben im Wasser. Welche? ... Andere fliegen in der Luft. Welche? ... Wer hat die Tiere gemacht? ... Die Pflanzen und die Tiere sind Geschöpfe Gottes. Welches ist aber das schönste und vornehmste Geschöpf Gottes auf Erden? ... Alle Menschen, die großen und die kleinen, von wem sind sie gemacht? ... Die Menschen können denken, sie haben Verstand, und sie können sprechen. Wer kann dies nicht? ... Die Menschen sind von

Gott gemacht; auch alles, was es sonst noch auf Erden gibt, von wem kommt es her? ... Ja, von Gott; gar alles hat er gemacht.

Über das, was ich euch heute gesagt habe, gibt es ein Sprüchlein, es heißt:

Erd' und Himmel, Land und Meer,
Was du siehst, wo kommt es her?
Alles das hat Gott gemacht,
Ihm sei Lob und Dank gebracht.

---

6. Gott, der allmächtige Schöpfer.

1. Wodurch hat Gott alle Dinge gemacht?
   Gott hat alle Dinge aus nichts gemacht durch sein Wort.
2. Wie nennt man Gott, weil er alle Dinge aus nichts gemacht hat?
   Weil Gott alle Dinge aus nichts gemacht hat, so nennt man ihn den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Das letztemal haben wir in die Höhe geschaut und auf der Erde herum. Da haben wir gesehen, daß Gott der allergrößte Meister ist. Viele und große Dinge hat er gemacht. Aber wodurch hat er sie gemacht? Das will ich euch sagen.

1. Ihr seid vielleicht schon dabei gewesen, wenn man ein Haus gebaut hat. Nicht wahr, da braucht man allerhand Sachen, Steine, Kalk, Balken. Und so ist's allemal, wenn die Menschen etwas machen wollen; sie brauchen etwas dazu. Wenn sie nichts haben, bringen sie nichts zuwege. Will der Schreiner einen Kasten machen, so braucht er Bretter; will der Schlosser ein Schloß machen, so braucht er Eisen. Aber, Kinder, ganz anders ist's bei Gott. Den Himmel und die Erde, die Sonne, den Mond und die Sterne, das Land und das Wasser, die Pflanzen und die Tiere, die Menschen und gar alles hat Gott gemacht, und was hat er dazu gebraucht?

Nichts, gar nichts. Er hat nur ein Wort gesprochen, und sogleich ist dagewesen, was er gewollt hat. Das merkt man kurz so: Gott hat alle Dinge aus nichts gemacht durch sein Wort.

N. N., wodurch hat Gott alle Dinge gemacht? ... N. N., sag es auch! ... Alle miteinander! ... Wenn man ein Haus baut, was braucht man dazu? ... So ist's bei allem, was die Menschen machen. Sie brauchen etwas dazu. Wenn sie nichts haben, können sie nichts machen. Was braucht der Schreiner, wenn er einen Kasten machen will? ... Was braucht der Schlosser, wenn er ein Schloß machen will? ... Bei wem ist es ganz anders? ... Ja bei Gott. Viele und große Dinge hat er gemacht, und er hat dazu gar nichts gebraucht. Was hat er nur getan? ... Wodurch also hat Gott alle Dinge gemacht? ...

2. Ich will euch das noch genauer erzählen.

Zuerst saget mir noch einmal: was ist bei Tag am Himmel zu sehen, N. N. soll es sagen! ... Und was sieht man am Himmel, wenn es Nacht ist? ... Auf Erden gibt es allerhand Dinge. N. N. soll sie angeben! ... So, liebe Kinder, ist es jetzt. Aber so ist es nicht immer gewesen. Er gab eine Zeit, es ist schon lange, lange her, da waren noch keine Bäume und keine Blumen, keine Tiere und keine Menschen da. Da gab es noch keinen Himmel und keine Erde. Im Anfange ist gar nichts dagewesen als nur Gott allein. Gott ist immer dagewesen, er hat nie angefangen. Es hat aber Gott gewollt, daß es auch andere Dinge geben soll. Darum sprach er: Es werde! Sogleich, wie Gott so gesprochen hat, sind Himmel und Erde dagewesen.

Im Anfang sprach Gott: Es werde!
Sogleich war Himmel und Erde.

Wie heißt dieses Sprüchlein, N. N.? ...

Aber die Erde war anfangs noch finster, wüst und leer. Alles war noch ineinander und durcheinander. Da sprach Gott: „Es werde Licht!" Und es war Licht. Das war ein Tag. Am zweiten Tage sprach Gott: „Es werde das Firmament!" Und es geschah. Gott nannte das Firmament Himmel. Am dritten Tage sprach

Gott: „Das Wasser der Erde fließe an einem Orte zusammen und es erscheine trockenes Land!“ Und also geschah es. Gott sprach ferner: „Die Erde bringe Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume hervor!“ Und also geschah es. Die Erde wurde grün, und es wuchsen Kräuter und Bäume. Am vierten Tage sprach Gott: „Es sollen Lichter werden am Himmel!“ Und es geschah. Gott machte die Sonne, den Mond und die Sterne, damit sie herableuchten auf die Erde. Am fünften Tage sprach Gott: „Es sollen Fische werden im Wasser und Vögel in der Luft!“ Und es geschah. Am sechsten Tage sprach Gott: „Die Erde bringe Tiere aller Art hervor! Und also geschah es. Zuletzt machte Gott den Menschen.

So hat Gott in sechs Tagen alles gemacht. Er hat nur gesprochen, und auf sein Wort ist das hervorgekommen, was noch nicht dagewesen ist. Niemand hat ihm geholfen. Er selbst und er allein hat alles vollbracht durch sein Wort.

O Gott, wie groß, wie mächtig bist du! Wie du ist keiner! Du bist der Meister über alle Meister! Du rufst, und es kommt; du befiehlst, und es steht da; du willst, und es geschieht. Dich lobe und preise ich, o großer Gott, dich bete ich an.

So wie jetzt ist es nicht immer gewesen. Im Anfang ist gar nichts dagewesen. Wer allein ist immer dagewesen? ... Ja, Gott ist immer dagewesen und wird immer da sein, er hat nie einen Anfang gehabt und wird nie ein Ende haben, er ist ohne Anfang und Ende. Darum sagt man: Gott ist ewig. Gott hat aber gewollt, daß auch andere Dinge da seien. Wie sprach er deshalb? ... Was ist nun sogleich dagewesen? ... Wie heißt das Sprüchlein? ... Wie war die Erde anfangs? ... Wie sprach Gott nun? ... Das war ein Tag. Wie sprach Gott am zweiten Tage? ... Wie nannte Gott das Firmament? ... Nun ist aber auf der Erde alles noch voll Wasser gewesen. Wie sprach Gott deshalb am dritten Tage? ... Wie sprach Gott weiter? ... (Was soll die Erde hervorbringen? ...) Was ist da geschehen? ... Wie nennt man Gras, Kräuter und Bäume zusammen? ... Wie sprach Gott am vierten Tage? ... (Was soll am Himmel werden? ...) Wie sprach Gott am fünften

Tage? . . . Was hat Gott also am fünften Tage gemacht? . . . Und wie sprach Gott am sechsten Tage? . . . Wen hat Gott zuletzt gemacht? . . . Wodurch hat Gott also alle Dinge gemacht? . . . Durch sein Wort hat er sie gemacht; was hat er nur getan? . . .

3. Bisher habe ich immer gesagt: Gott hat alle Dinge gemacht. Aus nichts hat er sie gemacht. Dafür kann man auch sagen: er hat sie erschaffen. Gott hat den Himmel und die Erde erschaffen, er hat die Sonne erschaffen, er hat die Tiere erschaffen u. s. w. Erschaffen heißt soviel als: etwas aus nichts machen. Das kann nur Gott allein, das ist nur dem lieben Gott möglich. Die Menschen können nichts erschaffen. Wenn sie nichts haben, so bringen sie auch nichts zuwege. Kein Mensch kann einen Baum oder auch nur ein Grashälmchen wachsen oder ein Blümchen blühen lassen. Das ist uns Menschen ganz unmöglich. Nun merket: weil Gott alle Dinge aus nichts gemacht hat, so heißt man ihn den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Gott hat alle Dinge aus nichts gemacht. Wie kann man dafür noch anders sagen? . . . Erschaffen ist also soviel als was? . . . Wer allein kann etwas erschaffen? . . . Gott hat Himmel und Erde erschaffen; wie kann man dafür anders sagen? . . . Wie nennt man Gott deshalb? . . . Warum also heißt man Gott den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde? . . . N. N., sage noch einmal: Wie nennt man Gott, weil er alle Dinge aus nichts gemacht hat? . . . N. N., sag es auch! . . . Saget es alle zusammen! . . .

4. Ja, Gott ist der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde. Darum betet man im „Glauben": Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Allmächtig heißt man Gott, weil er alle Macht hat, weil er alles machen kann, was er will. Das hat er gezeigt, als er Himmel und Erde gemacht hat. Ihm ist kein Ding unmöglich. Gott ist mächtiger als alle Könige, mächtiger als alle Kaiser, mächtiger als alle Engel. Seine Macht geht nie aus und nimmt nie ab. Er könnte noch einmal Himmel und Erde machen und könnte es

noch tausendmal tun. Darum singt man in der Kirche in dem Lied „Großer Gott": „Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit." Das heißt: Gott ist immer gleich groß, gleich mächtig.

Gott hat Himmel und Erde erschaffen. Wie betet man deshalb im „Glauben"? ... Warum heißt man Gott allmächtig? ... Wann hat Gott gezeigt, daß er allmächtig ist? ... Was könnte er noch einmal und noch tausendmal tun? ... Gott ist also immer gleich groß, gleich mächtig. Wie singt man deshalb im „Großer Gott, wir loben dich"? ...

5. Ich habe jetzt nur noch eines zu sagen, liebe Kinder. Weil Gott allmächtig ist, darum kann er auch immer helfen. Wenn Vater und Mutter krank sind, Gott kann sie wieder gesund machen. Wenn es schon lange nicht mehr geregnet hat und nichts mehr wächst, so kann Gott den Wolken befehlen, daß sie Regen herabgießen sollen. Oder wenn ein arges Gewitter am Himmel steht, wenn es blitzt und donnert und stürmt, so kann Gott mit einem Worte machen, daß das Wetter sich verzieht und die Sonne wieder lieblich scheint. Ja, Gott kann immer helfen; aber was müssen wir Menschen tun, damit Gott uns helfe? Wir müssen die Hände zu ihm erheben und beten. Darum, Kinder, betet andächtig zu Gott, dem allmächtigen Schöpfer! Betet alle Tage zu ihm, denn alle Tage brauchet ihr viel. Besonders dann müßt ihr fleißig beten, wenn eure Eltern krank sind oder sonst eine große Not im Hause ist.

Etwas Wichtiges habe ich euch gesagt. Gott ist allmächtig; was kann er deshalb immer tun? ... Wenn Vater oder Mutter krank sind, wer kann sie wieder gesund machen? ... Warum? ... Wenn es recht trocken ist und nichts mehr wächst, was kann Gott den Wolken befehlen? ... Warum kann er dies? ... Oder wenn ein recht arges Gewitter ist, wenn es blitzt und donnert, was kann Gott mit einem Worte machen? ... Warum? ... Gott kann immer helfen; aber was müssen wir tun, damit er helfe? ... Alle Tage sollt ihr zu Gott beten. Wann aber wird ein gutes Kind besonders fleißig beten? ... So kommt es auch vor in dem Spruche, den ich euch jetzt sagen will:

Wenn in großer Not du bist,
Gottes Macht noch größer ist!
Jede Sorg' und jede Plag'
Leicht zu heben er vermag.

Ich will euch dieses Sprüchlein erklären. Manchmal ist jemand in Not; er ist recht arm und hat nichts zu essen, oder er ist krank, kann nichts arbeiten und nichts verdienen. Wer in Not ist, braucht Hilfe; die Menschen können oft nicht helfen, die Not ist zu groß. Aber Gott kann immer helfen, auch in der größten Not. Es heißt weiter: „Jede Sorg' . . . vermag." Sorge ist, was dem Menschen angst macht. Der Vater ist schwer krank, es will gar nicht besser werden. Das ist eine große Sorge für die Mutter; sie hat Angst, der Vater möchte gar nicht mehr gesund werden. Plage ist, was dem Menschen wehe tut, Schmerz macht, z. B. Kopfweh, Zahnweh. Der liebe Gott kann jede Sorge und jede Plage heben, er kann sie wegnehmen, er kann machen, daß sie fortgeht.

Die ganze Welt in ihrer Pracht
Hat Gott aus nichts hervorgebracht.

Es ist kein Ding so groß und schwer,
Das Gottes Macht unmöglich wär'.

„Es werde!"
So klang der wundervolle Ruf,
Wodurch den Himmel und die Erde
Des Herrn allmächtig Wort erschuf.

---

7. Die Engel.

1. Was hat Gott im Himmel erschaffen?
   Im Himmel hat Gott unzählig viele Engel erschaffen.
2. Sind alle Engel gut und glücklich geblieben?
   Viele Engel wurden hoffärtig und wollten Gott nicht mehr gehorchen. Dafür wurden sie auf ewig in die Hölle gestürzt.

3. Was tun die guten Engel?

Die guten Engel loben Gott und dienen ihm.

Was werde ich wohl heute erzählen? Über die Engel will ich erzählen. Das ist etwas, was alle braven Kinder gerne hören.

1. Was Gott am Himmel erschaffen hat, wisset ihr schon. N. N.! Sag du das noch einmal. Was hat Gott am Himmel erschaffen? ... Über den Sternen droben ist aber noch ein anderer Himmel, — der obere oder unsichtbare Himmel. Hat Gott diesen oberen Himmel leer gelassen? Nein, Kinder. Auch im Himmel hat Gott etwas gemacht, nämlich die Engel. Die Sterne, die am Himmel sind, kann man nicht zählen, denn es sind gar viele. Noch weniger kann man die Engel zählen. Es gibt unzählig viele Engel. Wenn recht viele Soldaten beisammen sind, so heißt man das ein Heer. Aber so ein Soldatenheer ist gar nichts gegen das Heer der Engel. Und alle diese vielen, vielen Engel hat Gott aus nichts gemacht durch sein Wort. Nur ein Wort hat er gesprochen, und sogleich ist das ganze himmlische Heer dagestanden. O wie groß, wie mächtig ist Gott! So ein Heer, wie er eines hat, hat kein König. Gott ist der größte, der mächtigste König, — der König des Himmels und der Erde. Merket also: Im Himmel hat Gott unzählig viele Engel erschaffen.

Was hat Gott im Himmel erschaffen? ... Saget das alle miteinander!

Wenn recht viele Soldaten beisammen sind, wie heißt man alle diese Soldaten zusammen? ... Was ist größer — ein Soldatenheer oder das Engelheer? ... Diese vielen, vielen Engel hat Gott erschaffen; was heißt das? ... Wie also ist Gott? ...

Habet acht, ich will noch mehr sagen über die Engel. Die Engel haben keinen Leib, keine Augen und Ohren, keine Hände und Füße, wie wir Menschen. Darum kann man sie nicht sehen. Sie sind unsichtbar. Es hat aber der allmächtige Gott die Engel gar schön gemacht. O wie schön sind die Engel! Sie sind schöner als die Sterne, die am Himmel glänzen; sie sind schöner als die Blumen, welche im Grase blühen; sie sind schöner als die Kinder, welche nach der Taufe heimgetragen werden.

Und nicht bloß schön sind sie, — sie sind auch weise und stark. Die Engel sind weise, d. h. soviel als: sie wissen viel, wissen weit mehr als die Menschen; aber alles wissen die Engel nicht, alles weiß nur Gott, er allein ist allwissend. Die Engel sind stark, d. h. soviel als: sie haben eine große Kraft, können viel mehr als die Menschen; aber alles können die Engel nicht; nur Gott kann alles machen, was er will, nur Gott ist allmächtig. Wer hat nun den Engeln die große Stärke, die große Kraft gegeben? Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde. O wie groß, wie stark ist Gott, der die starken Engel gemacht hat!

Warum kann man die Engel nicht sehen? . . . Ich habe einiges erzählt über die Engel, wie sie seien. Wie sind die Engel? . . . Ja, sie sind schön, schöner als was? . . . Die Engel sind weise, was heißt das? . . . Aber alles wissen die Engel nicht; wer allein weiß alles? . . . Die Engel sind stark; was heißt das? . . . Wer hat den Engeln diese Stärke gegeben? . . . Aber alles können die Engel nicht; wer allein ist allmächtig? . . .

2. Alles, was Gott gemacht hat, hat er gut gemacht. Auch die Engel sind alle gut gewesen, als sie durch Gottes Wort erschaffen waren. Alle haben anfangs Gott gefolgt und sind dabei recht glücklich gewesen. Sie haben viele Freude gehabt in dem schönen Himmel. Das ist aber nicht bei allen so fortgegangen. Viele Engel sind bös, hoffärtig geworden. Sie haben Gott nicht mehr folgen wollen. O diese bösen Engel! Jetzt hat Gott keine Freude mehr an ihnen gehabt. Was liebt Gott und was verabscheut er? . . . Ja, er verabscheut das Böse, und weil er einen Abscheu daran hat, so bestraft er es auch. Die bösen Engel hat Gott nicht mehr im Himmel geduldet, nein! er hat sie aus dem Himmel verstoßen. Er hat sie in die Hölle gestürzt. Ganz geschwind war's geschehen, wie wenn's blitzt. In der Hölle haben es nun die bösen Engel ganz anders, als sie es im Himmel gehabt haben. Sie leiden große Qual. Die Qual ist etwas, was sehr wehe tut, ein großer arger Schmerz. Der böseste unter ihnen, der die andern verführt hat, heißt der Teufel. Er hat die härteste Strafe bekommen. Im Himmel waren alle Engel schön; die Engel

aber, welche in der Hölle sind, o die sind nicht mehr schön. Sie sind wüst, häßlich, abscheulich. Gott hat die bösen Engel auf ewig in die Hölle gestürzt, d. h. sie müssen immer in der Hölle bleiben, sie kommen nie mehr heraus. Seht, Kinder, so hat Gott die bösen Engel gestraft. Den andern Engeln aber, die brav geblieben sind, hat Gott noch größere Freude geschenkt. Sie sehen immerfort das Angesicht Gottes und sind darob ganz selig. Jetzt ist's erst ein rechter Himmel für sie, ein Himmel voll Seligkeit.

Wie sind im Anfange alle Engel gewesen? ... Sind auch alle Engel gut geblieben? ... Wie sind viele Engel geworden? ... Sie sind hoffärtig geworden; was haben sie nicht mehr tun wollen? ... Wie hat Gott die bösen Engel bestraft? ... Beides sagt man zusammen so: Viele Engel wurden hoffärtig und wollten Gott nicht mehr gehorchen. Dafür wurden sie auf ewig in die Hölle gestürzt. Sag's auch so! ... Saget das alle miteinander! ...

Vorher, als sie noch im Himmel waren, sind auch die bösen Engel schön gewesen. Wie aber sind sie jetzt? ... Vorher sind sie glücklich gewesen, wie aber sind sie jetzt? ... Was müssen sie ausstehen? ... Welcher unter den bösen Engeln hat am meisten zu leiden? ... Warum hat Gott ihn am härtesten gestraft? ...

Die andern Engel, welche brav geblieben sind, hat Gott belohnt; was hat er ihnen geschenkt? ... Was sehen sie immerfort? ... Wer Gott sieht, ist selig, denn Gott ist überaus schön; wie also sind die guten Engel immerfort? ...

3. Von den bösen Engeln mag ich jetzt nicht weiter erzählen. Nicht wahr, von den guten höret ihr lieber? Nun, so will ich euch sagen, was sie tun. Die guten Engel loben Gott und dienen ihm. Was tun die guten Engel? ... Saget das alle miteinander! ...

Die guten Engel loben Gott. Das kann man anders auch so sagen: sie preisen ihn als den höchsten Herrn, sie beten ihn an. Die guten Engel loben Gott; wie kannst du dafür anders sagen? ... O wie schön, wie ehrfurchtsvoll machen sie es dabei! Sie knieen vor dem Throne Gottes nieder, heben die Hände auf und neigen das

Haupt. Sie singen: Heilig, heilig, heilig bist du, Herr, Gott der Heerscharen! Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit! Das Wort „Heerschar" ist zusammengesetzt aus Heer und Schar. Schar ist soviel als Haufen, z. B. eine Schar Knaben oder eine Knabenschar; Heerschar ist soviel als ein Haufen Soldaten. Ein König hat viele Soldaten, er ist Herr über Heerscharen. Gott ist auch Herr über Heerscharen, ihm gehört das Engelheer. Ich will nun das Engellied nochmals sagen, auch ihr sollet es lernen.... Wie heißt das Engellied? ... So, Kinder, mit Beten und Singen machen die Engel immer fort, Tag und Nacht, sie ruhen nie aus.

Noch etwas habe ich gesagt, was die guten Engel tun: sie dienen Gott. Das heißt: sie folgen Gott und tun alles, was er sagt. Aber merket wohl: die Engel folgen ganz schnell. Wenn Gott etwas zu ihnen sagt, so geht's wie geflogen. Habt ihr schon einen Engel gesehen? Ich auch nicht; man kann ja die Engel nicht sehen. Aber gemalte oder aus Holz gemachte Engel habt ihr schon gesehen. Am Christfest stehen zwei auf dem Altar neben dem Christkind. Was haben diese Engel oben an der Achsel? ... So macht man die Engel allemal. Die Flügel wollen sagen, daß sie schnell folgen. Ein Vogel fliegt geschwind durch die Luft; aber noch geschwinder gehen die Engel, wenn sie von Gott wohin geschickt werden. So, Kinder, müßt auch ihr dem Vater und der Mutter folgen. Wie geflogen muß es gehen.

Was tun die guten Engel? ... Sie loben Gott; wie kannst du dafür anders sagen?... Wie machen sie es dabei? ... Wie heißt das Lied, welches die Engel am liebsten singen? ...

Was ist das andere, das die guten Engel tun? ... Was heißt das: sie dienen Gott? ... Wie folgen sie Gott? ... Wenn man Engel malt oder aus Holz schnitzelt, was macht man ihnen an die Achsel? ... Ich hab' gesagt, was das zu bedeuten hat. Was wollen diese Flügel sagen? ...

4. Heute, liebe Kinder, habt ihr abermals gehört, wie groß und herrlich Gott ist. Ihn kann man nicht genug loben und preisen. Tausend und tausend Engel sind um ihn herum und beten ihn an. Was die Engel tun, das müßt auch ihr tun, namentlich dann, wenn ihr in der Kirche seid. Betet andächtig wie die Engel!

Singet fromm wie sie! Im Vaterunser heißt es: Geheiliget werde dein Name! Ja, Gott und seinen Namen muß man heiligen, so wie es die Engel tun.

Zum Schluß will ich noch einen Spruch sagen. Er ist etwas größer, aber nicht schwer. Auch die Kleinen werden ihn nach und nach lernen.

Groß und mächtig,
Schön und prächtig
Thronet Gott im Himmel oben.
Tausend Geister,
Lauter Meister
Tag und Nacht mit Sang ihn loben.

„Prächtig", d. h. sehr schön, herrlich. Gott „thronet", d. h. Gott hat im Himmel seinen Thron, er wohnt da als König. „Geister", gemeint sind die Engel; sie heißen Geister, weil sie keinen Leib haben. „Meister", d. h. wer etwas recht gut kann oder versteht, z. B. ein Meister im Malen, im Schreiben, d. h.? ... So verstehen es die Engel recht gut, Gottes Lob zu singen.

Hoffart gehet vor dem Fall,
Schande folgt ihr überall.

Wenn die Katechese über die Engel durchgenommen worden ist, so kann den Schülern des dritten Jahres die Aufgabe gegeben werden, die zwei ersten Strophen vom Te Deum zu memorieren. Natürlich darf nicht einfachhin gesagt werden: Nehmet das Gesangbuch und lernet so viel auswendig! Der Lehrer muß den Kindern dabei an die Hand gehen. Wenige Worte reichen indes hin, den ganzen Inhalt und alle Ausdrücke klarzustellen; denn die vorangehenden drei Katechesen haben bereits das meiste getan. Der Katechet leite die Sache ein und sage zu den Kindern: „In der Kirche singt man oft ein gar feierliches Lied. Man heißt es das Großer Gott oder das Te Deum. Von diesem Liede sollen nun die, welche schon länger in die Schule gehen, die zwei ersten Gesetzlein auswendig lernen. Der Herr Lehrer wird dazu helfen. Wenn dann das Lied in der Kirche gesungen wird, so singet allemal aus ganzem Herzen mit. Ja, Gott ist groß. Ihn müssen die Menschen und die Engel loben." Zweckmäßig ist es, wenn der Katechet die beiden Strophen schön, mit guter Betonung und in erhebender Weise vorspricht.

Die beiden Strophen lauten:

Großer Gott! wir loben dich;
Herr, wir preisen deine Stärke;
Vor dir neigt die Erde sich
Und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit,
So bleibst du in Ewigkeit.

Alles, was dich preisen kann,
Cherubim und Seraphinen
Stimmen dir ein Loblied an;
Alle Engel, die dir dienen,
Rufen dir stets ohne Ruh'
„Heilig, heilig, heilig!" zu.

---

8. Die Schutzengel.

1. Was hat Gott den Engeln aufgetragen?
Gott hat den Engeln aufgetragen, uns Menschen an Leib und Seele zu beschützen.

2. Wie ehrt ein gutes Kind seinen Schutzengel?
Ein gutes Kind ehrt seinen Schutzengel durch drei Dinge: es hat Ehrfurcht vor ihm, es betet zu ihm, es folgt ihm.

Das letztemal habe ich von den Engeln erzählt. Das habt ihr gerne gehört. Heute kommt etwas, was euch noch mehr freuen wird — ich werde vom Schutzengel reden. Darum merket recht auf; ein gutes Kind hört gerne zu, wenn man vom heiligen Schutzengel redet.

1. Zuerst muß ich aber etwas von den bösen Engeln sagen. Die sind voll Bosheit; sie wollen auch uns Menschen in die Hölle bringen. Besonders der oberste unter den bösen Engeln, der Teufel, hat einen großen Zorn auf die Menschen. Darf aber der Teufel den Menschen Böses zufügen, wie er möchte? Nein, liebe Kinder. Gott, der himmlische Vater, läßt das nicht zu. Der himmlische Vater kommt uns zu Hilfe und beschützt uns. Und durch wen beschützt er uns? Durch jene guten Engel, die im Himmel sind. Gott

hat nämlich den Engeln aufgetragen, uns Menschen an Leib und Seele zu beschützen. Diesen Satz müßt ihr ganz so merken, wie ich ihn gesagt habe. Ich will's nochmals sagen: Gott hat den Engeln aufgetragen, uns Menschen an Leib und Seele zu beschützen.

Was hat Gott den Engeln aufgetragen? ... Wie sind die bösen Engel gegen uns? ... Wohin wollen sie uns bringen? ... Wer komm uns da zu Hilfe? ... Durch wen beschützt er uns? ...

Damit ihr das wohl verstehet, so will ich es noch besser erklären. Die guten Engel beschützen uns, d. h. sie geben auf uns acht, damit uns kein Unglück widerfahre. Sie geben acht auf unseren Leib, daß wir keinen Arm oder Fuß brechen oder sonst einen Unfall erleiden. O Kinder! vielleicht wären schon manche aus euch tot, wenn nicht die Engel euch behütet hätten. Noch mehr geben die Engel acht auf unsere Seele, daß wir nicht in eine Sünde fallen. Ja immer, bei Tag und bei Nacht, sind die Engel an unserer Seite, sie gehen neben uns her und führen uns in den Himmel. Darum heißt man diese Engel Schutzengel, weil sie uns Menschen beschützen oder behüten. Bei Nacht, wenn es finster ist, haben die Kinder manchmal Angst, wenn sie allein in der Stube sind; sie fürchten sich. Aber, liebe Kinder, ihr dürft keine Angst haben; der heilige Schutzengel ist immer bei euch, auch wenn es Nacht ist.

Warum heißt man diese Engel Schutzengel? ... Sie beschützen uns, was heißt das? ... Sie geben recht acht auf unseren Leib, damit was nicht geschieht? ... Sie geben acht auf unsere Seele, daß wir nicht in was fallen? ...

Damit ihr aber sehet, daß die Engel stark genug sind, uns zu beschützen, so will ich euch eine Geschichte erzählen. Der heilige Apostel Petrus war einmal eingesperrt. Ein böser König wollte ihm den Kopf abhauen lassen und hat ihn deshalb ins Gefängnis geworfen. Schon war der Tag, an welchem Petrus sterben sollte, gekommen. In der Nacht vorher mußte Petrus zwischen zwei Soldaten schlafen und zwar mit zwei Ketten gefesselt. Damit er ja nicht davongehen könne, standen noch andere Soldaten vor der Türe und hielten Wache. Siehe, da ist es im Gefängnis plötzlich ganz hell geworden. Ein Engel ist vor dem hl. Petrus gestanden, hat ihn aufgeweckt

und zu ihm gesagt: Steh eilends auf! Petrus ist aufgestanden und die Ketten sind ihm von den Händen gefallen. Dann sind sie hinausgegangen und sind an eine große eiserne Türe gekommen, aber diese ist von selbst aufgegangen. So ist der hl. Petrus frei geworden. Der Engel hat ihn befreit. Seht, Kinder, so stark sind die Engel! Und eben darum sind sie gute Wächter. Selbst über den Teufel werden sie Meister.

Ich habe vom Apostel Petrus erzählt; was hat ein böser König ihm tun wollen? . . . Wohin hat er ihn deshalb geworfen? . . . Schon war der Tag gekommen, an dem Petrus sterben sollte; zwischen wem mußte er in der Nacht vorher schlafen? . . . Womit war er gefesselt? . . . Und wer hat noch überdies vor der Türe Wache gehalten? . . . Aber was ist da plötzlich geschehen? . . . Wer ist vor dem hl. Petrus gestanden? . . . Was hat der Engel zu ihm gesagt? . . . Was hat dann Petrus getan? . . . Und was ist mit den Ketten geschehen? . . . Beim Hinausgehen kamen sie an eine große eiserne Türe. Was ist mit dieser Türe geschehen? . . . Daraus sehen wir, daß die Engel wie sind? . . . Selbst über wen werden sie Meister? . . .

2. Als ihr auf die Welt gekommen seid, hat Gott zu einem Engel gesagt: Geh, hüte dieses Kind: hilf ihm, daß es in den Himmel kommt! Das ist euer Schutzengel. Jedes von euch hat einen eigenen, einen besondern Schutzengel. O Kinder, wieviel Gutes hat euch der Schutzengel schon getan! Wie sorgfältig gibt er acht auf euch, wie fleißig hütet er eure Seele! Ein gutes Kind ist deshalb dankbar gegen seinen Schutzengel, es ehrt oder verehrt ihn. Nicht wahr, auch ihr wollet gute Kinder sein und den Schutzengel ehren? So merket, wie ihr das machen müsset. Ein gutes Kind ehrt seinen Schutzengel durch drei Dinge: es hat Ehrfurcht vor ihm, es betet zu ihm, es folgt ihm. Wie ehrt ein gutes Kind seinen Schutzengel? . . .

Das erste also ist: Ein gutes Kind hat Ehrfurcht vor seinem Schutzengel. Dafür kann man auch sagen: es hat eine große Achtung vor ihm. Und weil das gute Kind Ehrfurcht hat vor seinem Schutzengel, so scheut es sich, solches zu tun, was der Schutzengel nicht gerne sieht. Nicht wahr, Kinder, wenn ich in die Schule komme, vor euch stehe und auf euch sehe, so zeigt ihr

Ehrfurcht, Achtung vor mir. Ihr bleibt ordentlich an eurem Platze sitzen, ihr merket auf; ihr scheuet euch, zu lachen oder zu schwatzen, denn ihr wisset, daß ich so etwas gar nicht gerne sehe. So, Kinder, und noch viel mehr sollet ihr Ehrfurcht vor eurem Schutzengel haben. Immerfort ist der Schutzengel bei euch; an jedem Ort steht er an eurer Seite; auf jedem Wege geht er mit. Sehen könnet ihr den Schutzengel nicht, die Engel sind ja unsichtbar; aber er sieht euch in jedem Winkel. Darum, liebe Kinder, gebet immer sorgfältig acht, daß der Schutzengel nichts Böses an euch sehe. Besonders seid immer recht schamhaft! Beim Aufstehen morgens müßt ihr euch sogleich anständig bedecken. Nackt oder halbnackt herumlaufen ist wüst; so etwas mag der Schutzengel gar nicht sehen. Singet keine unanständigen Lieder! Führet keine frechen, ausgelassenen Reden! Heilige Lieder und fromme Reden hören die Engel gern. Wo aber böses Singen und Sprechen laut wird, da gehen die heiligen Engel weg, und es kommen die bösen.

Ein gutes Kind hat Ehrfurcht vor seinem Schutzengel — wie kann man dafür auch anders sagen? ... Was tut es deswegen niemals? ... Ein Kind, das Böses tut — was hat es nicht vor seinem heiligen Schutzengel? ...

Ein gutes Kind betet zu seinem Schutzengel. Alle Tage wenigstens auch zweimal soll das geschehen: am Morgen beim Aufstehen und am Abend beim Bettgehen. Es ist aber nützlich, wenn's noch öfter geschieht. Besonders dann, Kinder, wenn ihr allein wohin gehen müßt, oder wenn euch ein böser Gedanke kommt, sprechet still ein Gebetlein zum Schutzengel. Denen, die schon länger in die Schule gehen, habe ich zwei Schutzengel-Gebetlein gesagt. Eines reimt sich wie ein Sprüchlein. Wie heißt dasselbe? ... N. N., sag du das andere! ...

Ich will nun diese zwei Gebetlein auch sagen. So schön, wie ich sie spreche, sollt ihr sie auch sprechen lernen. Das erste heißt:

Heiliger Schutzengel mein,
Laß mich dir empfohlen sein,
Daß mein Herz, von Sünden frei,
Allzeit Gott gefällig sei.

Das andere heißt:

> Engel Gottes, mein Beschützer, dir bin ich durch die Güte des himmlischen Vaters anvertraut: erleuchte, beschirme, leite und regiere mich. Amen.

Ein gutes Kind betet alle Tage zu seinem heiligen Schutzengel; wann soll man besonders zu ihm beten? ... Damit ihr wisset, was ihr beten sollt, so habe ich euch zwei Gebetlein gesagt; ich will sehen, wer sie bis zur nächsten Stunde kann! Wer von euch Ältern will diese Gebetlein die Kleinen lehren?

Ein Kind, welches seinen Schutzengel recht in Ehren halten will, muß noch ein drittes Stück beobachten. Ein gutes Kind folgt seinem Schutzengel. Der Schutzengel ermahnt das Kind, welches er im Namen Gottes hüten muß: er ermahnt es zum Guten; er warnt es vor dem Bösen. Am Morgen sagt er zu ihm: Steh jetzt auf und bet das Morgengebet! In der Kirche sagt er: Heb die Hände auf und sei andächtig! Wenn das Kind an einem fremden Baum vorbeiläuft, so sagt der Schutzengel: „Laß die Äpfel liegen, das Stehlen ist eine Sünde! Das sagt der Schutzengel nicht auswendig ins Ohr am Kopf, er sagt's inwendig zum Herzen; andere Leute können's nicht hören. O Kinder, höret auf die Stimme des Schutzengels! Folget ihm! Er meint's gar gut mit euch. Wenn ihr ihm folget, so kommt ihr in den Himmel; dort werdet ihr dann das Angesicht Gottes sehen, wie der Engel es sieht.

Der Schutzengel mahnt das Kind, das er hüten muß; zu was ermahnt er es? Vor was warnt er es? ... Was muß man tun, wenn der Schutzengel warnt und mahnt? ... Wohin kommt ein Kind, das seinem Schutzengel folgt? ...

3. Nicht wahr, Kinder, etwas Schönes und Liebes habe ich heute vorgebracht? Gott ist nicht bloß sehr mächtig, er ist auch sehr gütig. Er behält die Engel nicht für sich allein. Nein, er schickt sie auch zu uns Menschen, daß sie uns hinaufhelfen in die himmlische Heimat. O Gott, wie gut bist du! Ich danke dir, daß du mir einen Schutzengel gegeben hast!

Für die, welche die zwei Schutzengel-Gebetlein schon können, will ich noch einen Spruch sagen.

Es hält ein Engel treulich Wacht
Und hütet mich bei Tag und Nacht;
Er leitet mich mit sanfter Hand
Hinauf ins himmlisch' Vaterland.

O Engel rein, Beschützer mein,
Laß mich dir stets empfohlen sein!
Wohin ich geh' und wo ich steh',
Sei du, mein Engel, in der Näh';
Bei jedem Schritt, bei jedem Tritt
Geh du, mein lieber Engel, mit!
Vor der Gefahr zur Sünd' bewahr
Mich, holder Engel, immerdar!

Folg willig deinem Engel,
So oft er warnend spricht;
Denn Kinder, die nicht folgen,
Führt er zum Himmel nicht.

---

9. Der erste Mensch.

1. Aus was hat Gott den Leib des Menschen gebildet?
   Gott hat den Leib des Menschen aus Erde gebildet.
2. Was hat Gott dem Leibe eingehaucht?
   Gott hat dem Leibe eine unsterbliche Seele eingehaucht.
3. Nach wessen Bild ist die menschliche Seele erschaffen?
   Die menschliche Seele ist nach dem Bilde Gottes erschaffen.

Auf der Erde leben sehr viele Menschen oder Leute. Alle kommen von Gott. Aber hat Gott gleich im Anfange so viele erschaffen? Nein, Kinder, zuerst hat Gott nur einen Menschen erschaffen. Eben das will ich heute erzählen. Ich werde also erzählen, wie Gott den ersten Menschen erschaffen hat.

1. Ihr wisset, Kinder, daß Gott alle Dinge in sechs Tagen gemacht hat. Den Menschen hat Gott nicht am ersten und nicht am zweiten Tage gemacht, sondern am sechsten. Am sechsten Tage nämlich sprach Gott: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnisse.“ Wie sprach Gott, als er den Menschen machte? . . . Am sechsten Tage also, d. h. am letzten Tage, hat Gott das gesagt und den Menschen gemacht. Das war sehr weise. Im Anfange ist ja die Erde noch ganz finster und voll Wasser gewesen. Es hat darauf noch kein Gras, keine Früchte, keine Bäume gegeben. Es hätte also der Mensch auf der Erde gar nicht leben können, wenn er gleich am ersten oder zweiten Tage gemacht worden wäre. Gott hat das Haus zuerst ausgebaut und schön eingerichtet; darauf erst hat er den Menschen gerufen, daß er darin wohne.

Nun hört weiter, wie es zugegangen ist, als Gott den Menschen gemacht hat. Zuerst hat Gott den Leib gemacht. Er hat den Leib gemacht, — dafür kann man auch sagen: er hat den Leib gebildet. Gott hat nämlich feuchte, weiche Erde genommen und hat daraus einen menschlichen Leib gemacht; Kopf, Brust, Hände, Füße — alles hat er gemacht, was zum Leib gehört. Merket also: Gott hat den Leib des Menschen aus Erde gebildet.

Wie sprach Gott, als er den Menschen machte? . . . An welchem Tage hat Gott den Menschen erschaffen? . . . Warum hat Gott den Menschen nicht gleich am ersten oder zweiten Tage erschaffen? . . . Was hat Gott zuerst gemacht, als er den Menschen erschaffen hat? . . . Gott hat den Leib gemacht — wie kann man dafür auch anders sagen? . . . Aus was hat Gott den Leib des Menschen gebildet? . . .

2. Sehr schön ist jener Leib gewesen, den Gott aus Erde gebildet hat. Aber damit ist der Mensch noch nicht fertig gewesen. Jener Leib war noch tot. Die Augen haben nichts gesehen, die Ohren haben nichts gehört, die Füße haben nicht gehen können. Was hat nun Gott getan, daß der Leib lebendig werde? Gott hat dem Leibe eine unsterbliche Seele eingehaucht. In das Gesicht hat Gott hineingehaucht, und siehe, jetzt war Leben in

dem Leibe, jetzt hat der Leib geatmet, hat sich bewegt, hat sich aufgerichtet. Gott hat nämlich dabei etwas in den Leib hineingehaucht, was noch viel feiner ist als die Luft — eine Seele. Jetzt ist der Mensch fertig gewesen; er hat jetzt sehen und hören können, hat gehen und arbeiten, reden und verstehen können. Aber wie hat der erste Mensch geheißen? Adam hat der erste Mensch geheißen. Gott selbst hat ihm diesen Namen gegeben. Adam ist soviel als Erdenmann; aus Erde ist ja sein Leib gebildet worden. Und was meint ihr, was wird Adam wohl zuerst getan haben? Ich denke, er hat getan, was ein gutes Kind am Morgen tut, wenn es aufsteht. Er wird gebetet und dem lieben Gott gedankt haben, der ihn so schön gemacht hatte.

Gott hat aus Erde einen Leib gebildet; aber wie ist der Leib noch gewesen? ... Was hat Gott dem Leib eingehaucht? ... Wie ist der Leib jetzt geworden? ... Nun war der erste Mensch fertig; wie hat er geheißen? ... Was heißt das — Adam? ... Warum hat Gott den ersten Menschen Erdenmann genannt? ... Was hat Adam wohl zuerst getan? ...

3. Nun, Kinder, ist leicht zu verstehen, wie viele Teile der Mensch hat.

Was hat Gott zuerst gebildet? ... Was hat er dann dem Leibe eingehaucht? ... Aus wie vielen Stücken oder Teilen besteht also der Mensch? ... Aus welchen zwei Teilen? ...

Es ist aber die Seele viel mehr wert als der Leib. Der Leib stirbt und wird ins Grab gelegt. Ihr habt schon zugeschaut, wie es beim Begraben zugeht. Der tote Leib liegt in einer hölzernen Kiste, man heißt sie Sarg; der Sarg mitsamt dem Leibe wird in die Erde hineingelegt und mit Erde zugedeckt. Wenn man aber nach vielen Jahren das Grab wieder aufmacht, so findet man keinen Leib mehr darin; lauter Erde, lauter Boden ist da. Zu was also ist der Leib im Grabe geworden? ... Ja, der Leib wird wieder zu dem, aus was er gebildet worden; aus was ist er gebildet worden? ... — Anders, ganz anders ist es mit der Seele. Die Seele stirbt nicht; sie lebt immerfort; sie kann nicht begraben werden. Und warum stirbt die Seele nicht? Weil sie nach dem Bilde Gottes erschaffen ist. Ich will's noch einmal sagen: die menschliche Seele

ist nach dem Bilde Gottes erschaffen. Nach wessen Bild ist die menschliche Seele erschaffen? . . . Dafür kann man auch sagen: die Seele ist Gott ähnlich. Gott ist unsichtbar, geistig, unsterblich. Auch die Seele ist unsichtbar, geistig, unsterblich. Da nun die Seele etwas gar Schönes und Kostbares ist, so müßt ihr recht sorgfältig achthaben, daß sie nicht verunreinigt werde. Wenn man ein schönes Bild auf der Straße in den Kot wirft, so wird das Bild schmutzig. So geht es auch mit dem Bilde Gottes an der Seele, wenn der Mensch etwas Böses tut. Durch die Sünde wird das Bild Gottes beschmutzt. O Kinder, habet doch recht sorgfältig acht, daß eure Seele schön bleibe! Ein Kind, das lügt, stiehlt oder etwas Unschamhaftes tut, verderbt das Bild Gottes an der Seele; ein solches Kind verdient Strafe.

Der Mensch besteht aus Leib und Seele; welches von diesen zwei Stücken ist mehr wert? . . . Der Leib stirbt; wohin legt man ihn dann? . . . Zu was wird der Leib im Grabe? . . . Der Leib ist also sterblich, wie ist dagegen die Seele? . . . Die Seele ist unsterblich; nach wessen Bild ist sie erschaffen? . . . Die menschliche Seele ist nach dem Bilde Gottes erschaffen; wie kann man dafür auch anders sagen? . . . Die Seele ist Gott ähnlich; es ist bei der Seele ähnlich wie bei Gott. Gott ist unsichtbar, — wie ist auch die Seele? Gott ist geistig, wie ist auch unsere Seele? Gott ist unsterblich, er nimmt kein Ende, lebt immerfort; wie ist auch die Seele? . . . Um dieses Bild Gottes an der Seele ist es etwas gar Schönes und Kostbares; wenn man ein schönes Bild in den Kot wirft, wie wird dann das Bild? . . . Durch was wird das Bild Gottes an der Seele beschmutzt? . . . Was verdient ein Kind, welches durch Sünde das Bild Gottes an seiner Seele beschmutzt? . . .

4. Ihr habt nun heute gehört, wie Gott gegen Adam so gut, so freigebig gewesen ist. Gott hat aber dasselbe, was er Adam gegeben, auch euch gegeben. Danket dem gütigen Gott dafür und sprechet im Herzen drin: „O Gott, du hast mir einen schönen Leib gegeben: Augen zum Sehen, Ohren zum Hören, einen Mund zum Reden, Hände zum Arbeiten, Füße zum Gehen. Ja etwas noch viel Kostbareres hast du mir gegeben: — eine Seele, geziert mit deinem

Bilde! O wie gut bist du! Ich liebe dich von ganzem Herzen und sage dir Dank für alles, was du mir gegeben hast!"

Denen, die das erste Jahr in die Schule gehen, sage ich einen ganz kleinen Spruch:

Leib und Seel', das ganze Leben,
Hat der liebe Gott gegeben.

Für die andern habe ich einen größeren Spruch gemacht. Nicht wahr, der Mensch ist viel schöner als die Tiere? Bei den Tieren ist der Kopf abwärts gerichtet; eine Seele mit Gottes Bild haben sie nicht. Das Tier schaut zur Erde und vergeht mit der Erde. Wie anders beim Menschen! Der Mensch steht aufrecht da, seine Augen schauen zum Himmel. An seiner Seele glänzt das Bild Gottes. Und zu Gott, hinauf in den Himmel, dahin geht auch unser Weg. Aufwärts, aufwärts muß unser Sinn gerichtet sein!

Dein Aug', o Mensch, steht himmelwärts,
Nach seinem Bild der Herr dich schuf;
Empor laß gehen Sinn und Herz,
Hinauf zum Himmel geht dein Ruf!

„Dein Aug' steht himmelwärts", d. h. es schaut zum Himmel; anders beim Tier; „schuf", d. h. er hat dich geschaffen oder erschaffen. „Empor laß gehen Sinn und Herz", d. h. denk gern an den Himmel und an den lieben Gott, der im Himmel ist. „Geht dein Ruf", d. h. du sollst in den Himmel kommen, dazu bist du erschaffen, von Gott gerufen oder berufen.

Der Körper stirbt in kurzer Zeit,
Die Seele lebt in Ewigkeit.
Wer klug ist, sorgt für jeden Teil,
Doch mehr noch für der Seele Heil.

10. Das Paradies.

1. Aus was ist das erste Weib gebildet worden?
Das erste Weib ist aus einer Rippe Adams gebildet worden.

2. Wo haben Adam und Eva gewohnt?
Adam und Eva haben in dem Paradiese gewohnt.
3. Was für ein Leben haben Adam und Eva da gehabt?
Adam und Eva haben da ein Leben voll Freude gehabt, sie sind glücklich gewesen an Leib und Seele.

Liebe Kinder! Das letztemal habe ich euch von Adam erzählt. Heute will ich euch erzählen, wie Gott das erste Weib erschaffen hat, und wie die ersten Menschen im Paradiese so glücklich gelebt haben.

1. Adam war noch der einzige Mensch. Da sprach Gott: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Lasset uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm gleiche." Und Gott ließ einen tiefen Schlaf über Adam kommen, nahm eine von seinen Rippen und bildete daraus ein Weib. Aus was ist also das erste Weib gebildet worden? Das erste Weib ist aus einer Rippe Adams gebildet worden. Aus was ist das erste Weib gebildet worden? . . .

Als Adam erwachte, führte ihm Gott das Weib zu. Und Adam sprach: „Das ist nun Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleische." Adam nannte das Weib Eva. Gott aber hat beiden seinen Segen gegeben. Wenn zwei Leute, Mann und Weib, Hochzeit machen, so gehen sie in die Kirche, knieen vor den Altar nieder und geben einander die Hand. Der Priester segnet dann ihren Bund ein. So ist es auch hier bei Adam und Eva gewesen. Gott selber hat ihren Bund eingesegnet; das ist die erste Hochzeit gewesen.

Adam ist anfangs der einzige Mensch gewesen. Wie sprach da Gott? . . . Lasset uns ihm eine Gehilfin machen; dafür kann man auch sagen: wir wollen ihm eine Gehilfin machen. Was hat Gott dann über Adam kommen lassen? . . . Was hat Gott aus der Seite Adams genommen? . . . Was hat Gott aus dieser Rippe gebildet? . . . Aus was also ist das erste Weib gebildet worden? . . . Als Adam erwachte, führte Gott ihm das Weib zu. Wie sprach da Adam? . . . Wie nannte er das Weib? . . . Was hat Gott beiden gegeben? . . . Jetzt, wenn zwei miteinander Hochzeit machen, so gehen sie in die Kirche; wer segnet da ihren Bund ein? . . . Wer aber hat die erste Hochzeit eingesegnet? . . .

2. Es hat aber der gütige Gott für Adam und Eva noch mehr getan. Er hat für sie einen schönen Platz hergerichtet, wo sie wohnen sollten. Dieser Platz heißt das Paradies. Merket also: Adam und Eva haben in dem Paradiese gewohnt. Wo haben Adam und Eva gewohnt? . . .

Das Paradies! O wie schön ist es da gewesen! Das Paradies war ein großer, herrlicher Garten. Da blühten die schönsten Blumen; tausend und tausend der schönsten Kränze hätte man davon machen können. Da waren Bäume voll der köstlichsten, süßesten Früchte. Auf den Zweigen sangen bunte Vögelein die lieblichsten Lieder. Auch andere Tiere sind dagewesen, Hirsche, Löwen, Tiere aller Art, große und kleine. Im klaren Wasser sind muntere Fischlein herumgeschwommen. O das war eine Lust! Von den Tieren im Paradiese ist etwas ganz Besonderes zu sagen: sie sind alle zahm gewesen, alle haben friedlich zusammengelebt, keines hat dem andern etwas zuleide getan. Gegen Adam und Eva sind sie ganz zutraulich und freundlich gewesen. Im Paradiese ist immer milder Sonnenschein gewesen. Es war nie so kalt, daß man hätte frieren müssen, und nie so heiß, daß man hätte schwitzen müssen. Die vielen Bäume haben einen kühlen, angenehmen Schatten gegeben, und ihre Blüte hat einen lieblichen Geruch verbreitet. O schönes Paradies! Wie schön wird es erst im Himmel sein! Ja, Kinder, im Himmel ist es noch tausendmal schöner als im Paradiese. Im Himmel sieht man Gott, und Gott ist schöner als alles.

Wo haben Adam und Eva gewohnt? . . . Was war das Paradies? . . . Was hat es alles im Paradiese gegeben? . . . Schöne Blumen; was noch? . . . Was noch? . . . Wie sind die Tiere im Paradiese alle gewesen? . . . Im Paradiese hat man nicht schwitzen dürfen, aber es ist auch nicht kalt gewesen; was war da immer? . . . Schön ist's im Paradies gewesen; aber wo ist es noch viel schöner? . . . Warum ist's im Himmel viel schöner? . . . (Wen sieht man dort?)

3. Nun könnt ihr leicht denken, Kinder, was für ein Leben Adam und Eva im Paradiese gehabt haben. Es hat ihnen nie etwas wehe getan; sie sind nicht krank geworden; das Arbeiten ist ihnen so leicht gegangen wie den Kindern das Spielen; sie sind

dabei gar nicht müde geworden. Dazu haben sie große Freude im Herzen gehabt. Ihr Herz ist voll Ruhe und Frieden gewesen; denn Gott war mit ihnen und redete mit ihnen so freundlich wie ein guter Vater mit seinen Kindern. Alles zusammen kann man so sagen: Adam und Eva haben im Paradies ein Leben voll Freude gehabt; sie sind glücklich gewesen an Leib und Seele. Was für ein Leben haben Adam und Eva im Paradies gehabt? ...

Solch ein glückliches Leben haben Adam und Eva gehabt, solange sie brav geblieben sind, d. h. solange sie Gott gefolgt haben. Wenn sie immer gefolgt hätten, so wären sie auch immer glücklich geblieben. Ja sie hätten es zuletzt noch besser bekommen. Sie hätten nicht sterben dürfen; sie wären vom Paradies in den Himmel gekommen.

Was für ein Leben haben Adam und Eva im Paradies gehabt? ... Sie sind glücklich gewesen am Leib; wie sind sie nie geworden? ... Wie ist ihnen das Arbeiten gegangen? ... Sie sind glücklich gewesen an der Seele; was haben sie im Herzen gehabt? ... Wie ist Gott mit ihnen umgegangen? ... Wie lang haben Adam und Eva ein so glückliches Leben gehabt? ... Wenn sie Gott immer gefolgt hätten, so hätten sie es noch besser bekommen; was wäre dann nicht geschehen? ... Wohin wären sie vom Paradies aus gleich gekommen? ...

Aus dem, was Adam und Eva so glücklich gemacht hat, muß ich etwas noch besonders herausheben. Das war mehr wert als das ganze Paradies. Und was denn? Die heiligmachende Gnade. Gebet acht, daß ihr versteht, was das ist! Wenn zwei miteinander Hochzeit machen, so lassen Vater und Mutter ihnen sehr schöne Kleider machen. Auch der liebe Gott hat dem Adam und der Eva ein Kleid geschenkt, schöner als das schönste Hochzeitskleid. Welches Kleid hat er ihnen geschenkt? Das Kleid der Heiligkeit, d. h. jenes Kleid, wodurch die Seele ganz schön, heilig gemacht wird. Also für die Seele, nicht für den Leib hat Gott dem Adam und der Eva das heilige Kleid gegeben. Dieses Kleid der Heiligkeit nun heißt man die heiligmachende Gnade. Das ist das Hochzeitskleid der Seele. Wenn eine Seele beim Sterben dieses

Kleid anhat, so kommt sie in den Himmel, — sie darf mit den Engeln und Heiligen an dem himmlischen Hochzeitstische sitzen. Dem Adam und der Eva hat Gott die heiligmachende Gnade gleich geschenkt, wo er sie erschaffen hat. Auch euch, liebe Kinder, hat Gott dieses überaus kostbare Kleid geschenkt — in der heiligen Taufe. Denket daran, was der Heilige Geist uns Gutes getan hat: der Heilige Geist hat uns geheiligt. Das hat der Heilige Geist getan, als wir getauft worden sind. Dafür kann man auch sagen: In der Taufe hat uns der Heilige Geist die heiligmachende Gnade gegeben, oder: Er hat uns das Kleid der Heiligkeit geschenkt. Adam und Eva haben dieses schöne Kleid zuerst bekommen.

Aus dem, was Adam und Eva so glücklich gemacht hat, habe ich etwas besonders herausgehoben. Das war mehr wert als das ganze Paradies. Was war dies? . . . Wenn zwei miteinander Hochzeit machen, so lassen ihnen Vater und Mutter schöne Kleider machen. Auch Gott hat den ersten Menschen ein Kleid geschenkt, schöner als das schönste Hochzeitskleid; welches Kleid hat er ihnen geschenkt? . . . Wie nennt man dieses Kleid auch noch? . . . Nicht für den Leib, sondern für die Seele hat Gott dieses Kleid gegeben. Wie wird die Seele, wenn sie dieses Kleid bekommt? . . . Wohin kommt die Seele, welche beim Sterben dieses Kleid anhat? . . . Auch euch hat der liebe Gott dieses kostbare Kleid geschenkt: wann? . . . Wie ihr getauft worden seid, was hat da der Heilige Geist euch Gutes getan? . . . Er hat euch geheiligt; dafür kann man auch anders sagen: welche Gnade hat er euch gegeben? . . . Noch anders kann man sagen: welches Kleid hat er euch geschenkt? . . .

4. So gut wie im Paradiese haben es jetzt die Menschen nicht mehr. Das Paradies ist verloren gegangen. Ich werde euch das später erzählen. Aber noch jetzt geht's allen Menschen gut, welche auf jenes Kleid recht achthaben, daß es immer schön weiß bleibe. Und wie kann man machen, daß das Kleid der Seele immer schön bleibe, ja noch schöner und glänzender werde? Wenn man Gott liebt und ihm dient, d. h. wenn man tut, was Gott will. Wer Gott liebt von ganzem Herzen und wer ihm eifrig dient,

der bleibt schön an der Seele und wird immer schöner. Solchen Menschen gibt Gott Freude ins Herz; sie haben inwendig ein Paradies. Sterben sie dann, so schickt Gott den Schutzengel, daß er ihre Seele in den Himmel trage, — sie bekommen das Himmelsparadies. Darum, liebe Kinder, habet Gott recht lieb! Betet andächtig! Gehet gern in die Kirche! Tuet alles, was Gott von euch will! Gott ist der allerbeste Herr; er zahlt den größten Lohn: er gibt Herzensfrieden und Himmelsfreude.

Wer Gutes tut,
Hat frohen Mut.

Nachdem nun die ganze Schöpfungslehre abgehandelt ist, so kann den Kindern das erste Blatt der bei Herder in Freiburg erschienenen Bilderbibel gezeigt und erläutert werden. Kein Katechet sollte das versäumen. In würdiger Weise ist auf jenem Blatte Gott als der Schöpfer Himmels und der Erde dargestellt und das Wort veranschaulicht: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut" (1 Mos. 1, 31).

Der Katechet nehme zuerst eine kurze Repetition vor über die Schöpfungslehre, dazu auch über die Erschaffung der Engel und des Menschen. Dann werde das Blatt an die Schultafel geheftet. Ein Schüler soll die Unterschrift des Bildes lesen, worauf der Katechet etwa in folgenden Worten über den Inhalt im allgemeinen sich aussprechen kann: „Ja, die ‚Erschaffung der Welt' ist auf diesem Bilde dargestellt. Statt ‚Erschaffung der Welt' kann man auch sagen: Erschaffung des Himmels und der Erde. Ihr sehet da die mancherlei Dinge, welche Gott gemacht hat. Der himmlische Vater schaut mit Freude herab. Es ist ja alles so schön. Die Engel, die Menschen, die Tiere, Sonne, Mond und Sterne, — alle Dinge loben Gott. Es ist, als ob sie miteinander ein Lied singen zur Ehre Gottes. Alle Tiere leben untereinander im Frieden. Nur die Schlange dort schaut vor Neid in diese Freude und diesen Frieden hinein. Sie hat etwas Böses im Sinn."

Ist in dieser Weise der Gesamtinhalt des Bildes erschlossen, so gehe der Katechet zur Erläuterung des einzelnen über, indem er eine Besprechung mit den Kindern hält. Er lasse ihre Anschauungs- und Redeweise zum Ausdrucke gelangen, veranlasse sie durch Fragen, in ihrer Art über das sich auszusprechen, was sie auf dem Bilde sehen. In be-

treff der bildlichen Darstellung Gottes sage der Katechet selbst einige entsprechende Worte. Die Erklärung gilt dann auch für die folgenden Blätter der Bilderbibel, auf welchen im wesentlichen dieselbe Darstellung wiederkehrt. Einfachhin zu erklären: „Das ist Gott", wäre unklug. Man wird vorsichtiger verfahren müssen, und die Erklärung vielleicht in folgender Weise geben können: „Oben auf dem Bilde seht ihr einen alten, ehrwürdigen Mann in schönen, weißen Kleidern; er sitzt auf den Wolken wie auf einem Throne; um ihn herum ist Glanz; die Engel singen ihm ein Lied. Wer ist dieser Mann? Dieser Mann stellt Gott vor. Ihr wisset, Kinder, daß Gott unsichtbar ist. Niemand kann sagen, wie er aussieht, und darum kann man auch kein Bild von Gott machen. Wir Menschen möchten aber doch ein Bild von ihm haben. So hat es nun der Maler probiert, ein Bild von Gott da oben hinzumalen, und ich meine, er habe die Sache nicht unrecht gemacht. Ein wahres Bild von Gott ist es freilich nicht; niemand kann ja ein solches machen. Aber dieses Bild sagt uns doch mancherlei über Gott, was ganz wahr ist. Gott ist alt, sehr alt, älter als die ältesten Leute; er ist von Ewigkeit. Im Himmel droben, über den Wolken hat er seinen Thron. Lauter Glanz ist er, lauter Licht, lauter Herrlichkeit. Tag und Nacht beten ihn die Engel an."

Zum Schlusse benutze der Katechet das, was die Kinder auf dem Bilde gesehen haben, zu einer kurzen Ermahnung in dem Sinne, daß auch sie, wie alle Geschöpfe, Gott Freude machen sollen durch willigen Gehorsam, damit er mit Wohlgefallen auf sie herabschaue. In diesem Zusammenhange verstehen gewiß alle Kinder den Spruch:

O Gott, wie groß, wie gut bist du,
Wie schön ist deine Welt!
Gib, daß auch ich mit Freude tu',
Was, Vater, dir gefällt!

---

11. Der himmlische Vater.

1. Wie heißt man Gott auch noch?
   Man heißt Gott auch noch den himmlischen Vater.
2. Warum heißt man Gott den himmlischen Vater?
   Man heißt Gott den himmlischen Vater, weil er für alles sorgt.

3. Für wen sorgt der himmlische Vater ganz besonders?

Der himmlische Vater sorgt ganz besonders für uns Menschen, weil wir seine Kinder sind.

Vieles habe ich euch schon vom lieben Gott erzählt. Gott — das ist sein Name. So habe ich ihn fast immer genannt. Heute nun will ich euch sagen und erklären, was für einen andern Namen er noch hat.

1. Man heißt Gott auch den himmlischen Vater. Nicht wahr, diesen Namen habt ihr schon oft gehört? Ihr könnt alle das Vaterunser beten. Da sagt man: „Vater unser, der du bist in dem Himmel." Dieser Vater, zu dem wir beim Beten die Hände aufheben, ist Gott. Er ist der Vater im Himmel oder der himmlische Vater. Der Vater, den ihr zu Hause habet, heißt der irdische Vater; man kann auch sagen: das ist der menschliche Vater. Aber ihr habet noch einen andern, einen viel besseren, viel mächtigeren Vater — den Vater im Himmel. Wie also heißt man Gott auch noch? Ich will die Antwort zuerst selbst sagen: Man heißt Gott auch noch den himmlischen Vater.

Wie heißt man Gott auch noch? . . . Wie fängt das Vaterunser an? . . . Wer ist dieser Vater im Himmel? . . . Ja, Gott ist der himmlische Vater; wie heißt man den Vater, den ihr zu Hause habet? . . .

2. Gott ist unser himmlischer Vater. Aber warum heißt man ihn so? Das werdet ihr leicht verstehen, wenn ihr ein wenig aufmerkt.

Der irdische Vater, der Vater, welchen ihr zu Hause habet, sorgt für alles im ganzen Hause. Er sinnt und arbeitet, daß nichts fehle. Er sorgt, daß Brot da sei für die Kinder, daß sie Kleider haben und Wohnung, er ist sehr besorgt, daß alles im Hause in Ordnung sei. Wie der Vater sorgt, so sorgt auch Gott. Der Vater sorgt für alles im Hause, Gott sorgt für alles in der ganzen Welt. Alles hat Gott gemacht; alles liebt er auch, alles liegt ihm fort und fort am Herzen. Ist's also nicht ganz recht, wenn wir Gott einen Vater heißen? Freilich ist's recht; er ist ja

ein sehr guter, sehr besorgter Vater. Im Himmel hat dieser gute Vater seinen Thron. Dort beten ihn die Engel an, von dort schaut er herab auf die Welt und nimmt sich voll Liebe um alle Dinge an. So merket jetzt: Man heißt Gott den himmlischen Vater, weil er für alles sorgt.

Warum heißt man Gott den himmlischen Vater? ... Der Vater, den ihr zu Hause habet, sorgt für alles im Hause; für was aber sorgt Gott? ...

Damit ihr das deutlicher versteht, so will ich noch mehr darüber sagen.

Am Himmel geht alle Tage die Sonne auf, nachts kommt der Mond, und es glänzen viele Sterne. Wer macht denn das so? Gott, der himmlische Vater. Er hält Sonne, Mond und Sterne mit seinem starken Arm, daß sie nicht herabfallen; er macht, daß diese großen Lichter nicht auslöschen; er führt sie am Himmel auf und ab so geschickt, daß kein Stern an den andern stoßt.

Im Frühling wächst auf der Erde alle Jahre frisches Gras, und die Bäume fangen an zu treiben. Im Sommer und Herbst wird die Frucht reif, und an den Bäumen hängt Obst. Im Winter fällt Schnee und legt sich wie eine weiße Decke auf die Felder hin. Wer macht denn das so? Gott, der himmlische Vater. Er läßt warmen Wind und Regen kommen; er befiehlt der Sonne, heiß zu scheinen; er läßt die Schneeflocken vom Himmel herabfallen.

Sehet, Kinder, so sorgt Gott für alle Dinge. Und wie gut, wie reichlich sorgt er! Betrachtet die Vögel! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie führen nichts in die Scheuer. Doch haben sie alle Tage zu leben; es fehlt ihnen an nichts; sie sind ganz fröhlich. Wer sorgt so gut für sie, wer ernährt sie? Gott, der himmlische Vater. Schauet die Blumen an! Im Sommer arbeiten sie nicht und im Winter spinnen sie nicht, und doch haben sie ganz prächtige Kleider. Aller Sammet und alle Seide ist nichts dagegen. Kein König ist so schön gekleidet wie eine Blume des Feldes. Wer sorgt so gut für die Blumen, wer gibt ihnen dieses herrliche Kleid? Gott, der himmlische Vater. Ja, Gott ist ein Vater. Das ist ganz der rechte Name für ihn. Für alles sorgt er aufs beste.

Ich habe euch erzählt, wie der himmlische Vater für alles sorgt. Was läßt er jeden Tag aufgehen? ... Was läßt er bei Nacht am Himmel scheinen? ... Was geschieht im Frühlinge? ... Was im Sommer und Herbst? ... Was im Winter? ... Wer macht dies so? ... Da sieht man, wie Gott für alles sorgt. Aber er sorgt auch ganz gut, ganz reichlich. Das sieht man an den Vögeln. Sie säen nicht und ernten nicht, und doch haben sie zu leben; wer sorgt für sie und ernährt sie? ... Ähnlich ist's bei den Blumen; von wem haben sie ihre schönen Kleidlein? ...

3. Noch etwas habe ich jetzt zu sagen, und das ist gerade das Freudigste. Der himmlische Vater sorgt für alle Dinge, aber für wen sorgt er besonders? *Für uns Menschen.* Und warum sorgt er für uns Menschen ganz besonders? *Weil wir seine Kinder sind.* Der Vater zu Haus denkt an alles, was zum Hause gehört. Aber an die Kinder denkt er am öftesten; sie liegen ihm besonders am Herzen; auf sie gibt er mehr acht als auf alles. So ist's auch beim himmlischen Vater. Für uns Menschen ist er am meisten besorgt, denn wir sind seine Kinder. *Für wen also sorgt der himmlische Vater ganz besonders?* ...

Ich will euch das näher erklären. Ihr seid noch klein und schwach; deshalb hat der liebe Gott euch die Eltern geschenkt. Die Eltern haben eine große Liebe zu den Kindern: sie nehmen sich um die Kinder an, pflegen die Kinder und geben ihnen, was sie brauchen. Diese große Liebe hat der himmlische Vater den Eltern ins Herz gegeben. — Ihr wollet jeden Tag essen, nicht wahr? Das Essen, die Nahrung geben euch die Eltern, sie geben euch Brot, Fleisch und andere Speisen. Aber von wem bekommen die Eltern das Brot und die andern Speisen? Von Gott, dem himmlischen Vater. Er läßt Korn (Frucht) wachsen, damit man daraus Mehl mahlen und Brot backen kann. Er läßt Gemüse wachsen im Garten und auf dem Felde. Er hat die Tiere erschaffen; von diesen bekommen wir Milch, Butter, Fleisch, Eier. Gans und Ente liefern Federn zum weichen, warmen Bett. Auch für die Kleider sorgt der himmlische Vater. Auf dem Felde wächst Flachs; daraus macht man Leinwand. Das Schaf trägt Wolle, daraus macht man Tuch. Aber

etwas dürft ihr ja nicht vergessen. Denket an das, was ich euch über den Schutzengel gesagt habe. Der Schutzengel behütet euch an Leib und Seele, er gibt auf euch acht, daß euch kein Unglück zustößt. Wer hat das dem Schutzengel aufgetragen, wer hat ihn geschickt? Gott, der himmlische Vater. O was für ein guter Vater ist er! Wie liebevoll sorgt er für uns!

Der himmlische Vater sorgt für alle Dinge. Aber für wen sorgt er ganz besonders? ... Warum sorgt der himmlische Vater für uns Menschen ganz besonders? ... Ich habe euch gezeigt, wie gut der himmlische Vater für uns sorgt. Ihr seid noch klein und schwach; wen hat euch der liebe Gott gegeben? ... Die Eltern sind voll Liebe gegen die Kinder. Wer hat den Eltern diese Liebe ins Herz gegeben? ... Ihr wollet jeden Tag essen; aus was macht man das Brot? ... Aus Mehl; aber aus was macht man das Mehl? ... Wer läßt das Korn wachsen? ... Die Tiere geben uns Milch, Butter, Fleisch, Eier. Aber wer hat die Tiere erschaffen? ... Wer gibt uns also das, was wir zum Essen brauchen? ... Sehet, darum betet man im Vaterunser: Gib uns heute unser tägliches Brot. Das tägliche Brot, die Speise schenkt uns der liebe Gott. Auch für ein weiches, warmes Bettlein sorgt der himmlische Vater; er hat Tiere erschaffen, welche uns Federn liefern. Welches sind diese Tiere? ... Auch für die Kleider sorgt Gott; was trägt das Schaf? ... Und was wächst auf dem Felde? ... Was macht man aus der Wolle und aus dem Flachs? — Aber noch etwas ganz Besonderes habe ich euch gesagt. Was hat Gott den guten Engeln aufgetragen? ...

4. Versteht ihr jetzt, warum man Gott den himmlischen Vater heißt? Gott ist voll Liebe. Er sorgt für uns besser als der beste Vater. Alles, was wir an Leib und Seele brauchen, gibt er uns. Darum, liebe Kinder, seid doch immer recht dankbar gegen den himmlischen Vater! Danket ihm alle Tage! Morgens beim Aufstehen, vor dem Essen und nach dem Essen, abends vor dem Schlafengehen — danket dem himmlischen Vater, danket ihm mit Herz und Mund!

Was ich bin und was ich habe,
Ist, o Vater, deine Gabe.

Aus dem Himmel ferne, wo die Engel sind,
Schaut doch Gott so gerne her auf jedes Kind.
Höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht,
Nimmt's bei jedem Schritte väterlich in acht.
Gibt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brot,
Hilft an allen Enden ihm aus Angst und Not.
Sagt's den Kindern allen, daß ein Vater ist,
Dem sie wohlgefallen, der sie nie vergißt.

Wer speist den Sperling auf dem Dach
Und tränkt das Fischlein in dem Bach?
Wer nährt die Tierlein klein und groß,
Sogar das Würmlein unterm Moos?
Wer kleidet in der weiten Welt
Die Blumen alle auf dem Feld?
Wer zeigt der Sonne ihre Bahn
Und zündet alle Sternlein an?
Wer schützt uns Menschen allezeit
Auf dieser Erde weit und breit?
Das tut der liebe Vater mein
Dort oben überm Sonnenschein.

12. Die erste Sünde.

1. Was haben Adam und Eva Böses getan?
   Adam und Eva haben von dem verbotenen Baume gegessen.
2. Was haben Adam und Eva dadurch begangen?
   Adam und Eva haben dadurch eine Sünde begangen.
3. Wie wurden die ersten Menschen für ihre Sünde gestraft?
   Die ersten Menschen wurden aus dem Paradiese hinausgetrieben und wurden unglücklich an Leib und Seele.

Über Adam und Eva werde ich heute wieder erzählen. Aber diesmal ist's nichts Gutes und Liebes. Ach, sie haben etwas sehr Böses getan, und es ist ihnen dafür recht übel ergangen.

1. Im Paradies sind viele Bäume gestanden. Von allen haben Adam und Eva essen dürfen, nur von einem nicht, der mitten im Garten war. Gott hat nämlich zu Adam gesagt: „Von diesem Baume sollst du nicht essen; denn sobald du davon issest, wirst du sterben." Was hat Gott zu Adam gesagt? ... Eine Zeitlang sind Adam und Eva folgsam gewesen; sie haben nichts von dem Baume genommen. Und weil sie folgsam waren, so haben sie viele Freude gehabt. Das hat den Teufel sehr verdrossen. Voll Neid hat er auf das Glück der Menschen geschaut. Nun höret, was der Teufel getan hat, damit er die Menschen um ihr Glück bringe. Er hat sich in eine Schlange versteckt. Eines Tages ist Eva zu dem Baume hingegangen. Da sagte die Schlange zu Eva: „Warum hat euch Gott geboten, nicht zu essen von allen Bäumen des Gartens?" Eva antwortete: „Wir essen von den Bäumen des Gartens, aber von dem Baume, welcher in der Mitte steht, hat uns Gott geboten, nicht zu essen, ihn auch nicht anzurühren, damit wir nicht etwa sterben." Die Schlange sprach: „Keineswegs (durchaus nicht, gewiß nicht) werdet ihr sterben, wenn ihr davon esset; vielmehr werden euch die Augen aufgehen, ihr werdet Gott gleich sein und das Gute und Böse erkennen." O die böse Schlange! Wie arg und frech sie lügt! Aber Eva hat's geglaubt. Sie hat zu dem Baume hinaufgeschaut und gesehen, daß die Frucht schön und gut sei. Sie hat davon genommen und gegessen. Dann hat sie auch ihrem Manne gegeben, und er hat auch gegessen. O das war etwas Böses, sehr Böses! Was haben also Adam und Eva Böses getan? Adam und Eva haben von dem verbotenen Baume gegessen.

Von allen Bäumen des Paradieses haben Adam und Eva essen dürfen, nur von einem nicht; wie hat Gott zu Adam gesagt? ... Solange Adam und Eva folgten, waren sie sehr glücklich; aber wen hat dies sehr verdrossen? ... Wie hat er's angefangen, um die Menschen unglücklich zu machen; in was hat

er sich versteckt? ... Wie fragte der Teufel die Eva? ... Was antwortete Eva? ... Nun hat der Teufel die Eva angelogen; wie hat er zu ihr gesagt? ... Eva aber hat dem Teufel geglaubt, und was hat sie jetzt getan? ... Wem hat sie dann von der verbotenen Frucht gegeben? ... Was hat Adam auch getan? ... Was haben also Adam und Eva Böses getan? ...

2. Adam und Eva haben von dem verbotenen Baume gegessen; dadurch haben sie etwas Böses getan. Dafür kann man auch sagen: Adam und Eva haben dadurch eine Sünde begangen. Was haben Adam und Eva dadurch begangen? ...

Ja, Adam und Eva haben dadurch eine Sünde begangen, eine große Sünde. Ich will euch das noch besser erklären. Von allen Bäumen im Paradiese haben Adam und Eva essen dürfen, nur von einem nicht, der mitten im Garten war. Gott hat nämlich zu Adam gesagt: „Von diesem Baume sollst du nicht essen; denn sobald du davon issest, wirst du sterben." Dafür kann man auch sagen: Gott hat dem Adam verboten, von diesem Baume zu essen. Wie kann man anders sagen? ... Deshalb heißt dieser Baum der verbotene Baum. Nur von einem Baum hat Gott das Essen verboten. Das hätten Adam und Eva leicht halten können. Es sind ja sonst noch viele Bäume dagewesen, alle voll schöner und guter Früchte. Davon haben sie nehmen dürfen, soviel sie wollten. Was aber haben Adam und Eva getan? Von dem verbotenen Baume haben sie gegessen. Sie haben Gott nicht gefolgt. Sie haben das getan, was Gott verboten hatte, und darum ist das Essen von jenem Baume eine Sünde gewesen.

Und so, Kinder, ist es allemal eine Sünde, wenn ein Mensch das tut, was Gott nicht haben will. Gott ist der größte, höchste Herr, der Herr des Himmels und der Erde. Engel und Menschen müssen tun, was er haben will. Sein Wille muß geschehen im Himmel und auf der Erde. Ihm muß alles folgen. Wenn nun aber jemand Gott nicht folgt, und das tut, was Gott verbietet, so begeht er eine Sünde. Also, Kinder, eine Sünde begeht der, welcher etwas tut, was Gott verboten hat.

Wer begeht eine Sünde? ... Ihr könnt mir das noch deutlicher sagen. Gebet acht, was ich frage! Gott sagt: Die Kirche

ist mein Haus; da darf man nicht lachen und schwatzen. Wenn nun aber ein Kind in der Kirche lacht und schwatzt und Unarten treibt, was begeht dann ein solches Kind? . . . Warum ist das, was dieses Kind tut, eine Sünde? . . . — Das siebte Gebot sagt: Du sollst nicht stehlen. In diesem Gebote verbietet Gott, einem andern etwas wegzunehmen. Wenn nun aber ein Kind Sachen, die ihm nicht gehören (fremde Sachen), wegnimmt, was begeht dieses Kind? . . . Warum sagt man von einem solchen Kinde, daß es eine Sünde begehe? . . .

O Kinder, folget Gott! Tuet immer, was er sagt! Gebet sorgfältig acht, daß ihr keine Sünde begehet! Die Sünde ist ein großes, großes Übel (eine arge, schlimme Sache). Gott straft die, welche sündigen. Höret, wie es Adam und Eva ergangen ist.

3. Bisher haben Adam und Eva im Herzen große Freude und süßen Frieden gehabt. Sie brauchten sich vor Gott nicht zu fürchten, sie haben ihm ja gefolgt. Als aber Adam und Eva gesündigt hatten, ist das ganz anders geworden. Sie sind jetzt voll Angst und Furcht gewesen. Eine Stimme in ihrem Herzen hat gesagt: Ihr habt etwas Böses getan, ihr habt gesündigt, ihr verdient Strafe von Gott. Das war die Stimme des bösen Gewissens. Voll Angst haben sich Adam und Eva unter die Bäume des Gartens versteckt. Aber Gott hat sie doch gesehen. Vor ihm kann man sich nicht verstecken. Am Abend ist Gott in den Garten gekommen. Er sprach: „Adam, wo bist du?“ Adam antwortete: „Ich fürchte mich vor dir.“ Da sagte Gott: „Warum fürchtest du dich? Nicht wahr, du hast von dem verbotenen Baume gegessen?“ Adam antwortete: „Das Weib gab mir davon, und ich aß.“ Da sprach Gott zu Eva: „Warum hast du das getan?“ Eva antwortete: „Die Schlange hat mich betrogen, und ich aß.“ So wollte keines schuld sein. Allein Gott weiß alles, er sieht ins Herz hinein. Darum sprach er zu Adam: „Die Erde sei verflucht um deinetwillen (wegen dir)! Dornen und Disteln soll sie dir tragen! Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen (du sollst viel schwitzen müssen bei schwerer Arbeit, damit du bekommst, was du zum Essen brauchst), bis du zur Erde wiederkehrest, von der du genommen bist. Denn du bist Staub und sollst wieder zu Staub werden.“ Zu Eva aber sprach

Gott: „Du sollst vieles auszustehen haben mit deinen Kindern.“ Dann hat Gott beide aus dem Paradiese hinausgetrieben. O wie haben Adam und Eva geweint! Aber das Weinen hat nichts geholfen. Sie mußten hinaus aus dem schönen Paradies — hinaus auf die Erde voll Dornen und Disteln. Ein Engel mit feurigem Schwert hat sie hinausgetrieben. O wie ganz anders haben sie es jetzt gehabt! Jenes schöne Kleid, das Kleid der Heiligkeit (10. Kat. n. 3), es war verloren. Im Herzen waren sie traurig; ihre ganze Seele war krank und schwach. Auf der Erde sind Dornen und Disteln gewachsen; Adam hat die Erde anbauen müssen. Das hat viel Schweiß und Arbeit gekostet. Eva hat mit ihren Kindern viel Plage und Sorge ausstehen müssen; sie hat oft geklagt und geweint. Und zuletzt — was ist zuletzt gekommen? Der Tod ist gekommen. Adam und Eva haben sterben müssen. So hat's Gott gesagt, und so ist's geschehen. Da sehet ihr, Kinder, wie die ersten Menschen für ihre Sünde gestraft worden sind. Die ersten Menschen wurden aus dem Paradiese hinausgetrieben und wurden unglücklich an Leib und Seele.

Solange Adam und Eva Gott gefolgt haben, haben sie im Herzen große Freude gehabt. Wann ist dies ganz anders geworden? . . . Jetzt sind sie voll Angst gewesen; in ihrem Herzen hat das böse Gewissen seine Stimme hören lassen. Wie hat die Stimme gesagt? . . . Was haben Adam und Eva in ihrer Angst getan? (Wohin haben sie sich versteckt?) . . . Aber wer hat sie doch gesehen? . . . Wie sprach Gott zu Adam? . . . Was hat Adam geantwortet? . . . Was hat Gott darauf gesagt? . . . Auf wen hat jetzt Adam die Schuld geschoben? . . . Wie sprach nämlich Adam? . . . Was hat Gott nun zu Eva gesagt? . . . Was hat Eva geantwortet? . . . So hat keines schuldig sein wollen. Allein Gott weiß alles; er hat wohl gewußt, daß beide schuldig seien. Wie sprach Gott darum zu Adam? . . . Und wie sprach Gott zu Eva? . . . Was hat Gott dann getan? . . . Jetzt haben Adam und Eva es ganz anders gehabt; sie waren unglücklich an der Seele: welches Kleid hatten sie verloren? . . . Wie waren sie im Herzen? . . . Wie ist ihre ganze Seele ge-

worden? . . . Sie sind unglücklich geworden am Leibe; was hat Adam tun müssen? Was hat Eva ausstehen müssen? . . . Was ist zuletzt gekommen? . . . Wie wurden also die ersten Menschen für ihre Sünde bestraft? . . .

4. Die Sünde ist ein Übel, ein großes Übel. Ja sie ist das allergrößte Übel. Sie muß man fliehen, mehr als eine giftige Schlange. Sie macht den Menschen unglücklich.

O nimm dich vor der Sünd' in acht!
Gar elend sie den Menschen macht.

Ein Glöcklein hängt in meiner Brust,
Das hat gar hellen Schlag;
Bin ich der Sünde mir bewußt,
So quält's mich Nacht und Tag;
Doch hab' ich recht vor Gott getan,
So hör' ich es mit Freude an. (Jais.)

---

13. Die Erbsünde.

1. Wer ist mit Adam und Eva unglücklich geworden?
   Mit Adam und Eva sind alle Menschen unglücklich geworden.
2. Was erben alle Menschen von Adam?
   Alle Menschen erben von Adam — Sünde, Elend und Tod.
3. Wie nennt man die Sünde, welche alle Menschen von Adam erben?
   Die Sünde, welche alle Menschen von Adam erben, nennt man die Erbsünde.
4. Wohin haben jetzt die Menschen nicht mehr kommen können?
   Die Menschen haben jetzt nicht mehr in den Himmel kommen können.

Das letztemal habet ihr gehört, wie Adam und Eva unglücklich geworden sind. Die Sünde hat das gemacht. Aber nicht bloß über Adam und Eva allein ist Unglück gekommen. Jene Sünde hat noch viel mehr Schaden angerichtet.

1. Ich will euch das an einem Beispiele zeigen. Stellet euch vor: Ein Mann und ein Weib dienen bei einem guten, reichen Könige. Der König bezahlt dem Manne und dem Weibe nicht nur einen guten Lohn, er läßt ihnen auch ein eigenes Haus bauen und schenkt ihnen einen Garten. Der König sagt dem Manne: „Sei brav und folgsam, dann sollst du es noch besser bekommen. Ich nehme dich dann zu mir in mein Haus, und du darfst an meinem Tische essen. Eines aber sage ich dir: der Nachbar da drüben ist ein böser Mensch, in sein Haus sollst du nicht gehen!“ Eine Zeitlang hält der Mann alles, wie es der König verlangt. Eines Tages aber sagt das Weib: „Ei, der Nachbar da drüben wird kein so böser Mensch sein!“ Nun geht der Mann in das verbotene Haus hinüber und macht sogar Kameradschaft mit dem Nachbar. Als der König das hört, wird er sehr zornig. Er schickt Soldaten und läßt den Mann von Haus und Garten fortjagen. Mann und Weib sind jetzt unglücklich; sie müssen betteln gehen. Sind aber nur der Mann und das Weib, nur sie zwei allein ins Unglück geraten? Nein, mit den Eltern sind auch ihre Kinder ins Unglück gekommen. Die Kinder sind gleich übel daran wie Vater und Mutter.

Wie bei diesem Mann, so ist's auch bei Adam gegangen. Adam und Eva haben Gott, dem reichsten und besten Könige, nicht gefolgt und sind deshalb aus dem Paradiese fortgejagt worden. Es sind aber nicht bloß sie zwei allein unglücklich geworden. Mit Adam und Eva sind auch ihre Kinder ins Unglück geraten. Wer sind die Kinder von Adam und Eva? Alle Menschen. Adam ist der erste Vater auf Erden gewesen, und Eva die erste Mutter. Von Adam und Eva kommen alle Menschen her. Man kann auch sagen: Alle Menschen stammen von Adam und Eva ab. Verstehet ihr jetzt, wie die erste Sünde noch mehr Schaden angerichtet hat? Mit Adam und Eva sind alle Menschen unglücklich geworden.

Ich habe euch ein Beispiel erzählt von einem Mann und einem Weib; bei wem haben sie gedient? . . . Was hat der König ihnen bauen lassen? . . . Was hat er ihnen noch Besseres versprochen? . . . Was hat er ihnen verboten, was durften sie nicht tun? . . . Aber der Mann und das Weib haben nur eine Zeitlang gefolgt; was haben sie eines Tages getan? . . . Wie hat der erzürnte König sie dafür bestraft? . . . Jetzt waren sie unglücklich — aber wer ist mit ihnen unglücklich geworden? . . . Wie bei diesem Mann, so ist's auch bei wem? . . . Wem haben Adam und Eva nicht gefolgt? . . . Sie sind durch ihren Ungehorsam recht unglücklich geworden; aber nicht sie allein — sondern wer ist mit Adam und Eva unglücklich geworden? . . . Wer sind die Kinder von Adam und Eva? . . . Saget's jetzt alle miteinander noch einmal: Wer ist u. s. w.?

2. Wenn ein Vater stirbt, so bekommen die Kinder das, was der Vater gehabt hat: das Haus, die Felder, das Geld, die Kleider. Das heißt man erben. Deshalb sagt man: die Kinder erben die Sachen des Vaters. So erben auch die Menschen etwas von Adam. Adam ist ja der erste Vater, der Stammvater. Aber ach! nichts Gutes erben wir. Wir erben die Sünde, welche Adam begangen hat; wir erben das Elend, in welches er gefallen ist; wir erben den Tod, mit dem er gestraft worden ist. Drei üble Stücke also erben alle Menschen von Adam. Ich will's zusammensagen: Alle Menschen erben von Adam Sünde, Elend und Tod. Was erben alle Menschen von Adam? . . .

Die Sünde, welche alle Menschen von Adam erben, heißt man die Erbsünde. Alle Menschen haben diese Sünde auf sich, wenn sie zur Welt kommen. Ihr habet schon oft gesehen, wie man die kleinen Kinder in die Kirche trägt zur heiligen Taufe. So ein kleines Kind hat noch nichts Böses getan, es weiß ja noch gar nichts. Aber doch hat das Kind eine Sünde an seiner Seele — die Erbsünde. Darum wird es alsbald getauft. Durch die heilige Taufe wird die Erbsünde von der Seele weggewaschen.

Welches ist das erste Stück, das alle Menschen von Adam erben? . . . Wie heißt man diese Sünde, weil wir sie erben? . . . Alle Menschen haben die Erbsünde auf sich, wenn sie auf die

Welt kommen; durch was wird sie von der Seele weggewaschen? . . .

Auch Elend, vielerlei Elend erben die Menschen von Adam, Elend am Leib und Elend an der Seele. Das habet ihr selbst schon erlebt und könnet es alle Tage sehen. Der Leib wird oft krank. Im Winter friert es uns, und im Sommer plagt uns die Hitze. Der Vater muß schwer arbeiten, daß die Kinder Kleider und Brot bekommen. Die Mutter hat mit den kleinen Kindern viel auszustehen, sie kann manchmal in der Nacht gar nicht schlafen. Warum ist denn so viel Elend, so viel Plage auf der Erde? Weil Adam und Eva von dem verbotenen Baum gegessen haben. Auch an der Seele erben wir mancherlei Elend von Adam. Durch die Sünde, welche Adam begangen hat, ist die Seele aller Menschen verderbt worden, — sie ist krank und schwach geworden. Adam und Eva haben eine böse Lust, die Lust nach der verbotenen Frucht, in der Seele aufkommen lassen. Diese böse Lust, d. h. die Lust nach dem Bösen, erben alle Menschen. Auch in eurer Seele, Kinder, ist diese böse Lust, und ihr müsset sorgfältig achthaben, daß ihr nicht sündiget. Wenn ihr allein zu Hause seid, und es steht etwas Süßes in der Stube, so kommt euch vielleicht die Lust, davon zu naschen. Darf man so etwas tun? Nein, man darf es nicht tun. Wer der bösen Lust folgt, der begeht eine Sünde. Es ist mit der Seele wie bei manchen Kranken. Leute, welche eine besondere Krankheit haben, bekommen ein großes Verlangen, schädliche oder ekelhafte Sachen zu essen oder zu trinken. Man gibt es ihnen nicht, auch wenn sie noch so sehr darum bitten. Sie müßten ja sterben. So, Kinder, ist es auch mit jener bösen Lust, die unsere Seele von Adam geerbt hat. Man darf der Lust nicht nachgeben, nein, man muß sie unterdrücken.

Welches ist das zweite Stück, das alle Menschen von Adam erben? . . . Wir erben Elend des Leibes; wie wird der Leib oft? . . . Was plagt uns im Winter? . . . was im Sommer? . . . Was muß der Vater tun, damit die Kinder Brot bekommen? . . . Mit wem muß die Mutter oft vieles ausstehen? . . . Auch Elend der Seele erben wir; was haben Adam und Eva in sich aufkommen lassen? . . . Wie kann man auch sagen statt: böse

Lust? . . . Wer erbt diese böse Lust? . . . Auch ihr habt diese böse Lust im Herzen; wenn ein Kind allein zu Hause ist, und es steht etwas in der Stube, was gut zum Essen ist, was regt sich dann oft für eine Lust? . . . Wenn ein Kind von einem andern geschimpft und geschlagen wird, so kommt ihm oft die böse Lust; was möchte es tun? . . . Was begeht der, welcher der bösen Lust folgt? . . . Was muß man tun, wenn die böse Lust sich regt? . . .

Noch ein drittes Stück habe ich genannt, welches alle Menschen von Adam erben — den Tod. Der Tod oder das Sterben kommt von der Sünde her, welche Adam begangen hat. Als Gott dem Adam im Paradiese das Essen von jenem Baume in der Mitte verboten hat, hat er zu ihm gesagt: „Sobald du davon issest, wirst du sterben!" Adam und Eva haben aber doch von dem verbotenen Baume gegessen; deshalb haben sie sterben müssen. Seither müssen alle Menschen sterben. Der König muß sterben, und der Bettler muß sterben; die Frau muß sterben, und die Magd muß sterben; der Gute muß sterben, und der Böse muß sterben. O Adam, was hast du getan! Wieviel Unglück hast du über alle Menschen gebracht!

Welches ist das dritte Stück, das alle Menschen von Adam erben? . . . Adam und Eva haben sterben müssen; warum? . . . Wer muß auch sterben? . . .

3. Denket jetzt, liebe Kinder, noch einmal an das Beispiel, das ich zu Anfang erzählt habe. Der König hat jenem Manne etwas versprochen. Wenn der Mann dem König gefolgt hätte, so wäre er in das Haus des Königs gekommen. Und wenn Adam Gott gefolgt hätte, so wäre er auch in den Himmel gekommen. Adam hat also nicht bloß das Paradies verloren, nein! auch den Himmel hat er verloren. Gott hat den Himmel zugeschlossen. Von jetzt an konnte kein Mensch mehr hineinkommen. Alle Menschen erben ja die Sünde von Adam. Gott aber ist heilig, er verabscheut die Sünde. Wer eine unreine Seele hat, der darf vor dem Angesichte Gottes nicht erscheinen. So hat Adam noch ein weiteres Unglück über alle Menschen gebracht. Welches? Die Menschen haben jetzt nicht mehr in den Himmel kommen können.

Adam hat durch seine Sünde das Paradies verloren; was hat er noch verloren? . . . Was hat Gott getan? . . . Warum,

das wißt ihr schon; was liebt Gott und was verabscheut er? . . . Wer darf deshalb vor dem Angesichte Gottes nicht erscheinen? . . . Alle Menschen haben aber durch die Erbsünde eine befleckte Seele; wohin haben sie also nicht mehr kommen können? . . .

4. Ach, wir arme Menschen! Wie sind wir so traurig, so elend daran! Aus einer Quelle lauft immerfort Wasser heraus, und aus der Sünde Adams lauft immerfort Sünde, Elend und Tod über die ganze Erde hin. O himmlischer Vater, erbarme dich unser! Strecke deine Hand vom Himmel herab und hilf uns! Schicke einen Erlöser! Wenn du uns nicht hilfst, so sind wir alle verloren!

Alle Menschen müssen sterben,
Weil sie Adams Sünde erben.

14. Gottes Barmherzigkeit gegen Adam.

Was tat Gott, damit die Menschen wieder selig werden könnten?

Gott erbarmte sich der unglücklichen Menschen und versprach ihnen einen Erlöser.

Ihr habt gehört, wie Adam und Eva bestraft worden sind. Aber Gott ist ein guter Vater, auch wenn er straft. Gott hat sich der unglücklichen Menschen erbarmt, hat mit ihnen Mitleid gehabt. Das will ich heute erzählen.

1. Nicht wahr, Kinder, wenn im Winter ein armes Kind hungert und friert, betteln gehen muß, so dauert euch das Kind? Das Elend des Kindes geht euch zu Herzen; ihr habt Mitleid oder Erbarmen mit ihm. So hat Gott auch mit Adam und Eva Mitleid gehabt; er hat sich ihrer erbarmt. Ach, sie waren ja so elend daran! Als sie gesündigt hatten, sind sie in großer Angst gewesen, in ihrer Angst haben sie sich unter die Bäume versteckt. Warum haben Adam und Eva so große Angst gehabt? Sie haben gefürchtet, Gott werde es bei ihnen machen wie bei den bösen Engeln; diese

hat Gott alsbald gestraft und auf ewig in die Hölle hinabgestürzt. Das hatten auch Adam und Eva verdient; sie haben ja dem Teufel geglaubt und gefolgt. In die Hölle hinab zum Teufel hätte Gott auch Adam und Eva stürzen können. Doch der liebe Gott hat das nicht getan; er hat Adam und Eva nicht in die Hölle gestürzt; er hat sich der unglücklichen Menschen erbarmt, hat eine leichtere Strafe gegeben. Adam und Eva durften auf der Erde bleiben, um da Buße zu tun und ihre Sünde zu bereuen. Auch hat Gott Adam und Eva, ehe sie aus dem Paradiese vertrieben wurden, Röcke oder Kleider aus Fellen gegeben. Röcke oder Kleider aus Fellen sind Röcke aus Tierhäuten. Diese Röcke hat Gott Adam und Eva gegeben, damit ihr Leib bedeckt sei und damit sie Schutz haben gegen Kälte und Nässe. Ein Kleid aus Fellen ist ein gutes Kleid; es gibt warm und läßt den Regen nicht durch.

Wenn ihr ein Kind seht, das hungert und friert, was sollt ihr mit ihm haben? . . . Auch Adam und Eva sind durch die Sünde recht unglücklich geworden. Wie hat Gott die bösen Engel bestraft? . . . Wie hätte Gott auch Adam und Eva strafen können? . . . Das wäre nicht unrecht gewesen; wem haben Adam und Eva geglaubt und gefolgt? . . . Aber Gott hat das nicht getan; er hat sich der unglücklichen Menschen erbarmt und ihnen eine leichtere Strafe gegeben. Wo durften Adam und Eva bleiben? . . . Was sollten sie auf der Erde tun? . . . In Mitleid und Erbarmen hat Gott auch für den Leib der unglücklichen Menschen gesorgt. Was hat Gott Adam und Eva noch gegeben, ehe sie aus dem Paradiese vertrieben wurden? . . . Wie kann man statt Felle noch sagen? . . . Wozu hat Gott Adam und Eva diese Kleider gegeben? . . .

2. Aber, Kinder, in seinem Erbarmen hat der liebe Gott noch mehr getan; er hat einen Erlöser versprochen, damit die Menschen wieder selig werden können, damit sie in den Himmel kommen können. Der Vater verspricht manchmal etwas. Er sagt zum Kinde: Lern fleißig den Winter über, auf Ostern bekommst du dann ein neues Kleid! Auch ich verspreche euch oft etwas in der Schule. Ich sage: Wer mir den Spruch schön sagen kann oder wer die aufgegebene Geschichte gut gelernt hat, bekommt ein Bild.

Dem braven, fleißigen Kinde wird etwas Gutes versprochen. Sind Adam und Eva brav geblieben? Nein, bös, ungehorsam sind sie gewesen; nichts Gutes, sondern die Hölle haben sie verdient. Und doch hat ihnen Gott etwas Gutes, ja etwas sehr Gutes versprochen, — einen Erlöser. Einen Erlöser hat Gott versprochen, was ist das? Ein Erlöser ist der, welcher einen los macht, frei macht. Wenn Räuber mich an einen Baum hinbinden, und es kommt ein Mann, welcher die Stricke abschneidet oder abhaut, so ist dieser Mann mein Erlöser; denn er hat mich los, frei gemacht. Statt Erlöser kann man auch sagen: Erretter, Befreier, Heiland. Gott hat Adam und Eva versprochen: Ich werde einen Erlöser auf die Erde schicken, der wird euch losmachen von der Sünde; er wird das Elend und den Tod wegnehmen und den Himmel wieder aufschließen. Also was tat Gott, damit die Menschen wieder selig werden könnten? Antwort: — Gott erbarmte sich der unglücklichen Menschen und versprach ihnen einen Erlöser. Saget das alle zusammen: Gott erbarmte sich der unglücklichen Menschen und versprach ihnen einen Erlöser.

Die meisten von euch wissen schon, wie der versprochene Erlöser heißt. Wie heißt der Erlöser, den Gott den Menschen geschickt hat? . . . Wo ist er geboren worden? . . . Ihr wißt auch, wer Jesus Christus ist; er ist mehr als ein Mensch und mehr als ein Engel; Jesus Christus ist der eingeborene Sohn Gottes. Seht, diesen Erlöser hat Gott schon im Paradiese versprochen, als Adam und Eva gesündigt hatten. O wie gütig, wie liebevoll, wie barmherzig ist der himmlische Vater!

3. Als Gott Adam und Eva einen Erlöser versprochen hat, haben sie es geglaubt und gedacht: was Gott sagt, ist wahr. Da ist es ihnen leichter geworden; nun haben sie den Trost gehabt, es wird ein Erlöser kommen; nun haben sie gerne Buße getan, solange sie lebten. Sie haben Buße getan, was will das sagen? Es will sagen: sie haben die Strafe für ihre Sünde geduldig angenommen, sie haben nicht darüber gemurrt. Sie haben gedacht: Wir haben die Strafe wohl verdient. Zugleich haben sie die Sünde recht bereut. Sie haben gebetet: O himmlischer Vater, es ist uns recht leid, daß wir gesündigt haben; verzeih uns doch und sei uns

gnädig. Und weil sie an den versprochenen Erlöser geglaubt haben, weil sie Buße getan und ihre Sünde bereut haben, so hat ihnen Gott verziehen, und beim Sterben sind sie nicht in die Hölle gekommen; die Größeren von euch wissen es schon, wohin sie gekommen sind. Sie sind nicht alsbald in den Himmel gekommen, sondern in die Vorhölle. Der Himmel war noch verschlossen. In der Vorhölle haben sie warten müssen, bis der Erlöser Jesus Christus auf Erden erschienen ist. Und als Jesus Christus vierzig Tage nach seiner Auferstehung in den Himmel aufgefahren ist, haben auch Adam und Eva mit in den Himmel eingehen dürfen und sind selig geworden.

4. Nicht wahr, Kinder, was ich heute erzählt habe, lautet recht freudig. Gott hat Erbarmen gehabt mit den unglücklichen Menschen. Er ist barmherzig. So ist Gott noch immer. Er hat Erbarmen mit den unglücklichen Menschen, welche in eine Sünde fallen. Gott verzeiht. Aber merket wohl: wer eine Sünde begangen hat, muß es bereuen, wie Adam und Eva getan haben; wer die Sünde nicht bereut, dem verzeiht Gott nicht, — der kommt nicht in den Himmel.

Willst du finden Gottes Huld,
So bereue deine Schuld.

Nun kann das zweite Blatt der Herderschen Bilderbibel den Kindern gezeigt, erklärt und mit ihnen besprochen werden. Zu diesem Zwecke ist das Blatt an die Schultafel zu heften oder in einem Rahmen so zu hängen, daß die Kinder dasselbe vor den Augen haben.

Es wäre nicht zweckmäßig, das Geschäft der Erklärung mit Fragen über das Bild zu beginnen. Der Katechet oder der Lehrer gebe den Kindern, damit sie mit voller Sicherheit antworten können, zuerst in einigen einleitenden Worten den Schlüssel des Verständnisses in die Hand. Dieses zweite Blatt steht inhaltlich im Gegensatz zum ersten. Deshalb ist es gut, den Kindern das erste Blatt noch einmal vorzuhalten, damit sie sich dessen Darstellung vergegenwärtigen. Dann, zum zweiten Blatt sich wendend, sage der Katechet: „Wie ganz anders sieht es auf diesem Bilde aus! Dort Freude, Friede, Segen, — ein Garten der Lust; hier Trauer, Strafe, Unfriede, — eine Wüste.“ Wodurch ist diese Veränderung entstanden? ... Ja, das Unglück der Sünde sehen wir auf diesem Bilde. N. N.! Lies, was unter dem Bilde steht! ...

Zur Erklärung des Einzelnen stelle der Katechet Fragen und füge dazu berichtigend, ergänzend, vertiefend seine eigenen Bemerkungen. In Betreff der Verheißung des Erlösers ist daran zu erinnern, daß Gott dieselbe alsbald nach der Sünde, also noch im Paradies, gegeben hat. Man wird aber mit Recht annehmen dürfen, daß unter dem Einflusse der göttlichen Gnade die Hoffnung auf Wiedererlangung des Heiles im Augenblicke der Vertreibung aus dem Paradies in Adams Seele recht lebhaft gewesen sei und seiner Reue rechtfertigende Kraft verliehen habe, was dann malerisch in der Weise, wie auf unserem Bilde zu sehen ist, dargestellt werden kann.

Passend mag die Erläuterung des Bildes mit dem Hinweis geschlossen werden, wie Adam und Eva für die kurze Lust, die ihnen der verbotene Genuß gewährte, durch lange, schwere Mühsal büßen mußten.

Auf der Erde rauh und wüst
Adam für den Apfel büßt.

15. Kain und Abel.

1. Was hat Kain und was hat Abel geopfert?
   Kain hat Früchte des Feldes, und Abel hat Schafe seiner Herde geopfert.
2. Welche Sünde hat Kain begangen?
   Kain hat seinen Bruder Abel totgeschlagen.
3. Wie ist Kain gestraft worden?
   Gott hat den Fluch über Kain ausgesprochen, und von da an hat er kein Glück und keine Ruhe mehr gehabt.

Adam und Eva haben viele Kinder von Gott bekommen. Die zwei ältesten haben Kain und Abel geheißen. Von ihnen will ich heute erzählen.

1. Kain ist ein Ackersmann oder Bauer gewesen. Er hat gearbeitet, was die Bauersleute arbeiten: er hat geackert, hat gesät, hat geerntet. Abel ist ein Schäfer oder Schafhirt gewesen, er hat also die Schafe gehütet und für sie gesorgt. Eines Tages nun haben

beide Gott ein Opfer dargebracht. Wie haben sie es wohl dabei gemacht? Sie haben zwei Altäre aus Stein aufgerichtet. Alsdann hat Kain Feldfrüchte (Sachen, die auf dem Felde wachsen) genommen, sie auf den Altar gelegt, zum Zeichen, daß sie Gott gehören sollen. Abel hat etwas anderes geopfert. Er hat Schafe genommen, schöne junge Schafe, hat sie geschlachtet und die besten Stücke auf den Altar gelegt. Beide, Kain und Abel, haben dabei gebetet, daß Gott die Gaben annehmen wolle. Gott sah mit Wohlgefallen auf Abel und sein Opfer; aber auf Kain und sein Opfer sah Gott nicht. Warum nicht? Das will ich gleich nachher sagen. Vorher merket: Kain hat Früchte des Feldes und Abel hat Schafe seiner Herde geopfert.

Adam und Eva haben von Gott viele Kinder bekommen; wie haben die zwei ältesten geheißen? . . . Was ist Kain gewesen? . . . was Abel? . . . Was haben eines Tages beide Gott dargebracht? . . . Wie haben sie es denn dabei gemacht? Was haben sie gebaut? . . . Was hat Kain auf seinen Altar gelegt? . . . was Abel? . . . Dann haben beide gebetet. Welches Opfer ist Gott wohlgefällig gewesen? . . . Auf welches Opfer hat Gott nicht gesehen? . . . Nun sag es einer zusammen: Was hat Kain und was hat Abel geopfert? . . .

Das Opfer des Kain hat dem lieben Gott nicht gefallen; warum nicht? Auswendig hat's Kain recht gemacht: er hat den Altar recht gemacht und hat schöne Früchte darauf gelegt. Aber inwendig hat's bei ihm gefehlt: sein Herz ist bös gewesen. Da seht ihr, liebe Kinder, auf was es bei Gott besonders ankommt. Gott sieht auf das Herz. Wenn ein Kind beim Kreuzmachen mit der Hand ganz recht fährt, wenn es die Hände schön aufhebt, wenn es die Kniebeugung bis auf den Boden macht, — ist das schon genug vor Gott dem Herrn? Nein, Kinder, das allein ist nicht genug. Ihr müßt dabei auch gute, fromme Gedanken im Herzen haben wie der gottesfürchtige Abel. Dann hat Gott eine Freude daran.

Warum hat das Opfer Kains dem lieben Gott nicht gefallen? Wo hat es bei ihm gefehlt? . . . Wie ist sein Herz gewesen? . . . Auf was sieht also Gott besonders? . . . So ist's

auch beim Kreuzmachen; was für Gedanken muß man dabei im Herzen haben? . . .

2. Höret jetzt weiter, wie es mit Kain und Abel sich zugetragen hat. Als Kain gesehen hat, daß Gott an dem Opfer seines Bruders Wohlgefallen habe, da ist er voll Zorn und Neid geworden. Von jetzt an hat er den braven Abel gar nicht mehr mögen. Vor Zorn und Neid ist er ganz blaß und mager geworden. Gott hat wohl gesehen, daß Kain im Herzen böse Gedanken habe. Er hat ihn gewarnt. Gott nämlich sprach zu Kain: „Unterdrücke die Lust zur Sünde und herrsche über sie." Wie heißt dieser Ausspruch, was hat Gott zu Kain gesprochen? . . . Das heißt soviel als: wenn dir etwas Böses in den Sinn kommt, so darfst du es nicht tun; du sollst die Lust zur Sünde unterdrücken. Allein Kain hat sich nicht warnen lassen; er hat seine bösen Gedanken nicht aufgegeben. Eines Tages sagte er zu Abel: „Komm, wir wollen miteinander auf das Feld hinausgehen!" Als sie draußen waren, erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. O welch eine schreckliche Sünde hat Kain begangen! Er hat seinen Bruder Abel totgeschlagen. Dafür kann man auch sagen: Er hat seinen Bruder ermordet, er war der Mörder seines Bruders.

Als Kain sah, daß Gott nur das Opfer des Abel angenommen habe, wie ist er da geworden? . . . Das hat man dem Kain am Gesicht angesehen; wie hat er ausgesehen? . . . Gott, der ins Herz hineinsieht, sah die bösen Gedanken des Kain und hat ihn gewarnt; wie hat Gott zu Kain gesagt? . . . Was hätte also Kain aus seinem Herzen vertreiben sollen? . . . Aber er hat es nicht getan; wie sprach er eines Tages zu Abel? . . . Abel ging mit, und was ist draußen auf dem Felde geschehen? . . . N. N., sag du's auch: Welche Sünde hat Kain begangen? . . . Alle miteinander! Welche Sünde u. s. w.?

3. Kain hat gemeint, es habe ihn niemand gesehen, als er seinen Bruder totgeschlagen hat. Allein Gott sieht alles. Er sprach zu Kain: „Wo ist Abel, dein Bruder?" Kain leugnete, was er getan hat, und sprach: „Ich weiß es nicht; bin ich denn der Hüter meines Bruders?" Gott aber sprach zu ihm: „Was hast du getan? Das

Blut deines Bruders schreit von der Erde zu mir herauf. Darum sei verflucht auf der Erde! Wenn du sie anbaust, soll sie dir keine Frucht geben." Gott hat also den Fluch über Kain ausgesprochen. Und wie ist es dem Kain von da an gegangen? Sehr übel ist es ihm gegangen. Er hat kein Glück und keine Ruhe mehr gehabt.

Kein Mensch hat den Kain gesehen, als er seinen Bruder ermordet hat, aber wer hat ihn doch gesehen? . . . Wie sprach Gott zu Kain? . . . Was antwortete Kain? . . . Kain hat also Gott anlügen wollen; aber Gott kann man nicht anlügen. Wie sprach Gott zu Kain? . . . Was hat also Gott über Kain ausgesprochen? . . . Was hat Kain von da an nicht mehr gehabt? . . .

Wenn Kain gesät hat, so ist's nicht mehr gewachsen. Und was Kain auch tun wollte, nichts ist ihm geraten; es ist kein Segen dabei gewesen. Im Herzen hat Kain große Qual und Angst gehabt. Eine Stimme hat gerufen: „Du bist ein Mörder; du hast deinen Bruder umgebracht, du kommst in die Hölle!" Kain hat sich gefürchtet vor dieser Stimme; er ist fortgelaufen, bald dahin bald dorthin. Nicht einmal in der Nacht hat er Ruhe gehabt; immer hat die Stimme im Herzen gerufen: „Du bist ein Mörder!" In seiner Angst hat er gedacht: Mir verzeiht Gott nicht mehr. — Was hätte Kain tun sollen? Er hätte Gott um Verzeihung bitten sollen. Gott ist ja barmherzig. Er hat den ersten Menschen verziehen; er hätte auch dem unglücklichen Kain verziehen, wenn er seine Sünde recht bereut hätte. Weil aber Kain keine rechte Reue gehabt hat, so hat ihn der Fluch verfolgt. Ohne Glück und ohne Ruhe ist er auf der Erde umhergezogen. Sehet da, Kinder, wie Gott den bösen Kain bestraft hat. Gott hat den Fluch über ihn ausgesprochen, und von da an hat er kein Glück und keine Ruhe mehr gehabt.

Kain hat kein Glück mehr gehabt. Wenn er Frucht ausgesät hat, was ist geschehen? . . . Was hat er im Herzen gehabt? . . . Wie hat eine Stimme immer gerufen? . . . Vor lauter Angst ist Kain bald dahin bald dorthin gelaufen; wie hat er in seiner Angst gedacht? . . . Damit hat aber Kain nicht

recht gehabt. Wie ist Gott? . . . Hätte Kain seine Sünde bereut, was hätte dann Gott ihm getan? . . . Nun sag's jetzt einer nochmals zusammen: Wie ist Kain für seine Sünde bestraft worden?

4. Ich habe euch gesagt, wie durch die Sünde Adams die Seele der Menschen verderbt worden ist. Eine böse Lust ist in die Seele gekommen. Wenn die böse Lust im Herzen sich regt, so darf man ihr nicht nachgeben, man muß sie bezwingen, man muß sie unterdrücken. Deshalb hat Gott zu Kain gesagt: „Unterdrücke die Lust zur Sünde und herrsche über sie." Die böse Lust im Herzen ist wie das Unkraut auf dem Acker. Das Unkraut läßt man nicht wachsen, nein, man reißt es aus, vertilgt es. So hätte es Kain machen sollen; er hätte den Neid und den Zorn wie ein böses Unkraut vertilgen sollen, dann wäre er ein rechter Ackersmann gewesen. Aber er hat dieses Unkraut wachsen lassen, und darum ist der Fluch Gottes über ihn gekommen. Lernet also, Kinder, und merket wohl: „Unterdrücke die Lust zur Sünde und herrsche über sie." Wenn euch die Lust kommt, zu stehlen oder zu lügen oder zu schimpfen, geschwind unterdrücket den bösen Gedanken. Das Herz soll sein wie ein schöner, sauberer Blumengarten. Alles Unkraut, das darin wachsen will, müsset ihr sorgfältig ausreißen!

Die böse Lust mußt du bezwingen;
Sonst wird sie dir Verderben bringen.

Zur Veranschaulichung dessen, was in der voranstehenden Katechese erzählt und gelehrt wird, bietet die Herdersche Bilderbibel ein schönes Blatt, das den Kindern nach allen Einzelheiten leicht verständlich gemacht werden kann. Doch ist dem Katecheten vielleicht folgende Bemerkung nicht unwillkommen.

Das Mißfallen Gottes an dem Opfer Kains ist auf dem Bilde dadurch ausgedrückt, daß der Rauch des Opfers nicht in die Höhe steigt. Man kann dies den Kindern in folgender Weise erklären: „Das Opfer Abels steigt zum Himmel empor. Gott hat ja eine Freude an diesem Opfer gehabt, er hat es angenommen. Aber das Opfer Kains ist Gott nicht wohlgefällig, er hat es nicht angenommen, darum steigt der Rauch nicht zum Himmel hinauf."

Eine kurze Schlußermahnung sollte jedesmal zur Erklärung eines Bildes hinzukommen, damit die Erklärung um so fruchtbarer sich erweise. Sie liegt hier nahe genug, die Ermahnung nämlich, das Unkraut des Herzens, namentlich den Neid, nicht aufkommen zu lassen.

Den Neid jag auf der Stelle fort,
Aus Neid geschah der erste Mord.

---

16. Die Sündflut.

1. Wie sind die Menschen gewesen zur Zeit, als Noe gelebt hat?

   Zur Zeit, als Noe gelebt hat, sind die Menschen gottlos gewesen.

2. Was hat Gott zu Noe gesagt?

   Gott hat zu Noe gesagt: Baue eine Arche, denn ich will die bösen Menschen durch Wasser vertilgen.

3. Was ist alsdann geschehen?

   Alsdann sind alle Menschen im Wasser umgekommen; nur Noe und die Seinigen sind am Leben geblieben.

Das letztemal habt ihr gehört, wie Gott den bösen Kain gestraft hat. Heute werde ich eine andere, gar schreckliche Geschichte erzählen. Daraus sieht man wieder, wie Gott das Böse straft.

1. Kain hat viele Kinder gehabt, und die sind bös geworden wie ihr Vater. Von diesen bösen Leuten haben sich auch die guten verleiten lassen. Es ist da gegangen, wie wenn man gute und faule Äpfel zusammenlegt in einen Korb hinein. Was geschieht da? Nicht wahr, die guten werden faul. So sind die guten Menschen von den bösen verderbt worden, und die Erde ist voll geworden von bösen Leuten. Gar viele und arge Sünden haben sie begangen. Die Menschen sind nicht bloß bös, nein, sie sind gottlos geworden. Sie haben Gott ganz vergessen und haben so bös gelebt, als ob Gott gar nicht mehr da wäre. Besonders in einem Stück haben

sich jene Menschen schlecht betragen: sie sind unschamhaft gewesen, sie haben unanständige Reden geführt, wüste Lieder gesungen und andere unkeusche Dinge getrieben.

Unter den vielen gottlosen Menschen ist doch noch einer gewesen, der an Gott gedacht hat. Er hat Noe geheißen. Noe hat nicht mitgemacht mit den anderen Menschen, sondern er hat fromm gelebt. Die anderen sind gottlos, er aber ist gottesfürchtig gewesen, d. h. er hat Gott gefürchtet und das befolgt, was Gott will. Darum hat auch der liebe Gott an Noe eine große Freude gehabt.

Alles, was ich gesagt habe, kann man zusammennehmen und so sagen: Zur Zeit, als Noe gelebt hat, sind die Menschen gottlos gewesen.

Wie sind die Menschen gewesen zur Zeit, als Noe gelebt hat? . . . Sie sind gottlos gewesen; wie haben sie gelebt? . . . Ich habe euch gesagt, wie es gekommen ist, daß die Menschen so gottlos geworden sind. Wie sind die Kinder des Kain alle gewesen? . . . Weil so viele böse Menschen unter den guten gelebt haben, was ist deshalb nach und nach mit den guten geschehen? . . . So ist die Erde voll von bösen Menschen gewesen; besonders in einem Stück haben sich die Menschen schlecht betragen: wie sind sie gewesen? . . . Unter den vielen gottlosen Menschen hat noch einer gelebt, der Gott gefürchtet hat; wie hat er geheißen? . . . Wie ist Noe gewesen? . . . Noe ist gottesfürchtig gewesen, was heißt das? . . .

2. Gott hat gewartet, ob die Menschen sich nicht bessern. Aber sie haben sich nicht gebessert, sie haben's alle Tage ärger getrieben. Da ist Gott zornig geworden über sie. Nur Noe hat Gnade gefunden vor seinen Augen. Darum sagte Gott zu Noe: Baue eine Arche, denn ich will die bösen Menschen durch Wasser vertilgen. Ich will die Menschen vertilgen ist soviel als: ich will machen, daß sie sterben oder umkommen.

Wie hat Gott zu Noe gesagt? . . . N. N., sag du es auch: Wie hat u. s. w.?

Eine Arche soll Noe bauen, was ist das? Das ist ein Haus aus Holz, das auf dem Wasser schwimmen kann. Solch ein Haus nun, das auf dem Wasser schwimmen konnte, hat Noe bauen müssen.

Aus lauter Holz hat er es bauen müssen, damit es leichter sei. Gott hat dem Noe genau gesagt, wie er die Arche machen müsse. Hundert Jahre lang hat Noe an der Arche gebaut. Auch hat er den Menschen oft gesagt: Bessert euch (werdet bräver), fürchtet Gott, bereuet eure Sünden, sonst kommt ein großes Wasser, und ihr müsset alle sterben! Allein die Leute haben nicht auf Noe gehört: sie haben gegessen und getrunken, gespielt und getanzt. Ja sie haben sogar über den frommen Noe gelacht und ihn verspottet. Da sprach Gott zu Noe: „Geh jetzt hinein in die Arche, du, dein Weib und deine Kinder; nimm auch von allen Tieren ein Paar mit, dazu Speise für euch und Futter für die Tiere!" Noe hat es so gemacht; auch die Tiere sind hineingegangen, so wie es Gott befohlen hatte.

Die Menschen sind immer gottloser geworden, was hat deshalb Noe bauen müssen? ... Was ist das — eine Arche? ... Solch ein Haus, das auf dem Wasser schwimmt, hat Noe bauen müssen; wer hat ihm gesagt, wie er's dabei machen soll? ... Wie lange hat Noe an der Arche gebaut? ... Zu was hat er die Menschen ermahnt? ... Allein die Menschen haben nicht auf Noe gehört; wie sprach deshalb Gott zu Noe? ... Wer ist mit ihm hineingegangen? ...

3. Als Noe schon in die Arche hineingegangen war, hat Gott nochmals sieben Tage lang gewartet. Alsdann aber ist plötzlich die Strafe gekommen.

Die Brunnen und das Meer sind übergelaufen, alles Wasser im Boden ist herausgebrochen. Von oben herab hat es in Strömen geregnet. Vierzig Tage und vierzig Nächte hat es so in einem fort geregnet. Alle Wege und Straßen sind voll Wasser geworden; über Äcker und Wiesen ist es hingelaufen; selbst in die Häuser hinein ist's gekommen. Die Leute haben große Angst bekommen; sie sind auf Bäume, Türme und Berge hinaufgestiegen. Aber sie haben dem Wasser nicht davonlaufen können. Das Wasser ist so hoch geworden, daß es weit über alle Häuser, Bäume und Berge hinausgegangen ist. Menschen, Tiere, Vögel, alles, alles, was auf Erden gelebt hat, ist ertrunken. Nur Noe und die Seinigen (d. i.?) sind am Leben geblieben und jene Tiere, die in der Arche gewesen sind. Die Arche ist auf dem Wasser geschwommen, und die Engel

haben sie behütet. 150 Tage lang hat das große Wasser angehalten. Alsdann hat Gott einen warmen Wind wehen lassen, und die Erde ist nach und nach wieder trocken geworden. Da hat Noe die Arche aufgemacht; er und die Seinigen und die Tiere sind auf die Erde herausgegangen. Nur acht Menschen sind jetzt noch übrig gewesen: Noe und sein Weib, die drei Söhne Noes und ihre drei Weiber. Und was meint ihr, was wird Noe wohl zuerst getan haben, als er aus der Arche herausgegangen war? Er hat Gott ein Opfer dargebracht und hat gedankt dafür, daß er mit den Seinigen am Leben geblieben ist.

Das, was ich eben erzählt habe, kann man zusammen kurz so merken: Alsdann sind alle Menschen im Wasser umgekommen; nur Noe und die Seinigen sind am Leben geblieben. Ich will's nochmals sagen: Alsdann u. s. w.

Was ist alsdann geschehen? . . . Im Wasser sind die Menschen umgekommen; woher ist denn das große Wasser gekommen? . . . Auch von oben herab ist's gekommen; wie lange hat es geregnet? . . . Was haben die Leute voll Angst getan, wo das Wasser immer höher gestiegen ist? . . . Aber es hat nichts geholfen; was ist mit allen Menschen und allen Tieren geschehen? . . . Nur wer ist am Leben geblieben? . . . Die Arche ist auf dem Wasser geschwommen, und wer hat sie behütet? . . . Wie lange ist das Wasser auf der Erde gestanden? . . . Dann hat Gott einen warmen Wind wehen lassen, und wie ist die Erde nach und nach geworden? . . . Als die Erde ganz trocken war, sind Noe und die Seinigen und alle Tiere aus der Arche gegangen; die Seinigen: wer ist da gemeint? . . . Wie viele Menschen sind in der Arche gewesen? . . . Welche acht? . . . Was hat Noe zuerst getan, als er aus der Arche gegangen war? . . .

4. Gott bestraft das Böse. Das sehet ihr, liebe Kinder, recht deutlich an der Geschichte, die ich heute erzählt habe. Jene gottlosen Menschen haben im Wasser sterben müssen zur Strafe für ihre Sünden; Noe ist aber nicht gestraft, nein! er ist belohnt worden. Weil er gottesfürchtig gewesen ist, so hat ihn Gott zum Lohn dafür am Leben erhalten. Gott macht es recht. Die, welche Gutes

tun, belohnt er, und die, welche Böses tun, bestraft er. Darum heißt man ihn gerecht.

Gott ist gerecht. Was belohnt Gott? ... Was bestraft er? ... Er macht es also recht. Wie heißt man Gott deswegen? ...

Der Spruch zur heutigen Geschichte heißt:

Brunnen brechen aus,
Regen strömt von oben,
Über Berg und Haus
Wilde Fluten toben:
Also hat in Noes Tagen
Gott im Zorn die Welt geschlagen.

„Brunnen brechen aus", d. h. aus den Quellen im Boden kommt das Wasser heraus. „Fluten": wenn viel Wasser da ist und stark fließt, dann heißt man dies Fluten. „Toben": sehet einmal den Bach an, wenn es stark geregnet hat, er sieht ganz wild aus, er reißt Boden, Sträucher, Bäume mit sich fort; dafür kann man auch sagen: das Wasser im Bach tobt, es tut ganz wild. „Die Welt geschlagen", d. h. gestraft.

Fürchte den gerechten Gott,
Halte treulich sein Gebot.

Durch Wasser ließ der Herr einst brechen
Den Trotz der Welt, die gottlos war;
Am End' wird er zum Feuer sprechen:
Ergreif die freche Sünderschar.

---

17. Die zehn Gebote.

Erste Katechese.

1. Was hat Gott auf dem Berge Sinai verkündet?
   Auf dem Berge Sinai hat Gott die zehn Gebote verkündet.
2. Warum hat Gott unter Blitz und Donner gesprochen?
   Gott hat unter Blitz und Donner gesprochen, damit wir ihn fürchten und nicht sündigen.

3. Was hat Gott weiter getan?
Gott hat die zehn Gebote auf zwei steinerne Tafeln geschrieben.

Heute, liebe Kinder, will ich mit euch über die zehn Gebote Gottes reden. Da ist viel zu sagen. Ich werde mehrmals darüber reden. Zuerst müßt ihr wissen, wie Gott die zehn Gebote verkündet hat. Das will ich jetzt erzählen.

1. Ihr wißt, was geschehen ist in den Tagen Noes. Gott hat die gottlosen Menschen im Wasser umkommen lassen. Nicht gerne hat der liebe Gott das getan. Er teilt lieber Lohn aus als Strafe. Damit nicht wieder alle Menschen so bös werden, hat Gott von Zeit zu Zeit fromme Männer geschickt. Diese frommen Männer heißt man Propheten. Wie heißt man die frommen Männer, welche Gott zu den Menschen geschickt hat? . . . Die Propheten haben die Menschen ermahnt. Sie haben ihnen gesagt: „Fürchtet Gott, nehmt euch in acht vor der Sünde!" Ein solcher Prophet war auch Moses. Ihn hat Gott zu den Israeliten geschickt. Zu wem ist Moses geschickt worden? . . . Zu den Israeliten, was heißt das? Das heißt soviel als zu dem Volke Israel. Diesem Volke hat Gott in der alten Zeit besondere Liebe erwiesen; für dieses Volk hat er besonders gesorgt; zu diesem Volke ist Moses geschickt worden.

Moses nun hat die Israeliten zum Berge Sinai hingeführt. Weit weg von uns, in einem fremden Lande liegt dieser Berg. Er ist hoch und kahl (d. i.?). Kein Gras, keine Bäume, kein Gesträuch wächst darauf. Man sieht nur Steine und Felsen (d. i.?). Die Leute mußten unten am Berge sich aufstellen. Als die Leute beisammen waren, hat Gott vom Berge herab die zehn Gebote verkündet. In diesen Geboten gebietet, sagt Gott, was die Menschen tun sollen, und was sie nicht tun sollen. Gott hat die zehn Gebote verkündet. Dafür kann man auch sagen: er hat sie bekannt gemacht; er hat sie den Menschen laut gesagt. Vom Berge aus, wie von einer Kanzel herab, hat Gott zu den Menschen jene zehn Worte gesprochen. Merket also: Auf dem Berge Sinai hat Gott die zehn Gebote verkündet.

Was hat Gott auf dem Berge Sinai verkündet? ... Er hat die zehn Gebote verkündet; dafür kann man anders sagen; wie? ... Wie sieht denn der Berg Sinai aus? ... Wer hat die Israeliten zum Berge Sinai geführt? ... Was ist Moses gewesen? ... Wozu hat Gott den Menschen die Propheten geschickt? ... Was haben die Propheten getan? ...

2. Ich will noch weiter erzählen, wie es bei der großen Predigt am Sinai zugegangen ist. Schon einige Tage vorher hat Moses die Leute zum Berge geführt. Die Leute haben sich Hütten gemacht und um den Berg herum gewohnt. Da sprach Gott zu Moses: „Sage den Leuten, sie sollen beten, fasten (d. i.?) und sich waschen; am dritten Tage dann, wenn die Engel mit Posaunen blasen (man zeige dieselben auf dem bekannten biblischen Bild), sollen sie aus den Hütten herauskommen und um den Berg herumstehen. Den Berg selbst aber darf niemand anrühren, kein Mensch und kein Tier." So sprach Gott zu Moses, und Moses hat alle Worte ausgerichtet. Am dritten Tage nun, morgens früh, hat es angefangen zu blitzen und zu donnern. Eine dunkle Wolke hat den Berg bedeckt. Die Engel haben auf Posaunen (lange Trompeten) geblasen, ganz laut, daß man's überall herum hören konnte. Der ganze Berg ist fürchterlich geworden: er hat gezittert, Feuer und Rauch sind aufgestiegen. Die Leute haben sich gefürchtet, sie haben nicht aus den Hütten herausgehen wollen. Moses redete ihnen zu und führte sie heraus zu dem Berge hin. Immer wieder hat's geblitzt und gedonnert. Der Berg war lauter Feuer. Und aus dem Feuer heraus sprach Gott: „Du sollst allein an einen Gott glauben! Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen! Du sollst den Sabbath heiligen! Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden! Du sollst nicht töten. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben! Du sollst nicht stehlen! Du sollst kein falsches Zeugnis geben! Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau! Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut!"

Sehet, Kinder, so sind die zehn Gebote verkündet worden. Unter Blitz und Donner hat Gott dabei zu den Menschen gesprochen.

Warum hat Gott das getan? Damit man sehe, welch ein großer, furchtbarer Herr er ist. Er kann diejenigen, welche ihm nicht folgen, sehr hart strafen. Ihn müssen wir fürchten. Wer aber fürchtet Gott in der rechten Weise? Der, welcher die Sünde meidet, d. i. sich vor der Sünde in acht nimmt, keine Sünde tut. Das will Gott, deshalb hat er auf dem Berge Sinai unter Blitz und Donner zu den Menschen gesprochen. Warum also hat Gott unter Blitz und Donner gesprochen? Gott hat unter Blitz und Donner gesprochen, damit wir ihn fürchten und nicht sündigen.

Warum hat Gott unter Blitz und Donner gesprochen? . . . Ehe Gott die zehn Gebote verkündet hat, haben die Israeliten etwas tun müssen; was hat ihnen Gott befohlen? . . . Was sollen sie tun am dritten Tag, wenn die Engel mit Posaunen blasen? . . . Sie sollen um den Berge herumstehen, aber was nicht tun? . . . Die Israeliten haben alles so getan; was ist nun am dritten Tag morgens in der Frühe geschehen? . . . Was hat den Berg bedeckt? . . . Was haben die Engel dabei getan? . . . Wie ist der Berg Sinai geworden? . . . Was ist aus ihm aufgestiegen? . . . Wie hat nun Gott aus dem Feuer heraus gesprochen? . . . Was tut Gott dem, der diese Gebote nicht beobachtet? . . . Ja, Gott ist ein furchtbarer Herr; er kann uns strafen; durch was hat er dies am Berge Sinai gezeigt? . . . Warum also hat Gott unter Blitz und Donner gesprochen? . . .

3. Alle Menschen sollen die zehn Gebote recht wohl merken. Nach den zehn Geboten müssen ja alle Menschen ihr Leben einrichten. Deshalb hat Gott noch etwas getan. Damit die Menschen die zehn Gebote besser merken, hat er sie aufgeschrieben. Es ist da geschehen wie in der Schule. Ich sage euch oft etwas vor, einen Satz oder einen Spruch. Manchmal wird der Satz oder Spruch auch noch an die Tafel geschrieben, damit ihr's nicht bloß höret, sondern auch sehet. So hat's auch der liebe Gott gemacht mit den zehn Geboten. Zuerst hat er sie vom Berge herab laut vorgesagt. Alsdann hat er sie auf zwei steinerne Tafeln geschrieben. Diese Tafeln hat Gott dem Moses gegeben, daß er sie den Leuten bringe. Es sind das zwei große Tafeln gewesen. Da meint ihr vielleicht, Gott habe beim Aufschreiben halb und halb

gemacht, fünf Gebote auf die eine und fünf Gebote auf die andere Tafel geschrieben. Nein, er hat es nicht so gemacht. Auf die erste Tafel hat Gott drei Gebote geschrieben, auf die andere sieben. Das hat er so gemacht, weil die ersten drei Gebote zusammengehören, ebenso die anderen sieben. Die ersten drei Gebote gehören zusammen, denn sie sagen miteinander, wie wir uns gegen Gott betragen sollen. Die anderen sieben gehören auch zusammen; sie sagen miteinander, wie wir uns gegen andere Leute betragen sollen. Was hat also Gott noch weiter getan? Gott hat die zehn Gebote auf zwei steinerne Tafeln geschrieben.

Was hat Gott noch weiter getan? ... Warum hat er die zehn Gebote aufgeschrieben? ... Wie viele Gebote hat Gott auf die erste Tafel geschrieben? ... Diese drei Gebote gehören zusammen; was sagen sie uns? (Sie sagen uns, wie wir uns gegen wen betragen sollen?) ... Wie viele Gebote hat Gott auf die zweite Tafel geschrieben? ... Auch diese gehören zusammen; was sagen sie uns? (Sie sagen uns, wie wir uns gegen wen betragen sollen?) ...

4. Ein Kind, das dem Vater nicht folgt, wird gestraft. Auch Gott straft die Menschen, welche seine Gebote nicht halten. O Kinder, fürchtet Gott! Haltet seine Gebote! Dann hat der liebe Gott an euch eine Freude, wie ein Vater an braven Kindern. Brave Kinder werden nicht gestraft.

Gieß, o Herr, die Furcht mir ein,
Lehr mich wahrhaft weise sein!

Gleichwie man scheut die gift'ge Schlange,
So scheu die Sünd' und fliehe sie;
Denn ihre Freude währt nicht lange,
Und ihre Strafe endet nie.

18. Die zehn Gebote.

Zweite Katechese.

Wie heißen die zehn Gebote Gottes?

I. Du sollst allein an einen Gott glauben.

II. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.

III. Du sollst den Sabbath heiligen.
IV. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.
V. Du sollst nicht töten.
VI. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.
VII. Du sollst nicht stehlen.
VIII. Du sollst kein falsches Zeugnis geben.
IX. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau.
X. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Liebe Kinder! Was Gott auf dem Berge Sinai gesagt hat, das geht auch euch an. Damit ihr nun die zehn Gebote Gottes wohl halten könnet, so will ich sie euch erklären.

1. Zuerst will ich die zehn Gebote noch einmal laut und schön vorsagen. Hernach will ich hören, ob auch ihr dieselben gut sagen könnt. Die zehn Gebote heißen: I. Du sollst allein u. s. w.

Wer kann mir nun die zehn Gebote so sagen, wie ich sie gesagt habe? . . . Wer kann sie auch noch sagen? . . . Wo hat Gott die zehn Gebote verkündet? . . . Gott hat dabei unter Blitz und Donner gesprochen; warum hat er das getan? . . . Alle Menschen sollen die zehn Gebote recht wohl merken; deshalb hat Gott dieselben nicht bloß gesagt, sondern noch etwas getan. Was nämlich hat Gott weiter noch getan? . . . Wie viele Gebote hat Gott auf die erste Tafel geschrieben? . . . Wie viele auf die zweite? . . .

2. Nun wollen wir die Gebote auf der ersten Tafel besser anschauen. Die drei Gebote, welche Gott auf die erste Tafel geschrieben hat, gehören zusammen. Diese drei Gebote nämlich sagen uns, wie wir uns gegen Gott betragen sollen. Was sagen uns die drei ersten Gebote? . . .

Habet nun acht. Diese drei ersten Gebote will ich jetzt der Reihe nach erklären.

I. Du sollst allein an einen Gott glauben. Wie heißt das erste Gebot Gottes? . . . (Die Wiederholung jedes einzelnen Gebotes hat durch eines der jüngsten Kinder zu geschehen.) Ihr habt schon

gehört: es ist nur ein Gott. Darum darf man auch nur an einen Gott glauben. Dieser eine Gott hat alle Dinge gemacht; er ist der Herr Himmels und der Erde. Er allein ist der wahre Gott. In fernen Ländern, weit weg von uns, gibt es Menschen, welche nicht an den einen wahren Gott glauben. Sie glauben an viele Götter, sie beten falsche Götter an, z. B. Bilder aus Holz oder Stein. Solche Menschen nennt man Heiden. — Wer an den einen wahren Gott glaubt, der muß auch fest auf ihn hoffen oder vertrauen, und er muß ihn von ganzem Herzen lieben; er muß Gott lieber haben als alles. — Aber noch etwas ist im ersten Gebot vorgeschrieben. Gott ist der höchste Herr. Darum muß man ihm auch die höchste Ehre erweisen, man muß ihn anbeten. Jeden Tag soll man beten, am Morgen beim Aufstehen und am Abend, wenn man zu Bette (ins Bett) geht; man soll beten vor dem Essen und nach dem Essen. Das Morgengebet, das Nachtgebet, das Gebet vor dem Essen und nach dem Essen nennt man zusammen die täglichen Gebete. Die täglichen Gebete muß man beten, man darf sie nicht auslassen oder unterlassen. Wer die täglichen Gebete unterläßt, sie nicht betet, sündigt gegen das erste Gebot. — Und wie muß man beim Beten sein? Andächtig; man muß an das denken, was der Mund spricht, das Herz muß beim lieben Gott sein. Wer beim Beten an andere Sachen denkt, z. B. an das Spielen, an die Gasse, der betet unandächtig, er begeht eine Sünde. — An das Beten müßt ihr beim ersten Gebot ganz besonders denken. Merket darum: Man sündigt gegen das erste Gebot, wenn man die täglichen Gebete unterläßt, und wenn man unandächtig betet.

Wie heißt das erste Gebot? ... Warum darf man nur an einen Gott glauben? (Ist mehr als ein Gott?) ... Es gibt auch Menschen, welche an viele Götter glauben, falsche Götter anbeten. Wie nennt man diese Menschen? ... Wer aber an Gott glaubt, muß noch mehr tun; was nämlich? ... Gott ist der höchste Herr; was muß man ihm deshalb erweisen? ... Wie kann man dafür noch sagen? ... Jeden Tag soll man beten, und zwar wann? ... Wie nennt man diese Gebete zusammen? ... Warum wohl nennt man sie die täglichen Gebete? ... Die

täglichen Gebete muß man beten; was darf man nicht tun? ... Man darf die täglichen Gebete nicht auslassen; wie kann man dafür anders sagen? ... Was begeht ein Kind, das die täglichen Gebete nicht betet, sie unterläßt? ... Wie muß man beim Beten sein? ... An was soll man denken? ... Bei wem soll das Herz sein? ... Wie betet ein Kind, das beim Beten an andere Dinge denkt? ... Was begeht ein solches Kind? ... Nun soll es eines zusammensagen: Wann sündigt man gegen das erste Gebot? ...

II. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Wie heißt das zweite Gebot Gottes? ... Groß, überaus groß und heilig ist Gott, die Engel im Himmel beten ihn voll Ehrfurcht an; sie singen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerscharen. Weil Gott so groß und heilig ist, so muß man auch seinen Namen heilig halten. Man darf den Namen Gottes nicht eitel nennen. Dafür kann man auch sagen: Man darf den Namen Gottes nicht ohne Ehrfurcht aussprechen; nein, fromm, andächtig muß man ihn aussprechen. Es gibt noch andere heilige Worte, die man in Ehren halten muß, z. B. das Wort Himmel, Kreuz, Sakrament. Im Himmel hat ja Gott seinen Thron, am Kreuz ist der göttliche Heiland gestorben, im heiligen Sakramente ist er zugegen. Den Namen Gottes nun und andere heilige Worte oder Namen darf man nicht leichtsinnig aussprechen, z. B. aus Spaß. Wer dies tut, sündigt gegen das zweite Gebot. Noch schlimmer ist es, wenn man solche heilige Namen im Zorn ausspricht. Dies geschieht von solchen Menschen, welche fluchen. O Kinder! wenn ihr solche böse Reden höret, so verabscheuet sie von ganzem Herzen! Gehet weg! Nehmet diese gottlosen Worte nicht in den Mund! Betet im Herzen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerscharen. — Merket also: Man sündigt gegen das zweite Gebot, wenn man heilige Namen leichtsinnig ausspricht, und wenn man heilige Namen im Zorn ausspricht.

Wie heißt das zweite Gebot? ... Überaus groß und heilig ist Gott, darum muß man seinen Namen in Ehren halten. Man darf den Namen Gottes nicht eitel nennen; wie kann man dafür noch sagen? (Wie darf man den Namen Gottes nicht aus-

sprechen?) ... Sondern wie soll man ihn aussprechen? ... Es gibt noch andere heilige Worte oder Namen, die man in Ehren halten muß. Nennet solche Worte! ... Was begeht man, wenn man den Namen Gottes oder andere heilige Namen leichtsinnig ausspricht? ... Noch schlimmer ist es, wenn man solche Namen wie ausspricht? ... Welche Menschen tun dies? ... Was sollt ihr tun, wenn ihr jemand fluchen höret? ... Saget mir jetzt alles zusammen: Wann sündigt man gegen das zweite Gebot? ...

III. Du sollst den Sabbath heiligen ... Sabbath heißt Ruhetag, und heiligen heißt: heilig, fromm zubringen. Du sollst den Sabbath heiligen, ist also soviel als: Du sollst den Ruhetag heilig zubringen. Der gütige Gott hat nämlich angeordnet, daß in jeder Woche ein Ruhetag sein soll. Menschen und Tiere sollen da ausruhen von der schweren Arbeit. Unser Sabbath oder Ruhetag ist der Sonntag. Der Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag — diese sechs Tage sind Werktage. So heißen sie, weil da jedermann sein Werk, sein Geschäft tun soll. An den Werktagen geht der Bauer auf den Acker, der Zimmermann behaut Holz, der Schreiner hobelt die Bretter, der Schmied hämmert das Eisen. Am Sonntage aber darf man solche Arbeiten nicht verrichten; alle sollen diesen Tag als einen Ruhetag halten. Dafür aber soll man am Sonntag andere, fromme Werke tun: man soll in die Kirche gehen zur heiligen Messe; man soll die Predigt und die Christenlehre anhören, in die Vesper gehen und auch zu Hause mehr beten als sonst. Merket: Am Sonntag soll man in die heilige Messe gehen — das ist ganz besonders vorgeschrieben. Wer am Sonntag nicht in die heilige Messe geht, der begeht eine Sünde. Statt: nicht in die heilige Messe gehen, kann man auch sagen: die heilige Messe versäumen. Es kann aber geschehen, ein Kind ist krank; es möchte am Sonntag gerne in die heilige Messe gehen, aber es kann nicht, es liegt im Bett. Dieses Kind versäumt am Sonntag die heilige Messe; hat es eine Sünde begangen? O nein, es kann ja nichts dafür, es hat die heilige Messe nicht aus eigener Schuld versäumt. Bloß dann begeht man eine Sünde, wenn man am Sonntag die heilige Messe

aus eigener Schuld versäumt. — Auch das ist eine Sünde, wenn man am Sonntag aus eigener Schuld zu spät in die heilige Messe kommt. Z. B. ein Kind hört zusammenläuten, aber es geht nicht in die Kirche hinein, es steht herum und spielt. Endlich geht es in die Kirche, aber es kommt viel zu spät, der Priester am Altare ist schon bei der heiligen Wandlung. Sehet, dieses Kind hat eine Sünde begangen, es ist aus eigener Schuld zu spät in die heilige Messe gekommen. — Am Sonntag soll man in die Kirche gehen. Und wie soll man in der Kirche sein? Das wißt ihr schon. Andächtig soll man sein; man soll die Hände schön aufheben, fromm beten, fromm auf den Altar schauen. Allemal sollt ihr es so machen, wenn ihr in der Kirche seid. Ihr dürft da nicht unandächtig sein. Denn die Kirche ist das Haus Gottes. Deshalb darf man auch nicht unartig sein, man darf nicht lachen, schwätzen, herumschauen, andere stoßen.

Noch etwas müßt ihr merken. Wie am Sonntage, so ist es auch an den Festtagen, z. B. am Christtag, Dreikönigsfest. Statt Festtag sagt man auch Feiertag. Die Festtage oder Feiertage sind heilige Tage; man muß sie halten wie die Sonntage. — Nun will ich euch noch zusammensagen, wann man gegen das dritte Gebot sündigt. Man sündigt gegen das dritte Gebot, wenn man an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe aus eigener Schuld versäumt, wenn man an Sonn- und Feiertagen aus eigener Schuld zu spät in die heilige Messe kommt, wenn man in der Kirche unandächtig ist, wenn man in der Kirche unartig ist.

Wie lautet das dritte Gebot? ... Was heißt Sabbath? ... Was heißt heiligen? ... Du sollst den Sabbath heiligen, wie kann man dafür noch sagen? ... Gott hat angeordnet, daß in jeder Woche ein Ruhetag sei; warum heißt man diesen Tag Ruhetag? ... Welches ist unser Ruhetag? ... Wie heißen die andern Tage? ... Warum heißt man sie Werktage? ... Am Sonntag darf man keine Arbeiten tun wie an anderen Tagen; was für Werke soll man am Sonntag verrichten? ... Saget solche fromme Werke! ... Von diesen Werken ist eines ganz streng vorgeschrieben; welches? ... Was begeht der, welcher am Sonntag nicht in die

heilige Messe geht? ... Wie kann man noch sagen statt: nicht in die heilige Messe gehen? ... Ein Kind ist krank, es kann am Sonntag nicht in die heilige Messe gehen; hat es eine Sünde begangen? ... Warum nicht? ... Wann bloß ist das Versäumen der heiligen Messe am Sonntag eine Sünde? ... Wer am Sonntag die heilige Messe aus eigener Schuld versäumt, begeht eine Sünde; wer noch? ... Am Sonntag soll man in die Kirche gehen. Und wie soll man in der Kirche sein? ... In der Kirche darf man also nicht unandächtig sein. Denn wessen Haus ist die Kirche? ... Wie darf man deshalb auch nicht sein? ... Was darf man also in der Kirche nicht tun? ... Ich habe euch gesagt, was man am Sonntag beobachten muß. Welche Tage muß man ebenso halten wie den Sonntag? ... Nennet mir einige Festtage! ... Wie sagt man noch statt Festtage? ... Wer kann mir nun zusammensagen, wann man gegen das dritte Gebot sündigt? Gebet acht, ich will es noch einmal vorsagen: Man sündigt gegen das dritte Gebot, wenn man an Sonn- und Feiertagen ... N., sag es nach! ... N. soll es auch sagen ... Alle miteinander!

3. Das nächstemal werde ich euch die sieben Gebote auf der zweiten Tafel erklären. Für heute will ich nur noch eines sagen: Die zwei Tafeln mit den zehn Geboten hat Moses sehr sorgfältig aufbewahrt. Er hat Bretter aus kostbarem Holze genommen und hat sie mit Gold überziehen lassen. Daraus ist eine schöne Lade gemacht worden, und in diese Lade hat Moses die zwei Tafeln hineingelegt. Nicht wahr, Moses hat's ganz recht gemacht? Ich weiß aber etwas, was noch besser ist. Noch besser ist es, wenn man die zehn Gebote ins Herz hineinlegt. Das heißt: man soll fleißig daran denken und sie allezeit beobachten.

Was Gott gebietet, halte gern,
Dann liebst du wahrhaft deinen Herrn.

Am Sonntag ruh und bete gern,
Der Sonntag ist der Tag des Herrn.

Es gehört ohne Zweifel zur Aufgabe des Religionsunterrichtes in der unteren Klasse, die Kinder zur Erweckung des Glaubens, der

Hoffnung und der Liebe anzuleiten. Die passendste Gelegenheit hierzu bietet die Erklärung des ersten Gebotes. Für jetzt jedoch gehe der Katechet auf die Sache nicht weiter ein, als die Einübung der Formulare verlangt. Die Katechesen des zweiten Teiles (z. B. 14. Kat. n. 3; 15. Kat. n. 2; 16. Kat. n. 3; 25. Kat. n. 2; 27. Kat. n. 4) geben wiederholte Veranlassung, auf die Sache zurückzukommen und die Begriffe zu erläutern.

Notwendig ist es, daß der Katechet für bestimmte Formulare sich entscheide, welche die Kinder spätestens im dritten Schuljahre memorieren sollen. Zu Grunde zu legen sind die Formulare des jeweiligen Diözesankatechismus. Für die Diözese Rottenburg lauten die Formulare:

O mein Gott! Ich glaube alles, was du geoffenbart hast und durch deine heilige katholische Kirche zu glauben vorstellst. Das halte ich fest für wahr, weil du selbst es gesagt hast, der du nicht irren und nicht in Irrtum führen kannst. Vermehre, o Herr, meinen Glauben!

O mein Gott! Ich hoffe von dir durch die Verdienste Jesu Christi die Verzeihung meiner Sünden, die Gnade und das ewige Leben. Das erwarte ich mit festem Vertrauen, weil du, allmächtiger, barmherziger und getreuer Gott, solches versprochen hast. Stärke, o Herr, meine Hoffnung!

O mein Gott! Ich liebe dich von ganzem Herzen und schätze dich über alles, weil du mein bester Vater und größter Wohltäter, das höchste und liebenswürdigste Gut bist. Aus Liebe zu dir liebe ich auch alle Menschen, Freund und Feind. Entzünde, o Herr, meine Liebe! Amen.

(Rottenb. Diözesankatech. Fr. 437.)

Für die Kleinsten kann gewählt werden die kurze Erweckung der drei göttlichen Tugenden im Anhang des Katechismus S. 129:

O mein Gott, ich glaube an dich, weil du die unfehlbare Wahrheit bist.

O mein Gott, ich hoffe auf dich, weil du die unendliche Barmherzigkeit bist.

O mein Gott, ich liebe dich, weil du das höchste, beste Gut bist. (Ablaß.)

19. Die zehn Gebote.

Dritte Katechese.

Wer das letztemal recht aufgemerkt hat, weiß schon, was heute vorkommt. Über die zehn Gebote werde ich wieder mit euch reden, und zwar über die, welche Gott auf die zweite Tafel geschrieben hat.

1. Wie viele Gebote hat Gott auf die zweite Tafel geschrieben? . . . Wie heißen die sieben Gebote der zweiten Tafel? . . . Diese sieben gehören zusammen; was lehren alle sieben miteinander? . . .

2. Ich will es nun mit diesen sieben Geboten auch so machen wie bei den drei ersten. Ich will eines nach dem andern erklären.

IV. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Wie heißt das vierte Gebot Gottes? . . . Dieses Gebot hat Gott zuoberst auf die zweite Tafel geschrieben. Er will haben, daß die Menschen dasselbe ganz besonders vor Augen haben und beobachten. Vater und Mutter muß man ehren, d. h. man muß Ehrfurcht, Achtung vor ihnen haben. Warum soll man Vater und Mutter ehren? Weil sie Stellvertreter Gottes sind. Vater und Mutter sind an Gottes Stelle da; sie sind von Gott aufgestellt, daß sie für die Kinder sorgen. Wenn also ein Kind Vater und Mutter nicht ehrt, dann ehrt es Gott nicht, der ihm Vater und Mutter gegeben hat. Aber Gott befiehlt noch mehr im vierten Gebot. Ihr sollt Vater und Mutter auch lieben, d. h. ihr sollt Liebe zu ihnen im Herzen haben. Denket daran, Kinder, wieviel Gutes euch eure Eltern schon erwiesen haben! Wie muß der Vater arbeiten, damit er euch Brot und Kleider kaufen kann! Wie oft muß die Mutter bei Nacht aufstehen und nach den kleinen Kindern schauen. Dafür sollt ihr eure Eltern lieben und für sie beten. Ja, alle Tage sollt ihr für Vater und Mutter beten, besonders wenn ihr in der Kirche seid. — Ob ein Kind seine Eltern recht ehrt und liebt, das sieht man ganz besonders daran, wenn es ihnen geschwind und willig folgt. Das ist das dritte Stück, das Gott im vierten Gebote befiehlt, das

Folgen. Ein Kind, das seinen Eltern nicht folgt, das ein trotziges Gesicht an sie hin macht, ihnen grobe, freche Reden gibt oder ihnen gar Böses wünscht, hat keine Ehrfurcht und keine Liebe; es wird einmal von Gott bestraft werden. Den Kindern dagegen, welche ihre Eltern ehren, lieben und ihnen folgen, verspricht Gott im vierten Gebote etwas Gutes. Was denn? Es soll ihnen gut gehen, und sie sollen ein langes Leben haben: „auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden". Ja, folgsame Kinder haben Glück und Segen schon auf der Erde, und ein noch größeres Glück bekommen sie im Himmel.

Das vierte Gebot sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren. Aber auch die Vorgesetzten muß man ehren. Zu den Vorgesetzten gehören die Priester und die Lehrer. Der liebe Gott hat sie über euch gesetzt: er will, daß ihr sie ehret, liebet und ihnen folget. — Beim vierten Gebot ist auch etwas zu merken über die alten Leute. Auch sie muß man ehren, das Alter macht sie ehrwürdig. Gegen alte Leute muß man freundlich, bescheiden, gefällig sein. Man darf sie nicht auslachen oder verspotten.

Nun ist leicht einzusehen, wann man gegen das vierte Gebot sündigt. Man sündigt gegen das vierte Gebot, wenn man gegen Eltern oder Vorgesetzte ungehorsam (unfolgsam) ist, wenn man gegen sie trotzig und grob ist, wenn man ihnen Böses wünscht, wenn man alte Leute verspottet.

Wie lautet das vierte Gebot? . . . Vater und Mutter muß man ehren; was heißt das (was muß man vor ihnen haben)? . . . Warum soll man Vater und Mutter ehren? . . . Die Eltern sind Stellvertreter Gottes; wer hat sie aufgestellt? . . . Wozu hat Gott sie aufgestellt (für wen sollen sie sorgen)? . . . Wenn also ein Kind seine Eltern nicht ehrt, wen ehrt es dann nicht? . . . Vater und Mutter muß man ehren; was soll man noch weiter tun? . . . Viel Gutes tun euch die Eltern, ihr könnt es ihnen nicht vergelten. Aber was könnt ihr doch für sie tun. Was? . . . Wann sollt ihr für die Eltern beten? . . . Woran sieht man's besonders, ob ein Kind seine Eltern recht ehrt und liebt? . . . Böse Kinder werden vom lieben Gott bestraft. Wie wird es dagegen den Kindern gehen, welche ihren Eltern folgen? . . .

Ja, folgsame Kinder haben Glück und Segen schon auf Erden; wo bekommen sie noch größeres Glück? . . . Das vierte Gebot sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren. Wen muß man aber noch ehren? . . . Wer gehört zu den Vorgesetzten? . . . Wer hat die Priester und die Lehrer über die Kinder gesetzt? . . . Sehet, eben deswegen heißen sie Vorgesetzte, weil Gott sie über euch gesetzt, sie euch vorgesetzt hat. — Beim vierten Gebote ist auch etwas zu merken über die alten Leute. Wie soll man gegen sie sein? . . . Was darf man nicht tun? . . . Nun soll mir eines zusammensagen, wann man gegen das vierte Gebot sündigt; ich habe vier Sachen gesagt. Ich will's zuerst noch einmal vorsagen. Man sündigt gegen das vierte Gebot, wenn man u. s. w. — Sag es auch, N. N. . . . N. N. auch . . . Alle zusammen! . . .

V. Du sollst nicht töten . . . Töten heißt jemand tot machen oder ums Leben bringen. Einen Menschen töten, o, das wäre eine arge Sünde! Wer hat diese arge Sünde begangen? . . . Wie ist Kain dafür gestraft worden? . . . Nun denkt ihr vielleicht: Ich habe niemand getötet, also habe ich keine Sünde gegen das fünfte Gebot begangen. Aber besinnt euch einmal, Kinder: Habt ihr noch nie Zorn auf jemand im Herzen gehabt? andern Kindern Böses gewünscht? sie geschimpft und geschlagen? sie gestoßen und geworfen? Zank und Streit mit anderen Kindern angefangen? — Das Zornigsein, das Schimpfen und Schlagen, das Zanken und Streiten — alles das verbietet Gott im fünften Gebot. — Wer andere schlägt, der tut ihnen weh am Leibe. Aber auch an der Seele kann man anderen schaden, wenn man sie nämlich zu einer Sünde verleitet, zum Stehlen, zum Lügen oder zu anderen bösen Sachen. Statt: andere zur Sünde verleiten, kann man auch sagen: sie zu etwas Bösem anstiften, verführen, ihnen sagen, sie sollen etwas tun, was Gott verboten hat. — Das fünfte Gebot heißt: Du sollst nicht töten. Einen Menschen darf man nicht töten; denn der Mensch ist nach dem Bilde Gottes erschaffen. Die Tiere darf man töten. Aber man darf sie nicht unnötig quälen, ihnen nicht unnötig Schmerz zufügen. Ein Kind, das am Tierquälen seine Freude findet, zeigt, daß es ein böses Herz hat. Nun will

ich euch wieder zusammensagen, wann man gegen das fünfte Gebot sündigt. Man sündigt gegen das fünfte Gebot, wenn man andere schlägt, schimpft, ihnen Böses wünscht; wenn man andere zu einer Sünde verleitet; wenn man Tiere quält.

Wie heißt das fünfte Gebot? ... Was ist da verboten? ... Aber nicht bloß das Töten ist im fünften Gebote verboten, was noch? ... Wer andere schlägt, der tut ihnen weh am Leibe. Aber auch an der Seele darf man anderen nicht schaden. Wodurch schadet man anderen an der Seele? (Wenn man sie zu was verleitet?) ... Einen Menschen töten ist eine schreckliche Sünde. Die Tiere darf man töten, z. B. um ihr Fleisch zu bekommen. Aber was darf man nicht tun? ... Ich will nun noch einmal zusammensagen, wann man gegen das fünfte Gebot sündigt. Man sündigt gegen das fünfte Gebot, wenn man u. s. w. — Wer kann es nachsagen? ... N. N. soll es auch sagen. ... Saget es alle miteinander! ...

VI. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben ... Das heißt soviel als: Du sollst nichts Unschamhaftes tun. Ich habe euch erzählt, wie die gottlosen Menschen im Wasser umgekommen sind (16. Kat.). Gott hat jene Menschen nicht mehr sehen mögen, sie waren ihm zuwider. Deshalb hat er das schreckliche Wasser über sie kommen lassen. Aber warum sind denn jene Menschen dem himmlischen Vater so ganz zuwider gewesen? Weil sie unkeusche, unschamhafte Dinge getrieben haben. Seht da, Kinder, unschamhafte Dinge sind vor Gott abscheuliche Dinge. O seid doch immer recht schamhaft!

Ich will euch nun sagen, was ein schamhaftes Kind tut und was es nicht tut.

Morgens beim Aufstehen nimmt ein schamhaftes Kind alsbald seine Kleider und bedeckt sich. So machen es alle anständigen, gottesfürchtigen Leute. Den Kopf, den Hals und die Hände, manchmal auch die Füße, läßt man bloß; die übrigen Teile des Leibes werden bedeckt, selbst im Sommer, wenn's ganz heiß ist. Was so zugedeckt ist am Leib, das soll man ohne Not auch nicht anschauen oder anrühren. Nein, das tut ein schamhaftes Kind

nicht. Auch von anderen Leuten läßt es sich nicht unanständig berühren. Wenn ein kleines Brüderlein oder Schwesterlein sein Röcklein zu weit aufhebt, so mag ein schamhaftes Kind das nicht sehen; es sagt: Deck dich zu! Wenn etwas Unschamhaftes geschieht, oder wenn unanständige Reden geführt werden, wüste Lieder gesungen werden, so bleibt ein schamhaftes Kind nicht dabei stehen, es hat keine Freude daran. Es wird über solche Dinge traurig im Herzen und geht weg. Kommt ihm etwas in den Sinn, was unschamhaft ist, so denkt es nicht darüber nach, sondern jagt den bösen Einfall fort, wie man die Wespe fortjagt, die ins Gesicht sitzen will; es mag nichts Unschamhaftes denken, nichts Unschamhaftes anschauen oder hören, nichts Unschamhaftes tun. Am Abend beim Auskleiden gibt das schamhafte Kind wieder recht acht, daß es nicht nackt oder halbnackt gesehen werde. Es legt sich anständig ins Bett hinein und läßt die Hände ruhig im Bett liegen. Beim Aufstehen, untertags, beim Bettgehen denkt das schamhafte Kind an Gott. Gott sieht alles, er weiß alles. Seine Augen sehen in den finstersten Winkel hinein; er sieht, was unter der Decke geschieht. Daran denkt das schamhafte Kind, und darum tut es nichts, was vor Gottes heiligen Augen ungerecht wäre. Auch betet es fleißig zu seinem Schutzengel, zur Mutter Gottes und zum heiligen Joseph.

Ich habe euch einmal von einem Knaben erzählt, der sehr schamhaft gewesen ist. (3. Kat. n. 2.) Wer weiß noch, wie hat der Knabe geheißen? ... Stanislaus hat unschamhafte Reden gar nicht hören können. Weil Stanislaus so schamhaft gewesen ist, so hat ihn Gott überaus lieb gehabt. Jetzt ist er unter den Heiligen im Himmel. Liebe Kinder! Seid immer recht schamhaft! Schamhafte, keusche Kinder kommen in den Himmel zu den Engeln; die unschamhaften werden in die Hölle geworfen zum Teufel. — Zum Schluß will ich euch zusammensagen, wann man gegen das sechste Gebot sündigt. Man sündigt gegen das sechste Gebot, wenn man Unschamhaftes denkt, wenn man Unschamhaftes anschaut, wenn man Unschamhaftes anhört, wenn man Unschamhaftes tut (anrührt). Aber merket, wenn einem Kinde etwas in den Sinn kommt, was unschamhaft ist, und es hat keine Freude

daran, sondern jagt den bösen Einfall gleich fort, so hat es noch keine Sünde getan. Bloß wenn man mit Fleiß, freiwillig etwas Unschamhaftes denkt, ist es eine Sünde. Ähnlich ist es, wenn ein Kind zufällig etwas Unschamhaftes sieht oder hört. Wenn es gleich wegschaut, nichts davon wissen will, hat es keine Sünde begangen. Bloß wenn man mit Fleiß, freiwillig so etwas anschaut oder anhört, ist es eine Sünde.

VII. Du sollst nicht stehlen.... Das heißt soviel als: du sollst nichts nehmen, was einem andern gehört. Es kommt vor, daß Kinder den Eltern heimlich etwas wegnehmen, Eßwaren, Sachen zum Essen (Schlecken), z. B. Zucker, Äpfel, Zwetschgen; oder sie nehmen heimlich Geld. Sie nehmen es den Eltern heimlich weg, dafür kann man auch sagen: sie stehlen es den Eltern. Auch anderen Leuten darf man nichts wegnehmen. Ein Kind, das von einem fremden Baume Obst herunterschlägt, oder einem andern Kinde ein Bild, einen Griffel, ein Messer nimmt, das hat gestohlen, es ist ein Dieb. Und was muß man tun, wenn man etwas gefunden hat? Dem muß man es wiedergeben, der es verloren hat. Wenn man nicht weiß, wer es verloren hat, muß man fragen. Erst wenn man nicht herausbringt, wem die gefundene Sache gehört, darf man sie behalten. Manchmal kommt es vor, daß ein Kind von einem andern Kinde etwas entlehnt. Es sagt: Leih mir einen Griffel oder eine Feder. Das Entlehnte muß man wieder zurückgeben; man darf es nicht behalten. — Das, was einem andern gehört, heißt man fremdes Gut. Fremdes Gut darf man nicht nehmen, aber auch nicht verderben. Wer anderen mutwillig die Kleider, Bücher oder Hefte beschmutzt oder zerreißt, anderen Leuten die Gänse, Enten totwirft, Wiesen und Saatfelder zertritt, Bäumchen abhaut oder abschält, Fenster einwirft, der verdirbt fremdes Gut; das hat Gott im siebten Gebote verboten. — Alles zusammen kann man so sagen: Man sündigt gegen das siebte Gebot, wenn man den Eltern Eßwaren oder Geld wegnimmt, wenn man anderen etwas wegnimmt, wenn man Gefundenes oder Entlehntes behält, wenn man fremdes Gut verdirbt.

Wie heißt das siebte Gebot?... Du sollst nicht stehlen; wie kann man dafür anders sagen? (Was darf man nicht

nehmen?) ... Ich habe gesagt, man dürfe den Eltern nichts nehmen, kein Geld, keine Eßwaren. Eßwaren — was ist damit gemeint? ... Also was z. B.? ... Wenn ein Kind den Eltern Eßwaren oder Geld nimmt, so begeht es eine Sünde. Gegen welches Gebot nämlich? ... Wem darf man auch nichts nehmen? ... Wenn ein Kind einem andern Kind einen Griffel, ein Messer, ein Buch nimmt, so begeht es eine Sünde. Was tut es? ... Ja, es stiehlt. — Was muß man tun, wenn man etwas gefunden hat? ... Wenn man aber nicht weiß, wer es verloren hat, was dann? ... Wenn man etwas entlehnt hat, was muß man tun? ... Wenn man das Entlehnte behält, so begeht man eine Sünde; gegen welches Gebot? ... Das, was einem andern gehört, heißt man fremdes Gut. Wie heißt man das, was einem andern gehört? ... Wenn man also sagt: fremdes Gut, was meint man damit? ... Fremdes Gut darf man nicht nehmen; was darf man aber auch nicht tun? ... Wer verdirbt z. B. fremdes Gut? ... Wer noch? ... Wer noch? ... Alle diese Dinge hat Gott verboten; in welchem Gebot? ... Wer kann mir nun zusammensagen, wann man gegen das siebte Gebot sündigt? Ich will es zuerst noch einmal vorsagen: Man sündigt gegen das siebte Gebot, wenn man u. s. w. N. N., sag es auch! ... N. N., auch! ... Saget es alle zusammen, aber recht langsam!

VIII. Du sollst kein falsches Zeugnis geben.... Im achten Gebot ist das Lügen verboten. Die Schlange im Paradiese hat zuerst gelogen. Sie hat gesagt: „Esset, ihr werdet nicht sterben!" Sie hat wohl gewußt, daß Adam und Eva sterben müssen, wenn sie vom verbotenen Baume essen. Und doch sagte sie: „Ihr werdet nicht sterben!" Sie hat anders gesagt, als sie gewußt hat — sie hat gelogen. Da sehet ihr, wie häßlich das Lügen ist. Die, welche lügen, machen's dem Teufel nach. Man sündigt also gegen das achte Gebot, wenn man lügt.

Wie heißt das achte Gebot? ... Was ist da verboten? ... Wer hat zuerst gelogen? ... Wie hat die Schlange zu Eva gesagt? ... Was hat die Schlange aber wohl gewußt? ... Sie hat also anders gesagt, als sie gewußt hat, oder was hat sie

getan? . . . Wem machen es also die nach, welche lügen? . . . Wann sündigt man gegen das achte Gebot? . . .

IX. X. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut. . . . Diese zwei Gebote wollen wir zusammennehmen. Es heißt da zweimal: Du sollst nicht begehren. Denket an das, was ich über die böse Lust gesagt habe (13. und 15. Kat.). In der Seele entsteht manchmal die Lust zum Bösen. Diese Lust zum Bösen haben die Menschen von Adam geerbt. Wenn die böse Lust im Herzen sich regt, so darf man ihr nicht nachgeben, man muß sie unterdrücken. So hat Gott zu Kain gesagt: Unterdrücke die Lust zur Sünde und herrsche über sie. Dafür heißt es im 9. und 10. Gebot: Du sollst nicht begehren! Das ist also soviel als: Du sollst keine bösen Gedanken, keine böse Lust in der Seele aufkommen lassen. Ja, liebe Kinder, gebet sorgfältig acht, daß kein Unkraut im Herzen wachse! Gott sieht auch in das Herz hinein.

3. Liebe Kinder! In den zehn Geboten zeigt uns Gott den rechten Weg. Wer das befolgt, was Gott in den zehn Geboten sagt, der kommt in den Himmel. Schon auf Erden geht es solchen Menschen gut. Der himmlische Vater sorgt für sie ganz besonders. Darum, Kinder, laufet immer auf diesem Wege, den euch Gott in den zehn Geboten Gottes zeigt. Das bringt reichen Lohn, — Lohn auf der Erde und Lohn im Himmel.

Zehn Wort', von Gott gegeben,
Zeigen dir den Weg zum Leben;
Weiche niemals ab davon,
Folgsamkeit bringt reichen Lohn!

Dem Kind, das seine Eltern ehrt,
Wird Glück und Heil von Gott beschert.

Die Keuschheit wahrt den frommen Sinn
Und führet sanft durchs Leben hin;
Nicht Perlen zieren so, nicht Gold,
Sie macht uns Gott und Menschen hold.

20. Das Vaterunser.

Erste Katechese.

Liebe Kinder! Ihr seid noch klein gewesen, habt kaum sprechen können, da hat die Mutter euch das Vaterunser gelehrt. In der Schule habt ihr es noch besser gelernt. Aber, Kinder, verstehet ihr auch alles, was im Vaterunser vorkommt? Ich will jetzt mit euch darüber reden. Habet wohl acht, daß ihr dieses Gebet recht andächtig beten lernet!

1. Das Vaterunser — o welch ein schönes Gebet ist das! Man heißt es Vaterunser, weil es so anfängt. Die zwei Worte „Vater unser" sind die ersten, welche man dabei sagt, und darum wird das ganze Gebet so genannt. Es hat aber noch einen andern Namen. Man heißt es auch das Gebet des Herrn. Jesus Christus, unser Herr und Gott, hat das Vaterunser gemacht; von ihm haben wir Menschen es bekommen. Man kann auch sagen: er hat es uns gelehrt. Darum heißt es das Gebet des Herrn. Seht da, welch ein heiliges Gebet das Vaterunser ist! Von Gott kommt es her; es ist ein göttliches Gebet.

2. Nun will ich das Vaterunser vorbeten. Merket auf und betet im Herzen mit! Vater unser, der du bist u. s. w.

Wer recht aufmerksam gewesen ist, hat merken können, daß ich beim Beten abgesetzt habe. Achtmal habe ich dabei abgesetzt. Das habe ich so gemacht, weil das Vaterunser acht Stücke oder Teile hat: eine Anrede und sieben Bitten. Wie viele Stücke hat das Vaterunser? . . . Welche acht? . . .

Das erste Stück also, das Stück, womit das Vaterunser anfängt, heißt Anrede. Zuerst reden wir Gott an und sagen: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Das ist die Anrede. Darauf bringen wir das vor, um was wir Gott bitten. Die Worte, in denen wir Gott um etwas bitten, heißt man zusammen eine Bitte. Wir brauchen aber gar viel vom lieben Gott. An einer Bitte ist's nicht genug. Nein, um sieben Sachen bitten wir, und darum hat das Vaterunser sieben Bitten.

3. Das ganze Vaterunser, Stücklein um Stücklein, will ich euch erklären. Doch nicht das ganze auf einmal. Für heute nur die Anrede und die drei ersten Bitten.

I. Das erste Stück heißt: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Wie heißt dieses erste Stück? . . . (Hier und nachher soll zuerst ein Schüler des zweiten Jahres den vorgesprochenen Teil wiederholen, darauf ein Schüler des ersten Jahres. Bei den weiteren Fragen sind die besseren Schüler des zweiten Jahres, besonders aber die Schüler des dritten Jahres in Anspruch zu nehmen.) Man heißt dieses Stück des Vaterunsers die Anrede, weil wir damit Gott anreden. Der Vater, den wir damit meinen, ist Gott, der himmlische Vater. Man heißt Gott den himmlischen Vater, weil er für alles sorgt. — Wir beten: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Überall ist Gott, aber nicht überall kann man ihn sehen. Im Himmel zeigt Gott, läßt Gott schauen, wie schön er ist. Deshalb sagt man von Gott, daß er im Himmel ist.

Das Wörtlein „unser" hat auch etwas zu bedeuten. Wir sagen nicht: Vater mein oder mein Vater, sondern: Vater unser oder unser Vater. Warum wir so beten, ist leicht zu verstehen. Gott ist nicht bloß mein Vater und euer Vater, er ist der Vater von allen Menschen. Alle Menschen hat er ja erschaffen und für alle Menschen sorgt er. Weil Gott für alle Menschen sorgt, deshalb sagen wir von Gott, daß er der Vater aller Menschen ist.

Wenn ihr das Vaterunser zu beten anfanget und die Anrede saget, so fasset allemal rechten Mut zum Beten! Gott ist ein Vater, ein guter Vater. Ihr seid seine Kinder, er liebt euch. In der heiligen Taufe hat er euch das schönste Hochzeitskleid geschenkt. (10. Kat. n. 3.) Darum gibt euch Gott gerne, was ihr brauchet, wenn ihr ihn fromm darum bittet. Gott ist zugleich ein mächtiger Vater, mächtiger als alle Könige und Kaiser. Im Himmel ist sein Thron, das Heer der Engel gehört ihm. (6. Kat. n. 4; 7. Kat. n. 1.) Gott kann euch immer helfen. Darum, Kinder, habet großen Mut, großes Vertrauen! Ihr müßt aber nicht bloß an euch allein denken. Alle Menschen sind Brüder und Schwestern, denn sie haben alle einen Vater. Darum müssen alle Menschen füreinander beten.

II. Nach der Anrede kommt die erste Bitte. Sie heißt: Geheiliget werde dein Name. . . .

Denket an das, was ich euch über das zweite Gebot Gottes und über die Engel gesagt habe. Das zweite Gebot heißt: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Ja, den Namen Gottes soll man nicht eitel, nicht leichtfertig aussprechen. Denn überaus groß und heilig ist ja Gott, und deshalb muß man seinen Namen heilig halten. Das wissen die Engel recht wohl. Deshalb loben die Engel Gott, sie preisen ihn als den höchsten Herrn, und sie beten ihn an. Sie singen: Heilig, heilig, heilig bist du, Herr, Gott der Heerscharen! Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit!

Was die Engel tun, das sollt auch ihr tun und sollen alle Menschen tun: alle Menschen sollen den Namen Gottes heilig halten, sollen Gott loben und preisen. Aber ach, nicht alle Menschen machen's so! Es gibt Leute, die gar nicht an Gott denken. Andere sprechen den Namen Gottes unehrerbietig aus, sie fluchen. O das ist etwas Arges! Betet, Kinder, betet recht von Herzen, daß es besser werde! Wenn ihr die erste Bitte saget, so sprechet im Herzen: O himmlischer Vater, mach doch, daß alle Menschen fromm und gottesfürchtig werden! Mach, daß alle dich ehren und loben wie die Engel! (Vgl. 1. Kat. n. 3; 18. Kat. II.; 16. Kat. n. 1.)

III. Die zweite Bitte heißt: Zukomme uns dein Reich. . . .

Ich habe euch vom Paradies erzählt, und das hat euch recht gefreut. Das Paradies ist das Reich Gottes auf Erden gewesen. Da ist es recht schön gewesen. Aber noch viel schöner, ja tausendmal schöner, als es im Paradies gewesen ist, ist es im Himmel. Im Himmel sieht man ja Gott, und Gott ist schöner als alles.

In den Himmel, in das himmlische Reich Gottes sollt ihr alle kommen. Es kann aber niemand hinaufkommen, wenn Gott nicht hilft. Darum, liebe Kinder, haltet recht eifrig an beim himmlischen Vater, daß er euch seine Hand reiche und euch hinaufhelfe. Wenn ihr die zweite Bitte saget, so sprechet im Herzen: O himmlischer Vater, hilf mir in den Himmel hinauf, mir, meinem Vater, meiner Mutter, meinen Geschwistern und allen Menschen!

IV. Noch eine Bitte will ich heute erklären, nämlich die dritte; sie heißt: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. . . .

Denket wieder an die Engel, dann werdet ihr leicht verstehen, was das heißt. Die Engel loben Gott, sie heiligen seinen Namen. Aber noch etwas tun die Engel. Sie dienen Gott, d. h. sie folgen Gott und tun alles, was er sagt. Und zwar ganz schnell folgen die Engel Gott. Deshalb macht man den Engeln Flügel, wenn man sie malt; man will damit sagen, daß sie Gott ganz schnell folgen. Die Engel tun also den Willen Gottes; sie tun das, was Gott will, ganz geschwind. So nun soll's auch auf der Erde geschehen. Auf der Erde sollen die Menschen den Willen Gottes tun. Vom Berge Sinai herab hat Gott gesagt, was er von den Menschen haben will. Da hat er ihnen die zehn Gebote verkündet. Diejenigen Menschen, welche die zehn Gebote halten, tun also den Willen Gottes. (Vgl. oben 7. Kat. n. 3; 12. Kat. n. 2; 17. Kat.)

In den Himmel wollt ihr kommen. Die zehn Gebote zeigen den Weg dahin. Damit ihr aber die zehn Gebote recht halten könnt, so betet, daß euch Gott Kraft, Gnade dazu gebe. Wenn ihr die dritte Bitte saget, so sprechet im Herzen: O himmlischer Vater, hilf mir, daß ich dir folge, wie die Engel folgen! Gib mir Gnade, daß ich alle deine Gebote halte, allezeit das tue, was du willst!

4. Wenn in der Kirche geräuchert wird, so steigt ein schöner, lieblicher Rauch in die Höhe. Wie der Weihrauch, so geht auch das Vaterunser in die Höhe. Von Gott kommt dieses Gebet, zu Gott geht's hinauf. Aber merket wohl, Kinder! Nur dann geht das Vaterunser zum Himmel hinauf, wenn man es mit einem andächtigen Herzen betet. Also, Kinder, mit einem andächtigen, frommen Herzen müßt ihr das Vaterunser beten.

Heb mit den Händen auch das Herz,
So oft du betest, himmelwärts!

Voll Andacht, wie an Gottes Thron,
Die heiligen Engel sind,
So betet gern und frühe schon
Ein gutes, frommes Kind.

21. Das Vaterunser.

Zweite Katechese.

Das letztemal bin ich mit der Erklärung des Vaterunsers nicht fertig geworden. Ich will heute weiter darüber reden.

1. Zuerst will ich wiederholen, was das letztemal vorgekommen ist.

Vom Vaterunser habe ich gesprochen: warum heißt man dieses Gebet so? ... Wie heißt es noch? ... Wie viele Stücke hat das Vaterunser? ... Welches ist die Anrede? ... Wie lauten die drei ersten Bitten? ...

2. Nun will ich über die vier anderen Bitten einiges sagen.

V. Die vierte Bitte heißt: Gib uns heute unser tägliches Brot. ...

Nun gebet recht acht auf das, was ich euch sage. Wenn man euch einige Tage lang gar nichts zu essen und zu trinken geben würde, was würde dann mit euch geschehen? Ihr würdet vor Hunger sterben oder vor Durst umkommen. Wir brauchen also alle Tage Speise und Trank. Das ist aber noch nicht alles, was wir für unsern Leib brauchen. Wir brauchen weiter für unsern Leib noch Kleidung und Wohnung. Aber auch für die Seele brauchen wir etwas, die Gnade. Alle diese Dinge aber, welche wir für den Leib und die Seele brauchen: Speise, Trank, Kleidung, Wohnung, Gnade — woher kommen sie? Von Gott. (Vgl. 11. Kat. n. 3.)

Da wir alle Tage so viel von dem lieben Gott brauchen, so sollen wir alle Tage zu ihm beten. Wir sollen beim himmlischen Vater anhalten um das, was wir nötig haben. Wie der arme Bettler zu reichen Leuten geht, so gehen wir vor die Türe Gottes. Wir sind arme Bettler. Gott aber ist der reiche König der ganzen Welt. Darum beten wir zu ihm: Gib uns heute unser tägliches Brot. Das heißt soviel als: O himmlischer Vater, gib uns alles, was wir an Leib und Seele brauchen.

VI. Die fünfte Bitte ist etwas länger als die anderen. Sie heißt: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. . . .

Schulden ist soviel als Sünden. Wer eine Sünde begeht, der macht eine Schuld bei Gott, eine große Schuld. Vergib heißt soviel als verzeih. „Vergib uns unsere Schulden", — das kann man also anders auch so sagen: Verzeih uns unsere Sünden.

Welche Menschen machen eine Schuld bei Gott? . . . Statt „vergib" kann man anders sagen; wie? . . . Was heißt also das: „Vergib uns unsere Schulden"?

Wer das nicht tut, was Gott sagt, begeht eine Sünde, macht eine Schuld bei Gott. Allemal also, wenn ihr in der Kirche euch unartig betraget, wenn ihr Vater und Mutter nicht folget, wenn ihr schimpfet, lüget oder sonst etwas Böses tut, allemal machet ihr eine Schuld bei Gott. O Kinder, denket daran, wie Gott das Böse bestraft! Denket daran, wie es den bösen Engeln ergangen ist, wie Adam und Eva gestraft worden sind, was in den Tagen Noes geschehen ist! Darum, liebe Kinder, bittet den lieben Gott, daß er euch verzeihe! Wenn ihr recht um Verzeihung bittet, so verzeiht Gott. Er ist barmherzig.

Ihr müßt aber wohl merken, was in der fünften Bitte noch dabei steht. Es heißt da weiter: „wie auch wir vergeben unseren Schuldigern". Das heißt soviel als: wir Menschen müssen anderen Menschen auch verzeihen. Jenen Menschen müssen wir verzeihen, welche uns etwas zuleide getan haben. Wer anderen Menschen nicht verzeiht, dem verzeiht auch Gott nicht — er bekommt keine Verzeihung.

Was steht bei der fünften Bitte noch dabei? . . . Was müssen also wir Menschen tun? . . . Welchen Menschen müssen wir verzeihen? . . . Was geschieht, wenn ein Mensch nicht verzeiht? . . .

Es kommt manchmal vor, daß euch ein anderes Kind schlägt, wirft oder schimpft. Das ist nicht recht; wenn es aber doch geschehen ist, wenn man euch geschlagen, geworfen oder geschimpft hat, was müßt ihr tun? Verzeihen müßt ihr es, von ganzem Herzen verzeihen. Und wenn man euch hundertmal etwas zuleide tut, hundert-

mal müßt ihr's verzeihen. Sonst bekommet ihr keine Verzeihung bei Gott. Wenn ihr also die fünfte Bitte im Vaterunser betet, so sprechet im Herzen: O himmlischer Vater, verzeih mir alles, was ich Böses getan habe; ich verzeihe auch allen, die mich beleidigt haben! (Vgl. 12. Kat. n. 2 u. 3; 7. Kat. n. 2; 16. Kat.; 17. Kat. n. 3; 14. Kat. n. 3.)

VII. Die sechste Bitte heißt: Führe uns nicht in Versuchung. . . .

Damit ihr das verstehet, so denket an Eva. Eva hat etwas Böses getan, sie hat von dem verbotenen Baume gegessen; sie hat eine Sünde begangen. Der Teufel hat Eva zur Sünde verleitet. Der Teufel macht es aber noch immer so; er versucht, probiert es, ob er die Menschen nicht zu einer Sünde verleiten könne. Darum, liebe Kinder, betet, daß der liebe Gott euch behüte. Saget allemal recht aus dem Herzen heraus: Führe uns nicht in Versuchung! Das heißt: O himmlischer Vater, hilf mir, daß ich nicht in die Sünde falle! Schicke deinen heiligen Engel und vertreib den höllischen Feind! (Vgl. 12. Kat. n. 1; 8. Kat. n. 1.)

VIII. Die siebte und letzte Bitte heißt: Erlöse uns von dem Übel. . . .

Erlösen heißt: losmachen, freimachen. Und wovon soll der himmlische Vater uns freimachen? Von dem Übel. Übel sind Dinge, die dem Menschen wehe tun, ihm Schaden machen. Es gibt allerlei Übel auf der Erde: Krankheit, Hungersnot, Hagel, Krieg; das größte Übel ist aber die Sünde. Im Paradies hat es solche Übel nicht gegeben. Aber Adam und Eva haben gesündigt und sind dadurch unglücklich geworden an Leib und Seele. Und mit ihnen sind alle Menschen ins Unglück gekommen. Alle Menschen erben von Adam Sünde, Elend und Tod. Weil Adam und Eva gesündigt haben, deshalb sind jetzt so viele Übel auf der Erde.

Ja, durch Adam und Eva sind die Menschen unglücklich geworden. Wir sind jetzt übel dran. Aber der gütige, barmherzige Gott kann uns Menschen von der Sünde und allem Elend freimachen. Darum bitten wir in der siebten Bitte. Sprechet also dabei im Herzen: O himmlischer Vater, hab Mitleid mit uns armen

Menschen! Mach uns frei von dem Elend, das wir von Adam geerbt haben! (Vgl. 10. und 13. Katechese.)

Zuletzt steht noch das Wörtlein „Amen“. Amen heißt soviel als: ja, es geschehe. Wenn ihr dieses Wörtlein saget, so sprechet im Herzen: Mach es so, o himmlischer Vater; ich bitte dich darum recht herzlich!

3. Liebe Kinder, das Vaterunser ist ein gutes, kräftiges Gebet. Jesus Christus hat uns dieses Gebet gelehrt. Er weiß wohl, wie man mit dem himmlischen Vater reden muß. Mit dem Vaterunser gehen wir zum Throne Gottes hin. Dann wird uns geholfen.

Bet oft; dies wird dir Kraft
Zu allem Guten geben.
Wer recht zu beten weiß,
Der weiß auch recht zu leben.

22. Das Morgengebet.

1. Wie sagst du morgens beim Aufstehen?

Im Namen meines gekreuzigten Herrn Jesus Christus stehe ich auf; er, der mich erlöst hat, bewahre mich vor allem Übel. Amen.

1. Wie lautet das Morgengebet?

1. O Gott, du hast in dieser Nacht
So väterlich für mich gewacht:
Ich lob' und preise dich dafür
Und dank' für alles Gute dir.

2. Bewahre mich auch diesen Tag
Vor Sünde, Tod und jeder Plag';
Und was ich denke, red' und tu',
Das segne, bester Vater, du!

3. Beschütze auch, ich bitte dich,
O heiliger Schutzengel, mich!
Maria, bitt an Gottes Thron
Für mich bei Jesus, deinem Sohn,
Der hochgelobt sei allezeit
Von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Vater unser . . . Ich glaube an Gott Vater . . .

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

Engel Gottes, mein Beschützer, dir bin ich durch die Güte des himmlischen Vaters anvertraut; erleuchte, beschirme, leite und regiere mich. Amen.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, wie es im Anfang war und jetzt und immer und zu ewigen Zeiten. Amen.

Ein braves Kind denkt morgens zuerst an Gott. Es fängt den Tag fromm an; das Beten ist sein erstes Geschäft. Gleich nach dem Aufstehen verrichtet es das Morgengebet. Damit ihr nun, liebe Kinder, das alle Tage recht machet, so will ich heute weiter darüber reden und euch sagen, wie man das Morgengebet verrichtet.

1. Wenn es Zeit ist zum Aufstehen, so weckt man euch. Ein braves Kind richtet sich sogleich auf, wenn es geweckt worden ist, und macht das Kreuz. So ist's bei allen frommen Christen der Brauch. Fromme Christen, nicht wahr, das wollet ihr alle sein? Nun ja, so zeigt's gleich am Morgen beim Aufwachen! Machet schön drei Kreuzlein auf die Stirne, den Mund und die Brust und sprechet dazu andächtig: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Alsdann, Kinder, wenn ihr das Kreuz gemacht habt, so stehet rasch auf. Nur ein träges Kind dreht sich noch länger im Bett herum. Ich weiß wohl, das Aufstehen kommt euch manchmal hart an, besonders im Winter, wenn's kalt ist. O Kinder, denket an den lieben Heiland! Er hat euch zuliebe etwas viel Härteres übernommen, er hat sich für euch kreuzigen lassen. Also, rasch aus dem Bett heraus und sagt dazu: „Im Namen meines gekreuzigten Herrn Jesus Christus stehe ich auf; er, der mich erlöst hat, bewahre mich vor allem Übel. Amen." Wie sagst du morgens beim Aufstehen? . . .

Nach dem Aufstehen kleidet euch alsbald an. So ganz, wie ihr jetzt angekleidet seid, könnt ihr euch nicht gleich beim Aufstehen ankleiden. Das kann nachher geschehen. Aber so viel Kleider müsset ihr alsbald anziehen, daß am Leibe alles bedeckt ist, was bedeckt sein soll. So macht's jeder anständige Mensch. Halbnackt, nur mit dem Hemd angetan, geht ein schamhaftes Kind nicht unter die Leute. Beim Hinausgehen aus der Schlafkammer nehmet Weih-

wasser. Ist da keines, so nehmet's in der Stube. Die Leute, welche in der Stube sind, grüßet und saget: Gelobt sei Jesus Christus! Danach betet das Morgengebet. Wenn in einem Haus zwei oder drei Kinder sind, so ist's gar schön, wenn sie dabei hinknien und es miteinander beten. Da stehen die Schutzengel voll Freude dabei und beten mit.

2. Ich habe euch schon früher ein Morgengebet gelehrt. Die, welche seit länger in die Schule gehen, können's wohl alle recht gut. N. N., sag mir das Morgengebet, aber laut, langsam und deutlich! . . .

Damit ihr dieses Morgengebet recht andächtig beten lernet, so will ich einiges darüber sagen. Es hat drei Gesetzlein; wer es recht sprechen will, setzt nach jedem Gesetzlein ein wenig ab.

Das erste Gesetzlein heißt: O Gott, du hast u. s. w.

(Wird vom Katecheten vorgesprochen.)

Es heißt: „O Gott, du hast in dieser Nacht so väterlich für mich gewacht." Jede Nacht wacht der liebe Gott über euch wie ein Vater, dafür sagt man: väterlich. Ihr könnt bei Nacht gut schlafen und am Morgen frisch und gesund aufstehen. Nicht bei allen Menschen ist es so. Manche können bei Nacht gar nicht schlafen, sie haben große Schmerzen, sie hören alle Stunden schlagen, sie denken oft: o wenn es nur schon Tag wäre! Manchmal wird ein Mensch bei Nacht auf einmal arg krank, man muß schnell zum Doktor gehen. Ja es kommt vor, daß ein Mensch mitten in der Nacht ganz schnell stirbt. Am Morgen steht er nicht auf, man schaut nach, er ist tot. Wer am Morgen gesund aufstehen kann, muß dem lieben Gott dafür danken. Darum heißt es in dem Gebetlein: „Ich lob' und preise dich dafür und dank' für alles Gute dir." „Preisen" ist soviel als loben.

Das zweite Gesetzlein heißt: „Bewahre mich . . . In diesem Gesetzlein bitten wir Gott um zwei Sachen, zuerst, Gott solle uns bewahren oder behüten vor Sünde, Tod und jeder Plage. Das größte Unglück, das über den Menschen kommen kann, ist die Sünde. Darum betet jeden Morgen recht andächtig: O Gott, laß mich nicht in eine Sünde fallen! Ihr müsset aber den Tag über auch selber recht achtgeben, daß ihr keine Sünde begeht, müßt wegbleiben

von bösen Kameraden, müsset die böse Lust gleich unterdrücken, müsset fleißig an Gott denken. — Gott soll uns bewahren vor dem Tod. Der Tod kommt oft, wenn man gar nicht daran denkt. Mancher ist ganz gesund, auf einmal wird ihm übel, er wird ganz weiß, er sinkt um und ist tot. Oder die Pferde werden scheu und gehen durch mit dem Wagen, es kann einer nicht mehr ausweichen, er kommt unter den Wagen und ist tot. — Gott soll uns bewahren vor jeder Plage; Plage ist soviel als Leiden oder Unglück. Der liebe Gott kann Leiden und Unglück von uns fernhalten.

Im zweiten Gesetzlein bitten wir aber noch um etwas anderes: „Und was ich denke, red' und tu', das segne, bester Vater, du", d. h. gib zu allem, was ich denke, rede und tue, deinen Segen, deine Hilfe und Gnade, daß es gut ausfällt, daß es dir wohlgefällt. Aber merket wohl: zu bösen Gedanken, Worten und Werken kann der liebe Gott seinen Segen nicht geben. Wer von Gott Segen will, der muß sich vornehmen: ich will den Tag über nur solches denken, reden und tun, was Gott gefällt. O Gott, alles dir zulieb, dir zu Ehren!

Das dritte Gesetzlein heißt: „Beschütze mich. . . . Jeden Morgen sollet ihr zum heiligen Schutzengel beten, damit er euch den Tag über recht beschütze, euch an Leib und Seele behüte. Aber denket auch den Tag über fleißig an den heiligen Schutzengel und gebet acht, daß er nichts Böses an euch sehe. Auch Maria sollet ihr am Morgen anrufen. Sie ist die Mutter Gottes und die Königin des Himmels, sie ist ganz nahe an Gottes Thron. Sie richtet bei ihrem göttlichen Sohne Jesus sehr viel aus. Und sie ist gegen uns Menschen sehr liebreich, sie hilft gern, sie verläßt keinen, der fromm zu ihr betet.

Nach den drei Gesetzlein kommt noch das Vaterunser und der Glaube, dann das Gebetlein: „O Maria, ohne Sünde empfangen . . ." und „Engel Gottes, mein Beschützer . . ." Zuletzt noch das „Ehre sei dem Vater . . ." So ist es ein rechtes Morgengebet.

3. Liebe Kinder! Wenn man etwas gut anfängt, dann hat's auch fast immer einen guten Fortgang. Was aber schlecht angefangen wird, geht auch schlecht. Fanget jeden Tag gut an! Betet alle Morgen! Habt ihr das Morgengebet nicht gleich nach dem Aufstehen beten können, so betet es nachher. Selbst nach dem

Morgenessen wär's noch Zeit dazu, wenn's vorher nicht hat geschehen können. Recht ist's freilich nicht, wenn man zuerst ißt und dann erst betet. Aber besser ist's doch, nachher beten, als gar nicht beten. Denen, welche morgens recht beten, läßt der liebe Gott alles wohl gelingen. Beten bringt Segen. Es sagt aber ein Sprüchlein, und das ist ganz wahr:

An Gottes Segen
Ist alles gelegen.

Der Katechet lasse es sich mit allem Eifer angelegen sein, die Kinder an einen frommen Beginn des Tages zu gewöhnen, und leite sie an, auch untertags den religiösen Sinn zu erneuern. Deshalb muß er wiederholt auf die Sache zurückkommen, immer wieder mahnen und fragen, weisen und treiben. Für diesen Zweck mögen nachfolgende Gebetsreime beigefügt sein.

Zum Ankleiden.

Du gabst, o Herr, ein schönes Kleid
Im Sakrament durch Priestershand;
Bewahr mich in der Heiligkeit,
Sie sei mein Trost als Sterbgewand. Amen.

Zum Waschen.

Durchs Wasser, das geflossen ist
Aus deiner Seit', Herr Jesus Christ,
Wasch ab die Seele, mach sie rein,
Daß Gottes Ebenbild erschein'. Amen.

Gute Meinung.

Alles meinem Gott zu Ehren,
Gottes Lob und Ehr' zu mehren,
In der Arbeit, in der Ruh'!
Meinem Gott nur will ich geben
Leib und Seel', mein ganzes Leben;
Gib, o Jesu, Gnad' dazu! Amen.

Beim Stundenschlag.

O Gott, laß doch von Sünden rein
Die Stunden meines Lebens sein;
Und schlägt die letzte Stund' für mich,
Sei gnädig mir, ich bitte dich! Amen.

Bitte um Segen für die Arbeit.

Gib, o Vater, deinen Segen,
Steh als Helfer mir zur Seit',
Daß ich alles bring' zuwegen
Dir zur Ehr' und Herrlichkeit. Amen.

---

23. Das Abendgebet.

1. Wie lautet das Abendgebet?

1. Bevor ich mich zur Ruhe leg',
Ich Händ' und Herz zu Gott erheb',
Und sage Dank für jede Gab',
Die ich von dir empfangen hab'.

2. Und habe ich beleidigt dich,
Verzeih mir's, Gott, ich bitte dich! —
Dann schließ' ich froh die Augen zu;
Dein Engel wacht ja, wenn ich ruh'. —

3. Maria, liebste Mutter mein,
O laß mich dir empfohlen sein! —
Und du, mein Heiland, Jesus Christ!
Der ja mein Gott und alles ist,
In deine Wunden schließ mich ein!
Dann schlaf' ich ruhig, keusch und rein. Amen.

Vater unser . . . Ich glaube an Gott Vater . . . O Maria, ohne Sünde empfangen . . . Engel Gottes . . . Ehre sei dem Vater . . . (Wie oben beim Morgengebet.)

2. Wie sagst du, wenn du dich zu Bett legst?

Im Namen meines gekreuzigten Herrn Jesus Christus lege ich mich nieder; er, der mich erlöst hat, bewahre mich vor allem Übel. Amen.

Liebe Kinder! Anderemal habe ich ein Sprüchlein zuletzt gesagt. Heute will ich eines zuerst sagen. Es ist nicht neu. Alle Leute haben's gelernt, als sie in die Schule gegangen sind. Es heißt:

Mit Gott fang an, mit Gott hör auf,
Das ist der rechte Lebenslauf.

Wie heißt dieses Sprüchlein? . . . Mit Gott muß man den Tag anfangen, d. h. man muß am Morgen beten. Und was soll man am Abend tun? Da soll man mit Gott aufhören, d. h. das Abendgebet verrichten. Wer das alle Tage tut, der macht's recht, — der lebt, lauft recht, denn er lauft auf dem Himmelsweg.

Über das Morgengebet habe ich schon mit euch geredet. Heute über das Abend- oder Nachtgebet.

1. Zuerst soll mir eines von den älteren Kindern das Abendgebet schön sagen. Du, N. N.!

Das Abendgebet hat wie das Morgengebet drei Gesetzlein.

Das erste Gesetzlein heißt: Bevor ich mich . . .

Der liebe Gott ist ein guter Herr! Er will nicht haben, daß die Menschen immerfort arbeiten. Am Tage soll man arbeiten, aber in der Nacht darf man ausruhen, darf sich zur Ruhe legen. Dazu hat Gott die Nacht gemacht. Die Nacht ist still und dunkel, daß man ruhig schlafen kann. Also abends, wenn es Nacht wird, darf man zu Bette gehen. Aber was muß man vorher tun? Beten muß man noch einmal. Mit Gott hör auf! Ehe ihr die Augen schließet, sollt ihr Händ' und Herz zu Gott erheben und das Nachtgebet sagen. Beim Nachtgebet ist's aber wieder das Erste, daß man Gott dankt. Für was? „Für jede Gab', die ich von dir empfangen hab'." Gar viele Gaben empfanget ihr von dem lieben Gott Tag für Tag. Das Brot, das ihr esset, das Wasser, das ihr trinket, das Kleid, das ihr anziehet, die Stube, in der ihr wohnet, der Unterricht, den ihr bekommet, die Eltern, die für euch arbeiten, der Schutzengel, der euch begleitet, die Gnade, die euch zum Guten hilft, alles kommt von Gott, alles ist seine Gabe. Darum, liebe Kinder, danket Gott, dem himmlischen Vater, der so väterlich für euch sorgt; danket ihm jeden Abend, bevor ihr zur Ruhe gehet. Wer das nicht tut, ist ein undankbarer Mensch.

Das zweite Gesetzlein heißt:

Und habe ich beleidigt dich,
Verzeih mir's, Gott, ich bitte dich! —

2. Morgens beim Aufstehen reinigt man das Gesicht, und am Abend vor dem Schlafengehen reinigt man die Seele. Wie

kann man die Seele reinigen? Wenn man die Sünden herzlich bereut. Ich sehe euch zwar nicht den ganzen Tag, aber doch meine ich, daß ihr manchmal etwas tut, was nicht recht ist vor Gott. Seid ihr immer fromme, fleißige, folgsame Kinder? Habt ihr nicht schon eure Geschwister oder andere Kinder geschimpft oder geschlagen? Habt ihr nicht gelogen, genascht? Solche Dinge darf man nicht tun; wer so etwas tut, der beleidigt Gott, d. h. er tut etwas, was dem lieben Gott ganz zuwider ist, was Gott gar nicht haben will. O Kinder! wenn den Tag über so etwas geschehen ist, müßt ihr es am Abend bereuen, d. h. ihr müßt in eurer Seele einen Abscheu darüber erwecken. Dabei bittet Gott, daß er euch verzeihe. Jesus Christus ist für die Sünden der Menschen am Kreuze gestorben. Wer rechte Reue hat, dem verzeiht Gott um jenes kostbaren Blutes willen. Aber noch etwas müssen wir tun, damit uns Gott verzeihe. Das kommt im Vaterunser vor in der fünften Bitte. Es heißt da: „Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern." Das heißt soviel als: Wir Menschen müssen anderen Menschen auch verzeihen, jenen nämlich, welche uns etwas zuleide getan haben.

Es heißt dann weiter:

Dann schließ' ich froh die Augen zu;
Dein Engel wacht ja, wenn ich ruh'.

In der Nacht, wenn wir schlafen, kann ein Unglück geschehen. Es können Diebe kommen; es kann Feuer ausbrechen; der Sturmwind kann das Haus umwerfen. Und der höllische Feind, der Teufel, geht auch in der Nacht herum. Ja, die Nacht ist ihm die liebste Zeit. Er macht's wie der Wolf. Wenn's dunkel ist und der Hirt schläft, kommt er aus dem Wald und fällt über die Schafe her. Wer kann alles Unglück während der Nacht abwenden? Wer kann den bösen Feind fernhalten? Gott, der allmächtige Herr des Himmels und der Erde. Wenn alles schläft: einer wacht allezeit über uns. Es ist Gott. Er sendet den heiligen Schutzengel, daß er uns beschütze und behüte bei Tag und auch in der Nacht, wenn wir schlafen, — wenn aber die Schutzengel wachen, dann dürfen alle im Haus, Vater und Mutter und die Kinder, ruhig schlafen. Darum heißt es: Dann schließ' ich froh die Augen zu, dein Engel wacht ja,

wenn ich ruh'. Aber, Kinder, soll uns der heilige Schutzengel des Nachts behüten und beschützen, so müssen wir darum bitten; rufet also jeden Abend recht den heiligen Schutzengel an!

Das dritte Gesetzlein heißt: Maria, liebste Mutter mein . . .

Wenn kleine Kinder sich fürchten, wenn sie in Gefahr und Not kommen, dann eilen sie zur Mutter. Sie denken: Da bin ich sicher, die Mutter schützt mich, sie läßt mir nichts Übles geschehen. — Noch mehr schützt Maria ihre Kinder, Maria, die Mutter Gottes und auch unsere Mutter. Maria ist eine gute Mutter, die uns überaus lieb sein muß, und die uns lieber hat als je eine Mutter ihre Kinder. Wenn wir zu dieser Mutter eilen, sie anrufen, so wird sie auch uns die Nacht über nichts Übles begegnen lassen; sie wird bei ihrem Sohne Jesus für uns bitten. Empfehlet euch jeden Abend recht in den Schutz Mariens, dieser eurer liebsten Mutter.

Es heißt weiter:

Und du, mein Heiland, Jesus Christ!
Der ja mein Gott und alles ist,
In deine Wunden schließ mich ein!
Dann schlaf' ich ruhig, keusch und rein.

Jesus ist unser Gott und alles; wenn wir ihn haben, dann kann uns nichts fehlen, er liebt uns am allermeisten. Er soll uns einschließen in seine Wunden, man meint da die Wunden, die Jesus am Kreuze an den Händen und Füßen und an der Seite bekommen hat. Das sind die heiligen fünf Wunden. In diesen Wunden sind wir gut aufgehoben, da ist ein gutes Plätzlein für unsere Seele. Wenn Jesus uns in seine Wunden und in sein Herz einschließt, dann schlafen wir ruhig, dann kommt nichts Böses in unser Herz.

Nun kommt wieder ein Vaterunser und der Glaube, das Gebetlein zur Muttergottes und zum Schutzengel und zuletzt das „Ehre sei dem Vater" wie am Morgen.

3. Wenn ihr das Abendgebet verrichtet habt, so nehmet Weihwasser. Gut ist's, wenn man ein Tröpflein auf das Bett hinsprengt. Manche fromme Christen geben am Abend, ehe sie ins Bett gehen, das Weihwasser auch den armen Seelen. Man macht's dabei wie beim Fortgehen aus der Kirche. Man sprengt das Weih-

wasser vor sich hin und sagt: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen. Herr, laß sie ruhen in Frieden. Amen.“ Sind andere Leute da, wenn ihr aus der Stube weggehet, so grüßet sie nochmals mit jenem schönen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!“

In der Schlafkammer leget die Kleider anständig ab. In der Stube schon die Kleider ausziehen und im Hemd fortgehen, ist nicht schamhaft. Wenn ihr euch ins Bett leget, so sprechet: „Im Namen meines gekreuzigten Herrn Jesus Christus lege ich mich nieder; er, der mich erlöst hat, bewahre mich vor allem Übel. Amen.“ Wie heißt das? . . .

Ihr dürfet in das weiche, warme Bett liegen. Der Herr Jesus Christus hat sich für euch auf das harte, grausame Kreuz gelegt und ist daran angenagelt worden. Daran denket, liebe Kinder, wenn ihr in das Bett euch hineinleget! Dann schlafet ihr im Namen Jesu ein. Das ist ein süßer Name, in ihm schläft man sanft. Im Bette leget die Hände ehrbar. Müßt ihr mit anderen in einem Bette schlafen, so treibt keine Ausgelassenheit! „Nichts geschieht, was Gott nicht sieht!“ Wenn euch eure Eltern fragen: Willst lieber allein in einem besondern Bette schlafen? so saget: Ja, ich will lieber allein schlafen; es ist schamhafter!

4. Jede Nacht, Kinder, geht der Tod herum. Manche Menschen gehen am Abend ganz gesund ins Bett; am Morgen sind sie eine Leiche. Wie gut, wenn sie am Abend recht andächtig gebetet und ihre Sünden bereut haben! Darum, liebe Kinder, gehet nie ins Bett, ohne vorher das Nachtgebet verrichtet zu haben! Dann wird's der himmlische Vater nicht leicht geschehen lassen, daß ihr ganz plötzlich sterbet. Und solltet ihr auch sterben, so wird eure Seele gut fahren. Der Schutzengel wird sie in den Himmel führen.

Mit Gott fang an, mit Gott hör auf,
Das ist der rechte Lebenslauf!

Dich liebt, o Gott, mein ganzes Herz,
Und dieses ist mein größter Schmerz,
Daß ich erzürnt dich, höchstes Gut;
Ach, wasche mich durch Christi Blut! Amen.

Ich lege nun die Kleider ab
Und denk' dabei, daß ich im Grab
Dereinst werd' liegen tot und kalt,
Der Würmer Speis', ganz ungestalt. Amen.

---

24. Das Betragen in der Kirche.

Liebe Kinder!

Der himmlische Vater schaut immerfort auf die Erde herab. O wie freut es ihn, wenn die Menschen brav sind! Eines sieht er besonders gern und hat daran die größte Freude. Was meint ihr, was ist das wohl? Das sind fromme Kinder, welche sich in der Kirche recht andächtig betragen. Wollt ihr nicht auch zu diesen Kindern gehören, an denen der liebe Gott so große Freude hat? Nun, so merket jetzt recht auf! Ich will euch sagen, wie ihr euch in der Kirche zu betragen habet.

1. Fürs erste, Kinder, müßt ihr achthaben, daß ihr es beim Hineingehen in die Kirche recht machet. Darf man in dieselbe auch so hineinlaufen wie in ein gewöhnliches Haus? O nein! Die Kirche ist ja kein Haus wie die anderen Häuser. Sie ist das Haus Gottes. Wie die Kirche fertig gewesen ist, so ist der Bischof gekommen und hat sie eingeweiht. Dabei hat er mit seinem Stab auf die Schwelle ein Kreuz gemacht. Also, Kinder, wenn ihr zur Kirchtüre hinkommt, so springet nicht hinein! Denket an das Kreuz, das der Bischof da hingemacht hat! Langsam, mit Ehrfurcht gehet hinein!

Ich will euch nun etwas erzählen über Moses. Daran denket allemal, wenn ihr zur Kirche hinkommt. Moses war einmal allein auf dem Felde; er hütete Schafe. Da hat er gesehen, daß ein Dornbusch ganz hell brenne. Der Dornbusch hat lange gebrannt und ist doch nicht verbrannt. Mitten im Feuer drin ist der Dornbusch frisch und grün geblieben; das Feuer hat ihm gar nichts geschadet. Ei, dachte Moses, das ist ja ganz wunderbar. Ich will hingehen und schauen, was das ist. Als nun Moses hinzulief, siehe, da rief eine Stimme aus dem Busche heraus: „Moses,

Moses, geh nicht so nahe her! Zieh deine Schuhe aus; denn das ist ein heiliger Ort!" Schnell hat Moses seine Schuhe ausgezogen und ist voll Ehrfurcht auf das Angesicht niedergefallen. Die Stimme war die Stimme Gottes. — Was hat jene Stimme dem Moses zugerufen? . . . So, Kinder, ist's auch mit der Kirche. Sie ist ein heiliger Ort. Moses hat die Schuhe ausziehen müssen. Ihr dürfet die Schuhe anbehalten. Aber etwas anderes müßt ihr ausziehen oder weglegen vor der Kirchtüre, — das Lachen und Scherzen, das Springen und Mutwilligsein. Fort mit Scherz und Leichtsinn! Das sind die Schuhe, die ihr ausziehen müsset!

2. Hinten in der Kirche, ganz nahe bei der Kirchtüre, steht ein Gefäß mit Wasser. Was ist das für ein Wasser? . . . Weihwasser ist soviel als geweihtes Wasser; es heißt so, weil es vom Priester geweiht worden ist. Ihr habt am Sonntage schon oft gesehen, wie das Weihwasser geweiht wird. Der Priester betet und macht das Kreuz darüber, dann wirft er geweihtes Salz hinein. Dadurch bekommt das Wasser eine besondere Kraft. Das Wasser, wie es im Brunnen oder im Bache ist, braucht man zum Waschen. Auch zu etwas anderem braucht man's noch. Du, N. N. . . . Im Frühling oder im Sommer, wenn die Sonne recht heiß scheint, werden die Blumen welk, sie lassen den Kopf hängen. Damit sie wieder frisch werden, begießt man sie mit Wasser. Das Wasser macht also, daß die Blumen wieder frisch werden. Das Weihwasser aber wirkt etwas viel Besseres. Es macht die Seele rein und frisch. Darum steht's bei der Kirchtüre dran für die Leute, welche in die Kirche hineingehen. Wer in die Kirche geht, der soll sauber, rein sein an der Seele; denn die Kirche ist ein heiliger Ort, da wohnt Gott. In der Kirche soll man beten, d. h. da muß man das Herz zu Gott hinaufrichten, wie die Blume sich zur Sonne richtet. Dazu hilft das Weihwasser. Nehmet also allemal davon, wenn ihr zur Kirche hineingehet. Aber fromm und andächtig müßt ihr's nehmen, sonst hat's keine Kraft. Machet das Kreuz und betet: O Jesu, reinige mich von meinen Sünden. Amen.

Wie heißt das Gebetlein zum Weihwassernehmen? . . .

3. Alsdann, wenn ihr das Weihwasser genommen habt, gehet langsam zu eurem Platze hin. Hebet dabei die Hände auf! Wer ein Gebetbuch in der Hand trägt und die Hände nicht aufheben kann, der lege sie übereinander. (Der Katechet zeige, wie die Hände und das Buch zu halten sind.) Wenn ihr zu eurem Stuhl hinkommet, so machet eine Kniebeugung, ehe ihr in den Stuhl hineingehet. Man beugt das Knie vor Jesus Christus im allerheiligsten Sakrament des Altars und spricht dazu die Worte: Gelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars von nun an bis in Ewigkeit. Jesus Christus ist immerfort im Tabernakel, Tag und Nacht bleibt er da. Jesus Christus aber ist Gott. Vor ihm beugen wir das Knie und beten ihn an. Denket dabei, liebe Kinder, an die heiligen drei Könige! Das ewige Licht ist der Stern und sagt, daß Jesus im Tabernakel ist. So schön und andächtig, wie es die heiligen drei Könige gemacht haben, sollet auch ihr den Herrn Jesus Christus anbeten (vgl. 8. Kat. des zweiten Teiles n. 4).

4. Zu Hause in eurer Stube dürfet ihr essen, schwatzen, spielen, lachen, und kommt jemand zur Türe herein, so dürft ihr euch umkehren und schauen, wer da kommt. In der Kirche dagegen darf man das nicht tun. Warum darf man das in der Kirche nicht tun? Weil die Kirche das Haus Gottes ist. Ja, das Haus Gottes, ein heiliges Haus ist sie. Da soll nur Heiliges geschehen. Beten, fromme Lieder singen, auf den Altar hinschauen, aufmerksam auf die Predigt hören, — das sind die Dinge, welche sich für die Kirche schicken.

Was darf man in der Kirche nicht tun? ... Warum darf man solches in der Kirche nicht tun? ... Welches dagegen sind die Dinge, welche man in der Kirche verrichten soll? ...

Denen aus euch, die schon länger in die Schule gehen, habe ich vieles von Jesus Christus erzählt. O wie sanft, wie mild, wie gütig und geduldig ist er gewesen! Wenn er geschimpft worden ist, so hat er nicht geschimpft; wenn er geschlagen worden ist, hat er nicht geschlagen; er hat's sogar ganz ruhig gelitten, als ihn die frechen Juden angespien haben. Aber dieser sanftmütige Herr Jesus Christus ist doch einmal unwillig geworden. Was hat es

denn Arges gegeben, daß er's nicht hat leiden können? Er ist in die Stadt Jerusalem gekommen, und da hat er gesehen, daß einige Leute im Tempel, d. h. in der Kirche, allerlei Unarten trieben. Das hat er nicht sehen können. Er hat Stricke (Seile) genommen, hat daraus eine Geißel gemacht und hat damit die unartigen Leute zur Kirche hinausgejagt.

Da sehet ihr, was es Arges ist, wenn jemand in der Kirche sich unartig aufführt. Über solche Leute wird der Herr Jesus Christus zornig. Dieser Jesus Christus ist immer im Tabernakel. Er gibt wohl acht auf die Leute in der Kirche. Am jüngsten Tag kommt er wieder sichtbar auf die Erde. O dann werden die strenge gestraft werden, welche an dem heiligen Orte unheilige Dinge getan haben!

5. Beim Hinausgehen aus der Schule habe ich schon manchmal unartige Kinder gesehen. Solche Kinder, die vor den Augen des Lehrers zur Schulstube hinausspringen, andere Kinder drücken und stoßen, — sind das nicht unartige Kinder? Aber noch viel unartiger und strafbarer sind jene Kinder, welche so zur Kirche hinausgehen. O Kinder, vergesset doch nie, daß die Kirche das Haus Gottes ist! Mit Ehrfurcht muß man hineingehen, mit Ehrfurcht muß man hinausgehen!

Ich habe euch das schon gezeigt, will es aber jetzt nochmals sagen. Zuerst macht man wieder die Kniebeugung. Dann gehet langsam, zwei und zwei, zur Kirchtüre hin! Dabei schauet vor euch hin, nicht rechts oder links auf die Leute! Beim Weihwassergefäß nimmt man wieder Weihwasser wie beim Hineingehen.

Aber noch etwas! Beim Hinausgehen aus der Kirche könnt ihr noch ein anderes gutes Werk tun. Wenn die Kirche aus ist, besonders nach der heiligen Messe, steht ein ganzer Haufen Bettler an der Türe. Sehen kann man diese Bettler nicht, sie sind unsichtbar wie die Seele. Sie bitten um ein Almosen bei allen Leuten, welche aus der Kirche herauskommen. Was sind das für Bettler? Das sind die armen Seelen. O Kinder, erbarmet euch über sie! Gebet ihnen das Weihwasser, das noch an euern Fingern hängt! Sprenget es auf den Gottesacker hin und saget: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!" O das ist viel besser als von

der Kirche wegspringen. Springen dürft ihr auf der Straße. Auf dem Kirchhof, zur Kirche hin oder von der Kirche weg springt ein frommes Kind nicht. Da hat es ganz ernste Dinge im Sinne, es mag nur langsam laufen.

6. Zuletzt habe ich noch allemal einen Spruch gesagt. Soll ich nicht auch über das Kirchengehen einen sagen? Nun ja, so höret und merket:

Kind, die Kirch' ist Gottes Haus,
Geh mit Ehrfurcht ein und aus!

O wie lieblich ist's am heil'gen Orte,
Da ist Gottes Haus, des Himmels Pforte!

Mit Freud' ich geh' zum heil'gen Haus,
Es teilt der Herr da Gnaden aus;
O lieber Engel, steh mir bei,
Damit ich ganz voll Andacht sei.

Erquick, o Herr, die Seelen all,
Die schieden aus dem Erdental;
Ich bitte durch die Marter dein,
Verkürze gnädig ihre Pein.

Bemerkungen.

1. **(Ansprache.)** Bald nach Beginn der Schule erscheine auch der Katechet vor den Kindern und beginne seine Arbeit bei ihnen. Keine Zeit ist kostbarer als die, welche ihm für die religiöse Unterweisung und Erziehung zugeteilt ist. Wie von selbst werden sich seine Blicke zuerst den neueingetretenen Katechumenen zuwenden. Er richte ein paar Fragen an sie über ihre Namen u. dgl.; hüte sich aber, daß er nicht zu scherzender Tändelei herabsinke. Seiner Würde darf er niemals etwas vergeben, beim ersten Auftreten am allerwenigsten. Die Liebe, womit er die Kinder zu gewinnen sucht, sei echtes Gold, Liebe im Heiligen Geist, deren Fundgrube das Herz des göttlichen Kinderfreundes ist. In sie steige er betend hinab, ehe er seine Aufgabe beginnt; er wird sich dann in die rechte Stimmung versetzt fühlen und geeignete, zum Herzen der Kinder dringende Worte finden.

Gleich beim ersten Besuch des Katecheten sollen die Kinder erfahren, in welcher Absicht er zu ihnen komme. Er halte darum eine kurze Ansprache an sie und lasse die älteren Schüler darüber antworten. Die Ansprache sei schlicht und freundlich, aber kernig und väterlich-ernst, frei von unnatürlicher Süßlichkeit. Erfolgt auf die Fragen, welche an die älteren Schüler gerichtet werden, eine ungeschickte Antwort, so zeige der Katechet ja keinen Unwillen, damit nicht die schüchternen Herzen der neueingetretenen Schüler, welche wie die Blumen bei der aufgehenden Sonne sich zu öffnen beginnen, verletzt werden und wieder zurückgehen.

In der Ansprache, welche wir für den ersten Besuch entworfen haben, ist bezüglich des Fragens bemerkt, es solle sich der Katechet zuerst an einen Knaben wenden. Es ist klar, daß wir dabei eine Schule im Auge haben, in welcher Knaben und Mädchen gemeinschaftlich unterrichtet werden. Der Apostel Paulus hat es nicht für überflüssig erachtet, die Christen zu Korinth über das Verhältnis des Weibes zum Manne zu belehren und daraus die entsprechende Folgerung bezüglich der kirchlichen

Versammlungen abzuleiten (1 Kor. 11, 3 ff.). Ebenso schärft er dem Timotheus ein, daran festzuhalten, daß Adam zuerst erschaffen worden sei und Eva hernach (1 Tim. 2, 13). Hiermit gibt der Apostel über das Verhalten des Katecheten in gemischten Schulen einen Fingerzeig, welcher sorgfältiger, als gewöhnlich geschieht, beachtet zu werden verdient. Die Bevorzugung der Mädchen verstößt gegen die natürliche Ordnung und erweist sich schädlich. Den Knaben gebührt es als ein Recht, im allgemeinen vor den Mädchen beachtet und namentlich bei solchen Fragen in Anspruch genommen zu werden, deren Beantwortung sozusagen als eine Ehrensache der Klasse gilt. Die besondere Berücksichtigung der Knaben ist um so notwendiger, weil ihre künftige Stellung in der Gesellschaft von größerem Einfluß und dabei ihr Glaube größeren Gefahren ausgesetzt ist. Allerdings fassen sie oft langsamer als die Mädchen, namentlich im Anfang; darin liegt aber gerade ein weiterer Grund, ihnen beim Unterricht mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und diese Aufmerksamkeit lohnt sich. Hat ein Knabe die Grundlehren des Glaubens klar und warm erfaßt, so wird er denselben selten ganz untreu werden. Das Korn, unter Leichtsinn wie unter tiefem Schutt vergraben, fängt oft noch zu sprossen an, wo schon alle Hoffnung geschwunden schien.

Als Zeichen der Zufriedenheit, womit ich die Katechumenen der unteren Klasse zu ermuntern suche, bediene ich mich der „Bravo". Ein Stücklein farbigen Papiers mit „Bravo!" überschrieben, das die Kinder zu Hause vorweisen können, hat in ihren Augen schon für sich allein einen Wert. Um die Bedeutung zu erhöhen, wechsle ich die ausgeteilten Bravo gegen Bilder zurück. Hat ein Kind deren drei erworben, so hat es sie zurückzugeben und erhält dafür ein Bild.

2. **(Das Kreuzeszeichen.)** Ein passenderer Anfang des religiösen Schulunterrichtes kann nicht gemacht werden als mit dem Kreuzeszeichen. Der Katechet lasse sich nicht durch andere Dispositionen des ersten Unterrichtsstoffes davon abbringen. Indem man mit dem Kreuzeszeichen beginnt, geht man vom Bekannten, Anschaulichen und Leichten aus, verknüpft den Unterricht der Schule mit der Unterweisung des Hauses, stellt, wie es für den christlichen Unterricht sich ziemt, die Grundgeheimnisse der Offenbarung an die Spitze und bedient sich hierfür einer ehrwürdigen kirchlichen Lehrformel. Das Unterrichtsgeschäft selbst erhält damit seine Weihe, denn „durch dieses Zeichen wird jedes Geschäft geheiligt" (Tertullian). Mit dem Kreuzeszeichen, im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, hat der Priester das Kind nach seiner Geburt an der Schwelle der Kirche empfangen, — in diesem Zeichen und in

diesem Namen beginne auch die Aufhellung des Glaubens, der damals der Seele desselben eingegossen worden ist.

Man sehe es ja nicht als eine unbedeutende Äußerlichkeit an, mit den Kindern die Art und Weise des Kreuzmachens genau einzuüben. Das Äußere ist der Ausdruck des Innern und wirkt wiederum erhebend auf dieses zurück. Ein Kind, das in ehrfurchtsvollem Dank gegen Gott und Jesus Christus mit dem Kreuze so gut als möglich sich zu bezeichnen bemüht ist, übt einen religiösen Akt von hohem Wert, wohlgefällig vor Gott und heilsam ihm selbst. Welch ein Gewinn für das ganze Leben, wenn es sich von den ersten Jahren daran gewöhnt hat! Wie sehr eine sorgfältige Einübung nottue, lehrt ein Blick auf die älteren Gläubigen. Bei vielen derselben ist es, als ob sie das Kreuzmachen von den heidnischen Spöttern erlernt hätten, um das Zeichen des Heiles zu verhöhnen. Gerade darum, weil die Kinder an den älteren Leuten oft schlechte Muster sehen, fordert die Sache eine um so größere Aufmerksamkeit sowohl im Anfange, wenn die Kinder in die Schule treten, als später, solange sie dieselbe besuchen. Es gehört zu den Pflichten eines katholischen Lehrers, darauf zu sehen, daß beim Gebet vor und nach der Schule alle Kinder in würdiger, frommer Weise mit dem Kreuze sich bezeichnen.

Was die Haltung der rechten Hand bei Formierung des Kreuzeszeichens anlangt, so ist es doch wohl das natürlichste und nächstgelegene, dabei die von der Kirche dem zelebrierenden Priester vorgeschriebene Form zu beachten; diese aber besteht darin, daß die Finger der Hand ausgestreckt und aneinander geschlossen werden. Es liegt darin eine tiefe Symbolik: mit verhülltem Antlitz, gleich den Engeln vor dem Throne Gottes (Is. 6, 2), sollen wir des großen Geheimnisses der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der Kreuzigung des Eingeborenen gedenken. Das Bedenken, es werde kaum gelingen, dem Volke diese Weise beizubringen, kann nicht ernstlich in Betracht kommen. Hat der Katechet von Anfang an obige Form eingeübt, und wird er nicht müde, öfters zu mahnen und eingerissener Gleichgültigkeit entgegenzutreten, so wird es sicher gelingen. Soll die andere Form — das Kreuz mit einer Faust zu machen — wirklich leichter sein? Sicherlich wird auch dabei der Katechet der Mühe nicht überhoben sein, immer wieder zu mahnen, daß die Finger der rechten Hand beständig geschlossen bleiben.

Wenn manche Katecheten, um den Kindern das Kreuzmachen zu zeigen, die linke Hand gebrauchen, so scheint mir, daß dieses Auskunftsmittel nicht glücklich gewählt ist. Es beruht auf Täuschung und ist eher eine Verzerrung des heiligen Zeichens als ein würdiges Vormachen.

Es ist durchaus unzulässig, die das Kreuzeszeichen begleitenden Worte in der Schule anders einzuüben, als sie in wörtlicher Übertragung der kirchlich rezipierten Formel lauten. Also nicht: „Im Namen Gottes des Vaters" oder: „Gott des Vaters", sondern: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen." So sind diese hochheiligen Worte aus dem Munde unseres Herrn geflossen (Matth. 28, 19), so sollen alle Christen sie ihm nachsprechen. Man kann daran nicht die geringste Änderung vornehmen, ohne ihre dogmatische Treue zu verletzen. Der Katechet füge sich nicht dem Schlendrian, den die Kinder von Hause mitbringen, sondern er wirke demselben durch Einübung des unverfälschten Wortlautes entgegen.

Bei allem Nachdrucke aber, den ich auf die äußerlich würdige Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze lege, soll doch keineswegs gesagt sein, daß die äußerliche Handlung als die Hauptsache zu betrachten sei. Es wäre darum sehr gefehlt, wenn der Katechet über die unter Nr. 2 der Katechese gegebene Belehrung hinweggehen oder dieselbe mit einer flüchtigen Ermahnung abmachen wollte. Von Anfang an und immer wieder sind die Katechumenen zu belehren, daß jeder wahre Gottesdienst „ein vernünftiger Dienst" sein müsse (Röm. 12, 1). Und nicht bloß zu belehren sind sie hierüber — sie sollen dazu erzogen werden, was nicht ohne wiederholtes Sagen, Fragen und Ermahnen erreicht wird. Erziehen heißt gewöhnen.

Über das sogen. große oder lateinische Kreuz soll in der ersten Klasse nicht geredet werden. Sollten einige Kinder sogen. gebildeter Eltern sich's herausnehmen wollen, statt mit den anderen Kindern gleichmäßig sich zu bekreuzen, das große Kreuzeszeichen und vielleicht gar in unwürdiger Art zu gebrauchen, so dürfte das weder jetzt noch später geduldet werden.

3. **(Gott.)** Es ist ohne Zweifel notwendig, die Kinder gleich in der ersten Zeit über den Begriff Gottes aufzuklären. Wie kann das am geeignetsten geschehen? Die Frage, wer oder was Gott sei, scheint mir für die untere Klasse unzulässig zu sein. Die Antwort, welche darauf für jetzt gegeben werden könnte, daß er nämlich der Herr des Himmels und der Erde sei, findet gleich nachher bei der Lehre von der Schöpfung den anschaulichsten, konkreten Ausdruck. Auch entspricht weder diese noch irgend eine andere kurz formulierte Antwort, die von den jüngsten Katechumenen gegeben werden könnte, dem religiösen Sinne des Kindes — dem, was Gott seinem Gewissen und seinem Bewußtsein ist. Es kann dies noch nicht aussprechen und hat kein Wissen darüber; aber

man wird seinem Glauben und Ahnen am nächsten kommen, wenn man ihm sagt: Gott ist ein allgegenwärtiges, unsichtbares, unendlich heiliges Wesen, vor dessen Angesicht du überall stehst. Das ist der Gott, welchen das Gewissen dem christlichen, in der Taufe geheiligten Kinde vom Augenblick des erwachenden Bewußtseins an verkündet hat und täglich verkündet. Der Katechet, indem er als Gesandter Gottes vor den Kindern erscheint, wird also am zweckmäßigsten verfahren, wenn er eben diese Lehre über Gott vorträgt, und zwar gleich zu Anfang, wo er über Gott als eigentliches Unterrichtsthema zum erstenmal spricht. Das Zusammenstimmen des äußeren Wortes mit der inneren Anschauung wird die Kinder tief ergreifen; was sie ahnten, wird ihnen klar aufleuchten; sie werden dem Lichte entgegengeführt, in dessen Dämmerung sie bereits wandelten. Und wird es vor dem Heiligen Geist, der in den Kindern wohnt, nicht als eine überraschende, ganz unabweisbare Legitimation sich erweisen, wenn das Wort des Katecheten so merkwürdig mit dem übereinstimmt, was sie vor aller äußeren Vermittlung in ihrem Herzen finden? Das aber ist der Glaube an Gott als an ein unendlich heiliges, überall nahes Wesen, dem wir uns durch Heiligung gleichförmig machen sollen. Selbst vom rein theologischen Standpunkte aus weiß ich für Kinder von sieben bis neun Jahren keine geeignetere, mit der christlichen Offenbarung besser im Einklang stehende Belehrung über den Begriff Gottes. Als „Herrn der Welt" haben auch die Heiden ihre oberste Gottheit erkannt. Selbst zur Erkenntnis, daß Gott „der höchste Geist" sei, haben sich einzelne derselben erhoben. Der Gott, welchen die christliche Offenbarung verkündet, erscheint in hervortretender, alle anderen Eigenschaften überstrahlender Weise als der Heilige, der von denen, welche ihn kennen, Heiligung verlangt. Es sei nur an die Worte erinnert, womit der heilige Apostel Johannes seinen ersten Brief einleitet. „Das ist", schreibt er, „die Verkündigung, die wir von ihm (d. i. Jesus Christus) gehört haben und euch verkünden: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen: wir haben Gemeinschaft mit ihm, und wandeln doch in der Finsternis, so lügen wir und handeln nicht nach der Wahrheit. Wenn wir im Lichte wandeln, wie auch er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander" (1 Joh. 1, 5—7).

Meiner Ansicht nach hat also der Katechet mit dieser Lehre und mit keiner andern vor die Katechumenen zu treten, wenn er zum erstenmal mit ihnen über Gott sprechen will. Das reine Gemüt des Kindes

versteht sie recht wohl, ob es ihm auch noch so sehr an geeigneten Ausdrücken fehle. Sie ist ja nur die äußere Predigt dessen, was in seinem wiedergeborenen Gemüte liegt und treibt. „Gott" und „Heilig" sind seinem Bewußtsein ganz unzertrennliche Dinge, sie sind ihm Wechselbegriffe; Gott ist der Heilige und der Heilige ist Gott. Darum ist es ein Mißgriff, beim ersten Unterricht über das, was Gott ist, etwas anderes voranzustellen und seiner Heiligkeit erst später in nebensächlicher Art zu gedenken.

Beim katechetischen Unterricht ereignet es sich oft, daß man über das, was zu lehren ist, keinen Zweifel hat, aber über die Weise, wie dasselbe den Kindern beizubringen ist, nicht zur Befriedigung kommt. Wie ist das, was wir als das Wesentliche des christlichen Gottesbegriffes für die jüngsten Katechumenen bezeichnet haben, ihnen vorzutragen? Die Art, wie es unsere Katechese versucht, hat sich mir als zweckmäßig bewährt. Sollte indes dieselbe nicht genügen, so würde das gegen die Sache selbst nicht sprechen. Es ergibt sich dann für den Katecheten die Aufgabe, eine bessere Weise zur Erreichung desselben Zieles aufzufinden.

Zur Rechtfertigung des Weges, den ich eingeschlagen habe, sei noch folgendes bemerkt. Die Erklärung, daß Gott ein Geist ist und keinen Leib hat, habe ich absichtlich vermieden. Was könnte auch zur Erläuterung des Begriffes „Geist" auf der untersten Lehrstufe verwendet werden? Man warte damit, bis das Kind zu einer größeren Verstandesreife gelangt ist. In den ersten Jahren darf der Katechet ohne Bedenken und ohne Erläuterung sagen: Gottes Auge sieht alles, seine Ohren hören auf das fromme Gebet, sein Arm ist stark u. dgl. Für wen ist denn diese anschauliche Sprache der Heiligen Schrift, wenn nicht für die Unmündigen? Haben wir keine Sorge! Der Heilige Geist, dessen Tempel die Kinder sind, wird nicht zulassen, daß sie in heidnische Irrtümer verfallen. Außerdem bedenke man, daß der Ausdruck „Geist" in der Volkssprache fast überall in der Bedeutung von „Gespenst" üblich ist. Die Kinder, welche eben in die Schule kommen, haben das Wort noch nie in einem andern Sinne gehört. Wie unpassend nun, wenn auf die Frage, was Gott sei, schon im ersten Jahre die Antwort kommt: „Gott ist ein Geist", und wenn dann diese Antwort, die soviel als unerklärt bleibt, durch wiederholtes, vielleicht recht derbes und grelles Vorsprechen den Kindern eingeprägt wird! Sollte der Katechet dasjenige, wofür er in den Herzen der Kinder die innigste, liebevollste Hochschätzung erwecken will, mit einem Namen bezeichnen, vor dem das Kind sich entsetzt? Später, wenn die Kinder den Katechismus zu lernen haben, ist die rechte

Zeit da, sie auf eine höhere Stufe der Erkenntnis Gottes emporzuheben, weniger der Sache als der Form nach. Es sei hier an das Wort des Apostels Paulus erinnert, welcher im ersten Briefe an die Korinther schreibt: „Ich konnte nicht zu euch reden als zu Geistigen, sondern als zu Fleischlichen. Als Unmündigen in Christo gab ich euch Milch zu trinken, nicht Speise; denn ihr konntet es noch nicht" (1 Kor. 3, 1 u. 2).

Aus derselben Erwägung ist es auch zu erklären, warum in unserer Katechese über Gott, obwohl das Sachliche beigebracht ist, der Ausdruck, daß Gott „allgegenwärtig" sei, keine Verwendung gefunden hat. So geläufig er dem Katecheten sein mag, dem Kinde liegt er ferne, und es spricht ihn während der ersten Jahre nur mechanisch nach. Man begnüge sich vorläufig mit der Sache, das Verständnis des dafür üblich gewordenen Terminus setzt das Eingelebtsein in seinen Inhalt voraus.

Mit dem Worte „heilig" verhält es sich anders. Es ist kein theologisches Begriffswort, sondern ein unmittelbarer Ausdruck des christlichen Bewußtseins und Lebens. Das Kind hat das Wort, ehe es noch in die Schule gekommen, oft gehört und gesprochen; es soll nun über seine Bedeutung und erste Anwendung aufgehellt werden. Sehr nahe liegt es, um die unendliche Heiligkeit Gottes in ihrer Erhabenheit über die menschliche kräftig zu bezeichnen, steigernd zu sagen: Gott liebt das Gute und verabscheut das Böse über alles. Ich will es nicht tadeln, wenn der Katechet in seinem mündlichen Vortrag diesen Zusatz beisetzt. Bei den Sätzen aber, welche durch wiederholtes Vorsprechen und wörtliches Memorieren in den Geist der Kinder gleichsam eingegraben werden sollen, muß mit der größten Sorgfalt verfahren werden, und darum habe ich mir nicht erlaubt, jenen Zusatz in die Definition aufzunehmen. Er läßt nämlich dem Wortlaute nach die Auslegung zu, daß Gott auch noch anderes liebe als das moralisch Gute, und noch anderes verabscheue als das moralisch Böse; kann also zu einem unzulässigen, die wahre Erkenntnis Gottes fälschenden Anthropomorphismus Veranlassung geben, wenn er nicht durch Erklärung in das rechte Licht gestellt wird.

Zur Veranschaulichung der Lehre, daß der allgegenwärtige Gott alles sieht, hört und weiß, enthalten die Lesebücher der Schüler und andere Jugendschriften passende Erzählungen, darunter die klassisch schöne von Christoph Schmid von einem Knaben, der einen andern in die Schule abholt. Wo der Lehrer sich die religiöse Erziehung der Kinder angelegen sein läßt, wie es seine Pflicht ist, da mag der Katechet die Verwendung solcher Erzählungen ihm überlassen. Will aber der Katechet

selbst davon Gebrauch machen, so tue er es bei der Repetition des Lehrstückes. Weitere aus der heiligen Geschichte entnommene Beispiele bietet der nachfolgende Unterricht in genügender Zahl, z. B. Adam und Eva nach der Sünde, Kain und Abel, und andere. Es ist darum nicht notwendig, gleich bei der ersten Behandlung des Gegenstandes weiteres darüber vorzubringen, als unsere Katechese enthält.

Statt der Neigung zur verflachenden Breite nachzugeben, sei es vielmehr das Bestreben des Katecheten, das Thema dieser Katechese, weil sie von großer fundamentaler Bedeutung ist, in der Tiefe zu erfassen, durch vorausgehende kurze Betrachtung für ihren Vortrag sich vorzubereiten, um innerlich selbst ergriffen von der unendlichen Heiligkeit des allnahen Gottes die Kinder mit dem Gefühl heiliger Furcht zu erfüllen. Dies und nicht die auf alle Verhältnisse ausgedehnte Anwendung ist das Ziel. Diese Anwendung geschieht nach und nach im Verlauf des weiteren Unterrichtes.

4. **(Ein Gott in drei Personen.)** Viel mehr als in der vierten Katechese über das Geheimnis der Trinität vorgetragen ist, gehört nicht in den Unterricht der unteren Klasse. Weitere Beleuchtung bringt der zweite Teil, wo von der Menschwerdung des Sohnes und von der Ausgießung des Heiligen Geistes geredet wird. Ebenso bietet die Taufe Christi im Jordan passende Gelegenheit, teils früher Gesagtes zu wiederholen, teils neue Gesichtspunkte zu eröffnen. Bei der Repetition dieser vierten Katechese kann der Katechet für die älteren Schüler der Klasse beifügen, warum man die Lehre von einem Gott in drei Personen ein Geheimnis heiße. Es ist überhaupt zu empfehlen, dann und wann einen Lehrpunkt für die Repetition aufzubehalten, namentlich Lehrpunkte solcher Art, welche für die Schüler des dritten Jahres aus dem Lehrstücke abgeleitet werden. Dadurch gewinnt die Repetition an Interesse, und die Ableitung selbst geht, weil nunmehr der Gegenstand besser verarbeitet ist, leichter und sicherer von statten.

Es muß aber schon hier, d. h. gleich zu Anfang des ersten religiösen Schulunterrichtes, über das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit gesprochen werden, einmal um die Kinder über die so oft von ihnen gebrauchten Worte beim heiligen Kreuzeszeichen zu belehren. Jenem leider so weit verbreiteten sinnlosen Mechanismus, mit welchem Tausende die religiösen Gebräuche mitmachen, haben wir bei jeder Gelegenheit entgegenzuarbeiten. Ich will nicht sagen, daß die Katecheten an jenem Übelstande allein die Schuld tragen; aber gewiß würde er nicht in dem Maß nach Tiefe und Umfang in das religiöse Leben des Volkes ein-

gedrungen sein, wenn der religiöse Unterricht stets den rechten Stoff gewählt und in geeigneter Weise behandelt hätte. Läßt der Gärtner, nachdem er einige Körner gesät und etliche Zweige eingesetzt hat, die Pflanzung wachsen, wie sie wächst, so wird Verwilderung eintreten. Nicht oft genug kann man den Katecheten die Mahnung zurufen: Sorget dafür, daß eure Katechumenen zu verständigen Christen erzogen werden! Dazu gehört, daß sie die Worte des heiligen Kreuzeszeichens so früh als möglich verstehen lernen und die Bezeichnung mit dem heiligen Kreuz, welche wie ein alles umschlingendes Band die täglichen Handlungen des katholischen Christen zu einem heiligen Kranze verknüpfen soll, als einen wahrhaft religiösen Akt zu verrichten sich angewöhnen.

Doch das ist nicht der einzige Grund, warum das Thema über einen Gott in drei Personen unter die ersten gehört. Die Kinder sollen den ganzen christlichen Gottesbegriff gleich im Anfange erhalten, damit sie glauben können, was sie glauben sollen. Zum Gefühl der Ehrfurcht, das die vorangegangene Katechese zu erwecken strebte, soll Liebe und Dank gegen Gott hinzukommen. Auch erhält, indem die Katechese über den dreieinigen Gott vorangestellt wird, der ganze erste Unterricht sein Fundament und seine Einteilung, insofern derselbe keine andere Absicht hat, als die drei Grundtatsachen der Erschaffung, Erlösung und Heiligung zur fruchtbaren Erkenntnis zu bringen. Es ist ein völlig falscher Grundsatz, daß die früheste religiöse Unterweisung den Geheimnissen auszuweichen und bei den Wahrheiten der sogen. natürlichen Religion zu bleiben habe. Für getaufte Kinder gibt es heutzutage ebensowenig eine disciplina arcani als ehemals für die Gläubigen; für jene wie für diese hat die instructio arcani einzutreten, natürlich in fortschreitendem Lehrgang.

Die Verbindung der Schöpfung, Erlösung und Heiligung mit den Worten des Kreuzeszeichens und die Beziehung der ersten auf den Vater, der zweiten auf den Sohn, der dritten auf den Heiligen Geist entspricht nicht nur dem Dogma und der Sprache der Kirche (vgl. die Gebete bei Ausspendung der letzten Ölung und bei der Commendatio animae), sondern ist auch beim katholischen Volke zur Popularität gelangt und verdient es, immer populärer zu werden. Man sagt damit dem Kinde etwas, was ihm sozusagen bereits auf der Zunge liegt. Sein Glaube erhält damit eine präzise und anschauliche Formulierung, und es kann sofort der Pflicht und dem Bedürfnis, für die großen Wohltaten zu danken, in passenden Worten Ausdruck verleihen. Ebendeshalb ist bei der Durchnahme dieser Katechese und bei der Repetition derselben

genau darauf zu achten, daß alle Kinder soviel möglich schon vom ersten Jahr an die sub n. 3 enthaltene Antwort sich einprägen und der Hauptsache nach verstehen.

Bezüglich des Lobspruches: „Ehre sei dem Vater" u. s. w. hat unsere Katechese die Form gewählt, in welcher das Rottenburger Gesangbuch denselben aufgenommen hat. Der Katechet hat hier, wie bei den Worten des Kreuzeszeichens, als einen treuen Wächter des Heiligen und Beförderer der Ehre Gottes sich zu erweisen, indem er der Verunstaltung des altehrwürdigen Gebetes entgegentritt und die Kinder anleitet und anhält, in würdiger Sprache und mit frommem Sinne dem dreieinigen Gott Lob und Dank darzubringen.

5. und 6. **(Gott, der Schöpfer aller Dinge,** und **Gott, der allmächtige Schöpfer.)** Nachdem das Notwendige über Gott abgehandelt worden ist, so kann nunmehr zur heiligen Geschichte übergegangen werden. Sie bietet hinreichende Gelegenheit, um das, was die Kinder über Gott und seine Eigenschaften weiter wissen sollen, an der Hand der Tatsachen in anschaulicher Weise zur Erkenntnis zu bringen.

Das Lehrstück über die Schöpfung erfordert eine sorgfältige Behandlung. Um für die jüngeren Katechumenen die nötige Klarheit zu erzielen, wird man mit ihnen zuerst einen Gang durch die Schöpfung machen müssen. Erst hierauf, wenn ihnen im allgemeinen die Größe und Mannigfaltigkeit der erschaffenen Dinge zum Bewußtsein gebracht und ihr Nachdenken auf den göttlichen Ursprung derselben hingelenkt worden ist, wird die Geschichte über die Weise und den Verlauf der Schöpfung mit Verständnis und Interesse Aufnahme finden. Mit der Erzählung des biblischen Schöpfungsberichtes beginnen und die sachlichen Erklärungen in die Erzählung einstreuen, macht das ohnehin nicht leichte katechetische Thema nur noch schwerer — es läßt sich so in faßlicher, anregender Weise in der unteren Klasse kaum lösen. Darum habe ich es vorgezogen, zwischen was und wie zu scheiden, wodurch sich zwei abgerundete, übersichtliche Katechesen ergeben. Die Erschaffung der Engel ist hier bloß berührt, weil darüber eine besondere Katechese folgt. Bei Beurteilung der Behandlungsweise, welche wir gewählt haben, darf nicht vergessen werden, daß unsere Katechesen nicht für Kinder des ersten Schuljahres allein, auch nicht bloß für die des ersten und zweiten, sondern der ersten drei Schuljahre bestimmt sind. Um dieser älteren Schüler willen ist es geschehen, daß wir die biblische Schöpfungsgeschichte beiziehen zur Aufhellung und Befestigung des Glaubens „an Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde".

Bezüglich der Formulierung des Satzes: „Gott hat alle Dinge aus nichts gemacht durch sein Wort", wird es einer Rechtfertigung kaum bedürfen. Andere verlangen, schon die jüngsten Katechumenen antworten zu lassen: „Gott hat alle Dinge durch seinen allmächtigen Willen erschaffen." Warum aber nicht bei der anschaulichen Ausdrucksweise der Heiligen Schrift verbleiben? Ein reiner Willensakt, getrennt vom Ausdruck im Worte, ist für Anfänger, d. h. für die Kinder der ersten Schuljahre, ein unfaßbares Unding. Später, wenn die Kinder den Katechismus lernen und zu abstrahieren fähig werden, ist es Zeit genug, ihnen zu sagen: Gott hat keinen Leib, er spricht nicht; sprechen ist bei ihm soviel als wollen; er hat die Welt durch seinen allmächtigen Willen erschaffen. Zudem entspricht die Fassung: „Gott hat alles durch sein Wort gemacht", der Dogmatik aufs schönste, und es dürfte auch der Katechismus sie beibehalten. Der Schöpfer ist vorzugsweise der Vater, aber durch „das Wort", den Sohn, ist alles gemacht worden, was gemacht ist — ein fortschreitendes Verständnis der Schöpfungslehre, worüber die Kinder später Licht erhalten sollen.

Das Prädikat „wüst", mit welchem gewöhnlich die erste Schöpfung beschrieben wird, kann nicht als eine glückliche Übersetzung des biblischen Textes anerkannt werden; allein diese Übersetzung hat so allgemeine Aufnahme gefunden, daß sie sich kaum mehr wird verdrängen lassen. Der Katechet suche, wenn die Biblische Geschichte gelesen wird, den Ausdruck durch geeignete Umschreibung zu erläutern. In der Übersetzung von Loch und Reischl lautet die Stelle: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde; die Erde aber war gestaltlos und leer."

Noch auf eine andere zwar wohlgemeinte, aber schlecht angewendete Redeweise sei aufmerksam gemacht. In mehreren Biblischen Geschichten wird bei der Beschreibung des Sechstagewerkes die Sache so dargestellt, als ob auf das schöpferische Wort die Dinge immer sogleich in voller Ausbildung und nach aller Mannigfaltigkeit ins Dasein eingetreten seien. So heißt es z. B. beim Werke des dritten Tages in der älteren Ausgabe der Schusterschen Biblischen Geschichte: „Gott sprach: Die Erde bringe hervor Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume. Auch dies geschah. Die Erde war auf einmal wie im Frühling schön grün und mit tausenderlei Blumen und blühenden Bäumen geziert." Ähnlich in anderen Biblischen Geschichten. Die Verfasser derselben lassen die Dinge ganz fertig wie auf einen Zauberschlag erscheinen, und sie meinen damit die göttliche Macht ins hellste Licht zu stellen. Es steht aber diese Dar-

stellungsweise mit dem Schriftworte nicht im Einklang. Nicht ein einziges Mal gebraucht Moses im Schöpfungsbericht den Ausdruck „alsbald", „sogleich" oder dergleichen. Die sogen. erste Schöpfung geschah allerdings in einem Moment, und auch beim folgenden Schaffen, als durch Gottes Geist die Stoffe geschieden, gestaltet und organische Wesen auf der Erde gebildet wurden, geschah immer sogleich, was Gott wollte. *Aber was wollte er?* Wollte er die Dinge sogleich in ihrer vollen Ausbildung herstellen, oder wollte er nur die erste Bedingung ihres Werdens setzen und ihre Entwicklungsgeschichte normieren? Der hl. *Augustinus* nimmt das letztere an und lehrt z. B., am dritten Tage sei der Erde vom Schöpfer die Fähigkeit zur Keimbildung verliehen worden, und erst allmählich, in langem Zeitverlauf, seien die Keime zur vollen Ausgestaltung gelangt. Der Wortlaut der Heiligen Schrift, ohne Vorurteil in Betracht gezogen, legt diese Auffassungsweise so unverkennbar nahe, daß man sich wundern muß, wie die andere, magische Erklärung in die Biblischen Geschichten und in unsere Schulen Eingang finden konnte. Warum denn mit den Resultaten der Naturwissenschaft ganz unnötigerweise in einen unlöslichen Widerspruch sich versetzen? Ein mirakulöses, fix und fertiges Hereinstellen der Dinge in die Welt verherrlicht, meine ich, den Schöpfer weit weniger, als wenn man ihn als den Begründer der Natur und ihrer Ordnung gleich vom ersten Moment an in zeitlich geordnetem Wirken vor Augen stellt. Der Katechet sei also bei der Behandlung dieses Lehrstückes schon jetzt vor den jüngeren Katechumenen, noch mehr aber später vor den älteren vorsichtig, daß er nicht den Glauben in Gefahr bringe und zerstöre, statt aufbaue. Bei dem Eifer, womit die Naturforscher ihre Anschauungen verbreiten, kann es leicht geschehen, daß später die Schüler hören oder lesen, es sei gar nicht möglich, die Entstehung der Dinge so augenblicklich sich zu denken, wie die Sache vom Religionslehrer vorgetragen worden. Dann kommen sie in Gefahr, die *ganze* Schöpfungslehre anzuzweifeln. Ist aber am Glaubensgebäude ein Stein brüchig geworden, so fallen andere Steine damit.

Die beiden Katechesen über die Schöpfung, namentlich die erste, bieten dem *Lehrer* reichen Stoff zum Anschauungsunterricht und zu Sprechübungen für die Schüler des ersten und zweiten Jahres. Der Katechet kann sich nicht darauf einlassen, alle Einzelheiten zu erläutern und abzufragen. Er hat keinen Anschauungsunterricht zu geben, genug, wenn sein Unterricht anschaulich ist. Der Lehrer also soll mit den Schülern des ersten und zweiten Jahres den vom Katecheten vorgetragenen Stoff

weiter verarbeiten; die Schüler des dritten Jahres lasse er darüber auf die Schiefertafel schreiben, wobei natürlich die Aufgabe genau bestimmt werden muß. Diesen ältesten Schülern der Klasse kann sodann, wenn beide Katechesen behandelt sind, aufgegeben werden, die betreffende biblische Geschichte zu memorieren. Allerdings bedarf es dazu noch der Beihilfe des Lehrers; zeigt aber dieser auch nur etwas Eifer und Geschick, so fällt den Schülern des dritten Jahres die Sache nicht zu schwer. Der Lehrer lese zu diesem Zwecke die Geschichte mit den Kindern, erläutere die der Erklärung noch bedürftigen Wörter und gebe zuerst einen Teil als Memorier-Aufgabe, nachdem er selbst denselben aus dem Gedächtnisse vorgesprochen oder wenigstens nochmals langsam, mit guter Betonung vorgelesen hat. Beim Durchlesen der Geschichte und ihrer Zubereitung für das Memorieren ist Gelegenheit gegeben, mit einigen Worten und Fragen auf die Weisheit Gottes in der Reihenfolge der Geschöpfe und in der Einrichtung der Natur aufmerksam zu machen. Auch bei der Repetition kann die Aufmerksamkeit der Schüler darauf gelenkt werden.

Als die Hauptsache beider Katechesen ist Schilderung der Macht Gottes ins Auge zu fassen zum Zwecke, einerseits die Kinder mit heiliger Ehrfurcht vor Gott zu erfüllen und anderseits ihnen Vertrauen auf die Hilfe dessen einzuflößen, welcher Himmel und Erde gemacht hat. Nichts kommt in den Gebeten der Kirche häufiger vor als der Hinweis auf die Allmacht Gottes. Die in der sechsten Katechese sub n. 5 gemachte Anwendung ist also ganz sach- und zweckmäßig.

Vielfältig wird bei diesem Lehrstück den Kindern das Sprüchlein gesagt:

Die ganze Welt mit ihrer Pracht
Hat Gott mit einem Wort gemacht.

In dieser Form, in welcher es durch viele Schulen läuft, ist dasselbe unrichtig. Wie man auch die Wirkung der schöpferischen Worte sich vorstellen möge, ob plötzlich volle Gestalt verleihend oder Anstoß zur Entfaltung gebend, es bleibt gewiß, daß die Pracht der Welt, d. h. ihre reiche Mannigfaltigkeit und schöne Ordnung, im Laufe der sechs Tage entstanden ist, wobei jedesmal, um die Schöpfung eine Stufe weiterzuführen, ein erneutes Schöpfungswort eintrat. Also nicht mit einem Wort, sondern mit sechs Worten ist die Pracht der Welt gemacht worden, und nimmt man das erste „Werde!" hinzu, so verdankt die Welt Dasein und Schönheit einem siebenfachen Schöpferruf — sie ruht auf der heiligen Siebenzahl wie auf sieben Säulen. Jenes Sprüchlein

aber läßt sich leicht richtigstellen in der Fassung, in welcher wir es oben der sechsten Katechese beigefügt haben.

7. **(Die Engel.)** Die Frucht einer Katechese für religiöse Durchbildung des Gemütes und glaubenstreue Gestaltung des Lebens hängt vorzugsweise davon ab, daß der Katechet vor jedem Unterricht bei sich feststelle, was er durch das Lehrstück, welches eben behandelt werden soll, im Heiligen Geiste zu erzielen gedenkt. Dieses praktische Hauptziel der Katechese sei die einfache Anwendung oder Folgerung aus dem behandelten Thema und werde ebenso streng im Auge behalten wie das Thema selbst. Andere naheliegende Hinweise oder Anregungen sind damit nicht ausgeschlossen, aber sie sollen das Maß des Beiwerkes nicht übersteigen. Einfache, stilgerechte Haltung und Durchführung einer Kirche wirkt erhebend; Überladung regt nur momentan den Sinn an und läßt Erschlaffung zurück, selbst wenn die einzelnen Teile für sich gut sind. Vor älteren Katechumenen mag es nützlich sein, bisweilen etwas freier zu verfahren; vor jüngeren ist mit prämeditierter Sorgfalt darauf zu sehen, daß ein bestimmter Totaleindruck durch die Katechese erreicht werde. Die leibliche Ernährungsweise kann hier als Vorbild dienen. Junge Kinder werden anders genährt als die älteren. Es gilt für jene die Regel: die Speise sei einfach, kräftig, nicht vielerlei.

Das Hauptziel für die Katechese der Engel ergibt sich aus dem Zusammenhang mit den zwei vorausgegangenen. Hier wie dort hat der Katechet sein Absehen vorzugsweise darauf zu stellen, in dem Herzen der Kinder die Ehrfurcht vor Gott, seiner Macht und Größe, zu wecken und zu vermehren. Mit diesem Gefühl durchdringe er sich selbst, und „durchbohrt von der Furcht des Herrn" trete er vor die Kinder. Vor und nach der Katechese sei es seine Bitte zu Gott, daß der auszustreuende und ausgestreute Same zu jener Frucht sich belebe.

Die schärfste Spitze eines Keils, der eingetrieben werden soll, hilft nichts, wenn nicht der Keil selbst aus solidem Stoff besteht. Damit wollen wir sagen, daß die Lehrsätze, welche zur Erreichung eines praktischen Zweckes gleichsam zugespitzt werden, richtig, d. h. mit dogmatischer Treue, formuliert sein müssen. Die Lehre von den Engeln ist da und dort in katechetischen Schriften ungenau behandelt. So z. B. ist es unrichtig, wenn ganz schlechthin gelehrt wird, die Engel seien die vorzüglichsten Geschöpfe. Die Königin der Engel übertrifft alle reine Kreatur an Würde, und zwar vom Augenblick der Erschaffung an. Noch höher steht die Menschheit Jesu Christi. Für den Unterricht in der untersten

Klasse ist es nicht nötig, auf die begriffliche Fixierung und Abgrenzung der geschaffenen Dinge einzugehen. Hier kann auch die Definition über die Engel wegbleiben. Man überlasse das dem späteren Katechismus-Unterricht. Dieser aber sollte, wie ich meine, die Unterscheidung zwischen geistiger und körperlicher Kreatur aufnehmen, um gleich a terminis den großen Irrtum unserer Zeit, den Materialismus, abzuweisen (cf. Concil. Vatic. sess. III, c. 1).

Um einem etwaigen Bedenken bezüglich der ersten Antwort unserer Katechese zu begegnen, so wird es am Hinweise genügen, daß hier „Himmel" als Ort und nicht als Zustand gefaßt ist. Manchmal nämlich, z. B. im Schusterschen Katechismus, wird die Seligkeit der Engel als eine mit der Erschaffung verliehene Gabe dargestellt, als ob die Engel zugleich die Erhebung zur visio beata des Himmels empfangen hätten. Aus dem so verstandenen Himmel hätten die rebellischen Engel nicht verstoßen werden können; denn die Seligkeit ist nur darum Seligkeit, weil sie ein unverlierbares Gut ist. Wird in der Weise unserer Katechese über den Gegenstand geredet, so kann der bezeichnete Irrtum nicht aufkommen, und es darf unbedenklich die Frage gestellt werden: Was hat Gott im Himmel erschaffen? Die Antwort darauf ist korrekt und konkret.

Zu dem, was wir vorn S. 72 über das Memorieren des Te Deum gesagt haben, sei hier noch der Wunsch beigefügt, es möchte in den katholischen Schulen auf das Memorieren der Kirchenlieder mehr Zeit und Fleiß verwendet werden. Im dritten Schuljahre damit zu beginnen, ist nicht zu früh. Die sorgfältigere Pflege des kirchlichen Liedes dürfte schon deshalb sich empfehlen, um die einseitige Verstandeskultur des modernen Schulunterrichtes durch ein heilsames Gegenmittel zu mildern. Und für den Zweck des Religionsunterrichtes selbst, für die religiöse Kräftigung und Durchbildung des Gemütes, möchte dadurch mehr erreicht werden als durch vorzeitiges Einüben von Katechismussätzen.

8. **(Die Schutzengel.)** Die Lehre über die Schutzengel muß als ein besonderes katechetisches Thema behandelt werden. Wollte man darüber nur anhangsweise zur vorigen Katechese sprechen, so würde weder Klarheit der Erkenntnis noch Befruchtung des Herzens erzielt werden.

Von den zwei in die Katechese aufgenommenen Gebeten lernen die Kinder des ersten Schuljahres das Reimgebet. Unter den verschiedenen gereimten Schutzengelgebetlein empfiehlt sich eben jenes als besonders geeignet, weil darin das als Bitte aufgenommen ist, was dem getauften Kinde besonders am Herzen liegen soll — die Bitte um Bewahrung vor

der Sünde oder um Erhaltung in der Taufgnade. Bei der Einübung des Gebetleins ist den Kindern zu sagen, daß sie in dieser Meinung zum Schutzengel beten sollen.

Vom zweiten Jahre an lasse ich alle Kinder das andere Gebet („Engel Gottes, mein Beschützer" u. s. w.) memorieren. Es ist eine Übersetzung des bekannten Ablaßgebetes: Angele Dei, qui custos es mei, me tibi commissum pietate superna illumina, custodi, rege et guberna. Man muß es in der Tat unbegreiflich finden, warum dieses Gebet nicht schon längst in allen katholischen Schulen unter jene Gebete aufgenommen ist, welche jedes Kind zu lernen hat. Um seine Verbreitung zu befördern, führe ich hier die Ablässe an, welche ihm verliehen sind. Das Zitat ist aus dem zuverlässigen Buche Maurels über die Ablässe genommen. Es heißt daselbst 3. Aufl. S. 140 wie folgt:

„In Erwägung der reichen Früchte der Gnade und des Heiles, welche die Andacht zum heiligen Schutzengel hervorbringt, verliehen die Päpste Pius VI. und Pius VII., um die Gläubigen desto kräftiger aufzumuntern, öfters den Beistand der heiligen Schutzengel anzuflehen, vorstehendem Gebete folgende Ablässe: 1) Ablaß von 100 Tagen, so oft man es andächtig und mit reumütigem Herzen spricht. 2) Für diejenigen, welche dasselbe das ganze Jahr hindurch morgens und abends beten, einen vollkommenen Ablaß am 2. Oktober, dem Feste der heiligen Schutzengel, wofern sie an diesem Tage kommunizieren, eine Kirche oder öffentliche Kapelle besuchen und dort nach der Meinung des Heiligen Vaters beten. 3) Ebenso einen vollkommenen Ablaß jeden Monat an einem frei zu wählenden Tage unter den Nr. 2 angegebenen Bedingungen. 4) Endlich einen vollkommenen Ablaß in der Todesstunde für die, welche dieses Gebet oft im Leben verrichtet haben (Pius VI. Motu proprio, Breve vom 2. Oktober 1795 und vom 20. September 1786; Pius VII., Dekret vom 15. Mai 1821). Diese Ablässe können auch den Seelen im Fegfeuer zugewendet werden."

Man sieht, es heißt wahrhaft ein gutes Werk an den Kindern verrichten, wenn man jenes Gebet denselben einübt und so lieb macht, daß sie es fortan ihr ganzes Leben hindurch oft und andächtig verrichten. Zur Erläuterung des Sinnes ist nach Abhandlung des Lehrstückes wenig mehr erforderlich; es kann beim Vorsprechen und Einüben angebracht werden.

Möchten nur alle Katecheten und Lehrer selbst Schutzengel an den Kindern dadurch werden, daß sie ihnen mit den Gebetsworten auch den Gebetsgeist einzuflößen sich bemühen! Viel, sehr viel trägt hierzu gutes Vorsprechen und andächtiges Vorbeten bei. Wie aufmerksam schauen und

hören die Kinder zu, wenn der Katechet oder Lehrer in betender Haltung vor ihnen steht und ihnen ein kurzes Gebet mit herzlicher Andacht vorbetet! Dasselbe Gebet, welches die Kinder schon oft gesprochen haben, erscheint ihnen wie neu. Würdiges, erhebendes Vorbeten bringt dieselbe Wirkung hervor wie das Versetzen eines Gemäldes an einen günstigen Ort. Der Beschauer, der vielleicht gedankenlos vor dem ungünstig angebrachten Bild stand, wird plötzlich von Staunen ergriffen über die unbeachtete Schönheit, die jetzt vom rechten Licht beleuchtet vor seinen Augen aufgeht. Namentlich für die jüngsten Katechumenen ist gutes Vorbeten von großem Werte. Von der Erklärung haben sie vielleicht wenig verstanden; sie ahnen aber die ganze Tiefe, sie fühlen sich in das Gebet nach seinem ganzen Inhalte hinein, wenn ihnen dasselbe gleichsam verkörpert vor Aug' und Ohr gebracht wird. Aus dem Leben der hl. Afra ist bekannt, wie der Anblick des betenden Bischofs Narzissus einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht hat, daß in ihrem bislang ganz verweltlichten Herzen die Ahnung der ewigen Dinge erwachte.

9. **(Der erste Mensch.)** Es ist nicht notwendig, schon in der unteren Klasse den Nachweis, *inwiefern der Mensch das vortrefflichste Geschöpf auf Erden ist*, als besondern Lehrsatz zu behandeln. Das Sachliche hierüber hat allerdings der erste Unterricht beizubringen; die formell zusammenfassende Beantwortung gehört in den Katechismus-Unterricht, dessen Aufgabe überhaupt es ist, das Zerstreute zur Einheit des Begriffes zusammenzustellen. Eben dahin gehört auch die genauere Erklärung der *Ebenbildlichkeit* des Menschen mit Gott. Was unsere Katechese darüber aufgenommen hat, genügt für Kinder des dritten Schuljahres vollständig. Jetzt schon mit theologischer Genauigkeit die bildliche Sprache in die begriffliche übersetzen zu wollen, würde ein mißlungener Versuch bleiben, der Verwirrung der Anschauung und Abschwächung des Eindruckes zur Folge haben müßte.

Wie oft schon ist in unseren Schulen die Geschichte von der Erschaffung des Menschen behandelt worden! Es scheint mir aber die Frage berechtigt zu sein: *Geschah und geschieht es immer unter Erwägung der tiefen Bedeutung dieses Lehrstückes und mit der geziemenden Würde?* Die bedeutungsvollsten Fragen, deren Beantwortung die ganze vorchristliche Philosophie umsonst versucht hat und nach deren Lösung der menschliche Geist wie ein Dürstender schmachtet, werden durch den biblischen Bericht über die Erschaffung des ersten Menschen mit der Gewißheit göttlicher Offenbarung und zugleich mit solcher Einfachheit beantwortet, daß schon das Kind, welches kaum in die

Schule eingetreten ist, „die Weisheit der Weisen" zu vernichten im stande ist. Hier stehen Katechet und Katechumenen vor dem Steine, bei welchem die Scheidung der Geister in Gläubige und Ungläubige beginnt. Wer glaubt, daß der Mensch dem Leibe nach ein Gebilde der göttlichen Hand und der Seele nach das Ebenbild Gottes ist, der wird keine große Schwierigkeit haben, allem zuzustimmen, was das Evangelium über die göttlichen Veranstaltungen zur Rettung des gefallenen Menschen und über die bereitete ewige Herrlichkeit lehrt. Es werden heutzutage die absurdesten Hypothesen über den Ursprung des Menschen aufgestellt, man verbreitet die abgeschmacktesten Ansichten über sein Wesen aus keinem andern Grunde, als um das ganze Gebäude der Glaubenslehre zum Falle zu bringen. Es erkennen die Apostel des Unglaubens recht wohl, daß der christliche Glaube kein Fundament mehr hat, wenn die Lehre von der Erschaffung des Menschen, wie die Heilige Schrift sie aufbewahrt, beseitigt ist.

Diese und ähnliche Erwägungen mögen für den Katecheten ein Antrieb sein, das in unserer neunten Katechese behandelte Lehrstück schon in der unteren Klasse sorgfältig vorzutragen und fragend mit den Kindern zu verarbeiten. Damit wird es sich aber nicht vertragen, wenn zur Veranschaulichung der Art und Weise, wie Gott bei der Bildung des menschlichen Leibes verfahren ist, an eine bekannte Winterfreude der Knaben erinnert wird. Der Gegensatz zwischen dem feinen Gebilde Gottes und dem plumpen Schneemann ist doch zu grell, als daß die Vergleichung zugelassen werden könnte. Diese Vergleichung ist jedoch nicht bloß unedel, sie ist auch höchst verführerisch. Leicht wird dadurch die Einbildungskraft der Kinder so lebhaft an die Freuden und Strapazen des letzten Schneewerkes erinnert, es tritt das ganze Geschäft mit allen seinen Einzelheiten so frisch vor ihre Seele, daß die Aufmerksamkeit für den katechetischen Vortrag verloren geht, jedenfalls die religiöse, geweihte Disposition, mit welcher sie die erhabenen Aufschlüsse empfangen sollen, nicht entstehen kann. Wie ehrfurchtsvoll gedenkt die Kirche beim täglichen Opfer der Erschaffung des Menschen (Deus, qui humanae substantiae dignitatem mirabiliter condidisti)!

10. **(Das Paradies.)** Die Bildung des weiblichen Leibes aus der Rippe Adams glaubte ich nachdrücklicher hervorheben zu sollen, als gewöhnlich geschieht, und ebenso die Verbindung Adams und Evas zum ersten Ehepaar. Der rationalistischen Behandlungsweise der heiligen Geschichte entspricht das nicht, desto besser aber den tiefsinnigen Betrachtungen der heiligen Väter. Die Sache hat zudem eine große

soziale Bedeutung. In einer Zeit, wo der Unglaube auf die Zerstörung der Fundamente der menschlichen Gesellschaft und auf die Umkehr selbst der natürlichen Ordnung hinwirkt, hat der religiöse Unterricht die Aufgabe, so früh als möglich die angegriffenen Fundamental-Lehren ins Licht zu stellen. Die Lehre, daß aus Adam, als dem Einen, das ganze Menschengeschlecht herstamme, wird, wie mir scheint, auch beim späteren Unterricht nicht immer genugsam betont.

Die Schilderung des Paradieses ist so recht etwas für Kinder. Wo das innere Paradies noch vorhanden ist, da wirkt die Erzählung vom äußeren Paradies mit Zaubergewalt auf die Seele. Ich sehe keinen Fehler darin, wenn der Katechet recht absichtlich anstrebt, durch würdige, innerlich wahre Schilderung des paradiesischen Lebens die Kinder in eine freudige Stimmung zu versetzen. Nur darf die Freude nicht zur eiteln Ergötzlichkeit werden. Sowohl bei der Erzählung selbst als bei der Schlußanwendung ist auf die höhere Freude des Himmels, auf die eigentliche und volle Seligkeit hinzuweisen. Der Katechet benutze die freudige Stimmung, um in den Herzen der Kinder das Verlangen nach der Anschauung Gottes zu erwecken. So wird zugleich die Erklärung der zweiten Bitte des Vaterunsers auf die anschaulichste Weise vorbereitet.

Hat das vorangegangene Lehrstück mehr die natürliche Ausstattung des Menschen im Auge gehabt, so beschäftigt sich das gegenwärtige mehr mit der übernatürlichen. Eine genaue Aufzählung der übernatürlichen Gaben des ersten Menschen kann nicht Sache des Unterrichtes für Anfänger sein. Man bleibe hier bei der schildernden und bildlichen Darstellungsweise. Die von der höchsten Autorität sanktionierte Darstellung der heiligmachenden Gnade als des hochzeitlichen Kleides der Seele (Matth. 22, 11 u. 12) läßt auf der unteren Unterrichtsstufe an Klarheit und Anschaulichkeit nichts zu wünschen übrig und macht alles Theologisieren überflüssig. Daß ich gleichwohl den Ausdruck „heiligmachende Gnade“ in den Vortrag aufgenommen habe, ist deswegen geschehen, um die Schüler des dritten Jahres auf das Verständnis dieses wichtigen Begriffes, der im Katechismus-Unterricht eine ganz eminente Stellung einnimmt, vorzubereiten und so dem späteren Unterricht durch Zubereitung eines Anknüpfungspunktes die Erklärung zu erleichtern. Die begriffliche Formulierung und Definierung also gehört nicht in den ersten Unterricht; über die Sache aber muß da, wo der unteren Klasse drei Jahrgänge schulpflichtiger Kinder zugewiesen sind, notwendig geredet werden. Die Kinder sollen wissen, wie überreich die Güte Gottes am Menschen sich geoffenbart hat; sie sollen dankbar erkennen, daß sie eine übernatür-

liche Weihe erhalten haben, also sich selbst eine größere Wachsamkeit und dem göttlichen Geber eine größere Liebe schuldig sind.

Wir haben oben in der Beigabe zur 10. Katechese eine kurze Anleitung gegeben, wie das erste Blatt der in der Herderschen Verlagshandlung erschienenen Bilderbibel[1] den Kindern erklärt werden könne. Dieses Werk kann den Katecheten aufs beste empfohlen werden. Es ist insbesondere für den Unterricht in der unteren Klasse ein vorzügliches Hilfsmittel, das in keiner Schule fehlen sollte. Hat der Katechet nicht Zeit, sich mit dem Vorzeigen und Erklären der Bilder zu befassen, so nehme der Lehrer die Sache in die Hand. Dieser kann die Bilder weiter verwerten für den Anschauungs- und Sprachunterricht. Er lasse die Kinder, nachdem das Bild mit ihnen besprochen worden ist, kleine Aufsätze darüber schreiben, d. h. kurze Sätze bilden und schreiben über das, was sie auf dem Bilde sehen. Selbst für schwächere Kinder haben diese Aufgaben eine solche Anziehungskraft, daß selten eines ist, das gar nichts niederzuschreiben wüßte.

Auf jenem Blatt der Herderschen Bilderbibel, von der eben die Rede war, sind Adam und Eva im Zustande der Nacktheit dargestellt, jedoch unter züchtiger Behandlung. Es sind aber schon Stimmen laut geworden, denen selbst diese züchtige Behandlung nicht genügt. Diese wollen, daß man vor Kindern über die Nacktheit der ersten Menschen ganz schweige, wie denn einige sonst sehr umfangreiche Biblische Geschichten in den betreffenden Abschnitten jede darauf bezügliche Andeutung weglassen. Ich halte diese Besorgnis für Prüderie und möchte jene Pädagogen an das Wort des Apostels Paulus erinnern: „Alles ist rein den Reinen" (Tit. 1, 15).

11. **(Der himmlische Vater.)** Das höchste Ziel des katechetischen Unterrichtes ist die Liebe Gottes aus ganzem Herzen. Diese Liebe in den Herzen der Katechumenen zu erwecken, zu vermehren und zu vervollkommnen, sollen alle Vorträge anstreben, sei es direkt oder indirekt.

---

[1] **Bilder-Bibel.** Vierzig kolorierte Darstellungen der wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments. Von J. Heinemann. 40 Blätter in Lithographie. Papierformat 44 auf 50 cm. Mit Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und einer Textbeilage: „Kurze Biblische Geschichte von Dr. J. Schuster." Neue Auflage 40 Blätter roh *M.* 14; in Halbleinwandmappe *M.* 15; in feiner Leinwandmappe mit Goldtitel *M.* 17; in Eichenholzrahmen zum Vorzeigen, Aufhängen und Aufbewahren *M.* 20; aufgezogen auf 20 Deckel *M.* 23; aufgezogen auf 40 Deckel *M.* 29.

Ganz geeignet hierfür, um die Kinder in der Liebe Gottes weiterzuführen und zu befestigen, ist das Thema unserer elften Katechese. Sie soll sachlich den Schülern der unteren Klasse das geben, was gewöhnlich unter der Rubrik „Erhaltung und Regierung der Welt" abgehandelt wird. Die Regierung der Welt, d. h. die Weisheit Gottes in der Ordnung und Leitung der menschlichen Ereignisse, gehört gar nicht in den Unterricht der Anfänger, und auch von dem Gebrauch des andern Terminus: „Gott erhält die Welt", wird hier abzustehen sein.

Eine so gedrängte Behandlung reicht für sich allein nicht aus, um allen Kindern der Klasse zu genügen und sie über das Walten Gottes in der Natur aufzuhellen. Wir setzen voraus, daß der Anschauungsunterricht des Lehrers weiter über den Gegenstand handle und namentlich den Schülern des ersten und zweiten Schuljahres klar mache, daß und wie Nahrung, Kleidung und Wohnung von Gott komme. Der oft so geist- und herzlose Anschauungsunterricht kann nur gewinnen, wenn er derartige Themate mit den Kindern bespricht. Es mögen aber der Katechet sowohl als der Lehrer sorgfältig beachten, welch ein großer Unterschied ist zwischen frommer Behandlung und handwerksmäßiger Betreibung. Soll jenes höchste Ziel der Liebe Gottes auch nur anfangsweise erreicht werden, so hat nicht bloß der Gegenstand des Unterrichtes, sondern auch die Weise seiner Besprechung religiös zu sein, durchweht und getragen von heiliger Ehrfurcht. Gedenken wir, um den rechten Ton zu treffen, der zarten Innigkeit des Verhältnisses, in welchem sich ein unverdorbenes, in der heiligen Taufe adoptiertes Kind zu Gott dem himmlischen Vater fühlt! Jener giftige Opferhauch, der vom Altar der vergötterten Natur sich ausbreitet und heutzutage so viele blendet, hat seine Seele noch nicht oder wenigstens nicht tödlich infiziert; es glaubt leicht und freudig, wenn ihm Gott als der fortwährende Spender alles Guten in würdiger Sprache und mit frommem Herzen vorgestellt wird. Die Vorbereitung, welche der Katechet seinen Vorträgen vorangehen lassen soll, hat sich nicht bloß auf die klare Zubereitung des Unterrichtsstoffes, sondern auch darauf zu erstrecken, daß er sein Gemüt wie ein musikalisches Instrument recht zu stimmen und in der geeigneten Stimmung zu erhalten bemüht ist. Das gelingt nicht ohne die Liebe. So gilt auch für das katechetische Arbeiten das apostolische Wort: „Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle" (1 Kor. 13, 1).

Mit der 11. Katechese schließt ein Abschnitt des Unterrichtes. Alles, was von der 3. Katechese an vorgetragen worden ist, kann als eine Erklärung des ersten Glaubensartikels betrachtet werden. Mit der 12. Katechese geht der Unterricht zur einleitenden Erklärung jener Artikel des Apostolischen Symbolums über, welche vom Erlöser handeln. Es ist also darauf zu sehen, das Zusammengehörige auch im Zusammenhang zu behandeln. Andere Unterweisungen, z. B. über das Morgen- und Abendgebet, über das andächtige Anhören der heiligen Messe u. dgl., mögen jetzt, wenn es die Umstände so rätlich erscheinen lassen, in den Lehrgang eingeschoben werden, ehe zur folgenden Katechese übergegangen wird. Die Katechesen 12, 13 und 14 sind in möglichst naher Verbindung zu behandeln.

12. **(Die erste Sünde.)** Der nächste Zweck dieser und der folgenden Katechese ist Belehrung — Belehrung darüber, wie die Sünde und der Tod in die Menschenwelt eingedrungen sind. In Verbindung damit soll als praktische Frucht in den Herzen der Kinder Abscheu vor der Sünde angeregt, der Entschluß vorbereitet werden, sie als die Quelle aller Übel zu meiden.

Notwendig wird hierbei, über den Begriff der Sünde zu reden, wenigstens da, wo am Unterrichte Kinder des dritten Schuljahres teilnehmen. Es ist jedoch die begriffliche Form zu vermeiden, dagegen das klar herauszustellen, was die Sünde zur Sünde macht — der Ungehorsam gegen das göttliche Gebot. Die innere Häßlichkeit der ersten Sünde und der Sünde überhaupt jetzt schon, wo es sich vorerst um die richtige Erfassung des formalen Wesens derselben handelt, erörtern zu wollen, wäre nach meinem Dafürhalten ein ungeeignetes Lehrverfahren. Noch tadelnswürdiger und geradezu verwerflich scheint mir das Unternehmen jener Katecheten, welche die Unterscheidung zwischen Tod- und läßlicher Sünde schon gleich da, wo sie zum erstenmal mit den Kindern über die Sünde reden, anbringen. Selbst in der Oberklasse muß man im Gebrauch jener Unterscheidung vorsichtig sein, damit sie nicht zur Abschwächung des sittlichen Zartsinnes wirke. In den Unterricht der unteren Katechumenenabteilung gehört sie gar nicht, auch beim ersten Beichtunterricht ist sie entbehrlich[1].

[1] In der Diözese Rottenburg müssen die Kinder im zehnten Lebensjahr zu der heiligen Beicht geführt werden. Kann ein Kind in diesem Alter eine Todsünde begehen? Und wenn diese Frage namentlich bei geistig entwickelten Kindern nicht verneint werden kann, soll dann der Unterschied zwischen Tod-

Es wäre eine ganz vergebliche Mühe, solchen Kindern, für welche unsere Katechesen bestimmt sind, die Folgen der ersten Sünde mit dogmatischer Genauigkeit auseinandersetzen zu wollen. Der Ausdruck, welchen unsere Katechese sub n. 3 gebraucht, bezeichnet die Sache vollständig. Das „Unglück an Leib und Seele" hat der Katechismus-Unterricht genauer zu bestimmen, und eben darin besteht der Fortschritt des Unterrichts. Für jetzt soll die Erklärung mehr Schilderung als Definition sein — Schilderung zum Zweck, das aus der Sünde geflossene Elend im Gegensatz zum Glück des Paradieses recht anschaulich vor die Seele der Kinder treten zu lassen. Bei diesem Verfahren wird der Katechet sich zu überzeugen die Gelegenheit haben, daß der Vortrag tiefen Eindruck auf die Katechumenen macht, während jenes verfrühte Dogmatisieren kalt läßt und Verwirrung erzeugt.

13. **(Die Erbsünde.)** Das Lehrstück über die Erbsünde gehört zu denen, deren Behandlung in der unteren Klasse mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist. Aber so schwer es auch fallen mag, diese Lehre den jüngeren Katechumenen wahr und klar vorzutragen, sie darf weder übergangen noch nebenbei berücksichtigt werden. Einen je größeren Haß gewisse Pädagogen gegen das Dogma vom erbsündlichen Übel hegen, eine desto größere Sorgfalt hat ihm die christliche Katechese zuzuwenden und dasselbe durch alle Lehrstufen hindurch mit sich vertiefender Gründlichkeit zu behandeln. Auf dieser fundamentalen Wahrheit ruht die ganze Erlösungslehre; sie löst das große Rätsel des inneren und äußeren Lebens, sie bewahrt den Menschen vor Selbstverblendung und Überhebung. Gewiß würden sich nicht so viele Fälle der Geistesstörung und des Selbstmordes ereignen, wenn man diesen Unglücklichen in der Jugend statt des Menschen der Philosophen und der Romandichter den wahren, wirklichen Adamssohn gezeigt hätte. Die Erkenntnis des menschlichen Elends und seiner Quelle würde sie in den Anforderungen an das zeitliche Leben genügsamer gemacht haben und würde ihnen ein Antrieb zum gläubigen Festhalten dessen geworden sein, was sie über den

---

und läßlicher Sünde beim ersten Beicht-Unterricht nicht hervorgehoben und gesagt werden, daß man durch die Todsünde die in der Taufe erlangte heiligmachende Gnade verliert, die Hölle verdient u. s. w., damit dadurch der Abscheu vor der Sünde, das Verlangen nach der Wohltat des heiligen Sakramentes größer werde? Was soll ferner den Kindern gesagt werden, wenn man über die innere Wirkung dieses Sakramentes spricht?

(Anmerkung des Herausgebers.)

Erlöser gehört haben. Viele glauben nicht an den Erlöser, d. h. sie fallen von diesem Glauben ab, weil sie voll Verblendung eines Erlösers nicht zu bedürfen wähnen. Hiermit ist das praktische Ziel angegeben, das durch die Katechese über die Erbsünde jetzt und später angestrebt werden soll. Schon die jüngeren Katechumenen sind hierüber so zu unterweisen, daß sie ihren Zustand als den Zustand unglücklicher Adamskinder erkennen lernen und infolge hiervon zur Sehnsucht nach dem Heile in Christus angeregt werden. Die Behandlung des Lehrstückes darf sich also nicht auf die nackte, trockene Darlegung des Sachverhaltes beschränken. Sie hat so zu geschehen, daß der Trauerton, der durch die ganze Schöpfung geht, an die Seele der Katechumenen anschlage. Wie von selbst werden sie sich dann angetrieben fühlen, aus der Tiefe des Herzens zu beten: „Erlöse uns von dem Übel!"

Die schon angedeutete Schwierigkeit besteht einerseits darin, den Kindern das Übergehen der ersten Sünde und ihrer Folgen auf alle Menschen als eine gerechte Zulassung Gottes klar zu machen und anderseits die Folgen selbst zu bezeichnen. Das erstere habe ich durch eine Parabel zu veranschaulichen versucht und das andere dadurch erleichtert, daß ich das erbsündliche Übel in eine allgemeine Fassung brachte und in der Hervorhebung der einzelnen Folgen auf das Notwendigste mich beschränkte. Es ist Sache des späteren Katechismus-Unterrichtes, das „Elend", welches von Adam auf die Seele aller seiner Nachkommen übergeht, genauer als Verfinsterung des Verstandes und Schwächung des Willens zu bestimmen.

Unter den Folgen der ersten Sünde muß indes eine schon frühzeitig so klar, als es sich tun läßt, im Unterrichte besprochen werden, nämlich die Begierlichkeit (prava concupiscentia). Die Katechumenen, welche wir bei unseren Katechesen im Auge haben, stehen in einem Alter, wo die bösen Neigungen erwachen, wo diese mit dem Antrieb der Gnade zum Guten sich in Widerspruch setzen und bereits, namentlich bei schlecht erzogenen Kindern, mit bedenklicher Stärke sich geltend zu machen anfangen. Die Kinder müssen wissen, woher dieses Unkraut ihres Herzens kommt, und daß es Pflicht ist, dasselbe auszurotten. Ein Katechet, welcher hierüber erst später die nötige Belehrung geben würde, hätte sich ohne Zweifel eines nicht geringen Versäumnisses schuldig gemacht. Wie aber läßt sich die prava concupiscentia auf eine den jüngeren Schülern faßliche Weise bestimmen? Zu sagen, die Seele „ist bös geworden", entspricht nicht dem katholischen Dogma. Auch eine andere, von den Katecheten nicht selten gebrauchte Ausdrucksweise kann nicht gebilligt

werden, wenn nämlich den Kindern gesagt wird: „Die Menschen haben von jetzt an eine größere Freude am Bösen als am Guten.“ Die „Freude am Bösen“ ist das dämonische Siegel, nicht das angestammte Übel der Menschen. Selbst im Zustande des Falles trägt der Mensch eine unausgetilgte Liebe zum Guten in sich; dagegen aber findet er mit dem Erwachen des Bewußtseins, daß ihm das Böse nahe liegt, welches er nicht will. „Ich habe Freude am Gesetze Gottes dem inneren Menschen nach; ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet“ (Röm. 7, 22. 23). Man wird also die Darstellung anders fassen müssen, um nicht gegen die Wahrheit in einem so wichtigen Lehrpunkt zu verstoßen. Der Ausdruck: „Wir sind zum Bösen geneigt“, oder: „Wir erben die Neigung zur Sünde“, scheint mir für jüngere Kinder unbrauchbar, weil unverständlich. Darum habe ich es vorgezogen zu sagen: Es ist durch die erste Sünde die böse Lust, das Verlangen nach dem Bösen, in der menschlichen Seele entstanden. Daß es die sittliche Aufgabe des Menschen sei, der bösen Lust Widerstand zu leisten, wird im Lehrstück über Kain und Abel weiter besprochen.

Im Hinblick auf das vage Gerede, das sich einige Katecheten vor den „Kleinen“ erlauben, sei noch beigefügt, daß man nicht lehren darf: „Durch die Sünde Adams sind alle Menschen der Hölle schuldig geworden.“ Das ist nicht Lehre der Kirche, und die Kinder, welche unter der Hölle sich die Strafe des Feuers zu denken pflegen, würden in Versuchung geführt, Gott als einen ungerechten Richter zu betrachten. Die Theologen lehren ganz allgemein, daß die Verdammung zur Hölle in jenem Sinne (poena sensus) nur eine Strafe für persönliche Sünden sein könne.

Das Privilegium der allerseligsten Jungfrau bezüglich der Erbsünde kommt jetzt noch nicht zur Sprache. Zuerst die Regel, dann die Ausnahme. Im zweiten Teil, wo über die Mutter Gottes und ihre Ausstattung mit Gnade geredet wird, soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß ihre Seele ganz unbefleckt bewahrt worden ist. Dagegen wird es sich empfehlen, etwa bei der Repetition kurz und ohne nähere Begründung des Gnadenvorzuges der allerseligsten Jungfrau zu gedenken.

14. **(Gottes Barmherzigkeit gegen Adam.)** Wollte man streng an die geschichtliche Ordnung sich halten, so wäre über die Barmherzigkeit, welche Gott gegen Adam gezeigt hat, vor der über ihn gefällten Strafsentenz zu reden. Die Barmherzigkeit ging der Gerechtigkeit voraus nach

dem Worte des Psalmisten: „Er liebet Barmherzigkeit und Gericht“ (Ps. 32, 5). Aus mehreren Gründen aber, insbesondere deshalb, weil die Kinder die Verheißung des Erlösers in ihrer ganzen Bedeutung nicht zu erfassen vermögen, wenn ihnen nicht zuvor das Unglück der ersten Sünde expliziert worden ist, empfiehlt sich für jetzt die Reihenfolge der Lehrstücke in der von uns befolgten Ordnung.

Die Wichtigkeit des gegenwärtigen Lehrstückes und die Notwendigkeit, dasselbe mit Sorgfalt zu behandeln, leuchtet von selbst in die Augen. Nichts ist dem gefallenen Menschen notwendiger und tröstlicher, als zu erfahren, daß Gottes Barmherzigkeit gleich im Anbeginn sich kundgegeben und in Christo eine Quelle der Reinigung von Sünden eröffnet hat. Gewiß hat schon der erste religiöse Unterricht die Aufgabe, die Kinder hierüber zu belehren, einerseits um durch diesen erhabenen Aufschluß ihre Erkenntnis und Liebe Gottes zu fördern, und anderseits um dieselben von der Zeit an, wo sie zu sündigen fähig sind, an jene Quelle zu führen. Die Art und Weise jedoch, wie aus derselben die Sündenvergebung zu schöpfen sei, kann für jetzt nur angedeutet werden. Über die Reue, wie sie zu erwecken sei, gebe der Katechet bei der Repetition des Lehrstückes eine kurze Anleitung.

Sehr nachdrücklich muß gleich vom Anfange an hervorgehoben werden, daß die Erlösungsgnade ein durchaus freies, unverdientes Geschenk des barmherzigen Gottes ist. Aus reinem, überschwenglichem Erbarmen ist sie uns zugewendet worden. Der Apostel Paulus wird nicht müde, dieses Moment immer und immer wieder in seinen Briefen zu betonen, um die dankbare Gegenliebe zu Gott in den Herzen anzufachen. Es wäre eine ganz törichte Furcht, es möchten die Kinder einen zu weiten Begriff von der Barmherzigkeit Gottes sich aneignen und die Gefährlichkeit der Sünde weniger fürchten. Predigen wir die Wahrheit, sie macht frei von den Banden der Sünde.

Die Worte des Proto-Evangeliums müssen bei Katechumenen der unteren Klasse unberücksichtigt bleiben; denn eine Erklärung des Wortlautes ist hier noch nicht möglich. Für jetzt ist genug geschehen, wenn die Kinder mit dem Inhalt jener ersten Verheißung in der Hauptsache bekannt gemacht werden. Über das „Weib“, die andere Eva, durch welche Gott den Erlöser geben werde, können bei der Besprechung des zweiten Blattes der Herderschen Bilderbibel ein paar Worte angebracht werden. Bei der Erklärung des Begriffes „Erlöser“ muß darauf geachtet werden, daß die Befreiung aus der Knechtschaft des Teufels nicht zu stark hervorgehoben werde. Kinder dieses Alters sind

noch nicht fähig, eine geistige, moralische Unterjochung sich zu denken; sie würden, wenn von den Menschen als den Gefangenen des Teufels geredet würde, zu einer grell-sinnlichen, unwahren Anschauung veranlaßt werden.

Die Bekehrung und Begnadigung des ersten Menschenpaares wird in unserer Katechese als eine ganz sichere Lehre vorgetragen, wie sie es in der Tat ist. Im Buche der Weisheit 10, 1 und 2 heißt es: „Die Weisheit hat den bewahrt, der zuerst von Gott zum Vater des Erdkreises gemacht worden, da er allein geschaffen war; **sie zog ihn auch aus seiner Sünde heraus** und gab ihm Kraft, alles im Gehorsam zu erhalten." Zu dieser Stelle bemerkt ein älterer Exeget: „Es folgt hieraus mit der Sicherheit des Glaubens, daß Adam Verzeihung jener Sünde erlangt hat, welche er durch den Genuß des verbotenen Apfels begangen hat. Ferner ist es allgemeine Lehre der Väter unter Zustimmung der ganzen Kirche, daß Adam später in keine schwere Sünde mehr gefallen sei, sondern zugleich mit Eva eine ununterbrochene ernste Buße geleistet habe, und daß sie beide mit dem ewigen Heil beschenkt worden seien" (Tirinus). Der erste Mensch der erste Büßer — ist eine Wahrheit, die im Religionsunterricht jetzt und später fruchtbar sich verwenden läßt.

15. **(Kain und Abel.)** Die Geschichte von Kain und Abel ist in mehrfacher Beziehung lehrhaft und verdient schon in den Unterricht der jüngeren Katechumenen aufgenommen zu werden. Was kann notwendiger sein als frühzeitige Belehrung über die Bedeutung der inneren Moralität und über die Pflicht des Kampfes gegen die ererbte böse Lust? Diese zwei Grundlehren der Moral, welche täglich und stündlich im Leben des Christen zur Befolgung kommen sollen, sind in die Herzen der Katechumenen aufs frühzeitigste so tief als möglich einzuschreiben. Dazu bietet die biblische Erzählung von Kain und Abel eine geeignete Gelegenheit. Die Schilderung des Unglücks, welches über den Brudermörder gekommen, der Fluch der Sünde, macht den tiefsten Eindruck auf die Kinder. So werden sie auf das nachdrücklichste und anschaulichste darüber belehrt, welche Folgen es hat, wenn der Mensch, anstatt auf die Stimme Gottes zu hören, den Anreizungen des verderbten Herzens folgt. Diese Warnung ist als die Hauptfrucht der gegenwärtigen Katechese anzustreben.

Es wird aber das Lehrstück zum großen Teil um seinen Eindruck gebracht, wenn bei der Behandlung in der unteren Klasse zu viel aus dem Katechismus beigezogen wird. So ist es gewöhnlich, daß dabei der Be-

griff des Opfers erörtert und in schulgerechter Fassung den Kindern eingeprägt wird. Definitionen sind im ersten Unterricht soviel als möglich zu vermeiden; auch über das Opfer brauchen die Kinder für jetzt keine. Man lasse sie erst nach einigen Beispielen, wie hier am Opfer Abels und Kains, anschauen, was zu einem Opfer gehört und wie es dabei zugeht; später kommt dann die Zeit, aus den Beispielen den Begriff abzuleiten. Ähnlich verhält es sich mit der Lehre vom Gewissen, vom Neid, von den himmelschreienden Sünden. Der Katechet, welcher diese Sachen schon hundertmal behandelt hat, täuscht sich leicht und meint, es schließen sich derartige Reflexionen ganz von selbst an die Geschichte an. In den Augen der Kinder, welche die Geschichte zum ersten- oder andernmal hören, verhält es sich ganz anders. Jene Einschiebsel erschweren ihnen das Verständnis des Tatsächlichen, und das Ergebnis ist Erdrückung des Geistes, Verwirrung. Später, wenn in der oberen Abteilung dieselbe Geschichte wieder zur Behandlung kommt, sind jene Katechismus-Lehrsätze ganz am Platze; für jetzt sorge der Katechet, daß die Geschichte als solche klar erfaßt werde und tiefen Eindruck hervorbringe.

Die Heilige Schrift sagt nicht, auf welche Weise Gott sein Wohlgefallen am Opfer Abels zu erkennen gegeben hat. Im Zusammenhalt mit anderen Stellen der Heiligen Schrift (3 Mos. 9, 24; Richt. 6, 21; 1 Par. 21, 26; 2 Par. 7, 1; 1 Kön. 18, 38; 2 Makk. 1, 32; Hebr. 11, 4) kann kaum bezweifelt werden, daß ein vom Himmel gefallenes Feuer die Gaben Abels verzehrt habe. Die bezüglich des Opfers des Kain da und dort ausgesprochene Annahme, derselbe habe durch Wahl geringer, wertloser Gegenstände eine Verachtung Gottes an den Tag gelegt, hat in der biblischen Darstellung keinen Halt; zudem ist sie zum Zweck des Unterrichtes nicht förderlich, sondern steht damit im Widerspruch. Nur dann tritt der Wert der inneren Religiosität, zu deren Veranschaulichung sich das ungleich aufgenommene Opfer der beiden Brüder gut verwenden läßt, recht klar hervor, wenn Kains Opfer als ein äußerlich unmangelhaftes, als ein solches dargestellt wird, zu dem der Opfernde die besten Gaben seines Fleißes genommen hat. So steht der Satz im hellen Licht: Gott sieht auf das Herz des Gebers, — die Gesinnung des Opfernden verleiht dem Opfer den wahren Wert.

Es ist gefragt worden, ob der Katechet den Kindern sagen dürfe, Kain sei verdammt worden und brenne im Feuer der Hölle. Mir scheint es ganz unzweifelhaft zu sein, daß der Katechet hierzu kein Recht hat, einfach deshalb nicht, weil weder die Heilige Schrift noch eine

überlieferte Offenbarung sich über das Endschicksal des Brudermörders ausspricht. Das Fluch-Urteil lautet nur auf zeitliche Strafe. „Darum sollst du verflucht sein **auf der Erde.** . . . Wenn du sie bebaueſt, wird sie dir ihre Früchte nicht geben; unstet und flüchtig sollst du **auf Erden sein**" (1 Mos. 4, 11 und 12). Dieser über Kain verhängte Fluch war eine Exkommunikation, ganz in der gleichen Absicht, in welcher auch die Kirche den Bann über gewisse Frevler ausspricht. Vom Brudermörder gilt also dasselbe, was der Apostel Paulus über den Blutschänder zu Korinth sagt: „Er ist dem Satan übergeben worden zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tage unseres Herrn Jesu Christi" (1 Kor. 5, 5). Ob nun Kain der Absicht des göttlichen Erbarmens entsprochen habe, wenn auch erst nach langer, schwerer Züchtigung, oder ob er im Abgrund der Verzweiflung versunken sei, wissen wir nicht. Die Schriftstelle im Buche der Weisheit 10, 3 auf den ewigen Untergang desselben zu deuten, hat man kein Recht. „Er ging zu Grunde" heißt zunächst nur, er sei in den Abgrund der Sünde gefallen. Vor jüngeren Katechumenen über die Frage sich auszusprechen, liegt gar keine Veranlassung vor; in der oberen Klasse stelle der Katechet die Sache so dar, wie sie ist, und sage: Wenn Kain in Unbußfertigkeit und Verzweiflung verharrt bis ans Ende, so hat ihn nach dem zeitlichen der noch schrecklichere ewige Fluch Gottes getroffen. Der Römische Katechismus spricht sich mit großer Vorsicht also aus: „Einige überlassen sich wegen ihrer begangenen Sünden so sehr der Trauer und dem Gram der Seele, daß sie sogar an ihrem Heile völlig verzweifeln; als ein solcher kann vielleicht Kain betrachtet werden (qualis fortasse Cain videri potest)." Über dieses „Vielleicht" hinauszugehen, wäre ungerechtfertigt, denn es steht demselben ein anderes „Vielleicht" gegenüber, daß nämlich Kain, der Typus der christusmörderischen Juden, am Ende seines Lebens die Gnade der Bekehrung erlangt habe, wie auch die Juden am Ende der Zeit bußfertig in die Kirche eingehen werden (Röm. 11, 22 ff.).

Wenn das Lehrstück in der Weise unserer Katecheſe durchgenommen worden ist, so kann die Geschichte von „Kain und Abel" den Schülern des dritten Jahres als Memorier-Aufgabe bestimmt werden. Der Lehrer bezeichne die Abschnitte, die je als eine Memorier-Aufgabe anzusetzen sind, und erläutere vorher, was der Erläuterung noch bedarf.

16. **(Die Sündflut.)** Soll die Katecheſe über die Sündflut vor jüngeren Katechumenen ihren Zweck erreichen, so muß mit Sorgfalt darauf gesehen werden, daß das furchtbare Strafgericht nach seinen Haupt-

zügen klar und ergreifend erzählt werde. Hier ebensowenig als bei anderen rein geschichtlichen Stoffen darf unterlassen werden, das Erzählte in zusammenfassende Sätze zu formulieren und von den Kindern gemeinsam sprechen zu lassen. Es ist nicht zweckmäßig, bei Nebensächlichem zu verweilen. Man überlasse das der späteren Behandlung vor älteren Schülern. Wird diese Regel elementaren Verfahrens, das zunächst die Hauptsache mit Fernhaltung des Unwesentlichen ins Auge faßt, nicht befolgt, so bleibt im Gedächtnisse der Kinder vielleicht das eine oder andere Bildchen hängen, die Größe der Arche, das Verstreichen derselben mit Pech, das Ausfliegen des Raben und der Taube u. dgl.; das Gesamtbild aber bleibt im Dunkel, ihr Verstand bringt die Übersicht des Ereignisses nicht zuwege, das Gemüt wird nicht ergriffen.

Welches aber der Hauptzweck sei, der durch den Vortrag dieses Lehrstückes erreicht werden soll, braucht kaum bemerkt zu werden. „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit." Nicht bloß jene kindliche Furcht (timor filialis), welche die Tochter der Liebe ist, muß in den Herzen der Kinder gepflanzt werden. Auch die sogen. knechtische Furcht (timor servilis) gehört zu den Grundlagen der religiösen Sittlichkeit. Wo dieser Wächter der Seele fehlt, wird die Tugend nicht lange gesichert bleiben. Die meisten Menschen sind derart, und alle kommen in solche Zustände, daß nur die Furcht vor Strafe dem andringenden Strom der Sünde den wehrenden Damm entgegenstellt. Aus diesem Grunde zielen unsere Katechesen hier und anderwärts darauf ab, die Herzen der Kinder mit der Furcht vor dem strafenden Gotte zu durchbohren. Wird die Katastrophe der Sündflut in großen Zügen, einfach und faßlich vorgetragen, und fließt der Vortrag aus einem Herzen, das selbst von der Furcht des Herrn durchdrungen ist, so werden die Kinder von einer überwältigenden, unsichtbaren Macht ergriffen; ihre Seele zittert bis ins Innerste hinein gleich dem See, in welchen ein gewaltiger Stein geworfen wird. Hat der Katechet nichts von einem solchen Eindruck wahrgenommen, so darf er davon Veranlassung nehmen, über seine Unterrichtsweise eine Selbsterforschung anzustellen, ob er sich gehörig vorbereitet habe, ob er nicht schwätze statt lehre, die heilige Wahrheit durch unwürdige Manieren entkräfte, ob es nicht in der Schule an der nötigen Disziplin fehle u. dgl. Oft liegt der Fehler darin, daß zu vielerlei Bemerkungen über die Sünde, ihre Häßlichkeit und Strafbarkeit u. dgl. angeflickt werden. Die Tatsache soll reden!

Das Wort „gottlos", welches in der Katechese verwendet ist, gehört zu jenen tief bedeutsamen Wörtern, an welchen die deutsche Sprache

reich ist. Das ganz populäre Wort, schon den jüngeren Katechumenen leicht verständlich, bezeichnet den tiefsten Grad sittlicher Versunkenheit, gibt aber zugleich an, wie der Mensch in die Tiefe des Lasters falle, dadurch nämlich, daß er von Gott sich trennt. Ein Mensch ohne Gott ist ein Mensch ohne Tugend. Solche Wörter sind für den Katecheten von großem Werte.

Unbedenklich und ohne Erläuterung darf gesagt werden, Gott sei beim Anblick der vielen Sünden betrübt, traurig geworden. Der Versuch einer Erklärung würde für jetzt nicht gelingen, er würde schaden durch Abschwächung des Eindruckes. Warum sollen wir denn über Gott nicht reden dürfen in den Worten der Heiligen Schrift? Noch weniger darf sich der Katechet scheuen, den Zorn Gottes zu betonen. Das ist nicht etwa eine veraltete alttestamentliche Anschauung. Selbst der hl. Johannes bedient sich in der Offenbarung dieser Sprache, und die Kirche betet: flagella tuae iracundiae, quae pro peccatis nostris meremur, averte. Die Sündflut war ein „Tag des Zornes", ein Vorbild von jenem andern dies irae, an welchem die Welt durch Feuer wird gereinigt werden.

Daß Noe hundert Jahre an der Arche gebaut habe, ist traditionelle Annahme. Doch ist diese Angabe mehr als runde Zahl, nicht als genaue Zeitbestimmung zu betrachten.

Aus der Stelle 1 Petr. 3, 19 und 20 folgt als eine sichere, von den Theologen ganz allgemein angenommene Wahrheit, daß viele von denen, welche im Strafgericht des Wassers den leiblichen Tod gefunden haben, vorher noch durch die Barmherzigkeit Gottes, welche allen zeitlichen Strafgerichten beigemischt ist, zur bußfertigen Gesinnung gelangt sind und ihre Seelen gerettet haben. Der spätere Unterricht darf das nicht übergehen. Jetzt schon können, wenn das betreffende Bild aus der Herderschen Bilderbibel besprochen wird, einige Worte darüber angebracht werden. Zwei Figuren des Bildes, nämlich die Mutter, die ihre Hände flehend zum Himmel erhebt, und der Mann neben ihr, welcher mit verhülltem Antlitz und gesenktem Haupte dasitzt, können als solche Personen aufgefaßt und erklärt werden, welche reumütig ihrer Sünden gedenken und das göttliche Erbarmen anrufen. Die Kinder nehmen die Mitteilung, daß einige Menschen noch vor dem Sterben die Gnade der Verzeihung erlangt haben, mit herzlicher Befriedigung auf. Entspricht dies ja so ganz ihrer Anschauung von Gott als einem Vater, der selbst beim Strafen seiner Barmherzigkeit nicht vergißt.

Die Ableitung des Begriffes der Gerechtigkeit Gottes, welche in unserer Katechese zum Schlusse beigefügt ist, kann auch bis zur Repetition des Lehrstückes verschoben werden. Beim Fragen darüber sind die beiden anderen bereits behandelten Beispiele, nämlich die Strafe der abgefallenen Engel und die Strafe Kains, herbeizuziehen, d. h. die Kinder sind durch heuristische Fragen daran zu erinnern, um daraus den Begriff zu entnehmen. Es wird zweckmäßig sein, über Noe für jetzt das Wort „gerecht" nicht zu gebrauchen. Die jüngeren Katechumenen würden in Verwirrung geraten, wenn dasselbe Wort in der gleichen Katechese in ganz verschiedener Bedeutung gebraucht würde. Wird aber die Geschichte der Sündflut vor älteren Katechumenen behandelt, so ist eine passende Gelegenheit geboten, auf jenen Unterschied einzugehen und denselben genau zu erörtern. Von selbst finden sich die Kinder nicht zurecht über das oft gehörte, bald in diesem bald in jenem Sinne gebrauchte Wort.

Über die Langmut Gottes, welche sich bei der Bestrafung der gottlosen Welt gezeigt hat, genügt es, das Sachliche in die Erzählung aufzunehmen; der Begriff bleibt unbesprochen.

17. **(Die Verkündigung der zehn Gebote.)** Bis hierher wird unsere für die untere Klasse getroffene Auswahl des Stoffes keiner wesentlichen Beanstandung unterliegen, wenigstens nicht von seiten derer, welche sich bei der Erteilung des ersten religiösen Schulunterrichtes soviel als möglich an die Biblische Geschichte anschließen. Von jetzt ab wird es dagegen manchem scheinen, als ob wir dem Abschluß des ersten Teiles zu rasch zueilen. Hätten nicht über Abraham, Isaak und Jakob, die Stammväter des auserwählten Volkes, noch einige Katechesen aufgenommen werden sollen? Wenn die Schulverhältnisse anderswo derart sind, daß die Schüler des zweiten und dritten Schuljahres eine besondere, von den Schülern des ersten Jahrganges ganz getrennte Abteilung bilden, oder wenn selbst Schüler des vierten Jahres noch an dem auf den Katechismus vorbereitenden Unterricht teilnehmen, so kann resp. muß der historische Stoff vermehrt werden. Dieser Fall scheint im Religionslehrplan für die Diözese Rottenburg (Ordinariats-Erlaß vom 22. März 1870) vorgesehen zu sein, wenn daselbst unter dem Lehrstoff der ersten Abteilung die „Auserwählung des Volkes Gottes in den drei großen Patriarchen" bezeichnet ist. Solche Verhältnisse dagegen, wie wir sie für unsere Katechesen voraussetzen, also Schulen, in welchen die drei jüngsten Schülerjahrgänge zusammen unterrichtet werden, erlauben nicht, weiteren Stoff aus der Geschichte des Alten Bundes in den Lehrgang aufzunehmen. Hierin werden alle Katecheten mit mir einverstanden

sein, welche sich durch eigene Arbeit bemüht haben, die bisher mitgeteilten Katechesen gründlich durchzunehmen, die darin enthaltenen Tatsachen und Lehren zum klaren, fruchtbaren Eigentum ihrer Katechumenen zu machen. Wenn aus dem Alten Testament noch weitere Geschichten hereingenommen werden, so würde dies die Folge haben, daß für Einübung und Erklärung der notwendigsten Gebete, für die Anleitung zum Betragen in der Kirche und für Einführung in die Meßandacht keine Zeit mehr übrigbliebe; jedenfalls könnte diesem höchst wichtigen Teile des katechetischen Geschäftes nicht die gebührende Sorgfalt zugewendet werden.

Wenn sich jemand daran stoßen sollte, daß in unserer Katechese Moses als Prophet bezeichnet ist, so sei an die weitere Bedeutung dieses Wortes erinnert, wie sie z. B. im Hebräerbrief 1, 1 vorkommt. Selbst Abraham wird in der Heiligen Schrift ein Prophet genannt (1 Mos. 20, 7). Bezüglich des Moses sagt die Heilige Schrift sogar ausdrücklich, daß er der größte unter den Propheten gewesen. „Und nicht stand fürder auf in Israel ein Prophet gleich Moses, den der Herr gekannt hätte von Angesicht zu Angesicht" (5 Mos. 34, 10). Es ist aber für die Schüler des dritten Jahres von Wichtigkeit, daß sie, wenn auch nur im allgemeinen, über die Tatsache des Prophetentums Aufschluß erhalten. Dadurch wird ein vorbereitender Beitrag geliefert zur Erklärung des Katechismusabschnittes, der über Offenbarung und Glaube handelt.

Der Dekalog gehört unzweifelhaft zu den Bestandteilen des ersten religiösen Unterrichtes. Das wird auch allgemein anerkannt. Die zehn Gebote enthalten ja das Gesetz, welches Gott jedem Menschen ins Herz geschrieben hat. Mit dem Erwachen der Vernunft sollen die Kinder innewerden, daß sie sittliche Geschöpfe sind, verpflichtet, ihren Willen in Übereinstimmung zu bringen mit dem Willen des Schöpfers. Es ist darum ganz geeignet, ihnen zu eben der Zeit, wo sie in die Unterscheidungsjahre eintreten, die Grundgesetze des sittlichen Lebens zu publizieren, was nicht anschaulicher und eindringlicher geschehen kann, als daß man ihnen das Ereignis auf Sinai erzählt. Durch die äußere Schrift wird die innere beleuchtet; sie hören von außen deutlich, was innen noch unklar sich ausspricht.

Der Katechet unterlasse nicht, die zehn Gebote mit Ernst und Nachdruck vorzusprechen, im Bewußtsein, als göttlicher Gesandter vor den Kindern zu stehen. Vorerst ist es nicht notwendig, dieselben von den Kindern aufsagen zu lassen. Es geschehe zunächst die feierliche Publi-

kation. Der tiefe Eindruck, den das würdevolle Vorsprechen auf die Gewissen der Kinder ausübt, wird den Katecheten überzeugen, daß sie in den zehn Geboten die Gebote ihres Schöpfers anerkennen, die Grundnormen des Handelns, welche kein Mensch ungestraft übertreten darf.

Ganz absichtlich ist bei der Erzählung der Umstände, unter welchen die Gebote verkündet worden sind, auf Erweckung der Furcht hinzuwirken. Weiser als Gott selbst kann kein Pädagog verfahren. Daß es aber die Absicht Gottes gewesen sei, die am Sinai versammelten Israeliten mit Furcht zu durchdringen, bezeugt Moses, welcher nachher zum zitternden Volke sprach: „Fürchtet euch nicht; denn um euch zu prüfen, kam Gott, und daß Furcht vor ihm in euch wohne, und ihr nicht sündiget" (2 Mos. 20, 20). Zu dieser Stelle gibt die Übersetzung der Heiligen Schrift von Loch und Reischl die passende Bemerkung: „Sie sollen die unbegründete Furcht vor dem Tode ablegen, aber die wahre Ehrfurcht bewahren, damit sie nicht durch Ungehorsam gegen Gottes Gebote sündigen, nachdem er ihnen durch die herrlichen und schreckenden Kundgaben bewiesen hatte, daß er Macht habe, sie zu züchtigen." In Beziehung auf das praktische Lehrziel schließt sich also die 17. Katechese aufs engste der 16. an; beide Katechesen wollen die Kinder mit der Furcht des Herrn durchdringen. So wird das Erdreich durch Auflockerung für die Aufnahme des Samens zubereitet. Nachdem die Herzen der Katechumenen heilsam erschüttert worden sind, wird man hoffen dürfen, daß die Publikation der Gebote und die Erklärung derselben nicht ohne Frucht bleibe.

Wenn das Bild der Herderschen Bilderbibel (Gott gibt die zehn Gebote auf Sinai) gezeigt und erläutert wird, so muß bemerkt werden, daß Gott auf Sinai nicht sichtbar erschienen ist. Die Heilige Schrift hebt dies ausdrücklich hervor: „Es sprach der Herr zu euch aus des Feuers Mitte; seiner Worte Laut habet ihr gehört, aber eine Gestalt durchaus nicht gesehen" (5 Mos. 4, 12).

18. und 19. **(Erklärung der zehn Gebote.)** Während darüber, daß der Dekalog eine frühzeitige Verwendung beim Religionsunterricht zu finden habe, soviel als keine Meinungsverschiedenheit obwaltet, gehen die Ansichten über das Maß der in der unteren Klasse erforderlichen Erklärung desselben auseinander. Nach meinem Dafürhalten reichen zwei Katechesen hin, um darüber für jetzt das Notwendige beizubringen.

Manche von jenen Katecheten, welche eine weiter ins Detail eingehende Erklärung der zehn Gebote schon für die jüngeren Katechumenen

verlangen, stellen dieses Verlangen, meine ich, aus der Ferne; sie haben sich die Sache, wie sie sich in Wirklichkeit durchführen läßt, nicht durch eigene Tätigkeit in der Schule klar gemacht. Jenem Verlangen liegt außerdem eine unrichtige Auffassung dessen zu Grunde, was bei jüngeren Katechumenen vor allem not tut. Wird ein junger Baum gepflanzt, so sieht eine richtige Behandlung ganz besonders auf die Pflege der Wurzel und des Stammes. Mehrere Jahre lang werden die Zweige zurückgeschnitten, damit der Baum nicht zu früh in die Breite schieße. Er wird sozusagen genötigt, alle Lebenstätigkeit nach innen zu richten und an seiner Bestockung zu arbeiten. Hat nicht der Katechet, der seine Katechumenen zu fruchtbaren Bäumen im Garten der Kirche erziehen will, nach dem gleichen Grundsatze zu verfahren? Darauf also, daß die Wurzeln echter Moralität im weichen Boden der kindlichen Herzen recht reich sich ansetzen und tief eindringen, ist in den ersten Jahren die vorzüglichste Sorgfalt zu richten. Diese Wurzeln aber sind: Glaube an Gott und an das von ihm in Christo bereitete Heil, Ehrfurcht vor seinem heiligen Namen, Liebe und Dankbarkeit gegen ihn wegen seiner Güte, Abscheu vor der Sünde und Furcht vor der Strafe, Erkenntnis der Pflicht des Gehorsams gegen das göttliche Gesetz. Sind diese Wurzeln erstarkt, so wird es dem späteren Unterricht mit der Gnade Gottes gelingen, den Baum mit dem Reichtum der Zweige und mit der Fülle der Früchte auszustatten. Die genauere Explikation der einzelnen Handlungen, in welchen sich die Sittlichkeit nach außen zu entfalten hat, gehört nicht in den grundlegenden Unterricht. Ich halte es also für einen Fehler, wenn schon in der unteren Klasse der Dekalog weitläufig erklärt wird. So viel, als die Kinder für jetzt zur richtigen Normierung ihres Handelns bedürfen, bringt der Unterricht ohnehin. Ihr Pflichtenkreis ist ein ziemlich enger. Was sie zu tun und zu lassen haben, wird ihnen in der Schule und durch das Wort der Eltern so oft nahe gelegt, daß sie selten in Unwissenheit darüber sich befinden. Wenn sie fehlen, so geschieht es meistens aus Leichtsinn, weil jene treibenden und abhaltenden Motive in ihrem Innern nicht stark genug sind. Diese sind vor allem zu pflegen.

Um noch ein paar Worte über die Art und Weise beizufügen, wie im einzelnen bei der Erklärung der zehn Gebote in der unteren Klasse zu verfahren ist, so sei abermals darauf aufmerksam gemacht, welch großes Gewicht auf gutes, würdevolles Vorsprechen des Dekaloges und seiner einzelnen Gebote zu legen ist. Gott selbst hat das getan und hat

uns Katecheten damit den Weg gezeigt, wie wir zu verfahren haben. Nicht durch das Memorieren aus einem Buch, sondern durch das Hören, und zwar durch das Hören aus dem Munde derer, welche Gottes Stelle bei den Kindern vertreten, sollen ihnen die zehn Gebote eingeprägt werden. Der Pfeiler, welcher eine Brücke tragen soll, wird mit vielen Stößen eingerammt. So sind auch die zehn Gebote, diese Grundpfeiler der Gerechtigkeit, durch wiederholtes Vorsagen so tief einzutreiben, daß sie haltbar werden für das ganze Leben und selbst unter den Stürmen der Leidenschaften nicht wanken.

Die Kinder des zweiten Schuljahres sollen sodann unter Mitwirkung des Lehrers den ganzen Dekalog gut memorieren. Von den schwächeren Schülern des ersten Jahres kann das noch nicht gefordert werden; sie sind jedoch anzuhalten, jedes einzelne Gebot nachzusprechen.

Die zu jedem Gebote gegebene Erklärung muß, ehe weiter gegangen wird, kurz abgefragt werden, wobei vornehmlich die Schüler des dritten Jahres zu berücksichtigen sind. Über das, was zum sechsten Gebote gesagt ist, sollen außer den in die Katechese selbst eingefügten Fragen keine weiteren gestellt werden.

Die Annahme, daß drei Gebote auf die erste und sieben auf die zweite Tafel vom Finger Gottes geschrieben worden seien, kann durch keine Angabe der Heiligen Schrift gestützt werden. In der älteren Zeit haben einige der ersten Tafel vier Gebote zugewiesen, indem sie das vierte, weil es von den Pflichten gegen die Stellvertreter Gottes handelt, zu den auf Gott bezüglichen gerechnet haben. Seit der Zeit aber, als der hl. Augustinus über die Gliederung des Dekaloges seine von der abendländischen Kirche akzeptierte Ansicht ausgesprochen hat, darf die Abteilung nach drei und sieben als die allgemeine, durch die Tradition gesicherte betrachtet und von der Katechese gebraucht werden. Auch der Römische Katechismus (p. III, cap. V, n. III) nimmt sie an mit dem Beifügen, daß wir es so von den heiligen Vätern empfangen haben. Diese Scheidelinie zwischen den zehn Geboten zu ziehen, erweist sich schon vor den Kindern der unteren Klasse als sehr zweckmäßig. Die Linie wird eine Lichtbahn für das Verständnis und für das Memorieren.

Was die Formulierung der zehn Gebote anbelangt, so entscheidet darüber der eingeführte Katechismus, es sei denn, daß in einer Gegend eine andere, richtige und zulässige Fassung zur allgemeinen Geltung schon vor der Einführung des Katechismus gelangt wäre. Die Schule hat das, was die Kinder von Haus mitbringen, sorgfältig zu

erwägen, und sie soll in der Regel nur dann, wenn zwingende Gründe es verlangen, das von mütterlicher Hand Aufgebaute niederreißen. Freilich tritt dieser Fall nicht selten ein, denn in der häuslichen Gebetsweise hat sich da und dort ein gedankenlos fortgepflanzter Unsinn festgesetzt. So z. B. ist es unrichtig und darf nicht geduldet werden, wenn das dritte Gebot einigen Kindern in der Form eingeprägt worden ist: „Du sollst Sonn- und Feiertage heiligen." Abgesehen davon, daß von einer Feier des Sonntags im Alten Bunde nicht die Rede ist, muß diese Formulierung deshalb als falsch zurückgewiesen werden, weil darin göttliches und kirchliches Gebot konfundiert, die Heiligung der Feiertage als eine unmittelbar göttliche Vorschrift dargestellt wird.

Die dem vierten Gebot angehängte Verheißung lautet nicht überall gleich. In einem großen Teil der ehemaligen Diözese Konstanz sagen alt und jung: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest und es dir wohl gehe auf Erden." Im Schusterschen und Deharbeschen Katechismus (Mainzer Ausgabe) sind die Satzglieder umgestellt: „auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden". Anderwärts, namentlich in älteren Katechismen, fehlte das eine Stück, und die Verheißung lautet kurz: „auf daß du lange lebest auf Erden". In der neueren Freiburger Bearbeitung des Deharbeschen Katechismus ist der Anhang ganz weggelassen.

So unbedeutend die Verschiedenheit sein mag, ihrer Besprechung kommt zum mindesten ebensoviel Bedeutung zu als der Untersuchung über die richtige Leseart in einem griechischen oder römischen Klassiker. Der Katechet muß bestimmte Stellung zu ihr einnehmen und mit dem Lehrer für dieselbe Formel sich entscheiden, sei es, daß er dem Katechismus folge, sei es, daß er die in der Gemeinde übliche Weise zulasse. In einer und derselben Schule darf ein so wichtiger, so vielmal bald von einzelnen Schülern bald von der Gesamtheit gesprochener Satz nicht verschiedene Gestalt haben. Welche Fassung ist die richtige?

Beim ersten Erwachen des Bedenkens möchte man meinen, die Antwort sei rasch zu Hand, es bedürfe nichts weiter, als die Heilige Schrift zu öffnen da, wo die Verkündigung des Dekaloges berichtet wird, also 2 Mos. 20, 12. Hier heißt es: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest in dem Lande, welches der Herr, dein Gott, dir geben wird." Hiernach wäre zu sagen, daß die kürzere Formulierung den Vorzug verdiene. Doch wir wollen nicht vergessen, daß unter den fünf Büchern Moses' eines den

Namen Deuteronomium, d. h. Wiederholung, zweite Mitteilung des Gesetzes, trägt. Wie ist das vierte Gebot bei der zweiten Verkündigung formuliert? Die betreffende Stelle 5 Mos. 5, 16 lautet: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie befohlen hat der Herr, dein Gott, auf daß du lange lebest und es dir wohl gehe im Lande, welches der Herr, dein Gott, dir geben wird." An dieser zweiten Stelle wird also die Segensverheißung für Kinder in erweiterter Gestalt gegeben, und zwar in der Ordnung der Teile, wie sie in vielen Gegenden herkömmlich ist. Wie aber ist über die im Schusterschen (Rottenburger) und Mainzer Katechismus aufgenommene Umstellung zu urteilen? Auch sie ist berechtigt, sie stützt sich gleichfalls auf die Heilige Schrift. Der Apostel Paulus nämlich ermahnt die Kinder zum Gehorsam gegen die Eltern mit den Worten: „Ehre deinen Vater und deine Mutter; das ist das erste Gebot unter der Verheißung: damit es dir wohl gehe und du langen Lebens seiest auf Erden" (Eph. 6, 2. 3). Als Resultat ergibt sich, daß der Anhang zum vierten Gebot in allen drei Formen zulässig ist. Darum wäre es nicht zu billigen, wenn der Schulunterricht da, wo die Kinder das vierte Gebot in einer der drei Formen bereits zu Hause erlernt haben, damit in Widerspruch treten wollte. Die gänzliche Weglassung des Anhanges verdient keine Empfehlung.

Die Erklärung, welche unsere 19. Katechese zum 4. Gebote gibt, erscheint vielleicht manchem Katecheten als zu dürftig. Solche mögen bedenken, daß über das, was das Kind seinen Eltern schuldig ist, an anderen Orten, z. B. beim Morgen- und Abendgebet, zu reden weitere Gelegenheit sich bietet [1]. Die beste Erläuterung des vierten Gebotes ist für die Kinder dieses Alters das Beispiel des Heilandes.

Noch erübrigt, über das sechste Gebot einige Worte beizufügen. Overberg sagt: „Es ist ebenso gefährlich, über die Sünden wider die Keuschheit zu wenig als zu viel zu sagen." Auf die viel gebrauchte Phrase: „Tue nichts, worüber du dich schämen müßtest, wenn es deine Eltern sehen würden!" halte ich sehr wenig. Oft, vielleicht in den meisten Fällen, wird das Kind dabei an etwas ganz anderes denken, als

[1] Anderseits ist aber doch wohl gerade hier, sozusagen am Fuße des flammenden und bebenden Sinai, der geeignetste Ort, den Kindern die Pflichten des vierten Gebotes einzuschärfen. Die Erklärung desselben wurde deshalb etwas erweitert, so daß wenigstens die drei Hauptpflichten — Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam — dem Kinde vorgeführt werden.

(Anmerkung des Herausgebers.)

gemeint ist, besonders dann, wenn es unverständige Eltern hat. Jedenfalls darf sich der Katechet nicht der Meinung hingeben, als ob ein Lehrpunkt von so eingreifender Bedeutung mit jener oder einer ähnlichen kurzen Ermahnung abgefertigt werden könne. Vergessen wir nicht, wie unter den heutigen Verhältnissen gewisse Dinge so früh als Gefahren und Versuchungen den Kindern sich nahen. Es ist unerläßlich notwendig, in einer Klasse, welche Schüler bis zum zehnten Jahre umfaßt, mit großer Vorsicht zwar, aber auch mit genügender Bestimmtheit über das zu reden, was der Keuschheit und Schamhaftigkeit zuwider ist. Wiederholt habe ich mich überzeugt, daß die Kinder aus einem derartigen Vorhalt reichen Gewinn ziehen für Bewahrung der Reinheit. Nie, meine ich, sind die Schutzengel eifriger für die aufmerksame, heilsbegierige Aufnahme jeglichen Wortes besorgt, als wenn der Katechet das Betragen des schamhaften Kindes schildert. Unter Umständen kann es notwendig werden, noch weitere Andeutungen zu geben, als unsere Katechese enthält. So z. B. ist in manchen Schulen über das Verhalten beim Baden etwas zu sagen. Doch das richtig gewählte Wort allein macht es nicht aus. Hier mehr als sonst irgendwo sollen die Kinder aus der ganzen Haltung des Katecheten, aus seiner Miene, seiner Stimme, seinem Ernste erkennen, daß es sich um eine Sache von mehr als gewöhnlicher Bedeutung handle. Der Katechet prämeditiere jeden Ausdruck, den er gebrauchen will, bete vorher um ein auxilium speciale, spreche langsam und würdevoll, mit guter Betonung. Das Fragen wird dann ganz überflüssig.

20. und 21. **(Das Vaterunser.)** Nachdem den Kindern in den vorangehenden Katechesen die Beobachtung der Gebote Gottes aufs nachdrücklichste ans Herz gelegt und gezeigt worden ist, daß der Zorn Gottes über die Ungehorsamen komme, so werden sie jetzt belehrt, welche Hilfsmittel der Mensch ergreifen müsse, um die zur Erfüllung des göttlichen Willens notwendige Gnade zu erlangen — das Mittel des Gebetes. Vor Kindern dieses Alters wäre es aber ganz unzweckmäßig, in Erörterungen über den Begriff des Gebetes, seine Notwendigkeit u. dgl. einzugehen. Man lehre sie beten, insbesondere lehre man sie jenes Gebet gebrauchen, das unter allen das einfachste und tiefste, das schönste und wirksamste ist, — das Vaterunser. Der Zusammenhang der 20. und 21. Katechese mit den vorangehenden ist also ein ganz inniger. Es besteht da dieselbe Verbindung wie zwischen dem dritten und vierten Teil des Römischen Katechismus. Den Kindern wird für jetzt dieser Zusammenhang nicht erklärt, wenigstens ist es nicht notwendig. Sie haben essen gelernt lange vorher, ehe sie gewußt haben, daß wir der Speise zur

Erhaltung des leiblichen Lebens bedürfen. So sollen sie auch das Beten vorerst zu einer Lebensgewohnheit machen. Der Praxis folgt dann die Theorie, nicht umgekehrt.

In unserem Lehrgange haben jedoch noch weitere Gründe mitgewirkt, die Erklärung des Vaterunsers an den Schluß des ersten Teiles zu stellen.

Unzweifelhaft hat nicht bloß die sprachrichtige Einübung, sondern auch die entsprechende Erklärung des Vaterunsers einen Gegenstand des frühesten Religionsunterrichtes zu bilden. Von Stufe zu Stufe sind die Kinder in diesen herrlichen, auf sieben Pfeilern ruhenden und mit einer Vorhalle bedeckten Dom so einzuführen, daß jede spätere Erklärung tiefer in seine Ordnung und Weisheit einblicken läßt. Um wieviel besser würde es um die Andacht des Volkes stehen, wenn alle Katecheten und Lehrer an der Lösung der Aufgabe, die Kinder das Vaterunser beten zu lehren, stetsfort mit Eifer und Klugheit gearbeitet hätten! Damit also das höchst wichtige Thema nicht verkürzt werde, empfiehlt es sich, dasselbe in den Organismus des Lehrganges so einzureihen, daß es bald zur Sprache komme und mit dem nötigen Zeitaufwand behandelt werden könne.

In Anbetracht der Bedeutung, welche dem Gebet des Herrn für religiöse Erkenntnis, Leben und Übung zukommt, ist die Ansicht ausgesprochen worden, man solle den religiösen Schulunterricht mit der Erklärung des Vaterunsers beginnen. Zur Empfehlung dieses Verfahrens wird gesagt, daß auf diesem Wege die Unterweisung der Schule mit der bereits zu Hause gegebenen Anleitung sich verbinde. Wir haben bereits an einer andern Stelle gesagt, warum wir das Kreuzeszeichen und seine Formel als den geeignetsten Anfang betrachten — die gewünschte Anknüpfung an das, was das Kind bereits zu Hause empfangen hat, wird dadurch ebensogut und noch besser erreicht. In ganz buchstäblicher Auffassung also, in dem Sinn nämlich, daß man die erste und die nächstfolgenden Unterrichtsstunden nach Beginn des Schuljahres auf die eigentliche und direkte Erklärung des Vaterunsers verwende, wollen wir dieses Gebet nicht an die Spitze des Lehrganges gestellt wissen. In einem andern, weiteren Sinne aber stimme ich jener Ansicht bei. Die Lehren, welche das Vaterunser enthält, sind ganz elementare Lehren. Mit göttlicher Weisheit hat der Heiland alle Hauptwahrheiten, auf welche der Verkehr der Menschen mit Gott sich gründet, das ganze Religionssystem in jenem Gebet zusammengeordnet, das zum ständigen Lebensbegleiter und zum stets bereiten Gnadenvermittler für alle seine Gläubigen zu werden bestimmt war. Wenn also die Frage sich erhebt, welche Lehren

aus dem Schatze der Heilswahrheiten für die zur Schule kommenden christlichen Kinder vorzugsweise zu berücksichtigen seien, so wird man nicht unterlassen dürfen, den Inhalt jenes Gebetes in Betracht zu ziehen. Die Ordnung des Betens ist aber natürlich eine andere als die Ordnung des Lehrens. Nicht als Lehrgang, sondern als Gebetsformular ist uns das Vaterunser gegeben. Gibt der erste religiöse Schulunterricht sachlich das, was das Vaterunser lehrt, bietet er das Material zum Verständnis seiner Worte, so darf ihm, glaube ich, das Zeugnis nicht verweigert werden, daß er, ob auch im einzelnen unvollkommen, im ganzen seine Aufgabe richtig erfaßt habe und ein echt christlicher sei.

So sehe ich es als eine Bewährung des hier befolgten Lehrganges an, daß er sich zur Erklärung des Vaterunsers so ungezwungen verwenden läßt. Was der erste Teil unserer Katechesen enthält, ist im Grunde nichts anderes als eine auf biblisch-historischer Grundlage ruhende Erklärung des Vaterunsers. Nachdem die vorausgehenden neunzehn Lehrstücke behandelt sind, ergibt sich der Sinn der Anrede und der sieben Bitten wie von selbst. Alle Hauptgedanken sind bereits erklärt; es genügt, die Kinder an das, was sie bereits wissen, zu erinnern und das in Erinnerung Gebrachte durch Anmutungen in die Gebetsform umzusetzen. So wird ein zweifach großer Gewinn erzielt. Der ganze bisherige Unterricht kommt am Faden eines den Kindern bereits bekannten Formulars zur Repetition und neuen Beleuchtung, verbindet sich mit etwas, was täglich und lebenslänglich in ihrem Gebrauche bleibt. Anderseits erhält das Vaterunser selbst die natürlichste, faßlichste und tiefste Erklärung, die für jetzt möglich ist. Indem der ganze halbjährige Unterricht in ihm gipfelt, erscheint es so recht in seiner Bedeutung und Würde.

Die strenge Einhaltung des historischen Lehrganges müßte allerdings der Erklärung des Vaterunsers eine andere Stelle anweisen: man könnte darüber erst sprechen, nachdem über das Lehramt des Heilandes gehandelt worden ist, also im zweiten Teile. Wir glaubten aber der Antizipation, die sachlich so leicht geht, um so mehr den Vorzug geben zu dürfen, weil dadurch der fast überreiche Lehrstoff, welcher dem Winterhalbjahre zufällt, etwas erleichtert wird. Die Verschiebung würde leicht, ja wohl meistens zur Folge haben, daß diese Erklärung ganz unterbliebe — eine Unterlassungssünde, welche zu den schwersten gehört, deren der Katechet sich schuldig machen kann. Auch fällt als weiteres Moment in die Wagschale, daß die Erklärung des Vaterunsers nicht wohl hinter die Erklärung des Ave Maria verlegt werden kann, und daß im

zweiten Teil noch andere Gebetsformularien zur Erläuterung kommen müssen, demselben also an Gebetserklärung zu viel aufbehalten würde.

Daß ich mit der Art, wie in den sogen. kleinen Katechismen das Vaterunser erklärt ist, nicht einverstanden bin, will ich nicht weiter auseinandersetzen. Ich kann kaum glauben, daß die, welche diese katechismusartige Methode schon für die jüngsten Katechumenen in Vorschlag bringen, über die Zweckmäßigkeit derselben günstige Erfahrung gemacht haben.

Um über das Lehrverfahren bei der 20. und 21. Katechese noch ein paar Worte zu sagen, so sei an das erinnert, was über die Bedeutung eines guten Vorsprechens und eigentlichen Vorbetens schon früher bemerkt worden ist (vgl. besonders die Bemerkung zur 8. Katechese). Der Katechet gebe dabei sorgfältig acht, daß er richtig absetze. Die fünfte Bitte darf nicht getrennt werden. Der Heiland selbst hat das Vaterunser seinen Jüngern vorgebetet. Dieses erhabene Vorbild versuche der Katechet als lebendiges Abbild vor die Kinder zu stellen. Durch Blick, Ton, Haltung allein schon, auch ohne das erklärende Wort, kann erhebend auf die Herzen gewirkt werden. Schönes, ansprechendes Vorbeten, verbunden mit Nachsprechenlassen der einzelnen Bitten, ist für die Anfänger das anwendbarste, bei manchen für jetzt das einzige verwendbare Erklärungsmittel. So merken die Kinder, was zusammengehört, erhalten schon dadurch einiges Licht über den Sinn und gewöhnen sich an korrekte Aussprache. Auch die Paraphrase jedesmal durch ein Kind wiederholen zu lassen, ist nicht notwendig. Genug, wenn sie die Hauptwahrheiten, welche den Bitten zu Grunde liegen, klar erfaßt haben und wiedergeben können. Die vorgesprochene, d. i. vorgebetete Paraphrase wird dann frommen Widerhall in ihren Herzen finden, und der Heilige Geist wird sie weisen, ihr Gemüt an den heiligen Gebetsworten emporranken zu lassen.

In den zwei Katechesen zur Erklärung des Vaterunsers ist mehrfach auf die früheren verwiesen. Es kann auch der umgekehrte Weg eingeschlagen werden, indem bei jenen Lehrstücken, auf denen die spätere Erklärung des Vaterunsers fußt, die betreffenden Worte dieses Gebetes beigezogen werden. So z. B., wo von der Sünde die Rede ist (12. Kat. n. 2), läßt sich sagen, warum die Sünden Schulden genannt werden, und daß es im Vaterunser so vorkomme. Namentlich für die Repetition jener Lehrstücke empfiehlt es sich, darauf aufmerksam zu machen, wie die betreffende Lehre im Vaterunser ausgesprochen ist. Die resumierende Erklärung des ganzen Gebetes geht dann um so rascher von

ſtatten. Je enger unſer katechetiſches Wort an die allgemein-chriſtlichen Formeln ſich anſchließt, deſto haftbarer prägt es ſich in den Hörern ein und mit deſto autoritativerem Charakter tritt es vor den Willen derſelben. Das iſt der Grundgedanke des Catechismus Romanus.

22. und 23. **(Morgen- und Abendgebet.)** Dieſe beiden Katecheſen können, wie es dem Katecheten zweckmäßig erſcheint, während des Sommerhalbjahres zwiſchen die anderen Lehrſtücke von der 11. Katecheſe an eingeſchoben oder am Schluß der Sommerſchule vorgenommen werden. Ihre organiſche Stelle haben ſie nach der 11. Katecheſe. Nachdem über Gott als den himmliſchen Vater geſprochen worden iſt, ſchließt ſich in einfachſter Weiſe die Ermahnung an, dieſes Vaterverhältnis Gottes durch Übung des Morgen- und Abendgebetes anzuerkennen. Beim Unterricht wirken jedoch manchmal auch andere als rein innere Gründe auf die Feſtſtellung des Lehrganges ein. So muß oft darauf Rückſicht genommen werden, daß die Kinder nicht mit zu viel Memorierſtoff auf einmal bedacht werden, daß dieſer vielmehr gleichmäßig und unter Beachtung der den Kindern gegönnten Zeit ſich verteile.

Darüber, zu welcher Zeit die Unterweiſung über Morgen- und Abendgebet im Lauf des erſten Schulunterrichtes zu geben ſei, hat der Katechet die beſonderen Verhältniſſe ſeiner Schule zu befragen. Keine Frage aber darf es ſein, ob dieſe Unterweiſung überhaupt notwendig ſei. Oder was verdient mehr die Sorgfalt des Katecheten als die Angewöhnung der Katechumenen an eine chriſtliche Lebensordnung? Dieſe aber ruht auf der Übung des Morgen- und Abendgebetes wie auf zwei Säulen. Man kann freilich ſagen, und viele tröſten ſich damit über gewiſſe Verſäumniſſe des Unterrichtes: dieſe Anweiſung iſt Sache der Mutter! So hat man aber ſchon geſprochen, wo eben dieſe Mutter noch ein Kind war. Wird die Mutter das Kind ſicher weiſen können in einer Sache, über die ſie ſelbſt keine Weiſung empfangen hat? Das Familienleben verweltlicht mehr und mehr, die Traditionen des Hauſes werden verlaſſen, die ehemals üblichen Hausandachten ſind eingegangen oder exiſtieren nur noch als zerfallene Ruinen. Wenn alſo der Schulunterricht den praktiſchen Übungen des chriſtlichen Lebens nicht die erforderliche Sorgfalt zuwendet, ſo wachſen dieſelben Kinder, die aus dem Katechismus viele Definitionen aufzuſagen gelernt haben, in eine Lebensgewohnheit hinein, die zum mindeſten als eine unfromme bezeichnet werden muß.

Ich bin alſo der Anſicht, das Morgen- und Abendgebet als ordentliche katechetiſche Themate anzuſetzen und daß darüber

förmliche Katechesen zu halten seien. Mit der gelegentlichen Ermahnung an die Kinder, morgens und abends zu beten, wird soviel als nichts erreicht. Auch damit ist's nicht getan, daß man ein mehr oder weniger passendes Gebet bezeichnet und die Kinder memorieren läßt. So bleibt das, was verständig und herzlich geübte Lebensgewohnheit werden soll, eine unfruchtbare Gedächtnisübung, oft auch schaumäßiges Aufsagen an Prüfungstagen. Die Katechumenen sollen zur Einsicht gebracht werden, wie bedeutungsvoll Anfang und Ende des Tages sind, und sollen lernen, wie man nach Christenart dieselben heiligen müsse. Wie bei anderen Aufgaben des katechetischen Wirkens muß auch hier der Unterschied zwischen Grundlegung, Fortbau und Vollendung in Betracht gezogen werden. Die Kinder der untersten Abteilung sind zu der einfachsten Weise der Morgen- und Abendandacht anzuleiten, die Kinder des zweiten und dritten Schuljahres schreiten darin weiter, und in der Oberklasse darf der Gegenstand nicht als abgemacht übergangen werden, nein, er soll tiefer begründet und dem nunmehrigen Bedürfnis entsprechend behandelt werden.

Wie nun läßt sich die Anweisung und Angewöhnung zum frommen Beginn und Schluß des Tages bei solchen Kindern, die in unseren Katechesen ins Auge gefaßt sind, am zweckmäßigsten bewerkstelligen? Nicht erst jetzt oder in der letzten Zeit, seit mich die Veröffentlichung dieses Buches beschäftigt, habe ich über diese Frage die mir zu Gebote stehenden katechetischen Werke zu Rate gezogen. Auch Kinder-Gebetbüchlein habe ich durchgesucht, um etwas zu finden, das mir für den Gebrauch in der unteren Klasse zusagen möchte. Ich fand aber in einigen gar nichts, in anderen ganz dürftige Bemerkungen, in anderen solches, was mir nicht gefiel. Die in fast allen deutschen Katechismen aufgenommenen zwei Reimgebete „O Gott, du hast in dieser Nacht" und „Bevor ich mich zur Ruhe leg'" habe ich längere Zeit verwendet, und ich will über sie nicht aburteilen. Sie haben mich aber je länger je weniger befriedigt, und so habe ich es endlich, aber schon vor Jahren, versucht, mir eine eigene Weise mit neuen Reimgebeten zu entwerfen. Ich teile in den zwei Katechesen n. 22 und 23 die Gebete und ihre Erklärung samt den sonstigen für notwendig erachteten Erinnerungen genau so mit, wie ich in meiner Schule verfahre und mit Nutzen zu verfahren glaube. Jene Katecheten, welche sich schon bemüht haben, dieses Thema eingehend, bestimmt und praktisch zu behandeln, werden mir zugestehen, daß die Sache keineswegs so einfach und leicht ist, als sie scheinen mag. Die katechetischen Handbücher und ähnliche Werke würden

nichts Überflüssiges tun, wenn sie über einen so wichtigen Gegenstand genauere Anweisung gäben [1].

Über den Gebrauch gereimter Gebetsformularien kann man verschiedener Ansicht sein. Gewiß ist, daß dabei schon viel Mißbrauch vorgekommen. Für die jüngsten Katechumenen jedoch haben sie, mit Maß und Takt angewendet, unzweifelhaft großen Wert. Insbesondere wird man, um für dieselben ein ansprechendes Morgen- und Abendgebet zu erhalten, der gereimten Form mit Nutzen sich bedienen. Diese Kinder stehen gewöhnlich später auf und gehen früher zu Bett als die übrigen Mitglieder der Familie. Sie nehmen an der gemeinschaftlichen Morgen- und Abendandacht, wo solche nach alter Sitte noch besteht, keinen regelmäßigen Anteil. Um sie nun an diese so heilsame Übung zu gewöhnen, ist es zweckmäßig, ihnen etwas zu bieten, was nach Inhalt ihren besonderen Verhältnissen entspricht und eine Form hat, welche sie anzieht. Es ist aber bekannt, daß Rhythmus und Reim auf die jüngsten Schüler große Wirkung ausüben. Durch die Form werden sie für die Sache gewonnen. Die gereimten Morgen- und Abendgebete, welche unseren Katechesen zur Unterlage dienen, dürften für die Mehrzahl der Kinder brauchbar bleiben, solange sie die Schule besuchen, und darüber hinaus. Nur wenigen ist es möglich, Morgen- und Abendgebete nach einem Gebetbuch zu verrichten; man wird sich in den meisten Fällen zufrieden geben dürfen, wenn die Schüler selbst nach dem Übertritt in die Oberklasse so viel täglich gut verrichten, als unsere Katechesen ihnen als unverlierbares Eigentum beizubringen suchen.

Hiermit soll aber keineswegs gesagt sein, daß man bei den älteren Katechumenen nicht auf eine bessere, vollkommenere Art, Anfang und Ende des Tages zu heiligen, hinzuwirken habe. Dazu gehört insbesondere am Morgen die Erweckung des Vorsatzes, gegen die vorherrschende böse Neigung den Tag über zu streiten, und die abendliche Gewissenserforschung. Statt der kurzen Anrufung: „O Maria, ohne Sünden empfangen" u. s. w., sollen die älteren Kinder ein anderes Gebet zur Mutter Gottes, etwa das Memorare oder O Domina mea verrichten. Ihnen ist es zu empfehlen, mit dem Morgengebet die Erweckung

[1] In der neuesten Ausgabe sind die oben erwähnten, fast allen deutschen und auch dem neuen Rottenburger Katechismus einverleibten zwei Reimgebete den Katechesen zu Grunde gelegt. Hierbei war für uns, von anderem abgesehen, eben der Umstand maßgebend, daß die älteren Katechumenen diese Formularien in den Katechismen vorfinden, und dieselben so ohnehin in Übung sind.

der drei göttlichen Tugenden zu verbinden und die Intention zu machen, alle Ablässe zu gewinnen, welche während des Tages durch Verrichtung gewisser frommer Übungen, z. B. durch das Beten des Englischen Grußes, gewonnen werden können.

Was endlich die didaktische Behandlung des 22. und 23. Lehrstückes betrifft, so ist noch zu bemerken, daß das Memorieren der Reimgebete der Erklärung vorangehen soll. Der Lehrer besorge das Memorieren und gebe dabei die notwendige Erläuterung der Worte und Sätze. Ist in einer Schule bisher über Morgen- und Abendgebet gar nicht oder nur in wenigen ermahnenden Worten geredet worden, so braucht die Sache mehr Zeit als je eine Lehrstunde. Aber gewiß ist es keine verschwendete Zeit; denn keine Aufgabe kann wichtiger sein, als daß wir unsere Katechumenen zu einem christlichen Lebenswandel nicht bloß anweisen, sondern erziehen.

Über die Tischgebete habe ich keine Katechese aufgenommen. Die Schule kann keine anderen Tischgebete einüben als die allgemein gebräuchlichen, wie selbe im Katechismus stehen. Für die Kinder des ersten und zweiten Schuljahres sind dieselben zu schwer; denen des dritten Schuljahres können sie unter Anleitung des Lehrers als Memorieraufgabe gegeben werden. Die eigentliche katechetische Behandlung und Erklärung derselben wird zweckmäßiger für die obere Schulabteilung vorbehalten und dann so eingerichtet, daß sie für sämtliche älteren Schüler vom vierten Jahre an sich eignet.

24. **(Das Betragen in der Kirche.)** Unter allen Aufgaben, welche dem Katecheten obliegen, weiß ich keine, welche seinen Eifer für die Ehre Gottes und für das Wachstum der Seelen mehr in Anspruch zu nehmen berechtigt wäre, als die frühzeitige, sorgfältige Anleitung der Kinder zu einem gottesfürchtigen Betragen in der Kirche.

Gewöhnlich wird der Unterricht der Erstkommunikanten als die wichtigste katechetische Arbeit bezeichnet. Ich will nicht widersprechen, halte aber die Frage entgegen: Ist von einem Kind, das durch eine bereits zur Gewohnheit gewordene Unehrerbietigkeit am heiligen Orte seine Seele für fromme Eindrücke verhärtet hat, ohne ein besonderes Eingreifen der göttlichen Gnade zu erwarten, daß es aus der sakramentalen Vereinigung mit dem Heiland reichen Gewinn ziehen werde? Unanständiges, gottvergessenes Betragen in der Kirche ist nicht selten die gepflasterte Straße, auf welcher angewohnter Leichtsinn zu unfruchtbaren und selbst sakrilegischen Beichten und Kommunionen fortschreitet. Das katholische

Gotteshaus ist ebenfalls ein Sakrament: Locus iste a Deo factus est, inaestimabile Sacramentum (Graduale der Missa in Anniversario Dedic. Eccles.). Zwischen der Art und Weise, wie ein Mensch am heiligen Orte sich benimmt, und wie er daselbst die heiligen Sakramente empfängt, besteht ein tieferer als bloß örtlicher Zusammenhang.

Überdies bedenke der Katechet, was die Kinder eben im gegenwärtigen Entwicklungsstadium bedürfen. Diese Erwägung wird für ihn ein Antrieb sein, dieselben von der Zeit an, wo sie in die Schule eintreten, durch Belehrung, Weisung und Mahnung an ein frommes Betragen in der Kirche zu gewöhnen. Sie sind junge Bäume, durch die himmlische Hand des Heiligen Geistes in den Garten „des Vaters unseres Herrn Jesu Christi" gepflanzt. Der Frühling ist für sie gekommen; sie bedürfen Licht, Wärme und Feuchtigkeit. Sie müssen von jetzt an eine persönliche Tätigkeit entfalten, damit das in sie gelegte Leben der Taufgnade wachse und erstarke. Wenn ein Moment im inneren Leben des Menschen kritisch genannt werden darf, so sind es die Tage des Überganges zum vollen Bewußtsein, von der habitualen zur aktualen Tugend. Wie versetzte Pflanzen zur Zeit, wo sie anwachsen und sich bewurzeln sollen, mehr Feuchtigkeit bedürfen, so auch die Kinder in der ersten Zeit der Schuljahre. Nach katholischer Anschauung ist aber das geweihte Gotteshaus vorzugsweise der Ort, wo die Seele empfängt, was sie für das übernatürliche Leben bedarf. Da steht die Jakobsleiter, auf welcher die Engel niedersteigen, um die Herzen ihrer Schützlinge mit dem Himmelstau der Gnade zu begießen. Wieviel ist also daran gelegen, daß die Kinder so früh als möglich die fromme Geschicklichkeit erlernen, durch würdiges Betragen am heiligen Ort und andächtiges Hinwenden der Seele zu den heiligen Geheimnissen die übernatürlichen Einwirkungen aufzunehmen!

Doch der höchste Gesichtspunkt ist die Ehre Gottes. „Habet ihr niemals gelesen: Aus dem Munde von Kindern und Säuglingen hast du dir Lob bereitet?" (Matth. 21, 16.) Konnte das von den Kindern des Alten Bundes, der nichts zur Vollkommenheit brachte, gesagt werden, wieviel mehr von den Kindern des Bundes der Gnade! Gewiß ist das Lob aus dem Munde und Betragen solcher Kinder, welche in der Taufe zu Tempeln des Heiligen Geistes geweiht worden sind, vor Gott besonders angenehm. Die eingangs der Katechese an die Kinder gerichtete Frage läßt sich auch auf Katecheten und Lehrer anwenden, und so sei die Frage erlaubt: Wollt ihr nicht zu

den Erziehern gehören, welche dem lieben Gott den Anblick frommer Kinder zu bereiten bemüht sind?

Der Grund, warum in so manchen Kirchen sehr unandächtige Kinder getroffen werden, liegt bisweilen in äußeren Verhältnissen. Die Kinder haben ungeeignete Plätze, an welchen sie den funktionierenden Priester nicht vor Augen haben; sie stehen zusammengedrängt in den Stühlen oder gar auf einem Haufen, sind auf kaltes Steinpflaster gestellt. Zu vielen Störungen gibt es Veranlassung, wenn die Kinder ihre Schulsachen mit zur Kirche bringen, vielleicht sogar ungebunden und unverschlossen unter dem Arme tragen. So sind sie gehindert, beim Ein- und Ausgehen das Weihwasser würdig zu nehmen und die Kniebeugung zu machen, dieses und jenes Stück fällt unter Geräusch und zur Beunruhigung ganzer Reihen auf den Boden herab. Selbst der Unfug ereignet sich, daß Kinder während des Gottesdienstes nach ihren Lesebüchern und Schreibheften greifen. Diesen und ähnlichen Mißständen wende der Katechet zuerst seine Aufmerksamkeit zu, wenn er sein Katechumenen zu einem ehrerbietigen Betragen in der Kirche anleiten will.

Des weiteren aber muß es als durchaus unzureichend erklärt werden, wenn ein Katechet oder Lehrer der Meinung ist oder wenigstens tatsächlich danach verfährt, es könne die Sache durch ein paar gelegentliche, nach Umständen verschärfte Bemerkungen abgefertigt werden. Für die Angewöhnung an ein geordnetes kirchliches Betragen sind die ersten drei Schuljahre die wichtigsten. Wenn zu dieser Zeit nicht mehr geschieht, als daß die Kinder einigemal moniert und apostrophiert werden, so gelingt es später nur schwer, den verkrümmten Baum gerade zu ziehen. Hierin liegt der Grund, warum wir den Gegenstand eingehend besprechen. Die Katechumenen, für welche unsere Katechesen bestimmt sind, sollen über das Betragen in der Kirche nicht bloß Ermahnungen, sondern eine genaue Unterweisung und Anleitung empfangen. Zweimal jährlich soll ganz ex professo das Thema über das Verhalten in der Kirche vorgenommen werden. Daß außerdem wiederholte Erinnerungen, Zurechtweisungen, bisweilen auch Strafen notwendig sind, braucht kaum der Erwähnung. Es soll aber von den Kindern nicht verlangt werden, daß sie ununterbrochen knieen. Selbst bei der heiligen Messe, ausgenommen die Zeit während der heiligen Wandlung, muß ihnen erlaubt werden, kürzer oder länger zu stehen. Man verstoßt durch diese Erlaubnis nicht gegen die der heiligen Handlung schuldige Ehrfurcht. Beim Offertorium und sogar noch kurz vor der Wandlung betet der Priester für die „Umstehenden" (circumstantes), setzt also voraus,

daß man der heiligen Messe stehend anwohne. Nicht geduldet werden darf das häufig vorkommende, ebenso anstandslose als der Andacht hinderliche Hinüberliegen über die Bänke. „Alles geschehe wohlanständig“ (1 Kor. 14, 40).

Zum erstenmal, bald nach Anfang des Schuljahres, rede der Katechet mit den Kindern in einfacher, schlichter Weise über das Ein- und Ausgehen in der Kirche, über das Weihwassernehmen, über die Kniebeugung, über das, was man in der Kirche tun und nicht tun soll. Die älteren Schüler der unteren Klasse, welche hierüber schon früher Unterweisung empfangen haben, sollen antworten, vorsprechen und vormachen, damit die Anfänger ermutigt werden. Für die in die Schule eintretenden Kinder ist das Beispiel der älteren Schüler von größter Bedeutung. Hat der Katechet diese so herangezogen, daß sie jenen als Vorbilder dienen, dann wird es leicht gehen mit der Einführung in das, was sich für das Haus Gottes ziemt. Darum beachte der Katechet gerade in den ersten Tagen, wo die Augen der jungen Schüler nach Mustern sich umsehen, die älteren Kinder mit besonderer Aufmerksamkeit bezüglich ihres kirchlichen Betragens. Er stelle eine Nachforschung an, ob alle älteren Kinder der Klasse, wenigstens alle des dritten Jahres, das Notwendige klar innehaben und würdig zu verrichten im stande seien. Um die rechte Art zu treffen, wie diese Anweisung zu geben und zu beseelen sei, stelle sich der Katechet eine fromme, wohlunterrichtete Mutter vor, die ihrem Kinde Anleitung gibt, wie es würdig vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen habe.

Von der Schule nehme dann der Katechet die Kinder in die Kirche, zeige und lasse zeigen, wie das Weihwasser zu nehmen, die Kniebeugung zu machen sei u. s. w. Sehr zweckmäßig ist es, wenn den Kindern der Tabernakel gezeigt und seine Bestimmung kurz erklärt wird. Tabernakel gehört wie Altar zu jenen Wörtern, welche einem katholischen Kinde frühe geläufig und verständlich werden sollen. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist auf die Einübung der Kniebeugung oder, wie der populär gewordene Ausdruck sagt, „auf das Reverenzmachen“ zu verwenden. Alle Kinder, die Mädchen nicht ausgenommen, sind anzuhalten, die Genuflexion so zu machen, wie es die Rubriken von dem Priester verlangen. Das rechte Knie berühre den Boden, Oberkörper und Kopf bleiben in aufrechter Haltung, das Auge schaue zum Altar. Daß ein Kind den Griffel recht halte, das A und B genau nach der Vorschrift schreibe, — wievielmal muß dies und ähnliches in der Schule vorgemacht und gezeigt werden! Und ein Katechet oder Lehrer sollte es als

zu unbedeutend erachten, mit den Kindern die Art und Weise einzuüben, wie man nach katholischem Gebrauche dem heiligen Altarssakramente den Tribut der Ehre und des Dankes darzubringen habe?

Einige Zeit später, nachdem auch die jüngsten Katechumenen für das fruchtbare Anhören eines katechetischen Vortrages reifer geworden sind, etwa zu Ende des ersten oder zu Anfang des zweiten Halbjahres, soll über das Betragen in der Kirche eine regelrechte, wohlvorbereitete Katechese gehalten werden. Für diesen Zweck ist die 24. Katechese unserer Anleitung bestimmt. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß wir eine untere Klasse mit drei Schüler-Jahrgängen im Auge haben, also zum Teil solche Schüler, welche über den Gegenstand schon wiederholt Belehrung und Übung empfangen haben. Wenn der Katechet es nicht an Würde und Ernst beim Vortrag fehlen läßt, so bringt die gut geordnete Zusammenstellung aller Momente und deren Begründung einen tiefen Eindruck auf die Herzen der Kinder hervor.

Um die Kinder an ein frommes Verhalten in der Kirche zu gewöhnen, ist die Mitwirkung des Lehrers sowohl bezüglich der Einübung als der Beaufsichtigung ganz unentbehrlich. Kann es auch einen katholischen Lehrer geben, welcher diese Pflicht der Erziehung zur Frömmigkeit nicht anerkennt? Eine Schar unartiger Kinder, in manchen Kirchen so recht zur Schau vor aller Augen gestellt, ist eine öffentliche Anklageschrift gegen den Lehrer und gegen den Katecheten. Mit großen Buchstaben steht da geschrieben: In der Schule, welcher diese ehrfurchtslosen Kinder angehören, fehlt der christliche Geist, es wird da vernachlässigt, was das erste sein sollte, — die Erziehung in der Furcht des Herrn!

Ich weiß recht wohl, wie beweglich, flatterhaft und vergeßlich die Kinder sind, wie sie so leicht aus sich selbst oder durch äußere Dinge von dem Vorsatze, in der Kirche angemessen sich aufzuführen, abgebracht werden. Ich weiß aber auch, welch eine tiefe Ehrfurcht vor dem Gotteshause dem getauften katholischen Kinde sozusagen angeboren ist. Sie bildet einen Teil jenes Schatzes, womit es von Gott bei der Annahme an Kindes Statt ausgestattet worden ist. Es kommt darum ganz darauf an, die heilige Scheu, welche das Kind zur Kirche mitbringt, gleich vom Anfange an sorgfältig zu pflegen. Der zusammenwirkenden Sorgfalt, Liebe und Ausdauer des Katecheten und des Lehrers helfen die Engel mit. Ein befriedigendes Ergebnis wird dann niemals ausbleiben, wenn der Katechet und der Lehrer den Kindern als solche bekannt sind, die durch eigenes frommes, würdiges Verhalten den heiligen Ort ehren und es mit Unarten daselbst nicht leicht nehmen.

Unter allen Motiven, welche zur Angewöhnung an ein ehrerbietiges Betragen in der Kirche benutzt werden können, ist die Erinnerung an die Gegenwart Christi im Tabernakel das edelste und kräftigste. Das empfehlungswürdige Büchlein von Kösterus: „Zur Seelsorge der Schulkinder" (Köln und Neuß, Schwannsche Buchhandlung, 1871) spricht sich hierüber also aus:

„Auf den Tabernakel müssen wir hinweisen, hinweisen mit unermüdlicher Konsequenz und frommer Wärme, so oft wir von Erwachsenen wie von Unmündigen ehrerbietiges Betragen im Hause Gottes fordern, sonst werden unsere Belehrungen und Ermahnungen entweder ganz unfruchtbar bleiben, oder wir werden höchstens die Stille einer Volksversammlung beim Auftreten eines Redners erzielen, was vor Gott keinen Wert hätte. ‚Der Herr ist in seinem Heiligtum, es schweige vor ihm die ganze Erde.' Mit diesen Worten hat der Prophet Habakuk (2, 20) die ehrfurchtsvolle Stille gerechtfertigt, welche er für den jüdischen Tempel verlangt; sie sollen mit noch größerem Rechte dem Munde jedes katholischen Erziehers geläufig sein; denn im neutestamentlichen Gotteshause haben wir nicht bloß eine Bundeslade mit dem Gnadenthron, von wo aus der Herr sich offenbarte, sondern hier wohnt die ewige Gnade und Wahrheit selbst persönlich unter uns."

Zweiter Teil.

Der Unterricht des Winterhalbjahres.

Haec scripta sunt, ut credatis, quia Iesus est Christus, Filius Dei, et ut credentes vitam habeatis in nomine eius.

Io. 20, 31.

1. Jesus Christus.

1. Wie heißt der Erlöser?
   Der Erlöser heißt Jesus Christus.
2. Wer ist Jesus Christus?
   Jesus Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden ist.

Liebe Kinder! Heute und nachher noch vielmal werde ich mit euch über den Erlöser reden. Da gibt es so viel Schönes zu sagen, daß ihr gewiß mit großer Freude es hören werdet.

1. Fürs erste nun müßt ihr an das denken, was ich euch im Sommer erzählt habe. Adam und Eva haben etwas sehr Böses getan und sind dadurch unglücklich geworden. Aber nicht sie zwei allein sind unglücklich geworden, nein! alle Menschen sind ins Elend gekommen. Da nun alle Menschen gar so elend daran waren, so hat der himmlische Vater Erbarmen mit ihnen gehabt und hat ihnen einen Erlöser versprochen. Was Gott verspricht, das hält er auch. Auf ihn darf man sich immer verlassen, er ist treu. Gott hat den versprochenen Erlöser geschickt, aber nicht sogleich, sondern erst nach viertausend Jahren. Soll ich euch sagen, wie der Erlöser heißt? Nein, das brauche ich euch gar nicht zu sagen. Ihr wisset es alle schon lange. Schon oft habet ihr seinen heiligen Namen gehört und ausgesprochen. Jesus Christus — das ist sein Name. Gott selbst hat angeordnet, daß der Erlöser so heißen müsse. Liebe Kinder! Habet doch immer recht acht, daß ihr diesen heiligen Namen schön und fromm saget. Der Name Jesus ist so heilig, daß alle Engel davor das Knie beugen!

Wie sind Adam und Eva durch die Sünde geworden? . . . Wer ist mit ihnen unglücklich geworden? . . . Was hat Gott den unglücklichen Menschen versprochen? . . . Wie lange haben die Menschen auf den Erlöser warten müssen? . . . Wie heißt der Erlöser? . . . Saget das alle miteinander!

2. Den Namen des Erlösers wisset ihr. Ihr müsset aber weiter wissen, wer der Erlöser ist. Wir sind Menschen. Ist Jesus Christus ein Mensch wie die anderen Menschen? O nein! Er ist mehr als ein Mensch. Ist Jesus Christus ein Engel? O nein! Er ist mehr als ein Engel. Wenn er ein bloßer Mensch wäre, ein gewöhnlicher Mensch oder ein Engel, dann hätte er uns nicht erlösen können. Jesus Christus ist kein gewöhnlicher Mensch, er ist kein Engel; wer ist er denn? O Kinder, höret es mit großer Ehrfurcht! Jesus Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden ist. Ich will es nochmals sagen: Jesus Christus ist . . . Wer ist Jesus Christus? . . .

Das sind hohe Worte; merket auf, daß ihr sie wohl verstehet. Der himmlische Vater hat einen Sohn. Nur einen Sohn hat er, und ebendarum, weil dieser Sohn der eine oder einzige Sohn ist, heißt er der eingeborne Sohn Gottes. Der Sohn Gottes ist ganz ebenso schön, so groß und mächtig wie der himmlische Vater. Der Vater ist Gott, und der Sohn ist auch Gott. O wie sehr liebt der himmlische Vater seinen eingebornen Sohn! An ihm hat er die allergrößte Freude immerfort. Nun merket, Kinder: seinen einzigen, seinen lieben Sohn hat der himmlische Vater auf die Erde herabgeschickt zu uns Menschen, daß er uns erlöse. Der Sohn hat getan, was der Vater ihm aufgetragen hat. Er ist zu uns elenden Menschen herabgekommen. Dafür kann man auch sagen: Er ist für uns Mensch geworden. Er ist aber dabei Gott geblieben. Diesen eingebornen Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden ist, heißen wir Jesus Christus. Also merket recht wohl: Jesus Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden ist.

Ich habe gesagt, was Jesus Christus nicht ist. Was ist er nicht? . . . Was ist er auch nicht? . . . Wenn er ein gewöhn-

licher Mensch oder ein Engel wäre, was hätte er dann nicht tun können? . . . Kein Mensch und kein Engel ist er; wer ist er denn? . . . Warum sagst du: Der eingeborne Sohn Gottes? . . . Der eingeborne Sohn Gottes ist soviel als der Vater ist; der Vater ist Gott, was ist auch der Sohn? . . . Was hat der himmlische Vater seinem Sohne aufgetragen? . . . Der Sohn ist vom Himmel auf die Erde herabgekommen; wie kann man dafür noch sagen? (Was ist er für uns geworden?) . . . Was ist er aber dabei geblieben? . . . Wie heißen wir den eingebornen Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden ist? . . . Wer also ist Jesus Christus? . . . Saget es alle miteinander!

3. Ja, Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, ist unser Erlöser. Durch Adam sind alle Menschen ins größte Elend gestürzt. Jesus Christus ist uns zu Hilfe gekommen. Er hat das Unglück wieder gutgemacht. Durch ihn haben wir es sogar noch besser bekommen als vorher. Wir sind Kinder Gottes geworden und können wieder in den Himmel kommen.

O liebe Kinder! Seid immer recht dankbar gegen den himmlischen Vater und gegen Jesus Christus! Wenn der Sohn Gottes nicht auf die Erde herabgekommen wäre, so wären alle Menschen im Elend umgekommen. Saget recht oft: Gelobt sei Jesus Christus! Aber saget's aus ganzem Herzen! Wenn das Herz nicht dabei ist, so ist's kein rechter Dank.

Damit ihr dem Herrn Jesus Christus recht danken könnet, will ich euch ein Sprüchlein sagen. Es kommt alles darin vor, was ich heute gesagt habe. Ich werde ihn zwei-, dreimal vorsagen.

O Jesus Christus, Gottessohn,
Du kamst herab vom Himmelsthron:
Hast alles wieder gutgemacht,
Was Adam Böses hat gebracht!
Gelobt seist du in Ewigkeit
Für solche Lieb' und Gütigkeit.

2. Mariä Verkündigung.

1. Wer ist die Mutter des Erlösers?
   Die Mutter des Erlösers ist die allerseligste Jungfrau Maria.
2. Wie heißt man Maria auch noch?
   Man heißt Maria auch noch die Mutter Gottes.
3. Von wem hat Maria den Sohn Gottes empfangen?
   Maria hat den Sohn Gottes vom Heiligen Geiste empfangen.

Das letztemal habe ich vom Erlöser gesprochen. Heute will ich über seine Mutter reden.

1. Saget mir zuerst, was ihr das letztemal gelernt habet. Wie heißt der Erlöser? ... Wer ist Jesus Christus? ... Nun merket weiter: Als der Sohn Gottes vom Himmel herabkam, so hat er auch eine Mutter haben müssen. Und was meint ihr, was für eine Mutter wird er wohl für sich ausgelesen haben? Hat er eine Königin oder Kaiserin oder sonst ein reiches Weib dazu genommen? Nein, eine arme Jungfrau hat er ausgewählt. Sie hat Maria geheißen und in Nazareth gelebt. Nazareth war ein Städtlein im Judenland. Gold und prächtige Kleider hat Maria nicht gehabt, aber doch ist sie reich gewesen — reich an Gnade und Tugend. Ihre Seele ist überaus schön und heilig gewesen. Wißt ihr's noch, was erben alle Menschen von Adam? Wer kann mir das sagen? ... Die Seele, die eine Sünde an sich hat, ist unrein, befleckt. Nun aber höret und merket: Jene Jungfrau, die Jesus zu seiner Mutter gewählt hat, hat die Sünde von Adam nicht geerbt. Ihre Seele ist immer ganz schön gewesen; es ist nie auch nur das kleinste Flecklein daran gewesen. Sie hat also von Gott eine ganz besondere Gnade gehabt. Auch an Tugend ist sie reich gewesen. Sie hat gern gebetet, sie ist überaus schamhaft gewesen, sie hat Gott von ganzem Herzen geliebt und ist gegen alle Menschen freundlich gewesen. Habet ihr schon Lilien gesehen. Sie wachsen im

Sommer in den Gärten. Im nächsten Sommer müßt ihr einmal eine Lilie recht genau anschauen. Ihre Blätter sind weiß wie frischer Schnee. Kein schwarzes Tüpflein sieht man daran. Innen in der Lilie sind goldene Fäden, und von den Fäden fällt ein goldener Staub auf die weißen Blätter. So schön und noch viel schöner war die Seele der Jungfrau Maria. Man heißt sie deshalb die allerseligste, d. h. allerglücklichste Jungfrau. Eine Jungfrau, wie sie, so reich an Gnade und Tugend, ist noch keine auf der Welt gewesen, und es wird auch nie mehr so eine kommen.

Nun wisset ihr, wer die Mutter des Erlösers ist. Ich will's zusammensagen, und so müßt ihr's dann merken. Die Mutter des Erlösers ist die allerseligste Jungfrau Maria.

Wer ist die Mutter des Erlösers? ... Saget das alle miteinander! ... Wo hat Maria gelebt? ... An Gold und schönen Kleidern ist sie nicht reich gewesen; an was dagegen ist sie sehr reich gewesen? ... Welche Sünde hat sie nicht geerbt? ... Wie also ist ihre Seele immer gewesen? ... Was hat sie sehr gerne getan? ... Was hat sie im Herzen zu Gott gehabt? ... Wie ist sie gegen die Menschen gewesen? ... Welcher Blume gleicht sie? ... Unter allen Jungfrauen ist Maria die reichste an Gnade und Tugend gewesen, wie heißt man sie deshalb? ... Warum also heißt man sie die allerseligste Jungfrau? ...

2. Maria heißt man die allerseligste Jungfrau. Man heißt sie aber auch noch anders, und diesen andern Namen habet ihr schon gar oft gehört. Man heißt sie auch noch die Mutter Gottes. Nicht wahr, das ist ein besonders schöner und lieber Name? Man heißt sie aber so, weil sie das wirklich ist, — sie ist wirklich die Mutter Gottes. Denket, liebe Kinder, an das, was ich euch das letztemal über Jesus Christus gesagt habe. Jesus Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden ist. Der eingeborne Sohn Gottes ist nicht geringer als Gott der Vater; auch der Sohn ist Gott. Nun sehet, Kinder, dieser Sohn Gottes hat Maria zur Mutter genommen, als er vom Himmel herabgekommen und Mensch geworden ist. Er ist ihr Kind geworden. Das Kind, welches Maria bekommen hat, ist kein Kind wie die anderen Kinder, — ihr Kind ist Gott, und darum ist sie die

Mutter Gottes. O welch eine glückliche, welch eine große Mutter ist sie! In der Kirche höret ihr manchmal beten: „Bitt für uns, o heilige Gottesgebärerin!“ Gottesgebärerin ist soviel als Mutter Gottes.

Wie heißt man Maria auch noch? . . . Saget das alle miteinander! . . . Mit Recht heißen wir sie so; wer ist denn ihr Kind? . . . Wer ist Jesus Christus? . . . Der Sohn ist nicht geringer als der Vater; was ist auch der Sohn? . . . Wie kann man statt Mutter Gottes anders sagen? . . .

3. Nun will ich euch erzählen, wie sich das zugetragen hat, daß Maria die Mutter Gottes geworden ist. Höret andächtig zu, denn es ist eine ganz heilige Geschichte.

Maria ist gerne allein gewesen, so hat sie besser beten können. Eines Tages nun ist sie wieder ganz einsam in ihrer Kammer gewesen und hat von ganzem Herzen gebetet. Ich denke, sie wird gebetet haben, der himmlische Vater möge doch den versprochenen Erlöser schicken. Da ist's auf einmal ganz hell geworden in der Kammer; der Engel Gabriel kam zu Maria hinein und sprach: „Gegrüßet seist du, Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern!“ Maria ist erschrocken, als sie das gehört hat. Der Engel aber sprach weiter: „Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott. Siehe, du wirst einen Sohn empfangen, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Dieser wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden.“ Maria hat im Herzen über diese Worte nachgedacht, alsdann sagte sie: „Wie kann das geschehen?“ Der Engel sprach: „Der Heilige Geist wird über dich herabkommen, durch seine Kraft wirst du die Mutter Gottes werden. Siehe, deine Base Elisabeth, auch sie wird in ihrem hohen Alter einen Sohn bekommen; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Gott kann alles machen, was er will). Maria hat das geglaubt, was der Engel gesagt hat, und hat es angenommen. Sie sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.“ So ist es auch alsbald geschehen. Der Heilige Geist ist über Maria herabgekommen, und sie hat den Sohn

Gottes empfangen. Merket also: Maria hat den Sohn Gottes vom Heiligen Geiste empfangen. Sie hat ihn empfangen; dafür kann man auch sagen: Sie hat ihn vom Heiligen Geiste bekommen; der Heilige Geist hat bewirkt, daß sie die Mutter Gottes geworden ist.

Wer ist zu Maria geschickt worden? ... Was hat Maria eben getan, als der Engel zu ihr hereingekommen ist? ... Wie hat der Engel sie gegrüßt? ... Was ist geschehen, als Maria das gehört hat? ... Der Engel hat dann weiter zu Maria geredet, was? ... „Sohn des Allerhöchsten" sagt der Engel. Wer ist der Allerhöchste? ... Der Engel sagt also zu Maria, sie werde einen Sohn bekommen, und dieser Sohn werde wer sein? ... Jetzt hat auch Maria zu reden angefangen und hat etwas gefragt; was hat sie gefragt? ... Was hat der Engel auf diese Frage geantwortet? ... Gott hat haben wollen, daß Maria die Mutter Gottes werde, und Maria hat's angenommen. Wie hat sie dabei gesprochen? ... Von wem hat Maria den Sohn Gottes empfangen? ... Saget das alle miteinander! ...

4. An diese heilige Geschichte sollet ihr, liebe Kinder, recht oft und allemal mit frommem Herzen denken. Der Sohn Gottes, den Maria vom Heiligen Geiste empfangen hat, ist der Erlöser, den Gott versprochen hat. Ganz besonders denket daran am Feste Mariä Verkündigung. Dieses Fest feiert man am 25. März. Man heißt es das Fest Mariä Verkündigung, weil an diesem Tage der Engel zu Maria gekommen ist und ihr verkündet oder gesagt hat, daß sie die Mutter Gottes werden solle.

Wollet ihr die heilige Geschichte, welche ich heute erzählt habe, nicht auf einem Bilde sehen? Nun ja, wir wollen gleich nachher ein Bild davon anschauen. Vorher aber will ich noch einen Spruch sagen.

1. Unbefleckte, ewig Reine,
   Heil'ge, wie der Heil'gen keine,
   Wer ist dir an Würde gleich?
   Wer so huld- und gnadenreich?
2. Bitt für uns, für deine Kinder,
   Daß wir fliehn den Weg der Sünder,
   Daß wir, dir an Tugend gleich,
   Erben einst des Himmels Reich.

(Rottenb. Gesangb. Nr. 23.)

„Unbefleckte, ewig Reine", wer ist damit gemeint? — Warum nennen wir Maria „unbefleckt"? — „Heil'ge, wie der Heil'gen keine", d. h. Maria ist heiliger als alle Heiligen. — „Wer ist dir an Würde gleich?" Wenn jemand ein hohes, vornehmes Amt hat, so sagt man: er besitzt eine Würde. Der König hat eine hohe Würde, der Bischof hat eine hohe Würde, die Engel haben eine hohe Würde. Aber Maria ist höher als alle Engel und Menschen, sie ist die Mutter Gottes, ihr ist an Würde niemand gleich. — „Huldreich", d. h. liebreich, freundlich. — „Fliehen den Weg der Sünder", daß wir nicht bösen Menschen nachgehen und auch in Sünde fallen. — „Erben", d. h. bekommen.

1. Sieh, vom hohen Himmel schwebet
Gottes Engel, schön und mild,
Hin zur Hütte, wo sie lebet,
Sie, der reinsten Unschuld Bild.
Knieend, um vor Gott zu beten,
Höret sie des Engels Gruß,
Mit jungfräulichem Erröten
Hört sie Gottes hohen Schluß.

2. „Sieh, der Herr, der Eingeborne,
Er, des Allerhöchsten Sohn,
Kommt, zu retten das Verlorne,
Steigt herab von seinem Thron.
Daß die Menschen selig werden
Und von ihren Sünden rein,
Wird er selbst ein Mensch auf Erden,
Du wirst seine Mutter sein."

(Rottenb. Gesangb. Nr. 19, Str. 2 und 3.)

3. Mariä Heimsuchung.

1. Wohin ist Maria gegangen, als sie den Sohn Gottes empfangen hatte?

Als Maria den Sohn Gottes empfangen hatte, ist sie über das Gebirge gegangen und hat ihre Base Elisabeth heimgesucht.

2. Was hat Elisabeth zur heiligen Jungfrau gesagt?

Elisabeth hat zur heiligen Jungfrau gesagt: Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.

Heute, liebe Kinder, werde ich wieder über die Mutter Gottes reden. Ich will erzählen, wie sie ihre Base Elisabeth heimgesucht hat.

1. Der Engel Gabriel hat der allerseligsten Jungfrau Maria etwas über ihre Base Elisabeth gesagt. Er hat gesagt: „Siehe, deine Base Elisabeth, auch sie wird in ihrem hohen Alter einen Sohn bekommen; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich." Darüber hat Maria eine große Freude gehabt. Maria hat sich auf den Weg gemacht, um ihre Base Elisabeth zu besuchen. Elisabeth hat nämlich nicht in dem gleichen Orte gewohnt, nicht einmal in der gleichen Gegend. Wo hat Maria gewohnt? ... Elisabeth hat eine ganz andere Heimat gehabt, weit weg von Nazareth. Von Nazareth bis dahin, wo Elisabeth zu Hause war, sind es über dreißig Stunden gewesen, und man hat dabei über ein Gebirge gehen müssen. Viele Berge zusammen heißt man ein Gebirge. Doch die heilige Jungfrau hat all das nicht geachtet. Sie ist freudig fortgegangen, eilends ist sie über die Berge gelaufen. Die Liebe hat sie getrieben; die Liebe zu Gott, der es so haben wollte, und die Liebe zur Base. Auf dem Wege hat sie gewiß viel gebetet, wie die Leute tun, welche eine Wallfahrt machen. Was für eine liebe, gütige und fromme Jungfrau ist doch Maria gewesen!

Das, was ich bis jetzt gesagt habe, kann man so zusammen sagen: Als Maria den Sohn Gottes empfangen hatte, ist sie über das Gebirge gegangen und hat ihre Base Elisabeth heimgesucht. Ich will's noch einmal sagen: Als Maria u. s. w. Sie hat ihre Base heimgesucht, d. h. sie ist zu ihr gegangen in ihre Heimat, hat sie da besucht.

Wohin ist Maria gegangen, als sie den Sohn Gottes empfangen hatte? ... Saget das alle miteinander! ... Wie weit ist es gewesen von Nazareth bis zur Heimat der Elisabeth? ...

Nicht bloß weit ist's gewesen, es ist auch ein beschwerlicher Weg gewesen; über was hat man gehen müssen? ... Maria ist aber leicht und geschwind über die Berge gekommen; die Liebe hat sie getrieben; die Liebe zu wem? ... und zu wem noch? ...

2. Maria kam in das Haus und grüßte Elisabeth. Als Elisabeth den Gruß hörte, wurde sie vom Heiligen Geiste erfüllt. Der Heilige Geist hat ihr eingegeben, daß Maria die Mutter Gottes sei, und Elisabeth hat mit lauter Stimme gerufen: Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Nicht war, diese Worte habet ihr schon oft gehört? Jetzt wisset ihr, woher sie kommen. Sie kommen von Elisabeth, aber Elisabeth hat nicht aus sich selbst gesprochen. Der Heilige Geist hat ihr diese Worte eingegeben. Maria ist ungefähr drei Monate lang bei ihrer Base geblieben, dann ist sie wieder in ihre Heimat nach Nazareth zurückgekehrt. Als die Zeit erfüllt war, hat Elisabeth jenes Kind bekommen, von dem der Engel Gabriel gesprochen hat. Dem Kinde ist der Name Johannes gegeben worden. Später werdet ihr darüber mehr erfahren. Habet ihr nicht schon vom Feste Mariä Heimsuchung gehört? Es ist kein solcher Festtag, den alle Leute halten müssen; aber manche Leute machen an dem Tag eine Wallfahrt, sie gehen in eine Muttergotteskirche. Wenn der Tag wieder kommt im nächsten Sommer, so denket an die Geschichte, die ich heute erzählt habe.

Was hat Maria getan, als sie in das Haus ihrer Base gekommen ist? ... Was hat Elisabeth zur heiligen Jungfrau gesagt? ... Saget das alle miteinander! ... Wer hat diese Worte der Elisabeth eingegeben? ... Wie lange ist Maria bei ihrer Base geblieben? ... Wohin ist Maria dann wieder zurückgekehrt? ... An welchem Festtag soll man besonders an diese Geschichte denken? ...

3. Nun aber, liebe Kinder, müßt ihr noch eine Weile wohl aufmerken. Ich will euch sagen, was jene Worte bedeuten, welche Elisabeth gesprochen hat.

Das, was Elisabeth zur heiligen Jungfrau gesagt hat, besteht aus zwei Stücken. Das erste Stück heißt: Du bist gebenedeit unter den Weibern. So hat schon vorher der Engel Gabriel

zu Maria gesagt. Maria ist also die Gebenedeite unter den Weibern. Das heißt aber soviel als: Sie ist die seligste, die glücklichste unter allen Weibern. Und warum ist sie das? Weil sie so reich an Gnade und Tugend ist, besonders aber deshalb, weil sie die Mutter Gottes ist. Denket an Eva! O das ist ein unglückliches Weib gewesen! Sie hat das Glück, die Gnade verloren und hat auch die anderen Menschen ins Unglück gebracht. Maria dagegen ist immer voll Gnade gewesen, und durch sie haben auch die anderen Menschen wieder Glück, Segen und Gnade bekommen. Darum benedeien wir sie, d. h. wir preisen sie, wir sagen, daß sie selig, glücklich sei.

Wie heißt das erste Stück, welches Elisabeth zu Maria gesagt hat? ... Wer hat schon vorher auch so zu ihr gesprochen? ... Maria ist die Gebenedeite unter den Weibern. Wie kann man dafür noch sagen? ... Warum ist Maria die seligste unter den Weibern? ... Was haben auch die anderen Menschen durch Maria wieder bekommen? ... Deshalb benedeien wir sie; was heißt das? ...

Das zweite Stück, welches Elisabeth zur seligsten Jungfrau gesagt hat, heißt: Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Wer ist hiermit gemeint? Damit ist Jesus Christus gemeint, der Erlöser. Darum setzen wir beim Beten den Namen Jesus dazu. Ist es nicht recht, daß wir auch Jesus preisen? O gewiß. Ihn müssen wir noch mehr benedeien als Maria; er ist ja Gott und ist aus Liebe zu uns vom Himmel herabgekommen. Wenn wir also die heilige Jungfrau benedeien, so setzen wir hinzu: Und gebenedeit ist Jesus, die Frucht deines Leibes.

Wie heißt das zweite Stück, welches Elisabeth zu Maria gesagt hat? ... Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes; wer ist da gemeint? ... Daß wir Maria preisen, ist ganz recht; wen aber müssen wir noch mehr preisen? ... Warum müssen wir Jesus noch mehr preisen als Maria? ... Wer ist nämlich Jesus? ...

4. Die Geschichte, welche ich heute erzählt habe, wollen wir noch auf einem Bilde anschauen. (Es wird das betreffende Bild der Herderschen Bilderbibel gezeigt und fragend erklärt.)

Maria hat einen weiten, beschwerlichen Weg gemacht, um ihre Base Elisabeth zu besuchen. Maria hat in das Haus der Elisabeth

viel Freude und Segen gebracht. Darum, Kinder, betet fleißig zur heiligen Jungfrau. Dann wird sie auch euch heimsuchen, wird auch euch viel Segen bringen. Daß Maria uns helfe, das brauchen wir alle Tage; besonders aber brauchen wir ihre Hilfe beim Sterben. So kommt es im Sprüchlein vor, das ich jetzt sagen will:

Sei gegrüßet, du Gebenedeite,
Die vom Fluche Evas uns befreite!
Such uns heim in jeder Not,
Jetzt und einstens in dem Tod!

„Vom Fluche Evas": Eva hat über alle Menschen Unglück gebracht. — „Such uns heim", d. h. hilf uns.

Wenn überall im Erdental
Sich weder Trost noch Hilfe findet,
Und jeder Stern der Hoffnung schwindet,
So bleibt mir doch Maria noch.
Ja sie, die helfen will und kann,
Sie nimmt sich liebend meiner an. (Gall Morel.)

4. Der Englische Gruß. (Ave Maria.)

1. Wie viele Teile hat der Englische Gruß?

   Der Englische Gruß hat zwei Teile: ein Lobgebet und ein Bittgebet.

2. Wie heißt das Lobgebet?

   Gegrüßet seist du, Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.

3. Wie heißt das Bittgebet?

   Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen.

Liebe Kinder! Heute will ich mit euch über den Englischen Gruß reden. Ihr könnet zwar dieses Gebet schon. Aber ihr sollt's noch besser lernen und sollet verstehen, was darin vorkommt. So merket jetzt recht auf!

1. Wenn man das Vaterunser betet, so sagt man fast allemal noch ein anderes Gebet dazu. Man fährt weiter und spricht: Gegrüßet seist du, Maria, du bist voll der Gnaden u. s. w. Dieses Gebet heißt der Englische Gruß. Warum es so heißt, ist leicht zu erklären. Es fängt an mit den Worten, mit welchen der Engel Maria gegrüßt hat. Darum heißt das Gebet der Englische Gruß. Warum also wird jenes Gebet der Englische Gruß genannt? . . .

Das Gebet hat noch einen andern Namen. Es heißt auch das „Gegrüßet seist du, Maria". Warum so? Auch das ist leicht zu verstehen. Denket an jenes schöne Gebet, welches der Herr Jesus Christus uns gelehrt hat. Man heißt es Vaterunser, weil es mit diesen Worten anfängt. So hat man es auch beim Englischen Gruß gemacht und ihm den Namen „Gegrüßet seist du, Maria" gegeben. Wie also heißt der Englische Gruß auch noch? . . . Warum so? . . .

Noch einen dritten Namen hat das Gebet, und der heißt: Ave Maria. Dieser Name kommt aus dem Lateinischen. Wir sprechen deutsch. Aber nicht alle Menschen sprechen deutsch; es gibt noch andere Sprachen. Könnet ihr mir andere Sprachen nennen? . . . Sehet, auch das Lateinische ist eine Sprache. Wo höret ihr diese Sprache? . . . Die lateinische Sprache ist eine sehr schöne und kräftige Sprache, sie sagt alles ganz kurz. Im Lateinischen nun fängt das „Gegrüßet seist du, Maria" an mit Ave Maria. Ave heißt: Gegrüßet seist du. Wie heißt also der dritte Name dieses Gebets? . . . In welcher Sprache fängt es so an? . . . Wenn ich also einem Kinde aufgebe und sage: Du mußt drei Ave Maria beten, was muß dann das Kind beten? . . .

Den Englischen Gruß betet man beim Rosenkranz sehr oft. Es machen dabei die Leute zwei Teile oder Stücke daraus. Die, welche in der Kirche auf der einen Seite stehen, beten den einen Teil, und die, welche auf der andern Seite stehen, beten den andern

Teil. Der Englische Gruß hat also zwei Teile oder Stücke. Im ersten Teil loben wir Maria, das ist also ein Lobgebet. Im zweiten Teil bitten wir Maria, das ist also ein Bittgebet. So merket jetzt: Der Englische Gruß hat zwei Teile, ein Lobgebet und ein Bittgebet. Wie viele Teile hat der Englische Gruß? ...

2. Daß wir Maria loben oder preisen, ist ganz recht. Der Engel Gabriel und Elisabeth haben das auch getan. Gott selbst will haben, daß wir Maria loben. Der Engel Gabriel hat zu Maria das gesagt, was ihm Gott aufgetragen hatte. Und der Elisabeth hat's der Heilige Geist eingegeben, wie sie zu Maria reden soll. So nun, wie der Engel Gabriel und Elisabeth Maria gelobt haben, so loben auch wir sie. Wir nehmen dazu ganz die gleichen Worte und sagen: Gegrüßet seist du, Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.

Wer will mir diese Worte schön nachsagen? ... Was für ein Gebet ist dieser erste Teil? ... Was tun wir also, wenn wir dieses Gebet sagen? ... Daß wir Maria loben und preisen, ist ganz recht. Wer hat dies auch getan? ... Wer noch? ... Wer hat's dem Engel Gabriel aufgetragen, wie er Maria grüßen soll? ... Wer hat's der Elisabeth eingegeben, wie sie zu Maria sagen soll? ... So nun, wie der Engel Gabriel und Elisabeth Maria gelobt haben, so loben auch wir sie. Welche Worte nehmen wir dazu? ...

Nun will ich aber sehen, ob ihr die schönen, heiligen Worte auch verstehet. Wir sagen zu Maria: Du bist voll der Gnaden. Die Seele der allerseligsten Jungfrau ist immerfort voll Gnade gewesen. Sie ist von aller Sünde stets frei geblieben. — Deshalb sagen wir zu ihr: Du bist voll der Gnaden. Dafür kann man sagen: Du bist reich, sehr reich an Gnade: du bist die Gnadenvolle, die Gnadenreiche. Wie kann man noch anders sagen? ... In dem Gruße des Engels heißt es dann weiter: Der Herr ist mit dir. Das heißt soviel als: Gott hat an dir ein ganz besonderes Wohlgefallen. Was heißt: Der Herr ist mit dir? ...

Es kommen jetzt weiter die Worte: Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Wer hat diese Worte zur heiligen Jungfrau gesagt? ... Maria heißt die Gebenedeite unter den Weibern: das ist soviel als: sie ist die seligste, die glücklichste unter allen Weibern. Warum ist sie das? Weil sie so reich an Gnade und Tugend ist, besonders aber deshalb, weil sie die Mutter Gottes ist. — Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Da ist Jesus gemeint, der Erlöser. Elisabeth hat noch nicht gewußt, wie der Erlöser heißen werde. Wir aber wissen es; Jesus ist sein Name, und darum setzen wir das hinzu.

3. Der zweite Teil des Englischen Grußes ist ein Bittgebet. Wenn wir dieses Gebet sprechen, so bitten wir Maria um etwas. Man kann auch sagen: Wir halten bei ihr um etwas an, wir rufen sie an. Das Bittgebet heißt so: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen.

Wie lautet der zweite Teil des Englischen Grußes? ... Was ist das für ein Gebet? ... Warum heißt man dieses Gebet ein Bittgebet? ... Wir bitten Maria; wie kannst du dafür anders sagen? ...

Wenn wir also dieses Gebetlein zu Maria sagen, so bitten wir sie um etwas. Aber was wollen wir von ihr, was soll sie tun? Sie soll bei Gott für uns bitten. Wir bitten Maria, und Maria soll dann wieder bei Gott für uns bitten. Wir machen es da, wie es die Kinder manchmal machen. Ein Kind hätte gern, daß ihm der Vater ein Kleid oder ein Buch oder sonst etwas kaufe. Das Kind aber hat nicht den Mut, mit dem Vater darüber zu reden. Vielleicht hat es den Vater erzürnt und fürchtet nun, der Vater möchte die Bitte nicht erhören. Was tut das Kind? Es wendet sich an die Mutter und sagt: „O Mutter, machet doch, daß ich ein Kleid bekomme! Ich will brav sein und den Vater nicht mehr erzürnen!“ Wenn dann die Mutter beim Vater für das Kind bittet, so läßt sich der Vater bewegen; er kauft dem Kinde, was es braucht. So ist's auch beim himmlischen Vater. Maria richtet viel bei ihm aus. Auf ihr Gebet hört er. Sie ist ja eine

gar heilige Jungfrau, heiliger als alle anderen Heiligen. Sie ist die Königin aller Heiligen. Ja, was noch mehr heißt: sie ist die Mutter Gottes. Wenn sie beim himmlischen Vater für uns anhält, dann geht unsere Sache gut; wir bekommen von Gott, was wir brauchen. Und was brauchen wir denn? Gnade brauchen wir, denn wir sind arme Sünder. Durch Adam und Eva sind wir arm und elend geworden. Wir erben ihre Sünde, und leicht geschieht's, daß wir selbst auch eine Sünde begehen. Darum brauchen wir Gnade. Maria hat viel, viel Gnade von Gott erhalten. Sie kann's bei Gott zuwege bringen, daß er auch uns Gnade gibt. Wann brauchen wir die Gnade? Jetzt, d. h. heute und morgen und alle Tage, solange wir leben. Besonders aber brauchen wir Gnade, wenn es zum Sterben kommt. Die Sterbestunde ist eine herbe Stunde. Wenn es zum Sterben kommt, da wird es dem Menschen oft recht angst, es ist ihm ganz schwer im Herzen, er kann fast nicht mehr atmen, es ist, wie wenn er ersticken wollte. Er ist ganz schwach, manchmal kann er nichts mehr sagen. Vor seinen Augen wird es finster. Zuletzt atmet er noch einmal — noch einmal — immer langsamer — noch einmal, dann nimmer, die Seele ist fort, er ist tot. Die Mutter Gottes kann uns Hilfe erbitten, daß das Sterben leichter wird. Sehet ihr nun, Kinder, was für ein schönes, gutes Gebet das ist? Betet es immer recht andächtig!

Im Englischen Gruß bitten wir Maria; was soll Maria tun? . . . Warum richtet Maria beim himmlischen Vater viel aus? . . . Wir haben es notwendig, daß Maria für uns bitte; was sind wir nämlich? . . . Was brauchen wir deshalb? . . . Die Gnade Gottes brauchen wir jetzt; was heißt das? . . . Wann aber brauchen wir die Gnade am notwendigsten? . . . Was sollen wir tun, damit Maria uns helfe? . . .

4. Liebe Kinder! Das „Gegrüßet seist du, Maria" ist ein sehr schönes und heiliges Gebet. Aber man muß es andächtig beten. Man muß im Herzen an das denken, was man mit dem Munde sagt. Sonst steigt das Gebet nicht zum Himmel empor. Also, liebe Kinder, gebet acht, daß ihr recht betet. Seid aufmerksam dabei! Sei es das Vaterunser, sei es der Englische Gruß, oder sei es ein

anderes Gebet, immer müßt ihr euern Sinn und eure Gedanken dabei haben. Dann kommt euer Gebet zu Gott, und Gott erhört euch.

Jetzt noch ein Spruch, und zwar ein Spruch, den man als Gebet brauchen kann. Gerade zu dem kann man ihn brauchen, was ich heute gesagt habe, — um die Mutter Gottes zu loben und sie zu bitten. Er heißt so:

Dir, o Reine,
Gleichet keine!
Bist so prächtig,
Bist so mächtig!
Hab Erbarmen
Mit mir Armen,
Reich mir deine Mutterhand,
Daß ich komm' ins Vaterland.

Wann wir mit dem Tode ringen,
Woll'st, Maria, uns beispringen,
Daß wir selig scheiden hin,
Jungfrau, Mutter, Königin!
(Rottenb. Gesangb. Nr. 169, Str. 1.)

---

5. Der Engel des Herrn.

1. Was soll man beten, wenn das Gebet geläutet wird?

   Wenn das Gebet geläutet wird, soll man „den Engel des Herrn" beten.

2. Wie lautet der Engel des Herrn?

   Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geiste. Gegrüßet seist du, Maria u. s. w.

   Maria sprach: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Gegrüßet seist du, Maria u. s. w.

   Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Gegrüßet seist du, Maria u. s. w.

Alle Tage wird dreimal das „Gebet" geläutet. Morgens ganz früh wird's geläutet, mittags um 12 Uhr und abends, wenn's anfängt Nacht zu werden. Man läutet „das Gebet", — was heißt das? Es heißt soviel als: Man läutet, daß die Leute beten sollen. Die Glocke ruft vom Turme herab: Betet jetzt! Das Gebet nun, welches fromme Christen da verrichten, will ich heute mit euch durchnehmen.

1. Das Gebet, welches beim Gebetläuten verrichtet wird, hat zwei Namen. Es heißt „der Engel des Herrn". So nämlich fängt das Gebet an. Wer zum Gebetläuten betet, der fängt an und sagt: Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft. Dieses Gebet wird auch der „Englische Gruß" genannt. So wird's genannt, weil dabei dreimal jener Gruß gebetet wird, welchen der Engel Gabriel an Maria ausgerichtet hat. Was also soll man beten, wenn das Gebet geläutet wird? Wenn ich so frage, so kann man zweierlei darauf sagen, beides ist recht. Ihr dürfet sagen: Wenn das Gebet geläutet wird, so soll man den „Engel des Herrn" beten. Oder ihr dürfet sagen: Wenn das Gebet geläutet wird, so soll man den „Englischen Gruß" beten. Doch ist's besser, wenn ihr „Engel des Herrn" saget. — Was soll man beten, wenn das Gebet geläutet wird? . . .

Warum heißt man dieses Gebet den „Engel des Herrn"? . . . Wie heißt man dieses Gebet auch noch? . . . Warum heißt man es den „Englischen Gruß"? . . .

2. Der „Engel des Herrn" hat drei Gesetzlein, und zu jedem Gesetzlein gehört ein „Gegrüßet seist du, Maria". Ihr habet diese Gesetzlein schon oft gehört und auch schon gebetet. Aber ich meine, es haben's einige noch besser zu lernen. Darum will ich alle drei vorsagen. Habet wohl acht!

Das erste Gesetzlein heißt: Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geiste. Wie heißt das erste Gesetzlein? . . .

Das zweite heißt: Maria sprach: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Wie heißt das zweite Gesetzlein? . . .

Beim dritten Gesetzlein muß man besonders achthaben, daß man's schön und fromm sage. Es lautet so: Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Wie heißt das dritte Gesetzlein? . . .

Nun wollen wir alle drei Gesetzlein miteinander sprechen! . . .

Will jetzt nicht eines von den Kleinsten davorne (jüngsten Schülern) probieren, den „Engel des Herrn" zu sagen? . . . Der Herr Lehrer wird das Gebet noch besser einüben. Nach einigen Tagen werde ich wieder danach fragen.

3. Verstehet ihr auch, was in den drei Gesetzlein vorkommt? Wir wollen alle drei noch genauer anschauen.

Wie lautet das erste Gesetzlein? . . . Brachte ist soviel als: Er hat gebracht. Welcher Engel hat Maria eine Botschaft gebracht? . . . Die Engel sind Boten Gottes, sie richten das aus, was Gott ihnen auftragt. So hat auch der Engel Gabriel der allerseligsten Jungfrau eine Botschaft gebracht. Dafür kann man auch sagen: Er hat ihr eine Nachricht gebracht, hat ihr etwas verkündet. Wie kann man anders sagen? . . . Er hat ihr verkündet oder er hat ihr die Botschaft gebracht, daß sie die Mutter Gottes werden solle. Es heißt weiter in dem Gesetzlein: Und sie empfing vom Heiligen Geiste. Wen hat Maria vom Heiligen Geiste empfangen? . . .

Wie lautet das zweite Gesetzlein? . . . Magd des Herrn, sagt Maria; Gott, dem höchsten Herrn, hat sie allzeit als treue Magd gedient. Als eine gehorsame Magd hat sie sich auch damals gezeigt, als der Engel Gabriel zu ihr gekommen ist. Sie sagte: Ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte. Das heißt soviel als: Es soll so geschehen, wie du gesagt hast; ich will die Mutter Gottes werden. Merket also, Kinder: Maria hat eingewilligt, sie hat ihren Willen dazu gegeben, daß sie die Mutter Gottes werde. Was hat Maria getan? . . . Zu was hat sie ihren Willen gegeben? . . . Da sehet ihr, Kinder, wie Maria so ganz anders sich betragen hat als Eva. Eva ist ungehorsam gewesen und hat Unglück über die Menschen gebracht. Maria aber ist gehorsam gewesen und hat Glück über die Menschen gebracht.

Jetzt ist noch das dritte Gesetzlein übrig. Wie lautet es? ... Das sind überaus heilige Worte. Ich kann sie euch für jetzt noch nicht ganz erklären. Merket aber soviel: „Das Wort ist Fleisch geworden" — das heißt soviel als: Der Sohn Gottes ist vom Himmel herabgekommen und ein Mensch geworden. „Und hat unter uns gewohnt", das heißt soviel als: Der Sohn Gottes ist lange Zeit bei uns Menschen auf der Erde geblieben, 33 Jahre lang. Was heißt das: „Das Wort ist Fleisch geworden"? ... „Er hat unter uns gewohnt"; was heißt das? ...

4. Nun habe ich euch gezeigt, wie man den „Engel des Herrn" betet. Wie vielmal im Tag beten fromme Christen so? ... Wann? ... Am Morgen! Da schlafet ihr noch und höret das Gebetläuten nicht. Was machen? Dann betet ihr den Engel des Herrn nachher, wenn ihr aufgestanden seid, zum Morgengebet. Knieet dazu nieder! Wenn ihr beim Gebetläuten gerade auf der Gasse seid, so müßt ihr sogleich still sein, zur Kirche hinschauen und den „Engel des Herrn" beten. Die Knaben sollen dazu die Kappe abnehmen. Still und langsam weiter laufen und im Laufen das Gebet sagen, wäre auch recht. Immer aber müßt ihr den „Engel des Herrn" mit einem dankbaren Herzen beten. Großes, sehr Großes ist geschehen, als der Engel Gabriel zu Maria gekommen ist. Unser Heil, unsere Erlösung hat da angefangen. Darum, Kinder, danket, wenn ihr die Gebetglocke höret! Danket Gott dem Vater, denn er hat Erbarmen gehabt und seinen Sohn zu uns Menschen herabgeschickt. Danket Gott dem Sohn, denn er ist zu unserem Elend herabgestiegen, er ist ein Mensch geworden, um uns zu erlösen. Danket Gott dem Heiligen Geist, denn er hat bewirkt, daß Maria die Mutter Gottes geworden ist; von ihm hat sie den Sohn Gottes bekommen. Aber auch Maria müssen wir danken. Sie hat zur Botschaft des Engels Ja gesagt; sie hat mitgeholfen, daß wir Menschen von der Sünde und allem Elende befreit worden sind. Habt ihr gemerkt, was ich eben gesagt habe? Mit dankbarem Herzen soll man den „Engel des Herrn" beten. Wem sollen wir dabei danken? ... Warum? ... u. s. w.

5. Für die, welche schon länger in die Schule gehen, habe ich einen Spruch gemacht:

Weißt du, was die Glocken sagen
Dreimal rings an allen Tagen?
„Unser Heil hat angefangen,
Als die Jungfrau Gott empfangen.“
Achte dieses schön' Geläute,
Bete wie die frommen Leute!

---

6. Die Geburt Jesu Christi.

1. Wen hat Gott zum Bräutigam der allerseligsten Jungfrau auserwählt?
   Zum Bräutigam der allerseligsten Jungfrau hat Gott den hl. Joseph auserwählt.
2. Wo ist Jesus Christus geboren worden?
   Jesus Christus ist geboren worden zu Bethlehem in einem Stalle.
3. Was hat Maria mit dem Kinde getan?
   Maria hat das Kind in Windeln eingewickelt und in eine Krippe gelegt.

Liebe Kinder! Heute will ich euch erzählen, wie Jesus Christus geboren worden ist. O, welch eine liebe, schöne Geschichte ist das! Vorher muß ich aber etwas über den heiligen Joseph sagen.

1. Als Maria von ihrer Base heimgekommen war, hat sie wieder in Nazareth gar still und fromm gelebt. Die heilige Jungfrau ist aber nicht ganz allein gewesen. Nein, der liebe Gott hat ihr einen Bräutigam gegeben, daß er für sie und ihr Kind sorge. Viele Männer haben damals im Judenlande gelebt. Aus diesen vielen hat Gott einen auserwählt, daß er der Bräutigam der allerseligsten Jungfrau sei. Und wie heißt der glückliche Mann? Das wißt ihr schon lange. Joseph heißt er. Merket also: Zum Bräutigam der allerseligsten Jungfrau hat Gott den hl. Joseph auserwählt. Statt „auserwählt“ kann man auch sagen: Gott

hat ihn dazu ausgesucht oder ausgelesen. Wen hat Gott zum Bräutigam der allerseligsten Jungfrau auserwählt? . . .

Ein gar hohes, heiliges Amt ist es gewesen, das der hl. Joseph von Gott bekommen hat. Wenn der König einen Mann ruft und sagt: Hüte mein Gold und Silber, — ist das nicht eine große Ehre für den Mann? Nur einen ganz rechtschaffenen Mann kann man dazu brauchen. Dem hl. Joseph ist eine noch viel größere Ehre zu teil geworden. Ihn hat Gott zum Hüter des allergrößten Schatzes gemacht, — der allerheiligsten Jungfrau und ihres göttlichen Kindes. Auch der hl. Joseph ist arm gewesen wie die heilige Jungfrau. Er war ein Zimmermann und hat von dem gelebt, was er mit der Axt verdient hat. Inwendig aber, im Herzen, ist der hl. Joseph reich gewesen, reich an Tugend. Unter allen Tugenden hat er besonders eine geliebt, — die Keuschheit. Ihr habet schon oft das Bild des hl. Joseph gesehen, auch in unserer Kirche steht eines. Was hat der hl. Joseph in der Hand? . . . Diese Lilie will sagen, daß er ein überaus schamhafter, keuscher Mann gewesen. Seine Seele war schön und rein wie die weißen Blätter der Lilie. Da sehet ihr wieder, an welchen Menschen Gott sein Wohlgefallen hat. Gott schaut nicht darauf, ob jemand reich sei, ein großes Haus oder schöne Kleider habe. Er schaut auf das Herz; die gefallen ihm, welche ein reines Herz haben.

Der liebe Gott hat der allerseligsten Jungfrau einen Bräutigam gegeben, daß er für sie und ihr göttliches Kind sorge. Wen hat Gott zum Bräutigam der allerseligsten Jungfrau auserwählt? . . . Ein hohes und heiliges Amt hat der hl. Joseph gehabt; welchen kostbaren Schatz hat er hüten müssen? . . . An Geld ist der hl. Joseph arm gewesen; von was hat er gelebt? . . . An was ist er dagegen reich gewesen? . . . Welche Tugend hat der hl. Joseph besonders geliebt? . . . Was bedeutet die Lilie in der Hand des hl. Joseph? . . . Weil der hl. Joseph ein so reines Herz gehabt hat, darum hat Gott Wohlgefallen an ihm gehabt. Welche Menschen also gefallen Gott? . . .

2. Maria und Joseph haben miteinander ganz gottselig zu Nazareth gelebt. Damals ist in der Stadt Rom ein Kaiser gewesen, der hat Augustus geheißen. Er war sehr mächtig, sehr viele

Länder haben ihm gehört, auch das Judenland. Er gab den Befehl, man solle alle Untertanen (alle Leute in seinem Lande) aufschreiben. Alle gingen hin, um sich anzugeben, ein jeder in seine Stadt. Joseph und Maria begaben sich nach Bethlehem, der Stadt Davids, weil sie aus dem Geschlechte Davids waren. Als sie in Bethlehem angekommen sind, haben sie eine Herberge gesucht; eine Herberge ist ein Haus, wo man über Nacht bleiben kann. Allein man hat sie nirgends aufgenommen. Es sind schon alle Häuser voll von anderen Leuten gewesen, die auch nach Bethlehem haben gehen müssen. Was tun? Auf der Straße haben sie nicht die ganze Nacht bleiben können. Deshalb sind Maria und Joseph zur Stadt hinausgegangen, und siehe, gleich vor Bethlehem draußen haben sie einen Stall gesehen. In diesen Stall gingen sie hinein. Und nun, Kinder, höret, was sich zugetragen hat! In diesem Stalle, mitten in der Nacht, ist Jesus Christus geboren worden. Da, im Stalle zu Bethlehem, ist jener Erlöser auf die Welt gekommen, den Gott schon im Paradies versprochen hat, und auf den die Menschen seit viertausend Jahren gewartet haben. Merket also: Jesus Christus ist geboren worden zu Bethlehem in einem Stalle.

Alsdann hat Maria das Kind in Windeln eingewickelt und in eine Krippe gelegt. Und was werden Maria und Joseph jetzt getan haben? Ich denke, sie sind vor dem Kinde niedergekniet und haben es angebetet. Denn dieses Kind ist ja Gott, und Gott müssen wir anbeten. Sie werden auch dem Kinde gedankt haben, daß es aus Liebe zu uns vom Himmel herabgekommen und Mensch geworden ist. Was also hat Maria mit dem Kinde getan? Maria hat das Kind in Windeln eingewickelt und in eine Krippe gelegt.

Wo ist Jesus Christus geboren worden? ... Maria und Joseph haben zu Nazareth gelebt. Welchen Befehl hat der Kaiser Augustus gegeben? ... Wohin haben deshalb Maria und Joseph gehen müssen? ... Als Maria und Joseph in Bethlehem angekommen sind, ist schon alles voll von anderen Leuten gewesen; was haben sie deshalb nicht gefunden? ... Wo sind sie nun hingegangen? ... Was haben sie vor der Stadt draußen ge-

sehen? ... In diesen Stall hinein sind Maria und Joseph gegangen; und wer ist hier geboren worden? ... Saget es jetzt alle miteinander: Wo ist Jesus Christus geboren worden? ... Was hat Maria mit dem Kinde getan? ... Was werden dann Maria und Joseph getan haben? ... Auch werden sie dem Kinde gedankt haben. Für was? ...

3. O, liebe Kinder, nehmet wohl zu Herzen, was ihr heute gehört habet! Das Kind, welches zu Bethlehem geboren worden ist, wird das Christkind genannt. Christkind ist soviel als Christus-Kind. So heißen wir dieses Kind mit Recht; denn es ist der Christus, es ist der Erlöser, welchen Gott versprochen und in jener Nacht geschickt hat. O wie wunderbar! Das Christkind kommt in einem Stall auf die Welt; Heu und Stroh sind sein Bett! Hätte das Christkind die Sache nicht anders machen können? Freilich hätte es die Sache anders machen können. Dieses Kind ist ja der eingeborene Sohn Gottes; Himmel und Erde gehören ihm. Es hätte nur winken dürfen, und die Engel würden ein ganz prächtiges Haus, ein goldene Wiege und ein seidenes Bett hergerichtet haben. Das Christkind hat aber solche Dinge nicht gewollt. Das Armsein ist ihm lieber gewesen als das Reichsein. Sehet da, Kinder, was ihr vom Christkind lernen könnet! Wenn ihr ein schlechtes Kleid habet, wenn es euch friert oder hungert, so müßt ihr darüber nicht murren. Nein, sondern denket: Das Christkind hat's auch hart gehabt, ich will zufrieden sein!

Aber noch etwas, liebe Kinder! Maria und Joseph haben dem Christkind gedankt. Das sollet auch ihr tun, besonders am Weihnachtsfest. Ganz früh, wann's noch Nacht ist, geht man da in die Kirche. Es ist auch Nacht gewesen, wo Jesus geboren worden ist. So bald könnet ihr nicht in die Kirche kommen. Nun, so gehet, wann es Tag ist. Aber merket wohl, was ihr am Weihnachtsfeste tun sollet. Ihr sollet dem Christkind danken von ganzem Herzen, — dafür, daß es so gut gewesen ist, zu uns Menschen zu kommen.

Jetzt noch ein schönes Lied. In der Weihnachtszeit könnet ihr es gebrauchen, um dem Christkind zu danken.

1. Zu Bethlehem geboren
Ist uns ein Kindelein,
Das hab' ich mir erkoren,
Sein eigen will ich sein.

2. In seine Lieb' versenken
Will ich mich ganz hinab;
Mein Herz will ich ihm schenken
Und alles, was ich hab'.

3. O Kindelein, von Herzen
Will ich dich lieben sehr,
In Freuden und in Schmerzen,
Je länger, desto mehr.

(Rottenb. Gesangb. Nr. 31.)

. . . „Ist uns ein Kindelein"; was für ein Kindelein ist da gemeint? . . . „Das hab' ich mir erkoren", d. h. das habe ich mir auserwählt. — „Sein eigen will ich sein", d. h. ich will ihm gehören. — „In seine Lieb' versenken will ich mich ganz hinab", d. h. ich will es recht innig, recht herzlich lieben. — „Je länger, desto mehr", d. h. ich will dich immer mehr lieben, meine Liebe zu dir soll von Jahr zu Jahr zunehmen.

7. Die Hirten.

1. Wem ist die Geburt des Erlösers zuerst verkündet worden?
Die Geburt des Erlösers ist zuerst frommen Hirten verkündet worden.

2. Wie haben die Engel gesungen?
Die Engel haben gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

3. Was haben die Hirten hierauf getan?
Hierauf sind die Hirten eilends nach Bethlehem gegangen, und sie haben geglaubt, daß dieses Kind der Erlöser sei.

Heute, liebe Kinder, werde ich wieder über das Christkind reden.

1. Nacht ist's gewesen, als Jesus auf die Welt gekommen ist. Die Leute in Bethlehem haben geschlafen. Aber auf dem Felde draußen hat jemand gewacht, — Hirten, welche auf ihre Herden achtgegeben haben. Diese Hirten sind arme, aber fromme Leute gewesen; sie haben gerne an Gott gedacht und an das, was Gott gesagt hat. Siehe, da ist's auf einmal ganz hell geworden. Ein Engel ist vor den Hirten gestanden, und um den Engel herum ein großer Glanz gewesen. Die Hirten haben sich sehr gefürchtet. Der Engel aber sprach: „Fürchtet euch nicht! Denn ich verkünde euch eine große Freude. Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher ist Christus, der Herr. Und dies soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln eingewickelt ist und in einer Krippe liegt." O was für eine frohe Botschaft (Nachricht) ist das gewesen! Schon viertausend Jahre lang haben die Menschen darauf gewartet. Diese frommen Hirten also haben's zuerst erfahren, daß der Erlöser geboren sei in der Stadt Davids, d. h. in Bethlehem. Auch hat der Engel den Hirten ein Zeichen gegeben, an dem sie den Erlöser erkennen werden. Er sagt, sie werden den Heiland als ein Kind finden, das in Windeln eingewickelt ist und in einer Krippe liegt. Merket also: Die Geburt des Erlösers ist zuerst frommen Hirten verkündet worden.

Wem ist die Geburt des Erlösers zuerst verkündet worden? ... Was haben diese Hirten auf dem Felde draußen getan? ... Während diese Hirten Wache gehalten haben, ist's auf einmal ganz hell geworden; wer ist vor ihnen gestanden? ... Die Hirten sind sehr erschrocken, als sie den Engel gesehen haben; aber wie hat der Engel zu ihnen gesagt? ... Der Engel sagt, der Erlöser sei geboren in der Stadt Davids; welches ist die Stadt Davids? ... Auch gibt der Engel den Hirten ein Zeichen, an dem sie den Erlöser erkennen werden. Er sagt, daß sie den Heiland als Kind finden werden. In was sei das Kind eingewickelt? ... Wo liege es? ...

2. Anfangs ist nur ein Engel gekommen und hat zu den Hirten geredet. Sogleich aber, als dieser Engel ausgeredet hatte, sind noch viele andere Engel erschienen. Eine ganze Schar himmlischer Geister war jetzt beisammen. Sie haben Gott gelobt und gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" Wie haben die Engel gesungen? . . .

Ist das nicht ein schönes, heiliges Lied? Solange die Erde steht, ist noch kein schönerer, lieberer Gesang darauf gehört worden. In der heiligen Nacht also ist jenes Lied zum erstenmal von den Engeln gesungen worden. Seither singen's auch die Menschen. Gloria in excelsis Deo! Wo habt ihr schon so singen gehört? . . . Sehet, das ist jenes Lied, welches die Engel in der heiligen Nacht gesungen haben. Gloria in excelsis Deo heißt auf deutsch: Ehre sei Gott in der Höhe!

Habet acht, ich will euch dieses Engellied erklären. Es hat zwei Stücke. Das erste Stück heißt: Ehre sei Gott in der Höhe. „Gott in der Höhe", das ist der himmlische Vater; hoch im Himmel droben hat er seinen Thron. „Ihm sei Ehre", d. h. ihm muß man Ehre erweisen, ihm muß man Dank sagen, denn er hat Erbarmen gehabt mit den unglücklichen Menschen und hat seinen Sohn auf die Erde herabgeschickt, daß er die Menschen erlöse.

Das andere Stück lautet: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." Das heißt: Von jetzt an wird es wieder besser werden auf der Erde, das Christkind bringt den Menschen Frieden. Statt „Frieden" kann man auch sagen: Es bringt Gnade, Glück und Segen. Bringt das Christkind diesen Frieden für alle Menschen? Ja, für alle Menschen, „die eines guten Willens sind". Es haben aber die Menschen einen guten Willen, welche an das Christkind glauben und ihm folgen. Das Kind ist jetzt noch klein, aber es wird wachsen; wenn es groß geworden ist, so wird es predigen. Wer nun glaubt, daß dieses Kind der Erlöser ist, und wer befolgt, was er lehrt, der hat einen guten Willen. Solche Menschen haben Anteil an dem Frieden, welchen das Christkind gebracht hat, und wenn sie sterben, so kommen sie in den Himmel zum ewigen Frieden. Wenn aber jemand an das

Christkind nicht glaubt und ihm nicht folgt, so hat er einen bösen Willen, und er bekommt nichts von dem Segen, den Christus gebracht hat.

Wie hat die Engelschar gesungen? . . . „Gott in der Höhe" — wer ist dies? . . . „Ihm sei Ehre"; wie kann man dafür auch anders sagen? . . . Für was muß man dem himmlischen Vater danken? . . . „Friede den Menschen auf Erden"; wer hat diesen Frieden gebracht? . . . Wie kann man auch sagen statt „Frieden"? . . . Welchen Menschen bringt das Christkind Frieden? . . . Welche Menschen sind eines guten Willens? . . . Das Christkind wird groß werden, und was wird es dann tun? . . . Wer nun das glaubt und befolgt, was das Christkind lehrt, bekommt schon auf Erden den Frieden, und wohin kommt er beim Sterben? . . . Wer aber nicht glaubt und nicht folgt, was bekommt der nicht? . . .

3. Als die Engel ihr Lied gesungen hatten, sind sie in den Himmel zurückgekehrt. Die Hirten aber sprachen zueinander: Lasset uns nach Bethlehem gehen und sehen, was uns der Herr verkündet hat. Eilends, geschwind sind sie jetzt nach Bethlehem gegangen. Vor Freude sind sie so schnell gelaufen. Sie haben gleich den rechten Ort gefunden. Langsam und voll Ehrfurcht sind sie in den Stall hineingegangen. Und wen haben sie im Stalle gefunden? Die heilige Jungfrau, den hl. Joseph und das Jesuskind. Es ist in der Krippe gelegen, in Windeln eingewickelt, wie der Engel gesagt hatte. Voll Verwunderung und Freude haben die Hirten in die Krippe hineingeschaut. Es ist ihnen dabei ganz hell und warm im Herzen geworden, — sie haben geglaubt, daß dieses Kind der Erlöser sei. Und weil sie das geglaubt haben, so haben sie gedankt; dem himmlischen Vater nämlich haben sie gedankt dafür, daß er den versprochenen Erlöser geschickt hat. Der heiligen Jungfrau und dem hl. Joseph haben sie erzählt, wie die Engel gekommen sind und wie sie gesungen haben. Darauf sind die Hirten zu ihren Herden zurückgekehrt und haben noch vielen anderen Leuten erzählt, was sie gehört und gesehen hatten.

Das, was ich zuletzt gesagt habe, kann man in einen Satz zusammennehmen und so sagen: Hierauf sind die Hirten

eilends nach Bethlehem gegangen, und sie haben geglaubt, daß dieses Kind der Erlöser sei.

4. Ihr habet eben gehört, liebe Kinder, wie die Hirten so freudig zum Christkind gegangen sind. Das sollet auch ihr tun. An welchem Feste soll man zum Christkind gehen? ... Ich habe darüber schon das letztemal etwas gesagt. Es ist aber nicht genug, daß ihr zum Christkind gehet: ihr sollt ihm auch danken. Wofür soll man dem Christkind danken? Man soll ihm danken, daß es zu uns armen Menschen herabgekommen ist, um uns aus unserem Elend zu erlösen. Und nicht bloß dem guten, lieben Kinde sollen wir danken: wir sollen auch dem himmlischen Vater danken, weil er mit uns Erbarmen gehabt und seinen Sohn auf diese Erde herabgeschickt hat. So haben es die Hirten gemacht, und alle frommen Christen machen es so. Ja dir, o göttliches Kind, und dir, himmlischer Vater, sei Preis, Dank und Anbetung in Ewigkeit!

1. **Es kam ein Engel hell und klar**
Vom Himmel zu der Hirtenschar;
Sie bebten vor dem Himmelslicht,
Er aber sprach: „Erschrecket nicht!“

2. **„Ein großes Heil verkünd' ich euch,**
Der Sohn des Höchsten ward euch gleich,
Ihr findet ihn in Davids Stadt,
Wie Gott es längst verheißen hat.“
(Rottenb. Gesangb. Nr. 30, Str. 1 und 2.)

„Klar“ d. h. glänzend, strahlend. „Hirtenschar“, mehrere Hirten zusammen bilden eine Schar, eine Hirtenschar. — „Sie bebten“ oder zitterten. — „Himmelslicht“, der Glanz, der um den Engel war. — „Ein großes Heil“ oder Glück. — „Der Sohn des Höchsten“, d. h. der Sohn Gottes; — „ward euch gleich“, d. i. er ist euch gleich geworden, er ist ein Mensch geworden wie ihr. — „Längst verheißen“, Gott hat es schon lange, schon im Paradiese versprochen.

8. Die Weisen aus dem Morgenland.

1. Wer ist aus dem Morgenland gekommen, als Jesus geboren war?

   Als Jesus geboren war, sind Weise aus dem Morgenland gekommen.

2. Durch was sind die Weisen zum Erlöser geführt worden?

   Die Weisen sind durch einen Stern zum Erlöser geführt worden.

3. Was haben die Weisen getan, als sie das Kind gefunden hatten?

   Als die Weisen das Kind gefunden hatten, sind sie vor ihm niedergekniet, haben es angebetet und haben ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen geopfert.

Heute will ich die Geschichte von den heiligen drei Königen erzählen. Das ist eine ganz besonders schöne und liebe Geschichte.

1. Die Hirten sind zuerst zum Christkind gekommen. Sie sind Juden gewesen und haben gar nicht weit gehabt nach Bethlehem. Aber bald nachher sind Leute weither, aus dem Morgenland, gekommen, um das Christkind anzubeten. Morgenland heißt soviel als Land im Morgen, Land, welches dort liegt, wo die Sonne morgens beim Aufgehen steht. Von daher sind Weise nach Bethlehem gekommen, d. h. verständige, gottesfürchtige Männer. Sie sind reiche, sehr reiche Leute gewesen, reich wie Könige. Es wird erzählt, es seien drei gewesen und sie haben Kaspar, Melchior und Balthasar geheißen. Man heißt sie auch die heiligen drei Könige. Das ist nun aber gewiß etwas ganz Merkwürdiges, daß Könige so weither zum Christkind nach Bethlehem kommen! Ja freilich ist das etwas Merkwürdiges. Der himmlische Vater hat es so gefügt, — er hat auch im fernen Morgenland bekannt gemacht, daß der Erlöser jetzt gekommen sei. Wie das geschehen ist, will ich gleich

nachher sagen. Zuerst merket: Als Jesus geboren war, sind Weise aus dem Morgenland gekommen.

Wer ist aus dem Morgenland gekommen, als Jesus geboren war? ... Wo liegt denn das Morgenland? ... Weise sind gekommen — wie kann man dafür auch anders sagen? ... Wie viele sind es gewesen? ... Diese gottesfürchtigen Weisen sind reich gewesen wie Könige; wie heißt man sie deswegen auch? ...

2. Den Hirten ist die Geburt des Erlösers durch einen Engel verkündet worden; wie aber haben die Weisen erfahren, daß der Erlöser da sei? Durch einen Stern. Gott hat im Morgenland einen schönen, hellen Stern aufgehen lassen, der viel heller geglänzt hat als die übrigen Sterne. Als die Weisen den Stern sahen, haben sie erkannt, daß er das Zeichen des Erlösers sei. Sogleich haben sie sich auf den Weg gemacht, um den Erlöser aufzusuchen und ihm zu opfern. Nach langer Reise sind sie nach Jerusalem gekommen. Das war die größte Stadt im Judenland; da hat der König Herodes gewohnt. Die Weisen haben sogleich nach dem Heiland gefragt. Sie sprachen: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten." Herodes hat nicht gewußt, wo der Erlöser auf die Welt gekommen ist. Er hat nun die Priester kommen lassen und sie gefragt, wo der Erlöser geboren werden sollte. Sie sprachen: „Zu Bethlehem, im Stamme Juda. Denn so steht es geschrieben." Darauf hat Herodes die Weisen zu sich gerufen, sie nach Bethlehem geschickt und zu ihnen gesagt: „Gehet hin und forschet (suchet) sorgfältig nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden habt, so zeigt es mir an, damit auch ich komme, es anzubeten." Als die Weisen das gehört hatten, sind sie von Jerusalem nach Bethlehem gegangen. Und siehe! gleich vor Jerusalem draußen ist der Stern wieder erschienen, den sie im Morgenland gesehen hatten. O wie groß war da ihre Freude! Jetzt haben sie ganz gewiß gewußt, daß sie auf dem rechten Wege seien. Der Stern ist vor ihnen hergegangen und hat ihnen den Weg gezeigt. Über dem Ort, wo das Kind war, ist er stehen geblieben. Durch was also sind die Weisen zum Erlöser geführt worden? Die Weisen sind durch einen Stern zum Erlöser geführt worden.

Durch was sind die Weisen zum Erlöser geführt worden? ... Den Weisen also hat Gott nicht einen Engel geschickt wie den Hirten, sondern was hat er im Morgenlande aufgehen lassen? ... Die Weisen haben den Stern gesehen, und was haben sie erkannt? ... Sie sind nun fortgegangen, um den Erlöser zu suchen, und kamen in die größte Stadt des Judenlandes. Wie heißt diese? ... Welcher König hat da gewohnt? ... Die Weisen haben gleich nach dem Erlöser gefragt; wie haben sie gesprochen? ... Herodes hat es nicht gewußt, wo der Erlöser geboren sei; wen hat er deshalb gefragt? ... Was haben ihm die Priester geantwortet? ... Nun konnte es Herodes den Weisen sagen; er hat sie kommen lassen, und wie hat er zu ihnen gesagt? ... Die Weisen sind jetzt fortgegangen aus Jerusalem; was haben sie vor der Stadt draußen wieder gesehen? ... Der Stern hat ihnen den Weg gezeigt; wo ist er zuletzt stehen geblieben? ... Durch was also u. s. w.

3. Weil nun der Stern stehen blieb, so haben die Weisen gedacht: Hier muß das Kind sein! Sie sind hineingegangen, und was haben sie gefunden? Das Gleiche, was auch die Hirten gefunden hatten: Maria, Joseph und das Kind. O wie ist da ihr Herz so voll Ehrfurcht, Andacht und Liebe geworden! Sie sind vor dem Kinde niedergekniet und haben es angebetet. Der gütige Gott, der ihnen den Stern geschickt hat, hat ihnen auch inwendig im Herzen Licht aufgehen lassen. Die Weisen haben erkannt und geglaubt, daß das Kind der eingeborne Sohn Gottes sei, und darum haben sie es angebetet. Alsdann haben sie ihre Schätze aufgetan (d. h. sie haben die kostbaren Sachen, die sie mitgebracht hatten, herausgetan) und haben dem Kinde Gold, Weihrauch und Myrrhen geopfert. Das Gold kennt ihr. Der Kelch, den der Priester auf dem Altare hat und bei der heiligen Wandlung emporhebt, ist mit Gold überzogen. Weihrauch habt ihr in der Kirche auch schon gesehen. Man legt ihn auf die Glut, und dann steigt ein lieblicher Rauch in die Höhe. Die Myrrhen kennt ihr nicht; bei uns gibt es keine. Sie sind ein feines Harz; wenn man Myrrhen in den toten Leib eines Menschen tut, so verwest er nicht. Es haben aber die Weisen dem Christkind das aller-

feinste Gold, den lieblichsten Weihrauch und die kostbarsten Myrrhen geopfert. Sie haben gedacht: Dieses Kind ist Gott, und Gott muß man das Allerbeste geben. Nicht wahr, das sind recht weise und fromme Könige gewesen? Merket wohl, was sie getan haben! Ich will's zusammen sagen: Als die Weisen das Kind gefunden hatten, sind sie vor ihm niedergekniet, haben es angebetet und haben ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen geopfert.

Was haben die Weisen getan, als sie das Kind gefunden hatten? . . . Der Stern ist über dem Stall stehen geblieben. Sie sind nun hineingegangen, und wen haben sie gefunden? . . . Was haben sie getan, als sie das Jesuskind sahen? . . . Sie haben es angebetet; denn was haben sie von dem Kinde geglaubt? . . . Als sie eine Zeitlang gebetet hatten, haben sie dem Kinde kostbare Sachen geopfert; was haben sie geopfert? . . . An welchem heiligen Gefäß in der Kirche habt ihr schon Gold gesehen? . . . Auch den Weihrauch braucht man in der Kirche; was tut man mit ihm? . . . Was sind Myrrhen? . . . Wenn man Myrrhen in einen toten Leib hineintut, was geschieht dann nicht? Nun will ich's noch einmal hören: Was haben ꝛc.? . . .

4. Bald nach dem Weihnachtsfest, dreizehn Tage nachher, ist alle Jahre ein großes Fest. An diesem Tage sollen alle Leute an die Geschichte denken, welche ich heute erzählt habe. Wie heißt das Fest? . . . Es ist aber nicht genug, Kinder, daß ihr an die heiligen drei Könige denket. Ihr sollet auch tun, was sie getan haben, — den Erlöser anbeten und ihm opfern. Nicht bloß am Dreikönigsfeste sollt ihr das tun, nein, alle Tage.

Die Weisen haben einen weiten Weg machen müssen, um zum Erlöser zu kommen. Ihr, liebe Kinder, seid besser daran. Nur ein paar Schritte, und ihr seid beim Erlöser. In der Kirche, im Tabernakel, ist Jesus Christus immerfort zugegen. Der Tabernakel ist auf dem vordersten Altar, auf dem Hochaltar. Der Priester schließt den Tabernakel manchmal auf mit einem Schlüssel. Tag und Nacht brennt da ein Licht, man heißt es das ewige Licht. Dieses Licht sagt uns dasselbe, was der Stern den Weisen gesagt hat: Hier ist Jesus Christus! O Kinder, machet es,

wie es die Weisen gemacht haben! Beuget das Knie recht tief und ehrfurchtsvoll vor Jesus Christus! Betet ihn an! Im Tabernakel ist derselbe Erlöser, den die Weisen zu Bethlehem angebetet haben.

Was aber werdet ihr dem Erlöser *opfern*? Ihr habet kein Gold, keinen Weihrauch und keine Myrrhen. Dafür könnet ihr etwas anderes opfern, das gilt vor Gott soviel oder noch mehr. *Gold* opfern die Menschen, welche im Herzen eine rechte *Liebe* zu Jesus haben. Wo Liebe im Herzen ist, da ist Gold darin; denn Liebe ist das Allerbeste. *Weihrauch* opfern die Menschen, welche *andächtig beten*. Das andächtige Gebet steigt in die Höhe zum Himmel hinauf wie der Weihrauch, wenn er auf die Glut gelegt wird. *Myrrhen* opfern jene Menschen, welche ihre Arbeiten und Leiden Gott aufopfern; bei solchen Menschen wird die Seele vor der Fäulnis der Sünde bewahrt.

Nun will ich euch noch einen *Spruch* lehren. Den dürfet ihr dem lieben Erlöser alle Tage sagen, so oft ihr in der Kirche seid. Aber recht von Herzen muß es kommen.

Dich, o Jesus, bet' ich an,
Wie die Weisen es getan.
Gold und Schätze kann ich nicht
Bringen vor dein Angesicht;
Aber meines Herzens Gold
Schenk' ich dir, o Jesu hold.
Über alles lieb' ich dich,
Will dich lieben ewiglich!

„Schätze", d. h. kostbare Sachen. — „O Jesu hold", d. h. lieb, freundlich. — „Über alles", d. h. mehr als alles, am allermeisten.

Drei Weise aus dem Morgenland,
Geführt von einem Stern,
Gold, Weihrauch, Myrrhen in der Hand,
Erscheinen vor dem Herrn.

Vom Morgenland die Weisen gehen
Dem Sterne nach, den sie gesehen;
Sie suchen Licht im Lichtesschein,
Bekennen Gott mit Gaben rein.

(Rottenb. Gesangb. Nr. 41, Str. 2.)

9. Die Opferung im Tempel.

1. Was hat Maria getan, als Jesus vierzig Tage alt war?

   Als Jesus vierzig Tage alt war, hat Maria das Kind im Tempel aufgeopfert.

2. Was hat Maria zugleich mit dem Kinde geopfert?

   Zugleich mit dem Kinde hat Maria zwei Tauben geopfert.

3. Wer ist zur selben Zeit in den Tempel gekommen?

   Zur selben Zeit sind Simeon und Anna in den Tempel gekommen und haben voll Freude erkannt, daß dieses Kind der Erlöser sei.

Heute will ich erzählen, was sich mit dem Christkind zugetragen hat, als es vierzig Tage alt gewesen ist.

1. Im Judenland ist ein ganz besonderer Brauch gewesen. Da hat die Mutter ihr erstes Kind, wenn es ein Knäblein gewesen ist, im Tempel Gott aufopfern müssen. Der Tempel war eine große, sehr große Kirche in der Stadt Jerusalem. Nur einen Tempel hat's im ganzen Judenland gegeben. Dahin haben alle Frauen gehen müssen, welche ein Knäblein zu opfern hatten. Was die anderen Frauen getan haben, das hat auch Maria getan: sie hat ihr Kind im Tempel zu Jerusalem aufgeopfert. Doch nicht sogleich ist sie dahin gegangen; sie hat abgewartet, bis das Kind vierzig Tage alt gewesen ist. Merket also: Als Jesus vierzig Tage alt war, hat Maria das Kind im Tempel aufgeopfert.

Was hat Maria getan, als Jesus vierzig Tage alt war? . . . Im Tempel hat sie es aufgeopfert; was ist der Tempel? . . . Wie viele Tempel hat es im Judenlande gegeben? . . . Wie alt ist das Jesuskind gewesen, als Maria es aufgeopfert hat? . . .

Ich will das noch besser erklären. Nach Jerusalem also ist Maria mit dem Kinde gegangen. Von Bethlehem bis dahin sind

es zwei Stunden. Der hl. Joseph ist mitgegangen. In Jerusalem hat Maria das Kind aufgeopfert. Dafür kann man auch sagen: Sie hat es dem himmlischen Vater dargestellt, hat es dargebracht. Habet ihr schon bei der heiligen Messe achtgegeben, wie es der Priester macht? Bald nach dem Evangelium kommt die Opferung. Der Priester hat einen goldenen Teller in den Händen; auf dem Teller liegt eine Hostie, d. i. ein rundes, weißes Brot; diese Hostie hält er Gott hin und betet dazu. Dann nimmt der Priester den Kelch, gießt Wein und Wasser hinein, hebt ihn in die Höhe und betet wieder dazu. So, Kinder, wie der Priester mit der Hostie und mit dem Kelche es macht, so hat Maria mit dem Jesuskinde getan. Sie hat das Kind zu Gott, dem himmlischen Vater, emporgehalten und dabei im Herzen gebetet. Sie hat gesagt: Dir, o himmlischer Vater, opfere ich dieses Kind auf! Das hat die liebe Mutter Gottes so schön gemacht, sie hat dabei so herzlich gebetet, daß man es gar nicht sagen kann. Was aber hat das Kind getan, als es auf dem Arme der Mutter wie auf einem Altare gelegen ist? Es hat sich selbst aufgeopfert. Die anderen Kinder, wenn sie erst vierzig Tage alt sind, wissen noch nichts. Wenn man sie in die Kirche trägt, so wissen sie nicht, wo sie sind. Beim Christkind ist das ganz anders gewesen. Es hat alles wohl verstanden, was im Tempel geschehen ist. Als es von der Mutter aufgeopfert worden ist, so hat es sich selbst dem himmlischen Vater aufgeopfert. Im Herzen wird es gesprochen haben: „Dir, o himmlischer Vater, opfere ich meine Seele und meinen Leib auf! Ich will sterben für die Menschen, sobald du es haben willst!" Welch ein reines, heiliges Opfer ist das gewesen! Der himmlische Vater hat die allergrößte Freude daran gehabt.

Maria hat, um das Kind aufzuopfern, von Bethlehem nach Jerusalem gehen müssen; wie weit ist dieser Weg? . . . Wer ist auch mitgegangen? . . . In Jerusalem hat Maria das Kind aufgeopfert; wie kann man dafür auch anders sagen? . . . Ihr habt schon gesehen, wie es der Priester bei der Opferung in der heiligen Messe macht. Der Priester hält einen goldenen Teller in den Händen; was liegt auf dem Teller? . . . Was tut er mit dieser Hostie? . . . Was hält er nach der Hostie in die

Höhe? ... Was ist im Kelch? ... Wie der Priester bei der Opferung die Hostie und den Kelch Gott hinhält und dazu betet, so hat es auch Maria gemacht, als sie ihr göttliches Kind aufgeopfert hat; wie hat sie es gemacht? ... Was hat das Jesuskind getan, während es von seiner Mutter ist aufgeopfert worden? ... Die anderen Kinder wissen noch nichts, wenn sie vierzig Tage alt sind; wie ist es dagegen beim Christkind gewesen? ...

2. Noch etwas anderes hat die Mutter Gottes damals geopfert, als sie im Tempel gewesen ist. Es war bei den Juden so geboten, daß die Mutter, welche ein Kind zu opfern hatte, noch etwas anderes opfere. Ist sie reich gewesen, so hat sie ein Lamm und eine Taube opfern müssen; ist sie arm gewesen, so hat sie zwei Tauben opfern müssen. Maria ist arm gewesen und hat wie die armen Frauen zwei Tauben geopfert. Merket das so: Zugleich mit dem Kinde hat Maria zwei Tauben geopfert. Was hat Maria zugleich mit dem Kinde geopfert? ...

Bei den Juden hat die Mutter, welche ein Kind aufzuopfern hatte, noch etwas anderes opfern müssen; was hat eine reiche Frau opfern müssen? ... was eine arme? ... Was hat Maria geopfert? ... Warum hat sie zwei Tauben geopfert? ...

Zur selben Zeit sind Simeon und Anna in den Tempel gekommen. Simeon war ein frommer Priester und Anna eine fromme Witwe. Eine Witwe ist eine Frau, deren Mann gestorben ist. Beide sind sehr alte Leute gewesen, Anna sogar über 84 Jahre alt; sie haben schon lange auf den Erlöser gewartet. Daß sie aber gerade jetzt, als das Christkind da war, in den Tempel gekommen sind, das hat der Heilige Geist so gefügt. Er hat sie im Herzen dazu angetrieben. Als nun Simeon und Anna das Kind gesehen haben, so haben sie sogleich erkannt, daß dieses Kind der Erlöser sei. Der Heilige Geist hat es ihnen eingegeben. O wie groß ist ihre Freude gewesen! Wie herzlich haben sie Gott gedankt! Simeon nahm das Kind auf die Arme, lobte Gott und sprach: „Jetzt will ich gerne sterben; denn meine Augen haben den Erlöser gesehen." Merket also weiter noch: Zur selben Zeit sind

Simeon und Anna in den Tempel gekommen und haben voll Freude erkannt, daß dieses Kind der Erlöser sei. Wer ist zur selben Zeit in den Tempel gekommen? . . .

Was ist Simeon gewesen? . . . Was Anna? . . . Wie alt ist sie gewesen? . . . Wer hat es diesen frommen Leuten eingegeben, daß sie gerade jetzt in den Tempel gehen sollen? . . . Als Simeon und Anna das Kind sahen, was haben sie da sogleich erkannt? . . . Simeon durfte das Jesuskind auf die Arme nehmen, und wie rief er voll Freude aus? . . . N. N., sag es jetzt noch einmal: Was ist ꝛc.? . . .

3. Ja, das Jesuskind ist der Erlöser. Das glauben wir. Gott selbst hat's so den Menschen gesagt. Er hat's noch in der heiligen Nacht den Hirten durch einen Engel sagen lassen, daß der Erlöser jetzt da sei. Den Weisen im Morgenland hat er es durch einen Stern verkündet. Am vierzigsten Tage hat es Gott dem frommen Simeon und der Anna offenbar werden lassen. Darum also glauben wir, daß das Jesuskind der Erlöser ist. Gott selbst hat es gesagt.

Das ist aber noch nicht genug, liebe Kinder! Ihr sollet nicht nur an das Christkind glauben, sondern auch seinem Beispiele folgen. Das Kind Jesus ist das Vorbild für alle Kinder. Dieses Bild sollen die Kinder nachmachen, nachahmen. Bei der Aufopferung im Tempel hat sich Jesus sehr willig gezeigt. Erst vierzig Tage war das Kind alt und schon sprach es im Herzen: „O himmlischer Vater, dein Wille geschehe! Ich will das Kreuz tragen, ich will mich aufs Kreuz hinnageln lassen, ich will sterben am Kreuze, sobald du es haben willst! Sag nur ein Wort, und sogleich will ich es tun!" Sehet da, Kinder, was ihr vom Kinde Jesus lernen, worin ihr ihm nachahmen sollet! Wenn die Eltern etwas sagen, und sei es auch etwas Schweres, so nimmt ein braves Kind das Geschäft willig an. Es murrt nicht, es beklagt sich nicht, es trotzt nicht. Bereitwillig geht es an die Arbeit, welche die Eltern ihm auftragen. Es spricht im Herzen: „Dem Heiland will ich nachfolgen! Ich will auch gehorsam sein!"

Merket über das, was ich euch erzählt habe, den Spruch:

Maria trug mit frommem Sinn
Das heil'ge Kind zum Tempel hin.
Sie stellte dar das zarte Lamm,
Das sterben soll am Kreuzesstamm.

---

10. Die Flucht nach Ägypten.

1. Was hat Herodes im Sinne gehabt?
   Herodes hat im Sinne gehabt, das Christkind zu ermorden.
2. Was hat Gott getan, um das Kind zu retten?
   Gott hat dem Joseph durch einen Engel sagen lassen, er solle mit dem Kinde und seiner Mutter nach Ägypten fliehen.
3. Was hat der grausame Herodes befohlen?
   Der grausame Herodes hat befohlen, alle Knäblein in Bethlehem und in der ganzen Umgegend zu ermorden.

Noch einmal werde ich heute vom lieben Christkind erzählen, und zwar werde ich erzählen, wie es nach Ägypten gebracht worden ist.

1. Ihr wisset schon, wie die Weisen aus dem Morgenland zu Herodes gekommen sind. Bei ihm haben die Weisen nach dem Christkind gefragt. Herodes ist ja der König vom Judenland gewesen. Wißt ihr noch, wie er zu den Weisen gesagt hat? ... Damit ist es ihm aber gar nicht ernst gewesen. Nicht anbeten wollte er das Christkind, nein! etwas ganz anderes hat er im Sinne gehabt. Er hat es ermorden, umbringen wollen. Aber warum will denn Herodes das liebe Kind ermorden? Er hat gemeint, das Christkind wolle König im Judenlande werden und wolle ihn vertreiben. O Herodes, wie falsch bist du daran! Das hat dir nur dein böses Herz so eingegeben. Jesus ist ja der Erlöser. Er nimmt den Menschen nichts, er gibt ihnen. — Herodes hat's niemand gesagt,

was er Böses im Sinne hatte. Kein Mensch hat's gewußt. Gott aber weiß alles, vor ihm ist nichts verborgen. Nicht wahr, wenn ihr ein Glas mit Wasser in der Hand habet, und es ist eine Fliege darin, so sehet ihr die Fliege durch das Glas und das Wasser hindurch. So sieht's auch Gott, wenn jemand einen bösen Gedanken im Herzen hat. Gott hat also wohl gewußt, was Herodes Böses im Sinne gehabt. Was hat er Böses im Sinne gehabt? Ich hab's schon gesagt, will's aber nochmals sagen: Herodes hat im Sinne gehabt, das Christkind zu ermorden.

2. Der himmlische Vater hat nicht zugelassen, daß Herodes das Christkind ermorde. Das Kind ist gerettet worden. Man kann auch sagen: Der himmlische Vater hat dafür gesorgt, daß es nicht in die Hände des Herodes falle. Wie aber hat's Gott gemacht? Was hat er getan, um das Kind zu retten? Gott hat dem Joseph durch einen Engel sagen lassen, er solle mit dem Kinde und seiner Mutter nach Ägypten fliehen. Was hat Gott getan, um das Kind zu retten? ...

In der Nacht nämlich ist ein Engel zu Joseph gekommen. Der Engel sprach zu ihm: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten." Joseph hat sogleich getan, was der Engel gesagt. Er hat nicht gewartet, bis es Tag geworden ist, nein! noch in der Nacht hat er sich aufgemacht und ist geflohen. Nicht wahr, Kinder, wenn ihr auf der Straße seid, und es kommt ein böser Hund, so fliehet ihr vor dem Hund, d. h. ihr laufet schnell davon. So ist auch Joseph geflohen vor dem bösen Herodes, der wie ein grimmiger Wolf das zarte Lämmlein zerreißen wollte. Und wohin ist Joseph geflohen? Nach Ägypten. Das ist ein Land weit weg von Bethlehem. Herodes hat's gar nicht erfahren, wo das Kind hingekommen. Wenn er es aber erfahren hätte, so hätte er ihm daselbst doch nichts zuleide tun können; denn in Ägypten hat er nichts zu sagen gehabt. Auf dem Wege hat Joseph für das Kind und seine Mutter große Sorge getragen.

In Ägypten ist Joseph so lange geblieben, bis Herodes gestorben war. Das ist ungefähr zwei Jahre lang angestanden. In Ägypten also ist das Kind so groß geworden wie ein Knäb-

lein von zwei Jahren. Als aber ungefähr zwei Jahre um waren, da kam wiederum in der Nacht ein Engel zu Joseph und sprach: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und kehre wieder heim ins Judenland; denn die, welche das Kind töten wollten, sind gestorben.“ Sogleich ist Joseph aufgestanden und ist mit dem Kind und seiner Mutter ins Judenland gezogen, aber nicht mehr nach Bethlehem, sondern in die alte Heimat, nach Nazareth.

3. Ihr werdet aber auch wissen wollen, was im Judenlande geschehen ist, als das Christkind fort war. Was hat Herodes getan? Er hat noch einige Zeit gewartet; er hat gemeint, die Weisen werden wieder zu ihm kommen. Die aber sind nicht mehr zu ihm gekommen; denn Gott hatte sie vor Herodes gewarnt. Jetzt ist Herodes voll Zorn geworden und hat in seinem Zorne einen ganz grausamen Befehl gegeben. Er hat befohlen, alle Knäblein in Bethlehem und in der ganzen Umgegend (d. i....?) zu ermorden. Was hat der grausame Herodes befohlen?... Herodes hat nämlich gemeint, wenn er alle Knäblein in Bethlehem und um Bethlehem herum ermorden lasse, dann werde auch das Christkind unter den ermordeten Knäblein sein. Seinen Soldaten hat Herodes jenen Befehl gegeben. Sie hat er geschickt, die Knäblein zu ermorden. Und die Soldaten haben getan, was ihr grausamer Herr befohlen hat. In alle Häuser sind sie hineingegangen, alle Winkel haben sie ausgesucht, und wenn sie ein Knäblein gefunden haben, so haben sie es ohne Erbarmen erstochen. Nicht bloß die ganz kleinen haben sie erstochen; sie haben auch die Knäblein ermordet, die schon etwas älter gewesen sind — alle, bis zum Alter von zwei Jahren. O wie haben die Mütter geweint! Sie haben gebeten und angehalten, ihrem Kinde nichts zu tun. Aber alles Weinen und Bitten hat nichts geholfen. Die Soldaten haben die Knäblein auf den Armen der Mütter erstochen.

Diese Knäblein, welche Herodes hat ermorden lassen, heißt man die unschuldigen Kinder. Weil sie wegen des Christkindes haben sterben müssen, so haben sie jetzt einen besonders schönen Platz im Himmel. Sie sind ganz nahe beim Throne Gottes und beten für die Kinder, welche noch auf der Erde sind. Besonders

beten sie für jene Kinder, welche sie anrufen. Man ruft sie an, indem man sagt: Alle heiligen unschuldigen Kinder, bittet für uns!

Den unschuldigen Kindern ist es gut gegangen. Herodes aber, der dieses unschuldige Blut vergossen hat, ist gestraft worden, wie er es verdient hat. Gott hat eine ganz schreckliche Krankheit über ihn kommen lassen. An seinem Leibe sind Geschwüre aufgebrochen und Würmer haben daran gefressen. Das hat einen so abscheulichen Gestank gegeben, daß es niemand mehr bei ihm aushalten konnte. Sein Blut ist heiß geworden, als ob's Feuer wäre. Vor Schmerz hat er laut gejammert. Ja er ist ganz von Sinnen gekommen und wollte sich selbst ums Leben bringen. So ist er gestorben. Was wird über seine gottlose Seele erst in der andern Welt gekommen sein? Sehet da, Kinder, Gott ist gerecht! Auch die Könige bekommen ihre Strafe, wenn sie Böses tun.

Heute habet ihr gehört, wie der himmlische Vater über das Christkind gewacht hat. Herodes hat viele Knäblein ermorden lassen, um dieses eine umzubringen. Aber gerade dieses eine hat er nicht bekommen. O wie weise hat es der liebe Gott gemacht! Während die Knäblein zu Bethlehem erstochen worden sind, ist das Christkind weit weg an einem sichern Ort gewesen — in Ägypten. Freilich wird das Christkind einmal sterben, es wird blutig sterben. Aber zuerst muß es groß werden und lehren. Es wird sterben zur Zeit, wann es Gott haben will.

Merket noch folgenden Spruch:

Was ist, daß du erschrecket wirst,
Herodes, vor dem Friedensfürst?
Der greift kein irdisch Gut dir an,
Der Himmelreiche geben kann.
(Rottenb. Gesangb. Nr. 41, Str. 1.)

„Friedensfürst" ist zusammengesetzt aus Frieden und Fürst. Fürst ist, wer über ein Land gesetzt ist, z. B. der König ist ein Fürst, der Kaiser ist ein Fürst. Jesus Christus ist der höchste Fürst, ihm gehört die ganze Welt. — Warum heißt Jesus ein Friedensfürst? . . .

11. Jesus im Tempel gefunden.

1. Was ist geschehen, als Jesus zwölf Jahre alt war?

   Als Jesus zwölf Jahre alt war, ist er mit seinen Eltern nach Jerusalem gereist.

2. Was hat Jesus getan, als seine Eltern wieder heimgingen?

   Als seine Eltern wieder heimgingen, ist Jesus in Jerusalem zurückgeblieben.

3. Wo haben Maria und Joseph den Knaben gefunden?

   Maria und Joseph haben den Knaben im Tempel gefunden, mitten unter den Lehrern.

Als Jesus zwölf Jahre alt war, hat sich etwas ganz Besonderes zugetragen. Daraus sieht man recht deutlich, daß er ein wunderbarer Knabe gewesen ist.

1. Alle Jahre, wenn's Ostern war, sind Maria und Joseph nach Jerusalem gereist. In Jerusalem war der große, schöne Tempel. Da haben Maria und Joseph das Osterfest gehalten, sie haben gebetet und geopfert. So haben sie auch getan, als Jesus zwölf Jahre alt war. Der Knabe hat die Reise mitgemacht. Ja, eine Reise ist's gewesen von Nazareth nach Jerusalem, mehr als 30 Stunden weit, und dabei ist's manchmal über Berge gegangen. Doch das war dem Knaben Jesus nicht zu viel. Freilich ist er müde geworden; aber er hat's nicht geachtet, vor lauter Freude, in das Haus Gottes zu kommen. Auf dem Wege ist gebetet worden, wie man's bei uns macht, wenn man mit dem Kreuze geht. Jesus hat recht andächtig mitgebetet. Wie groß ist erst seine Andacht im Tempel gewesen! Voll Verwunderung haben die anderen Leute auf den frommen Knaben hingeschaut, der so andächtig gebetet hat. Am Osterfest sind im Tempel viele Lämmer geschlachtet und geopfert worden. Jesus hat aufmerksam auf den Altar hingesehen

und dabei sich selbst, seinen Leib und seine Seele, Gott aufgeopfert. Wißt ihr noch, was Jesus am vierzigsten Tage getan hat, damals, wo er auf dem Arm der Mutter zum erstenmal in den Tempel gekommen? (9. Kat. n. 1.) Er hat sich Gott aufgeopfert. Das hat er auch jetzt getan. Er wird im Herzen gesprochen haben: O himmlischer Vater! ich will sterben wie diese Lämmer; ich will mein Blut vergießen für die Menschen, sobald du es haben willst.

Was ich bis jetzt erzählt habe, kann man so zusammen sagen: Als Jesus zwölf Jahre alt war, ist er mit seinen Eltern nach Jerusalem gereist.

Was ist geschehen, als Jesus zwölf Jahre alt war? ... Auf welches Fest ist dies geschehen? ... Wie weit ist es von Nazareth nach Jerusalem? ... Der Knabe Jesus ist dabei müde geworden; aber doch hat er voll Freude den weiten Weg gemacht; auf was hat er sich gefreut? ... Was haben Jesus, Maria und Joseph unterwegs getan? ... Wohin ist Jesus in Jerusalem mit seinen Eltern gegangen? ... Was hat er im Tempel getan? ... Am Osterfest sind viele Lämmer geopfert worden; auch Jesus hat Gott etwas geopfert. Was hat er geopfert? ...

2. Bei uns dauert das Osterfest zwei Tage, — Ostersonntag und Ostermontag. Bei den Juden ist sieben Tage lang Ostern gewesen. Als nun diese sieben Tage um waren, haben sich Maria und Joseph wieder auf den Heimweg gemacht. Aber was hat der Knabe Jesus getan? Er ist noch länger in Jerusalem geblieben. Seine Eltern haben gemeint, er werde mit den Nachbarsleuten und Verwandten vorausgegangen sein. So sind Maria und Joseph von Jerusalem fortgegangen ohne den Knaben; sie haben aber keine Sorge gehabt, denn sie haben wohl gewußt, daß Jesus ein überaus verständiges Kind sei, auf das man sich verlassen dürfe.

Was also hat Jesus getan, als seine Eltern wieder heimgingen? Das merket kurz so: Als seine Eltern wieder heimgingen, ist Jesus in Jerusalem zurückgeblieben.

Wie lange hat bei den Juden das Osterfest gedauert? ... Als das Fest vorüber war, haben sich Maria und Joseph auf

den Heimweg gemacht; was aber hat der Knabe Jesus getan? ... Maria und Joseph haben es nicht gleich bemerkt, daß der Knabe Jesus zurückgeblieben sei; was haben sie gemeint? ... N. N., sag du es jetzt noch einmal! Was hat Jesus getan, als seine Eltern wieder heimgingen? ...

3. Maria und Joseph haben eine Tagreise gemacht (d. i.? ...) und haben Jesus bei allen Bekannten und Verwandten gesucht. Allein niemand hat etwas von dem Knaben gewußt. O was für ein Schrecken war das für Maria und Joseph! Sie haben die ganze Nacht nicht schlafen können. Mit weinenden Augen haben sie gebetet: O himmlischer Vater, mach doch, daß wir das Kind wieder finden! Am Morgen, sobald es ein wenig hell geworden, sind Maria und Joseph wieder nach Jerusalem zurückgekehrt. Überall, auf dem ganzen Wege, haben sie nach dem Knaben gefragt und ihn gesucht. So ist's Abend geworden, bis sie nach Jerusalem zurückgekommen sind. Zuerst sind sie hier der Herberge zugelaufen, wo sie während des Osterfestes übernachtet hatten. Allein der Knabe war nicht da. Eine große Angst ist jetzt über Maria und Joseph gekommen. Sie haben geglaubt, es könnte ein böser Mann wie Herodes dem Knaben etwas zuleide getan haben. Das war wieder eine recht traurige Nacht für sie. Des andern Morgens in aller Frühe sind sie in den Tempel gegangen. Es war jetzt schon der dritte Tag, daß sie den Knaben verloren hatten. Und siehe, *da im Tempel, da haben sie Jesus gefunden.* O wie groß war ihre Freude! Jesus ist *mitten unter den Lehrern* gesessen, er hat zugehört und hat geantwortet. Ja nicht bloß geantwortet hat er, er hat selbst auch Fragen aufgegeben. Die Leute wunderten sich und sagten: Was ist doch das für ein Knabe! Er weiß ja mehr als alle Lehrer! Auch Maria und Joseph wunderten sich, als sie den Knaben mitten unter den Lehrern sitzen sahen.

Wo also haben Maria und Joseph den Knaben gefunden? *Maria und Joseph haben den Knaben im Tempel gefunden, mitten unter den Lehrern.*

Maria und Joseph haben gemeint, Jesus sei vorausgegangen; als sie nun gegen Abend zu den vorausgegangenen Leuten ge-

kommen sind, was haben sie da sogleich getan? ... Aber sie fanden ihn nicht; wohin sind sie deshalb am andern Morgen voll Angst zurückgekehrt? ... Was haben sie unterwegs überall getan? ... Auch in Jerusalem fanden sie den Knaben am zweiten Tage nicht; was ist da über Maria und Joseph gekommen? ... Endlich aber ist doch ihre Angst in Freude verwandelt worden, denn sie haben Jesus gefunden. An welchem Tag? ... Wo haben sie ihn gefunden? ... Also nicht auf der Gasse war der Jesusknabe, sondern im Tempel; mitten unter wem? ... Was hat Jesus unter den Lehrern drin getan? ... N. N., sag es jetzt zusammen: Wo haben Maria und Joseph den Knaben gefunden? ...

4. Maria und Joseph waren nun wieder glücklich; sie hatten ja das geliebte Kind wieder. Maria aber gedachte des großen Schmerzes, den sie und Joseph ausgestanden hatten. Auch hat sie wissen wollen, warum Jesus nicht mit ihnen heimgegangen sei. Sie sprach deshalb: „Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Wie heißen diese Worte? ... Merket nun auch die Antwort, welche Jesus gegeben hat. Er antwortete und sprach: „Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?" Was hat Jesus geantwortet? ... Jesus will sagen: Ihr hättet keine so große Sorge haben dürfen; ihr wisset ja, daß ich immer nur das tue, was der himmlische Vater haben will. Er aber hat haben wollen, daß ich im Tempel bleiben und unter die Lehrer sitzen solle.

Auf etwas anderes noch, Kinder, müßt ihr wohl achthaben. Maria sagt: „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Welcher Vater ist damit gemeint? ... Joseph ist der Nährvater oder Pflegevater des Jesuskindes; er hat gesorgt, daß das Kind zu essen habe, er hat es gepflegt und behütet. Aber der wahre, der rechte Vater ist er nicht. Gott, der himmlische Vater, das ist sein wahrer, sein rechter Vater. Diesen Vater hat Jesus gemeint, als er gesagt hat: Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?

Jesus stammt nicht von einem menschlichen Vater her wie die anderen Kinder. Er ist der eingeborne Sohn Gottes. Das hat er im Tempel gezeigt vor den Lehrern und vor allen Leuten, die herumgestanden sind. Weil er der eingeborne Sohn Gottes und selber Gott ist, darum hat er so verständige Antworten geben und so weise Fragen stellen können.

Maria hat wissen wollen, warum Jesus im Tempel zurückgeblieben sei; wie hat sie deshalb den Knaben gefragt? ... Was hat Jesus darauf geantwortet? ... Jesus will sagen: Ihr hättet keine so große Sorge haben sollen; ihr wisset ja, daß ich immer nur was tue? ... Wer also hat's haben wollen, daß Jesus im Tempel zurückbleibe? ... Ich habe euch die Worte erklärt, die Maria zu Jesus gesagt hat. Sie sagte: „Dein Vater und ich" ꝛc. Welcher Vater ist damit gemeint? ... Der hl. Joseph ist nicht der wahre, der rechte Vater des Jesuskindes; sondern was für ein Vater ist er? ... Warum heißt man ihn den Nährvater Jesu? ... warum den Pflegevater? ... Wer ist dagegen der wahre, der rechte Vater Jesu? ... Jesus ist der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters; durch was hat er dies im Tempel gezeigt? ...

4. Der Knabe Jesus hatte nun getan, was ihm vom himmlischen Vater befohlen worden war; jetzt kehrte er mit seinen Eltern nach Nazareth zurück. Da ist er noch viele Jahre geblieben. Ich werde das ein andermal sagen. Heute noch ein Spruch. Damit ihr aber diesen Spruch recht verstehet, will ich euch vorher an etwas erinnern. Die Sonne steht den Tag über immer am Himmel, aber man sieht sie nicht immer. Sie verbirgt sich hinter den Wolken. Manchmal bricht sie aus den Wolken plötzlich heraus, läßt sich eine Weile sehen und verbirgt sich dann wieder. Ähnlich hat es der Heiland gemacht, solange er noch jung gewesen ist. Er hat's vor den Menschen verborgen, daß er der Sohn Gottes ist. Nur einmal hat der göttliche Knabe seine Weisheit vor den Menschen strahlen lassen, damals nämlich, als er im Tempel unter den Lehrern gesessen ist. Dann aber zog er sich wieder zurück und lebte verborgen zu Nazareth bis zu seinem dreißigsten Jahre. Weil Jesus da seine Gottheit vor den Menschen verborgen hat, nennt man dieses sein verborgenes Leben.

Jesu Weisheit wunderbar
Strahlte in dem zwölften Jahr,
Wie der Sonne helles Licht
Plötzlich durch die Wolken bricht;
Gab jedoch nur kurzen Schein,
Wollt' noch mehr verborgen sein.

Da nunmehr alle Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes behandelt sind, so ist es sehr zweckmäßig, wenn der Katechet eine besondere Repetitions-Katechese hält und am Faden jener fünf Geheimnisse alle Hauptsätze wiederum bespricht und abfragt, welche während der letzten Wochen Gegenstand des Unterrichtes waren. Der Katechet trete mit einem Rosenkranz vor die Kinder und veranschauliche ihnen daran den Gang des Gebetes; er frage ein Kind des dritten Jahres nach den Geheimnissen, welche beim freudenreichen Rosenkranze eingelegt werden, und lasse dieselben von den jüngeren Schülern wiederholen. Für sachliche Erklärung desselben ist, wenn die obigen Katechesen gründlich durchgenommen worden sind, fast nichts mehr zu tun; wenige Erinnerungen genügen. Diese sollen hauptsächlich den Zweck haben, die Kinder anzutreiben, mit aufmerksamem, frommem Sinne das Rosenkranzgebet zu verrichten unter Erwägung, Beherzigung dessen, was sie über die Geheimnisse gehört haben.

Ähnlich ist zu verfahren, nachdem jene Katechesen durchgenommen worden sind, welche über die Geheimnisse des schmerzhaften und glorreichen Rosenkranzes handeln. Der Rosenkranz ist die populärste Redaktion des Evangeliums. Unsere Katechesen des zweiten Teiles sind im Grunde nichts anderes als eine Erklärung der fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes. Hier ebensowenig als bei den anderen Gebetsformularien darf sich der Katechet der Meinung hingeben, als ob die Kinder von selbst, durch bloße Teilnahme am gemeinschaftlichen Gebet, den richtigen Ausdruck erlernen und sein Verständnis gewinnen würden. Nein, er spreche die Geheimnisse vor, lasse dieselben nachsprechen, frage, erläutere.

Um für die oben bezeichnete Repetitions-Katechese eine geeignete Schlußanwendung zu erhalten, so kann im Anschluß an das letzte Geheimnis etwa folgendes gesagt werden:

Ihr habet gehört, liebe Kinder, welch eine große Freude es für die Mutter Gottes gewesen ist, den lieben Jesus wiederzufinden. So, Kinder, werdet auch ihr einmal eine große, sehr große Freude

haben, wenn ihr Jesum im Himmel findet. Im Tempel ist Jesus auf einer niederen Bank gesessen, um ihn herum viele Lehrer, Priester und andere Leute. Im Himmel sitzt er auf einem hohen, prächtigen Thron; um ihn herum sind die Engel und Heiligen. O welch eine Freude wird es sein, im Himmelstempel droben bei Jesus zu sein, ihn zu sehen und zu hören und immerfort bei ihm zu bleiben! Maria, die Mutter Jesu, kann euch helfen, daß ihr dorthin kommet. Bittet sie darum! Besonders wenn ihr im freudenreichen Rosenkranze das fünfte Gesetzlein betet, so sprechet und flehet im Herzen: „O liebe Mutter Gottes! Du hast dein geliebtes Kind im Tempel wiedergefunden und große Freude darüber gehabt. Mach, daß auch ich den lieben Heiland finde und zu ihm in den Himmel komme.“ Merket hierüber noch einen Spruch:

Große Freud' und großer Schmerz
Drang, o Mutter, dir ins Herz;
Hilf uns finden deinen Sohn
Auf dem sel'gen Himmelsthron.

In den Katechesen 6—12 ist wiederholt vom hl. Joseph die Rede, so daß der seeleneifrige Katechet ungesucht Gelegenheit finden wird, die Katechumenen zur Verehrung desselben anzuleiten. Konnte es beim Vortrag selbst nicht geschehen, um den Stoff nicht ungebührlich zu vergrößern, so mag bei der Repetition darüber geredet werden, oder auch beim Vorzeigen und Besprechen der Bilder aus der Herderschen Bilderbibel. Der Katechet gebe unter Hinweis auf die behandelten biblischen Geschichten den Grund an, oder besser, er lasse heuristisch fragend von den Kindern den Grund angeben, warum es ganz geziemend und recht sei, daß alle Menschen den hl. Joseph in Ehren halten. Dann weise er die Kinder an, zum hl. Joseph insbesondere in der Absicht zu beten, daß er ihnen beistehe, alles zu meiden, was der Schamhaftigkeit zuwider ist. Für die angedeutete Unterweisung lassen sich vielleicht folgende zwei Sprüchlein mit Nutzen verwenden.

O Joseph, der du Jesum Christ
Getragen auf den Armen,
Erbitt uns noch in dieser Frist
Sein Lieben und Erbarmen.

Zeig uns die Wege himmelwärts
Und leg im Todesstreite
Dein Gotteskind uns an das Herz,
Maria hol zur Seite.
(Rottenb. Gesangb. Nr. 67, Str. 9 u. 10.)

---

12. Jesus ist seinen Eltern untertan und wächst an Weisheit und Gnade.

Was ist über das verborgene Leben Jesu zu merken?

Jesus war seinen Eltern untertan; er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Wie ich euch das letztemal erzählt habe, ist Jesus mit seinen Eltern von Jerusalem nach Nazareth hinabgezogen. Dort hat er gelebt bis in sein dreißigstes Jahr. Man nennt dieses Leben das verborgene Leben Jesu.

Über diese vielen Jahre ist nur weniges zu merken, aber dieses Wenige ist sehr wichtig; es heißt: Jesus war seinen Eltern untertan; er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Was ist also über das verborgene Leben Jesu zu merken? Jesus war seinen Eltern untertan; er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Zweierlei ist da gesagt. Erstens wird gesagt, Jesus sei seinen Eltern untertan gewesen, und zweitens wird gesagt, er habe zugenommen an Weisheit, Alter und Gnade. Beides will ich nun erklären. Merket wohl auf!

1. Das erste Stück heißt: Jesus war seinen Eltern untertan. Untertan oder untertänig ist der, welcher sich untertut oder unterwirft. Ein braver Knecht ist seinem Herrn untertan, d. h. er unterwirft sich seinem Herrn und befolgt, was der Herr befiehlt. So hat's auch Jesus gemacht. Seinen Eltern hat er sich unterworfen und hat getan, was sie gesagt haben. Alles, was

Maria und Joseph gesagt haben, hat Jesus getan, er hat es willig und sogleich getan. Nie hat man ihm etwas zweimal sagen müssen. Ja es ist nicht einmal nötig gewesen, ihm etwas zu sagen. Ungeheißen hat er verrichtet, wovon er gewußt hat, daß es seinen Eltern lieb sei. — Und wie lange ist Jesus seinen Eltern untertänig und gehorsam gewesen? Bei anderen Kindern, wenn sie älter werden, kommt es manchmal vor, daß sie Vater und Mutter nicht mehr folgen wollen. Sie werden trotzig und streitig. Das sind keine Kinder, wie Jesus eines gewesen ist. Nicht bloß eine Zeitlang ist Jesus seinen Eltern untertan gewesen, nicht bloß solange als er noch klein war; nein, immer ist ihnen Jesus untertan gewesen, solange er in Nazareth lebte, bis er dreißig Jahre alt war. Willig und freudig hat er seinem Vater bei dem Handwerk geholfen. Das Zimmermannsgeschäft ist ein hartes Geschäft; oft wird die Arbeit Jesus Mühe und Schweiß verursacht haben, aber immer ist er ganz willig geblieben und hat alles so gemacht, wie Joseph angeordnet hat; er hat nie gemurrt, hat nie geklagt. Oft haben Maria und Joseph sich verwundert, wie Jesus so folgsam war. Dreißig Jahre lang hat Jesus diesen Gehorsam geübt. Warum aber tut er das? Warum ist er dreißig Jahre lang seinen Eltern untertan? Er ist ja Gott, der allerhöchste Herr; er hätte nicht nötig gehabt, Menschen zu folgen. Über alle Menschen ist er, und doch stellt er sich unter die Menschen. Warum? Er hat es getan, um den Kindern zu zeigen, wie sie Vater und Mutter ehren und ihnen folgen sollen.

2. Es heißt weiter: „Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen." Wie heißt es weiter von Jesus? ... Jesus nahm zu ist soviel als: er hat zugenommen, er ist gewachsen. An drei Stücken hat er zugenommen: an Weisheit, an Alter und an Gnade. An welchen drei Stücken hat Jesus zugenommen? ...

Von diesen drei Dingen ist eines ganz leicht zu verstehen, nämlich das Zunehmen oder Wachsen an Alter. In dem Stücke ist es bei Jesus gegangen ganz wie bei euch. Heute seid ihr um einen Tag älter als gestern; ihr habet also an Alter um einen Tag zugenommen. Wenn ihr morgen noch lebet, so habet ihr wieder um

einen Tag zugenommen; und wenn ihr das nächste Jahr noch lebet, so seid ihr an Alter um ein Jahr gewachsen. Ganz so hat es sich auch mit Jesus zugetragen: er ist alle Tage älter geworden, und dabei ist auch sein Leib größer geworden.

Es hat aber Jesus auch an Weisheit und Gnade zugenommen. Gebet acht, daß ihr das recht verstehet!

In der heiligen Taufe bekommt die Seele Gnade. Der Heilige Geist heiligt die Seele, macht sie rein und schön. Wenn dann das Kind älter wird, gern betet, recht folgsam und freundlich ist, fromm beichtet und kommuniziert, so wird seine Seele noch schöner; der Heilige Geist gießt noch mehr Gnade hinein. Ein solches Kind wächst an Gnade. Aber nicht bloß an Gnade soll ein Kind zunehmen, es soll auch an Weisheit zunehmen. Das geschieht, wenn ein Kind fleißig in die Schule geht, wohl aufmerkt und eifrig lernt. Nicht wahr, ihr habet hier in der Schule schon manches gelernt? Über Gott, wie er Himmel und Erde erschaffen hat; wie er ein so guter Vater ist; wie er Erbarmen gehabt hat mit den unglücklichen Menschen? Ihr wisset jetzt mehr als damals, wo man euch zum erstenmal in die Schule geschickt hat. Ihr habet also an Weisheit zugenommen, und ihr sollet noch mehr darin wachsen. Es soll in eurer Seele nach und nach immer heller werden. Ist es nun beim Knaben Jesus in diesen zwei Stücken ganz ebenso gegangen wie bei einem andern frommen und fleißigen Kind? Ist er von Jahr zu Jahr reicher geworden an Gnade und Weisheit? O nein, Kinder! Jesus hat in seiner Seele so viel Gnade und Weisheit gehabt, daß er darin gar nicht hat wachsen können. Er ist voll Gnade und Weisheit gewesen. So ganz voll Gnade und Weisheit ist er schon gewesen, als er auf die Welt gekommen ist. Als Kind in der Krippe ist er schon weiser gewesen als alle Weisen und heiliger als alle Heiligen. Er ist ja der eingeborne Sohn Gottes.

Was heißt nun aber das: „Er nahm zu an Weisheit und Gnade"? Es heißt: er hat's alle Tage deutlicher merken lassen, daß er voll Weisheit und Gnade sei. Je älter er geworden ist, desto mehr hat er gezeigt, daß er kein Mensch sei wie die anderen. Er hat so schön über Gott geredet, er hat heilige Sprüche

so gut ausgelegt, er hat so andächtig gebetet, so heilig gelebt, daß die Leute sich über ihn alle Tage mehr wunderten. Sie sagten zu einander: Jesus ist ein ganz besonderer Knabe! Er ist voll Weisheit und Gnade! — Mußten die Leute nicht zugleich eine große Freude haben an dem Knaben Jesus? Gewiß, er war ja überaus liebenswürdig. Ja, Gott selbst hat mit großer Freude auf den lieben Knaben herabgeschaut.

Im nächsten Frühling, wenn's wieder Blumen gibt, müßt ihr einmal recht achtgeben auf eine Rose, die eben am Aufgehen ist. Eine Rose, die am Aufgehen ist, hat eine große Knospe (Knopf), die oben auseinanderzugehen anfängt. Man kann schon ein wenig sehen, was darin ist. Alle Tage wird die Knospe größer und weiter, es schlüpfen Blättlein heraus, die Blättlein werden zu Blättern, sie legen sich weit auseinander, sie entfalten sich, bis endlich die Rose ganz offen ist und allen Leuten Freude macht. Eine solche Blume, und zwar die allerschönste, war Jesus. Nazareth war der Garten, wo sie gewachsen und aufgegangen ist. Je mehr die Blume gewachsen ist, je weiter sie sich aufgetan hat, desto besser hat man sehen können, wie schön sie ist. Ihr guter Geruch hat sich weitherum verbreitet und ist bis in den Himmel hinaufgestiegen. Darum heißt es von Jesus: „Er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen."

3. Im vorigen Sommer habe ich euch erzählt, wie die zehn Gebote Gottes auf dem Berge Sinai verkündet worden sind. Eines von den zehn Geboten geht die Kinder ganz besonders an; es steht auf der zweiten Tafel zu oberst. Wie heißt dies Gebot? . . . (Vgl. 17., 18. u. 19. Kat. des ersten Teiles.) Ja, unter Blitz und Donner hat Gott befohlen, daß die Kinder Vater und Mutter ehren sollen. Nun merket wohl: Was Gott auf dem Berge Sinai befohlen hat, das hat er zu Nazareth den Kindern vorgemacht. Er hat den Kindern durch sein Beispiel gezeigt, wie sie das vierte Gebot halten sollen. Jesus ist Gott, — derselbe Gott ist er, der aus dem Blitz und Donner heraus gesprochen hat. Wie strafbar sind doch jene Kinder, die Vater und Mutter nicht folgen wollen!

Was der Herr im Donner lehrte,
Hat er selbst als Kind getan:
Hoch er seine Eltern ehrte,
War denselben untertan.

Gehorsam ist des Kindes Pflicht,
Es folgt aufs Wort und fraget nicht;
Gehorsam war auch Gottes Sohn,
Der herrschet auf dem Himmelsthron.

---

13. Jesus läßt sich von Johannes taufen.

1. Was hat Jesus getan, als er dreißig Jahre alt war?

   Als Jesus dreißig Jahre alt war, ist er zu Johannes an den Jordan gegangen und hat sich taufen lassen.

2. Was ist geschehen, als Jesus aus dem Wasser gestiegen war?

   Als Jesus aus dem Wasser gestiegen war, siehe, da öffnete sich der Himmel; der Heilige Geist kam herab in Gestalt einer Taube, und eine Stimme vom Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.

Ihr wisset schon, liebe Kinder, wie lange der Heiland in Nazareth gelebt hat. Bis zu seinem dreißigsten Jahre. Nun will ich euch erzählen, was er getan, als er dreißig Jahre alt war.

1. Als Jesus dreißig Jahre alt war, hat er von seiner lieben Mutter Abschied genommen und ist von Nazareth fortgegangen. Und wohin ist er zuerst gegangen? An den Jordan zu Johannes. Der Jordan ist ein Fluß (d. i.? . . .) im Judenland. Es war damals ein heiliger Mann daselbst, — der hl. Johannes. Wißt ihr noch von jenem Kinde, das Elisabeth bekommen hat? (3. Kat. u. 2.)

Dieses Kind ist ein heiliger Mann geworden. Am Jordan hat Johannes gepredigt. Er hat zu den Leuten gesagt: „Tut Buße, bessert euch! Der Erlöser ist jetzt da; machet eure Herzen rein, dann wird er euch viele Gnade geben!" Solche Leute, welche Reue über ihre Sünden gehabt haben, hat dann Johannes im Jordan getauft. Weil Johannes getauft hat, so heißt man ihn Johannes den Täufer oder Johann Baptist; denn Baptist ist soviel als Täufer. Die Taufe des Johannes ist aber keine solche Taufe gewesen wie die, welche bei uns die kleinen Kinder empfangen. Sie hat keine solche Kraft gehabt. Eines Tages nun, als Johannes eben wieder gepredigt und getauft hat, ist auch Jesus gekommen. Er wollte, daß Johannes ihn taufe. Johannes hat's nicht tun wollen, denn er hat wohl gewußt, daß Jesus ganz heilig sei und keine Sünde auf sich habe. Jesus aber sprach zu ihm: „Laß es nur geschehen, so ist es der Wille Gottes!" Nun ist Jesus in den Jordan hinabgestiegen, und Johannes hat voll Ehrfurcht Wasser über sein Haupt gegossen. Als Jesus getauft war, ist er sogleich aus dem Wasser herausgestiegen, ist niedergekniet und hat gebetet. Merket also: Als Jesus dreißig Jahre alt war, ist er zu Johannes an den Jordan gegangen und hat sich taufen lassen.

2. Ich habe euch schon gesagt, was Jesus getan hat, als er getauft war; er ist niedergekniet und hat gebetet. Und siehe, als der Heiland betete, da ist etwas Wunderbares geschehen! Der Himmel hat sich geöffnet, das heißt soviel als: der Himmel hat sich aufgetan. Aus dem offenen Himmel ist der Heilige Geist herabgekommen. Den Heiligen Geist kann man nicht sehen; er ist unsichtbar. Damals aber, als Jesus am Jordan gebetet hat, hat sich der Heilige Geist sichtbar gemacht. In der Gestalt einer Taube hat er sich herabgelassen. Die Taube hat über Jesus in der Luft geschwebt. Zugleich ist etwas gehört worden. Vom Himmel herab ist eine Stimme gekommen, und die Stimme sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe." O wie hat Johannes sich verwundert, als er diese herrlichen Dinge gesehen und gehört hat! Wie ist dabei das Herz des lieben Heilandes so voll Freude und Süßigkeit gewesen!

Weil das, was sich da zugetragen hat, so besonders schön und wunderbar ist, so müßt ihr's genau merken. Gebet acht, ich will's zusammen sagen: Als der Heiland aus dem Wasser gestiegen war, siehe, da öffnete sich der Himmel; der Heilige Geist kam herab in Gestalt einer Taube, und eine Stimme vom Himmel sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe."

3. Ich will nun das, was sich bei der Taufe Jesu Wunderbares zugetragen hat, noch besser erklären. Drei Dinge sind es: der Himmel hat sich geöffnet, der Heilige Geist ist über Jesus herabgekommen, und eine Stimme ist vom Himmel her gehört worden.

Als Jesus getauft war, hat sich der Himmel geöffnet. Das ist geschehen, daß man sehe, Jesus sei der Erlöser. Jesus heißt Erlöser, und er heißt so, weil er uns von Sünde erlöst hat. Wegen der Sünde Adams ist der Himmel zugeschlossen worden. Durch Jesus ist den Menschen der Himmel wieder aufgemacht, aufgeschlossen worden. Sehet, Kinder, deshalb hat sich über seinem Haupte der Himmel geöffnet. Wer an Jesus glaubt und ihm folgt, kommt in den Himmel.

Sodann ist der Heilige Geist über Jesus herabgekommen. Das ist geschehen, damit man sehe, er sei voll des Heiligen Geistes. Ich habe euch das letztemal gesagt, Jesus sei immer voll Gnade und Weisheit gewesen. Er ist davon so voll gewesen, daß er darin gar nicht hat zunehmen können. Dafür kann man auch sagen: Jesus ist voll des Heiligen Geistes gewesen.

Noch etwas ist zu erklären, die Stimme, die sich hat hören lassen. Die Stimme ist aus dem Himmel herabgekommen, es ist die Stimme des himmlischen Vaters gewesen. Nicht schrecklich, furchtbar, wie vom Berge Sinai hat sich die Stimme hören lassen, nein, lieblich, sanft, freundlich. Was hat die Stimme gesprochen? . . . Gebet acht, ich will diese Worte erklären. Dieser, d. h. der da, welcher eben betet. Dieser ist mein Sohn, d. h. er ist mein einziger, mein eingeborner Sohn. Es steht aber noch dabei: Mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Das heißt: diesen Sohn liebe ich ganz besonders; ich liebe ihn mehr

als alle Menschen und alle Engel; ich habe an ihm immer und immer die allergrößte Freude. Sehet, Kinder, so hat der himmlische Vater offenbar oder bekannt gemacht, daß Jesus Christus sein eingeborner Sohn ist. Weil Gott selbst das gesagt hat, so ist's auch ganz wahr, ganz gewiß. Darum glauben wir es.

4. Schon oft habe ich euch von Jesus Christus erzählt. Immer habe ich gesagt: er ist der Erlöser, er ist der eingeborne Sohn Gottes. Heute habet ihr gehört, wie ganz wahr all das ist. Am Jordan hat Jesus vom Himmel her das allerschönste Zeugnis bekommen. Sprechet jetzt im Herzen drin: „O Jesus, ich glaube an dich! Du bist der eingeborne Sohn Gottes; du bist auf die Erde herabgekommen, uns Menschen zu erlösen! Das glaube ich, weil Gott selbst es gesagt hat."

Über die heutige Geschichte habe ich einen Spruch gemacht.

Jesus betet nach der Tauf',
Siehe, da geht der Himmel auf!
In des Heil'gen Geistes Glanz
Strahlt der liebe Heiland ganz;
Eine Stimme ruft ihm zu:
„Mein geliebter Sohn bist du."

---

14. Jesus als Lehrer.

1. Was tat Jesus drei Jahre lang?

   Jesus ging drei Jahre lang im Judenlande umher und verkündete überall seine himmlische Lehre.

2. Was hat Jesus gelehrt?

   Jesus hat alles gelehrt, was wir tun müssen, um in den Himmel zu kommen.

3. Was müssen wir tun, um in den Himmel zu kommen?

   Wir müssen 1. alles glauben, was Jesus gelehrt hat; 2. die heiligen Sakramente empfangen; 3. die Gebote halten; 4. beten.

4. Wie heißen die sieben heiligen Sakramente?
Die sieben heiligen Sakramente heißen: 1. Die Taufe, 2. die Firmung, 3. das allerheiligste Sakrament des Altars, 4. die Buße, 5. die letzte Ölung, 6. die Priesterweihe, 7. die Ehe.

5. Wen hat Jesus als seine vornehmsten Schüler ausgewählt?
Als seine vornehmsten Schüler hat Jesus die zwölf Apostel ausgewählt.

Von Jesus werde ich heute wieder erzählen, und zwar will ich erzählen, wie er die Menschen gelehrt hat.

1. Das letztemal habe ich euch gesagt, was sich bei der Taufe am Jordan zugetragen hat. Ist der Heiland alsdann wieder heimgekehrt nach Nazareth? Nein. Jetzt hat er angefangen zu lehren. Deshalb ist er im ganzen Judenlande umhergegangen oder umhergereist. Es hat ihn das viel Mühe, Anstrengung und Schweiß gekostet. Diese Reisen sind oft sehr beschwerlich gewesen, zumal im Sommer; denn im Sommer wird's im Judenlande sehr heiß, viel heißer als bei uns. So hat's Jesus drei Jahre lang gemacht. Warum aber hat der Heiland diese beschwerlichen Reisen gemacht? Um die Menschen zu lehren. Überall, wo er hingekommen ist, hat er gelehrt. Man kann auch sagen: er hat gepredigt. Jene heilige Lehre hat er verkündet, die er vom Himmel auf die Erde gebracht hat. Manchmal haben so viele Leute den Heiland hören wollen, daß sie im größten Hause keinen Platz gehabt haben. Dann hat der Heiland im Freien gepredigt, auf der Straße, auf dem Felde, auf einem Berge. Ja sogar auf dem Wasser hat er gepredigt. Er ist in ein Schifflein gesessen und hat aus dem Schifflein gelehrt; das Schifflein war dann die Kanzel. Merket also: Jesus ging drei Jahre lang im Judenlande umher und verkündete überall seine himmlische Lehre.

2. In der Schule lehrt man euch lesen, schreiben, rechnen. Hat der Herr Jesus Christus die Menschen derlei Sachen gelehrt? O nein, Kinder! Viel Größeres, viel Wichtigeres hat er gelehrt!

Er hat den Menschen den Weg in den Himmel gezeigt. Das kann man auch so sagen: Jesus hat alles gelehrt, was wir tun müssen, um in den Himmel zu kommen. Was hat Jesus gelehrt? ...

Nicht wahr, Kinder, in den Himmel wollet ihr alle kommen? Ihr möchtet auch wissen, wie man's machen muß, um dahin zu kommen. Nun, so habet acht, ich will euch sagen, was Jesus darüber gelehrt hat.

Jesus hat gelehrt, daß wir besonders vier Stücke halten oder tun müssen. Erstens müssen wir alles glauben, was Jesus gelehrt hat; zweitens die heiligen Sakramente empfangen; drittens die Gebote halten; viertens fleißig beten. Wie heißen diese vier Stücke? Was müssen wir tun, um in den Himmel zu kommen? ...

Fürs erste also müssen wir alles glauben, was Jesus gelehrt hat. Fast alle von euch kennen jenes Gebet, welches man den „Glauben" heißt. Was da vorkommt, hat Jesus die Menschen gelehrt. Das müssen wir glauben, d. h. wir müssen es im Herzen für wahr halten. Jesus ist Gott; was er sagt, ist ganz wahr. Wer ihm nicht glaubt, kommt nicht in den Himmel. Also, Kinder, wenn ihr den Glauben betet, so denket im Herzen: Ja, so ist es; Jesus hat es gesagt; ich glaube es.

Zweitens müssen wir die heiligen Sakramente empfangen. Es gibt sieben heilige Sakramente. Sie heißen: 1. die Taufe, 2. die Firmung, 3. das allerheiligste Sakrament des Altars, 4. die Buße, 5. die letzte Ölung, 6. die Priesterweihe, 7. die Ehe. Welches davon müssen schon die kleinen Kinder empfangen? ... Wer nicht getauft ist, kommt nicht in den Himmel. Wenn dann jemand älter wird, so muß er auch noch andere Sakramente empfangen, besonders das heilige Sakrament der Buße und das allerheiligste Sakrament des Altars. So hat's Jesus angeordnet. Alle sieben Sakramente kommen von ihm, er hat sie gestiftet oder eingesetzt.

Drittens müssen wir die Gebote halten. Wo sind die zehn Gebote Gottes verkündet worden? ... Jesus hat den Menschen die Gebote Gottes ausgelegt oder erklärt. Das werde ich das nächste-

mal noch deutlicher sagen. So nun, wie Jesus die Gebote Gottes erklärt hat, müssen wir sie beobachten oder befolgen. Wer die Gebote Gottes nicht hält, kommt nicht in den Himmel.

Das vierte Stück ist das Beten. Jesus hat sehr oft gebetet, manchmal eine ganze Nacht lang. Was er getan hat, das müssen auch wir tun. Damit wir's beim Beten recht machen, so hat Jesus uns ein schönes Gebet gelehrt. Wie heißt dieses Gebet? . . . O Kinder, betet fleißig, betet andächtig! Wer nicht betet, kommt nicht in den Himmel.

3. Der liebe Heiland hat gar schön gepredigt. Seine Worte sind gewesen wie Öl, sie sind ins Herz hineingedrungen. Die Leute, welche ihn hörten, haben sich verwundert. Sie sagten zueinander: Jesus lehrt ganz anders als die anderen Lehrer! So schön, so kräftig hat Jesus lehren können, weil er der eingeborne Sohn Gottes ist. Viele Leute haben an Jesus geglaubt und haben befolgt, was er gelehrt hat. Diese Leute heißt man Jünger oder Schüler Jesu. Aus seinen Jüngern hat Jesus zwölf ausgewählt oder ausgelesen. Das sind die zwölf Apostel. Sie sind die vornehmsten, die besonders erwählten Schüler unseres Heilandes. Soll ich euch sagen, wie alle zwölf geheißen haben? So viele Namen könnet ihr nicht merken, aber doch drei: Petrus, Jakobus und Johannes. Den Aposteln hat Jesus besondern Unterricht gegeben. Wenn die anderen Leute fort waren, so hat er ihnen noch deutlicher ausgelegt, was er gepredigt hatte. Und damit sie alles sehen und hören könnten, so hat er sie überallhin mitgenommen. Das hat Jesus so gemacht, damit die Apostel nachher selbst auch lehren könnten. Jesus hat nur im Judenlande gelehrt, in die anderen Länder hat er die Apostel geschickt. Darum heißen sie auch Apostel, d. h. Boten. Sie sind die Boten des Heilandes und haben in der ganzen Welt gepredigt, was sie bei Jesus gelernt haben. Merket also: Als seine vornehmsten Schüler hat Jesus die zwölf Apostel ausgewählt.

4. Die Apostel sind die ersten Boten des Heilandes gewesen. Sie sind alle schon lange gestorben. Welches sind jetzt die Boten des Heilandes? Das habe ich euch schon früher gesagt (vgl. 1. Kat. des ersten Teiles, n. 3). Die Priester sind die Boten Gottes,

die Boten des Heilandes, — sie lehren, was Jesus gelehrt hat. Auch ich bin ein solcher Bote. Jesus schickt mich zu euch. Was ich euch sage, das habe ich vom Heiland, — seine Lehre ist es. Auch in der Kirche, in der Predigt und Christenlehre, kann man hören, was Jesus gelehrt hat. Vieles davon steht im Katechismus und in der Biblischen Geschichte. O Kinder! Wie glücklich seid ihr, daß ihr eine so schöne, so heilige Lehre zu hören bekommt! Diese Lehre kommt vom Himmel herab, und sie führt auch zum Himmel hinauf. Ganz gewiß, Kinder! Wenn ihr das befolget, was Jesus gelehrt hat, so gelangt ihr in den Himmel, dorthin, wo lauter Freude ist.

Dir, o Jesus, ist kein Lehrer gleich,
So voll Wahrheit, so an Gnade reich,
Von dem Himmel kommt dein heilig Wort,
Dorthin führt es — zu der Freude dort.

Wer Jesus ehrt,
Tut, was er lehrt.

---

15. Das Hauptgebot.

1. Was hat Jesus ganz besonders geboten?
   Jesus hat ganz besonders geboten, daß man Gott und den Nächsten lieben müsse.
2. Wie lautet das Hauptgebot?
   Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Kräften. Dies ist das größte und erste Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Das letztemal habe ich euch gesagt, was Jesus gelehrt hat. Was hat Jesus gelehrt? . . . Welche vier Stücke müssen wir halten? . . . Über das dritte Stück, über die Gebote, hat der

Heiland weiter noch etwas gelehrt, was ihr wissen müsset. Er hat gelehrt, welches unter allen Geboten das wichtigste oder das größte sei. Und hierüber nun, über das Hauptgebot, will ich heute mit euch reden.

1. Alle Gebote Gottes sind wichtig, alle sind notwendig, alle müssen wir beobachten. Aber eines darunter ist das Hauptgebot oder das wichtigste Gebot, und darum müssen wir es besonders beobachten. Welches ist dieses Hauptgebot? Das Gebot der Liebe. Daß wir Gott und den Nächsten lieben, das ist die Hauptsache. Wer dieses Gebot nicht hält, dem nützt es nichts, wenn er auch alle anderen beobachtet. Es ist recht und gut, wenn ein Kind beim Beten die Hände schön aufhebt, wenn es fleißig lernt und gerne arbeitet. Aber all das ist nichts, das Kind kommt nicht in den Himmel, wenn es Gott und den Nächsten nicht liebt. Die Liebe ist das Notwendigste. Darum hat Jesus ganz besonders geboten, daß man Gott und den Nächsten lieben müsse. Was also hat Jesus ganz besonders geboten? Jesus hat ganz besonders geboten, daß man Gott und den Nächsten lieben müsse.

2. Damit ihr das Hauptgebot recht halten könnet, so will ich euch ganz genau sagen, wie es lautet. Einige von euch haben's schon öfter gehört und werden's aufs erstemal nachsagen können. Die anderen lernen's nach und nach. Das Hauptgebot lautet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Kräften. Dies ist das größte und erste Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." O was für schöne, heilige Worte sind das! Sie kommen aus dem Munde des Heilandes. Du, N. N., sag mir diese Worte recht schön! Wie lautet das Hauptgebot? . . .

Das Hauptgebot hat zwei Teile. Der eine Teil sagt, wie man Gott lieben müsse; der andere Teil sagt, wie man den Nächsten lieben müsse. Man kann auch aus jedem Teil ein besonderes Gebot machen, dann sind's zwei Gebote, nämlich das Gebot der Gottesliebe und das Gebot der Nächstenliebe. N. N., sag du jeden Teil besonders! Wie lautet das

Gebot der Gottesliebe? ... Wie lautet das Gebot der Nächstenliebe? ...

Gebet nun acht, ich will beide erklären.

3. Das Gebot der Gottesliebe heißt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Kräften." Ein Kind liebt seinen Vater und seine Mutter, d. h. es hat sie gern, es hat Freude an ihnen. So und noch viel mehr müssen wir Gott lieben. Die rechte Liebe kommt aus dem Herzen oder von innen heraus, wie der Baum tief aus dem Boden herauswächst. Man kann auch sagen: sie kommt aus der Seele oder aus dem Gemüte heraus. Wenn einer sagt: Ich liebe dich! sagt's aber nur so und es ist ihm dabei nicht ernst im Herzen, so ist seine Liebe nichts, sie kommt nur aus dem Mund. Im Gemüte, in der Seele, im Herzen müssen wir Freude an Gott haben. Aber merket wohl, was noch dabei steht. Es heißt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem **ganzen** Herzen und aus deiner **ganzen** Seele und aus deinem **ganzen** Gemüte und aus **allen** deinen Kräften." Das will sagen: Gott müssen wir nicht bloß ein wenig oder halb lieben; nein, wir müssen ihn lieber haben als einen braven Menschen; wir müssen ihn lieber haben als Bruder und Schwester; wir müssen ihn lieber haben als Vater und Mutter. Die Liebe zu Gott muß die allergrößte sein. Man kann das auch so sagen: Wir müssen Gott über alles lieben, — mehr als alles in der ganzen Welt. Und warum müssen wir Gott über alles lieben? Weil er so überaus gut ist. Er ist der allerbeste Vater. Sprechet jetzt im Herzen drin: „O mein Gott! Dich liebe ich aus meinem ganzen Herzen und aus meiner ganzen Seele und aus meinem ganzen Gemüte und aus allen meinen Kräften. Ich liebe dich über alles, weil du mein bester Vater bist."

4. Der Herr Jesus Christus hat weiter gelehrt, wie man den Nächsten lieben müsse. Das Gebot der Nächstenliebe heißt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Wer ist denn mein Nächster? Jeder Mensch. Merk das wohl,

mein Kind! Jeder Mensch ist dein Nächster, denn jeder ist sehr nahe, ist aufs nächste mit dir verwandt. Er hat den gleichen Vater auf Erden wie du, er stammt von Adam her; jeder hat auch den gleichen Vater im Himmel wie du, den himmlischen Vater, der alle Menschen erschaffen hat. Also, Kinder, jeder Mensch, ob er arm sei oder reich, ob er in der Stadt wohne oder auf dem Dorfe, ob er ein Christ oder Jude sei, -- jeder Mensch ist euer Nächster, jeden Menschen müßt ihr lieben. Ja, auch den müßt ihr lieben, der euch etwas zuleide getan hat. Auch er ist euer Nächster.

Aber wie muß man den Nächsten lieben? Der Heiland sagt: „Du sollst den Nächsten lieben **wie dich selbst.**“ Gebet acht, was das heißt! N. N., wenn du Hunger hast, so willst du essen; denn du liebst dich selbst und willst nicht hungern. Wen sollst du ebenso lieben wie dich selbst? ... Wenn du also ein großes Stück Brot hast, und ein armes Kind hat kein Brot, was sollst du dann tun? ... Ja, so will's Jesus haben, dann liebst du das arme Kind wie dich selbst. N. N., sag du mir etwas anderes! Du hast es nicht gern, wenn man dir Schimpfnamen gibt, denn du liebst dich selbst und willst nicht beschimpft sein. Wen sollst du ebenso lieben, wie du dich selbst liebst? ... Was darfst du also einem andern Kinde nicht tun? ... Hierüber gibt es ein ganz wahres Sprüchlein. Es heißt:

Was du nicht willst, daß man dir tu',
Das füg auch keinem andern zu.

Wie heißt dieses Sprüchlein? ...

5. Aber Jesus hat nicht bloß mit Worten gelehrt, daß man Gott und den Nächsten lieben müsse, er hat es auch durch sein Beispiel gezeigt, er hat es auch selbst getan. Jesus ist voll Liebe zu Gott gewesen, schon als Knabe. Wie ein braves Kind seinen Vater liebt, so hat Jesus Gott, seinen himmlischen Vater, geliebt. O wie groß war diese Liebe! Man kann es gar nicht sagen, wie sehr der Knabe Jesus Gott geliebt hat; er hat Gott nicht bloß ein wenig geliebt, er hat Gott aus ganzem Herzen geliebt, sein Herz ist voll Liebe zu Gott gewesen. Da nun Jesus eine so große Liebe zu Gott gehabt hat, so hat er auch viel und gern an Gott

gedacht, hat viel und gern zu Gott gebetet. Er hat an Gott gedacht beim Aufstehen, beim Ankleiden, beim Arbeiten, beim Essen. Weil er aber so viel und gern an Gott gedacht hat, so ist er auch immer so sittsam gewesen, hat nie etwas Unrechtes getan, hat nie etwas Böses auch nur im Sinne gehabt. Ganz besonders hat er an Gott gedacht beim Beten. Nichts war ihm lieber als das Beten zu dem himmlischen Vater, den er so sehr liebte. Und auch den Nächsten — uns Menschen — hat Jesus geliebt, er hat uns alle geliebt wie sich selbst, ja noch mehr als sich selbst. Aus Liebe zu uns Menschen ist er auf die Erde herabgekommen, aus Liebe ist er für uns alle am Kreuz gestorben.

Sehet da, wie Jesus selbst das Hauptgebot gehalten hat. Er hat Gott geliebt aus ganzem Herzen und alle Menschen wie sich selbst. Diejenigen, welche es so machen, sind die rechten Christen.

Was ich habe, kommt von dir,
Was ich brauche, gibst du mir.
Gut bist du, du liebest mich:
Höchstes Gut! wie lieb' ich dich!

Der du die Liebe selber bist,
Ich liebe dich, Herr Jesus Christ!
O süße Müh', o großer Lohn,
Zu lieben dich, o Gottessohn!
Du bist mein Gott, du bist mein All,
Was du nicht bist, ist leerer Schall.
Ich liebe dich, o liebe mich,
Laß eines sein uns ewiglich!

Um das, was das Gebot der Nächstenliebe verlangt, den Kindern recht anschaulich vorzuhalten und tief einzuprägen, gibt es kein besseres Mittel als die Parabel vom barmherzigen Samariter (Luk. 10, 30 ff.). Daß wir sie oben nicht beigezogen haben, hat darin seinen Grund, weil dadurch die Katechese zu viel Stoff erhielte. Sie soll nachher zur Verwendung kommen. Am zweckmäßigsten kann dies wohl geschehen, wenn der Katechet in der nächsten Unterrichtsstunde zuerst die Katechese über das Hauptgebot repetiert, darauf die Parabel erzählt und dann das Erzählte am betreffenden Blatt der Herderschen Bilderbibel veranschaulicht.

Bei den jüngeren Katechumenen kann die Parabel als eine Geschichte vorgeführt werden, indem der Katechet sagt: Es kam einmal ein Lehrer zum Heiland und fragte ihn: „Wer ist mein Nächster?“ Da erzählte Jesus eine schöne Geschichte, aus der man leicht lernen kann, wer unser Nächster ist. Ich will euch diese Geschichte auch erzählen, ganz so, wie Jesus sie erzählt hat. Jesus sprach: „Es ging ein Mensch von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn wund, gingen weg und ließen ihn halbtot liegen. Da fügte es sich, daß ein Priester denselben Weg hinabzog; er sah ihn und ging vorüber. Auf gleiche Weise kam auch ein Levit an die Stelle, sah ihn und ging vorüber. Ein reisender Samariter aber kam zu ihm, sah ihn und ward von Mitleid gerührt. Er trat zu ihm hin, verband seine Wunden und goß Öl und Wein darauf; dann hob er ihn auf sein Lasttier, führte ihn in die Herberge und verpflegte ihn. Des andern Tages zog er zwei Zehner heraus, gab sie dem Wirte und sprach: Trage Sorge für ihn, und was du noch für ihn aufwendest, will ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.“ — Jesus fragte nun den Gesetzeslehrer: „Welcher von diesen dreien scheint dir der Nächste von dem gewesen zu sein, der unter die Räuber gefallen war?“ Jener erwiderte: „Der, welcher Barmherzigkeit an ihm getan hat.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Gehe hin und tue desgleichen!“

Wenn der Katechet gut, gleichsam dramatisch vorträgt, so wird er sehen, wie aufmerksam die Kinder der Erzählung folgen. Er halte sich ganz genau an den evangelischen Wortlaut, denn diese Parabel hat wegen ihrer tiefen symbolischen Bedeutung den Charakter einer Lehrformel erlangt, an der nichts geändert werden darf. Was die Kinder jetzt noch nicht verstehen, wird der spätere Unterricht beleuchten. Doch kann es Verhältnisse geben, wo schon in einer unteren Klasse ein paar Worte darüber sich anbringen lassen, wie der Heiland in der Liebe des barmherzigen Samariters seine eigene Liebe zu dem in Sünde und Elend gefallenen Menschen geschildert habe. Hierfür wäre dann der Spruch verwendbar:

Der Herr voll Liebe und Erbarmen
Zum wunden Menschen trat heran;
Es pflegte liebevoll den Armen
Der himmlische Samaritan.

16. Jesus wirkt Wunder.

1. Hat Jesus nur gelehrt?

   Jesus hat nicht bloß gelehrt, er hat auch viele Wunder gewirkt.

2. Was für Wunder hat Jesus gewirkt?

   Jesus hat Wasser in Wein verwandelt, Kranke geheilt und Tote wieder lebendig gemacht.

3. Was hat Jesus durch diese Wunder gezeigt?

   Durch diese Wunder hat Jesus gezeigt, daß er der Sohn Gottes ist.

Schon vieles habe ich euch über Jesus erzählt. Der heutige Unterricht wird abermals über ihn handeln. Ich werde euch nämlich erzählen, was für große Dinge Jesus getan hat.

1. Drei Jahre lang ist Jesus im Judenlande umhergegangen und hat gelehrt. Es hat aber der Heiland, als er im Judenlande herumgereist ist, noch etwas anderes getan, — er hat auch viele Wunder gewirkt. Was sind denn Wunder? Das werdet ihr gleich nachher besser verstehen. Merket für jetzt soviel: Wunder sind große, außerordentliche Dinge, die kein Mensch (aus sich selbst) tun kann. Gott kann alles; er allein ist im stande, ein Wunder zu wirken. Wenn die Menschen eine so große Sache sehen, so staunen sie darüber, — sie verwundern sich darüber. Darum heißt man's Wunder. Jesus hat Wunder gewirkt; dafür kann man auch sagen: Er hat Wunder getan, verrichtet oder vollbracht. Es hat aber der Heiland nicht bloß zwei oder drei Wunder gewirkt, nein, er hat viele wunderbare Dinge getan, so viele, daß man's gar nicht zählen kann. Überall, wo er hingekommen ist, hat er gezeigt, daß er große Macht habe. Jesus hat also nicht bloß gelehrt, er hat auch viele Wunder gewirkt.

2. Das erste Wunder hat Jesus gewirkt zu Kana. Das war ein Städtchen nicht weit von Nazareth. Es ist da eine Hoch-

zeit gehalten worden. Maria, Jesus und seine Jünger sind auch dazu eingeladen worden. Es waren aber arme Leute, welche Hochzeit gemacht haben; der Wein ist bald ausgegangen. Da hat Jesus wunderbar geholfen. Sechs große steinerne Krüge sind in der Stube gestanden. Jesus sagte: Machet die Krüge voll Wasser! Als dies geschehen war, sprach er weiter: Schöpfet davon und bringt's dem Speisemeister (Wirt)! Der Speisemeister versuchte das, was man aus den Krügen geschöpft hatte, — siehe, es war der beste Wein! Alle Leute auf der Hochzeit haben davon getrunken, und es ist noch viel übrig geblieben. Was also hat Jesus getan? Er hat aus Wasser Wein gemacht. Er hat gewollt, daß das Wasser zu Wein werde, und sogleich ist geschehen, was Jesus gewollt hat. Die sechs Krüge, welche vorher voll Wasser waren, sind jetzt voll Wein gewesen. Das kann man auch so sagen: Jesus hat Wasser in Wein verwandelt.

Sehr viele Wunder hat Jesus an kranken Leuten gewirkt. Oftmals, wenn er wohin gekommen ist, hat man Kranke zu ihm gebracht. Jesus hat Mitleid mit ihnen gehabt und hat sie geheilt, d. h. gesund gemacht. Er hat's aber dabei ganz anders gemacht als der Arzt (Doktor). Der Arzt verschreibt etwas zum Einnehmen. Der Kranke muß im Bett liegen bleiben, und es geht gar langsam, bis er wieder ganz gesund ist. Bei vielen Kranken richtet der Arzt gar nichts aus. Wie ganz anders ist's beim Heiland gewesen! Keine Arznei hat er gebraucht. Er hat nur ein Wort gesprochen oder den Kranken angerührt, und sogleich ist der Kranke gesund gewesen, — ganz gesund. Einmal ist ein Kranker auf dem Bette hergetragen worden. Der Heiland sprach zu ihm: „Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Haus!" Siehe, sogleich ist der Kranke aufgestanden und hat nun selbst sein Bett heimgetragen. So ist es noch oft geschehen. Kranke aller Art hat er geheilt. Blinde hat er sehend, Taube (solche, welche nichts hörten) hat er hörend, Lahme (solche, welche nicht gehen können) hat er gehend gemacht. Wo alle Ärzte nicht haben helfen können, hat der Heiland in einem Augenblick geholfen.

Das Wunderbarste habe ich noch gar nicht gesagt. Jesus hat sogar Tote wieder lebendig gemacht. Ist jemand gestorben,

o da holt man den Arzt nicht. Da kann kein Mensch mehr helfen. Aber Jesus hat gezeigt, daß er auch das Allerschwerste vermag. Auf sein Wort sind Tote aufgestanden, als ob sie nur geschlafen hätten. Darum sagt man: Jesus hat Tote auferweckt. So war einmal ein Mann gestorben, der Lazarus geheißen hat. Er war schon seit vier Tagen begraben. Jesus ist zum Grab hingegangen, hat es aufmachen lassen und hat dann laut hineingerufen: „Lazarus, komm heraus!" Und sogleich ist Lazarus wieder lebendig geworden und aus dem Grabe herausgekommen. O wie haben die Leute sich verwundert, als sie dieses gesehen haben!

Dreierlei Wunder habe ich erzählt. Man kann's zusammen so merken: Jesus hat Wasser in Wein verwandelt, Kranke geheilt und Tote wieder lebendig gemacht.

3. Denket jetzt, Kinder, an das, was sich nach der Taufe am Jordan zugetragen hat. Wie hat die Stimme vom Himmel herabgerufen? . . . Was der himmlische Vater da gesagt hat, das hat auch Jesus selbst gar oft zu den Leuten gesagt. Er hat gesagt und gepredigt: „Ich bin der Sohn Gottes! Gott hat mich zu den Menschen geschickt! Was ich lehre, das kommt vom Himmel! Wer daran glaubt, der wird selig!" Damit aber die Leute lieber glauben möchten, so hat's Jesus nicht bloß gesagt, daß er der Sohn Gottes sei, er hat's auch gezeigt. Und wodurch hat er das gezeigt? Durch die vielen Wunder, die er gewirkt hat. Ja, Jesus ist der Sohn Gottes. Er ist Gott wie der Vater, und ist allmächtig wie der Vater. Darum kann er so große Dinge vollbringen. An den Wundern sieht man ganz deutlich, daß es so ist, wie er sagt, — er ist der Sohn Gottes. Und weil er der Sohn Gottes ist, so ist auch alles wahr, was er lehrt. Seine Lehre ist von Gott, und wir müssen daran glauben. Was also hat Jesus durch die Wunder gezeigt? Durch die Wunder hat Jesus gezeigt, daß er der Sohn Gottes ist.

Denket, Kinder, es kommt ein fremder Mann in die Schule herein. Er sagt: Ich bin ein geschickter Maler. Ich schaue ihn an, kenne ihn aber nicht, schüttle den Kopf und will nicht glauben, daß er das Malen so gut verstehe. Da nimmt er die Kreide und macht ganz schnell das allerschönste Bild an die Tafel hin.

Warum muß ich jetzt glauben, daß der Mann ein geschickter Maler ist? . . . So hat auch Jesus etwas gezeigt; was hat er gezeigt? . . . Wodurch hat er das gezeigt? . . . Was müssen wir also glauben? . . .

4. Ja, Kinder, so ist es, wie ihr heute abermals gehört habet. Jesus ist der Sohn Gottes. Sprechet jetzt im Herzen nach, was ich vorsage: „O Jesus, ich glaube, daß du der eingeborne Sohn Gottes bist! Du bist vom himmlischen Vater zu uns Menschen herabgeschickt worden, um uns zu erlösen. Das glaube ich ganz fest, weil du es so gesagt und durch viele Wunder gezeigt hast."

Kranke zu heilen,
Gutes zu tun
Sah man ihn eilen,
Nimmer ihn ruhn.
Himmlischer Segen,
Göttliche Saat
Blüht auf den Wegen,
Die er betrat.

Das Wunder auf der Hochzeit zu Kana, das oben zunächst für Stärkung des Glaubens an die göttliche Sendung und Person Jesu Christi angewandt worden ist, läßt sich weiter noch für Erklärung einer höchst wichtigen Lehre benutzen. Was zu Kana geschehen ist, steht in naher Beziehung zu dem, was fortwährend auf dem Altare geschieht, und es gibt kein besseres Mittel, um Kinder der unteren Klasse über die „Wandlung" zu belehren, als der Hinweis auf jenes erste Wunder. Bei der Repetition der Katechese wende sich der Katechet an ein Kind des dritten Schuljahres und veranlasse dasselbe durch entsprechende Fragen, die Ähnlichkeit zwischen dem Wunder zu Kana und dem Wunder auf dem Altare darzulegen. Ein solches heuristisches Verfahren ist natürlich nur in solchen Schulen anwendbar, in welchen bereits früher nach Art unserer 18. und 19. Katechese über das heilige Altarssakrament und das heilige Meßopfer geredet worden ist. Ich bediene mich dabei des Spruches:

Einst zu Kana wunderbar
Gab der Heiland Wein voll Glut;
Mehr geschieht auf dem Altar, —
Wein er wandelt in sein Blut.

---

17. Jesus segnet die Kinder.

1. Wie hat sich Jesus gegen die Kinder gezeigt?
   Gegen die Kinder hat sich Jesus sehr liebreich gezeigt.
2. Was hat Jesus getan, als die Apostel die Kinder fortweisen wollten?
   Jesus hat die Kinder hergerufen und gesprochen: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn für solche ist das Himmelreich."
3. Was hat Jesus hierauf getan?
   Hierauf hat Jesus die Kinder in die Arme genommen, hat ihnen die Hände aufgelegt und hat sie gesegnet.

Das letztemal habe ich mit euch über die Wunder geredet, welche Jesus gewirkt hat. Da habt ihr Großes gehört. Ihr habt gesehen, wie Jesus gegen die Kranken so gut gewesen ist. Heute will ich euch sagen, wie Jesus gegen die Kinder gewesen ist. Gegen die Kinder hat sich Jesus sehr liebreich gezeigt. Wie also hat sich Jesus gegen die Kinder gezeigt? Gegen die Kinder hat sich Jesus sehr liebreich gezeigt.

1. Einmal hat Jesus ganz besonders gezeigt, wie lieb er die Kinder habe. Er hatte den ganzen Tag gelehrt und Kranke geheilt; es ist bereits dem Abend zugegangen. Da sind noch einige Mütter gekommen und haben ihre Kinder mitgebracht. Was haben denn diese Mütter gewollt? Sie haben gewollt, daß Jesus ihren Kindern die Hände auflege und über sie bete. Sie haben nämlich gesehen, daß Jesus ein ganz heiliger Mann sei und wie er Krankheiten vertreiben könne, wenn er die Kranken nur anrühre. Da haben sie gedacht: O wenn Jesus unseren Kindern die Hände auf das Haupt legen würde, so müßte das recht gut für sie sein! Als nun aber die Mütter mit den Kindern zum Heiland hingehen wollten, so haben's die Apostel nicht leiden wollen. Die Apostel

haben gemeint, man solle jetzt dem Heilande Ruhe lassen; er sei müde, es seien heute schon gar viele Leute dagewesen. Die Apostel haben deshalb jene Mütter und ihre Kinder mit rauhen Worten angefahren und haben sie fortweisen wollen. Was hat nun der Heiland getan? Er hat die Kinder hergerufen und gesprochen: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht (jaget sie nicht fort, haltet sie nicht ab); denn für solche ist das Himmelreich!" Jesus will sagen: An Kindern habe ich eine große Freude. Für solche ist das Himmelreich, für solche habe ich Gnade vom Himmel gebracht und solche kommen auch in den Himmel.

Ich will das, was zu merken ist, noch einmal sagen. Jesus hat die Kinder hergerufen und gesprochen: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Himmelreich."

2. Als der Herr Jesus jene freundlichen Worte gesprochen hatte, sind die Kinder zu ihm hergekommen. Andere, die noch klein waren, haben die Mütter hergetragen. Was hat nun der Heiland weiter getan? Er hat die Kinder in seine Arme genommen, hat ihnen die Hände aufgelegt und hat sie gesegnet. Sehet da, wie groß die Liebe, die Güte des Heilandes ist! Er ist der eingeborne Sohn Gottes, er ist mächtiger und größer als alle Könige und Kaiser! Und doch erlaubt er, daß die Kinder zu ihm kommen, und geht aufs freundlichste mit ihnen um! O Jesus, wie groß ist deine Liebe, wie groß ist deine Güte!

Dreierlei hat Jesus hier getan. Er hat die Kinder in die Arme genommen. Das heißt: er hat seine Arme den schüchternen Kindern entgegengestreckt, hat die Kinder an sich herangezogen, hat sie in die Arme geschlossen. Das zweite, was Jesus getan hat, heißt: Er hat den Kindern die Hände aufgelegt. Wie das zugegangen ist, könnet ihr sehen, so oft ein Kind getauft wird. Man wartet mit dem Kind an der Kirchtür; dann kommt der Priester, betet und streckt die Hand aus über das Haupt des Kindes. So, wie ich's eben mache, hält er die Hand über den Kopf des Kindes. So hat es Jesus bei jenen Kindern gemacht. Noch ein drittes Stück hat Jesus dabei getan: er hat

die Kinder gesegnet. Das heißt soviel als: er hat für die Kinder gebetet, er hat den Segen, die Gnade Gottes auf sie herabgerufen. Das ist geschehen zugleich beim Händeauflegen. Während Jesus den Kindern die Hände aufgelegt hat, hat er zugleich über sie gebetet. O was für ein kräftiger Segen ist das gewesen! Wenn es im Frühlinge warm regnet, so geht der Regen tief in den Boden hinein, die Würzelein fangen an zu treiben, Wiesen und Äcker werden grün. So ist jener Segen des Heilandes tief in die Herzen der Kinder hineingegangen, hat sie gut und fromm gemacht und mit Freude erfüllt.

Merket also: Jesus hat die Kinder in die Arme genommen, hat ihnen die Hände aufgelegt und hat sie gesegnet.

3. Nicht wahr, da hättet ihr dabei sein und jenen Segen empfangen mögen? O liebe Kinder! Ihr seid viel besser daran als jene Kinder, von denen ich heute erzählt habe! Ihr habet den Segen des Heilandes schon oft empfangen und könnet ihn alle Tage empfangen. Zum erstenmal hat Jesus euch gesegnet bei der heiligen Taufe. Was der Priester da an euch getan hat, das ist soviel, als ob Jesus selbst es getan habe. Denn der Priester ist der Diener des Heilandes. In der Kirche sodann, wenn die heilige Messe aus ist, wird alle Tage der Segen gegeben. Das ist wieder der Segen Christi, — der Priester segnet die Leute an Christi Statt. Da seid ihr auch dabei. Kniet dazu andächtig nieder und „machet das Kreuz recht schön und fromm"!

Aber noch etwas muß ich da sagen. Jene Kinder im Judenlande, welche Jesus zu sich hergerufen und in seine Arme geschlossen hat, sind gewiß recht schamhafte Kinder gewesen. Unschamhafte Kinder hätte Jesus nicht in seine heiligen Arme genommen. Ja, die schamhaften Kinder liebt Jesus. Solche Kinder schließt er in seine Arme und segnet sie.

Die Kinder schamhaft, fromm und rein
Schließt Jesus in die Arme ein.

Sehr nahe liegt eine andere Verwertung des hier behandelten Ereignisses, und sie mag bei der Repetition geschehen, nämlich die Kinder anzutreiben zum fleißigen Besuch der Segensandachten, d. i. der kirchlichen Andachten vor ausgesetztem Allerheiligsten. Ebenso kann die besondere Liebe, welche der Heiland zu den Kindern gezeigt hat, diesen als Beweggrund vorgehalten werden, jedesmal schnell herbeizueilen, wenn sie sehen oder hören, daß das Allerheiligste zu einem Kranken getragen wird. Sie sollen, so oft es ihnen möglich ist, den Segen des göttlichen Kinderfreundes zu erlangen suchen. Durch diese Verwendung wird zwischen der obigen und der folgenden Katechese ein inniger, sachlicher Zusammenhang hergestellt.

Ein Glöcklein zu mir dringet,
Es klingt in eigner Weis':
Der Priester ist's, der bringet
Das Brot zur Himmelsreis'.
Geschwind entgegengehe,
Versäum nicht solches Glück;
Den Segen dir erflehe,
Zum Staub dich niederbück!

18. Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes des Altars.

Erste Katechese.

1. Was hat Jesus am Abend vor seinem Tode eingesetzt?

   Am Abend vor seinem Tode hat Jesus das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt.

2. In was hat Jesus das Brot und den Wein verwandelt?

   Jesus hat das Brot in seinen heiligen Leib und den Wein in sein heiliges Blut verwandelt.

3. Was hat Jesus dabei angeordnet?

   Jesus hat dabei angeordnet, daß die Apostel das Gleiche tun sollen.

Liebe Kinder! Heute müsset ihr recht gut aufmerken; ja ihr solltet andächtig sein wie in der Kirche, denn was ich erzählen werde, ist überaus heilig. Ich werde erzählen, wie der Herr Jesus Christus das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt hat.

1. Drei Jahre lang ist Jesus Christus im Heiligen Lande umhergegangen. Er hat gelehrt, geheilt und gesegnet. So ist die Zeit herangekommen, wo er für uns Menschen hat sterben wollen. Da hat er es gemacht wie ein Vater, der seine Kinder liebt. Wenn der Vater zum Sterben kommt, so ordnet er an, daß sein Haus und alles, was er hat, den Kindern gehören solle. Das heißt man vermachen. Der Vater vermacht seinen Kindern alles, was er hat. Daran sieht man, daß er seine Kinder liebt und aus Liebe für sie sorgt. So hat auch der Herr Jesus Christus, ehe er gestorben ist, uns Menschen etwas vermacht, und zwar etwas ganz Kostbares, das Kostbarste, was er hatte, denn seine Liebe zu uns ist sehr groß. Was hat er uns denn vermacht? Sich selbst in dem allerheiligsten Sakramente des Altars. Es gibt sieben Sakramente, unter allen sieben ist das Sakrament des Altars das größte und heiligste, darum sagt man: das allerheiligste Sakrament des Altars. Dieses Sakrament hat uns Jesus gegeben am Abend vor seinem Tode. Jesus ist an einem Freitage gestorben, der Abend vorher ist also der Abend am Donnerstag gewesen. Jesus hat dieses Sakrament uns Menschen vermacht oder gegeben; dafür sagt man auch: er hat es eingesetzt oder gestiftet. Er hat es nämlich so gegeben, daß wir es immerfort haben sollten; für alle Zeiten hat er es angeordnet. Merket also: Am Abend vor seinem Tode hat Jesus das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt.

Was hat Jesus am Abend vor seinem Tode eingesetzt? ... Alle miteinander: ... Da hat es Jesus gemacht wie ein sterbender Vater. Der Vater liebt seine Kinder; was tut er deshalb vor seinem Tode mit dem, was er hat? ... Jesus liebt uns noch mehr, als ein Vater seine Kinder lieben kann; darum hat er uns auch das Kostbarste vermacht, was er hatte. Was hat er uns denn vermacht? ... In welchem Sakramente? ... Ja, das

Sakrament des Altars ist etwas ganz Kostbares; dieses Sakrament ist unter allen Sakramenten das größte und heiligste; wie heißt man es deshalb? ... Wann hat Jesus dieses Sakrament uns vermacht? ... An welchem Wochentag hat Jesus für uns den Tod gelitten? ... Der Abend *vor* seinem Tod ist also der Abend von welchem Tag? ... Jesus hat das allerheiligste Sakrament des Altars *vermacht*; wie kann man dafür auch sagen? ... Saget es nochmals zusammen: was hat Jesus am Abend vor seinem Tode eingesetzt? ...

2. Höret nun, wie es der Herr dabei gemacht hat. An jenem Abend, als es schon Nacht war, ist Jesus mit den Aposteln in einem Saale an einem Tische gesessen und hat mit ihnen ein Mahl (ein Essen) gehalten. Weil das Mahl an einem Abend war, heißt man es das Abendmahl. Es war das letzte Abendmahl, das Jesus vor seinem Tode mit den Aposteln gehalten hat. Petrus, Jakobus, Johannes, Andreas, Thomas ... alle zwölf sind da beisammen gewesen, auch der böse Judas. Da, nach dem Mahle, hat Jesus Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände genommen, hat zum Himmel geschaut und gedankt, hat das Brot gesegnet, gebrochen, den Aposteln gegeben und gesprochen: „Nehmet hin und esset; das ist mein Leib." Merket recht diese heiligen Worte; ich will sie nochmals sagen: „Nehmet hin u. s. w." Auf gleiche Weise hat Jesus den Kelch in seine heiligen und ehrwürdigen Hände genommen; in dem Kelch war Wein. Wiederum hat er dankend zum Himmel geschaut, hat den Kelch gesegnet und den Aposteln gereicht. Dabei sprach er: „Nehmet hin und trinket alle daraus; das ist mein Blut." Auch diese Worte merket recht; ich will sie euch nochmals sagen: „Nehmet hin u. s. w." O wie haben die Apostel sich verwundert über diese große Sache! Jesus hat nicht mehr Brot in seinen Händen gehabt, sondern seinen heiligen Leib; im Kelche war nicht mehr Wein, sondern das heilige Blut Jesu. *Vorher*, als es Jesus vom Tische weg in seine Hände genommen hat, ist es Brot und Wein gewesen; *jetzt* ist aus dem Brote der heilige Leib Jesu und aus dem Weine das heilige Blut Jesu geworden. Jesus hat das Brot und den Wein zu etwas anderem gemacht, er hat Brot und Wein umgeändert; dafür kann man auch sagen: er hat Brot und Wein *ver-*

wandelt. Jesus hat das Brot in seinen heiligen Leib und den Wein in sein heiliges Blut verwandelt. Jesus sagt dies ganz deutlich beim letzten Abendmahle: Nehmet hin, sagt er, das (was ich euch hier reiche) ist mein Leib; das (was ich euch im Kelche zum Trinken gebe) ist mein Blut. Was Jesus sagt, ist wahr, darum haben es die Apostel geglaubt, und auch wir glauben es fest. Das, was Jesus den Aposteln reichte, hat zwar immer noch ausgesehen wie Brot, aber es war nicht mehr Brot, sondern der Leib Jesu; es hat zwar noch ausgesehen wie Wein, aber es war nicht mehr Wein, sondern das Blut Jesu. Jesus kann etwas so Großes vollbringen, weil er Gott ist und alles machen kann. (Wer ist Jesus Christus? . . .) Auf der Hochzeit zu Kana hat Jesus etwas Ähnliches getan; was hat er dort verwandelt? . . . Noch Größeres hat Jesus beim letzten Abendmahle getan: er hat das Brot in seinen heiligen Leib und den Wein in sein heiliges Blut verwandelt.

Hierauf hat Jesus das, was er soeben verwandelt hatte, seinen Leib und sein Blut, den Aposteln zum Essen und Trinken gegeben. Er hat zu den Aposteln, die mit ihm zu Tische saßen, gesagt: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib." Und er reichte ihnen seinen heiligen Leib zum Essen. Und beim Kelche sprach er: „Nehmet hin und trinket alle daraus, das ist mein Blut." Und er reichte ihnen sein heiliges Blut zum Trinken. Voll Andacht haben die Apostel das gegessen und getrunken, was ihnen der Heiland gegeben hat. Sie haben den Leib Jesu gegessen und haben das Blut Jesu getrunken. Glücklich sind jene Gäste bei der Hochzeit zu Kana gewesen, sie haben einen wunderbaren Wein getrunken. Aber noch viel glücklicher sind die Apostel beim letzten Abendmahle gewesen. Sie haben eine göttliche Speise gegessen, einen göttlichen Trank getrunken — den Leib Jesu und das Blut Jesu Christi zur Nahrung der Seele. O wie ist ihnen dabei so wohl und warm im Herzen geworden! Nur Judas hat keine Freude empfunden; er ist gleich darauf hinausgegangen.

Von dem, was ich gesagt habe, merket vor allem dieses: Jesus hat das Brot in seinen heiligen Leib und den Wein in sein heiliges Blut verwandelt.

Wo ist Jesus gewesen, als er das allerheiligste Sakrament des Altars einsetzte? ... Wer ist auch bei ihm gewesen? ... Was hat er mit den Aposteln gehalten? ... Es war das letzte Abendmahl. Was hat Jesus nach dem Mahle in seine heiligen Hände genommen? ... Was hat er weiter getan? ... Was hat er dann gesprochen? ... Was hat er auf gleiche Weise in seine Hände genommen? ... Was war in dem Kelche? ... Auch den Kelch hat der Herr gesegnet und den Aposteln gereicht; was hat er dabei gesagt? ... Merket auf, was ich jetzt frage! Jesus sagt von dem, was er den Aposteln zum Essen reicht: das ist mein Leib; was hat also Jesus jetzt in seinen Händen gehabt? ... Was war es nicht mehr? ... Und von dem, was er den Aposteln zum Trinken reicht, sagt er: das ist mein Blut; was war also jetzt in dem Kelche? ... Was war nicht mehr in dem Kelche? ... Vorher, als es Jesus vom Tische weg in seine Hände genommen hat, war es Brot und Wein, jetzt ist es der Leib und das Blut Jesu Christi. Aus dem Brote und dem Weine ist also etwas ganz anderes geworden, was nämlich? ... Jesus hat Brot und Wein umgeändert; wie kann man dafür anders sagen? ... In was hat Jesus das Brot und den Wein verwandelt? ... Wer sagt uns dies ganz deutlich? ... Mit welchen Worten sagt uns dies Jesus? ... Darum glauben wir es auch ganz fest. Wie hat aber das, was Jesus den Aposteln zum Essen reichte, immer noch ausgesehen? ... Es war aber nicht mehr Brot, sondern was? ... Und wie hat das, was Jesus im Kelche zum Trinken reichte, immer noch ausgesehen? ... War es noch Wein? ... Was ist es gewesen? ... Warum konnte Jesus so Großes vollbringen? ... Wo hat Jesus ähnliches getan? ... Was hat Jesus dort verwandelt? ... Wo hat er aber noch Größeres getan? ... Was hat er hier getan? ...

Das, was Jesus verwandelt hatte, durften die Apostel sogleich genießen; sie durften es essen und trinken. Mit welchen Worten hat Jesus den Aposteln seinen heiligen Leib zum Essen gereicht? ... Wie sprach Jesus, als er ihnen den Kelch zum Trinken reichte? ... Was durften sie also essen und trinken? ...

Der Leib und das Blut Jesu waren eine heilige Nahrung für ihre Seele. Nur wer hat an all dem keine Freude empfunden? . . . Was tat Judas gleich darauf? . . . Ja, er ist hinausgegangen, in die Nacht hinaus. Saget nun nochmals: In was hat Jesus das Brot und den Wein verwandelt? . . .

3. Es ist dem Heiland nicht genug gewesen, am Abend vor seinem Tode bloß für die Apostel eine so kostbare Mahlzeit zu bereiten. Er hat auch an die anderen Menschen gedacht und für sie gesorgt, alle Menschen sollten diese wunderbare Speise genießen. So wollte es seine Liebe haben, denn er liebt alle Menschen. Was hat Jesus deshalb an jenem Abende noch weiter getan? Er sprach zu den Aposteln: „Tut dies zu meinem Andenken.“ Wie heißen diese Worte? . . . Damit will der Herr Jesus sagen: Das, was ich soeben getan habe, das sollet von jetzt an auch ihr tun. Ihr sollet dies tun zum Andenken, zur Erinnerung an meine Liebe. Was hat aber Jesus soeben getan? Er hat das Brot in seinen heiligen Leib und den Wein in sein heiliges Blut verwandelt und hat dies zum Essen und Trinken ausgeteilt. Das Gleiche sollen auch die Apostel tun, auch sie sollen das Brot und den Wein verwandeln in den Leib und das Blut Jesu Christi und sollen's als Speise an die anderen Menschen austeilen. So hat es der Heiland angeordnet oder befohlen mit den Worten: „Tut dies zu meinem Andenken.“ Merket das so: Jesus hat dabei angeordnet, daß die Apostel das Gleiche tun sollen. Saget das alle zusammen!

Das war eine große Gewalt, welche Jesus am Abend vor seinem Tode den Aposteln übertragen hat, die Gewalt, das Brot und den Wein zu verwandeln in den Leib und das Blut Jesu. Nicht allen Leuten hat Jesus diese Gewalt gegeben, sondern zu den Aposteln, die mit ihm zu Tische saßen, hat er gesagt: „Tut dies zu meinem Andenken.“ Mit diesen Aposteln ist Jesus drei Jahre im Heiligen Lande umhergegangen; während dieser drei Jahre hat er besondere Liebe zu denselben gezeigt; er hat sie aus allen seinen Jüngern auserwählt, ihnen besondern Unterricht erteilt, wenn die anderen Leute fort waren. Überallhin hat er sie mitgenommen, wenn er Wunder wirkte, die Kranken heilte und wenn

er segnete. Diesen Aposteln, nicht allen anderen Leuten, hat Jesus die Gewalt übertragen, das Brot in den Leib Jesu und den Wein in das Blut Jesu zu verwandeln. Die anderen Leute sollten aus den Händen der Apostel diese wunderbare Speise empfangen. Wie Jesus Brot und Wein verwandelte und diese Himmelsspeise austeilte, so sollten in gleicher Weise die Apostel verwandeln und austeilen. So hat es Jesus beim letzten Abendmahle angeordnet. Saget also nochmal: Was hat Jesus dabei angeordnet? . . .

Jesus liebt alle Menschen, deshalb sollten alle Menschen seinen Leib und sein Blut genießen dürfen. Für die Apostel hat Jesus selbst Brot und Wein verwandelt und es ihnen zum Essen und Trinken gegeben. Was hat er aber weiter zu den Aposteln gesagt? . . . Jesus sagt: Tut dies, das Nämliche, das Gleiche, was ich getan habe; was hat aber Jesus getan? . . . Das Gleiche sollen auch die Apostel für die anderen Menschen tun; was sollen sie also tun? . . . Wer hat das so befohlen? . . . Von wem haben die Apostel die Gewalt dazu erhalten? . . . Mit welchen Worten hat Jesus das den Aposteln befohlen? . . .

Es war eine große Gewalt, welche Jesus den Aposteln am Abend vor seinem Tode übergeben hat; in was sollten sie das Brot und den Wein verwandeln können? . . . Hat Jesus diese Gewalt allen Leuten gegeben? . . . Zu wem hat er die Worte gesprochen: „Tut dies zu meinem Andenken?“ . . . Also nur einigen auserwählten Männern hat er diese Gewalt gegeben. Woran sieht man, daß die Apostel unter allen anderen auserwählte Männer waren? . . . Diese Apostel sollten das Gleiche tun dürfen, was Jesus beim Abendmahl getan hat. Wer hat das so angeordnet? . . .

Bei der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes des Altars hat Jesus eine große Liebe zu uns Menschen gezeigt. Er wollte immer bei uns bleiben; er hat sich selbst uns vermacht oder hinterlassen in diesem Sakramente; er hat uns seinen heiligen Leib und sein heiliges Blut zum Andenken gegeben. Darum wollen wir recht oft und recht andächtig den Lobspruch zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes des Altars sprechen:

Gelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars.
Von nun an bis in Ewigkeit!

Preiset Christen ohne End'
Dieses große Sakrament!

19. Das allerheiligste Sakrament des Altars.

Zweite Katechese.

1. Wer hat jetzt die Gewalt, das Brot und den Wein zu verwandeln?

   Die Gewalt, das Brot und den Wein zu verwandeln, haben jetzt die Bischöfe und die Priester.

2. Wo geschieht die Verwandlung des Brotes und des Weines?

   Die Verwandlung des Brotes und des Weines geschieht auf dem Altare in der heiligen Messe.

3. Wo wird das allerheiligste Sakrament des Altars aufbewahrt?

   Das allerheiligste Sakrament des Altars wird im Tabernakel aufbewahrt.

Liebe Kinder! Jesus hat das allerheiligste Sakrament des Altars für alle Menschen eingesetzt, weil er alle Menschen liebte. Deshalb sprach er bei der Einsetzung zu den Aposteln: „Tut dies zu meinem Andenken." Diese Anordnung Jesu haben die Apostel befolgt. Das, was Jesus getan hat, haben die Apostel nachher auch getan: sie haben das Brot in den Leib Jesu und den Wein in das Blut Jesu verwandelt und haben diese himmlische Speise an die anderen Menschen ausgeteilt. Aber die Apostel sind gestorben. Ist nun dieses allerheiligste Sakrament für uns nicht mehr da? Gott sei Lob und Dank, es ist uns geblieben, auch wir dürfen uns dieses großen Sakramentes erfreuen. Wie das geschieht, daß wir jetzt noch dieses allerheiligste Sakrament des Altars haben, das will ich euch heute erklären.

1. Bevor Jesus gestorben ist, hat er seinen auserwählten Aposteln die Gewalt gegeben, das Brot in seinen heiligen Leib und den Wein in sein heiliges Blut zu verwandeln. In gleicher Weise haben die Apostel, bevor sie gestorben sind, wieder andere Männer auserwählt und haben diesen die Gewalt übertragen, das Brot und den Wein zu verwandeln. Diese Männer haben vor ihrem Tode ihre Gewalt wieder anderen übergeben und so ging es fort bis auf den heutigen Tag. Es sind deshalb zu allen Zeiten einige auserwählte Männer da gewesen, welche die Gewalt hatten, das Brot in den Leib Jesu und den Wein in das Blut Jesu zu verwandeln. Diese auserwählten Männer sind die Bischöfe und die Priester. Sie tun heute noch das Gleiche, was die Apostel getan haben und was Jesus beim Abendmahle getan hat. Sie verwandeln das Brot in den Leib Jesu und den Wein in das Blut Jesu. Sie haben die Gewalt hierzu bekommen oder geerbt von den Aposteln, die Apostel aber haben diese Gewalt erhalten von Jesus Christus. — Jesus hat beim Abendmahle zu den Aposteln gesagt: Tut dies, was ich soeben getan habe, zu meinem Andenken. Diese Worte gelten nicht bloß den Aposteln, sie gelten auch den Bischöfen und Priestern. Jesus wollte, daß nach den Aposteln die Bischöfe und Priester das Gleiche tun sollen, was er getan hat. Jesus hat das so gewollt, weil er das allerheiligste Sakrament des Altars für alle Menschen eingesetzt hat. Merket also: Die Gewalt, das Brot und den Wein zu verwandeln, haben jetzt die Bischöfe und die Priester. Saget dies miteinander! Die Gewalt . . .

Bevor Jesus gestorben ist, hat er eine wunderbare Stiftung gemacht. Was hat Jesus am Abend vor seinem Tode eingesetzt? . . . In was hat Jesus das Brot und den Wein verwandelt? . . . Diese Gewalt, zu verwandeln, hat Jesus auserwählten Männern, den Aposteln, übergeben. Was sprach er zu den Aposteln? . . . Was hat Jesus dabei angeordnet? . . . Diese Anordnung Jesu haben die Apostel befolgt. Was haben die Apostel getan? . . . An wen haben sie diese himmlische Speise ausgeteilt? . . . Aber die Apostel sind gestorben. Wer hat jetzt die Gewalt, das Brot und den Wein zu verwandeln? . . . Wie Christus die Apostel

auserwählt hat, so haben die Apostel, bevor sie gestorben sind, andere Männer auserwählt. Welche Gewalt haben sie diesen Männern übertragen? . . . Diese Männer haben vor ihrem Tode ihre Gewalt wieder anderen übergeben. So ging es fort bis heute. Welches sind diese auserwählten Männer? . . . In was verwandeln sie das Brot und den Wein? . . . Wer hat das Gleiche getan? . . . Von wem haben die Bischöfe und die Priester diese Gewalt bekommen oder geerbt? . . . Von wem haben die Apostel diese Gewalt erhalten? . . . Zu wem hat Jesus beim Abendmahl die Worte gesprochen: Tut dies zu meinem Andenken? . . . Wem gelten diese Worte auch? . . . Was sollten auch die Bischöfe und die Priester tun? . . . So hat es Jesus gewollt. Denn für wen hat Jesus das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt? . . . Wer hat jetzt die Gewalt, das Brot und den Wein zu verwandeln? . . .

2. Ihr wisset schon, liebe Kinder, wo die Priester das Brot und den Wein in den Leib und das Blut Jesu verwandeln. Sie tun es auf dem Altare in der heiligen Messe. Da üben sie die Gewalt aus, welche sie von den Aposteln bekommen haben. Auf der Kanzel wird gepredigt, im Beichtstuhl wird gebeichtet, die heilige Messe aber wird auf dem Altare gelesen. Beim Abendmahle saß Jesus mit seinen Aposteln an einem Tische. Der Altar ist ein Tisch aus Stein; er ist mit einem weißen Tuche bedeckt. Auf dem Altare lesen die Priester die heilige Messe. Sie tun auf dem Altare das Gleiche, was Jesus an jenem Tische beim Abendmahl getan hat. Ich will euch das näher erklären, gebet recht acht!

Das Heiligste bei der heiligen Messe ist die heilige Wandlung. Da knien alle Leute in der Kirche nieder; es wird ganz still in der Kirche; die Glocke auf dem Turme wird geläutet, damit auch die Leute zu Hause es wissen, daß jetzt in der Kirche das Heiligste geschieht; alle machen das Kreuz und klopfen an die Brust. Warum so? Jetzt wird das Brot in den heiligen Leib und der Wein in das heilige Blut Jesu verwandelt. Der Priester macht es dabei gerade so, wie es Jesus beim Abendmahl gemacht hat. Der Priester nimmt das Brot in seine Hände; es ist weiß und rund; man heißt es auch Hostie (Anschreiben erst beim Abfragen). Über

diese Hostie spricht der Priester die gleichen Worte, welche Jesus über das Brot gesprochen hat. Er sagt: „Das ist mein Leib.“ Ein großes Wunder geschieht auf diese Worte hin. Das Brot ist nicht mehr Brot, sondern der heilige Leib Jesu. Deshalb beugt der Priester sogleich das Knie und betet den heiligen Leib Jesu an. Dann hält er die heilige Hostie in die Höhe, damit auch die Leute sie sehen und anbeten. — Auf die gleiche Weise nimmt der Priester den Kelch in seine Hände. Im Kelch ist Wein. Über diesen Wein spricht der Priester die gleichen Worte, welche Jesus über den Wein im Abendmahlskelche gesprochen hat. Er sagt: „Das ist mein Blut.“ Und wieder! welch ein großes Wunder geschieht auf diese Worte hin! Der Wein ist nicht mehr Wein, sondern das heilige Blut Jesu. Deshalb beugt der Priester wieder das Knie und betet das heilige Blut Jesu an. Dann hält er den Kelch in die Höhe, damit auch die Leute das heilige Blut Jesu anbeten. Beim Abendmahle hat Jesus das Brot in seinen heiligen Leib und den Wein in sein heiliges Blut verwandelt; sehet, *das Gleiche geschieht auf dem Altare in der heiligen Messe; auch hier wird das Brot in den heiligen Leib Jesu und der Wein in das Blut Jesu verwandelt.* O wie glücklich sind wir! Wie gütig hat Jesus für uns alle gesorgt! Von der heiligen Wandlung an ist auf dem Altare, ganz nahe vor uns, der wahre Leib Jesu und das kostbare Blut Jesu.

Die Apostel haben beim letzten Abendmahle den Leib und das Blut Jesu essen und trinken dürfen. Auch die Bischöfe und die Priester tun dies in der heiligen Messe: *sie essen den heiligen Leib Jesu und trinken* aus dem Kelche *das heilige Blut Jesu.* Die Apostel haben aber auch an andere Leute diese himmlische Speise ausgeteilt; Jesus wollte es so. Auch das tun die Bischöfe und die Priester. Ihr habt schon manchmal gesehen, wie andere Leute zum Altare vorgehen und dort an einer besondern Bank niederknien. Die Bank ist bedeckt mit einem weißen Tuche, wie ein Tisch, wenn man darauf ißt. Der Priester zeigt eine heilige Hostie; sie ist nicht so groß als die, welche er bei der Wandlung gezeigt hat, aber sie ist ebenso heilig. Solche Hostien legt der Priester den Leuten, welche an der Bank knien, auf die Zunge.

Was empfangen nun diese Leute, was genießen sie am heiligen Tische? Sie genießen den Leib und das Blut Jesu Christi. Der Priester teilt es ihnen aus. Sehet, so tun die Bischöfe und die Priester noch heutigestags das Gleiche, was die Apostel getan haben und was Jesus selbst getan hat: sie verwandeln das Brot und den Wein in den Leib und das Blut Jesu auf dem Altare in der heiligen Messe und sie teilen diese himmlische Speise auch an andere Leute aus. So hat Jesus dieses Sakrament in liebreichster Weise für alle Menschen eingesetzt, auch für uns. Merket gut folgenden Satz: Die Verwandlung des Brotes und des Weines geschieht auf dem Altare in der heiligen Messe. Saget das alle zusammen: Die Verwandlung ...

Auf der Kanzel wird niemals die heilige Messe gelesen, was geschieht auf der Kanzel? ... Wozu ist der Beichtstuhl da? ... Wo wird aber die heilige Messe gelesen? ... Beim Abendmahl saß Jesus mit seinen Aposteln an einem Tisch. Auch der Altar ist ein Tisch; aus was ist dieser Tisch gemacht? ... Mit was ist er bedeckt? ... Auf dem Altar lesen die Priester die heilige Messe. Sie tun hier das Gleiche, was Jesus an jenem Tische beim Abendmahl getan hat. Jesus nahm Brot in seine heiligen Hände, was tut auch der Priester? ... Ja, vor der Wandlung nimmt der Priester das Brot in seine Hände; wie sieht dieses Brot aus? ... Wie heißt man dieses Brot auch noch? ... Welche Worte spricht der Priester über das Brot? ... Wer hat das Gleiche getan? ... Nun ist etwas Wunderbares geschehen, was hat der Priester jetzt nicht mehr in seinen Händen? ... In was ist das Brot verwandelt worden? ... Der Priester betet deshalb den Leib Jesu an; woran sieht man dies? ... Was tut der Priester noch mit der heiligen Hostie? ... — Auf die gleiche Weise nimmt der Priester den Kelch in seine Hände. Was ist ein Kelch? ... Welche Worte spricht der Priester über den Kelch? ... Wer hat das Gleiche getan? ... Wieder geschieht etwas ganz Wunderbares auf diese Worte hin, was ist jetzt nicht mehr in dem Kelche? ... In was ist der Wein verwandelt worden? ... Der Priester betet deshalb das heilige Blut an; woran sieht man dies? ... Was tut der Priester

noch mit dem Kelche? ... So geschieht vor unseren Augen auf dem Altare das Gleiche, was ehemals im Abendmahlssaale geschehen ist. In was hat Jesus das Brot und den Wein verwandelt? ... Wo geschieht das Gleiche? ... In was wird das Brot und der Wein verwandelt? ... Von der heiligen Wandlung an ist auf dem Altare der wahre Leib Jesu und das kostbare Blut Jesu. — Die Apostel haben beim letzten Abendmahle den Leib und das Blut Jesu essen und trinken dürfen. Was dürfen auch die Bischöfe und die Priester in der heiligen Messe tun? ... Die Apostel haben diese himmlische Speise aber auch an andere Leute ausgeteilt, was tun deshalb auch die Bischöfe und die Priester? ... Sie tun das an einer besondern Bank; mit was ist diese bedeckt? ... Wie ein Tisch; die Leute kommen zur Bank heran und knien dort nieder. Der Priester nimmt eine kleine heilige Hostie in die Hand; wer ist auch in dieser kleinen Hostie verborgen? ... Was tut der Priester mit der kleinen Hostie? ... Was genießen also hier die Leute? ... So teilen die Bischöfe und die Priester diese himmlische Speise an die anderen Leute aus. — Ich habe euch gleich am Anfang gesagt, Jesus habe dieses heiligste Sakrament für alle Menschen eingesetzt, auch für uns. Das verstehet ihr jetzt. Die Menschen, welche heute leben, dürfen nicht sagen: O hätten wir auch zur Zeit gelebt, wo die Apostel gelebt haben! Die Apostel hätten für uns das Brot und den Wein in den Leib und das Blut Jesu verwandelt und hätten uns diese himmlische Speise ausgeteilt? All das geschieht noch heute, das Verwandeln und das Austeilen; von wem geschieht es? ... Wo geschieht die Verwandlung des Brotes und des Weines? ...

3. Nun darf ich euch, liebe Kinder, noch etwas recht Liebes und Heiliges sagen. Gebet recht acht! Die heilige Messe ist vorüber, die Leute verlassen die Kirche und gehen nach Hause. Wenn nun jemand am Nachmittag oder gegen Abend in die Kirche kommt, ist jetzt kein Altarssakrament, keine heilige Hostie mehr da? O gewiß! Ihr kennet alle den heiligen Ort, den Tabernakel. (Anschreiben!) Einige kleinere heiligen Hostien hat der Priester aufbewahrt in einem größeren goldenen Kelche; dieser ist oben bedeckt

mit einer goldenen Krone und umhüllt mit einem schönen, weißen, seidenen Mäntelchen. Diesen Kelch hat der Priester in den Tabernakel gestellt und dann die Türen des Tabernakels mit vergoldetem Schlüssel geschlossen. Der Kelch im Tabernakel heißt Speisekelch, Ciborium. In ihm wird die heiligste Speise aufbewahrt, eine Speise für die Seele, heilige Hostien, welche in der heiligen Messe verwandelt worden sind. Sie sehen noch aus wie Brot, sind aber nicht mehr Brot, sondern der heiligste Leib Jesu. So ist der Tabernakel der heiligste Ort in der ganzen Kirche. Da wohnt und lebt Jesus selbst, verborgen in der heiligen Hostie. Jener Herr Jesus Christus, der im Judenlande umhergegangen ist und so große Wunder getan hat, er ist im Tabernakel zugegen. Wie ein Hirt bei seinen Schäflein bleibt, über sie wacht und sie beschützt, so wollte Jesus, der gute Hirt, bei uns Menschen, seinen Schäflein, bleiben. Im Tabernakel wacht er über uns, behütet und beschützt uns. Wie sehr liebt Jesus uns Menschen! In diesem Sakramente haben wir ihn selbst immerfort bei uns. O großes, o wunderbares, o heiliges Sakrament des Altars! Es ist wahrhaft das heiligste von allen Sakramenten. Jetzt versteht ihr aber auch, warum man es allerheiligstes Sakrament des Altars heißt: Die Verwandlung geschieht auf dem Altare, und auf dem Altare, im Tabernakel, wird es auch aufbewahrt. Deswegen merket: Das allerheiligste Sakrament des Altars wird im Tabernakel aufbewahrt. Wo wird das allerheiligste Sakrament des Altars aufbewahrt? ... Darum brennt vor dem Tabernakel das ewige Licht. Tag und Nacht brennt dieses Licht, Tag und Nacht bleibt Jesus im Tabernakel bei uns Menschen. Kommet doch recht gerne zu Jesus in die Kirche; betraget euch aber recht andächtig an diesem heiligen Orte. Jesus sieht euch, er lebt im Tabernakel. Wenn ihr vor dem Tabernakel vorübergehet, so beuget andächtig das rechte Knie und sprechet dabei: „Gelobt und gebenedeit" ꝛc. (vgl. 1. Teil, Kat. 24, n. 3). Saget dieses Gebetlein jedesmal recht fromm. Das allerheiligste Sakrament des Altars ist so groß und kostbar und heilig, daß wir es nicht oft genug loben und preisen können.

Wo geschieht die Verwandlung des Brotes und des Weines? ... Der Priester ißt die heilige Hostie, die er verwandelt

hat; kleinere heilige Hostien teilt er auch an andere Leute zum Essen aus; einige heiligen Hostien bewahrt er auf. Ich habe euch das Gefäß beschrieben, in welches er sie legt; wie sieht es aus? ... Womit ist es oben bedeckt? ... Womit ist es umhüllt? ... Wohinein stellt es der Priester? ... Dann verschließt er den Tabernakel. Wo wird das allerheiligste Sakrament des Altars aufbewahrt? ... Wie heißt der Kelch im Tabernakel? ... Denn was enthält er? ... Eine heilige Speise für die Seele; wo ist sie bereitet worden? ... In was sind nämlich die Hostien auf dem Altare in der heiligen Messe verwandelt worden? ... So ist der Tabernakel der heiligste Ort der ganzen Kirche; denn wer wohnt und lebt im Tabernakel? ... Der Hirt liebt seine Schäflein und bleibt bei seinen Schäflein; was will Jesus für uns sein? ... Was tut er deswegen? ... Das hat er alles aus Liebe zu uns getan; wen haben wir in diesem Sakramente immerfort bei uns? ... Es ist deshalb das heiligste von allen Sakramenten. Man heißt es: Sakrament des Altars; denn wo geschieht die Verwandlung des Brotes und des Weines? ... Und wo wird dieses Sakrament aufbewahrt? ... Was brennt vor dem Tabernakel? ... Warum wird es ewiges Licht genannt? ... Wer bleibt Tag und Nacht im Tabernakel bei uns Menschen? ... Was tut ihr, wenn ihr vor dem Tabernakel vorübergeht? ... Was sprechet ihr dabei? ... Wir können dieses heiligste Sakrament nicht oft genug loben. Höret das Sprüchlein:

Himmelsau, licht und blau,
Wieviel zählst du Sternelein?
„Ohne Zahl." So vielmal
Sei gelobt das Sakrament.

Gottes Welt, wohl bestellt,
Wieviel zählst du Stäubelein?
„Ohne Zahl." So vielmal
Sei gelobt das Sakrament.

Tiefes Meer, weit umher,
Wieviel zählst du Tröpfelein?
„Ohne Zahl." So vielmal
Sei gelobt das Sakrament.

„Himmelsau." Au ist eigentlich ein Feld, Ackerland. Das Himmelsgewölbe ist wie ein großes, weites Feld, daher heißt es die „Himmelsau". „Licht", d. i. hell, erleuchtet. „Das Sakrament", d. h. das allerheiligste Sakrament des Altars. „Wohl bestellt", d. i. gut, schön eingerichtet.

---

20. Die heilige Messe.

1. Wie viele Hauptteile hat die heilige Messe?
   Die heilige Messe hat drei Hauptteile: Opferung, Wandlung und Kommunion.
2. Was tut der Priester bei der Opferung?
   Bei der Opferung opfert und segnet der Priester das Brot und den Wein, welche nachher verwandelt werden.
3. Was tut der Priester bei der Wandlung?
   Bei der Wandlung verwandelt der Priester das Brot in den Leib Jesu und den Wein in das Blut Jesu.
4. Was tut der Priester bei der Kommunion?
   Bei der Kommunion genießt der Priester den Leib und das Blut Jesu.

Liebe Kinder! Als Jesus am Abend vor seinem Tode das Brot in seinen heiligen Leib und den Wein in sein heiliges Blut verwandelte, haben die Apostel im Saale zu Jerusalem recht acht gegeben auf das, was Jesus vor ihnen tat, sie sind dabei voll Andacht gewesen; denn es war etwas sehr Heiliges, was da vor ihren Augen geschah. Liebe Kinder! Die Verwandlung des Brotes und des Weines geschieht jetzt auf dem Altare in der heiligen Messe durch die Bischöfe und die Priester. Diese tun hier das Gleiche, was Jesus am Abend vor seinem Tode getan. Darum sollet auch ihr recht acht geben auf das, was in der heiligen Messe vor sich

geht; ihr sollet dabei auch voll Andacht sein. Heute will ich euch mehreres aus der heiligen Messe näher erklären.

1. Die heilige Messe wird auf dem Altare gelesen. In unserer Kirche sind mehrere Altäre, wie viele? Der vorderste Altar ist der wichtigste, er heißt auch der Hochaltar. Die anderen Altäre heißen Seitenaltäre oder Nebenaltäre. Was seht ihr auf dem Altar? ... Was noch? ... Gut! In der Mitte des Altars steht das Kreuz, rechts und links vom Kreuze stehen die Leuchter mit den Kerzen. Das Tuch, mit welchem der Altar bedeckt ist, heißt Altartuch. Wenn der Priester die heilige Messe liest, so hat er besondere Kleider an. Das oberste Kleid heißt das Meßgewand. Welche Farben hat es? ... Die weiße Farbe zeigt die freudige Festesfeier an; am Weihnachtsfeste z. B. oder am Osterfeste hat das Meßgewand die weiße Farbe. Die schwarze Farbe zeigt die Trauer an; bei einem Leichengottesdienst z. B. hat das Meßgewand die schwarze Farbe. Wenn der Priester an den Altar geht, so geht der Altardiener oder Ministrant (Anschreiben!) voraus. Der Ministrant trägt ein großes Buch; das ist das Meßbuch. In diesem Buche stehen die Gebete, welche bei der heiligen Messe gelesen werden. Der Priester trägt den Kelch und stellt ihn auf den Altar. Dann schlägt er das Meßbuch auf.

Nun fängt die heilige Messe an. Der Priester steht vor den Staffeln oder Stufen des Altars und betet das Staffelgebet. Er verneigt sich tief, klopft an die Brust und bittet Gott um Verzeihung für die Sünden. Nach dem Staffelgebet geht der Priester wieder zum Altar hinauf. Er liest jetzt einige Gebete aus dem Meßbuch, andere Gebete betet er in der Mitte des Altars stehend. Hier betet er das Kyrie eleison, d. h. Herr, erbarme dich unser; sodann das Gloria in excelsis Deo, d. h. Ehre sei Gott in der Höhe! Der Priester wendet sich am Altare auch um gegen die Leute, gegen das Volk hin, er breitet dabei die Arme aus und spricht: Dominus vobiscum, d. h. der Herr sei mit euch, Gott der Herr möge euch seine Gnade und seinen Segen geben. Der Ministrant sagt dann: Et cum spiritu tuo, und mit deinem Geiste, d. h. Gott der Herr möge auch dir, o Priester, seine Gnade und seinen Segen geben. Nach einiger Zeit trägt der Ministrant das Meßbuch auf die andere

Seite des Altars. Hier liest der Priester das Evangelium (Anschreiben!), d. h. das, was Jesus gelehrt und getan hat. Weil die Worte des Evangeliums so heilig sind, so stehen die Leute auf und machen das Kreuz und der Priester küßt nachher das Buch. An vielen Tagen betet der Prieder dann das Credo, d. h. ich glaube an Gott Vater den allmächtigen Schöpfer 2c.

Nun folgt der erste Hauptteil der heiligen Messe, die Opferung. Die heilige Messe hat nämlich drei Hauptteile: Opferung, Wandlung und Kommunion. Ihr müßt das gut merken, darum will ich es nochmals sagen: Die heilige Messe hat 2c. Saget dies miteinander!

Wo wird die heilige Messe gelesen? ... Wie viele Altäre sind in unserer Kirche? ... Wie heißt der vorderste Altar? ... Wie heißen die anderen Altäre? ... Was seht ihr in der Mitte des Altares? ... Was ist links und rechts vom Altarkreuz? ... Wie heißt das Tuch, mit welchem der Altar bedeckt ist? ... Wenn der Priester die heilige Messe liest, so hat er besondere Kleider an; wie heißt das oberste Kleid? ... Welche Farben hat es? ... Ja, weiß, zum Zeichen der freudigen Festesfeier ...; ja, schwarz, zum Zeichen der Trauer. Was trägt denn der Ministrant? ... Was trägt der Priester? ... Mit welchem Gebete fängt die heilige Messe an? ... Wo betet es der Priester? ... Was tut er dabei? ... Er bittet nämlich Gott um Verzeihung für die Sünden. Nun besteigt der Priester den Altar; einige Gebete liest er aus dem Meßbuch, andere betet er in der Mitte des Altars. Welche Gebete betet er in der Mitte des Altars? ... Was heißt Kyrie eleison? ... Dann das Gloria in excelsis Deo, was heißt das auf deutsch? ... Wer hat diese Worte zuerst gesungen? ... (Vgl. 7. Katechese.) Was sagt der Priester, wenn er sich gegen das Volk umwendet? ... D. h. der Herr sei mit euch, Gott der Herr möge euch seine Gnade und seinen Segen geben. Was antwortet der Minister? ... D. h. und mit deinem Geiste, Gott der Herr möge auch dir, o Priester, seine Gnade und seinen Segen geben. Was tut nun der Ministrant mit dem Meßbuch? ... Was liest hier der Priester? ... D. h. das, was Jesus gelehrt und getan hat.

Was tun die Leute aus Ehrfurcht vor den Worten des Evangeliums? ... An vielen Tagen betet der Priester nach dem Evangelium das Credo; was heißt das auf deutsch? ...

Nun folgt die Opferung; wie viele Hauptteile hat denn die heilige Messe? ... Wie heißt der erste Hauptteil? ...

2. Der Priester deckt den Kelch ab; er nimmt einen vergoldeten Teller, auf dem Teller liegt das runde weiße Brot, die Hostie. Der Priester hält den Teller mit der Hostie vor sich hin und erhebt die Augen zum Kreuze; er bringt das Brot Gott dem himmlischen Vater dar, er opfert das Brot. Dann gießt er in den Kelch Wein und ein wenig Wasser, hält auch den Kelch mit dem Weine vor sich hin und erhebt wieder die Augen zum Kreuze; der Priester bringt den Wein Gott dem himmlischen Vater dar, er opfert den Wein. Dieses Brot und dieser Wein sollen bald nachher verwandelt werden. Der Priester segnet deshalb das Brot und den Wein. Merket das alles so: Bei der Opferung opfert und segnet der Priester das Brot und den Wein, welche nachher verwandelt werden. Saget das alle zusammen! Was tut der Priester bei der Opferung? ...

Nachher läßt er sich vom Ministranten Wasser über die Finger gießen; er betet dabei, Gott möge sein Herz rein machen. Dann kommen noch einige Gebete und der Priester spricht das Sanctus, sanctus, sanctus, d. h. heilig, heilig, heilig bist du, Herr, Gott der Heerscharen! Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit! Der Ministrant läutet dreimal mit dem Glöcklein.

Wie heißt der erste Hauptteil der heiligen Messe? ... Der Priester deckt den Kelch ab; was liegt auf dem vergoldeten Teller? ... Was tut nun der Priester? ... Wem bringt er das Brot dar? ... Wie kann man dafür anders sagen? ... Dann gießt er in den Kelch Wein und ein wenig Wasser; was tut er dann auch mit dem Kelche? ... Wem bringt er den Wein dar? ... Wie kann man dafür anders sagen? ... Was soll mit diesem Brote und mit diesem Weine bald nachher geschehen? ... Deshalb segnet der Priester das Brot und den Wein. Saget nun alles in einem einzigen Satze! Was tut der Priester bei der Opferung? ...

Nachher läßt er sich Wasser über die Finger gießen; um was betet dabei der Priester? . . . Nach einigen Gebeten spricht er das Sanctus; was heißt das auf deutsch? . . . Ihr kennet schon lange dieses Engellied (7. Kat. des ersten Teils); wer singt es unaufhörlich im Himmel? . . . Was tut der Ministrant beim Sanctus? . . .

Der Priester bringt das Brot und den Wein dem himmlischen Vater dar. Auch ihr solltet bei der Opferung dem himmlischen Vater etwas darbringen. Schenket euch selbst dem himmlischen Vater! Ihr könnet das in dem Gebetlein tun: Nimm an, o Herr, meinen Willen, mein Gedächtnis 2c. (s. unten am Schluß dieser Katechese). Die im zweiten Schuljahre lernen dieses Gebetlein. Die Größeren von euch aber lernen jetzt das ganze Opferungsgebet. Es heißt: Nimm an, o unendlich heiliger Vater 2c. (s. unten).

3. Nach einer kleinen Weile kommt der zweite Hauptteil der heiligen Messe, die heilige Wandlung. Bei der Wandlung verwandelt der Priester das Brot in den Leib Jesu und den Wein in das Blut Jesu. Was tut der Priester bei der Wandlung? . . . Die Wandlung ist der heiligste Teil der ganzen heiligen Messe. Von diesem Augenblicke an ist in der Hostie der heilige Leib Jesu enthalten und in dem Kelche das heilige Blut Jesu. Ich will euch nun sagen, was ihr tun sollet bei der heiligen Wandlung. Ihr kniet alle recht andächtig nieder. Wenn der Priester die heilige Hostie emporhält, so machet ihr zuerst das Kreuz, dann betet ihr: Sei gegrüßt, o wahrer 2c. (s. unten). Dann klopfet ihr dreimal an die Brust und sprechet: O Jesu, dir leb' ich 2c. Dann machet ihr wieder das Kreuz. Ganz ähnlich machet ihr es, wenn der Priester den Kelch mit dem heiligen Blute emporhält. Ihr machet zuerst das Kreuz, dann betet ihr: Sei gegrüßt, o kostbares 2c. (s. unten). Dann klopfet ihr dreimal an die Brust und sprechet: O Jesu, sei mir gnädig! 2c. Dann machet ihr wieder das Kreuz. Nach der heiligen Wandlung betet der Priester längere Zeit mit ausgebreiteten Armen. Auch für die armen Seelen im Fegfeuer betet er. Dann folgt das Pater noster, d. h. Vater unser, der du bist in dem Himmel 2c. Bald darauf zerbricht er die heilige Hostie in drei Teile, wie man mit einer Speise tut, welche man genießen will.

Wie heißt der zweite Hauptteil der heiligen Messe? . . . Was tut der Priester bei der Wandlung? . . . Wer ist jetzt in der Hostie enthalten? . . . Was ist im Kelche enthalten? . . . Wenn es also zur heiligen Wandlung kommt, so kniet ihr alle recht andächtig nieder. Was tut ihr, wenn der Priester die heilige Hostie emporhält? . . . Was tut ihr, wenn der Priester den Kelch mit dem heiligen Blute emporhält? . . . Nach der heiligen Wandlung betet der Priester längere Zeit mit ausgebreiteten Armen; auch für wen betet er? . . . Dann folgt das Pater noster; wie heißt dieses Gebet auf deutsch? . . . Darauf zerbricht der Priester die heilige Hostie, wie man mit einer Speise tut, welche man genießen will.

4. Der dritte Hauptteil der heiligen Messe ist die Kommunion (Anschreiben!). Der Priester nimmt die zerbrochene Hostie nochmals in die Hand, klopft dreimal an die Brust und spricht dabei: O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele. Der Ministrant läutet dabei dreimal mit dem Glöcklein. Dann genießt der Priester den Leib und das Blut Jesu. Was tut der Priester bei der Kommunion? Bei der Kommunion genießt der Priester den Leib und das Blut Jesu. Saget das alle miteinander: . . . Auch ihr sollet dreimal an die Brust klopfen und mit dem Priester beten: O Herr, ich bin nicht würdig ꝛc. Ladet dann den göttlichen Heiland ein, er möge zu euch kommen; bittet ihn, er möge mit seiner Gnade in euren Herzen einkehren. Ihr könnet das tun in dem Gebetlein: O Jesus, ich glaube, daß du ꝛc. (s. unten). Nach der Kommunion gießt der Ministrant Wein in den Kelch, dann Wein und Wasser über die Finger des Priesters, mit welchen die heilige Hostie berührt worden ist. Es geschieht dies, damit kein Teilchen des allerheiligsten Sakramentes verunehrt werde. Der Priester betet dann noch einige Gebete; zuletzt gibt er den Segen. Beim Segen des Priesters kniet man nieder und macht fromm das Kreuz.

Wie heißt der dritte Hauptteil der heiligen Messe? . . . Was tut der Priester bei der Kommunion? . . . Vorher aber nimmt er die heilige Hostie in die Hand und klopft dreimal an die Brust;

was spricht er dabei? ... Was tut der Ministrant? ... Das ist eine Mahnung an euch; was sollet auch ihr tun? ... Was sollet ihr beten, wenn ihr an die Brust klopfet? ... Wen sollet ihr dann in euer Herz einladen? ... In welchem Gebetlein kann man das tun? ... Was tut der Ministrant nach der Kommunion des Priesters? ... Was soll mit keinem Teilchen des allerheiligsten Sakramentes geschehen? ... Der Priester betet noch einige Gebete; was gibt er dann? ... Was tut man beim Segen des Priesters? ...

5. Die heilige Messe heißt auch das heilige Meßopfer. Das Wort „Meßopfer" ist zusammengesetzt aus Messe und Opfer. In jeder heiligen Messe wird Gott ein Opfer dargebracht. Denket an Kain und Abel; sie haben Gott auch ein Opfer dargebracht (vgl. 15. Kat. des ersten Teils). Was hat Kain und was hat Abel geopfert? ... Auf Abels Opfer hat Gott mit Wohlgefallen geschaut. In der heiligen Messe wird etwas viel Kostbareres geopfert, als was Abel geopfert hat. Da wird der Leib und das Blut Jesu geopfert. Das ist das allerheiligste Opfer. Jesus selbst bringt dieses Opfer dar, er opfert sich selbst dem himmlischen Vater auf. Der himmlische Vater schaut auf dieses Opfer mit dem größten Wohlgefallen. Dieses Opfer bewirkt, daß Gott mit den Menschen Erbarmen hat und ihnen die Sünden verzeiht. Es bringt hinauf zum Himmel und zieht Gnade und Segen herab. Besonders reiche Gnaden bekommen die, welche bei der heiligen Messe recht andächtig sind. Böse Kinder, welche bei der heiligen Messe lachen und sprechen und Unarten treiben, gehen leer aus, ja sie bekommen Strafe von Gott.

Wie heißt die heilige Messe auch noch? ... Aus welchen zwei Worten ist das Wort „Meßopfer" zusammengesetzt? ... Was wird in jeder heiligen Messe Gott dargebracht? ... Wer hat einstens auch Gott ein Opfer dargebracht? ... Was hat Kain und was hat Abel geopfert? ... Auf Abels Opfer hat Gott mit Wohlgefallen geschaut; wo wird etwas viel Kostbareres geopfert, als was Abel geopfert hat? ... Was wird in der heiligen Messe geopfert? ... Was tut da Jesus Christus? ... Wer schaut auf dieses Opfer mit dem größten Wohlgefallen? ...

Durch dieses Opfer wird Großes bewirkt; was hat Gott wieder mit den Menschen? ... Wer bekommt durch das heilige Meßopfer besonders reiche Gnaden? ... Wer geht dagegen leer aus? ... Ja, was bekommen solche Kinder von Gott? ...

Ein Sprüchlein sage ich heute nicht; dafür lernet ihr recht gut die Gebetlein zur Opferung, Wandlung und Kommunion.

Gebet zur Opferung.

Nimm an, o unendlich heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, dieses Opfer, welches dir der Priester für uns darbringt. Nimm es an zur Verherrlichung deines heiligsten Namens, zur Vergebung meiner Sünden, zur Danksagung für alle mir verliehenen Gnaden und zur Erlangung neuer Wohltaten, für mich und für alle Gläubigen, die lebendigen und abgestorbenen. — Nimm an, o Herr, meinen Willen, mein Gedächtnis, meinen Verstand und alles, was ich habe. Alles ist von dir, und ich überlasse es dir wieder. Gib mir nur die Liebe zu dir und deine Gnade, und ich bin reich genug und suche nichts weiter.

Gebet zur Wandlung.

Zur Erhebung der heiligen Hostie. Sei gegrüßt, o wahrer Leib Jesu Christi, der du für mich am Kreuze geopfert worden bist; in tiefster Demut bete ich dich an!

O Jesu, dir leb' ich!

O Jesu, dir sterb' ich!

O Jesu, dein bin ich tot und lebendig! Amen.

Zur Erhebung des heiligen Kelches. Sei gegrüßt, o kostbares Blut Jesu Christi, das du für uns am Kreuze vergossen worden bist; in tiefster Demut bete ich dich an!

O Jesu, sei mir gnädig!

O Jesu, sei mir barmherzig!

O Jesu, verzeih mir meine Sünden! Amen.

Zur Kommunion.

O Jesus, ich glaube, daß du im allerheiligsten Sakramente zugegen bist, und bete dich an. Ich liebe dich aus ganzem Herzen,

und aus Liebe zu dir bereue ich alle meine Sünden. Nach dir verlangt meine Seele, denn du bist das Brot des Lebens. O komm zu mir! Komm zu mir mit deiner Gnade und bleibe bei mir! Mit dir will ich leben und sterben. Amen.

---

21. Die stellvertretende Genugtuung Christi.

1. Wodurch hat Jesus seine größte Liebe gezeigt?
   Seine größte Liebe hat Jesus dadurch gezeigt, daß er für uns Menschen gestorben ist.
2. Warum hat Jesus für uns sterben wollen?
   Jesus hat für uns sterben wollen, um unsere Sündenschuld mit seinem Blute zu bezahlen.

Vielerlei habe ich schon erzählt über Jesus Christus. Aber ich bin noch nicht zu Ende. Gerade das Größte und Höchste ist noch übrig. Jesus Christus ist für uns Menschen sogar gestorben. Darüber werde ich heute und nachher noch ein paarmal mit euch reden.

1. Jesus Christus hat uns überaus geliebt; aus Liebe zu uns ist er vom Himmel herabgekommen und ist ein armes Kind geworden. Aus Liebe ist er drei Jahre lang im Judenlande umhergegangen, hat seine heilige Lehre verkündet, hat die Kranken geheilt und die Kinder gesegnet. Am Abend vor seinem Tode hat er das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt und uns sein Fleisch und Blut zur Speise und zum Trank gegeben. Aber all das, Kinder, ist dem liebevollen Heiland noch nicht genug gewesen. Seine Liebe hat ihn angetrieben, für uns Menschen noch etwas viel Größeres zu tun. Als er dreiunddreißig Jahre alt war, ist er für uns Menschen gestorben.

Welch große Liebe! Denket an jenen barmherzigen Samariter, von dem ich erzählt habe (15. Kat.). Wen hat er am Wege liegen sehen? ... Was hat er da getan? ... Wie hat der Samariter am andern Morgen für den Kranken noch weiter

gesorgt? ... Wahrlich, ein braver Mann ist dieser Samariter gewesen; er hat eine große Liebe gezeigt.

Nun will ich euch eine andere Geschichte erzählen von einem Bischof. In Italien hat einmal ein gar frommer Bischof gelebt, namens Paulinus. Er ist jetzt im Himmel, und man heißt ihn deshalb den heiligen Paulinus. Es ist eine gar böse Zeit gewesen, als dieser heilige Bischof gelebt hat. Viele Leute sind im Krieg ums Leben gekommen, andere sind aus Hunger gestorben. Paulinus hat geholfen, soviel als ihm möglich gewesen ist. Er ist zu den Kranken und Sterbenden gegangen, hat Brot und Kleider an die Armen verteilt und hat all sein Geld verschenkt. Sogar seine Sachen im Hause hat er verkauft und hat alles, was er daraus löste, für die Unglücklichen verwendet. Da kam eines Tages ein armes Weib, eine Witwe; sie weinte und sprach: O ehrwürdiger Bischof! Die Räuber haben meinen Sohn, meinen einzigen Sohn gefangen genommen und fortgeführt! Der Bischof ward von Mitleid gerührt und sprach: Weine nicht, ich will dir helfen! Geld oder sonst etwas hatte Paulinus nicht mehr; wie hat er dem armen Weibe geholfen? Er ist fortgegangen und hat den Sohn gesucht, welchen die Räuber mitgenommen hatten. Weit hat er gehen, lang hat er suchen müssen. Endlich hat Paulinus den Sohn gefunden; er war Knecht bei einem harten Herrn. Die Räuber hatten ihn an diesen Herrn verkauft. Da sprach Paulinus zu dem Herrn: „Laß diesen Jüngling los, daß er heimkehre zu seiner Mutter; ich will für ihn dein Knecht sein!“ Der Herr hat eingewilligt; der Sohn ist frei geworden, und an seiner Statt hat Bischof Paulinus als Knecht gedient.

Wer hat mehr getan, der Samariter oder der hl. Paulinus? ... Der Samariter hat sich um den Verwundeten angenommen, ihn in die Herberge gebracht und Geld für ihn zurückgelassen. Der hl. Paulinus hat mehr getan: er ist ein Knecht geworden, damit der Sohn der Witwe frei werde.

Nun aber, liebe Kinder, höret und merket! Groß war die Liebe des Samariters, größer noch war die Liebe des hl. Paulinus, am größten aber ist die Liebe Jesu Christi. Paulinus hat sich zu einem Knecht, zu einem Gefangenen machen lassen, damit

der Sohn des armen Weibes frei werde. Was aber hat Jesus getan? Er hat sich töten, hat sich kreuzigen lassen für uns, daß wir erlöst werden. Paulinus ist ein Bischof gewesen, und daß ein Bischof zu einem Knecht sich macht für den Sohn eines armen Weibes, das müssen wir loben. Der heilige Bischof hat etwas sehr Gutes getan. Jesus Christus aber — wer ist er? Der Sohn Gottes ist er. Und er, der allerhöchste Herr, hat für uns Menschen noch viel mehr getan, als Paulinus für jenen Sohn getan hat. Er ist sogar gestorben, er hat sein Blut hergegeben für uns, — für uns arme, elende Menschen! Das ist die allergrößte Liebe. Eine größere gibt es gar nicht. Wodurch hat also Jesus seine größte Liebe gezeigt? Seine größte Liebe hat Jesus dadurch gezeigt, daß er für uns Menschen gestorben ist.

2. Jesus hat für uns Menschen sterben wollen. Freiwillig hat er sein Leben hingegeben, niemand hat ihn dazu gezwungen. Warum denn hat er das tun wollen? Ihr wisset es schon. Er hat sterben wollen, um uns Menschen zu erlösen. Man kann das auch so sagen: Jesus hat für uns sterben wollen, um unsere Sündenschuld mit seinem Blute zu bezahlen.

Habet acht, ich will das noch deutlicher erklären. Im Vaterunser beten wir: „Vergib uns unsere Schulden" (vgl. 21. Kat. des ersten Teils). Dafür kann man auch sagen: Verzeih uns unsere Sünden. Die Menschen, welche eine Sünde begehen, machen eine Schuld bei Gott. Ja, die Sünden sind Schulden, große, sehr große Schulden. Wer einem andern Menschen das nicht bezahlt, was er bezahlen soll, der hat eine Schuld bei ihm gemacht. Und wer das nicht tut, was Gott will, der macht eine Schuld bei Gott. Die erste Schuld bei Gott hat Adam gemacht. Alle Menschen erben diese Schuld. Die anderen Menschen haben noch viele Schulden dazu gemacht, sie haben selbst auch viel Böses getan. Es sind aber die Sünden große, sehr große Schulden. Schon eine einzige Sünde ist eine so große Schuld, daß kein Mensch im stande ist, sie zu zahlen. Ja alle Menschen und alle Engel miteinander können das nicht tun. Vollends die Sünden aller Menschen zusammen, welch eine große Schuld gibt das! Wenn diese Schuld nicht bezahlt wird, so werden die Menschen ins Gefängnis gesperrt. Die Hölle

ist ein gar schreckliches Gefängnis. Ewig, auf immer werden die Menschen da eingesperrt werden; denn sie können die Schuld nicht wegbringen, auch wenn sie noch so lang dafür leiden.

Ihr selbst, liebe Kinder, habet auch schon manchmal etwas getan, was nicht recht gewesen ist vor Gott. Auch ihr habet Schulden gemacht vor Gott. Ihr hättet andächtig beten sollen und habet gelacht; ihr hättet folgen sollen und seid nicht gleich gekommen; ihr hättet eure Geschwister und andere Kinder lieben sollen, und ihr habt sie geschimpft und geschlagen. Habt ihr nicht vielleicht sogar gelogen oder gestohlen oder etwas Unschamhaftes getan? Wenn nun alle diese Schulden zusammengezählt werden, die Schuld für das Unartigsein in der Kirche, die Schuld für das Unfolgsamsein, die Schuld fürs Schimpfen und Schlagen, die Schuld fürs Lügen, fürs Stehlen, fürs Unschamhaftsein, o wieviel gibt das zusammen! Alles ist aufgeschrieben bei Gott, alles weiß er, nichts vergißt er. O große Schuld, wer wird sie bezahlen! Wer wird uns unglückliche Menschen von dem Übel der Hölle erlösen!

Liebe Kinder! Danket dem Heiland, danket ihm aus ganzem Herzen! Er hat die Sündenschuld der Menschen bezahlt. Die Schuld Adams, eure Schulden, die Schulden aller Menschen — die ganze große Sündenschuld hat er bezahlt. Eine so große Schuld hat er zahlen können, weil er der Sohn Gottes und Gott selber ist. Aber nicht mit Geld, nicht mit Gold und Silber hat er sie bezahlt. Alles Gold der Welt hätte dazu nicht ausgereicht. Mit seinem Blute hat Jesus die große Schuld bezahlt. Er sprach zum himmlischen Vater: „Ich will für die Menschen sterben, ich will mein Blut für sie vergießen! Verzeih ihnen um meines Blutes willen, was sie gesündigt haben!“ Der himmlische Vater hat es so gelten lassen. Er hat es angenommen, daß sein unschuldiger Sohn für die schuldigen Menschen sterbe. Es ist aber das Blut Jesu Christi überaus kostbar. Es ist mehr wert als alles in der Welt. Damit ist jene ganze große Schuld bezahlt worden. Der Herr Jesus Christus hat sogar noch mehr bezahlt, als die Menschen schuldig gewesen sind. Durch sein Sterben sind wir reich geworden, reich an Gnade.

Merket also: Jesus hat für uns sterben wollen, um unsere Sündenschuld mit seinem Blute zu bezahlen.

3. Eine große, überaus große Liebe hat Jesus zu uns Menschen gehabt. Diese Liebe hat ihn bis in den Tod getrieben, d. h. sie hat ihn angetrieben, für uns sogar zu sterben, blutig zu sterben. Wie sehr also sollen wir ihm danken, wie herzlich sollen wir ihn lieben! Wer den Herrn Jesus Christus nicht liebt, der ist ein recht undankbarer Mensch, — der soll fort von uns! Sprechet jetzt im Herzen drin: „O Herr Jesus Christus, wie gut bist du gewesen gegen uns Menschen! Du bist für uns gestorben und hast uns erlöst mit deinem heiligen Blut. Ich danke dir dafür und liebe dich aus ganzem Herzen."

Damit ihr das, was ich heute gesagt habe, wohl behaltet, so habe ich einen Spruch darüber gemacht.

Große, übergroße Lieb'
Bis zum Tod den Heiland trieb;
Was durch Sünden wir verschuldet,
Er an unsrer Stelle duldet.

Übergroß = sehr groß, überaus groß. „Bis zum Tod den Heiland trieb", d. h. diese Liebe hat ihn angetrieben, für uns sogar zu sterben. „An unserer Stelle duldet" = leidet.

Ach, Herr, was du erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich habe das verschuldet,
Was du getragen hast.
Ich bin's, o Herr, ich Armer,
Der dies verdienet hat;
O tilge, mein Erbarmer,
Doch meine Missetat!

Jesus sei gelobt, gebenedeit,
Der mit seinem Blute uns befreit.

22. Jesus am Ölberg.

Welche Schmerzen hat Jesus für uns gelitten?

Jesus hat am Ölberg Blut geschwitzt, wurde gegeißelt, mit Dornen gekrönt, mit dem schweren Kreuze beladen und gekreuzigt.

Liebe Kinder! Einige von euch haben schon oft den schmerzhaften Rosenkranz gebetet. Man heißt ihn den schmerzhaften Rosenkranz, weil darin die schmerzhaften, bitteren Dinge vorkommen, welche Jesus Christus für uns Menschen ausgestanden hat. Die fünf Gesetzlein oder Geheimnisse dieses Rosenkranzes werde ich euch erklären, eines nach dem andern. Da werdet ihr sehen, wie viel es den lieben Heiland gekostet hat, unsere Sündenschuld zu zahlen.

Heute nun über das erste Gesetzlein. Es heißt: „Der für uns Blut geschwitzt hat."

1. Was Jesus am letzten Abend getan hat, wisset ihr schon. Er hat das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt. Es ist ein Donnerstagabend gewesen. Alsdann ist Jesus mit den Aposteln zur Stadt Jerusalem hinausgegangen an den Ölberg. Das war ein Berg ganz nahe bei der Stadt; er hat so geheißen, weil da Ölbäume gewachsen sind, d. h. Bäume, aus deren Früchte man Öl gewinnt. Am Ölberg war ein Garten. Jesus ist in den Garten hineingegangen und hat drei von den Aposteln weiter hineingenommen: den Petrus, Jakobus und Johannes. Nun hat Jesus angefangen, traurig zu werden und zu zittern. Er sprach zu den drei Aposteln: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Bleibet hier und wachet und betet mit mir!" Jesus sagt: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, d. h. ich bin so traurig, es ist mir so schwer ums Herz, daß ich vor Traurigkeit fast sterbe. Dann ist er allein etwas weiter in den Garten hineingegangen, von den drei Aposteln weg ungefähr so weit, als man mit einem Stein werfen kann.

Wer traurig ist, soll beten. So hat's auch Jesus gemacht. Er ist auf sein Angesicht niedergefallen und hat gesprochen: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch hin-

weg von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Mit dem Kelch meint Jesus sein Leiden. Sein Leiden ist wie ein bitterer Trank oder Kelch, den er austrinken soll. Nach einiger Zeit ist Jesus aufgestanden und zu den drei Aposteln gegangen. Er hat gemeint, es werde ihm leichter werden, wenn er mit ihnen rede. Aber die Apostel haben geschlafen, alle drei, und so ist der liebe Heiland mit seinem betrübten Herzen wieder an den vorigen Platz gegangen. Seine Traurigkeit ist jetzt noch größer geworden. Eine große Angst ist über seine Seele gekommen. Abermals betete er und sprach: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch hinweg von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Weil der Heiland gar so traurig war in der Seele, so ist er noch einmal zu den drei Aposteln gegangen, um Trost bei ihnen zu suchen. Aber sie haben immer noch geschlafen. So ist Jesus zum drittenmal an seinen Platz gegangen. Seine Traurigkeit und Angst ist jetzt auf das höchste gestiegen. Todesangst hat ihn überfallen. Er hat Blut geschwitzt. Das Blut ist tropfenweise auf den Boden herabgeronnen. Ganz müde, wie ohnmächtig, ist der Heiland auf seinem Angesicht gelegen. Aus ganzem Herzen, noch inbrünstiger als zuvor betete er und sprach: „Vater, lieber Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!"

2. Als Jesus zum drittenmal gebetet hatte, ist ein Engel gekommen und hat ihn gestärkt. Der Engel hat nämlich freundliche, tröstliche Worte zu ihm gesagt. O wie hat das dem betrübten Herzen unseres Heilandes so wohl getan! Traurigkeit und Angst sind gewichen. Seine Seele ist mutig geworden. Ganz gefaßt und ruhig ist er aufgestanden. Und siehe! wie der Heiland eben wieder den Garten hinabgeht, kommt ein großer Haufe Soldaten und Knechte heran. Sie trugen Laternen, Fackeln, Schwerter, Prügel und Stricke. Wer hat's denn den Soldaten gesagt, wo Jesus an diesem Abend hingegangen? Das hat Judas getan, einer von den zwölf Aposteln. Er hat's verraten; darum heißt er auch der Verräter. Damit die Soldaten den Heiland leicht finden, ist er selbst mitgegangen und hat den Heiland geküßt. O welch ein ab-

scheulicher Mensch ist dieser Judas gewesen! Der Heiland ist den Soldaten entgegengegangen. Er sprach zu ihnen: „Wen suchet ihr?“ Sie sagten: „Jesus von Nazareth.“ Da sprach Jesus: „Ich bin es!“ Als Jesus das sagte, so sind die Soldaten zu Boden gefallen. Wie tot sind sie dagelegen. Jesus hätte jetzt fortgehen können, wenn er gewollt hätte. Aber er hat nicht fortgehen, nein! er hat leiden und sterben, er hat die Sündenschuld der Menschen bezahlen wollen. Darum hat er die Soldaten aufstehen lassen und hat ihnen die Hände hingestreckt, daß sie ihn binden sollen. Petrus wollte das nicht leiden. Mit einem Schwert (Säbel) hat er dreingeschlagen und einem Knecht das rechte Ohr abgehauen. Da sprach Jesus zu Petrus: „Stecke dein Schwert in die Scheide!“ d. h. stecke es zurück in den Behälter, aus welchem du es herausgezogen. Das Ohr des Knechtes hat er angerührt und angeheilt. Die Soldaten haben nun Jesus gebunden und nach Jerusalem geführt. Die Apostel sind voll Schrecken davongelaufen wie eine Schafherde, wenn die Räuber über den Schäfer herfallen.

3. Ihr habt gehört, wie der Herr Jesus Christus am Ölberg so voll Trauer und Angst gewesen ist, daß er Blut geschwitzt hat. Woher ist diese Trauer und Angst gekommen? Was hat ihm den blutigen Schweiß herausgetrieben? Gebet acht, ich will's euch sagen.

Denket an ein Kind, das einen bösen Arm hat. Der kranke Arm muß abgenommen, weggeschnitten werden. Es kommt der Arzt und legt die Sachen, die er dazu braucht, vor das kranke Kind auf einen Tisch hin: ein Messer, um das Fleisch wegzuschneiden, eine Säge, um das Bein abzusägen, eine Nadel, um die Haut zusammenzunähen. Da das Kind diese Sachen sieht, erschrickt es: es bekommt große Angst; ein Grausen fährt ihm durch den ganzen Leib. So ist auch über den lieben Heiland eine Angst, ein Grausen gekommen in jener Nacht am Ölberg. Er hat die Geißeln gesehen, womit man ihn schlagen werde; er hat die Dornen gesehen, die sie ihm in den Kopf hineindrücken werden; er hat die Nägel, den Hammer, das Kreuz gesehen, an das man ihn annageln werde. Das hat er ganz deutlich gesehen, denn er ist ja Gott, und Gott sieht alles.

Noch etwas anderes, noch Traurigeres hat Jesus in jener Stunde gesehen, als er am Ölberg Blut geschwitzt hat. Was? Er hat auch alle Sünden der Menschen gesehen. Weil er alle Sünden zahlen wollte, so sind ihm alle gezeigt worden. O welch große Menge ist das gewesen! Diese vielen, diese abscheulichen Sünden haben gemacht, daß sein Schweiß zu Blut geworden ist. Ja, die Sünden der Menschen haben dem Heiland den blutigen Schweiß ausgepreßt. Wenn ihm der liebe Gott nicht beigestanden wäre, so hätte sein Herz zerspringen müssen vor Weh und Bitterkeit.

4. O Kinder, denket recht oft an das, was ihr heute gehört habet! Nehmet es wohl zu Herzen! Unter den Sünden, die dem Heiland so große Betrübnis gemacht haben, sind auch eure Sünden gewesen. Sehet da, was die Sünde Arges, Abscheuliches ist. Erwecket Reue darüber und sprechet im Herzen: „O Jesus, alle meine Sünden sind mir von Herzen leid. Ich verabscheue sie, weil sie dir am Ölberge so große Traurigkeit bereitet haben. Ich nehme mir ernstlich vor, die Sünde aus allen Kräften zu meiden."

1. Bei finstrer Nacht, zur ersten Wacht
Ertönt ein banges Klagen;
Am düstern Ort, im Garten dort
Begann ein Herz zu zagen.

2. Es war der Herr, er litt so schwer,
Die Seele rang in Qualen,
In großer Not, betrübt zum Tod,
Der Sünde Sold zu zahlen.
(Rottenb. Gesangb. Nr. 61, Str. 1 und 2.)

„Zur ersten Wacht", d. h. in den ersten Stunden der Nacht. „Ein banges Klagen", d. h. dem göttlichen Heiland war es ganz bang und schwer im Herzen, vor lauter Traurigkeit hat er geklagt, zum himmlischen Vater um Hilfe gerufen. Am „düstern" = dunklen Ort. „Zu zagen" = Angst zu haben. „Rang in Qualen", d. h. sie war in großem Schmerz. „Der Sünde Sold zu zahlen", d. h. die Strafe für die Sünde der Menschen auf sich zu nehmen.

Es ist ohne Zweifel eine schwere Aufgabe, den inneren Kampf des Heilandes, das Entsetzen seiner heiligen Seele den jüngeren

Katechumenen zu schildern. Da die Frucht, welche diese und die folgenden Katechesen bringen sollen, durch jenen Einblick ganz besonders gefördert wird, so möge der Katechet wenigstens den Versuch machen. Ölberge, d. i. bildliche Darstellungen des blutschwitzenden Heilandes, sind beim katholischen Volke zu großer Beliebtheit gelangt; sie sind fast bei jeder größeren Kirche zu finden. Ihr Anblick und die oftmalige Erwägung des Geheimnisses im Rosenkranze werden nicht ohne heilsamen Eindruck bleiben, wenn es dem Katecheten gelungen ist, die Kinder frühzeitig in die Tiefe desselben einblicken zu lassen.

Gelegentlich, etwa beim Vorzeigen und Besprechen des betreffenden Blattes der Herderschen Bilderbibel, kann der Katechet auf den Gegensatz zwischen Adam im Garten des Paradieses und zwischen Jesus im Garten des Ölberges hinweisen.

---

23. Die Geißelung und Dornenkrönung.

Im zweiten und dritten Gesetzlein des schmerzhaften Rosenkranzes betet man: Der für uns ist gegeißelt und gekrönt worden. Darüber will ich heute erzählen.

1. Vom Ölberge weg haben die Soldaten den Heiland nach Jerusalem geführt zu den jüdischen Priestern. Auf dem Weg sind sie gar grob mit ihm umgegangen. Jesus hat sich alles gefallen lassen. Still und willig hat er sich fortführen lassen wie ein Lamm, das geschlachtet werden soll. Vor den jüdischen Priestern sind Leute aufgestanden und haben falsche Anklagen gegen Jesus vorgebracht. Alles ist unwahr gewesen, was sie gesagt haben. Jesus blieb still. Die Priester haben Jesus über allerlei ausfragen wollen. Jesus sprach: „Ich habe öffentlich gelehrt; fraget die, welche mich gehört haben." Auf eine Frage aber hat Jesus Antwort gegeben. Der Hohepriester nämlich fragte ihn: „Sag uns, bist du der Sohn Gottes?" Da antwortete Jesus und sprach: „Ja, ich bin es."

O wie viel hat Jesus in jener Nacht erduldet! Ein Knecht des Hohenpriesters gab ihm einen Streich, einen Schlag ins Gesicht, einen Backenstreich. Noch viele andere rohe, grausame Dinge haben die Knechte in jener Nacht dem lieben, geduldigen Heiland zugefügt.

Aber der Tag darauf ist noch viel bitterer geworden. Am Freitagmorgen nämlich ist Jesus zu Pontius Pilatus geführt worden. Pilatus ist Landpfleger gewesen, d. h. der Kaiser hatte ihn aufgestellt, daß er das Judenland pflegen oder verwalten solle. Pilatus war ein Heide, und es ist also Jesus an die Heiden ausgeliefert worden. Vor Pilatus haben nun die Juden allerlei Klagen wider Jesus vorgebracht. O wie abscheulich haben sie gelogen! Jesus hat niemals etwas Unrechtes getan. Er ist ganz ohne Sünde gewesen. Pilatus hat wohl gesehen, daß Jesus unschuldig sei. Er hat alles untersucht, was die Juden angegeben haben, hat aber keine Schuld an ihm gefunden. Was hätte also Pilatus tun sollen? Er hätte Jesus frei machen und in Schutz nehmen sollen. Das wäre das Rechte gewesen. Was aber hat er getan? Er hat Jesus den Soldaten übergeben, daß sie ihn geißeln sollen.

2. Ihr habet schon oft im Rosenkranz gebetet: „Der für uns ist gegeißelt worden." Aber, liebe Kinder, denket ihr auch allemal daran, wie Jesus Christus dabei so entsetzlich viel ausgestanden hat? Die Soldaten haben dem Heiland seine Kleider ausgezogen. Schon das hat ihm im Herzen überaus wehe getan, so vor den Leuten dastehen zu müssen. Die Soldaten haben ihn sodann an eine steinerne Säule (nachher auf dem Bild zeigen!) gebunden, ganz fest. An der Säule ist dann Jesus mit Geißeln geschlagen worden. Mit Geißeln ist er geschlagen worden; was war das? Das waren Ruten, Riemen, an denen Bleistücke und Stacheln befestigt waren. Mit diesen fürchterlichen Geißeln haben die Soldaten ganz unbarmherzig auf den Rücken des Heilandes geschlagen. O Jesus, lieber Jesus, wie viel hast du gelitten! Der Heiland hat einen gar feinen, zarten Leib gehabt. Schläge haben ihm weher getan als einem andern Menschen. Und erst solche Schläge! Die Soldaten haben so grausam zugeschlagen, daß es durch Haut und Fleisch hineingegangen ist, sein Leib ist ganz mit Wunden und mit Blut bedeckt gewesen. Obwohl es aber überaus arg war, was Jesus an der Säule gelitten hat, so ist er doch nicht ungeduldig geworden. Willig hat er seinen Leib hingehalten; alle Schläge hat er Gott aufgeopfert.

Wer eine Sünde tut, verdient Schläge. Jesus hat nie eine Sünde begangen; warum wird er dennoch so grausam geschlagen?

Er ist geschlagen, gegeißelt worden um unserer Sünden willen. An seinem heiligen Leibe hat er die Strafe ausgehalten für das, was die Menschen Böses getan haben. Die unschamhaften Menschen, welche sich nicht bedecken oder andere unehrbare Dinge tun, die sind schuld, daß Jesus entblößt an eine Säule gebunden und jämmerlich zugerichtet worden ist. Da sehet ihr, Kinder, was es Arges ist, wenn jemand unschamhaft sich beträgt.

3. Pilatus hat den Soldaten gesagt, sie sollen Jesus geißeln. Sie haben aber noch mehr an Jesus getan, als Pilatus ihnen aufgetragen hatte. Sie haben alle ihre Kameraden zusammengerufen. Eine ganze Schar von Soldaten ist zusammengekommen. Und was ist nun geschehen? Sie haben Jesus mit Dornen gekrönt. O das war wieder ein recht bitteres Ding für unsern lieben Heiland!

Es ist nämlich dabei so zugegangen. Die Soldaten haben dem Heiland die Kleider wieder ausgezogen und ihm dafür einen roten Mantel umgehängt. In diesem Spottkleid ist Jesus auf einen Stein gesetzt worden. Alsdann haben die Soldaten eine Krone hergebracht, aber eine ganz andere, als die Könige tragen. Die Krone, welche die Soldaten herbrachten, ist aus Dornen zusammengeflochten gewesen. Diesen Dornenkranz haben nun die Soldaten dem Heiland auf den Kopf gesetzt und auf den Kopf hineingedrückt. O wie hat das dem Heiland so wehe getan! Wenn euch ein Splitter (Spreißel) in den Finger geht unter den Nagel hinein, oder wenn ein Kind barfuß auf einen Dorn tritt, so tut das sehr weh. Einen noch viel größeren Schmerz hat Jesus empfunden, da er mit Dornen gekrönt worden ist. Die Dornen sind stark und spitzig gewesen wie eiserne Nägel: sie sind in den Kopf hineingegangen. Das Blut ist über das heilige Antlitz herabgelaufen.

Noch vielerlei andern boshaften Spott haben die Soldaten mit dem Heiland getrieben. Sie gaben ihm ein Rohr, d. i. einen Stock, in die rechte Hand, dann beugten sie spottend das Knie vor ihm und sprachen: „Sei gegrüßt, du König der Juden.“ Andere spien ihn an, gaben ihm Backenstreiche, nahmen das Rohr und schlugen auf sein Haupt.

Alle diese Schmerzen und all diesen Spott hat Jesus still und willig angenommen. Er hätte nur hauchen dürfen, so wäre die ganze gottlose Schar ohnmächtig auf den Boden gefallen wie am Ölberg. Aus Liebe zu uns Menschen hat Jesus alles geduldig ertragen. Er hat sich den Kopf zerstechen und hat sich verhöhnen lassen für die Menschen, welche hoffärtig und stolz sind.

4. Nicht wahr, Kinder, das, was ich heute erzählt habe, ist euch recht zu Herzen gegangen? Ja, nehmt es wohl zu Herzen! Auch für euch ist Jesus gegeißelt und mit Dornen gekrönt worden. Eure Schulden hat er da bezahlt. Sprechet jetzt reumütig im Herzen drin: „O Jesus! es ist mir recht leid, daß ich unschamhaft und hoffärtig gewesen bin und andere Leute ausgelacht habe. Ich verabscheue diese bösen Dinge, weil du dafür so große Schmerzen hast aushalten müssen."

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz, bedeckt mit Hohn,
O göttlich Haupt, umwunden
Mit einer Dornenkron'!
O Haupt, das andrer Ehren
Und Kronen würdig ist,
Sei mir in frommen Zähren,
Sei tausendmal gegrüßt.

(Rottenb. Gesangb. Nr. 83, Str. 1.)

„O Haupt voll Blut und Wunden", welches Haupt ist da gemeint? ... Stellet euch den göttlichen Heiland vor, wie er mit Dornen gekrönt ist. Die spitzigen Dornen stechen tief hinein, das Blut fließt und rieselt herab, die Soldaten treiben noch allerlei Spott, speien ihn an und schlagen auf ihn hinein, da können wir beten: O Haupt, voll Blut und Wunden, voll Schmerz, bedeckt mit Hohn = Spott. „O Haupt, das andrer Ehren und Kronen würdig ist", d. h. Jesus ist der Sohn Gottes, er verdient die höchste Ehre, man sollte ihm eine goldene Königskrone aufs Haupt setzen. „Zähren" = Tränen.

24. Jesus trägt das schwere Kreuz.

Heute werde ich euch das vierte Gesetzlein des schmerzhaften Rosenkranzes erklären. Ihr werdet da weiter hören, wie viel der liebe Heiland hat leiden müssen für unsere Sünden. Wie heißt das vierte Gesetzlein des schmerzhaften Rosenkranzes? . . .

1. Nachdem Jesus gegeißelt und gekrönt worden war, haben ihn die Soldaten wieder zu Pilatus geführt. O wie erbarmungswürdig hat Jesus ausgesehen! Sein ganzer Leib war voll Wunden, das Gesicht voll Blut und Speichel, die schreckliche Dornenkrone war noch auf seinem Haupt. Pilatus hat gemeint, die Juden würden jetzt zufrieden sein. Deshalb hat er den Heiland vor die Juden hingestellt und dazu gesagt: „Sehet, welch ein Mensch!" Pilatus will sagen: Sehet doch, wie übel er zugerichtet ist; er sieht einem Menschen fast nicht mehr gleich! Die Juden haben aber kein Mitleiden gehabt. Sie sind wie vom Teufel besessen gewesen und haben geschrieen: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!" Das sind recht abscheuliche, undankbare Leute gewesen, diese Juden. Der Heiland ist drei Jahre lang im Judenlande umhergezogen, er hat den Weg in den Himmel gezeigt, hat die Kranken geheilt, hat die Kinder gesegnet, er hat den Juden Wohltaten über Wohltaten erwiesen. Und jetzt schreien sie: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Was hat nun Pilatus getan, als die Juden so geschrieen haben? Ganz das Unrechte hat er wieder getan: er hat Jesus zum Tode verurteilt. Er sprach nämlich zu den Juden: „Nehmet ihn und kreuziget ihn!" Pilatus hat wohl gewußt, daß das nicht recht ist. Darum hat er vor allen Leuten seine Hände gewaschen und dazu gesagt: „Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten", d. h. ich bin nicht schuldig daran, daß Jesus sein Blut vergießen und sterben muß. „Dieser Gerechte", sagt Pilatus; wer ist damit gemeint? Jesus ist damit gemeint, er ist der „Gerechte". Nie hat Jesus etwas Unrechtes getan; so gerecht und heilig wie er ist gar niemand. Das also hat Pilatus ganz wahr gesagt, daß Jesus der Gerechte ist. Pilatus sagt aber weiter: „Ich bin unschuldig an seinem Blute." Ist das auch wahr? Nein, das ist ganz unwahr. Pilatus ist nicht unschuldig. Er hat eine große

Schuld, denn er hat den gerechten Heiland zum Tode verurteilt. Jenes Wasser, womit er die Hände gewaschen hat, konnte ihm seine Schuld nicht von der Seele wegwaschen.

2. Das Urteil war gesprochen. Was ist nun weiter geschehen? Die Soldaten haben ein Kreuz hergebracht, ein großes, schweres Kreuz, aus Balken gemacht. Dieses Kreuz haben sie dem Heiland auf die Schultern gelegt. Jesus hat es mit Freude auf sich genommen. Wohin aber hat Jesus das Kreuz tragen müssen? Zur Stadt hinaus auf einen Berg. Das ist ein anderer Berg gewesen als der, wo Jesus Blut geschwitzt hat. Wie heißt der Berg, wo Jesus Blut geschwitzt hat? . . . Der Berg aber, auf den Jesus das Kreuz hat tragen müssen, heißt Kalvarienberg. Statt Kalvarienberg kann man auch Golgatha sagen, das ist sein zweiter Name. Der Ölberg ist auf der Seite von Jerusalem gelegen, wo die Sonne aufgeht. Der Kalvarienberg liegt auf der andern Seite, dort, wo die Sonne untergeht. Es ist gegen Mittag gewesen, als der liebe Heiland mit dem Kreuze auf den Kalvarienberg gegangen ist. An welchem Tage der Woche es geschehen ist, wißt ihr schon. An welchem Tage nämlich ist's geschehen? . . .

O welch ein schmerzhafter Weg ist das gewesen! Das Kreuz war so groß; es lag so schwer auf der zergeißelten Schulter. Jesus war so schwach und müde vom Blutschwitzen am Ölberg, von der Geißelung, von der Dornenkrönung. Bei jedem Schritte war es ihm, als müsse er zusammenstürzen. Wie manches bittere, lieblose Wort wird er zu hören bekommen haben! Wie roh werden die herzlosen Soldaten mit ihm umgegangen sein! Vor Schwäche ist der Heiland unter der Last des Kreuzes zu Boden gestürzt. Aber man hat ihm keine Ruhe gegönnt. Unbarmherzig hat man ihn weitergetrieben. O lieber Jesu, wieviel hast du ausgestanden auf diesem Wege! Ich danke dir dafür, denn für mich hast du alle diese Pein und Schmach gelitten, um mich zu erlösen von meinen Sünden! So viel und so arg es aber auch war, — der Heiland ist dabei ganz geduldig geblieben. Geseufzt hat er manchmal unter der schweren Last; innen aber im Herzen ist er voll Geduld gewesen und hat die Schmerzen dem himmlischen Vater aufgeopfert.

3. Von dem, was sich auf dem Kreuzwege zugetragen hat, müßt ihr einiges noch besonders merken.

An dem Wege, wo Jesus mit dem Kreuz vorbeigekommen ist, ist auch seine heilige Mutter Maria gestanden. Der Apostel Johannes hat sie begleitet, sie hat ihren lieben Sohn sehen wollen. O wie hat es der heiligen Mutter so weh im Herzen getan, als sie ihren geliebten Sohn in solchem Elende sah! Es ist ihr gewesen, als ob man ihr Herz mit einem Schwert durchbohre. — Der Heiland ist immer schwächer geworden. Vor Schmerz und Müdigkeit konnte er das Kreuz nicht mehr weiter tragen. Da kam eben ein Mann vom Felde her. Die Soldaten haben ihn gezwungen, daß er dem Heiland das Kreuz tragen helfe. Der Mann hat Simon geheißen, und weil er von Cyrene war, so wird er Simon von Cyrene genannt. Simon hat nun mitgetragen am Kreuz. Eine große Menge Volkes ist mit Jesus hinausgezogen. Darunter befanden sich auch einige fromme Frauen, die ihn beklagten und beweinten. Als Jesus die Frauen sah, wandte er sich um und sprach zu ihnen: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder!“ Ja, über uns selbst sollen wir weinen. Warum? Weil unsere Sünden das Kreuz so schwer gemacht haben.

4. Habet ihr schon ein Lamm gesehen, das zum Schlachten geführt wird? Es geht ganz willig. So ist auch Jesus ganz willig in den Tod gegangen. „Er ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinweggenommen hat.“ Dadurch nämlich hat er die Sünden hinweggenommen, daß er Buße dafür getan hat. Auf dem Weg zum Kalvarienberg hinauf hat er besonders für jene Sünden Buße getan, welche von den ungeduldigen Menschen begangen werden. Seid ihr noch nie bei der Arbeit ungeduldig, unwillig gewesen? Seid ihr nicht manchmal zornig geworden, wenn die Eltern euch etwas befohlen haben? Wenn euch etwas schwer ankommt, so denket an den lieben Heiland, wie er das Kreuz so geduldig den Berg hinaufträgt. Euer Kreuz ist ein leichtes Kreuz. Wenn ihr es willig traget, so kommt ihr zu Jesus in den Himmel. Sprechet jetzt im Herzen drin: „O Jesus, es ist mir von Herzen leid, daß ich ungeduldig, bös und zornig gewesen

bin. Ich verabscheue diese Sünden, weil dadurch dein Kreuz so schwer geworden ist. Ich will von nun an diese Dinge meiden; ich will geduldig sein bei der Arbeit und will alles freudig hinnehmen, was du mir auferlegst."

Merket noch einen Spruch:

Sein Kreuz muß Jesus tragen
Zur Schädelstätte hin,
Er trägt es ohne Klagen
Mit frommem Dulderſinn.
Auch ich mein Kreuz will tragen
Wie du, mein Herr und Gott,
Mit willigem Entsagen
Dir folgen in den Tod!
(Rottenb. Gesangb. Nr. 155 II, Str. 4.)

„Zur Schädelstätte", d. h. zum Kalvarienberg. „Mit frommem Dulderſinn", d. h. mit frommer Geduld. „Mit willigem Entsagen", d. h. ohne Murren, ohne Klage, ohne Widerrede.

Bei Vorzeigung des entsprechenden Blattes der Herderschen Bilderbibel ist des schönen Zuges Erwähnung zu tun, den eine alte Überlieferung von der hl. Veronika berichtet. Man kann etwa den Kindern sagen: Ihr sehet hier eine Frau, welche ein weißes Tuch in der Hand hält. Das ist die hl. Veronika. Von ihr wird etwas recht Schönes erzählt. Als sie den göttlichen Heiland mit dem schweren Kreuze daherwandeln sah und in sein von Schweiß und Blut bedecktes Angesicht schaute, da ward sie von Mitleid gerührt. Sie nahm ein reines, weißes Tuch, trat vor den göttlichen Heiland hin und reichte ihm das Tuch, damit er sein heiliges Angesicht damit abtrocknen könne. Jesus nahm das Tuch, wischte damit den Schweiß ab und gab es der hl. Veronika zurück. Aber siehe, da war auf dem Tuche das Angesicht Jesu abgebildet. So hat der göttliche Heiland die hl. Veronika für ihre Liebe und Treue belohnt.

---

25. Jesus wird gekreuzigt.

Wenn jemand etwas Schlechtes, Bitteres trinken muß, dann ist das Letzte oder Unterste im Glas das Schlechteste und Bitterste.

So ist's auch beim Heiland gewesen. Am Ölberg ist ihm der bittere Kelch gezeigt worden, den er hat trinken müssen. Er hat sich davor entsetzt. Aber er hat ihn doch angenommen, und ich habe euch erzählt, wie er so willig aus dem bittern Kelch getrunken hat. Das Ärgste nun, was der liebe Heiland hat leiden müssen, will ich heute erzählen. *Jesus ist für uns gekreuzigt worden.*

1. Es ist mittags ungefähr 12 Uhr gewesen, als Jesus mit dem schweren Kreuz auf dem Kalvarienberg angekommen ist. Nun haben sich die Soldaten über den lieben Heiland hergemacht. *Sie haben ihm die Kleider vom Leibe gerissen.* Wenn ihr euch in den Finger geschnitten habt und es wird ein Tüchlein darüber gebunden, so klebt das Tüchlein in die Wunde hinein. Wie sachte und gemach muß man umgehen beim Wegnehmen des Tüchleins! Es tut weh, auch wenn's ganz langsam weggezogen wird. Wie weh muß es dem Heiland getan haben, wo die Soldaten so unbarmherzig die Kleider ihm vom Leibe gerissen haben! Die Wunden sind wieder frisch geworden und haben aufs neue angefangen zu bluten. Diesen großen Schmerz hat Jesus aushalten müssen für die Menschen, *welche hoffärtig sind auf ihre Kleider.*

Und nun, was geschah weiter? O Kinder, man kann es fast nicht erzählen, so grausam, so entsetzlich ist es! Jetzt nämlich haben die Soldaten *Jesus auf das Kreuz hingenagelt.* Zuerst nagelten sie seine Hände an, die eine rechts auf das Kreuz, die andere links. Die langen, dicken Nägel sind durch Haut und Fleisch und Bein hindurchgegangen. Mit schwerem Hammer schlugen die Soldaten darauf. Das Blut ist in die Höhe gespritzt und am Holz herab auf den Boden gelaufen. Alsdann haben die Soldaten die Füße angenagelt. Das ist wieder recht grausam und schmerzlich gewesen. O wie weh, wie entsetzlich weh hat dieses grausame Annageln dem Heiland getan! Aber alles hat er geduldig ertragen. Er hat sich anheften lassen an den Baum des Kreuzes, um Buße zu tun für die Sünde Adams, der seine Hand ausgestreckt hat nach dem verbotenen Baume. Und nicht bloß für Adam, nein, für alle Menschen hat Jesus jene Pein erlitten, denn *alle sind ungehorsam gewesen.* Er ist gehorsam gewesen bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes.

Nun hängt Jesus am Kreuze. O Kinder, welch große, welch entsetzliche Pein hat da Jesus ausgestanden! Es geht über allen Verstand, niemand kann es erzählen, niemand kann es fassen. Jesus ist voll Schmerz gewesen, ein Mann der Schmerzen. Aber alle diese Schmerzen hat Jesus willig ertragen für die Sünden der Menschen. Wisset ihr noch, was im Tempel zu Jerusalem geschehen ist, als Jesus vierzig Tage alt war? . . . (Vgl. oben 9. Kat. n. 1 und 2.) Nun sehet, Kinder, was Jesus auf dem Arm der Mutter versprochen hat, das hat er am Kreuze ausgeführt. Da hat er sich aufgeopfert für uns Menschen. Mehr als drei Stunden lang hat dieses blutige Opfer gedauert.

2. Zur gleichen Zeit sind zwei ganz böse Menschen, zwei Mörder und Räuber, gekreuzigt worden. Die zwei Kreuze mit den Mördern sind neben das Kreuz des Heilandes gestellt worden, das eine rechts und das andere links. So ist also Jesus zwischen zwei Mördern gehangen. Mit großer Bosheit haben die Juden das so eingerichtet, daß man meinen sollte, Jesus sei der allergrößte Bösewicht. Die Leute, welche um das Kreuz herumgestanden sind, haben allerlei Schimpfworte zum Heiland hinaufgerufen; nicht einmal jetzt haben sie Mitleid mit ihm gehabt. Jesus aber ist nicht zornig geworden über sie. Nein, er hat gebetet für die, welche ihm so viel Pein und Schande angetan haben. Er betete und sprach: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Auch einer von denen, die mit ihm gekreuzigt waren, lästerte ihn. Der andere aber hatte Mitleid mit Jesus und verwies es ihm. Voll Glauben sprach er zu Jesus: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.“ Jesus erwiderte ihm: „Wahrlich, sage ich dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Neben dem Kreuze standen die Mutter Jesu, der hl. Johannes, Magdalena und andere fromme Frauen. Als Jesus sie erblickte, sprach er zu seiner Mutter: „Weib, siehe da deinen Sohn“, und zu dem hl. Johannes: „Siehe da, deine Mutter.“

Als die Juden Jesus gekreuzigt hatten, verfinsterte sich die Sonne, und über die ganze Erde kam eine Finsternis, welche gegen drei Stunden dauerte. Die Schmerzen Jesu sind immer größer

geworden. Immer schwerer drückte die Bosheit der Sünde und die Undankbarkeit der Menschen auf seine Seele. Er rief aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Zu all den Schmerzen, welche Jesus gelitten hat, ist noch ein brennender Durst hinzugekommen. Jesus sprach: „Mich dürstet.“ Da füllte ein Soldat einen Schwamm mit Essig, steckte denselben an ein Rohr und gab Jesus zu trinken. Als Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht“, d. h. jetzt ist die ganze Sündenschuld der Menschen bezahlt. Alsdann rief Jesus mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist“, neigte das Haupt und ist gestorben. Man kann dafür auch sagen: Er hat seinen Geist aufgegeben, sein Geist, seine Seele ist aus seinem Leibe gegangen, ist geschieden.

3. Als der Herr Jesus Christus gestorben ist, sind wunderbare Dinge geschehen. Die Erde hat gebebt, d. h. sie hat gezittert. Viele Leute sind aus den Häusern herausgesprungen, sie haben gemeint, die Häuser fallen ein. Es sind Felsen zersprungen. Felsen sind feste, große Steine, — Steine, größer als die Häuser. Solche Felsen nun haben Risse bekommen, sie haben sich gespalten wie ein Scheit, wenn die Axt hineingeschlagen wird. Im Tempel zu Jerusalem ist der große Vorhang zerrissen. Er war aus starkem, kostbarem Tuch gemacht und ist von der Decke bis auf den Boden herabgegangen. Viele Gräber haben sich geöffnet. Die Steine, welche davor gelegen sind, hat das Erdbeben weggeworfen, und viele Leiber der Heiligen kamen aus den Gräbern heraus. — Was haben diese wunderbaren Dinge zu bedeuten gehabt? Das hat der Hauptmann der Soldaten erkannt. Als er jene wunderbaren Dinge sah, sprach er: „Wahrlich, dieser war Gottes Sohn!“ Ja, Jesus Christus, der am Kreuze gestorben ist, er ist der Sohn Gottes. Und weil er der Sohn Gottes ist, so hat sein Blut eine große Kraft. Durch das Blut Jesu Christi sind unsere Sünden ausgelöscht worden. Sein Tod hat uns das Leben gebracht.

4. Habet ihr nun gehört, Kinder, wie viel, wie überaus viel der Herr Jesus Christus gelitten hat? Auch für euch hat er es

gelitten, um Buße zu tun für eure Sünden. Danket ihm dafür und sprechet aus ganzem Herzen: „Ich danke dir, Herr Jesu Christ, daß du so große Schmerzen für mich ausgestanden hast! Ich nehme mir ernstlich vor, die Sünde zu meiden. O hilf mir dazu mit deiner Gnade!"

So kommt's auch in jenem Sprüchlein vor, das ihr schon kennet. Man sagt dasselbe, wenn man an einem Kreuze am Wege vorbeigeht. Sprechet es allemal mit rechter Andacht. Denket dabei an die große Pein, welche Jesus für euch erduldet hat.

Ich danke dir, Herr Jesu Christ,
Daß du für mich gestorben bist;
Ach, laß dein Blut und deine Pein
An mir doch nicht verloren sein!

Durch deine Schmerzen, deinen Tod,
Hilf, Jesu, mir in aller Not.

Dank sei dir, o Dreifaltigkeit,
Und Lob und Preis in Ewigkeit,
Daß du durch Christi Kreuz und Tod
Uns hast erlöst aus jeder Not.
(Rottenb. Gesangb. Nr. 66, Str. 7.)

So reich an Liebe niemand ist
Wie du, mein Heiland, Jesus Christ!
Du gabest hin dein heilig Blut,
Hast ausgelöscht der Hölle Glut,
Hast aufgetan des Himmels Tür:
Was geb' ich, Jesu, dir dafür?
Nimm hin, mein Herz, dir sei's geweiht
Von nun an bis in Ewigkeit!

---

26. Begräbnis und Abfahrt Christi zur Hölle.

1. Was ist geschehen, als Jesus gestorben war?

Als Jesus gestorben war, ist sein Leib vom Kreuze herabgenommen und begraben worden.

2. Wohin ist die Seele des Heilandes gegangen?

Die Seele des Heilandes ist in die Vorhölle hinabgestiegen zu den Seelen der Gerechten.

Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, hat für uns Menschen große Schmerzen gelitten, ist gekreuzigt worden und gestorben. Das ist geschehen zur Zeit, als Pontius Pilatus Landpfleger im Judenlande gewesen. So kommt's auch in jenem Gebete vor, das man den „Glauben" heißt. Es steht aber noch dabei: „Begraben, abgestiegen zu der Hölle." Jesus Christus ist also begraben worden und zur Hölle hinabgestiegen. Das will ich euch heute erklären.

1. Ein Freitag ist's gewesen, als Jesus zwischen zwei Mördern gekreuzigt worden ist. Der Samstag darauf oder der Sabbat war bei den Juden ein großer Festtag. Sie haben nicht haben wollen, daß an einem solchen Tage ganz nahe bei der Stadt Leichen am Kreuze hängen. Darum ist angeordnet worden, daß die drei Leiber, nämlich der Leib Jesu Christi und die Leiber der zwei Mörder, noch am Freitag weggeschafft werden sollten. Es haben aber die zwei Mörder noch gelebt. Deshalb sind ihnen die Beine zerschlagen worden. Beim Heiland ist das nicht geschehen, denn er war schon tot. Doch ein Soldat hat wissen wollen, ob es auch ganz gewiß sei. Er hat eine Lanze genommen, d. h. einen langen Stab, welcher oben ein Messer hat, und damit in die Seite des Heilandes gestochen, so stark, daß die Spitze bis ins Herz gegangen. Da ist Blut und Wasser herausgelaufen. Das hat dem lieben Heiland nicht mehr wehe getan; seine Seele ist nicht mehr im Leibe gewesen. Doch hat er's geschehen lassen, daß man sehe, wie sehr er die Menschen liebt.

Die Leiber der zwei Mörder sind von den Soldaten abgenommen worden. Ganz anders hat man es mit dem Leibe Jesu Christi gemacht. Keine Henkershand hat ihn von jetzt an noch berühren dürfen. Durch fromme Hände ist er voll Ehrfurcht vom Kreuze herabgenommen worden. Am meisten hat dabei ein frommer Mann getan, Namens Joseph. Er ist im Städtlein Arimathäa zu Hause gewesen und heißt deshalb Joseph von Ari-

mathäa. Ganz mutig ist er zu Pilatus gegangen und hat gebeten, daß ihm der Leib Jesu gegeben werde. Pilatus hat's erlaubt. Zu Joseph hat sich dann noch ein anderer frommer Mann gesellt, nämlich Nikodemus. Beide sind reich gewesen. Sie haben feine Leinwand (Linnentuch, Leintuch) und andere kostbare Sachen gekauft, die man bei den Juden brauchte, wenn jemand recht ehrenvoll begraben werden sollte. Damit sind sie hinausgegangen auf den Kalvarienberg und haben den Leib Jesu voll Ehrfurcht vom Kreuze herabgenommen. Dann legten sie ihn seiner Mutter in die Arme und auf den Schoß. Gar schön und holdselig ist Jesus gewesen, wo er als kleines Kind auf dem Arme seiner Mutter gesessen. Wie ganz anders sieht er jetzt aus? Der ganze Leib vom Kopf bis zum Fuß ist voll Wunden und Blut, im Haupte stecken noch Dornen von der grausamen Krone. Voll Mitleid hat Maria die Wunden ihres Sohnes betrachtet und geküßt.

Hierauf nahmen sie den heiligen Leib vom Schoße der Mutter und wickelten denselben in reine Leinwand und legten Spezereien, feine, wohlriechende Sachen, hinein. Nun ist der heilige Leib zum Grabe getragen worden, — nicht in einem Sarg, wie man's bei uns macht, sondern in Tücher eingehüllt. Joseph, Nikodemus und Johannes haben denselben getragen. Unten am Berge nämlich, nicht weit weg vom Kreuz, hat Joseph einen Garten gehabt. In diesem Garten war ein Felsengrab. Joseph hat es für sich selber machen lassen; es war noch ganz neu. Das Grab ist also kein solches Grab gewesen, wie sie bei uns der Totengräber mit der Schaufel in den Boden macht. Nein, jenes Grab war aus Stein ausgehauen. Es ist ganz eben in den Felsen hineingegangen, hat ausgesehen wie eine Kammer: man hat in dasselbe hineinlaufen können. In dieser Felsenkammer war ein steinerner Sarg. Da ist der Leib niedergelegt und dann ein großer Stein vor die Türe des Grabes hingewälzt worden. Magdalena und andere Frauen saßen gegenüber; sie haben zugeschaut, wohin der Leib gelegt werde. Im Grabe ist derselbe ganz frisch, schön geblieben; er ist nicht vermodert, nicht verunstaltet worden, denn es war der Leib des Sohnes Gottes.

Was ich erzählt habe, kann man kurz zusammen so merken: Als Jesus gestorben war, ist sein Leib vom Kreuze herabgenommen und begraben worden.

2. Der Leib des Heilandes ist begraben worden; wo aber ist seine Seele gewesen?

Die Seele des Heilandes ist beim Sterben aus dem Leibe ausgegangen und in die Hölle hinabgestiegen. Sie ist hinabgestiegen, — dafür kann man auch sagen: sie ist hinabgefahren, hinabgeschwebt, denn ganz geschwind und leicht ist das Hinabsteigen geschehen. Es ist aber da nicht die Hölle gemeint, wo der Teufel ist und die verdammten Menschen. Nein, in die Vorhölle ist Jesus hinabgestiegen. Das ist ein verborgener Platz, wo die Seelen der Gerechten auf den Erlöser gewartet haben. Denket an das, was ich euch über die erste Sünde gesagt habe. Wohin haben die Menschen nicht mehr kommen können? ... (Erster Teil, 13. Kat.) Es haben aber in jener alten Zeit, ehe Christus auf die Welt gekommen ist, viele gottesfürchtige Menschen gelebt. Sie haben auf den Erlöser gehofft und Gottes Gebot gehalten. Andere haben ihre Sünden recht bereut, und der barmherzige Gott hat ihnen verziehen. Wohin sind nun diese Menschen beim Sterben gekommen? Nicht in die Hölle zu den bösen Engeln, denn dahin kommen nur die bösen Menschen. Dahin kam Judas, der Verräter; er erhängte sich an einem Stricke, seine Seele aber fuhr in die Hölle hinunter zu den Teufeln. Ins Fegfeuer sind einige von jenen braven Menschen gekommen, nämlich die, welche ihre Sünden noch nicht ganz abgebüßt hatten. Wenn aber die Seele rein war, wohin sind solche gerechte Seelen dann gekommen? Nicht in den Himmel; der Himmel ist ja wegen der Sünde Adams verschlossen gewesen; sondern wohin? In die Vorhölle. Da haben sie ohne Schmerzen gelebt, sind aber wie in einem Gefängnis eingesperrt gewesen. Wie Gefangene haben sie sich gesehnt, daß der Erlöser komme und sie befreie.

Soll ich euch einige Seelen nennen, welche in der Vorhölle gewesen sind? Adam und Eva sind dagewesen (vgl. erster Teil, 14. Kat. n. 3). Sie haben freilich eine schwere Sünde begangen, aber sie haben's von Herzen bereut und Buße dafür getan. Weiter sind in der Vorhölle gewesen: Abel, Noe, Abraham, Isaak

und Jakob, Moses, David. Die alle haben schon lange gewartet. Andere waren erst kurze Zeit da. Ich meine nämlich, es werden jene fromme Hirten dagewesen sein, welche zuerst zum Christkind gekommen sind; die unschuldigen Kinder, welche Herodes hat ermorden lassen; die heiligen drei Könige; Simeon und Anna; der hl. Johannes der Täufer und der hl. Joseph. Diese haben den anderen Seelen viel Liebes und Schönes erzählt von Jesus Christus, so daß ihre Sehnsucht immer größer geworden ist.

Zu diesen frommen, gerechten Seelen also ist die Seele Jesu hinabgestiegen und ist da geblieben, solange der Leib im Grabe gelegen ist. Es ist aber Jesus ganz herrlich, glänzend und strahlend zur Vorhölle hinabgestiegen. Der traurige Kerker (Gefängnis) ist plötzlich in das lieblichste Paradies umgewandelt worden. Auch ist Jesus nicht leer gekommen; nein, er hat den lieben Seelen, die so sehnsüchtig auf ihn gewartet haben, ein kostbares Geschenk mitgebracht. Welches kostbare Geschenk? Die Anschauung Gottes. Am Kreuze hat Jesus dieses kostbare Geschenk allen Menschen verdient. Die Seelen in der Vorhölle sind zuerst damit beschenkt worden. Wenn die Seele Gott sieht, so wird sie voll Freude. Das ist die höchste Freude, die Seligkeit. Jene Seelen sind also voll Freude geworden. Sie haben dem Heiland gedankt und haben freudige Lieder gesungen. Diese Freude ist ihnen geblieben, denn Jesus hat sie mit sich genommen, als er aus der Vorhölle sich wieder erhoben hat. Merket also: Die Seele des Heilandes ist in die Vorhölle hinabgestiegen zu den Seelen der Gerechten.

3. Sehet da, liebe Kinder, Jesus Christus ist der Erlöser! Durch sein Blut ist der himmlische Vater den Menschen wieder gnädig geworden. Wer an Jesus Christus glaubt, der wird selig.

Ich habe euch anfangs gesagt, wie Joseph von Arimathäa und Nikodemus den Leib Jesu vom Kreuze herabgenommen und ihn seiner Mutter Maria in die Arme und auf den Schoß gelegt haben. Niemals hat eine Mutter einen so lieben Sohn auf dem Schoße gehabt, niemals eine Mutter einen so großen Schmerz ausgestanden. Hierüber merket das Sprüchlein:

Kein Kind so lieb, kein Schmerz so groß
Als Jesus auf der Mutter Schoß.

Die Zusammenziehung des Begräbnisses und der Abfahrt zur Vorhölle in eine Katechese ist mit Rücksicht auf die in manchen Schulen dem Religionslehrer kurz zugemessene Zeit geschehen. Sachlich verdient es den Vorzug, beide Lehrpunkte in besonderen Katechesen zu behandeln, wie auch beide im Apostolischen Glaubensbekenntnis eine besondere Hervorhebung gefunden haben. Dann wolle der Katechet das, was unsere Katechese über das Hinabsteigen zur Vorhölle bietet, etwas erweitern. So z. B. kann eingefügt werden, daß in der Vorhölle auch einer jener Mörder war, die mit Christus gekreuzigt worden sind (Luk. 23, 43), wie also an seinem Beispiele recht anschaulich die Wahrheit sich zeige, daß im Blute Christi Versöhnung sei für alle, die im Glauben an ihn aufrichtige Buße tun. Ferner mag der Katechet darauf hinweisen, daß die Hoffnung der Altväter, solange auch manchen die Zeit der Erwartung scheinen mochte, nicht zu Schanden geworden ist, und daß ebenso sicher unsere Hoffnung auf die glorreiche Wiederkunft Christi am Ende der Welt in Erfüllung gehen werde.

Für die Katechese über das Begräbnis Christi enthält die Herdersche Bilderbibel ein schönes Blatt. Wird über dieses Thema eine besondere Katechese gehalten, so benutze der Katechet die Liebe und Teilnahme, womit Maria die Wunden des in ihrem Schoße liegenden Leichnams betrachtet hat, zu einer praktischen Verwertung. Er ermahne die Kinder, beim Beten des schmerzhaften Rosenkranzes das Beispiel der Mutter Gottes nachzuahmen und recht lebhaft, mit herzlicher Teilnahme an das zu denken, was Christus für unsere Sünden gelitten hat.

O du Jungfrau der Jungfrauen,
Woll'st in Liebe mich anschauen,
Daß ich teile deinen Schmerz;
Daß ich Christi Tod und Leiden,
Marter, Angst und bittres Scheiden
Fühle wie dein Mutterherz.

(Rottenb. Gesangb. Nr. 153, Str. 8.)

---

27. Die Auferstehung.

1. Was ist geschehen, als Jesus begraben war?
   Als Jesus begraben war, ist das Grab versiegelt und von Soldaten bewacht worden.
2. Was hat Jesus am dritten Tage nach seinem Tode getan?
   Am dritten Tage nach seinem Tode hat Jesus seine Seele wieder mit dem Leibe vereinigt und ist glorreich aus dem verschlossenen Grabe hervorgegangen.

Was heute vorkommt, ist ganz besonders freudig. Jesus Christus ist auferstanden! Ist das nicht eine fröhliche Botschaft? Nun, das werde ich heute erzählen.

1. Ihr wisset schon, wie der Leib des Heilandes von frommen Leuten gar ehrenvoll begraben worden ist. Noch am Freitag ist das geschehen. Es mag abends so ungefähr um 6 Uhr gewesen sein, als Joseph von Arimathäa und die anderen damit fertig geworden sind. Kaum aber waren sie weggegangen, siehe! da sind andere Leute zum Grabe gekommen. Die jüdischen Priester haben nämlich gemeint, die Apostel wollen den Leib des Heilandes stehlen. Was haben deshalb die Priester getan? Sie haben das Grab versiegelt. Wie haben sie es wohl dabei gemacht? Sie werden Schnüre und Bänder über den Stein vor dem Grabe gezogen und mit einem Siegel festgemacht haben, so wie man einen Brief versiegelt. Damit ja niemand in das Grab hineingehen könne, so haben die Juden noch etwas getan. Sie haben Soldaten vor das Grab hingestellt und das Grab bewachen lassen. Was also ist geschehen, als Jesus begraben worden war? Als Jesus begraben war, ist das Grab versiegelt und von Soldaten bewacht worden.

2. Ich habe euch erzählt, wie Jesus Christus so viele Wunder getan hat, als er im Judenlande umhergereist ist. Diese Wunder hat er gewirkt, daß man sehe, er sei der Sohn Gottes und Gott

selber. Nun aber höret, Kinder! Das allergrößte Wunder hat Jesus gewirkt am dritten Tage nach seinem Tode. Daran sieht man es am allerbesten, daß er der Sohn Gottes und Gott selber ist. Am dritten Tage nämlich ist *Jesus von den Toten auferstanden*.

Gebet acht, daß ihr das wohl verstehet! Am Kreuze ist Jesus gestorben. *Gestorben* — was heißt das? ... Der Leib des Heilandes war also tot, denn die Seele war nicht mehr darin. Am dritten Tage aber hat Jesus die Seele wieder in den Leib hineingeführt, er hat *seine Seele wieder mit dem Leibe vereinigt*, d. h. er hat gemacht, daß Leib und Seele wieder so innig beieinander gewesen sind wie vorher. *So ist der Leib des Heilandes wieder lebendig geworden*. Denket an den Leib des ersten Menschen. Dieser Leib ist dadurch lebendig geworden, daß Gott eine Seele hineingehaucht hat (vgl. 9. Kat. des ersten Teiles, n. 2). Der Leib des Heilandes war aber von jetzt an viel schöner, als er vorher gewesen ist. Er konnte nun nicht mehr sterben. Das sagt man auch so: Jesus hat seinen Leib *glorreich*, d. h. herrlich gemacht. Mit diesem glorreichen Leib ist Jesus aus dem Grabe *hervorgegangen*. Der Stein davor, das Siegel und die Wache haben ihn nicht aufhalten können. Die Sonne geht durch das Glas hindurch, und so ist Jesus durch den Stein hindurchgegangen. Er ist Gott, und Gott kann alles machen, was er will. Merket also: *Am dritten Tage nach seinem Tode hat Jesus seine Seele wieder mit dem Leibe vereinigt und ist glorreich aus dem verschlossenen Grabe hervorgegangen*.

3. Nicht wahr, ich soll noch mehr darüber erzählen, wie es bei der Auferstehung zugegangen ist? Nun, so merket auf!

Der Leib des Heilandes ist am Freitag Abend ins Grab gelegt worden. Da hat er geruht bis zum Sonntag Morgen. Seine Seele war unterdessen in der Vorhölle. Am Sonntag Morgen nun, ganz frühe, ist die Seele des Heilandes aus der *Vorhölle* heraufgestiegen. In das Grab zu ihrem Leib ist die Seele gegangen und hat sich mit dem Leibe vereinigt. Auch das Blut, welches der Herr Jesus Christus vergossen hat, ist wieder in den Leib gebracht worden. Jesus hat also bei der Auferstehung nicht

einen andern oder ganz neuen Leib für sich gemacht. Nein, er hat den Leib wieder lebendig gemacht, der am Kreuze unter so großen Schmerzen gestorben ist. Für das große Leid hat der Leib nun große Freude bekommen. Der Leib war jetzt ganz klar oder verklärt, er hat gestrahlt wie die Sonne, welche eben am Himmel aufgegangen ist. Die Wunden, welche der Heiland bei der Geißelung, bei der Krönung und beim Kreuztragen bekommen hat, sind alle weg gewesen; nur die fünf großen Wunden an den Händen, Füßen und an der Seite sind am Leibe geblieben; sie haben aber den Leib geziert, sie waren schöner als glänzende Steine. Mit diesem verklärten, glorreichen Leib ist der Heiland durch den Stein hindurchgefahren.

Als der Herr auferstanden war, entstand ein starkes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, wälzte den Stein hinweg und setzte sich darauf. Sein Angesicht war wie der Blitz, und sein Gewand war weiß wie Schnee. Die Wächter zitterten aus Furcht vor ihm und fielen zu Boden, als wären sie tot. — Der Engel hat den Stein weggewälzt. Verstehet das wohl, Kinder! Hat der Engel den Stein deshalb auf die Seite getan, damit der Heiland aus dem Grabe herausgehen könne? Nein, der Heiland war ja schon auferstanden. Der Engel hat den Stein deshalb weggetan, daß man sehe, das Grab sei leer.

Jesus ist also glorreich aus dem Grabe hervorgegangen. Aber wohin ist er zuerst gegangen? Zu seiner lieben Mutter Maria. Überaus groß ist ihre Freude gewesen, als sie ihren Sohn so herrlich gesehen hat. Gleich nachher hat Jesus sich auch jenen heiligen Frauen gezeigt, die so viel Liebes und Gutes an ihm getan haben, besonders der hl. Magdalena. Diese heiligen Frauen sind am Sonntag Morgen in aller Frühe zum Grabe hinausgegangen. Sie haben mit kostbaren Salben den heiligen Leib Jesu salben wollen. Als sie aber hinzugekommen sind, siehe, da war das Grab offen und leer; nur die Tücher, in welche der Leib war eingewickelt worden, sind noch dagelegen. Der Engel sprach freundlich zu ihnen: „Jesus ist auferstanden, er ist nicht mehr hier.“ Bald darauf ist Jesus selbst den Frauen erschienen. Diese sind nun eilends in die Stadt gelaufen und haben den Jüngern gesagt, daß Jesus auferstanden sei.

4. Wenn der Vater schwer krank gewesen ist und wieder ganz gesund aufsteht, welch eine große Freude ist das für die Kinder! So und noch mehr freuen wir uns über die Auferstehung Jesu Christi. Ihn lieben wir ja mehr als den besten Vater. Es ist aber noch eine andere Ursache da, warum uns die Auferstehung des Heilandes so große Freude macht. Wie Jesus Christus auferstanden ist, so werden auch wir auferstehen. Das Grab ist wie ein Bett; da schläft, ruht der Leib bis zum jüngsten Tag. Am jüngsten Tage kommen die Engel und wecken alle auf, die in den Gräbern ruhen. Jene Menschen nun, welche an Jesus Christus glauben und seine Lehre befolgen, gehen schön, verklärt, glorreich aus dem Grabe hervor. Von Adam erben alle Menschen den Tod. Jesus hat den Tod besiegt, d. h. er ist über den Tod Herr geworden; nicht bloß für sich selbst hat er ihn besiegt, nein, für alle Menschen. Darum, Kinder, freuet euch, freuet euch von ganzem Herzen! Besonders am Osterfeste soll eure Freude groß sein. Osterfest ist soviel als Auferstehungsfest. Da singen alle Christen fröhliche Lieder. Da singt man Alleluja, d. h. lobet den Herrn. Singet mit, denn auch ihr werdet auferstehen!

1. Christus ist erstanden!
O freut euch, Christen, er erhebt
Aus seinem Grabe sich und lebt;
Er lebet ewig, stirbt nicht mehr,
Ihm bringet Lob und Dank und Ehr'.
Alleluja, Alleluja!

2. Christus ist erstanden!
Voll Glauben beten wir ihn an,
Ihn, der auch uns erwecken kann,
Ihn, der uns einstens aus der Gruft
Zum ewig neuen Leben ruft.
Alleluja, Alleluja!

(Rottenb. Gesangb. Nr. 93, Str. 1 und 2.)

„Gruft" = Grab.

28. Die Himmelfahrt.

1. Wie lange ist Jesus nach der Auferstehung noch auf Erden geblieben?

   Nach der Auferstehung ist Jesus noch vierzig Tage auf Erden geblieben.

2. Was hat Jesus in dieser Zeit getan?

   Jesus ist den Aposteln mehrmals erschienen und hat den hl. Petrus zum Oberhirten gemacht.

3. Was ist am vierzigsten Tage nach der Auferstehung geschehen?

   Am vierzigsten Tage nach der Auferstehung ist Jesus durch eigene Kraft mit Leib und Seele in den Himmel hinaufgefahren.

Auch heute ist es wieder etwas überaus Freudiges, was ich erzählen werde. Jesus ist zum Himmel hinaufgefahren.

1. Mit einem ganz schönen, himmlischen Leibe ist Jesus von den Toten auferstanden. Für diesen himmlischen Leib ist die Erde nicht mehr der rechte Platz gewesen. Der König soll ein königliches Haus haben; für den auferstandenen Heiland ist der Himmel das rechte Haus. Jesus hätte gleich, als er aus dem Grabe herausgekommen ist, zum Himmel hinauffahren können. Aus Liebe zu uns Menschen ist er aber noch vierzig Tage auf Erden geblieben. Merket also: Nach der Auferstehung ist Jesus noch vierzig Tage auf Erden geblieben.

2. Was hat Jesus in diesen vierzig Tagen getan? Ist er wieder predigend im Judenlande umhergegangen? Nein, Kinder. Von der Auferstehung an ist das Leben des Heilandes ein ganz anderes gewesen. Nicht einmal mit den Aposteln ist er von da an so umgegangen wie vorher. Doch ist er den Aposteln mehrmals erschienen, d. h. er hat sich ihnen gezeigt, hat sich ihnen zu sehen gegeben, ja er hat sich sogar von ihnen anrühren lassen. Das hat er getan, daß die Apostel recht fest glauben sollen, er sei

wahrhaft auferstanden. Dabei hat er den Aposteln mancherlei gesagt, wie sie es machen sollen, wenn er nicht mehr bei ihnen auf der Erde sein werde. Auch hat er ihnen die Gewalt gegeben, Sünden nachzulassen.

Noch etwas anderes, und zwar ganz Wichtiges hat Jesus zu jener Zeit getan. Er hat den Apostel Petrus zum Oberhirten gemacht. Gebet acht, daß ihr das verstehet! Ein Hirt hat viele Schafe, die zusammen eine Herde ausmachen. Auch Jesus Christus hat viele Schafe; er hat sie gekauft mit seinem Blut. Alle Menschen nämlich, welche getauft sind und an Jesus glauben, gehören zu seiner Herde. Man heißt diese Menschen auch die Christen. O wie groß ist die Herde des Heilandes! Eine so große Herde muß Hirten haben. Dazu hat Jesus die Apostel ausgewählt. Sie haben die anderen Christen wie Schafe weiden, pflegen und hüten müssen. Wer aber ist der Oberste unter den Aposteln? Petrus. Ihn hat Jesus zum Oberhirten gemacht. Er sprach nämlich zu Petrus: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!" Die Lämmer sind die Jungen und Schwachen in der Herde, die Schafe sind die Alten und Starken. Über alle ist Petrus als Hirt aufgestellt worden. Für die ganze Herde Christi auf Erden hat er sorgen müssen.

Beides, was ich gesagt habe, kann man so zusammensagen: Jesus ist den Aposteln mehrmals erschienen und hat den heiligen Petrus zum Oberhirten gemacht.

3. Vierzig Tage also ist Jesus noch auf Erden geblieben. Am vierzigsten Tage aber ist er zum Himmel hinaufgefahren. Dort sitzt er zur rechten Hand Gottes. Das hat sich so zugetragen.

Als der vierzigste Tag herankam, haben die elf Apostel in Jerusalem sich versammelt. Sie sind zusammengekommen in jenem Saale, wo das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt worden ist. Da ist Jesus ihnen erschienen und hat mit ihnen gegessen. Die Apostel waren voll Freude. Nach dem Essen ist Jesus mit den Aposteln an den Ölberg hinausgegangen. Als sie auf dem Ölberg angekommen waren, da hat Jesus den Aposteln den Segen gegeben. Und siehe! als Jesus die Hände erhoben hat zum Segnen, da ist sein ganzer Leib in die Höhe gegangen. Immer weiter und

weiter ist der Leib emporgeschwebt. Voll Staunen haben die Apostel nachgeschaut. Hoch oben hat eine helle, glänzende Wolke den Heiland verdeckt, so daß die Apostel ihn nicht mehr sehen konnten. Aber nicht bloß bis in die Wolken hinein ist der Heiland gefahren, nein! über alle Wolken hinaus. Er ist hinaufgefahren bis zum Throne Gottes (vgl. 3. Kat. des ersten Teiles, n. 1). Mit ihm sind jene Seelen aufgefahren, welche in der Vorhölle gewesen sind. O was ist das für ein herrlicher Einzug gewesen! Die Engel sind entgegengekommen und haben dem Heiland entgegengejubelt. Der himmlische Vater hat seinen Sohn mit der größten Liebe und Freude aufgenommen, hat ihm die größte Ehre angetan. Der himmlische Vater hat nämlich Jesus zu sich auf den Thron sitzen lassen. Ja, daß die Ehre recht groß sei, so hat er ihn auf die rechte Seite, zu seiner rechten Hand sitzen lassen und hat ihm die Himmelskrone auf das Haupt gesetzt. — Unterdessen haben die Apostel immer noch zum Himmel hinaufgeschaut. Sie haben nichts mehr gesehen, haben aber doch nicht aufhören können, dem lieben Heiland nachzuschauen. Da sind zwei Engel gekommen in weißen Kleidern; sie sprachen: „Was stehet ihr da und schauet zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird ebenso wiederkommen.“ Hierauf sind die Apostel mit großer Freude nach Jerusalem zurückgekehrt. An einem Donnerstage ist das geschehen, darum wird das Himmelfahrtsfest alle Jahre an einem Donnerstage gehalten. Durch eigene Kraft ist Jesus mit Leib und Seele zum Himmel hinaufgefahren. Und so, mit Leib und Seele, sitzt er jetzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters. Jener Leib und jene Seele, die so viel Bitteres ausgestanden haben, sind jetzt in der höchsten Freude und bleiben darin für immer und ewig. Merket also: Am vierzigsten Tage nach der Auferstehung ist Jesus durch eigene Kraft mit Leib und Seele in den Himmel hinaufgefahren.

4. Nicht für sich allein, nein, auch für uns Menschen ist Jesus in den Himmel hinaufgefahren. Er ist uns vorausgegangen und hat uns dort eine Wohnung bereitet. Adam hat den Himmel verschlossen durch seine Sünde. Jesus aber hat die ganze Sünden-

schuld bezahlt mit seinem Blute. Dadurch ist der Himmel wieder aufgemacht worden, und Jesus ist zuerst in denselben eingezogen. Allen Menschen steht der Himmel jetzt wieder offen. Es müssen aber die Menschen, damit sie in den Himmel kommen, jene vier Stücke halten, welche ich euch schon gesagt habe. Welche vier Stücke? . . . (15. Kat. n. 2.) Welches Gebot hat Jesus besonders geboten? . . . (16. Kat.) Haltet das, liebe Kinder, haltet es recht gut, dann kommet ihr zu Jesus in den Himmel. So hat's Jesus versprochen, und darum hoffen wir es ganz zuversichtlich. Was er sagt, das bleibt nicht aus. Ja, in den Himmel werden wir kommen. Wo Jesus ist, da werden auch wir sein.

Du fährst zum Himmel segnend auf,
Hoch über aller Sterne Lauf;
Zum Herrscherthrone rief dich hin
Die Macht, vom Vater dir verlieh'n.
(Rottenb. Gesangb. Nr. 113, Str. 2.)

„Zum Herrscherthrone", d. h. zum Throne, auf welchem Gott im Himmel herrscht und regiert. „Dir verlieh'n" = dir gegeben.

---

29. Die Ausgießung des Heiligen Geistes.

1. Wer ist der Heilige Geist?

   Der Heilige Geist ist die dritte göttliche Person.

2. Wann ist der Heilige Geist auf die Apostel herabgekommen?

   Der Heilige Geist ist am Pfingstfeste auf die Apostel herabgekommen in Gestalt feuriger Zungen.

3. Was wirkt der Heilige Geist in uns?

   Der Heilige Geist heiligt uns und hilft uns zu allem Guten, erleuchtet, stärkt und tröstet uns.

Bald nach dem Himmelfahrtsfest, zehn Tage darauf, wird ein anderes hohes Fest gefeiert, das Pfingstfest. Darüber nun, was

am Pfingstfeste geschehen ist, will ich heute mit euch reden. Zuerst aber müßt ihr an das denken, was ich euch über den Heiligen Geist gesagt habe.

1. Gleich zu Anfang, wo ihr in die Schule gekommen seid, habe ich euch von Gott erzählt. Ihr werdet das noch recht gut wissen. Ist mehr als ein Gott? ... Wie viele Personen sind in Gott? ... (4. Kat. des ersten Teiles.) Da lernet, wer der Heilige Geist ist. Er ist die dritte göttliche Person. Eine göttliche Person ist er, d. h. er ist Gott wie der Vater und wie der Sohn. Weil der Heilige Geist Gott ist, so ist er überaus heilig, er ist überall zugegen, er ist allmächtig. Wir müssen ihn anbeten wie den Vater und wie den Sohn. Gott kann man nicht sehen; auch der Heilige Geist ist unsichtbar, aber er kann sich sichtbar zeigen, d. h. er kann machen, daß man sieht und hört, er sei da. So hat er sich am Jordan sichtbar gezeigt, als Jesus getauft wurde, nämlich in Gestalt einer Taube. Merket jetzt den Satz: Der Heilige Geist ist die dritte göttliche Person.

2. Nun höret, was sich am Pfingstfeste zugetragen hat.

Als Jesus zum Himmel hinaufgefahren war, sind die Apostel wieder in die Stadt (Jerusalem) zurückgegangen. Da sind sie in einem Saale beisammen geblieben. Es sind noch andere Leute bei ihnen gewesen; darunter auch Maria, die Mutter Gottes, im ganzen hundertzwanzig. Es waren lauter Jünger des Heilandes oder Christen, d. h. Leute, welche an Jesus Christus geglaubt haben. Sie haben andächtig miteinander gebetet, neun Tage lang. Am zehnten Tage ist bei den Juden das Pfingstfest gewesen, und es waren sehr viele Leute aus dem ganzen Judenland in Jerusalem. Siehe nun, an diesem Tage, vormittags um 9 Uhr, ist plötzlich vom Himmel her ein starkes Sausen und Brausen gekommen. Es ist gewesen, wie wenn ein starker Wind durch die Bäume fährt. Aber nicht durch die ganze Stadt hat es so gesaust und gebraust, sondern nur in dem Hause, wo die Apostel beisammen waren, und um das Haus herum. Noch etwas anderes Wunderbares ist dazu gekommen. Es sind feurige Zungen erschienen, d. h. kleine Flammen, welche ausgesehen haben wie Zungen. Viele Zungen sind herabgekommen und haben sich über die Jünger niedergelassen.

Das ist also am Pfingstfeste sichtbar und auswendig geschehen. Unsichtbar, inwendig in der Seele hat sich noch Größeres zugetragen. Der Heilige Geist hat nämlich in die Herzen jener hundertzwanzig Jünger reichliche Gnaden hineingegossen. Die Jünger sind darüber voll Freude geworden; sie haben Gott gepriesen. Den Aposteln hat der Heilige Geist besonders viel Gnade gegeben. Das sagt man auch so: Die Apostel sind vom Heiligen Geiste erfüllt worden, d. h. voll gemacht worden. So viele Gaben haben die Apostel deshalb vom Heiligen Geiste bekommen, damit sie auch anderen Menschen davon mitteilen könnten. Besonders zwei Gaben hat der Heilige Geist den Aposteln gegeben — Licht und Stärke. Der Heilige Geist hat nämlich die Apostel erleuchtet, er hat hell gemacht in ihrer Seele, und sie haben jetzt alles wohl verstanden, was Jesus gelehrt hat. Auch gestärkt hat er sie, d. h. er hat sie stark, mutig gemacht an der Seele, daß sie unerschrocken geworden sind zum Predigen.

Noch am gleichen Tage haben die Apostel zu predigen angefangen. Als nämlich jenes Brausen gehört worden ist, sind die Leute aus der ganzen Stadt zusammengelaufen. Da ist Petrus mit den anderen Aposteln vor die Juden hingestanden und hat ihnen eine Predigt gehalten. Petrus sprach: „Ihr Männer von Israel, ihr habt eine große Sünde begangen, ihr habet Jesus Christus ans Kreuz geschlagen! Jesus Christus ist der Erlöser, er ist von den Toten auferstanden und sitzt jetzt zur rechten Hand Gottes. Heute hat er den Heiligen Geist auf uns ausgegossen. Bereuet eure Sünde, tuet Buße! Glaubet an Jesus Christus und lasset euch taufen! Dann werdet ihr auch den Heiligen Geist empfangen!" So hat Petrus geprediget, und es ist den Leuten durchs Herz gegangen. Dreitausend haben sich taufen lassen und haben den Heiligen Geist empfangen!"

Was ich euch gesagt habe, kann man so merken: Der Heilige Geist ist am Pfingstfeste auf die Apostel herabgekommen in Gestalt feuriger Zungen.

3. Nicht wahr, Kinder, recht gütig, recht freigebig hat sich der Heilige Geist am Pfingstfeste gezeigt. So voll Güte und Liebe ist der Heilige Geist noch immerfort. Jesus Christus hat

uns Menschen mit seinem Blute reichliche Gnade erworben. Als nun Jesus heimgekehrt war in den Himmel, *da hat der Heilige Geist die Gnaden ausgeteilt und tut es immer.* Auch ihr, liebe Kinder, habet vom Heiligen Geiste schon viele Gnaden empfangen. Was hat uns der Heilige Geist Gutes getan? . . . Was heißt das? . . . Wo hat uns der Heilige Geist geheiligt? . . . (Vgl. 4. Kat. des ersten Teiles, n. 3; 10. Kat. n. 3.) Auch in den anderen Sakramenten, in der Firmung, in der Buße u. s. w., heiligt der Heilige Geist die Seelen. Man heißt ihn deshalb auch den *Heiligmacher*; denn er macht uns heilig, hilft uns, daß wir immer heiliger werden. Und damit wir in der Gnade Gottes verbleiben, so steht der Heilige Geist uns bei. *Er erleuchtet uns*, d. h. er macht hell in unserer Seele, damit wir das Gute und Rechte erkennen; er treibt uns an, das Gute zu tun und das Böse zu meiden. Wir Menschen sind gar schwach. Der Heilige Geist *stärkt uns*, er hilft uns zu allem Guten. Er hilft uns beten, lernen, folgen, arbeiten, geduldig sein. Wenn der Heilige Geist hilft, so geht alles leicht; wenn er aber nicht hilft, so bringen wir nichts recht zuwege, und wir können die Gebote Gottes nicht halten. Darum ist er ein lieber, süßer Gast für die Seele. Wenn er in der Seele ist, so hat die Seele *Trost*, d. h. es wird ihr leichter, die Traurigkeit geht fort, und sie kann alles fröhlich tun, was Gott haben will. Merket also: *Der Heilige Geist heiliget uns und hilft uns zu allem Guten, erleuchtet, stärkt und tröstet uns.*

4. Weil aber der Heilige Geist ein so lieber, süßer Gast ist, so müßt ihr ihn recht oft *einladen*. Das will sagen: Ihr müßt ihn oft anrufen, daß er zu euch komme und euch seine Gnade gebe.

Komm, Heiliger Geist, auf uns herab,
Dein Trost erhellt uns Leiden und Grab;
Von dir kommt Weisheit, Licht und Rat,
Kommt Lust und Kraft zur guten Tat.
Komm, Heiliger Geist, auf uns herab!
(Rottenb. Gesangb. Nr. 10, Str. 1.)

30. Die katholische Kirche.

1. Was haben die Apostel nach dem Pfingstfeste getan?

   Nach dem Pfingstfeste sind die Apostel in die Welt hinausgegangen und haben gepredigt.

2. Was ist durch die Predigt der Apostel verbreitet worden?

   Durch die Predigt der Apostel ist die katholische Kirche verbreitet worden.

3. Wer hat jetzt das Amt des Petrus und wer das Amt der Apostel?

   Das Amt des Petrus hat jetzt der Papst, und das Amt der Apostel haben jetzt die Bischöfe.

Ihr habet schon gehört, daß die Leute sagen: Wir sind katholisch! Oder: Wir gehören zur katholischen Kirche! Was das heißt, verstehet ihr aber noch nicht recht. Ich will's euch heute erklären.

1. Das letztemal habe ich euch erzählt, was am Pfingstfeste geschehen ist. Nachdem die Apostel den Heiligen Geist empfangen hatten, sind sie in die Welt hinausgegangen. Das heißt: sie sind von Jerusalem fortgegangen in andere Dörfer und Städte. Über das Judenland hinaus sind sie gereist in fremde Länder, zu jenen Menschen, die noch Heiden waren. Das sind gar unglückliche Leute gewesen; sie haben von Gott und Jesus Christus nichts gewußt. Was haben aber nun die Apostel getan in den fremden Ländern? Sie haben gepredigt. Das haben sie gepredigt, was sie von Jesus Christus gelernt hatten. Man kann auch sagen: Sie haben überall die Lehre Jesu Christi verkündet. Als seine Boten sind sie hinausgegangen in die Welt (vgl. 14. Kat. n. 3). Solche Leute, welche an Jesus Christus geglaubt haben, sind getauft worden. Auch die anderen Sakramente haben die Apostel ausgespendet oder ausgeteilt. Sie haben gefirmt, die heilige Messe ge-

lesen; sie haben denen, welche gebeichtet haben, die Sünden nachgelassen; sie haben die Kranken gesalbt, Priester geweiht; sie haben denen, welche sich verheiratet haben, den Segen gegeben. Und wie der Hirt die Schafe hütet, so haben die Apostel achtgegeben auf die Menschen, welche zur Herde des Heilandes gehört haben. Die Apostel haben ihnen nämlich gesagt und gezeigt, wie man christlich leben müsse, wie man beten, die Sonntage halten und heiligen müsse. Ganz besonders aber haben die Apostel das Hauptgebot gepredigt. Wie lautet das Hauptgebot? . . .

Da will ich eine kleine Geschichte erzählen vom heiligen Apostel Johannes. Der hl. Johannes ist sehr alt geworden. Als er nun schon neunzig Jahre alt war und fast nicht mehr gehen konnte, hat er doch noch predigen wollen. Seine Schüler haben ihn dorthin tragen müssen, wo die Gläubigen versammelt waren. Johannes hat dann allemal eine ganz kurze, aber immer die gleiche Predigt gehalten. Er predigte und sprach: „Kindlein, liebet einander!" Zuletzt haben sich die Leute verwundert, daß sie immer das Gleiche hören müssen. Sie sagten zu Johannes: „Warum predigst du denn immer das Gleiche?" Da antwortete Johannes und sprach: „Das ist das Gebot des Herrn, wenn ihr das befolget, so ist's genug."

Alles zusammen, was ich gesagt habe, heißt so: „Nach dem Pfingstfeste sind die Apostel in die Welt hinausgegangen und haben gepredigt."

2. Schon am Pfingstfeste, als Petrus das erstemal gepredigt hat, haben sich viele Leute taufen lassen. Wie viele? . . . Die Apostel haben nämlich zugleich auch Wunder gewirkt. Was sind Wunder? . . . (16. Kat. n. 1.) Besonders der hl. Petrus hat viele Wunder getan. Wenn er wo gelaufen ist, dann hat man Kranke auf die Gasse hinausgetragen, und sie sind durch den Schatten des Petrus geheilt worden, d. h. wenn der hl. Petrus durch die Straße gezogen ist und der Schatten von seinem Leibe ist über einen Kranken hingeschwebt, so ist der Kranke gesund geworden. Solch große Dinge hat Gott durch die Apostel verrichtet, daß man sehe, sie seien Boten Gottes, und es sei alles wahr, was sie lehren. Darum haben immer mehr Leute an Jesus Christus geglaubt. Juden und Heiden, Reiche und Arme, selbst Fürsten und Könige sind Christen

geworden. So ist die Herde des Heilandes immer größer geworden. Eine Schafherde breitet sich über einen Acker aus oder über das Feld. Die Herde des Heilandes hat sich über die ganze Erde hin, über alle Länder verbreitet. Wenn aber auch die Schafe weit auseinanderlaufen, sie gehören doch zusammen: sie machen miteinander nur eine Herde aus. So ist's auch mit den Menschen, welche an Jesus Christus glauben. Gar groß ist die Zahl der Christen, und sie leben weit auseinander. Hier, in den Dörfern um uns herum, in der Stadt, im ganzen Land und in anderen fremden Ländern, ja sogar über dem Meere drüben, weit, weit weg von uns sind Christen. Aber alle diese Christen gehören zusammen wie die Schafe einer Herde. Alle Christen nämlich, welche den rechten Glauben haben, sind zusammen die Herde des Heilandes. Statt „Herde des Heilandes" sagt man auch „katholische Kirche". So kommt's im Glauben vor. Da betet man: „Eine heilige, katholische Kirche." Unter „Kirche" ist da nicht das Haus gemeint, wo die heilige Messe gelesen wird. Nein, „Kirche" ist da soviel als die Herde Christi. Diese Kirche heißt die katholische, d. i. allgemeine Kirche, weil sie über die ganze Erde hin, über alle Länder ausgebreitet ist. Merket also den Satz: Durch die Predigt der Apostel ist die katholische Kirche verbreitet worden.

3. Die katholische Kirche ist die Herde des Heilandes. Groß, überaus groß ist diese Herde. Es muß aber jede Herde einen Hirten haben, und wenn die Herde groß ist, so müssen mehrere Hirten da sein. Damit alles in guter Ordnung und in Eintracht geschehe, so muß unter den Hirten ein Oberhirte sein. So, Kinder, ist's auch in der katholischen Kirche. Es sind Hirten da, und darunter ist einer der Oberhirte. Jesus Christus hat es selbst so angeordnet. Wen hat Jesus zum Oberhirten gemacht? . . . Welche Männer haben mit Petrus die Herde Christi gehütet? . . . (27. Kat. n. 2.) Der hl. Petrus ist gestorben, und alle Apostel sind gestorben. Sie sind jetzt bei Jesus Christus im Himmel. Aber verstehet wohl, Kinder, das Amt des Petrus und das Amt der Apostel ist nicht gestorben. Es ist da gegangen wie in einem Lande, wenn der König stirbt. Ein anderer bekommt dann das Amt, das der König gehabt hat. Petrus ist fortgegangen in den Himmel; sein Amt aber

ist dageblieben, und es hat jetzt ein anderer das Amt des Petrus. Wer? Der Papst. Der Papst hat jetzt das Amt, das Jesus zuerst dem Petrus gegeben hat, — er ist jetzt der Oberhirte. Ein heiliges Amt ist dies; darum heißt man den Papst auch den „Heiligen Vater". Ihm müssen alle folgen. Wer dem Papst nicht folgt, der gehört nicht zur Herde Christi, — gehört nicht zur katholischen Kirche. Wer dagegen hat jetzt das Amt der Apostel? Die Bischöfe. Papst ist nur einer, aber Bischöfe sind es viele. Wer weiß, wo der Papst wohnt? ... Wo wohnt unser Bischof? ... Der Bischof kann nicht alles allein tun; er hat Gehilfen; das sind die Priester, besonders die Pfarrer. Sie helfen dem Bischof im Predigen, im Taufen und anderen Geschäften.

Was ich über den Papst und die Bischöfe gesagt habe, müßt ihr besonders wohl merken. Ich will's nochmals sagen: Das Amt des Petrus hat jetzt der Papst, und das Amt der Apostel haben jetzt die Bischöfe.

4. Wer zur katholischen Kirche gehört, den heißt man einen katholischen Christen oder einen Katholiken. Auch ihr, liebe Kinder, gehört zur katholischen Kirche, — ihr seid katholische Christen, ihr seid Katholiken. Bei der heiligen Taufe seid ihr in die Herde Christi aufgenommen worden. Danket dem lieben Gott dafür, danket ihm aus ganzem Herzen! O wie glücklich seid ihr daran! In der katholischen Kirche ist aufs beste für euch gesorgt. Da gibt es gute, sehr gute Weide für die Seele. Da höret ihr jene Lehre, welche Jesus vom Himmel herabgebracht hat (14. Kat. n. 5); da sind die heiligen Sakramente; da ist der Leib und das Blut Jesu Christi als Speise und Trank für die Seele; da habet ihr gute Hirten. Der Papst, der Bischof, die Priester führen euch auf dem Weg zum Himmel und pflegen euch, wie ein Hirt die Schafe pflegt. Ganz besonders, Kinder, denket an das, was ich euch beim Beichtunterricht gesagt habe. In der katholischen Kirche haben die Priester Gewalt, Sünden nachzulassen, — es gibt da Nachlaß, d. h. Verzeihung der Sünden. Sehet, wie glücklich ihr daran seid! Sprechet im Herzen drin: „Ich danke dir, o Gott, daß ich zur katholischen Kirche, zur Herde deines Sohnes gehöre. Du, o himmlischer Vater, hast das so gemacht und hast für meine Seele so gut gesorgt!"

5. Soll ich jetzt noch einen Spruch sagen? Nun ja. Der Spruch heißt so:

Katholisch bin ich, bin's mit Freude,
Und will's verbleiben immerdar;
Da grünet mir die beste Weide,
Und Gnade strömt in Bächen klar.

„Immerdar" = immerfort, immer. „Da grünet mir", nämlich in der katholischen Kirche. „Die beste Weide", d. h. da ist sehr gut für meine Seele gesorgt. „Gnade strömt"; wenn das Wasser reichlich fließt, so sagt man: es strömt; die Gnade strömt, d. h. sie ist ganz reichlich vorhanden. „In Bächen klar", d. h. in klaren Bächen, klar = hell, nicht trüb, nicht schmutzig.

---

31. Die heiligen Sakramente. Die fünf Kirchengebote.

1. Wer hat die heiligen Sakramente eingesetzt?
   Die heiligen Sakramente hat Jesus Christus eingesetzt.
2. Wie heißen die fünf Kirchengebote?
   Die fünf Kirchengebote heißen:
   1. Du sollst die gebotenen Feiertage halten.
   2. Du sollst an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe mit Andacht hören.
   3. Du sollst die gebotenen Fasttage wie auch den Unterschied der Speisen halten.
   4. Du sollst jährlich wenigstens einmal einem verordneten Priester deine Sünden beichten und um die österliche Zeit das heilige Sakrament des Altars empfangen.
   5. Du sollst zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Liebe Kinder! Das letztemal habe ich euch gesagt, wie gut in der katholischen Kirche für euch gesorgt ist. Die katholische Kirche hat die heiligen Sakramente; in der katholischen Kirche werdet ihr geführt auf dem Weg zum Himmel. Darüber will ich euch heute noch mehr sagen.

1. Zuerst will ich von den heiligen Sakramenten reden. Ihr wisset (Kat. 14 des zweiten Teiles), daß es sieben heilige Sakramente gibt. Wie heißen die sieben heiligen Sakramente? ... Alle sieben Sakramente hat Jesus Christus eingesetzt; dafür kann man auch sagen: sie kommen von ihm her, oder wir haben sie von Jesus Christus, er hat sie uns gegeben. Daraus könnet ihr schon sehen, wie heilig und kostbar die Sakramente sind; sie kommen nicht von einem Menschen, sondern vom Sohne Gottes, vom göttlichen Heiland. Sie sind sieben Gnadenbrünnlein, welche Jesus uns Menschen geschenkt hat. Aus dem Brunnen fließt Wasser heraus, aus den heiligen Sakramenten fließt Gnade in die Herzen hinein. Wenn jemand krank ist, so wendet er Mittel an, damit der Leib wieder gesund werde; die Sakramente sind Mittel für die Seele, damit sie Gnade bekomme und heilig werde; darum heißt man die Sakramente auch Gnadenmittel. Diese Gnadenmittel hat uns Jesus Christus gegeben. Merket also: die heiligen Sakramente hat Jesus Christus eingesetzt.

Wie viele Sakramente gibt es? ... Wie heißen die sieben heiligen Sakramente? ... Wer hat die heiligen Sakramente eingesetzt? ... Wie kann man dafür anders sagen? ... Nicht von einem Menschen kommen sie her, sondern von wem? ... Wie sind sie deshalb? ... Ich habe gesagt, sie seien Gnadenbrünnlein. Was fließt aus dem Brunnen am Wege? ... Was fließt aus den Sakramenten? ... Wie kann man sie deshalb nennen? ... Wenn jemand krank ist, so wendet er Mittel an, damit sein Leib wieder gesund werde; die heiligen Sakramente sind heilsame Mittel für die Seele. Was bekommt die Seele durch die Sakramente? ... Wie heißt man die Sakramente darum auch? ... Wer hat uns diese Gnadenmittel gegeben? ...

Ihr möchtet aber auch wissen, was bei jedem Sakramente geschieht und welche Gnaden man dabei bekommt. Das will ich euch

jetzt sagen. Was beim ersten heiligen Sakrament, bei der Taufe, geschieht, wisset ihr schon lange (Kat. 4 des ersten Teiles, n. 3). Der Priester tauft die kleinen Kinder, d. h. er gießt Wasser über den Kopf des Kindes und spricht dazu heilige Worte. Das geschieht außen am Kinde, auswendig. Aber was geschieht bei der Taufe inwendig, an der Seele? Auch das wisset ihr: der Schmutz der Sünde wird weggenommen, die Seele wird schön und heilig gemacht. Bei der Taufe geschieht also etwas außen, auswendig, dies kann man sehen oder hören; und etwas geschieht inwendig, an der Seele, man kann es nicht sehen, es ist unsichtbar. So ist es bei jedem Sakramente.

Das zweite Sakrament ist die Firmung. Dieses Sakrament wird vom Bischof gespendet oder ausgeteilt. Der Bischof macht denen, welche er firmt, auf die Stirne ein Kreuz und betet über sie. Dabei kommt der Heilige Geist und macht die Gefirmten stark an der Seele, daß sie tapfer gegen den Teufel kämpfen und sich von ihm nicht verführen lassen.

Das dritte Sakrament ist das allerheiligste Sakrament des Altars. Ihr wisset: die Gewalt, das Brot und den Wein zu verwandeln, haben jetzt die Bischöfe und die Priester; die Verwandlung des Brotes und des Weines geschieht auf dem Altare in der heiligen Messe.

Das vierte Sakrament ist die Buße. Im Bußsakrament werden die Sünden nachgelassen; die Gewalt, Sünden nachzulassen, haben jetzt die Bischöfe und die Priester.

Das fünfte Sakrament ist die letzte Ölung. Dieses Sakrament ist für die, welche schwer krank sind. Zu ihnen kommt der Priester. Er hat ein Gefäß (ein Büchslein) mit heiligem Öl. Das Öl ist vom Bischof geweiht worden. Der Priester taucht den Daumen in das Öl und salbt den Kranken an den Augen, an den Ohren, an der Nase, am Mund und an den Händen. Dabei betet er über den Kranken. Durch das Sakrament der letzten Ölung wird es dem Kranken leichter, d. h. er kann die Schmerzen der Krankheit besser ertragen, und in sein Herz kehrt Friede und Trost ein; sodann werden die Sündenflecken von der Seele weggenommen; und wenn es mit dem Kranken zum Sterben kommt, so hilft ihm Gott,

daß er gut und selig stirbt. Manchmal bewirkt die letzte Ölung auch, daß die schwere Krankheit nachläßt und daß der Kranke wieder gesund wird.

Das sechste Sakrament ist die Priesterweihe. Dieses Sakrament ist für die, welche Priester werden. Die Priester haben ein heiliges Amt und eine große Gewalt. Sie haben die Gewalt, das Brot und den Wein zu verwandeln in den Leib und das Blut Jesu, sie haben die Gewalt, Sünden nachzulassen, sie können segnen. Diese Gewalt haben sie von Gott bekommen. Gott gibt sie ihnen im Sakrament der Priesterweihe. Dieses Sakrament wird vom Bischof gespendet; er weiht die Priester.

Das siebte Sakrament ist die Ehe. Wenn zwei Personen, ein Mann und ein Weib, Hochzeit machen, dann gehen sie in die Kirche; am Altar knieen sie nieder und sagen vor dem Priester, daß sie einander heiraten wollen. Der Priester betet über sie und gibt ihnen den Segen. So empfangen sie das Sakrament der Ehe. Durch dieses Sakrament bekommen sie von Gott Gnade, daß sie einander innig lieben, einander treu bleiben bis zum Tod und ihre Kinder gut erziehen.

Welches ist das erste von den sieben heiligen Sakramenten? . . . Was tut da der Priester? . . . Was geschieht aber inwendig an der Seele? . . . Wie heißt das zweite Sakrament? . . . Von wem wird dieses Sakrament gespendet? . . . Wie sagt man dafür noch anders? . . . Was tut dabei der Bischof? . . . Und was tut der Heilige Geist in der Seele? . . . Wie heißt das dritte Sakrament? . . . Warum heißt es das allerheiligste Sakrament? . . . In was hat Jesus das Brot und den Wein verwandelt? . . . Wer hat jetzt die Gewalt, das Brot und den Wein zu verwandeln? . . . Wo geschieht die Verwandlung des Brotes und des Weines? . . . Wie heißt das vierte Sakrament? . . . Was geschieht durch das Bußsakrament? . . . Wer hat jetzt die Gewalt, Sünden nachzulassen? . . . Wie heißt das fünfte Sakrament? . . . Für welche Leute ist dieses Sakrament? . . . Was tut dabei der Priester? . . . Was tut er noch? . . . Wie wird es dem Kranken durch dieses Sakrament? . . . Was erträgt er besser? . . . Was kehrt in sein Herz

ein? . . . Was wird von der Seele weggenommen? . . . Wozu hilft Gott dem Kranken, wenn es mit ihm zum Sterben kommt? . . . Was geschieht sogar manchmal durch die letzte Ölung? . . . Wie heißt das sechste Sakrament? . . . Für wen ist dieses Sakrament? . . . Die Priester haben eine große Gewalt; denket an das Altarssakrament, welche Gewalt haben da die Priester? . . . Denket an das Bußsakrament, welche Gewalt haben da die Priester? . . . Was können die Priester weiter tun? . . . Von wem haben sie diese Gewalt bekommen? . . . Wo gibt sie ihnen Gott? . . . Von wem werden die Priester geweiht? . . . Wie heißt das siebte Sakrament? . . . Wenn zwei Personen Hochzeit machen, dann gehen sie in die Kirche, wo knieen sie nieder? . . . Vor dem Priester sagen sie, daß sie einander heiraten wollen, was tut dann der Priester? . . . Was empfangen da die Brautleute? . . . Durch dieses Sakrament bekommen sie Gnade, daß sie einander treu bleiben bis zum Tod und ihre Kinder gut erziehen.

Denket jetzt wieder an das Sprüchlein, das ich in der letzten Stunde gesagt habe: Katholisch bin ich ꝛc. Wie heißt das Sprüchlein? . . . Sehet, in der katholischen Kirche „strömt Gnade in Bächen klar". Die sieben heiligen Sakramente sind reiche Gnadenbächlein, da können wir schöpfen. Die katholische Kirche hat diese sieben heiligen Sakramente. Es ist also in der katholischen Kirche gut für unsere Seele gesorgt. Darüber will ich noch mehr sagen.

2. In der katholischen Kirche werden wir geführt auf dem Weg zum Himmel. Diese Kirche sagt uns, wie wir das Leben einrichten müssen, um in den Himmel zu kommen, sie gibt uns darüber Vorschriften. Diese Vorschriften heißt man die Kirchengebote. Kirchengebote heißen sie, weil sie von der Kirche gegeben sind. Es sind fünf Kirchengebote. Sie heißen: 1. Du sollst ꝛc., 2., 3., 4., 5. Ich will euch diese Kirchengebote näher erklären.

Das erste Kirchengebot heißt: Du sollst die gebotenen Feiertage halten. Was in diesem Gebote vorkommt, wisset ihr schon lange (Kat. 18 des ersten Teiles, n. III). Es gibt Feiertage, dafür sagt man auch Festtage. Nennet mir einige Festtage. . . . Sehet,

diese Festtage muß man gerade so halten wie die Sonntage, man muß an den Festtagen das Gleiche beobachten wie an den Sonntagen.

Das zweite Kirchengebot heißt: Du sollst an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe mit Andacht hören. Das wisset ihr auch schon. An Sonn- und Feiertagen muß man in die heilige Messe gehen und dabei recht andächtig sein. Wer an Sonn- und Feiertagen aus eigener Schuld von der heiligen Messe wegbleibt, begeht eine große Sünde (Kat. 18 des ersten Teiles, n. III).

Das dritte Kirchengebot heißt: Du sollst die gebotenen Fasttage wie auch den Unterschied der Speisen halten. Dieses Gebot hat zwei Teile. Der erste Teil heißt: Du sollst die gebotenen Fasttage halten. Die Fasttage sind solche Tage, an denen man fasten soll, — das will sagen, an denen man nur einmal, nämlich am Mittag, sich satt essen (d. i.?) darf, wo man morgens und abends nur wenig genießen soll. Der göttliche Heiland hat gefastet, die Heiligen haben gefastet, ja sie haben manchmal den ganzen Tag gar nichts gegessen. Ihr müsset noch nicht fasten; aber es kann vorkommen, daß ein Kind noch ein Stück Brot möchte und es bekommt keines mehr, oder daß beim Essen Speisen kommen, die das Kind nicht mag. Da soll es zufrieden sein und nicht murren, das gefällt dem lieben Gott. — Der zweite Teil vom dritten Kirchengebot heißt: Du sollst den Unterschied der Speisen halten. Es gibt Tage, an welchen man nicht alle Speisen ohne Unterschied essen darf, Tage, an welchen man keine Fleischspeisen essen darf. Solche Tage heißt man verbotene Tage. Diese verbotenen Tage müsset auch ihr halten. Zu den verbotenen Tagen gehört vor allem der Freitag. Am Freitag ist der göttliche Heiland am Kreuze gestorben und hat so Bitteres für uns gelitten; ihm zulieb sollen wir an diesem Tag kein Fleisch essen, sondern mit anderen Speisen zufrieden sein. Jedoch wenn auf den Freitag ein Festtag fällt, z. B. Weihnachten, Dreikönigstag, so darf man am Freitag Fleisch essen. Verbotene Tage sind ferner der Aschermittwoch und die drei letzten Tage der Karwoche (also Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag). An diesen Tagen soll man kein Fleisch essen und keine Fleischspeisen, d. h. keine Speisen, die aus Fleisch bereitet sind, wie Fleischsuppe, Fleischbrühe, Würste. Aber merket: nur das

Fleisch von solchen Tieren ist verboten, welche warmes Blut haben, das Fleisch von Tieren, welche kaltes Blut haben, darf man essen; z. B. Fische, Krebse, Froschschenkel, Schnecken darf man am Freitag essen.

Das vierte Kirchengebot heißt: Du sollst jährlich wenigstens einmal einem verordneten Priester deine Sünden beichten und um die österliche Zeit das allerheiligste Sakrament des Altars empfangen. Auch dieses Gebot hat zwei Teile. Der erste Teil heißt: Du sollst jährlich wenigstens einmal einem verordneten Priester deine Sünden beichten. Wer das nötige Alter hat, muß die Sünden beichten. So ist es vom göttlichen Heiland angeordnet. Und wie oft muß man beichten? Jährlich, d. h. im Jahr, jedes Jahr wenigstens einmal. Wer nicht ein einziges Mal im Jahr zum Beichten geht, der begeht eine große Sünde. Aber eifrige, fromme Christen gehen öfters im Jahr zum Beichten, einmal ist ihnen zu wenig. — Der zweite Teil vom vierten Kirchengebot heißt: Du sollst um die österliche Zeit das allerheiligste Sakrament des Altars empfangen. Jedes Jahr um die österliche Zeit, d. h. die Zeit um Ostern, vor und nach Ostern, muß man das allerheiligste Sakrament des Altars empfangen. Gebet acht, wenn die österliche Zeit wieder kommt, da gehen alle Leute zur heiligen Kommunion, sie empfangen den Leib des Herrn. Wer nicht einmal in der österlichen Zeit zur heiligen Kommunion geht, ist kein rechter, katholischer Christ mehr. Fromme Leute empfangen auch sonst im Jahr öfters das allerheiligste Sakrament des Altars. Ihr dürfet noch nicht kommunizieren, aber bei der heiligen Messe, wenn die Kommunion kommt, sollet ihr recht andächtig das Gebetlein beten: O Jesus, ich glaube, daß du im allerheiligsten Sakramente zugegen bist ꝛc. ꝛc. (s. oben S. 308).

Das fünfte Kirchengebot heißt: Du sollst zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten. Einige Zeiten im Jahr sind besonders heilig. In diese Zeiten würden Hochzeiten nicht passen; die Hochzeiten sind in diesen Zeiten verboten, und man sagt von diesen Zeiten: es sind verbotene Zeiten. Welches die verbotenen Zeiten sind, wird euch später gesagt werden.

Wie viele Kirchengebote gibt es? . . . Warum heißen sie Kirchengebote? . . . Wie heißt das erste Kirchengebot? . . .

Was will dieses Kirchengebot sagen? . . . Wie sagt man noch statt Feiertage? . . . Wie heißt das zweite Kirchengebot? . . . Was ist da vorgeschrieben? . . . Was begeht der, welcher an Sonn- oder Feiertagen aus eigener Schuld die heilige Messe versäumt? . . . Wie heißt das dritte Kirchengebot? . . . Wie viele Teile hat dieses Gebot? . . . Wie heißt der erste Teil? . . . Was muß man an den Fasttagen beobachten? . . . Wer hat auch gefastet? . . . Euch geht das Fasten noch nichts an, aber wenn ihr manchmal nicht so viel zu essen bekommt, als ihr gerne möchtet, was sollet ihr tun? . . . Wie heißt der zweite Teil vom dritten Kirchengebot? . . . Es gibt Tage, an welchen man nicht alle Speisen ohne Unterschied essen darf, wie heißt man diese Tage? . . . Was darf man an den verbotenen Tagen nicht essen? . . . Diese verbotenen Tage müsset auch ihr halten. Welcher Tag gehört vor allem zu den verbotenen Tagen? . . . Wem zulieb sollen wir am Freitag kein Fleisch essen? . . . Was hat Jesus am Freitag für uns getan? . . . Wann darf man am Freitag Fleisch essen? . . . Welches sind noch weitere verbotene Tage? . . . Nicht bloß Fleisch, auch Fleischspeisen sind an diesen Tagen verboten; nennet mir einige Fleischspeisen! . . . Aber nur von welchen Tieren ist das Fleisch verboten? . . . Wie heißt das vierte Kirchengebot? . . . Wie viele Teile hat es? . . . Wie heißt der erste Teil? . . . Was ist da vorgeschrieben? . . . Wie oft muß man beichten? . . . Jährlich, d. i.? . . . Was begeht der, welcher nicht ein einziges Mal im Jahr beichtet? . . . Was tun aber fromme Christen? . . . Wie heißt der zweite Teil vom vierten Kirchengebot? . . . Was ist da vorgeschrieben? . . . Österliche Zeit, d. i.? . . . Wer nicht einmal um die österliche Zeit das allerheiligste Sakrament des Altars empfängt, was ist der nicht mehr? . . . Was tun fromme Leute? . . . Ihr dürfet noch nicht den Leib des Herrn empfangen, aber was sollet ihr bei der heiligen Messe tun? . . . Wie heißt das fünfte Kirchengebot? . . . Es gibt heilige Zeiten, in denen die Hochzeiten verboten sind, wie nennt man diese Zeiten? . . .

Liebe Kinder! Haltet diese Kirchengebote immer recht genau! Besonders gehet an Sonn- und Festtagen in die heilige Messe und

seid dabei recht andächtig! Haltet das Freitagsgebot recht gut! Ein braves Kind folgt seiner Mutter, und ein guter katholischer Christ befolgt genau, was die Kirche ihm vorschreibt; er ehrt die Kirche, wie ein Kind seine Mutter ehrt. Wenn ein katholischer Christ der Kirche nicht folgt, auf die Gebote der Kirche nicht achtet, dann mag ihn Gott der himmlische Vater nicht. Darüber will ich euch ein Sprüchlein sagen, es heißt:

Nur der ist Gott, dem Vater, wert,
Der auch die Kirch' als Mutter ehrt.

Er ist Gott „wert", d. h. lieb: nur den liebt Gott der himmlische Vater, welcher . . .

Aus des Heilands Wunden fließen
Sieben Bächlein wunderbar.
O laßt uns dankbar sie genießen,
Sie bieten Gnad' und Heil uns dar.

Welches sind die sieben Bächlein? . . . „Heil" soviel als Segen, Glück.

32. Die Himmelskönigin.

1. Wie ist die Mutter Gottes gestorben?
   Die Mutter Gottes ist ganz sanft und selig gestorben.
2. Welche Ehre hat Jesus seiner Mutter angetan?
   Jesus hat seine Mutter in den Himmel aufgenommen und im Himmel gekrönt.

Was ich heute erzählen werde, wird euch Freude machen. Über die liebe Mutter Gottes nämlich werde ich erzählen, wie sie gestorben ist und wie sie im Himmel so große Ehre bekommen hat.

1. Als Jesus in den Himmel aufgefahren ist, da wäre seine Mutter Maria gerne mitgegangen. Es ist ihr schwer gefallen, ohne ihren lieben Sohn noch länger auf der Erde zu bleiben. Aber Gott hat das so haben wollen, und darum hat sich Maria willig darein

gegeben. Der heilige Apostel Johannes hat sich um sie angenommen, wie wenn sie seine eigene Mutter wäre. Oft wird Maria auf den Ölberg und auf den Kalvarienberg gegangen sein und voll Schmerz an das gedacht haben, was der Heiland für uns Menschen gelitten hat. Oft wird sie den Aposteln und anderen Christen von ihrem lieben Sohn erzählt und sie ermahnt haben, so zu glauben und zu leben, wie Jesus gelehrt hat. Oft wird sie sich nach Jesus gesehnt und gesprochen haben: O lieber Sohn, nimm mich zu dir! Ich wünsche zu sterben, um ewig bei dir zu sein. Als die Stunde ihres Todes kam, da haben sich — so wird erzählt — die Apostel um sie versammelt. Maria hat sie getröstet und von ihnen Abschied genommen und ist selig im Herrn entschlafen. Sie hat keinen Schmerz empfunden. Ihre Seele ist voll Freude gewesen. Maria hat wohl gewußt, daß sie zu ihrem Sohne in den Himmel komme. Merket also: **Die Mutter Gottes ist ganz sanft und selig gestorben.**

2. Auf dem Berge Sinai hat Gott befohlen, daß man Vater und Mutter ehren müsse. Wie heißt das vierte Gebot Gottes? ... Ihr wisset, wie Jesus als Knabe dieses Gebot so gut gehalten hat. **Noch größere Ehre hat Jesus seiner Mutter im Himmel angetan.** Das kommt im glorreichen Rosenkranz vor. Wie lautet das vierte und fünfte Gesetzlein? ...

Gebet acht, ich will euch beide Gesetzlein erklären. Jesus hat seine Mutter „**in den Himmel aufgenommen**", d. h. er hat sie von der Erde hinweggenommen und hat sie hinaufgenommen, hinaufgehoben in den Himmel, dorthin, wohin er selbst aufgefahren ist. Es ist aber dem Heiland nicht genug gewesen, daß seine Mutter im Himmel sei. Er hat sie auch „**im Himmel gekrönt**". Das heißt: er hat sie zur Königin im Himmel, zur Himmelskönigin gemacht; er hat ihr eine Krone mit zwölf Sternen auf das Haupt gesetzt und sie mit Ehre und Herrlichkeit umkleidet. Merket also: **Jesus hat seine Mutter in den Himmel aufgenommen und hat sie im Himmel gekrönt.**

3. Nicht wahr, ihr möchtet noch mehr hören über das, was sich beim Tode der lieben Mutter Gottes zugetragen hat? Nun, so will ich noch einiges sagen.

Ich habe euch schon gesagt, daß Maria ganz sanft gestorben ist. Ohne Schmerz ist ihre Seele aus dem Leibe ausgegangen und sogleich in den Himmel gelangt. Jesus selbst ist seiner Mutter entgegengegangen und hat ihre Seele in den Himmel emporgehoben. Der Tag, an welchem Maria gestorben und in den Himmel aufgenommen worden ist, heißt Mariä Himmelfahrt. Man feiert dieses Fest am 15. August.

Die Seele also ist alsbald in den Himmel gelangt zur Anschauung Gottes. Was aber ist mit dem Leibe der allerseligsten Jungfrau geschehen? Der Leib ist ins Grab gelegt worden. Ist er da immer geblieben? Nein, Kinder, Jesus hat den Leib seiner allerliebsten Mutter nicht im Grabe gelassen; er hat nicht zugelassen, daß dieser heilige, reine Leib vermodere und von Würmern verzehrt werde. Auch der Leib der allerseligsten Jungfrau ist in den Himmel hinaufgenommen worden. Wie es dabei zugegangen ist, darüber wird aus alter Zeit so erzählt:

Der Leib der Mutter Gottes ist nach dem Tod ganz schön geblieben. Das Gesicht hat einen lieblichen, sanften Schein von sich gegeben. In der Stube, wo der heilige Leib lag, war der lieblichste Geruch. Es war, als ob frische Rosen auf dem Bette liegen würden. Fromme Frauen haben dann den Leib in Tücher eingewickelt, und so ist er ins Grab gelegt worden. Es ist ein Grab gewesen wie jenes, in welchem Jesus begraben worden ist: man hat in dasselbe hineingehen können wie in eine Kammer. Am Grabe hat man einen Engelgesang gehört, drei Tage lang. Der Apostel Thomas war nicht dabei, als die Mutter Gottes begraben worden ist. Er ist erst drei Tage darauf angekommen. Die anderen Apostel haben ihm nun erzählt, wie die Mutter Gottes so schön gestorben sei und wie ihr Leib so schön geblieben sei. Da hat Thomas ein großes Verlangen bekommen, den Leib der Mutter Gottes noch einmal zu sehen. Die Apostel sind mit ihm zum Grabe hinausgegangen. Als man nun aber die Türe aufmachte, siehe, da war das Grab leer, der Leib der Mutter Gottes war nicht mehr da. Nur die Tücher sind noch dagelegen. Das ganze Grab und die Tücher waren voll des lieblichsten Wohlgeruches. Wohin aber ist der Leib gekommen? — Jesus hat es mit dem Leibe seiner

Mutter gemacht wie mit seinem eigenen Leibe. Er hat denselben auferweckt und in den Himmel aufgenommen. Die Leiber anderer frommen, heiligen Menschen kommen erst am jüngsten Tage in den Himmel. Jesus hat seine Mutter nicht so lange auf die volle Seligkeit warten lassen. Mit Leib und Seele hat er sie aufgenommen in den Himmel.

4. Große Ehre hat Jesus seiner Mutter angetan. Darum sollen auch wir Menschen sie ehren oder verehren. Wir verehren den hl. Joseph, wir verehren den hl. Petrus, wir verehren die hl. Magdalena, — alle Heiligen verehren wir. Das heißt soviel als: wir haben inwendig im Herzen Achtung, Ehrfurcht vor ihnen, und wir zeigen das auch im Werk. Wir loben nämlich die Heiligen, wir singen ihnen Lieder, haben Freude an ihren Bildern und beten davor. Unter allen Heiligen aber verehren wir die allerseligste Jungfrau Maria am meisten. Das ist ganz recht. Aber nicht bloß recht ist es, daß wir Maria verehren, es ist auch sehr nützlich. Maria ist ja die Mutter Gottes und die Königin des Himmels. Viel, sehr viel richtet sie bei Gott aus (vgl. 4. Kat. des zweiten Teils, n. 3). Das wissen alle frommen Leute. Fromme Leute beten alle Tage zu Maria. Und wenn sie in eine große Not kommen, so beten sie zu ihr noch eifriger. Machet es auch so, liebe Kinder! Betet das Ave Maria immer recht andächtig! Alle Morgen und alle Abend rufet die Mutter Gottes an! Wenn Vater und Mutter krank sind oder sonst eine große Not ist, so gehet in die Kirche, knieet vor den Mutter-Gottes-Altar und betet, daß die heilige Jungfrau helfen wolle. Sie kann bei Gott alles zuwege bringen, was für uns gut ist. Schon tausend und tausendmal hat sie geholfen — sie, die glorreiche Königin des Himmels.

1. Alle Tage sing und sage
Lob der Himmelskönigin!
Ihre Gnaden, ihre Taten
Ehr, o Seel', mit Demutssinn.

„Mit Demutssinn", d. h. mit demütigem, frommem Herzen.

2. Auserlesen ist ihr Wesen,
Mutter sie und Jungfrau war;
Sprich sie selig, überselig,
Groß ist sie und wunderbar.

„Auserlesen ist ihr Wesen", Maria ist die allerseligste Jungfrau. Eine Jungfrau wie sie, so reich an Gnade und Tugend, ist noch keine auf der Welt gewesen, und es wird auch nie mehr eine solche kommen (vgl. 2. Kat. des zweiten Teils).

3. Ihr vertraue, auf sie baue,
Daß sie dich von Schuld befrei';
Und im Streite dir zur Seite
Wider alle Feinde sei.
(Rottenb. Gesangb. Nr. 163, Str. 1—3.)

„Auf sie baue", d. h. verlaß dich auf sie, vertraue auf sie. „Daß sie dich von Schuld befrei'", mit der Schuld sind die Sünden gemeint. Maria bittet für uns arme Sünder, daß uns Gott verzeihe und uns Gnade schenke. „Und im Streite", d. h. im Kampf gegen die Versuchungen. „Dir zur Seite sei", d. h. dir helfe, dir beistehe. „Wider alle Feinde", d. h. gegen alle Feinde.

33. Die letzten Dinge.

1. Was geschieht beim Tode des Menschen?

Beim Tode des Menschen scheidet die Seele aus dem Leibe, und sie kommt in den Himmel oder in die Hölle oder in das Fegfeuer.

2. Was wird am jüngsten Tage geschehen?

Am jüngsten Tage wird Jesus Christus wieder auf die Erde kommen, die Toten erwecken und das Gericht halten.

Gar vieles habe ich euch schon erzählt und gesagt. Etwas aber ist noch übrig, das habe ich noch nicht deutlich genug gesagt. Was geschieht, wenn der Mensch stirbt? Wie wird es zugehen am jüngsten Tage? Nicht wahr, darüber möchtet ihr noch mehr wissen, als bisher vorgekommen ist? Nun, so merket wohl auf!

1. Denket an das, was im Anfange geschehen ist. Gott bildete aus Erde einen Leib. Der Leib war noch tot. Da hat Gott dem Leibe eine Seele eingehaucht, und so ist der Mensch lebendig geworden. Gott hat Leib und Seele zusammengetan, hat beide miteinander vereinigt. Leib und Seele würden auch immer beisammen bleiben, wenn Adam nicht gesündigt hätte. Weil aber Adam von dem verbotenen Baum gegessen hat, so hat er sterben müssen. Von ihm erben alle Menschen den Tod. Auch ihr, liebe Kinder, müsset sterben. Wann es kommt, weiß ich nicht, und kein Mensch weiß es. Ganz gewiß aber ist es, — sterben müsset ihr! Was geschieht nun aber, wenn ein Mensch stirbt? Die Seele scheidet aus dem Leibe, d. h. die Seele geht heraus aus dem Leibe, sie geht fort von ihm. Deshalb sagt man, wenn jemand gestorben ist: „Er ist verschieden", und man läutet dann die „Scheidung". Die Glocke nämlich ruft vom Turm herab: Betet für die Seele, welche aus dem Leibe geschieden ist! Was man mit dem toten Leib anfängt, wisset ihr schon, — man legt ihn ins Grab (9. Kat. des ersten Teils, n. 3). Die Seele aber stirbt nicht; wohin kommt sie, wenn sie vom Leibe scheidet? Das ist nicht bei allen Menschen gleich. Die Seele kommt in den Himmel oder in die Hölle oder in das Fegfeuer.

Ich will das gleich nachher erklären. Zuerst merket den Satz: Beim Tode des Menschen scheidet die Seele aus dem Leibe, und sie kommt in den Himmel oder in die Hölle oder in das Fegfeuer.

In der heiligen Taufe wird die Seele geheiligt. Der Heilige Geist zieht ihr ein schönes, weißes Kleid an. Das ist das Hochzeitskleid der Seele (vgl. 10. Kat. des ersten Teils, n. 3). Wenn dieses Kleid beschmutzt worden ist, kann es wieder gereinigt werden im heiligen Sakrament der Buße. Nun sehet, Kinder, wenn eine Seele beim Sterben mit jenem Kleide geziert ist, und wenn das Kleid ganz rein, ohne alle Flecken ist, so kommt die Seele sogleich in den Himmel. Sie wird eingelassen in den himmlischen Hochzeitssaal. Da darf sie mit Jesus und allen Heiligen zu Tische sitzen, und sie schaut Gott immerfort. Wenn aber eine Seele beim Sterben jenes Kleid nicht anhat, was geschieht dann? Dann spricht Gott:

„Werfet sie hinaus in die Finsternis!“ Das heißt: eine solche Seele kommt in die Hölle. Da ist ewige Finsternis und ewige Qual. Da brennt ein Feuer, das nicht erlöscht; da nagt ein Wurm, der nicht stirbt. Oftmals kommt es auch vor, daß ein Mensch beim Sterben die Gnade Gottes hat, aber noch nicht ganz rein und schön an der Seele ist. Es sind mancherlei kleinere Flecken daran. Kann eine solche Seele sogleich in den Himmel eingehen? Nein, denn Gott ist überaus heilig; er duldet nichts Unreines vor seinen Augen. Wohin nun kommen solche Seelen beim Tode? In das Fegfeuer. Da wird die Seele gefegt, gereinigt, bis sie ganz glänzend ist. Mit Feuer wird sie gereinigt. O wie weh tut das? Darum heißt man die Seelen, welche im Fegfeuer so viel zu leiden haben, die armen Seelen. Wir sollen für sie beten, besonders beim Nachtgebet und wenn wir auf die Gräber gehen oder an einem Gottesacker vorbeigehen. Ihre Schmerzen können wir namentlich auch lindern, wenn wir die heilige Messe für sie aufopfern.

2. Ich habe euch gesagt, was beim Sterben geschieht. Jetzt will ich euch noch sagen, was am jüngsten Tag geschehen wird.

Der jüngste Tag, — was ist das für ein Tag? Das ist soviel als der letzte Tag. An diesem Tag wird Jesus wieder auf die Erde kommen. Vom Himmel her wird er kommen, ganz herrlich; er wird strahlen, heller als die Sonne. Ihm voraus und um ihn herum gehen die Engel. Sie werden auf Posaunen blasen wie vom Berge Sinai herab. Der Schall der Posaunen wird bis in die Gräber, bis ins Meer hinab dringen. Die Toten werden aufwachen, — Jesus wird sie erwecken. Leib und Seele kommen jetzt wieder zusammen, und sie bleiben von da an immer beisammen. Aber, liebe Kinder, merket wohl! Die auferstandenen Menschen werden sehr ungleich aussehen! Die guten Menschen stehen schön, verklärt, glorreich auf, so wie Jesus auferstanden ist (27. Kat. des zweiten Teils). Die bösen Menschen aber kommen häßlich aus den Gräbern heraus, sie werden abscheulich aussehen.

Sobald die Menschen auferstanden sind, müssen alle, die guten und die bösen, vor Jesus Christus erscheinen. Die Engel werden sie zusammenbringen und zwei Haufen daraus machen. Die

guten Menschen werden auf die rechte Seite, die bösen auf die linke Seite gestellt. Nun wird Jesus das Gericht halten. Alles, was ein jeder getan hat, wird vor allen Leuten offenbar gemacht werden. Selbst was im Herzen drin verborgen war, wird aufgedeckt werden.

Gottes Buch wird aufgeschlagen,
Drin ist alles eingetragen.

O wie werden die bösen Menschen sich schämen, wenn ihre Sünden vor der ganzen Welt gezeigt werden!

Hierauf wird sich Jesus ganz liebevoll zu denen wenden, welche auf der rechten Seite stehen. Er wird zu ihnen sagen: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, und besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist." Zu denen auf der linken Seite wird er dagegen sprechen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist." Und sogleich wird dieser Spruch ausgeführt werden. Die gerechten Menschen gehen in den Himmel ein: dieser ist das Reich, welches Gott seit Grundlegung, d. h. seit Erschaffung der Welt, für die Guten hergerichtet hat. Mit Leib und Seele gehen die Guten in den Himmel ein, sie erben das ewige Leben. Da ist

Lauter Freud'
Ohne Leid
Durch die ganze Ewigkeit!

Die gottlosen Menschen gehen mit Leib und Seele in die Hölle ein, welche Gott für den Teufel und alle bösen Engel erschaffen hat. Da leiden sie große Qual, sie heulen immer und ewig. Denn in der Hölle ist

Lauter Leid
Ohne Freud'
Durch die ganze Ewigkeit!

Sehet, Kinder, das sind die großen Dinge, welche am jüngsten Tage geschehen werden. Am jüngsten Tage wird Jesus Christus wieder auf die Erde kommen, die Toten erwecken und das Gericht halten.

3. O Kinder, liebe Kinder! Nehmet wohl zu Herzen, was ihr heute gehört habt!

Der Tod kommt! Der jüngste Tag kommt! Das Ende kommt! Der Dieb, welcher im Hause stehlen will, kommt heimlich. Man muß darum wachsam, man muß vorsichtig sein und das Haus wohl verschließen. Wie der Dieb, so kommt auch der Tod und kommt der jüngste Tag. Man weiß es nicht, wann sie kommen. Darum, liebe Kinder, seid wachsam, seid vorsichtig! Gebet acht, daß das Kleid eurer Seele immer ganz schön sei! Wenn sich die böse Lust regt, die Lust zum Naschen, zum Stehlen, zum Lügen oder anderen bösen Dingen, so wendet euch weg davon, unterdrücket die böse Lust! (13. Kat. des ersten Teils.) Dagegen seid eifrig im Guten! Betet fleißig und andächtig! Folget Vater und Mutter! Seid schamhaft! Seid freundlich gegen alle Leute! „Kindlein, liebet einander!" (30. Kat. des zweiten Teils, n. 1.) Dann, liebe Kinder, dann wird's euch gut gehen beim Sterben, und am jüngsten Tage kommt ihr auf die rechte Seite.

Das Ende kommt, o Mensch, das Ende,
Es schleichet wie der Dieb ins Haus!
Sei wachsam, von der Lust dich wende,
Und harr im Guten standhaft aus!

„Sei wachsam", d. h. gib acht. „Von der Lust dich wende", d. h. laß die böse Lust nicht aufkommen, gib ihr nicht nach. „Harr im Guten standhaft aus", d. h. bleib im Guten fest, mach immer fort, laß dich nicht davon abbringen.

Sei der Reichtum noch so groß,
Keiner kauft vom Tod sich los!

Selig, die im Herren sterben,
Himmelsfreude sie erwerben.

Deine letzte Stund' wird schlagen
Bald vielleicht, nach wenig Tagen;
Sei klug und halte dich bereit
Zur Reise in die Ewigkeit.

Es kommt der Herr zum Weltgericht,
Den Menschen er das Urteil spricht;
Die Bösen gehn in ihre Pein,
Die Guten in den Himmel ein.

---

34. Erklärung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses auf Grund des seitherigen Unterrichtes[1].

Gar vieles habe ich euch schon gesagt über Gott, über die Erschaffung der Welt, über den göttlichen Heiland, sein Leben, sein Leiden und Sterben; ich habe euch auch gesagt, was am jüngsten Tage geschehen wird. Alles, was ich euch gelehrt habe, ist kurz enthalten in jenem Gebet, das man den Glauben heißt. Dieses Gebet hat zwölf Teile oder Absätze; man nennt sie auch Artikel. Zuerst soll mir N. N. den ganzen Glauben recht schön sagen. . . .

1. Nun gebet acht, ich will alle zwölf Absätze oder Artikel mit euch durchgehen. Der erste Absatz oder Artikel heißt: Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Wie heißt der erste Artikel? . . .
(Der Katechet forsche bei jedem Artikel, nachdem er denselben langsam, klar und markig vorgesprochen, nach, ob namentlich die jüngeren und schwächeren Kinder im stande seien, denselben richtig nachzusprechen.)

Wir beten: Ich glaube an Gott Vater. Es ist nur ein Gott; aber in Gott sind drei Personen, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Jede dieser drei Personen ist Gott; der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott; aber doch sind die drei Personen nicht drei Götter, sondern ein Gott. Der Glaube redet nun zuerst von der ersten göttlichen Person; darum heißt es: Ich glaube an Gott Vater. Von Gott kommt alles her, was da ist; er hat Himmel und Erde aus nichts gemacht durch sein bloßes Wort. Darum betet man: Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

---

[1] Der hier folgende Stoff ist zwar formell als eine einzige Katechese behandelt, kann aber nicht in einer Stunde bewältigt, sondern muß auf mehrere Stunden verteilt werden.

Wie viele Teile oder Absätze hat der „Glauben"? ... Wie nennt man diese Teile auch noch? ... Wie heißt der erste Artikel? ... Ist mehr als ein Gott? ... Aber wie viele Personen sind in Gott? ... Der erste Artikel redet besonders von der ersten göttlichen Person, von Gott dem Vater. Wie betet man nämlich da? ... Es steht aber noch dabei: den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Himmel und Erde — wer hat sie gemacht? ... Nichts hat Gott dazu gebraucht; was hat er nur getan? ... Wie nennt man Gott, weil er alle Dinge aus nichts gemacht hat? ...

Gott hat Himmel und Erde erschaffen. Im Himmel hat Gott unzählig viele Engel erschaffen. Alle Engel sind anfangs gut und glücklich gewesen. Aber viele wurden hoffärtig und wollten Gott nicht mehr gehorchen. Dafür wurden sie auf ewig in die Hölle gestürzt. Man heißt sie böse Geister oder Teufel. Die guten Engel hat Gott belohnt. Sie sehen immerfort das Angesicht Gottes und sind darob ganz selig. Sie loben Gott und dienen ihm. Auch gegen uns Menschen sind sie voll Liebe. Sie beschützen uns an Leib und Seele. Jedes Kind hat vom lieben Gott einen eigenen Schutzengel erhalten.

Auf Erden ist das vornehmste Geschöpf Gottes der Mensch. Der erste Mensch hat Adam geheißen. Gott bildete seinen Leib aus Erde und hauchte dem Leibe eine unsterbliche Seele ein. Die menschliche Seele ist nach dem Bilde Gottes erschaffen. Adam ist anfangs der einzige Mensch gewesen. Da hat Gott aus einer Rippe Adams ein Weib gebildet. Adam nannte das Weib Eva. Beide haben im Paradiese gelebt, da haben sie ein Leben voll Freude gehabt; sie sind glücklich gewesen an Leib und Seele. Ihre Seele war mit der heiligmachenden Gnade geziert. Aber Adam und Eva sind nicht immer glücklich geblieben. Sie haben von dem verbotenen Baume gegessen und dadurch gesündigt. Zur Strafe dafür wurden sie aus dem Paradiese hinausgetrieben und wurden unglücklich an Leib und Seele; die heiligmachende Gnade ging verloren. Aber nicht bloß sie allein sind unglücklich geworden; mit ihnen sind alle Menschen unglücklich geworden; Gott hat den Himmel zugeschlossen, kein Mensch konnte mehr in den Himmel kommen. Doch der himmlische Vater

hat mit den Menschen Mitleid, Erbarmen gehabt; er versprach ihnen einen Erlöser.

Gott ist der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde. Was hat Gott im Himmel erschaffen? . . . Anfangs sind alle Engel gut und glücklich gewesen. Aber wie sind viele Engel geworden? . . . Was wollten sie nicht mehr tun? . . . Wie wurden sie dafür gestraft? . . . Wie heißt man sie? . . . Die guten Engel hat Gott belohnt. Sie schauen jetzt immerfort das Angesicht Gottes. Wie sind sie deshalb? . . . Was tun sie? . . . Auch gegen uns sind sie voll Liebe. Was tun sie uns? . . .

Auf Erden ist das vornehmste Geschöpf Gottes der Mensch. Wie hat der erste Mensch geheißen? . . . Was bedeutet Adam? . . . Aus was hat Gott nämlich den Leib des Menschen gebildet? . . . Was hat Gott dem Leibe eingehaucht? . . . Nach wessen Bild ist die menschliche Seele erschaffen? . . . Aus was ist das erste Weib gebildet worden? . . . Wie nannte Adam das Weib? . . . Wo haben Adam und Eva gewohnt? . . . Was für ein Leben haben sie da gehabt? . . . Mit welcher Gnade war ihre Seele geziert? . . . Aber Adam und Eva sind nicht immer glücklich geblieben. Was haben sie Böses getan? . . . Was haben sie dadurch begangen? . . . Wie wurden die ersten Menschen für ihre Sünde gestraft? . . . Was geschah mit der heiligmachenden Gnade? . . . Wer ist mit Adam und Eva unglücklich geworden? . . . Was erben alle Menschen von Adam? . . . Wohin haben jetzt die Menschen nicht mehr kommen können? . . . Was tat Gott, damit die Menschen wieder selig werden könnten? . . .

2. Vom Erlöser redet der zweite Artikel des Glaubens: Und an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn. Im ersten Glaubensartikel hat es geheißen: Ich glaube an Gott Vater. Wir glauben aber nicht bloß an Gott Vater, sondern auch an seinen eingebornen Sohn. Darum heißt es: Und an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn. Jesus Christus — das ist der Name des Erlösers, so heißt er. Wer ist aber Jesus Christus? Jesus Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden ist. Jesus ist der eingeborne, der wahre Sohn Gottes, er ist Gott wie der Vater.

Darum ist er auch unser Herr, wir müssen ihn anbeten und ihm folgen.

Der dritte Artikel heißt: Der empfangen ist vom Heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau. Wie der Erlöser auf die Erde gekommen ist, hat er eine Mutter haben müssen. Dazu ist die allerseligste Jungfrau Maria auserwählt worden. Man heißt sie auch die Mutter Gottes. Sie heißt aber so, weil sie den Erlöser Jesus Christus geboren hat. Jesus Christus aber ist der eingeborne Sohn Gottes, er ist Gott wie der Vater. Maria hat den Sohn Gottes vom Heiligen Geiste empfangen. Darum betet man im dritten Glaubensartikel: Der empfangen ist vom Heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau.

Auch der vierte Glaubensartikel redet vom Erlöser; er heißt: Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben. Jesus hat gelitten, er hat Leiden, Schmerzen ausgestanden, ja sehr Vieles und Bitteres hat er gelitten; am Ölberg hat er Blut geschwitzt, er ist gegeißelt, mit Dornen gekrönt worden, er hat das schwere Kreuz getragen, ist an dasselbe angenagelt worden und ist am Kreuze gestorben. Jesus hat gelitten unter Pontius Pilatus. Pontius Pilatus war der römische Landpfleger. Der römische Kaiser hat ihn geschickt, damit er das Judenland verwalte. Dieser Pontius Pilatus hat Jesus zuerst geißeln lassen, und nachher hat er ihn zu dem grausamen Kreuzestod verurteilt. — Aber warum hat Jesus leiden und sterben wollen? Jesus hat leiden und sterben wollen, um unsere Sündenschuld mit seinem Blute zu bezahlen, um uns zu erlösen, loszumachen von dem Elend der Sünde, um uns den Himmel aufzuschließen. — Als Jesus gestorben war, da ist sein Leib vom Kreuze herabgenommen und ins Grab gelegt worden. Seine Seele aber ist „abgestiegen zu der Hölle", d. h. sie ist in die Vorhölle hinabgestiegen zu den Seelen der Gerechten. Es ist also da nicht die Hölle gemeint, wo der Teufel ist und die verdammten Menschen. Am dritten Tage aber hat Jesus seine Seele wieder mit dem Leibe vereinigt und ist glorreich aus dem verschlossenen Grabe hervorgegangen, er ist von den Toten auferstanden. Darum heißt es im fünften Glaubensartikel: Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder

auferstanden von den Toten. — Der sechste Glaubensartikel heißt: Aufgefahren in den Himmel, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Der Heiland ist nach seiner Auferstehung noch vierzig Tage auf Erden geblieben. Am vierzigsten Tage nach der Auferstehung ist Jesus durch eigene Kraft mit Leib und Seele in den Himmel aufgefahren. Der himmlische Vater hat seinen Sohn mit der größten Liebe und Freude aufgenommen, hat ihm die größte Ehre angetan. Der himmlische Vater hat nämlich Jesus zu sich auf den Thron sitzen lassen, ja, auf daß die Ehre recht groß sei, hat er ihn auf die rechte Seite, zur Rechten sitzen lassen. — Der siebte Glaubensartikel heißt: Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Von dannen er kommen wird; dafür kann man auch sagen: von wo er kommen wird. Woher nämlich wird Jesus kommen? Vom Himmel her. Denket daran, was die zwei Engel zu den Aposteln gesagt haben, als sie dem göttlichen Heiland bei der Himmelfahrt nachgeschaut haben. Sie sprachen: Was stehet ihr da und schauet zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der in den Himmel aufgenommen worden ist, wird ebenso wiederkommen. Ja, Jesus wird wieder vom Himmel kommen am Ende der Welt, am jüngsten Tage. Er wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten. Er wird Gericht halten über alle Menschen, die lebendigen und die toten, die guten und die bösen.

Der zweite Glaubensartikel heißt: Und an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn. Wie heißt der zweite Glaubensartikel? . . . Wir glauben also nicht bloß an Gott Vater; an wen glauben wir noch? . . . Wie heißt der Erlöser? . . . Wer ist Jesus Christus? . . . Es heißt: Und an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn. Jesus ist unser Herr; warum? . . . Was müssen wir deshalb tun? . . . Der dritte Glaubensartikel heißt: Der empfangen ist vom Heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau. Wie heißt der dritte Glaubensartikel? . . . Wer ist die Mutter des Erlösers? . . . Wie heißt man Maria auch noch? . . . Von wem hat Maria den Sohn Gottes empfangen? . . . Wo ist Jesus Christus geboren worden? . . . Der vierte Glaubens-

artikel heißt: Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben. Wie heißt der vierte Glaubensartikel? ... Jesus hat gelitten. Welche Schmerzen hat Jesus für uns gelitten? ... Gelitten unter Pontius Pilatus. Was war Pontius Pilatus? ... Was hat er dem göttlichen Heiland getan? ... Warum hat Jesus für uns sterben wollen? ... Der fünfte Glaubensartikel heißt: Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten. Wie heißt der fünfte Glaubensartikel? ... Was ist geschehen, als Jesus gestorben war? ... Wohin ist aber die Seele des Heilandes gegangen? ... Abgestiegen zu der Hölle, betet man. Was ist da nicht gemeint? ... Sondern was ist gemeint? ... Was hat Jesus am dritten Tage nach seinem Tode getan? ...

Der sechste Glaubensartikel heißt: Aufgefahren in den Himmel, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Wie heißt der sechste Glaubensartikel? ... Was ist am vierzigsten Tage nach der Auferstehung geschehen? ... Der himmlische Vater hat seinen Sohn mit der größten Liebe und Freude aufgenommen; er hat ihn zu sich auf den Thron sitzen lassen. Ja, damit die Ehre recht groß sei, hat er ihn auf welche Seite sitzen lassen? ...

Der siebte Glaubensartikel heißt: Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Wie heißt der siebte Glaubensartikel? ... Von dannen; wie kann man dafür noch sagen? ... Woher nämlich wird Jesus kommen? ... Wer hat es so gesagt? ... Wann wird Jesus wieder auf die Erde kommen? ... Wozu wird er kommen? ...

3. Der achte Glaubensartikel heißt: Ich glaube an den Heiligen Geist. In diesem Artikel ist die Rede vom Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist die dritte göttliche Person. Er ist Gott wie der Vater und der Sohn. Der Heilige Geist ist am Pfingstfeste auf die Apostel herabgekommen in Gestalt feuriger Zungen; er hat in ihre Herzen reichliche Gnade hineingegossen. Aber auch gegen uns ist der Heilige Geist sehr gütig. Er heiligt uns und hilft uns zu allem Guten, erleuchtet, stärkt und tröstet uns.

Der neunte Artikel heißt: Eine heilige, katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen. Unter „Kirche" ist da nicht das Haus gemeint, wo die heilige Messe gelesen wird, nein, „Kirche" ist soviel als die Herde Jesu Christi. Alle Christen nämlich, welche den rechten Glauben haben, sind zusammen die Herde des Heilandes. Die Kirche heißt katholisch. Katholisch ist soviel als allgemein. Die Kirche heißt so, weil sie über die ganze Erde hin über alle Länder ausgebreitet ist. — Die katholische Kirche ist die Herde des Heilandes. Wisset ihr noch, welches die Hirten dieser Herde sind? Die Bischöfe. Und welches ist der Oberhirte? Der Papst oder der Heilige Vater. Papst ist nur einer; aber Bischöfe sind es viele. Wo wohnt der Papst? . . . Wo wohnt unser Bischof? . . .

Es heißt weiter: Gemeinschaft der Heiligen. Zu der katholischen Kirche gehören auch die Heiligen im Himmel. Sie haben einst ganz fromm und unschuldig gelebt, zum Lohn sind sie nun im Himmel, sie sind Heilige. Denket an jenen frommen Knaben, dem alles Unschamhafte so sehr zuwider war. Wie hat er geheißen? . . . Oder denket an jenen guten Bischof, der mit den Armen soviel Mitleid gehabt hat! . . . Vielleicht könnet ihr noch andere Heilige nennen? Wen hat Gott zum Bräutigam der allerseligsten Jungfrau auserwählt? . . . Der hl. Joseph hat schon auf Erden ein ganz reines, heiliges Leben geführt; er ist jetzt im Himmel bei den Heiligen. Da ist auch der hl. Johannes der Täufer, da sind die Apostel. Wer aber ist die Königin aller Heiligen? . . . Ja, Maria, die Mutter Gottes. Sie ist heiliger als alle Heiligen, heiliger als die Engel. — Nun sehet, die Heiligen im Himmel sind immer noch voll Liebe gegen die Christen auf Erden, sie nehmen sich um uns an, sie bitten für uns; wir aber halten sie in Ehren und rufen sie an. So ist zwischen ihnen und uns ein geistiger Verkehr, eine Gemeinschaft. Darum heißt es im neunten Artikel: Gemeinschaft der Heiligen.

Der zehnte Artikel ist ganz kurz. Er heißt: Nachlaß der Sünden. Nachlaß ist soviel als Nachlassung, Verzeihung. In der katholischen Kirche haben die Priester Gewalt, Sünden nachzulassen.

Der elfte Glaubensartikel heißt: Auferstehung des Fleisches; der zwölfte: und ein ewiges Leben. Ich will beide zusammen erklären. Ihr wisset, was beim Tode des Menschen geschieht. Die Seele scheidet aus dem Leibe. Der Leib wird dann ins Grab gelegt und vermodert (verwest, verfault), er wird zu Erde. Aber der Leib wird nicht immer im Grabe bleiben. Am jüngsten Tage wird Gott den Leib wieder auferwecken, die Seele wird wieder in den Leib zurückkehren, der Leib wird wieder lebendig. Das nennt man die Auferstehung des Leibes oder die Auferstehung des Fleisches. Die guten Menschen werden mit einem schönen, glorreichen Leibe auferstehen, die bösen Menschen mit einem häßlichen, abscheulichen Leibe. Nun wird Jesus das Gericht halten; dann werden die Guten mit Leib und Seele in den Himmel eingehen. Im Himmel haben sie das ewige Leben, ein Leben voll Glück, voll Freude, voll Seligkeit, und so immerfort, ohne Ende. Die Bösen dagegen werden mit Leib und Seele in die Hölle geworfen werden; da leiden sie ewig die Qual des Feuers.

Der achte Glaubensartikel heißt: „Ich glaube an den Heiligen Geist. Wie heißt der achte Glaubensartikel? ... Wer ist der Heilige Geist? ... Der Heilige Geist ist eine göttliche Person; was ist also auch er? ... Wann ist der Heilige Geist auf die Apostel herabgekommen? ... Was hat er in ihre Herzen hineingegossen? ... Aber auch gegen uns ist der Heilige Geist sehr gütig. Was wirkt der Heilige Geist in uns? ...

Der neunte Glaubensartikel heißt: Eine heilige, katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen. Wie heißt der neunte Artikel? ... Kirche ist da soviel als was? ... Was ist also da nicht gemeint? ... Welche Christen gehören zur Herde des Heilandes? ... Die Kirche heißt katholisch; katholisch ist soviel als was? ... Warum heißt die Kirche katholisch oder allgemein? ... Die katholische Kirche ist die Herde des Heilandes. Wen hat Jesus zu Hirten über diese Herde gemacht? ... Wen aber hat er zum Oberhirten gemacht? ... Wer hat jetzt das Amt des Petrus? ... Wie nennt man den Papst noch? ... Wo wohnt er? ... Wer hat das Amt der Apostel? ... Wo wohnt unser Bischof? ... Bischöfe sind es viele; wer ist aber über alle Bischöfe gesetzt? ...

Es heißt im neunten Glaubensartikel weiter: Gemeinschaft der Heiligen. Auch die Heiligen im Himmel gehören noch zur katholischen Kirche. Nennet mir einige Heilige! ... Und wer ist die Königin aller Heiligen? ... Wie sind die Heiligen im Himmel gegen uns? ... Was tun sie für uns? ... Und was tun wir? ... So besteht also zwischen ihnen und uns ein Band der Liebe, eine Gemeinschaft.

Der zehnte Artikel heißt: Nachlaß der Sünden. Wie heißt der zehnte Artikel? ... Nachlaß ist soviel als was? ... Welche Gewalt haben nämlich in der katholischen Kirche die Priester? ...

Der elfte Artikel heißt: Auferstehung des Fleisches; der zwölfte: und ein ewiges Leben. Wie heißt der elfte Artikel? ... Wie der zwölfte? ... Wenn der Mensch stirbt, so scheidet die Seele vom Leibe. Wohin wird der Leib gelegt? ... Zu was wird er da? ... Aber nicht immer bleibt der Leib im Grabe. Was wird Gott am jüngsten Tage tun? ... Wie wird der Leib wieder? ... Wie nennt man dies? ... Mit was für einem Leibe werden die Guten auferstehen? ... Mit was für einem die Bösen? ... Dann ist das Gericht. Wohin kommen die guten Menschen? ... Wie lange bleiben sie da? ... Was für ein Leben haben sie da? ... Wohin aber werden die Bösen geworfen werden? ... Was leiden sie da? ... Wie lange? ...

4. Am Schluß des Glaubens kommt das Wort „Amen". Amen bedeutet: „Wahrlich, so ist es." Ja, so ist es, wie es im „Glauben" steht. Alles, was im „Glauben" vorkommt, glauben wir, d. h. wir halten es für wahr. Ja, ganz fest halten wir es für wahr. Woher nämlich wissen wir diese Dinge? Von Gott selbst. Er hat sie den Menschen gesagt oder geoffenbart. Gott aber kann nicht lügen und nicht fehlen. Sein Wort ist ganz gewiß, ganz zuverlässig, ganz wahr. Und damit alle Menschen erfahren, was er gesagt oder geoffenbart hat, hat Gott die katholische Kirche gestiftet. Sie verkündet den Menschen, was man glauben muß; sie predigt jene heiligen Lehren, welche der göttliche Heiland ihr übergeben hat. Sie gibt acht, daß nichts davon verloren gehe.

Wie heißt das letzte Wort vom Glauben? ... Was bedeutet „Amen"? ... Alles, was im Glauben vorkommt, glauben wir.

Wir glauben es; wie kann man dafür noch anders sagen? . . . Warum halten wir es fest für wahr? (Wer hat die Dinge, welche im Glauben vorkommen, gesagt oder geoffenbart?) . . . Und was hat Gott getan, damit alle Menschen erfahren, was er gesagt hat? . . . Was verkündet die katholische Kirche den Menschen? . . . Welche Lehren predigt sie? . . . Auf was gibt sie acht? . . .

Ich glaube, Gott, mit Zuversicht,
Was deine Kirche lehret,
Es sei geschrieben oder nicht;
Denn du hast ihr's erkläret,
Der du die Wahrheit selber bist,
Die Weisheit auch daneben.
In diesem Glauben stirbt der Christ,
In diesem muß er leben.

(Rottenb. Gesangb. Nr. 14, Str. 1.)

Bemerkungen.

1. **(Jesus Christus.)** Die erste Katechese des zweiten Teiles bildet die Grundlage für die folgenden Lehrstücke. Sie hat den Zweck, das „Geheimnis Christi“ (Eph. 3, 4) in einem Gesamtbilde vor den Augen der Kinder nach seinen Hauptzügen zu zeichnen, — jenes Geheimnis, welches die Apostel in der Welt verkündet haben und das fort und fort der Hauptinhalt der katechetischen Unterweisung sein soll. Der Glaube an dieses Geheimnis, durch die Liebe beseelt, bringt Gerechtigkeit und Seligkeit. Es wäre also ein ganz verkehrtes Beginnen, wenn der Katechet, anstatt das Glaubensobjekt klar vorzutragen und den Glauben der Kinder aufzuhellen, zu irgendwelchen sogen. moralischen Nutzanwendungen ablenken wollte. Gleich im Anfang des zweiten Halbjahres fasse er jenes Geheimnis, auf das im ersten Halbjahr wiederholt hingewiesen worden ist, ganz bestimmt ins Auge und verwende auf diese erste, vorbereitende Katechese große Sorgfalt, ohne mutlos abzustehen, wenn in solchen Schulen, wo dieselbe erstmals behandelt wird, das klare Verständnis nicht sogleich erreicht wird. Daß sich dieses in einer Klasse, wie sie hier vorausgesetzt wird, erreichen läßt, und zwar zum großen Gewinn für die Katechumenen, hat mich eine mehrjährige Erfahrung auf wahrhaft handgreifliche Weise überzeugt. Das sei für jene Katecheten bemerkt, die alsbald, wenn vom Ufer der Gemeinplätze in die Tiefe gefahren wird, die Einrede vorbringen: Das verstehen „die Kleinen“ noch nicht.

Mit Nachdruck weist unsere Katechese auf den tiefsten Grund der Erlösung hin, auf das Erbarmen des Vaters. Der Apostel Paulus hebt diesen Lehrpunkt immer und immer wieder hervor. „Saget Dank Gott dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat, teilzunehmen am Erbe der Heiligen im Lichte, welcher uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis“ (Kol. 1, 12. 13). „Gnade euch und Friede von Gott dem

Vater und unserem Herrn Jesu Christo, welcher sich hingegeben hat für unsere Sünden, damit er uns von der gegenwärtigen bösen Welt erlöste, nach dem Willen Gottes und unseres Vaters" (Gal. 1, 3. 4). Der Apostel nennt deshalb wiederholt (z. B. 1 Tim. 1, 1) Gott (den Vater) unsern Erretter. Mir scheint, daß hierin der katechetische Unterricht enger an die heiligen Urkunden sich anschließen sollte, als gewöhnlich geschieht.

Bei der Repetition dieses Lehrstückes ist auf Grund dessen, was die Katechese unter Nr. 1 enthält, die göttliche Eigenschaft der Treue abzuleiten für die Schüler des dritten Jahres. Der Katechet sage etwa: „Gott hat den Menschen einen Erlöser versprochen, und er hat so getan, wie er versprochen hat. Er hat sein Versprechen gehalten. So ist es immer bei ihm. Auf das, was Gott sagt, darf man sich verlassen; sein Wort ist zuverlässig, gewiß. Deshalb heißt man Gott treu oder getreu." Nach dieser Exposition soll dann ein Kind auf die Frage antworten: Warum heißt man Gott treu? . . . Es ist dabei mehr auf sachliche Richtigkeit als auf formelle Abrundung der Antwort zu sehen. Es gehört aber die Eigenschaft der Treue wirklich zu den elementaren, denn sie ist eine Bürgschaft unserer Hoffnung (vgl. Hebr. 10, 23).

2. **(Mariä Verkündigung.)** Aufgabe dieser Katechese ist es nicht, alles der Erklärung Bedürftige schon jetzt zu besprechen. Sie hat sich auf die Darlegung des Geschichtlichen so einzuschränken, daß das große Wunder der Menschwerdung als Tatsache von den Kindern erkannt wird. Was weiter zum Verständnis notwendig ist, bringen die nächsten Katechesen, namentlich die vierte und fünfte. Ehe die Botschaft des Engels erzählt werden kann, ist über jene auserwählte Jungfrau, zu welcher der himmlische Bote gesendet worden, das Notwendigste zu sagen. Wir haben es getan im Anschluß an die Worte des hl. Chrysostomus, welche das römische Brevier zur zweiten Nokturn aufgenommen. Dei Filius non divitem aut locupletem aliquam feminam sibi matrem elegit, sed beatam Virginem illam, cuius anima virtutibus ornata erat. Maria als die Mutter Gottes darzustellen noch vorher, ehe die bezüglichen geschichtlichen Grundlagen erzählt sind, ist eine kleine Inkonsequenz; das richtige Verfahren wäre, wenn nachher aus den erzählten Tatsachen die Lehre abgeleitet würde, daß Maria, weil sie den Sohn Gottes und wahren Gott geboren hat, die Mutter Gottes sei und genannt werde. Jene Voranstellung wird dadurch nötig, weil die Kinder Maria längst schon als die Mutter Gottes kennen; man kann vor

katholischen Kindern über sie gar nicht reden, ohne diesen Namen zu gebrauchen. Zudem ist die Erklärung, warum ihr dieser Name gebühre, nur für die Kinder des dritten Schuljahres bestimmt, welche über die allerseligste Jungfrau als die Mutter des göttlichen Sohnes schon so vieles gehört haben.

In der neuen, vom Verfasser dieser Katechesen bearbeiteten Ausgabe der Schusterschen Biblischen Geschichte lautet der Gruß des Engels: „Sei gegrüßt, du Gnadenvolle." Diese Form ist gewählt, weil sie in sprachlicher Beziehung den Vorzug verdient und sowohl dem Urtext als der Vulgata besser entspricht. Damit will natürlich keine Änderung in der Gebetsweise angestrebt werden. Zur Zeit, wo die Kinder die Biblische Geschichte lesen, haben sie längst das „Gegrüßet seist du, Maria" gelernt. Der anders lautende Ausdruck der Biblischen Geschichte ist dann geeignet, das Nachdenken über den Sinn der gewohnten Formel anzuregen. Der Katechet benutze die Verschiedenheit, von den Kindern eine Umschreibung zu verlangen, indem er fragt: „Wie sagt der Engel zu Maria? . . . Wie sagen wir dafür, wenn wir zu Maria beten? . . . Maria ist voll der Gnaden; wie kann man das mit einem Worte sagen?"

Bezüglich des Tones, des Ausdruckes und der Haltung des ganzen Vortrages bei dieser Katechese vergesse der Katechet nicht, daß er jenes Geheimnis behandelt, bei dessen Erwähnung der zelebrierende Priester angewiesen ist, anbetend das Knie zu beugen. Die Kinder sollen von der tiefen Ehrfurcht, die ihnen aus dem Vortrag entgegenweht, innigst ergriffen werden. Mir scheint es unumgänglich notwendig zu sein, daß der Katechet vorher, ehe er mit diesem Thema vor die Kinder tritt, eine kurze Betrachtung darüber anstelle, also nicht bloß das Unterrichtsmaterial klar präpariere, sondern auch fromm in dasselbe sich vertiefe. Zu diesem Zweck, um sich in die geeignete Stimmung zu versetzen, kann dem Katecheten empfohlen werden, den betreffenden Abschnitt im Lukas-Evangelium knieend zu lesen. „Die unverkennbare Feierlichkeit des Stiles, in welchem der heilige Evangelist die Erzählung des anbetungswürdigen Geheimnisses der Menschwerdung des Herrn durchführt, ist von den ältesten Zeiten an bewundert worden" (Reischl).

Der Katechet unterlasse es ja nicht, zum Schluß des Unterrichtes das betreffende Bild aus der Herderschen Bilderbibel den Kindern zu zeigen. Es ist in seiner Einfachheit sehr ansprechend und verständlich für die Kinder, so daß zur Erklärung wenige Worte genügen. Die Katechese hat schon fast alles erklärt. Die bildliche Darstellung des Heiligen Geistes

ist den älteren Schülern bekannt. Der Katechet stelle einige Fragen an die Kinder über das, was sie auf dem Bilde sehen; hat er auf die Katechese die erforderliche Sorgfalt verwendet, so werden die Kinder mit Sicherheit antworten.

3. **(Mariä Heimsuchung.)** Daß dieses Lehrstück unter die Gegenstände des ersten Unterrichtes gehöre, ist schon allein daraus ersichtlich, daß „Mariä Heimsuchung" zu den Geheimnissen des freudenreichen Rosenkranzes gehört. In manchen Gegenden wird dabei gebetet: „Den du, o Jungfrau, über das Gebirge getragen hast", weshalb wir es für notwendig erachtet haben, diesen Umstand, daß Maria über das Gebirge gegangen ist, in die zu memorierende Antwort aufzunehmen.

Die unter Nr. 3 der Katechese gegebene Erklärung der Worte, welche Elisabeth gesprochen, ist natürlich nur für die Kinder des dritten Schuljahres, wobei weiter vorausgesetzt wird, daß mit diesen Kindern bereits in den vorausgegangenen zwei Schuljahren über die heilige Jungfrau geredet worden ist. Daß aus dem Gegengruß der Elisabeth weiter nichts als: „Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes," erwähnt und erläutert wird, hat seinen Grund darin, daß nur dieser Teil ihrer Anrede in das Ave Maria aufgenommen ist.

Ich finde es unpassend, bei der katechetischen Behandlung dieser biblischen Erzählung den Kindern Anweisung darüber zu geben, wie sie sich gegen die Verwandten und insbesondere beim Besuche derselben zu betragen hätten. Dadurch wird das Auge vom Geheimnis abgelenkt, das Heilige für gemeine Anstandslehren mißbraucht, das erhabene Bild mit einem unwürdigen Rahmen eingefaßt. Wer gleichwohl jene Nutzanwendung machen zu sollen meint, der warte damit wenigstens, bis das Stück repetiert wird.

Zur Veranschaulichung dieser Erzählung enthält die Herdersche Bilderbibel wieder ein ganz geeignetes Blatt.

In einigen Biblischen Geschichten wird über den Beweggrund, warum Maria zum Besuche bei Elisabeth sich entschlossen habe, die Bemerkung eingeschoben, sie sei dahin gegangen, „um ihrer Base die Freudenbotschaft des Engels mitzuteilen". Welch eine unwürdige Annahme! Wie tief erniedrigt man dadurch die heilige Jungfrau! Man bedenke doch, daß sie nicht einmal mit dem hl. Joseph über das Geheimnis der Inkarnation zu reden sich getraute. Es ist ein Beweis von Oberflächlichkeit, daß jenes Einschiebsel immer und immer wieder nachgeschrieben, immer und immer wieder nachgesprochen wird.

4. **(Der Englische Gruß.)** Es ist eine unabweisbare Notwendigkeit, über dieses Gebet, das in der katholischen Christenheit soviel gebraucht wird, eine *besondere* Katechese zu halten, und zwar schon in der ersten Klasse, damit die Kinder von früh an sich gewöhnen, mit Verständnis dasselbe zu beten. Mit ein paar in die Geschichte der Verkündigung und Heimsuchung eingestreuten Bemerkungen läßt sich eine so wichtige katechetische Aufgabe nicht lösen.

Die Zerlegung des Ave Maria nach seinem Inhalt in *Lob-* und *Bittgebet* liegt ebenso nahe, als sie Licht über das ganze Gebetsformular verbreitet. Es erweist sich als sehr nützlich, jeden Teil von den Kindern besonders sagen und angeben zu lassen, was derselbe dem Inhalte nach für ein Gebet sei. Indem sie zusammen sprechen, was zusammen gehört, und dasselbe unter *einen* Gesichtspunkt bringen, geht ihnen ein Licht auf über den Sinn der Worte. Die Bezeichnung des ersten Teiles als eines Lobgebetes und des zweiten als eines Bittgebetes ist für sich allein schon eine Erklärung und gibt Anweisung darüber, welches die Intention des Betenden sein solle.

Das spätere Leben mit seinen tausendfachen Nöten und Anliegen wird die Kinder von selbst lehren, je nach den Umständen das „*Bitt für uns arme Sünder*" in dieser oder jener Meinung an die Mutter Gottes zu richten. Für jetzt und im allgemeinen weise der Katechet sie an, mit jenem flehenden Rufe die Bitte um *Gnade* zu verbinden. Nichts ist ja dem Menschen notwendiger als die Gnade, weshalb auch die Apostel in ihren Briefen den Gläubigen nichts Besseres zu wünschen und zu entbieten wissen. Wie schön, wie wohlbegründet ist es insbesondere, wenn Kinder eben in den Jahren, wo innere und äußere Gefahren die Taufunschuld bedrohen, zur Mutter der Gnade sich wenden, daß sie ihnen helfe, den kostbaren Schatz zu bewahren! Über das, was die Gnade ist, bedürfen die Katechumenen der unteren Klasse keine *Definition*. Sie hören im Laufe des Unterrichtes das Wort wiederholt; sie werden belehrt, daß die Gnade dem Menschen notwendig sei, daß Christus dieselbe uns wieder erworben habe, daß durch sie die Seele geschmückt werde und anderes. So kommen da und dort die einzelnen Momente zur Sprache, wodurch der Erklärung des Katechismus vorgearbeitet wird. Nicht schon in den ersten Schuljahren, sondern später beim Katechismus-Unterricht hat der Katechet die Aufgabe, das Zerstreute zusammenzufassen, begrifflich zu formulieren und zu gliedern. Es ist dies dasselbe Verhältnis, wie es zwischen der apostolischen Predigt und der systematischen Bearbeitung der Offenbarungslehren stattfindet. Die Heilige

Schrift, welche uns die Grundzüge jener ersten christlichen Unterrichtsweise aufbewahrt hat, gibt im ganzen Neuen Testament nirgends einen Begriff oder eine Definition von dem, was unter Gnade verstanden wird. Sie redet aber so oft darüber, sie bespricht dieselbe von so vielen Seiten, daß die Theologen keine Schwierigkeit haben, ihre wissenschaftlichen Sätze mit Schriftstellen zu belegen. Ähnlich nun hat auch der erste Religionsunterricht zu verfahren, indem er gelegentlich das beibringt oder wenigstens andeutet, was zur Lehre von der Gnade gehört. Der spätere Unterricht schließt an diese sachlichen Aufschlüsse an, erweitert, vervollständigt sie und bringt sie in die doktrinelle Form. Wenn diese systematische Formulierung den Kindern beim Lernen des Katechismus bisweilen so schwer verständlich ist, so hat das nicht selten seinen Grund darin, daß der vorausgegangene Unterricht dem Worte „Gnade" scheu ausgewichen ist und die elementaren Lehrsätze, auf denen die Gnadenlehre beruht, nicht behandelt hat.

Für die Erklärung des Englischen Grußes und der gleich folgenden Erklärung des „Engels des Herrn" sei auf das verwiesen, was bereits im ersten Teil wiederholt über die Bedeutung des Vorsprechens und Vorbetens der Gebetsformulare gesagt worden ist (vgl. insbesondere die Bemerkung zur 8. Katechese des ersten Teiles).

5. **(Der Engel des Herrn.)** Durch die mehrfachen Zusätze, welche sich allmählich angesetzt haben, ist dieses Gebetsformular für die jüngsten Katechumenen zu einer nicht leichten Memorieraufgabe geworden. Ursprünglich bestand dasselbe nur aus drei Ave Maria, und noch heute lautet es nicht überall gleich. Der Katechet hat das Gebet in seiner heutigen, in der Gegend üblichen Form einzuüben und zu erläutern. Es muß dies aber schon in der ersten Klasse und bei den jüngsten Katechumenen geschehen, weil sonst leicht eine sinnlose, mechanisch fortererbte Gebetsweise sich festsetzt. Kommt die Belehrung über derartige allgemeine Gebräuche erst in späteren Jahren, so kommt sie sehr oft zu spät. Der unsinnige Mechanismus, wobei die heiligsten Worte bis zur völligen Unkenntlichkeit verunstaltet werden, hat sich dann schon zu tief eingewurzelt, — er gleicht einem in Stein eingegrabenen Unsinn. Auch geschieht es, wenn darüber erst im Anschluß an den Katechismus geredet wird, fast gewöhnlich, daß die Erklärung des Formulars nicht eingehend genug berücksichtigt wird.

Für die Schüler des ersten Jahres genügt es, wenn sie das Gebet sprachrichtig sagen und über seinen geschichtlichen Inhalt einige wenige Fragen beantworten können. Auf einmal wird selbst dies nicht erreicht;

Katechet und Lehrer müssen wiederholt fragen und helfen. Die Mühe wird dadurch erhöht, daß die Kinder zu Hause nicht selten eine gar üble Gebetsweise hören; es hat die Pflanzung zugleich eine Abtreibung des Unkrautes zu sein. Ist aber das angedeutete Ziel im ersten Jahre erreicht worden, so hat es keine besondere Schwierigkeit, im zweiten und dritten Jahre die Kinder in ein zureichendes Verständnis einzuführen. Wäre also in einer Schule bisher über den „Engel des Herrn" gar nicht geredet worden, so könnte dieses Thema nicht in einem Unterricht, wie es unsere Katechese tut, abgehandelt werden; da sind zwei Lektionen erforderlich. Sie sind aber gewiß nützlich verwendet. Denn was könnte nützlicher, was könnte für die katechetische Arbeit lohnender sein, als diese jungen Christen anzuleiten, wie sie lebenslänglich auf den Ruf der Gebetsglocke hören und mit glaubensvollem Danke an das große Mysterium der Inkarnation sich erinnern sollen! Kein Unterricht trägt reichere Frucht als der, welcher die Kinder befähigt, die täglichen katholischen Gebräuche im Geiste und in der Wahrheit zu verrichten.

Um die Ablässe zu gewinnen, welche mit dem Angelusgebet verbunden sind, muß man dazu, die Sonntage ausgenommen, niederknien. Leider ist das bei uns nicht üblich geworden, obwohl es so passend wäre, die tägliche Erinnerung an das Wunder aller Wunder auf den Knien zu erwecken. Vor den älteren Katechumenen kann darüber gesprochen werden; bei einem oder dem andern hat die Belehrung vielleicht so viel Wirkung, daß sie wenigstens dann zum „Engel des Herrn" niederknien, wenn sie an einem einsamen Orte sich befinden[1]. In mehreren Gegenden ist es üblich geworden, daß nach dem „Engel des Herrn" ein Vaterunser beigefügt wird. Zum „Engel des Herrn" gehört dasselbe nicht. Es ist vermutlich für die armen Seelen hinzugekommen, wird also statt des Psalmes De profundis gebetet, auf dessen Abbeten nach dem abendlichen Angelusgeläute ein Ablaß verliehen ist. Daher auch das weitere Glockenzeichen, welches vielfältig abends mit einer kleineren Glocke sogleich nach dem Ave Maria gegeben oder vielmehr

[1] Indes können nach Entscheidung der Ablaßkongregation vom 3. April 1884 auch jene Gläubigen die obigen Ablässe gewinnen, welche in vernünftiger Weise gehindert sind, niederzuknien oder auf das Glockenzeichen zu achten, wenn sie nur würdig, aufmerksam und andächtig am Morgen oder gegen Mittag oder abends den „Engel des Herrn" mit drei „Gegrüßet seist du, Maria" und den üblichen Versikeln und der Oration beten, oder aber, wenn sie die bezeichneten Gebete nicht auswendig wissen oder ablesen können, dafür fünf „Gegrüßet seist du, Maria" beten.

damit verbunden wird. Das Ablaßdekret gestattet ausdrücklich, daß solche, welche das De profundis nicht beten können, dafür ein „Vaterunser" und „Gegrüßet seist du" nebst dem „Herr, gib ihnen u. s. w." beten dürfen. Es ist gewiß nicht überflüssig, wenn der Katechet in der oberen Klasse hierüber die nötige Erklärung gibt, damit die Nachkommen wissen, in welchem Sinne das von den Voreltern Empfangene zu verstehen und zu üben ist.

6. **(Die Geburt Jesu Christi.)** Bei dieser Katechese ist wohl der geeignetste Ort, um über den hl. Joseph, den auserwählten Gehilfen zum Ratschlusse der Menschwerdung, das Notwendigste zu sagen. Ein Bild von der Geburt Christi, auf welchem derselbe fehlte, wäre in einem wesentlichen Punkte lückenhaft. Vielleicht würden es manche Katecheten zweckmäßiger finden, wenn in der ersten Frage unserer Katechese der hl. Joseph als Nährvater Jesu Christi dem Gedächtnis der Kinder eingeprägt würde. Allein abgesehen davon, daß an dieser Stelle das Amt des Nährvaters noch nicht erklärt werden kann, so muß die kirchlich rezipierte Auffassung maßgebend bleiben, und danach ist kein Zweifel, daß der hl. Joseph vorzugsweise als Sponsus Dei Genitricis verehrt wird. Von ihm als Nährvater zu reden, ist nachher wiederholt Gelegenheit gegeben.

Eine schöne Überlieferung sagt, die Mutter Gottes habe nach der Geburt, da sie zum göttlichen Kinde sich hinabbeugte, die drei Worte ausgerufen: „Mein Gott, mein Herr, mein Sohn", und beim Worte „Gott" die Füße, beim Worte „Herr" die Hände und beim Worte „Sohn" die Wange des Kindes geküßt. Diese ganz kindliche Erzählung haben wir in den Vortrag zwar nicht aufgenommen, sie scheint uns aber würdig zu sein, den Kindern bei der Repetition mitgeteilt zu werden.

Die Art und Weise, wie in dieser Katechese und in einigen anderen die biblischen Ereignisse erzählt werden, bedarf vielleicht einer Rechtfertigung oder wenigstens einer Erklärung. Es wäre eine ganz absurde Forderung, wenn jemand verlangen wollte, es seien die in der Heiligen Schrift berichteten Ereignisse den jüngsten und jüngeren Katechumenen, für welche unsere Katechesen bestimmt sind, ganz genau in den Worten der Heiligen Schrift zu erzählen, und es dürfen dabei nur solche Erläuterungen und Erweiterungen gebraucht werden, die vor der historischen oder archäologischen Kritik bestehen. In der obersten Schülerabteilung mag dieses streng objektive Verfahren, soweit es ohne nutzlose Gelehrtuerei erreichbar ist, angestrebt werden im Anschluß an

den Wortlaut der Biblischen Geschichte, welche die Kinder zu Handen haben. Mit Umsicht und Geschick angewendet, trägt es nicht wenig dazu bei, die Schüler im Glauben an die heiligen Tatsachen zu befestigen und sie in den Stand zu setzen, gegen frivole Spott- und Zweifelreden ein passendes Wort zur Abwehr anzubringen. Bei den Kindern dagegen, welche hier ins Auge gefaßt sind, muß ein anderer Weg eingeschlagen werden. Hier ist Anschaulichkeit der Erzählung vor allem anzustreben. Während einiges, was die heiligen Urkunden berichten, vor diesen jüngeren Katechumenen nicht verwendet werden kann, muß anderes hinzugefügt werden. Will man es nicht mißverstehen, so möchte ich sagen: es muß mit frommer Phantasie mancher Zug hinzugedichtet werden. Selbst der geübte Geistesmann, welcher dem betrachtenden Gebete obliegt, hält es für notwendig, die manchmal dürftigen historischen Angaben der Evangelien mittels des Vorstellungsvermögens zu einem vollen, ansprechenden Bilde auszugestalten, und er wird gewiß die dazu erforderlichen Farben nicht immer bei den gelehrten Exegeten und Archäologen holen. Um so mehr wird man es dem Katecheten, der vor Kindern von sieben bis zehn Jahren die großen Ereignisse der Erlösung erzählen soll, zugestehen müssen, der Vorstellungsart seiner jungen Zuhörer sich anzubequemen, um ein für sie anschauliches, ansprechendes Bild zu gewinnen. So unscheinbar diese kleinen, für die kindliche Anschauung beigefügten Erweiterungen auch sein mögen, sie bilden die Saugwurzeln des zu pflanzenden Baumes, ohne die er wohl aufrecht steht, aber nicht anwächst. Festhalten mit dem Gedächtnisse und Aufnehmen in das Herz sind zwei ganz verschiedene Dinge[1].

Damit jedoch solche nebenumständliche Zusätze wirklich ihren Zweck erreichen und die erzählte Handlung dem Verstande und Gemüte des Kindes näher bringen, so ist dabei mit derselben Vorsicht zu verfahren, welche bei der Verwendung von Bildern und Gleichnissen zur Erläuterung einer dogmatischen und moralischen Wahrheit beobachtet werden muß. Sie sind mit Maß anzuwenden, sie sollen edel und innerlich wahr sein. Es gehört ein gewisser kindlich-religiöser Zartsinn dazu, um das Geeignete zu treffen. Oft aber liegt das scheinbar Unwürdige nicht in dem beigefügten Zuge selbst, sondern in der trivialen, ungeweihten Art des Vortrages. So z. B. findet es das Kind ganz natürlich, seine glaubensvolle Hochachtung vor dem neugebornen Heiland wird aufs wohltuendste angesprochen, wenn gesagt wird, der hl. Joseph

[1] Hierüber siehe die Vorrede zur 2.—11. Auflage.

habe zuerst die Krippe mit Stroh ausgereinigt, ehe Maria das Kind hineingelegt habe. Erzählt aber der Katechet dies in plumper Weise oder gar mit höhnischer Miene, so werden die Kinder die Sache lächerlich finden, statt dadurch erbaut zu werden. Nicht nachdrücklich genug kann vor jenem leichtfertigen, unfrommen Gebaren gewarnt werden, das sich wie aufgelöst, nicht durch die Zucht des Heiligen Geistes geordnet, vor den jüngsten Katechumenen nach Laune und Einfällen gehen läßt. Trivialität ist niemals Popularität. Je jünger die Katechumenen sind, desto zartfühlender sind sie in Sachen der Religion. Ich glaube nicht, daß der Katechet bei einem so geheimnisvollen Thema den rechten Ton trifft, wenn er nicht vorher durch eine kurze Betrachtung seine Seele in die entsprechende Stimmung versetzt hat. Ein schlechter Ersatz für die fehlende Weihe ist jene abgeschmackte Süßlichkeit, welche sich namentlich im Gebrauch des Diminutivums gefällt und vom Kindelein, Jesulein, Krippelein, ja sogar von dem Öchselein und Eselein erzählt.

In den Schriften, welche über den Religionsunterricht zum Gebrauch des Katecheten verfaßt sind, kommt es häufig vor, daß die biblische Geschichte, welche der Katechet da oder dort anwenden soll, nicht erzählt wird; durch ein parenthetisch beigefügtes „Wird erzählt" oder „Erzählung" bezeichnen sie bloß die Stelle, an welcher diese oder jene Geschichte vorgetragen werden soll. Dies Verfahren erinnert an jene Maler, welche auf ihren Gemälden die bedeutungsvollsten Personen mit abgewandtem oder verhülltem Gesicht darstellen. Ist es denn eine so ganz leichte Sache, die heiligen Ereignisse den jüngsten Kindern in geeigneter Weise zu erzählen? Bedarf der Anfänger im katechetischen Geschäft, für welchen jene Anleitungen ja doch zunächst und vorzugsweise bestimmt sind, keiner Anweisung dazu? Nicht nur der Anfänger, sondern selbst der geübteste Katechet soll es nicht wagen, nach einem flüchtigen Blick in die Biblische Geschichte sich als genügend vorbereitet zu erachten, um sofort erzählend vor die Kinder zu treten. Will also jemand zeigen, wie die jüngsten Katechumenen zu unterrichten seien, so darf er es nicht umgehen, ganz ausführlich, mit allen als notwendig erachteten Einzelheiten jene heiligen Ereignisse zu erzählen, die zur Grundlegung der Heilslehre unentbehrlich sind. Heißt das aber nicht die „Selbständigkeit" des Katecheten beschränken? Dann sind alle, welche sich je bemüht haben, für edle Bestrebungen sichere Leitung zu geben, alle Meister, alle Künstler, alle Dichter, als Frevler zu verurteilen.

7. **(Die Hirten.)** Die Verkündigung der Geburt des Erlösers darf vor solchen Katechumenen, welche darüber den ersten Unterricht empfangen, nicht mit der Geburt selbst in eine Katechese zusammengenommen werden.

Es ist aber bei dieser Katechese jetzt und später, wenn sie vor den älteren Katechumenen behandelt wird, darauf zu achten, daß die Hirten Israeliten waren, also solche Männer, welche in dem zu Bethlehem gebornen Kinde zunächst den verheißenen Messias begrüßten. Aus diesem Gesichtspunkt erhält der betreffende evangelische Abschnitt (Luk. 2, 16 ff.) sein Licht. Der Jubel der Hirten fließt also nicht aus der Erkenntnis, daß nun Gott im Fleische erschienen, sondern aus der Gewißheit, daß jetzt Gottes Verheißung in Erfüllung gegangen sei. Darauf weisen auch die Worte des Engels direkt hin, und die Heilige Schrift sagt nicht, daß die Hirten den Heiland angebetet haben. Ihr Glaube an seine Gottheit war kein ausdrücklicher und bewußter. Wird dieses klar festgehalten, so bringt die nächste Katechese, welche über die Anbetung der Weisen zu handeln hat, nicht bloß eine geschichtliche Variation desselben Themas, sondern einen dem Inhalt nach fortschreitenden Unterricht, wie es fortschreitende Offenbarung war, den zu Bethlehem Gebornen zunächst als den Sohn Davids und nachher als den Eingebornen des Vaters vor der Menschheit bekannt zu machen.

Die Erklärung des englischen Lobgesanges ist natürlich nicht für die Schüler des ersten Jahres bestimmt, sondern für die älteren Katechumenen der Klasse, insbesondere für die des dritten Schuljahres. Es sind aber diese Katechumenen von Anfang an, wo über das Heil in Christus gesprochen wird, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der Glaube an Christus die Grundbedingung ist, um jenes Heiles teilhaftig zu werden. Wenn irgend eine Lehre, so ist diese zu den Elementen des christlichen Unterrichtes zu zählen und darf in einer unteren Klasse, wie sie für unsere Katechesen vorausgesetzt wird, nicht übergangen werden. Ebenso notwendig ist es ferner, die rechte Art des heilbringenden Glaubens den Kindern recht früh vor Augen zu halten. Sehr schön und wahr sagt darüber der hl. Gregor der Große: Fortasse unusquisque apud semetipsum dicat: ego iam credidi, salvus ero. Verum dicit, si fidem operibus tenet. Vera etenim fides est, quae in hoc, quod verbis dicit, moribus non contradicit. Hinc est enim, quod de quibusdam falsis fidelibus Paulus dicit: Qui confitentur se nosse Deum, factis autem negant. Das sind goldene Worte, auf deren klare, fruchtbare Einschärfung die Katechese wieder-

holt zurückkommen muß. Fides, quae per caritatem operatur (Gal. 5, 6), ist ja das Ziel des ganzen Unterrichtes. Sehr nützlich erweist es sich, derartige Hauptlehren an ganz verbreitete, oft wiederholte Worte, wie die des Gloria, anzuschließen.

Auf allen Bildern über die Geburt Christi und so auch auf dem, welches die Herdersche Bilderbibel enthält, erscheint der Ochs und der Esel. Es ist nicht richtig, daß erst das sinnige, legendenreiche Mittelalter aus seinem mystischen Erfindungsgeiste jene Tiere hinzugedichtet habe. Schon die Gemälde der Katakomben weisen sie auf. Der Katechet steht hier vor einer alten, ganz allgemein gewordenen Tradition, über welche er sich aussprechen muß. Was dem katholischen Volke von Jugend auf und das ganze Leben hindurch auf Gemälden, in Skulpturen, in heiligen Liedern und selbst auf Altären vor Augen gestellt wird, verdient gewiß Beachtung von seiten des Unterrichtes. Erläuterungen über derartige Dinge müssen sogar als wesentliche Bestandteile einer volkstümlichen Unterweisung betrachtet werden. Aber was kann über jene zwei Tiere der Krippe den Kindern gesagt werden, jetzt in der unteren Klasse und später in der oberen?

Vor allem entsteht die Frage, ob man es als eine geschichtliche Tatsache hinstellen dürfe, daß in der Grotte zu Bethlehem zur Zeit der Geburt Christi ein Ochs und ein Esel sich befunden haben. Das Schweigen der Heiligen Schrift über diesen Umstand entscheidet die Frage nicht. Ich meinerseits trage kein Bedenken, den Katechumenen die beiden Tiere weder als bloße malerische Staffage noch als rein symbolische Gestalten, sondern als wirkliche Bewohner jenes Stalles zu erklären.

Ob die historische Kritik hierüber lache oder lächle, beunruhigt mich nicht; denn die „Kritischen" sind im stande, nicht bloß den Ochsen und den Esel, sondern den ganzen Stall samt allem, was darin sich zugetragen, wegzukritisieren. Rein willkürlich oder haltlos ist indes die geschichtliche Auffassung der beiden Tiere keineswegs. Sie werden in den Schriften der Kirchenväter, z. B. des hl. Hieronymus, mehrmals erwähnt, und zwar so, daß ersichtlich ist, diese Väter zweifeln nicht an der Tatsache. Was aber noch von größerer Bedeutung ist und worauf jedenfalls der Katechet sich stützen darf, — das kirchliche Offizium für die heilige Nacht und für die Weihnachtsoktav anerkennt die Anwesenheit jener Tiere in der heiligen Grotte als etwas geschichtlich Wirkliches und legt ihr hohe Bedeutung zu. Im Offizium Nativitatis Domini betet die katholische Kirche: O magnum mysterium et admirabile sacra-

mentum, ut animalia viderent Dominum natum, iacentem in praesepio (O großes Geheimnis und wunderbares Sakrament, daß Tiere den Heiland sahen, der nach der Geburt in der Krippe lag)! Seit alter Zeit hat man in dem Umstande, das ein Rind und ein Esel an der Geburtsstätte des Erlösers zugegen waren, die Erfüllung zweier prophetischer Aussprüche erkannt, nämlich Is. 1, 3 und Hab. 3, 2. Bei Isaias heißt es: „Es kennet der Ochs seinen Eigentümer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennet mich nicht, und mein Volk verstehet's nicht." Beim Propheten Habakuk gibt zu 3, 2 eine alte Übersetzung den Zusatz: Consideravi opera tua et expavi; in medio duorum animalium cognosceris (Ich betrachte deine Werke und werde von Schauer ergriffen: in der Mitte zweier Tiere wirst du erkannt). Im Offizium der Weihnachtsoktav (officium circumcisionis) ist dieser Zusatz auf den Erlöser angewendet, und es wird also gesagt, daß der Heiland nach seiner Geburt „in der Mitte zweier Tiere" von den Hirten gefunden und als Messias anerkannt worden sei.

Was nun die weitere katechetische Verwertung dieser Tatsache anbelangt, so genügt es bei den jüngeren Katechumenen, einfach sie zu erwähnen und auf die tiefe Herablassung des Sohnes aufmerksam zu machen. „Der eingeborne Sohn Gottes inmitten zweier Tiere" — das ist für den schlichten, tieffühlenden Sinn der Kinder ein ergreifendes Ereignis, es spricht ohne Kommentar gewaltig zu ihrem Herzen. Ein Katechet, der leichtfertig damit umgeht, zertritt mit plumpen Füßen die zartesten Blüten.

Später, vor den ältern Schülern, ist es gewiß ganz zweckmäßig, weiter auf die Sache einzugehen. Ihnen ist zu sagen, daß die Evangelisten über die Anwesenheit jener Tiere in der Geburtsgrotte nichts berichten, und deshalb auch in der Biblischen Geschichte ihrer keine Erwähnung geschehe; gleichwohl aber dürfe man daran als einer alten, ehrwürdigen Überlieferung festhalten. Dann gehe der Katechet einen Schritt weiter und suche die Symbolik der beiden Tiere zu erklären. Die Kinder nehmen solche Aufschlüsse mit begierigem Geiste auf, ein Beweis, wie wohlangebracht sie sind. Für diese weitere Belehrung ist es dann passend, auf Ps. 48, 13 hinzuweisen, wo gesagt ist: „Der Mensch, obwohl hoch in Ehre, hat es nicht erkannt: dem unvernünftigen Vieh hat er sich gleichgemacht und ist diesem ähnlich geworden." Der Erlöser ist voll Erbarmen dem verirrten Schafe nachgegangen und hat sich bis zur Genossenschaft des Rindes und Esels erniedrigt, um den Menschen, der von der Gottähnlichkeit bis zur

Tierähnlichkeit herabgesunken war, aus seinem tiefen Falle zu erheben. Andere Erklärungen sehen in dem Rinde den Repräsentanten des gläubigen, das Heil in Christo annehmenden Teiles der Menschen, in dem Esel den Repräsentanten der störrigen, im Unglauben verharrenden Menschen. Sachlich stimmt hiermit überein, wenn im ersten Traktus der Karfreitagsliturgie „die zwei Tiere" als die zwei Räuber aufgefaßt sind, so daß also eine Parallele entsteht zwischen Christus in der Krippe und Christus am Kreuze, dort in der Mitte von Rind und Esel, hier zwischen dem bußfertigen und unbußfertigen Schächer.

Ist über die Geburt Christi und deren Verkündigung in der Art, wie unsere Katechesen den Weg weisen, zwei und drei Jahre nacheinander in einer Schule katechisiert worden, so müßte es um den Zustand dieser Schule schlimm stehen, wenn die Kinder des dritten Jahres nicht im stande wären, eines der Weihnachtsbilder des Gesangbuches zu memorieren. Das Lied: „Es kam ein Engel hell und klar", das zu den ältesten, verbreitetsten katholischen Liedern gehört, eignet sich hierfür sehr gut; nur darf sich der Lehrer oder Katechet die kleine Mühe nicht verdrießen lassen, dasselbe mit den Kindern durchzulesen und über einige weniger bekannte Worte oder nicht ganz naheliegende Satzverbindungen ein paar erläuternde Worte zu sagen.

8. **(Die Weisen aus dem Morgenland.)** In einigen neueren katechetischen Schriften wird die Ankunft der Weisen hinter die Aufopferung Jesu im Tempel verlegt. Es scheint mir, daß bei dieser Stellung ein von gelehrten Exegeten vorgebrachtes Bedenken übel verwertet worden sei. Nur Vermutungen, nicht Beweise sind es, was für die Ansicht beigebracht wird, es seien die Magier erst nach dem vierzigsten Tage in Bethlehem angekommen. Wem die Zeit von dreizehn Tagen zu kurz scheint für eine Reise aus dem Orient, dem steht es frei, zu der Annahme sich zu bekennen, daß der „Stern des Messias" zur Zeit seiner Ankunft auf Erden, also bei seiner Empfängnis im Schoße der Jungfrau, im fernen Osten aufgegangen sei. Anstatt einer unsichern exegetischen Vermutung zu folgen, ist es unzweifelhaft besser, bei der traditionellen Reihenfolge zu bleiben, die auch durch die kirchliche Festordnung und Gebetsweise sanktioniert ist (vgl. die Reihenfolge der Geheimnisse in der Andacht zum Kinde Jesu). Für die katechetischen Zwecke gebührte der kirchlich-liturgischen Ordnung der Vorzug selbst dann, wenn die geschichtlichen Bedenken, welche dagegen erhoben werden, von größerer Bedeutung wären. Sie ist sachlich jedenfalls die beste. Auf Weihnachten soll Epiphanie folgen, wie in der kirchlichen Feier, so in

der katechetischen Behandlung. Stellt man die Aufopferung im Tempel zwischen hinein, so wird der Organismus der auf die Geburt Christi bezüglichen Ereignisse auseinandergerissen.

Niemand wird daran Anstoß nehmen, daß unsere Katechese die Dreizahl bezüglich der Magier lehrt und sie als Könige mit den in der ganzen katholischen Welt bekannten Namen darstellt. Auf der unteren Lehrstufe kann die diesfallsige Verschiedenheit zwischen Schriftwort und Volksglauben nicht besprochen werden. Der spätere Unterricht hat das zu tun und zu zeigen, daß die Verschiedenheit kein Widerspruch sei. Auch die Darstellung des Evangelisten weist auf mehrere königliche Männer hin als die Führer des frommen Zuges, Stammesfürsten mit priesterlichem Charakter in Weise des Melchisedech, und es ist kein allzu gewagter Schluß, aus dem dreiteiligen Opfer auf drei Darbringer zu schließen und anzunehmen, es habe jeder dem angebeteten höchsten König gerade das geopfert, was sein Land in besonderer Vorzüglichkeit besaß.

Durch die Alliolische Bibelübersetzung ist es üblich geworden, von den Weisen zu sagen: „Sie brachten ihm (dem Kinde) Geschenke.“ In noch weiterer Abschwächung erhält der Satz die Form: „Sie schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.“ Diese Übersetzungs- und Darstellungsweise zieht das Heilige in das Gebiet des Alltäglichen herab. Die Textesworte bei Matth. 2, 11 (Vulgata: obtulerunt ei munera) werden schon ihrem Wortlaute nach richtiger übersetzt mit: sie opferten ihm ihre Gaben. Daß die Magier unter Leitung des Heiligen Geistes und aus religiösen Gründen Gold, Weihrauch und Myrrhen als Huldigungsgaben gewählt haben, wird niemand in Abrede ziehen wollen. Waren es aber religiöse Gaben, welche den Glauben und die Devotion der Darbringer ausdrückten und symbolisierten, so erscheint die vulgäre Bezeichnung als Geschenke nicht angemessen; es wird dadurch die geheimnisvolle Handlung zu einer Schenkung des Reichen an den Armen herabgewürdigt. Für die jüngeren Katechumenen, denen die tiefere Bedeutung der Gaben noch nicht genügend erklärt werden kann, ist gewiß der Ausdruck „sie opferten“ der geeignetste. Durch dieses Wort allein schon wird der Akt in das rechte Licht gestellt. Aber auch für die älteren Schüler und für das Volk selbst, dem der betreffende evangelische Abschnitt am Feste Epiphanie vorgelesen wird, sollte die richtigere Übersetzung überall substituiert werden. Es ist nur ein Wort, opfern für schenken; aber welcher aufmerksame Katechet hat nicht schon die Wahrnehmung gemacht, daß von einem

recht gewählten Worte oft das Verständnis eines ganzen Lehrstückes abhängt?

Daß unsere Katechese den Stern mit dem „ewigen Licht" vor dem Tabernakel in Beziehung bringt und auf den inneren Akt hinweist, der mit der Kniebeugung vor dem heiligen Sakramente verbunden sein soll, wird weder als gesuchte Anwendung noch als überflüssige Erinnerung zu betrachten sein. Derartige Belehrungen können nicht oft genug gegeben werden. Reicht bei der ersten Durchnahme der Katechese die Zeit nicht aus, jene Anwendung und Erinnerung zu besprechen, so geschehe es bei der Repetition.

Wenn den Kindern das Bild der heiligen drei Könige gezeigt wird, so erregt der „Schwarze" ihre Aufmerksamkeit am stärksten; sie möchten wissen, welcher von den dreien es sei. Ich nehme keinen Anstand, dieses Verlangen zu befriedigen, und sage bei der Besprechung des betreffenden Bildes der Herderschen Bilderbibel den Kindern den Spruch:

Kasper, Balthes, Melcher —
Sag, der Schwarz' war welcher?
Daß der Kasper ist gewesen,
Kannst in allen Büchern lesen.

Oder findet jemand das anstößig? Ich will darüber nicht rechten, erinnere aber an jenen Ausspruch des hl. Augustinus, welcher empfiehlt, bei der Katechese dann und wann zur Erfrischung des Geistes ein erheiterndes Wort in den Vortrag einfließen zu lassen. Renovare oportet animum dicendo aliquid honesta hilaritate conditum et aptum rei, quae agitur („Man muß den Geist erfrischen, indem man etwas sagt, was mit anständiger Heiterkeit gewürzt ist und dem behandelten Gegenstand entspricht"; Aug., De catech. rudibus c. 13).

Die drei letzten Katechesen (6, 7 und 8) bilden eine zusammengehörige Gruppe. Es ist deshalb zweckmäßig, dieselben in eine Repetitionskatechese zusammenzufassen, ehe weiter gegangen wird. Hat der Lehrer die Antworten und Sprüche so weit eingeübt, daß wenigstens alle Schüler des zweiten Jahres dieselben fertig wiedergeben können, so gelingt es durch geschickte Beherrschung des Stoffes unschwer, bei der Wiederholung alle Hauptpunkte hervorzuheben und zu einem Bilde zu vereinigen. Als Lehrfrucht ist anzustreben: Glaube an Jesus als den erschienenen Erlöser und menschgewordenen Sohn Gottes, lebendig in Dank, Anbetung und Liebe.

9. **(Die Opferung im Tempel.)** Dieses Lehrstück wird vielfach in rein moralisierender Weise behandelt, indem einzelne Umstände als

Unterlage für moralische, der Sache fernliegende Lehren verwendet werden, das Geheimnis selbst aber kaum berührt wird. Keiner Katechese allerdings und einer Katechese vor den jüngeren Katechumenen am wenigsten wird es je gelingen, ein so heiliges Ereignis wie die Darstellung Jesu im Tempel nach seiner Tiefe und Allseitigkeit zur Erkenntnis zu bringen. Man wird aber sowohl bei diesen als bei ähnlichen Thematen wenigstens den Versuch machen müssen, in den Schacht so tief als möglich einzufahren, um einige Goldkörner zu erheben. Hierfür ist notwendig, daß der Katechet bei derartigen biblischen Tatsachen betrachtend sich frage: *Welches ist ihre Bedeutung im göttlichen Plane für Kundmachung und Entwicklung des Heilswerkes?* So wird ein bestimmtes, besonderes Lehrziel gewonnen, und der Unterricht wird ein echt positiver, fruchtbarer für Förderung des Glaubens und des Lebens aus dem Glauben.

Auf die Darstellung Jesu im Tempel angewendet, bietet eine solche Betrachtung zwei Anhaltspunkte, die schon in der unteren Klasse sich benutzen lassen. Nach der *einen* Seite nämlich diente jenes Ereignis dem gleichen Zwecke wie die Offenbarung an die Hirten und Weisen. Es sollte dadurch solchen Menschen, welche für die Aufnahme der Heilsbotschaft empfänglich waren, die Ankunft des Erlösers bekannt gemacht werden. Simeon und Anna repräsentieren eine ganze Klasse frommer Israeliten. Nach dieser Seite hat also die katechetische Behandlung hier im ganzen und wesentlichen das gleiche Ziel anzustreben wie bei den unmittelbar vorangegangenen Lehrstücken: Befestigung im Glauben an Jesus als den von Gott gesandten Messias. Nach der *zweiten* Seite betrachtet, ist die Darstellung Jesu ein Fortschritt in der Offenbarung über das Geheimnis der Erlösung. Der von Ewigkeit in Gott gefaßte, aber noch in ihm verborgene Ratschluß (Eph. 3, 9) ist am vierzigsten Tage nach einer neuen Seite beleuchtet worden. Es ist nämlich die *Art und Weise* angedeutet worden, wie das menschgewordene Wort das Heil uns vermitteln werde. *Wir werden erlöst werden durch seine freiwillige Hingabe in den Tod — durch sein Blut.* Das Opfer im Tempel war das Morgenopfer, welches im Abendopfer des Kreuzes seine Vollendung erhalten hat. Bei beiden Opfern hat Maria mitgewirkt, bei beiden mitgelitten; das Schwert, von welchem Simeon redet, hat ihre Seele durchdrungen. Diese zweite Seite der Auffassung ist ohne Zweifel die tiefere und fruchtbarere. Sie muß vom Katecheten zum Leitstern für die richtige Behandlung des Lehrstückes gewählt werden, namentlich auch deshalb, weil das Geheimnis zu jenen gehört, welche im

Rosenkranz zur Betrachtung vorgelegt sind. Gerade hier ist es als Opferung aufgefaßt, und darum muß jede Katechese, welche nicht auf diesen Kern eingeht, als eine oberflächliche bezeichnet werden. Natürlich ist es in der unteren Klasse noch nicht möglich, den Gegenstand allseitig zu beleuchten. Aber schon die jüngsten Katechumenen soll man in die Tiefe des Geheimnisses hineinblicken lassen. Das heilige Staunen, welches sie dabei ergreift, ist eine wahrhaft goldene Frucht der Sorgfalt, welche der Katechet auf dieses Lehrstück verwendet.

Was in unserer Katechese über den Unterschied Christi von gewöhnlichen Kindern in betreff des vollkommenen Wissens gesagt ist, darf nicht als fromme Vermutung oder ausmalende Redeweise betrachtet werden. Es ist ausdrückliche Lehre der Kirche, durch viele Aussprüche der Väter bezeugt, daß Jesus auch als Mensch niemals von den Banden der Unwissenheit umschlungen war. Vollkommenes Wissen war ihm eigen vom ersten Augenblicke an auf Grund seines Seins in der persönlichen Einheit mit der ewigen Weisheit. „Es ist vollkommen klar," sagt der hl. Gregor der Große, „daß nur ein Nestorianer behaupten kann, der Heiland sei je einmal unwissend gewesen." Der hl. Bernhard spricht darüber in Ausdrücken, die vielleicht manchem als zu voll erscheinen möchten. Er sagt: „Schon als Kind besaß Jesus einen männlichen Geist und war ein vollkommener Mann schon vor seiner Geburt, nicht durch die Körperkraft und Größe seiner Glieder, sondern durch seine Weisheit, seine Geistesstärke, die Vollreife seiner Vermögen."

Wäre es nicht zweckmäßig gewesen, in die Katechese eine Hinweisung auf das betreffende kirchliche Fest aufzunehmen? Bei der ersten Durchnahme des Themas stört der Hinweis. Die Kinder wissen keinen andern Namen als Lichtmeß, ein Name, der sich in der unteren Klasse nicht in den Gedankengang der Katechese einreihen läßt. Bei der Repetition mag darüber etwas gesagt werden unter Erinnerung daran, daß das Fest am vierzigsten Tage nach Weihnachten gefeiert wird. Die genaue Erklärung dieses Festes und seiner verschiedenen Namen gehört in die obere Klasse. Dabei soll alsdann nicht unterlassen werden, einem naheliegenden Mißverständnis vorzubeugen, daß die Kinder nicht das Fest Mariä Opferung (Praesentatio B. M. V.) als identisch betrachten mit dem Feste, an welchem sie das göttliche Kind im Tempel geopfert hat.

10. **(Die Flucht nach Ägypten.)** Es ist vielleicht manchem Katecheten erwünscht, wenn wir den tiefen, spezifisch christlichen Lehrgehalt dieses Lehrstückes in einigen Worten andeuten.

Christus, der vollkommene Moses, wird durch menschliche Mittel gerettet, er, welcher gekommen ist, das ganze Menschengeschlecht zu erretten. Und wie einstens Israel, das auserwählte Volk, in einem fremden Lande wohnte, so jetzt auch der Sohn Gottes, der Geliebte des Vaters. Nach einiger Zeit aber wird er zurückkehren in das Land der Verheißung, damit gleich im Anfange, als die verheißene Erlösungsgnade zur erfüllten Gegenwart geworden war, der Gang ihrer Zuwendung angezeigt würde. Das Heil nämlich, das die Juden nicht aufnehmen wollten, ist zu den Heiden getragen worden, wird aber von da ins Land Israel zurückgebracht werden, „wenn die gestorben sind, welche dem Kinde nach dem Leben strebten". Es ist aber gerade Ägypten für den Aufenthalt des Erlösers ausgewählt worden, einmal zur Erfüllung des schon berührten Vorbildes und sodann weiter deshalb, weil dieses Land sozusagen die Hauptfestung des dämonischen Reiches war. Durch seine Anwesenheit in Ägypten trägt Christus das Feuer seiner erlösenden Liebe gleichsam in das Herz der gottentfremdeten Menschheit hinein und bereitet das Heidentum für die Aufnahme des christlichen Sauerteiges vor. Der heilige Papst Leo spricht diesen Gedanken aus in den Worten: Tunc etiam Aegypto Salvator illatus est, ut gens antiquis erroribus dedita iam ad vicinam salutem per occultam gratiam signaretur et quae nondum ciecerat ab animo superstitionem, iam hospitio reciperet veritatem. Welch herrliche Früchte ganz seltener Heiligkeit sind später in der Wüste Ägyptens emporgesproßt! Ägypten konnte im dritten und vierten Jahrhundert eine Pflanzschule heiliger Mönche und Einsiedler werden, weil der Urheber der Gnade und die Quelle der Heiligkeit durch seine Anwesenheit dem Lande sozusagen eine ganz besondere übernatürliche Triebkraft mitgeteilt hatte. Über alledem ist nicht zu vergessen, daß die mit vieler Beschwerde verbundene Flucht und das entbehrungsreiche Verweilen im fremden Lande die mannigfachsten Gelegenheiten bot zu Akten des sühnenden Gehorsams, von denen das ganze Leben des Heilandes gleichsam durchwoben ist. Der Eingeborene und Geliebte büßt in der Fremde, auf daß die verstoßenen Kinder wieder in die Nähe Gottes gelangten, aus Fremdlingen „Hausgenossen Gottes" würden.

All dies herrliche Gold, das hier unter der Oberfläche des äußeren Ereignisses verborgen liegt, kann vor den jüngeren Katechumenen nicht verwertet werden; auch andere naheliegende, echt christliche Moralsätze können für jetzt noch nicht daraus abgeleitet werden. Man sieht hier, daß eine und dieselbe biblische Erzählung eine andere Be-

handlung zu erfahren hat vor Anfängern, welche zunächst mit dem geschichtlichen Ereignis so anschaulich als möglich bekannt zu machen sind, und eine andere vor reiferen Schülern, welche in die Bedeutung desselben tiefer eingeführt werden sollen. Darin eben hat die Weisheit und Tüchtigkeit des Katecheten sich zu erproben, daß er aus dem unerschöpflichen Reichtum der Offenbarung so zu schöpfen und das Geschöpfte so zu verwenden weiß, wie es der niederen oder höheren Entwicklungsstufe der Katechumenen angemessen ist.

Doch auch für die jüngeren und jüngsten Schüler enthält „die Flucht nach Ägypten" reichen Lehrstoff, und es gehört dieses Lehrstück wegen seines die Kinder so nahe berührenden Inhaltes zu denen, welche ihre Aufmerksamkeit in besonderem Grade fesseln. Der Katechet hüte sich aber, daß er nicht über allerlei anderen sogen. Nutzanwendungen die Hauptsache aus dem Auge verliere. So liegt es z. B. nahe, die Kinder zum Gehorsam gegen den Schutzengel zu ermahnen. Ganz gewiß aber ist es besser, diese Anwendung nicht schon bei der ersten Behandlung zu machen, sondern für die Repetition aufzubehalten. Da kann der Anwendung eine bestimmtere Richtung gegeben werden, indem man den Kindern sagt: „Wenn euch der Schutzengel vor einem Menschen warnt, wenn er sagt: Das ist ein böser Mensch! so müßt ihr diesen Menschen fliehen, wie Joseph vor Herodes geflohen ist. Machet ja keine Kameradschaft mit einem solchen! Solche Menschen sind Mörder wie Herodes, — sie wollen die Seele ums Leben bringen." Bei der ersten Behandlung, also bei der Erzählung, muß der innere und eigene Zweck des Ereignisses schon in der unteren Klasse festgehalten und darauf hingearbeitet werden, daß die Katechumenen dadurch in der Erkenntnis Christi gefördert, im Glauben an ihn gestärkt werden. Wenn die Kinder klar erkennen, wie die göttliche Vorsehung so ganz besonders zum Schutze des neugebornen Erlösers gewaltet und die List des Tyrannen vereitelt hat; wenn sie lernen, wie gleichwohl zur Rettung nicht staunenerregende Mittel der Allmacht verwendet worden sind; wenn sie die Wahrheit erfassen, daß der Erlöser als Kind in den natürlichen Schranken der kindlichen Entwicklung sich gehalten, als wahres menschliches Kind in die irdischen Verhältnisse sich gefügt hat, — so haben sie aus der Erzählung reichen Gewinn gezogen, einen Gewinn, der weit schwerer wiegt als einige Brosamen moralischer Lehren.

Über den Tod des Herodes hat die Geschichte in den Werken des Josephus Flavius ganz zuverlässige Einzelheiten aufbewahrt, desselben Schriftstellers, der auch berufen war, das noch schwerere Straf-

gericht über das gottesmörderische Jerusalem aufzuzeichnen. Unsere Katechese hat davon einiges aufgenommen, weil es zum Plan derselben gut sich fügt. Nicht um etwas Seltenes, Außerordentliches zu sagen, sondern als Bewahrheitung der göttlichen Strafgerechtigkeit erzähle der Katechet, wie die Hand des Herrn über den verstockten Tyrannen gekommen ist; aber er erzähle nicht gleichgültig und kalt, sondern so, daß die Kinder wahrnehmen, wie er selbst mit innerer Ergriffenheit vor der Warnungstafel steht, welche der göttliche Weltregent neben das vergossene Blut gestellt hat.

Neuere Exegeten suchen die Zahl der Kinder, welche als Opfer des Mordbefehls gefallen sind, möglichst herabzusetzen. So sagt z. B. Schegg (Leben Jesu I, 62), deren Zahl habe kaum über zehn bis zwölf betragen. Es sei, um die Haltlosigkeit dieser Annahme zu beleuchten, daran erinnert, daß man für Bethlehem und seine Umgebung zur Zeit der Geburt Christi eine Bevölkerung von 4000—5000 Einwohnern ansetzen darf. Angenommen, es sei die Hälfte der in zwei Jahren gebornen Kinder Knaben gewesen, so ergibt sich eine viel höhere Zahl als ungefähr zehn. Man wird an der höheren Zahl um so mehr festhalten müssen, als der Kindersegen bei den Hebräern im allgemeinen ein großer war, und die große Sterblichkeit unter den neugebornen Kindern eine Frucht der modernen Kultur ist. Auch werden die von Herodes geschickten Schergen nicht ängstlich darauf bedacht gewesen sein, die Grenze bis zum zweiten Lebensjahr genau einzuhalten. Wer den Bericht des Evangelisten (Matth. 2, 16 ff.) unbefangen liest, wird sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß der Evangelist sagen wolle, es seien viele Kinder getötet worden. Das ist auch die Auffassung des kirchlichen Offiziums. Herodes occidit multos pueros. In den Hymnen heißt es: Unus tot inter funera impune Christus tollitur. Und wiederum: Salvete flores Martyrum, grex immolatorum tener. Zu dieser Sprache paßt es schlecht, die Zahl der hingeschlachteten unschuldigen Kinder auf höchstens zehn bis zwölf anzusetzen. Holzammer (Handb. zur Bibl. Geschichte II [5. Aufl.], 66) nimmt 90—100 an[1].

Die bis jetzt behandelten Lehrstücke sind während des Winterhalbjahres noch vor dem Weihnachtsfeste durchzunehmen und zu repetieren. Der Unterricht soll, wenn die Festzeit eine Unterbrechung

[1] Vgl. indessen Paul Schanz, Kommentar über das Evangelium des hl. Matthäus (Freiburg i. Br. 1879), wo S. 110 die Ansicht ausgesprochen ist, daß die Zahl der ermordeten Kinder „sicher nicht groß gewesen war".

veranlaßt, wenigstens bis zur zehnten Katechese gelangt sein. Gewiß nehmen dann die Kinder herzlichen Anteil an der kirchlichen Feier. Nicht nur, daß ihr Glaube und ihre Liebe durch die verständige, innige Mitfeier genährt und gehoben wird: sie werden auch mithelfen, die Schuld des Dankes vor Gott abzutragen, welche der erlösten Menschheit um der Sendung des Eingebornen willen obliegt. Ja, ihr Dank, vermittelt durch das göttliche Kind, wird vielleicht vor dem „Gott in der Höhe" als der reinste, wohlgefälligste erfunden.

11. **(Jesus im Tempel gefunden.)** Unter den Pastoralregeln, welche der heilige Apostel Paulus dem Timotheus erteilt, ist besonders eine, welche der Katechet nie aus den Augen verlieren darf. „Sei besorgt, dich als einen Arbeiter zu erweisen, welcher das Wort der Wahrheit richtig behandelt" (Operarium recte tractantem verbum veritatis; 2 Tim. 2, 15). Gerade hier beim Lehrstück über das Verbleiben Jesu im Tempel und beim folgenden über sein Wachstum in Weisheit und Gnade scheint es mir besonders notwendig zu sein, an jene apostolische Mahnung zu erinnern. Sehr häufig geschieht es, daß dabei nur moralische Lehren als Lehrziel in Aussicht genommen werden. Um für dieselbe eine Unterlage zu erhalten, wird der Knabe Jesus wie ein gewöhnliches reich begabtes Kind dargestellt. In den weit verbreiteten „Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien von Hirscher" heißt es z. B.: „Als das Fest vorüber war und die Pilgrime wieder in ihre Heimat zurückkehrten, hatte Jesus noch vieles, worüber es ihn zu fragen und sich genau belehren zu lassen drängte. Ja, das viele, was er indessen gehört hatte, war gerade geeignet, erst den Durst nach vollbefriedigenden Aufschlüssen über so manches auf das höchste zu steigern. Zudem war bisher der Andrang zu den Lehrern zu groß gewesen und die Hörenden zu vorgerückt in ihrem Alter, als daß der Knabe so recht nach Lust und Bedürfnis hätte fragen und hören und, ohne unbescheiden zu erscheinen, sich hätte vordrängen können. Aber nun zog das Volk wieder ab, nun leerten sich die Hallen der Lehrer, und nun war es auch dem Knaben möglich, den weisen Männern ganz nahe zu treten und ohne Unbescheidenheit über dieses und das, worüber sein Geist und Herz zur vollen Klarheit zu kommen sich sehnte, sich belehren zu lassen. Monatelang konnte er sofort in seiner Heimat über das Gehörte und Gelernte sinnend nachdenken und fühlend es durchempfinden; aber solange er noch am Ort des Unterrichtes war, vermochte er es nicht, von demselben sich zu entfernen, ehe er wenigstens für jetzt befriedigt wäre und genugsamen Stoff für sein stilles

Nachdenken und seine frommen Empfindungen und Ergießungen in der einsamen Heimat sich gesammelt hätte" (Tübingen 1841, 3. Auflage). Es ist ohne weitere Erörterung klar, daß eine solche Auffassungsweise mit dem Glauben an die Gottheit Christi und an die Menschwerdung des Logos sich nicht vereinigen läßt. Der Knabe, welcher im Alter von zwölf Jahren nach „vollbefriedigenden Aufschlüssen über so manches dürstet", mag's bis zum „Weisen von Nazareth", zum „jüdischen Sokrates" bringen; der Sohn Gottes, die fleischgewordene Weisheit ist er nicht. Welche Frucht ist von moralischen Ermahnungen zu erwarten, die auf einem solchen Fundamente aufgebaut werden?

So grell wie in den angeführten Worten Hirschers ist zwar anderwärts die irrige, rein menschliche Anschauung über den „zwölfjährigen Jesus" nicht zum Ausdruck gelangt; wesentlich und prinzipiell stehen aber die katechetischen Unterweisungen vielfach auf demselben Standpunkt, wobei freilich diese Katecheten nicht ahnen, daß ihre Auffassung im Widerspruch steht mit dem Glauben, welchen sie lehren wollen. Andere, die mit Worten die göttliche Würde des Heilandes nachdrücklich wahren, kommen gleichwohl bei dem fraglichen Ereignisse nicht über die moralische Bedeutung hinaus und verlegen den Grund, warum Jesus noch länger im Tempel verblieben sei, einzig in die Absicht, daß er damit seinen Altersgenossen ein *Beispiel* heilsbegieriger Aufmerksamkeit habe geben wollen. Das Schädliche dieser moralisierenden Behandlung wird oft noch dadurch vermehrt, daß in die Erzählung unwürdige Züge aufgenommen werden. Schon der oft vorkommende Ausdruck „*zwölfjährig*" gefällt mir nicht; ich halte es für edler, zarter und ehrerbietiger, in der Weise der Heiligen Schrift zu sagen: „als Jesus zwölf Jahre alt war". Das Zahladjektiv wird gewöhnlich nur gebraucht, um das Alter von Tieren zu bezeichnen. Durchaus unwürdig aber und geradezu unwahr ist es, wenn gesagt wird, Maria und Joseph hätten das verlorene Kind in den *Straßen* und auf den *Spielplätzen* Jerusalems gesucht. Von der göttlichen Person des Heilandes so etwas, als ob er sich wie ein gemeines Kind umhergetrieben, auch nur als möglich sich vorzustellen, wäre ein Frevel gewesen, dessen seine erleuchteten, in das Geheimnis der Menschwerdung tiefeinblickenden Eltern nicht fähig waren. Nein, eine so niedrige Meinung haben Maria und Joseph von dem göttlichen Knaben nicht gehabt, daß sie ihn auf Spielplätzen gesucht hätten! Die Folge einer so gemeinen Auffassung kann keine andere sein, als daß der Glaube der *Katechumenen* in Verwirrung gebracht und angekränkelt wird.

Die der Sache und dem wahren Bedürfnis der Katechumenen entsprechende Behandlungsweise wird hier wie bei anderen geschichtlichen Thematen gewonnen durch Anwendung des Grundsatzes, der schon in den Bemerkungen zur 9. Katechese bezeichnet worden ist. Dem evangelischen Bericht über das, was sich im dreizehnten Jahre des Heilandes zugetragen hat (Luk. 2, 41 ff.), liegt ganz unverkennbar die Absicht zu Grunde, den Heiland als erhaben über die Schranken der gewöhnlichen Geistesentwicklung darzustellen und zu zeigen, daß seine Gottheit, welche bei seinem Erscheinen auf der Erde als menschliches Kind viele Zeugnisse erhalten hatte, auch beim Übergang vom Kindes- ins Jünglingsalter sich kundgegeben habe, also zu Anfang jenes Lebensabschnittes, welchen er im engsten Anschluß an die gewöhnlichen menschlichen Verhältnisse zubringen wollte. Die Sonne der ewigen Weisheit, verhüllt durch die Wolke des Fleisches, hat im Tempel vor den Schriftgelehrten ganz helle Strahlen wie mittags zur zwölften Stunde ausgehen lassen. Besonders die „Verwandten und Bekannten" (Luk. 2, 24), durch die Nachfrage Mariä und Josephs auf das Ereignis recht nachdrucksam hingewiesen, sollten daraus lernen, daß derjenige, welcher als Zimmermannssohn unter ihnen lebte, nicht als einer ihresgleichen betrachtet werden dürfe. Sie sollten vorbereitet werden für den Glauben an seine göttliche Sendung. In diesem Sinne, also zunächst als *Lehrmittel zur Förderung der Erkenntnis Christi und zur Stärkung des Glaubens an ihn*, hat die Katechese die Tat des zwölf Jahre alten Heilandes zu erfassen und zu verwerten. Es ist grundfalsch, wenn manche Katecheten wähnen, daß ein Lehrstück durch tiefere Auffassung an Faßlichkeit verliere. Das reine Auge eines getauften Kindes, durch Sünde und Leidenschaft noch nicht um seine Schärfe gebracht, sieht in Sachen des Glaubens sehr klar und tief, wenn ihm die Glaubensobjekte richtig vorgehalten werden. So lehrt man zugleich die echte Moral, deren Wurzel und Fundament der Glaube an Christus ist.

Noch in zwei anderen Punkten müssen wir die Auffassungsweise unserer Katechese rechtfertigen. Es mag kleinlich erscheinen, darauf Gewicht zu legen; allein da diese Erzählung so ganz im Lebenskreis der Kinder sich bewegt, so muß mit großer Sorgfalt alles vermieden werden, was ihnen Anstoß bereiten könnte.

Unsere Katechese trägt mit aller Entschiedenheit die Ansicht vor, daß die Osterreise im dreizehnten Jahre nicht die *erste* gewesen sei. Wir legen darum großes Gewicht auf diesen Umstand, weil bei der

Annahme, daß Jesus damals zum erstenmal seine Eltern nach Jerusalem begleitet habe, Maria und Joseph von dem Vorwurfe zu geringer Aufmerksamkeit nicht genügend gerechtfertigt werden können. Jeder Versuch des Katecheten, sie davon zu reinigen, wird vor den Kindern zur Verstärkung der Anklage. Selbst auf das Benehmen des Heilandes seinen Eltern gegenüber fällt unter jener Voraussetzung der Schatten unzarter Emanzipierung. Ich wenigstens habe mich in früheren Jahren, solange ich der hergebrachten Darstellungsweise folgte, jedesmal den Kindern gegenüber in einer unbefriedigenden Stimmung gefühlt. Ich glaubte in den aufmerksamen Augen der Kinder zu lesen, daß ich ihr Gefühl verletze. Bei der Annahme dagegen, daß Jesus die Reise nach Jerusalem schon öfter gemacht habe, wird die Sachlage ganz wesentlich geändert, und der Katechet hat dann gar nicht nötig, Maria und Joseph zu entschuldigen. War der Knabe schon öfters in Jerusalem gewesen, war er mit den Verhältnissen der Hin- und Herreise bekannt, hatte er auch schon anderemal und vielleicht mit ausdrücklicher Erlaubnis seiner Eltern den Rückweg etwas früher im Anschluß „an Bekannte und Verwandte" angetreten, so konnten Maria und Joseph ganz beruhigt ohne denselben abreisen, sie konnten sogar, ohne daß ein Schatten von Nachlässigkeit auf sie fällt, mehrere Stunden weit reisen in der sichern Erwartung, den Knaben am Ort der Nachtherberge zu treffen.

Ist aber die Annahme, welche aus inneren Gründen sich empfiehlt, auch äußerlich bezeugt und exegetisch begründet? Unter den Vätern ist es besonders Beda der Ehrwürdige, welcher ganz bestimmt ausspricht, daß Jesus schon in früheren Jahren den Tempel besucht habe. Was aus talmudistischen Vorschriften zur Unterstützung der Meinung, daß die Reise im dreizehnten Jahre erstmals geschehen sei, beigebracht wird, ist sehr schwach. Es kann daraus nur gefolgert werden, daß der Israelit mit dem dreizehnten Jahre in die Klasse der Mündigen eintrat und nun an die mosaischen Ritualvorschriften gebunden war, somit auch von jetzt ab die jährlichen Festreisen mitzumachen hatte. Gewiß war damit kein Verbot aufgestellt, schon früher den Tempel besuchen zu dürfen. Der betreffende evangelische Abschnitt sagt nur, was sich zugetragen habe, als Jesus zwölf Jahre alt gewesen. Anstatt aber anzudeuten, diese Reise sei die erste gewesen, läßt die ganze Darstellungsweise schließen, es wolle ein Ausnahmefall berichtet und gesagt werden, daß der Knabe, welcher schon anderemal mit seinen Eltern auf das Fest nach Jerusalem gereist war, diesmal gegen Wissen und Erwarten derselben länger geblieben sei. Nicht die Reise, sondern das Zurückbleiben ist das Motiv des evange-

lischen Berichtes. Sowenig aus der Nichterwähnung der späteren Tempelreisen zur Zeit des Aufenthaltes in Nazareth geschlossen werden darf, als hätten solche nicht stattgefunden, ebensowenig darf gefolgert werden, es seien keine vorausgegangen. Sehr schwer fällt außerdem folgender Umstand in die Wagschale. Nach Luk. 2, 41 und 42 ist es ganz gewiß, daß nicht bloß Joseph, sondern auch Maria schon früher, ehe Jesus das zwölfte Jahr zurückgelegt hatte, die Reise auf das Osterfest gemacht hat. Die jährliche Osterreise war für sie seit Jahren eine häusliche, gemeinsam erfüllte Gewohnheit. Das Gebot, an den großen Festen in Jerusalem zu erscheinen, ging nur die Männer an; die Weiber konnten und durften mitgehen, mußten aber nicht. Wäre also der Knabe zum erstenmal mitgereist, als er zwölf Jahre alt war, so hätte Maria anderemal, ohne durch eine religiöse Pflicht genötigt zu sein, den Knaben fast zwei Wochen lang in Nazareth allein zurückgelassen oder fremder Sorge anvertraut. Wer möchte dieser Voraussetzung zustimmen? Aus der Gewißheit also, daß Maria schon früher die Osterreise mit Joseph unternommen hat, folgt mit gleicher Gewißheit, daß es nicht geschehen sei, ohne den Knaben mitzunehmen[1].

Was den andern Punkt anbelangt, worin unsere Katechese von der üblichen Darstellungsweise abweicht, so berufe ich mich dafür auf Maldonat, welcher in seinen Kommentarien zu Luk. 2, 45 bemerkt: „Es verdient Beifall, was einige zartfühlend angemerkt haben, daß nämlich die Mutter diese Worte nicht sogleich und vor allen, sondern nachher gesprochen habe, nachdem die Unterredung mit den Schriftgelehrten beendet war." Exegetisch, d. i. rein formell, kommt dieser Auffassungsweise wenigstens ebensoviel Berechtigung zu als der gewöhnlichen, wonach Maria alsbald, als sie des Kindes im Kreise der Lehrer ansichtig wurde, voll Schmerz und Erregung in die Halle hineingerufen habe: „Kind,

[1] Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die Sache exegetisch nicht ausgemacht ist, weshalb die oben erwähnte Ansicht, daß die Osterreise im dreizehnten Jahre nicht die erste gewesen sei, vorn in der Katechese nicht ausdrücklich vorgetragen ist. Auch kann auf die Eltern kein Schatten eines Vorwurfs fallen, selbst nicht unter der Voraussetzung, daß Jesus im zwölften Jahre zum erstenmal die Pilgerreise mitmachte. Die Pilger zogen in Abteilungen, nach Alter und Geschlecht getrennt. Die Eltern durften also mit Grund annehmen, der Jesusknabe werde sich bei seinen Altersgenossen befinden, worauf auch die Heilige Schrift hinweist mit den Worten: sie meinten, er sei bei der Reisegesellschaft.

warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Gewinnt man durch diese Auffassung ein würdiges Bild der heiligen Jungfrau? Ich bezweifle es und bin der Ansicht, daß die demütige und weise Jungfrau weder in dieser öffentlichen Art sich vorgedrängt, noch in so rascher Weise ihrem Gefühle Ausdruck verliehen habe. Die Antwort des Heilandes auf jene Frage kann ich mir nur als eine solche erklären, die für seine Eltern bestimmt war. Vor allen gesprochen wäre sie eine öffentliche Abweisung der Vaterschaft des hl. Joseph gewesen, ganz im Widerspruch mit dem Plane der göttlichen Vorsehung, die damals vor dem jüdischen Volke das Geheimnis der Inkarnation noch mit einem dichten Schleier verhüllte. Daß auch einige andere, für das erschienene Heil empfängliche Personen die Rede mit angehört haben mögen, ist nicht ausgeschlossen.

Der Schmerz und die Freude, welche die heilige Mutter beim Verlieren und Finden ihres Sohnes empfunden hat, war Vorbild und Vorbereitung auf jenen Schmerz und jene Freude, welche der Tod und die Auferstehung des Heilandes ihr verursacht haben. Sie fanden ihn „nach drei Tagen", ist soviel als am dritten Tage, entsprechend dem Ausdrucke in jener Stelle, wo der Heiland vorhersagte, er werde „nach drei Tagen" auferstehen (Mark. 8, 31). Für jetzt wird dieser Zusammenhang nicht ausdrücklich hervorgehoben; es hat aber die Erzählung den Parallelismus der Ereignisse zu beachten, und dann genügt später ein kurzer Hinweis, um eines durch das andere zu beleuchten und so die Katechumenen im Glauben zu stärken.

Der Ausdruck „im zwölften Jahre", welcher im Reimspruch gebraucht ist, folgt der gewöhnlichen Darstellungsweise unserer Katechismen und wahrt die geheimnisvolle Zahl. Ganz genau ist das nicht. Der Heiland stand damals im dreizehnten Lebensjahre, er hatte das zwölfte zurückgelegt.

12. **(Jesus ist seinen Eltern untertan und wächst an Weisheit und Gnade.)** Diese Katechese ist um der Schüler des dritten Schuljahres willen aufgenommen worden. Ihr praktisches Lehrziel hat sie in der Bewegung des Willens zur religiösen, beharrlichen Beobachtung des vierten Gebotes. Durch die Wichtigkeit der Sache und durch den Nachdruck, womit der evangelische Bericht über das Jugendleben des Heilandes gerade seinen Gehorsam gegen die Eltern hervorhebt, ist es genügend gerechtfertigt, den Hebel dieses erhabenen Vorbildes kräftig an die Herzen der Katechumenen zu setzen, um sie zur Höhe der wahren Ehrfurcht vor den Eltern emporzuheben. In An-

strebung dieses Hauptzieles wird die Katechese auch für die Schüler des ersten und zweiten Jahres nicht ganz ohne Frucht bleiben.

Der Katechet möge aber nie vergessen, daß echte Sittlichkeit nur auf dem Fundament des Glaubens sicher ruht. Ist diese Wurzel nicht in der gehörigen Tiefe geborgen oder wird sie von schädlichen Insekten benagt, so kränkelt die Frucht und fällt ab vor der Zeit. In dieser Erwägung habe ich es sowohl zum Schutz des Glaubens an Jesus Christus überhaupt, als zur Sicherstellung jener Lehrfrucht insbesondere für notwendig erachtet, eine Erklärung über das Wachstum Jesu in Weisheit und Gnade beizufügen. Die betreffende Stelle aus dem Evangelium des hl. Lukas ist nicht nur in alle „Biblischen Geschichten" aufgenommen und dient als Lesestück, sie wird gewöhnlich auch vom dritten Schuljahre an in Verbindung mit der Geschichte über die Osterreise Jesu im dreizehnten Jahre als Memorieraufgabe verwendet. Zudem hören die Kinder dieselbe alle Jahre am Sonntag nach der Erscheinung vorlesen, und weil es etwas betrifft, was ganz in ihren Lebensverhältnissen sich bewegt, so wird ihre Aufmerksamkeit und ihr Nachsinnen wenigstens bei denen, die geweckteren Geistes sind, mehr als gewöhnlich angeregt. Nach der Vorschrift der katholischen Kirche soll die Heilige Schrift nicht ohne erläuternde Anmerkungen in die Hände des Volkes gegeben werden. Hieraus ergibt sich die weitere Regel, daß so leicht mißdeutbare Stellen, wie Luk. 2, 52, von der Zeit an, wo in der Katechese davon Gebrauch gemacht wird, nach Maßgabe der geistigen Entwicklung der Katechumenen erläutert werden müssen. In einer Zeit, wo ungläubige Reden in Wort und Druck an alle Orte dringen und wie Bremsen in heißen Tagen durch die Luft schwirren, ist es ohne Zweifel notwendig, zum Schutze des Glaubens starke Mauern aufzuführen. Gefahren, welche sonst erst den Jüngling in Versuchung geführt haben, nahen sich in unseren Tagen schon den jüngeren Schulkindern. Da also die bezeichnete Schriftstelle in der Volksschule jedenfalls, sei es jetzt schon oder erst später, besprochen werden muß, so ist vielleicht das, was unsere Katechese darüber ausführt, nicht ganz unwillkommen. Recht lebhaft ist mir dabei das Wort vor die Seele getreten: „Gelehrten ist gut predigen." Umgekehrt also: vor Ungelehrten und vor so jungen Katechumenen über ein derartiges Thema zu reden, ist sehr schwierig.

Schaut man die Darstellung des Evangelisten Lukas im griechischen Urtexte an, so möchte man glauben, die Sache sei so einfach, daß darüber ein Bedenken gar nicht entstehen könne. Der Evangelist will, so scheint es, zunächst nichts anderes sagen, als der Knabe Jesus habe sich als

einen sehr verständigen, anstelligen Knaben gezeigt und sich überall beliebt gemacht. Liest man aber die Stelle in der lateinischen oder deutschen Übersetzung, so zeigt sich alsbald, daß man bei jener nächsten Auffassung des Sinnes, obwohl sie richtig ist, nicht stehen bleiben darf. In der Vulgata heißt die Stelle: Et Iesus proficiebat sapientia et aetate et gratia apud Deum et homines. Allioli und Reischl übersetzen gleichmäßig: „Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen." Da kann man nicht mehr an bloße Geschicklichkeit im Handeln und Liebenswürdigkeit im Benehmen denken. Weisheit und Gnade sind innere Qualitäten der Seele, jene eine höhere Erkenntnis aus dem Heiligen Geist und diese eine übernatürliche Lebenskraft und Zierde der Seele. In der Katechese wenigstens darf mit Weisheit und Gnade hier, wo vom Heiland als Knaben geredet wird, nicht ein niedrigerer Begriff verbunden werden, als sonst in anderen Verbindungen üblich ist. Da entsteht aber sofort die Frage: Hat Jesus in Weisheit und Gnade wachsen können, ist bei ihm ein innerlicher, wahrer Fortschritt denkbar? Daß Jesus nach seiner göttlichen Natur nicht zunehmen konnte, ist selbstverständlich. Der Evangelist redet nur darüber, wie Jesus als Mensch herangewachsen ist; deshalb nennt er unter den Dingen, in welchen Jesus fortgeschritten sei, das Alter. Die Frage stellt sich also genauer in der Form: Hat in der Seele unseres Heilandes eine wahrhafte innere Fortbildung, eine Zunahme an Weisheit und Gnade ebenso wirklich und wesenhaft sich vollzogen wie an seinem Leibe das leibliche Wachstum und zeitliche Altern?

Diese Frage müßte bejaht werden, wenn die übliche Darstellungsweise der „Biblischen Geschichten" richtig wäre. In mehreren Biblischen Geschichten wird die Stelle Luk. 2, 52 in folgender Fassung gegeben: „Und Jesus nahm zu **wie** an Alter, **so** an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen." Diese Formulierung ist eine Fälschung, die nicht geduldet werden kann. Das hohle und schale Moralisieren hat wohl die nächste Veranlassung zu der groben Verunstaltung des heiligen Textes gegeben. Man wollte den Kindern sagen: ihr sollet alle Tage weiser und heiliger werden, eure Seele muß wachsen wie euer Leib, Älterwerden und Besserwerden muß miteinander gehen! Um nun diese Ermahnung recht kräftig zu machen, legte man das Beispiel Jesu für die beabsichtigte Nutzanwendung zurecht, ohne zu beachten, daß durch eine solche Gleichstellung der Glaube untergraben wird. Wollte man in den Satz des Evangelisten eine Vergleichung durch „wie — so" einschieben, so müßte man sagen: Jesus hat an Weisheit

und Gnade nicht so zugenommen, wie er an Alter zugenommen hat. Dem Alter und dem leiblichen Wachstume nach war Jesus ganz den physischen Gesetzen unterworfen, weil er durch seine Menschwerdung im Schoße der Jungfrau freiwillig sich denselben unterworfen hatte. Das war ein wahres, eigentliches, wesentliches Wachsen. Ganz anders verhält es sich mit dem Fortschreiten in Weisheit und Gnade. Infolge der hypostatischen Union, welche sich im Augenblicke der Menschwerdung vollkommen vollzogen hatte, war die gebenedeite Seele unseres Heilandes vom ersten Augenblicke an „voll Gnade und Wahrheit", sie besaß beides in solcher Fülle, daß eine innere, wirkliche Zunahme nicht möglich war. Der Catechismus Romanus (p. I, c. IV, q. VI) sagt hierüber also: „Seine Seele hat im ersten Augenblick die reichste Fülle des Geistes Gottes und das überströmende Vollmaß aller Gnadengaben empfangen. Der hl. Johannes (3, 34) bezeugt uns ja, daß ihm nicht wie anderen Menschen, welche mit Heiligkeit und Gnade geziert werden, der Geist ‚nach einem Maß' gegeben ward; sondern Gott hat alle Gnade so überfließend in seine Seele ausgegossen, daß von seiner Fülle wir alle empfangen." Unter Festhaltung dieses Glaubenssatzes fügt Maldonat zu Luk. 2, 40 die Bemerkung bei: „Es wird gesagt, daß Christus an Weisheit, Gnade und Alter zugenommen habe, obwohl er an Weisheit und Gnade nicht in der gleichen Weise zugenommen hat wie an Alter. Dem Alter nach hat er wahrhaft zugenommen, an Weisheit und Gnade nur in der Meinung der Menschen."

Diese Erklärung Maldonats entspricht allerdings nicht vollkommen, wenigstens nicht in Beziehung auf das Wachstum Christi in der Weisheit. Hier heben andere Theologen hervor, daß Christus an Erfahrungskenntnis wirklich zugenommen habe. Quod per scientiam non ignorabat, experimento didicit („Was ihm vermöge des [eingegossenen] Wissens nicht unbekannt war, hat er durch Erfahrung gelernt", Anselmus). Ähnlich sprechen sich andere Theologen aus. Indem sie mit Entschiedenheit daran festhalten, daß ein Wachstum in Weisheit im Sinne der Vermehrung und Erweiterung bei Jesus nicht möglich war, geben sie zu, daß in der Erkenntnisweise ein Fortschritt geschehen sei. Auf diese Unterscheidung kann aber die Katechese sich nicht einlassen; ohnehin wird durch dieselbe in der wesentlichen Auffassung nichts geändert. Ob wir vor jüngeren oder älteren Katechumenen, vor Werktagsschülern oder vor Christenlehrpflichtigen über das Wachstum Jesu in Weisheit und Gnade zu reden haben, immer müssen wir sagen: es ist damit kein eigentliches

Wachstum gemeint, sondern nur eine Entfaltung, Betätigung, Ausstrahlung nach außen. Schön sagt der hl. Bernhard: „Ob verborgen im Mutterleibe, ob wimmernd in der Krippe, ob etwas älter geworden die Lehrer im Tempel fragend, ob im vollkommenen Alter im Tempel lehrend: wahrlich, er war stets gleich voll vom Heiligen Geiste."

Wie ist es aber bezüglich der unrichtigen Darstellung oder Formulierung der „Biblischen Geschichte" zu halten? Wenn die Kinder infolge der in manchen Schulen ganz herkömmlichen Weise nie anders gelesen und memoriert haben, so möge der Katechet durch Erklärung die Sache richtigzustellen suchen. Wird aber schon mit Kindern des dritten Schuljahres über das Thema geredet, also noch vorher, ehe die Kinder die betreffende biblische Erzählung memoriert haben, so spreche der Katechet die Schriftstelle in ihrer echten Form vor und lasse sie so nachsprechen. Das ist sogar das Leichtere; in der einfachen Aufeinanderfolge der Worte, wie die Heilige Schrift sie gibt, ist die Stelle leichter zu merken als mit der eingeschobenen Vergleichung. Schon das ist nicht zu billigen, daß die Reihenfolge der drei Begriffe geändert und das Alter vorangestellt wird. Die persönlich in Christo wohnende Weisheit ist in ihrer Offenbarung dem Alter sozusagen vorangeeilt; darum sagt der Evangelist: „Er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen." Genau so, wie der Evangelist unter Leitung des Heiligen Geistes geschrieben hat, übergebe man die geheimnisvollen Worte dem Gedächtnisse der Schüler. Kommt dazu die richtige Erklärung, so werden sie, statt in ihrer verzerrten und verdorbenen Gestalt den Glauben zu gefährden, eine Stütze und ein Hebel des Glaubens an Jesus, den menschgewordenen Sohn Gottes. Dann, auf dieser festen, klaren Grundlage, ist es ein wahrhaft eindringliches, allen Widerstand niederwerfendes Wort: Seid gehorsam gegen eure Eltern, selbst Jesus war seinen Eltern untertan!

Auf der unteren Stufe verbleibt es bei dieser Anwendung. Es wäre aber eine ganz einseitige Auffassungsweise des Lebens unseres Heilandes, wenn man den weitaus größten Abschnitt desselben, sein sogen. verborgenes Leben, nur aus dem Gesichtspunkte des Beispiels oder Vorbildes in Betrachtung ziehen würde. Das geschieht freilich sehr oft und vollends noch unter Anwendung unrichtiger Prämissen. Was Wunder, wenn das, was wir eifrig bauen, hinter unseren Händen einfällt, und dann selbst solche, die einen langjährigen Religionsunterricht empfangen haben, in Jesus nicht viel mehr als den „Weisen von

Nazareth" oder den „großen Propheten der neuen Ära" erkennen? — Jesus war in jedem Stadium seines Lebens das, was sein Name sagt, der Erlöser von der Sünde. Darum hat die Katechese über das verborgene Leben in der oberen Klasse denselben Gegenstand, der schon in der unteren Abteilung behandelt worden, tiefer zu erfassen und darauf hinzuweisen, wie der Heiland als zweiter Adam jedes Alter übernahm und durchlebte, um jedes zu erneuern und zu heiligen, wobei die Buße, die er durch Übernahme der menschlichen Mühen geleistet, nicht unerwähnt bleiben soll. Hierüber spricht sich der hl. Irenäus (Adv. haeres. lib. II, cap. 22) in tiefsinnigen Worten aus. Die Stelle ist aber schwer übersetzbar, und wir geben sie im lateinischen Texte. Der Heilige sagt von Jesus: Omnem aetatem sanctificans per illam, quae ad ipsum erat, similitudinem. Omnes enim venit per semetipsum salvare, omnes, inquam, qui per eum renascuntur in Deum, infantes et parvulos et pueros et iuvenes et seniores. Ideo per omnem venit aetatem et infantibus infans factus sanctificans infantes, in parvulis parvulus sanctificans hanc ipsam habentes aetatem, simul et exemplum illis pietatis effectus et iustitiae et subiectionis; iuvenibus iuvenis exemplum fiens et sanctificans Domino. Sic et senior senioribus, ut sit perfectus magister in omnibus non solum secundum expositionem veritatis, sed et secundum aetatem, sanctificans simul et seniores exemplum ipsis quoque fiens; deinde et usque ad mortem pervenit, ut sit primogenitus ex mortuis, ipse primatum tenens in omnibus, princeps vitae, prior omnium et praecedens omnes. Man sieht, der heilige Lehrer hebt zwar nachdrücklich hervor, daß der Heiland sich für alle Altersklassen der Menschen als ein Beispiel vorgestellt habe. Dieser Gesichtspunkt ist ihm aber der niedrigere. Die Hauptabsicht, warum der Heiland das ganze Leben Stufe um Stufe durchlebte, war seine erlösende Liebe; es lag in seiner barmherzigen Absicht, jedes Alter an sich zu nehmen und durch diese Aufnahme zu erlösen, zu heiligen, des wahren Lebens teilhaft zu machen und zur Gemeinschaft mit Gott zurückzuführen. Diese Auffassung soll für die Katechese auf den höheren Stufen als Leitstern dienen, — als Ergänzung zu dem hinzukommen, was schon den jüngeren Katechumenen gesagt worden ist.

13. **(Taufe Jesu.)** Die biblische Erzählung über die Taufe Jesu gehört zu den lehrreichsten; insbesondere dient sie zur Erweiterung, Aufhellung des Glaubens an Jesus Christus und zur Befestigung darin. Der überaus reiche Gehalt kann aber nicht einmal notdürftig erhoben

werden, wenn sie mit der Versuchung Christi zu einem Lehrpensum zusammengenommen wird. Die letztere habe ich übergangen, sie kann in der unteren Klasse jedenfalls entbehrt werden. Bei diesem wie bei den anderen Lehrstücken hat die spätere Behandlung vor älteren Katechumenen den lehrhaften Gehalt weiter zu verwerten. Gute Andeutungen hierfür finden sich in den „Betrachtungen über die vorzüglichsten Geheimnisse des Glaubens von Ludwig de Ponte“ (3. Teil, 3. Betrachtung). Besonders einer der dortigen Betrachtungspunkte eignet sich für die katechetische Verwendung, nämlich der, worin die Bedeutung des Gebetes Christi nach der Taufe dargelegt wird.

Für die Benützung dieses schönen, praktischen Lehrstoffes ist aber gar kein Platz, wenn nach der Darstellungsweise einiger „Biblischen Geschichten“ des Umstandes, daß Jesus nach der Taufe gebetet hat, gar nicht gedacht und der Vorgang so erzählt wird, als ob die Verherrlichung Christi im Momente der Taufe selbst, als Christus noch im Wasser stand, eingetreten sei. Wer fühlt nicht alsbald, daß so ein ganz unwürdiges Bild vor die Augen der Kinder gezeichnet wird? Die Kinder streben nach anschaulicher Auffassung, und eine gute Erzählung soll eben dieses Verlangen befriedigen. Zu welcher Anschauung gelangen aber die Kinder, wenn das Ereignis in jener Weise erzählt wird? Ist es nicht eine Verletzung des Schamgefühls, den Heiland im Zustand der Entblößung zum Gegenstand der Aufmerksamkeit für alle bei der Taufe Anwesenden zu machen? Am Kreuze, in der Stunde der tiefsten Schmach und Erniedrigung, hat unser Erlöser auch die Bitterkeit öffentlicher Entblößung erduldet, um für die Schamlosigkeit der Menschen zu büßen; doch hat ihm die Verfinsterung der Sonne die Erstehung dieser Pein erleichtert. Für die Epiphanie am Jordan aber, für jenen Akt der Verherrlichung, erscheint dieser Zustand so ganz ungeeignet, daß der zarte, ehrfurchtsvolle Sinn davor zurückscheut. Ganz anders wird das Bild, wenn es nach den deutlich hervorgehobenen Grundlinien des evangelischen Berichtes ausgeführt wird. Mit unverkennbarer Sorgfalt sind die Evangelisten (Matth. 3, 16. Mark. 1, 10. Luk. 3, 21) bemüht, jene unrichtige Auffassung abzuwehren. Nach vollzogener Taufe ist Jesus „sogleich“ aus dem Wasser gestiegen und zu seinen Kleidern geeilt. Dieser scheinbar unbedeutende Zug ist für den reinen Sinn der Kinder von großem Wert. Das Zeugnis vom Himmel her, die öffentliche Darstellung Jesu als des Messias, ist erst nach der Taufe erfolgt, als Jesus am Ufer des Jordan betete. „Als Jesus“, so schreibt der hl. Lukas ganz ausdrücklich, „getauft war und betete, öffnete

sich der Himmel u. s. w." (Iesu baptizato et orante apertum est caelum; Luc. 3, 21.)

Durch die Alliolische Bibelübersetzung, in welcher auch die eben angeführte Stelle eine unrichtige Übertragung erhalten hat, ist in fast alle „Biblischen Geschichten" der Ausdruck gekommen: „Es erscholl eine Stimme vom Himmel." Abgesehen davon, daß diese Form des Zeitwortes eine unpopuläre ist, muß das Wort selbst als ungeeignet zur Bezeichnung jenes Vorganges mißbilligt werden. Weder der Wortlaut des Evangeliums (Et ecce vox de caelo dicens; Matth. 3, 17. Et vox facta est de caelis; Marc. 1, 11), noch die Erwägung der Sache gestattet, an eine schallende, weit herum vernehmbare Kundgebung zu denken. Die sanfte, väterlich-liebe Rede war zunächst eine Äußerung des göttlichen Wohlgefallens für Christus selbst, eine Stärkung und Ermutigung für ihn beim Beginn des öffentlichen Lehramtes und vor dem vierzigtägigen Büßerleben in der Wüste. Der heilige Evangelist Lukas bringt deshalb die gesprochenen Worte als Anrede an Christus: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich mein Wohlgefallen." Aus dem weiteren Zweck des Ereignisses folgt allerdings, daß die Stimme auch anderen vernehmbar war, aber wahrscheinlich nur für Johannes und einige besonders Begnadigte und Erleuchtete unter den Anwesenden.

Vielleicht ist es nicht überflüssig, noch vor einem weiteren Irrtum in der Behandlung dieses Lehrstückes zu warnen, nämlich davor, das Ereignis am Jordan als eine Art Priesterweihe für den Heiland darzustellen. Mehrere Biblische Geschichten legen diese Auffassung sehr nahe, und in einem katechetischen Handbuche ist zu lesen: „In diesem Augenblicke rüstete der Himmel Jesus feierlich zu seiner Sendung aus, indem der Heilige Geist die ganze Fülle seiner Gnaden über ihn ergoß." Es bedarf keiner weiteren Erörterung darüber, wie grundfalsch es ist, der Herabkunft des Heiligen Geistes diese Wirkung zuzuschreiben. Man vergleiche die oben in den Bemerkungen zur 12. Katechese angeführte Stelle aus dem Catech. Romanus.

Die Taufweise anlangend, so kann kaum bezweifelt werden, daß Johannes die, welche seine Taufe verlangten, durch Untertauchen getauft hat. Er wird also auch an Christus die Taufe in dieser Form vollzogen haben. Unsere Katechese hat sich aber erlaubt, dafür die heutige Taufweise zu substituieren.

Die Deutung, welche in der Katechese dem Öffnen des Himmels und der Herabkunft des Heiligen Geistes über Jesus

gegeben ist, bedarf keiner Rechtfertigung. Nur an eine im römischen Brevier vorkommende Stelle (Octava Epiph. lect. VI) des hl. Gregor von Nazianz sei erinnert. Der Kirchenlehrer sagt: Et vidit non dividi caelum, sed aperiri, quod sibi ac nobis post se aliquando Adam ille concluserat, sicut et igneo gladio paradisus fuerat conclusus.

Es läge nahe, den geschichtlichen Stoff dieses Lehrstückes zur Ableitung des Trinitätsdogmas zu verwenden. Die Erzählung für sich allein schon wird zur Befestigung im Glauben an dieses Geheimnis beitragen. Weiter kann darauf bei der ersten Durchnahme der Katechese nicht eingegangen werden; diese würde dadurch ihren einheitlichen Charakter, ihre Faßlichkeit und Fruchtbarkeit verlieren. Der Katechet bleibe zunächst bei dem, was als die besondere Bedeutung jener Verherrlichung am Jordan im Plane der Heilsordnung erscheint. Wie oft wird das Katechisieren um alle Frucht gebracht, weil man zu viel in den Vortrag hereinzieht und dann nicht eigentlich durchspricht, sondern nur berührt! Wird dann das Lehrstück über die Taufe Christi repetiert, so ist es zweckmäßig, die darin liegenden Aufschlüsse über die drei Personen in Gott zu erheben und darauf hinzuweisen, daß wir diese Lehre deshalb glauben, weil sie von Gott selbst geoffenbart worden ist. — Das Blatt der Herderschen Bilderbibel, welches die Taufe Christi vorstellt, ist leider unter Zugrundelegung der oben gerügten unrichtigen Auffassung ausgeführt (siehe dagegen die Rechtfertigung dieser Auffassung von Prof. Keppler im „Archiv für christliche Kunst“ von Dr. Schwarz, 1884, N. 1, und „Magazin für Pädagogik“ 1883, Nr. 29).

14. **(Jesus als Lehrer.)** Über Jesus „als Lehrer“ mit den Kindern zu reden, ist zunächst darum notwendig, damit sie wachsen in der Erkenntnis Christi, jener Erkenntnis, von welcher er selbst sagt: „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum“ (Joh. 17, 3). Damit erhalten die Katechumenen zugleich Aufschluß über den Ursprung jener religiösen Lehren, welche sie als christliche Kinder aus dem Munde ihrer Eltern und insbesondere des Katecheten empfangen. Sie sollen das große Glück schätzen lernen, im Besitze jener höchsten, vollkommenen Offenbarung zu sein, welche durch die menschgewordene Weisheit den Menschen mitgeteilt worden ist. Hierin hat diese 14. Katechese ihr besonderes Ziel. Einiges davon fassen schon die Kinder des ersten Schuljahres; die klare Erfassung des ganzen Lehrstückes ist Aufgabe der Schüler des dritten Jahres.

Der Katechet lasse sich nicht verleiten, in die Erzählung über die Wanderung Christi durchs Heilige Land Andeutungen bezüglich der Wunder einzuflechten. So nahe es liegt, z. B. über die Stillung des Sturmes etwas zu sagen, gewiß ist's besser, davon abzusehen. Die Katechese wird dadurch überfüllt und die klare Erfassung des Hauptgedankens erschwert. Anstatt die Wunder, von welchen eine der nachfolgenden Katechesen handelt, schon in diese hereinzuziehen, ist es zweckmäßiger, die Schilderung der Lehrtätigkeit des Heilandes so zu halten, daß der Heiland auch in der Zeit seines öffentlichen Wirkens als wahrer Mensch vor die Augen der Schüler trete. „Von gleicher Gefahr ist das Übel, wenn ihm entweder die Wahrheit unserer Natur oder die Gleichheit mit dem Vater abgesprochen wird" (der hl. Leo). Ganz allgemein gehalten, ist es für junge Katechumenen ein schwer faßliches Wort: „Gott ist Mensch geworden." Selbst die Erläuterung: „Er hat einen Leib und eine Seele angenommen, wie wir Menschen beides haben", sprechen sie zwar nach, es gelangt aber dadurch wenig Licht in ihren Verstand. Hat dagegen der geschichtliche Gang des Unterrichtes an konkreten Vorkommnissen im Leben des Heilandes das Menschliche wiederholt und nach mehreren Seiten zur Anschauung gebracht, dann verstehen sie jene begriffliche Formulierung im Katechismus, wohin sie auch gehört.

Wie von selbst ersichtlich, schließt sich die in unserer Katechese gegebene Zusammenfassung der christlichen Lehre an die vier Hauptstücke des Römischen Katechismus an. Hat der Katechismus, welchen die Kinder beim Austritt aus der unteren Klasse in die Hände bekommen, eine andere Einteilung, so müßte die Lehre Christi unter diese anderen Hauptgesichtspunkte gebracht werden. So erhalten die Kinder zunächst die Antwort auf die Frage: Was muß ich tun, um zum ewigen Leben zu gelangen? Zugleich aber wird dadurch die Bedeutung des Katechismus, zu dessen Erlernung einige Schüler demnächst übergehen, ins Licht gestellt. Er wird den Kindern als das Buch vorgeführt, welches die Lehre Jesu Christi enthält — als der sichere Wegweiser zum Himmel. Wenn die Kinder des dritten Schuljahres das, was unter n. 2 der Katechese behandelt ist, vollständig und richtig erfaßt haben, so fällt es gar nicht schwer, sie nachher, wenn sie den Katechismus lernen müssen, über den ganzen Inhalt desselben und seine Einteilung mit Sicherheit zu orientieren.

Sollte es vorgezogen werden, die Erklärung des Vaterunsers, welche wir bereits im ersten Teile gegeben haben, in den zweiten

einzureihen, so wäre dafür jetzt, nach der Behandlung der 14. Katechese, die geeignete Stelle gegeben.

Zur Veranschaulichung der Lehrtätigkeit Christi bietet die Herdersche Bilderbibel ein sehr passendes Blatt, das nämlich, welches die Bergpredigt darstellt. Möchten doch die Katecheten und Lehrer nicht versäumen, ein so treffliches Hilfsmittel zum Nutzen und zur Freude der Kinder zu gebrauchen!

15. **(Das Hauptgebot.)** Soviel, als die 15. Katechese über das Hauptgebot aufgenommen hat, kann in einer Lektion nur da behandelt werden, wo die älteren Kinder der Abteilung auf Grund des im Vorjahr empfangenen Unterrichtes mit der Sache bereits etwas bekannt sind. Es leuchtet von selbst ein, daß mit Vorsprechen und Einüben des Wortlautes ein so wichtiges Lehrstück sich nicht abfertigen läßt. Die Kinder sollen das Was, Wie und Warum des Gebotes erkennen, und hier mehr als bei anderen Thematen muß der Katechet über die Disposition seines Vortrages sich klar sein, um bei jedem Satze und bei jeder Frage das Ziel bestimmt ins Auge fassen zu können.

Wird das, was unsere Katechese enthält, zur vollen Klarheit durchgearbeitet, so halte ich das Aufgenommene für jetzt, d. h. für die Kinder der ersten drei Schuljahre, als genügend. Schon bei den jüngeren Katechumenen in die Erklärung des Hauptgebotes noch mehr hereinzunehmen, scheint mir eher schädlich als nützlich zu sein, weil dadurch die Erkenntnis der Hauptsache, daß nämlich die Liebe die Seele des praktischen Christentums sei, zur Unmöglichkeit gemacht wird. Zu jener Höhe der Einsicht, wie im Gebote der Liebe alle anderen eingeschlossen seien, können die Katechumenen erst später gebracht werden. Ich meine also, der Katechet soll dieses Lehrstück in der unteren Klasse so einfach als möglich, mehr historisch als systematisch behandeln, in jener elementaren Weise, wie der Heiland selbst getan hat, als er die Frage nach dem größten Gebote beantwortet. Später, beim Katechismusunterricht, ist noch Gelegenheit genug geboten, nach Art der Moraltheologie dabei über Gott als das höchste Gut, über die Feindesliebe u. dgl. zu reden. Lassen wir erst die Worte des Hauptgebotes, wie sie aus dem Munde des Heilandes geflossen sind, in klarem, tiefgefühltem Vortrage auf die jungen Herzen wirken gleich der Sonne, welche im Frühlinge die Samenkörner belebt und aus der Erde lockt. Hat dann die Liebe, welche bei der Taufe in die Herzen der Kinder ausgegossen worden ist, unter dem Einfluß dieses göttlichen Wortes, durch den tieferen Unterricht über das Geheimnis der Erlösung, durch Gebet und Teilnahme am Gottesdienst u. dgl. sich weiter und höher entfaltet, so ist die rechte Zeit gekommen, eingehender über

dieselbe, ihre Beweggründe, ihre Universalität, ihren Prüfstein u. s. w. mit den nun auch im Denken geübteren Kindern zu reden.

Bezüglich der Ausdrücke „Herz, Seele, Gemüt" ist es das Zweckmäßigste, auf eine Unterscheidung zwischen denselben sich gar nicht einzulassen. Selbst vor älteren Katechumenen würde der Versuch, eine relative Verschiedenheit zu bestimmen, nichts anderes als eine Künstelei zu Tage fördern. Maldonat bemerkt zu Matth. 22, 37: Sunt, qui haec nimis subtiliter meo iudicio distinguant. Mihi omnia unum hoc videntur significare, ut Deum, quantum possumus, diligamus et omnia, quae habemus, ille impendamus. Schon vor ihm hat der wackere Tirinus zu 5 Mos. 6, 5 so klar und präzis als möglich in folgenden Worten sich ausgesprochen: Simplici hebraismo haec omnia (sc. cor, anima, mens, vires) idem prorsus significant et posteriora non ob alium finem addita sunt, quam ut eandem rem magis exprimerent et inculcarent, nempe amorem nostrum erga Deum debere summum esse. Also selbst die gelehrte Exegese, die auf den Urtext zurückgeht, vermag keine haltbare Unterscheidung aufzufinden. Durch gekünsteltes Abgrenzen der Worte wird die großartige Würde des heiligen Textes beeinträchtigt und ihr Eindruck abgeschwächt.

Angeregt sei noch die Frage: Bedürfen jene Worte des Hauptgebotes, daß das Gebot der Nächstenliebe dem Gebote der Gottesliebe „gleich" sei, keiner Erklärung? Vor den jüngeren Katechumenen allerdings nicht; diese lernen für jetzt einfach den Wortlaut. Darf man aber auch die ältesten Schüler ohne alle Erläuterung resp. Begrenzung memorieren und sagen lassen: „Das andere aber ist diesem **gleich**"? Diese bei uns eingebürgerte und in alle Katechismen übergegangene Übersetzung scheint mir nicht so ganz unverfänglich und selbstverständlich zu sein, daß keine Bemerkung notwendig wäre. Im griechischen Text heißt die Stelle: καὶ δευτέρα ὁμοία αὐτῇ. Die Vulgata übersetzt: secundum autem simile est huic[1].

16. **(Jesus wirkt Wunder.)** Die summarische Behandlung der Wundertätigkeit in einer Katechese ist wahrscheinlich nicht nach dem Sinne aller Katecheten. Solche mögen, wenn es ihnen die Zeit gestattet,

[1] Dem Leser wird nicht entgangen sein, daß der Inhalt der Katechese 11 der früheren Auflage („Der Knabe Jesus als Vorbild der Kinder") teilweise der Katechese 12 („Jesus ist seinen Eltern untertan u. s. w.") und der Katechese 15 einverleibt worden ist.

das Vorgetragene an weiteren Wundern veranschaulichen. Besonders geeignet hierfür ist die Stillung des Sturmes auf dem Meere und die Erweckung des Jünglings zu Naim. Wer sich nicht so viel Geschicklichkeit zutraut, diese Wunder zu erzählen, der lasse sie aus der Biblischen Geschichte lesen, gebe einige Erläuterungen und frage am Schlusse: Was hat Jesus durch dieses Wunder gezeigt? (Vgl. diese Katechese n. 3.)

Indes kann schon durch eine einzige Katechese die Hauptsache, um welche es sich hier handelt, zur genügenden Klarheit und Verwertung gebracht werden. Wird vor den jüngeren Katechumenen auf die Wunder des Heilandes weitläufiger eingegangen, so hat das meist die Folge, daß der Katechet in das schon oft verdammte, aber noch lange nicht verbannte Moralisieren herabsinkt. Weil die symbolische Bedeutung der Wunder und ihr jedesmaliger spezieller Zweck noch nicht zur Sprache gebracht werden kann, so müssen gewisse Nutzanwendungen aushelfen, welche mehr schaden als nützen, weil sie die Erhabenheit des Wunders erniedrigen. Ob vor den jüngeren Katechumenen darüber in einer oder mehreren Katechesen gehandelt werde, als Ziel muß die Stärkung im Glauben an Jesus, „den Christus und den Sohn Gottes", angestrebt werden; wir sollen sie zu „Gläubigen" heranbilden, damit sie, „glaubend in seinem Namen, das Leben haben" (Joh. 20, 31).

Auch bei der zusammenfassenden Behandlung, wie sie in unserer Katechese gegeben ist, muß um der Anschaulichkeit willen ein Wunder im einzelnen besprochen und durch ein Bild erläutert werden. Die Herdersche Bilderbibel hat dafür mehrere Blätter. Für den Plan unserer Katechesen wird aber kein passenderes Wunder gewählt werden können als das, womit der Herr „den Anfang" gemacht hat (Joh. 2, 11). Der Zweck des Wunders zu Kana bestand vorzüglich darin, die Gottheit Christi vor den Jüngern zu offenbaren und deren Glauben zu vermehren. Es war die Epiphanie vor den erwählten Schülern, und die Kirche hat dasselbe nicht bloß unter die kirchlichen Lesestücke aufgenommen, sondern widmet ihm zugleich mit der Ankunft der Weisen und der Taufe im Jordan ein liturgisches Gedächtnis. Man wird also ganz im Sinne Christi und der Kirche handeln, wenn man gerade dieses Wunder verwendet, um den Glauben der jüngsten Katechumenen zu stärken.

In unserer Katechese wird vom Heiland gesagt, er habe „Blinde sehend, Lahme gehend, Aussätzige rein, Taube hörend gemacht" (vgl. Matth. 11, 5). Das verstehen natürlich nicht alle Kinder, wenn keine Erklärung dazu kommt; aber in einer Schule, wie

wir sie voraussetzen, werden doch einige Schüler antworten können auf die Frage: Wen heißt man blind, lahm? ... Es soll also die Erläuterung nicht durch den Vortrag des Katecheten, sondern durch Antworten älterer Schüler gegeben werden.

17. **(Jesus segnet die Kinder.)** Das Thema dieser Katechese bildet keinen unumgänglich notwendigen Bestandteil des Lehrganges und kann also da, wo die Zeit nicht zureichen will, übergangen werden. Freilich wird damit den Kindern die Betrachtung eines der ansprechendsten Bilder aus dem öffentlichen Leben des Erlösers entzogen.

Das Ereignis selbst anlangend, so wird dasselbe von allen Synoptikern erzählt, am vollständigsten von Mark. 10, 13—16. Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß die Eltern, welche ihre Kinder brachten, zu ihrem Verlangen durch die Wahrnehmung des Segens veranlaßt worden sind, der von Christus auf die Kranken überging. Somit schließt sich die gegenwärtige Katechese inhaltlich aufs engste an die vorhergehende an, geht aber in ihrem Zwecke weiter, indem darin der Heiland, dessen Macht die Kinder aus seinen Wundern erkannt haben, nach seiner Liebe geschildert wird, und zwar unter Zugrundelegung einer Tatsache, welche auf die Katechumenen dieses Alters eine ganz besondere Anziehungskraft äußert.

Die Evangelisten berichten nicht, wer die gewesen seien, welche die Kinder zum Heiland brachten, ob Väter oder Mütter oder Verwandte. Es ist aber, ob mit Recht oder Unrecht, ganz üblich geworden, unter denen, welche die Kinder herführten, nur die Mütter derselben sich zu denken. Wahrscheinlich ist diese Vorstellungsweise durch die Maler, welche um des Effektes willen im Gegensatz zum Heiland und den Aposteln lauter weibliche Figuren wählten, zur allgemeinen Geltung gelangt. Unsere Katechese fügt sich der herkömmlichen Anschauung.

Unzulässig ist die nicht selten vorkommende Übersetzung: „ihrer ist das Himmelreich", oder: „für sie ist das Himmelreich". Bei allen drei Evangelisten lauten die Worte Christi: talium est enim regnum caelorum. Das talium, τοιούτων, will sagen, daß das Himmelreich solchen gehöre, welche den echten Kindersinn besitzen, sei es nun, daß sie dem Alter nach wirkliche Kinder sind, sei es, daß sie, obwohl Erwachsene, denselben sich bewahrt oder auf dem Reinigungswege wieder erworben haben. Man darf nicht so ganz allgemein und ohne Einschränkung sagen: den Kindern ist das Himmelreich. Leider sind nicht alle, die in den Schulbänken vor uns sitzen, Kinder — Kinder mit unverdorbenem Sinne. „Nicht wer es äußerlich ist, ist ein Jude, sondern wer es im Innern ist" (Röm. 2, 28. 29).

Es wird also eine vorsichtige Behandlung jener Worte des Heilandes empfohlen werden müssen.

Unseren schwäbischen Kindern und vielleicht manchen anderen, die ein bescheidenes Maß von Liebkosungen seitens ihrer Väter empfangen, wird es nicht würdig erscheinen, wenn die Herablassung des Heilandes in sentimental-zärtlicher Weise ausgemalt wird. Derartige Ausschmückungen, z. B. der Heiland habe die Kinder ans Herz gedrückt und geküßt, würden manches unserer Schulkinder als gar zu süß widrig ansprechen und ihre gläubige Ehrfurcht vor dem Heiland verletzen.

Ist mit den Kindern der ersten drei Schuljahre das Lehrstück wiederholt durchgenommen und so das Bild des Heilandes, wie er die Kinder umarmt und segnet, recht tief in ihre Seele eingemeißelt worden, so kann davon bei der Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion eine ebenso naheliegende als fruchtbare Anwendung gemacht werden. Das ist ja die glückliche Stunde, wo das „complexans eos" (er schloß sie in die Arme, Mark. 10, 16) in der vollkommensten Weise zur Wahrheit wird. Für jetzt unterlasse der Katechet ja nicht, das schöne Blatt der Herderschen Bilderbibel, auf welchem „Jesus der Kinderfreund" dargestellt ist, den Kindern zu zeigen und mit ihnen darüber zu reden.

18. und 19. **(Das heilige Altarssakrament.)** Es gehört zu den schwersten Unterlassungssünden der Katechese, wenn die Kinder nicht früher über das heilige Altarssakrament unterrichtet werden, als bis der spätere Katechismus-Unterricht bei diesem Abschnitte anlangt, oder gar erst dann, wenn sie auf den Empfang dieses Sakramentes vorzubereiten sind. Soll der religiöse Unterricht ein Unterricht in der katholischen Religion sein, so müssen die Augen der Katechumenen von der Zeit an, wo sie für einen regelmäßigen Unterricht reif sind, auf die Sonne des Kultus und die Quelle des Lebens hingewendet werden.

Als entferntere Vorbereitung für die Unterweisung der Kinder über die heilige Eucharistie und ihre Verehrung kann der Unterricht über das Betragen in der Kirche gelten. Wie dieser Unterricht nach meinem Dafürhalten in der geeignetsten Weise erteilt werden könne, ist bereits im ersten Teil (Nr. 24) gesagt worden. Derselbe hat unter allen Umständen noch vor Abschluß des Sommerhalbjahres stattzufinden. Für die eigentliche Unterweisung über die andächtige Teilnahme an der eucharistischen Feier bildet die Lehre über das heilige Altarssakrament selbst die naturgemäße Grundlage und notwendige Voraussetzung.

Was nun zunächst die weitere Aufhellung über den Begriff des Altarssakramentes anlangt, so ist in der unteren Klasse sorgfältig darauf zu achten, daß über das Elementare nicht hinausgegangen werde. Was soll es nützen, wenn schon vor den jüngeren und jüngsten Katechumenen die Unterscheidung zwischen Substanz und Gestalten angebracht oder zur Abwehr häretischer Anschauungen gesagt wird, es sei Christus in der Eucharistie wahrhaft, wirklich und wesentlich zugegen? Wozu jetzt schon die genaue Erklärung über das Verhältnis des eucharistischen Opfers zum Kreuzesopfer, die Unterscheidung zwischen blutiger Vollbringung und unblutiger Vergegenwärtigung? Ein solches Lehrverfahren verdient den Vorwurf der Unnatürlichkeit und kann unmöglich zu einer klaren, gesunden Glaubenserkenntnis führen.

Für Entscheidung der Frage: womit hat der Unterricht über eine Lehre zu beginnen, wie fährt man weiter und wie schließt man ab? — einer Frage, von deren richtiger Beantwortung für erfolgreiches Katechisieren so viel abhängt, wird es sich stets zuträglich erweisen, wenn der Katechet einen Blick auf die geschichtliche Entwicklung eines Dogmas wirft. Bezüglich der Eucharistie nun werden wir von der Wahrheit selbst und ihrer weisen Verwaltung nicht weit abirren, wenn wir uns vor den jüngeren Katechumenen das Verfahren der Apostel für die junge Kirche zum Vorbild nehmen. Der junge Christ ist die junge Kirche, das Wachstum des ganzen Organismus wiederholt sich in den einzelnen Gliedern. Wir wissen aber aus den Evangelien und aus den Briefen der Apostel, daß es in der ersten Zeit bei den einfachen, klaren Worten des Herrn verblieb. Man lehrte, daß der Gläubige beim eucharistischen Mahle des „Leibes und Blutes des Herrn teilhaft werde" (1 Kor. 10, 16), ohne übersorglich gegen mögliche Mißdeutungen Verwahrung einzulegen oder theologische Distinktionen anzubringen. Sollte es nicht das zweckmäßigste sein, vor Kindern der drei ersten Schuljahre bei diesem apostolischen, echt elementaren Lehrverfahren zu bleiben, und das, was die kirchliche Definition in späteren Zeiten festgestellt hat, für den Unterricht der folgenden Jahre vorzubehalten? Nicht einmal das halte ich für notwendig oder auch nur für gut, daß man den Kindern gleich in den ersten Jahren sage: Jesus ist wahrhaft und wesenhaft da zugegen. Man meint es ohne Zweifel gut damit und will zur Befestigung des Glaubens beitragen. In der Tat aber wird durch solche Betonung und die dadurch notwendig gewordene Erklärung der einfache, schlichte Sinn der Kinder verwirrt. Eine andere als die reale Auffassung der Worte Christi, welche er bei der Einsetzung gesprochen, ist für katholische, in der Teilnahme

am kirchlichen Gottesdienst aufgewachsene Kinder von sieben bis zehn Jahren etwas ganz Undenkbares. Sie glauben an die Worte Christi ganz im katholischen Sinn; es bedarf dazu für sie ebensowenig wie für die Apostel einer näheren Erklärung. Durch das vorzeitige Abweisen möglicher Irrtümer, welche aber für jetzt noch über ihren Gesichtskreis völlig hinausliegen, werden die Kinder scheu und zaghaft im Glauben; sie fürchten, nicht recht zu glauben, wie einer, der fröhlich und arglos auf dem rechten Wege fortschritt, plötzlich voll Sorge wird, wenn er hört, man könne auf dieser Straße, so unzweifelhaft er sie als die rechte betrachte, dennoch leicht sich verirren, und er, der sich so sicher wähne, sei vielleicht wirklich schon auf falscher Bahn.

Der Katechet vertraue auf die einfachen, klaren Worte Christi: „Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut." Dabei sei er bemüht, seinem so einfach als möglich gehaltenen Vortrage eine gewisse Weihe zu verleihen; mit innerer Ergriffenheit rede er über das hochheilige Vermächtnis, und damit er so zu reden vermöge, bereite er sich auf den Vortrag durch eine kurze Betrachtung vor. Glaubenswarme, nicht glaubenseifernde Worte sind Milch für die Unmündigen. Später sodann, wenn die Pflanze sich tiefer bewurzelt hat und in die Höhe steigt, wird es an der Zeit sein, für Stützen zu sorgen und andere Vorkehrungen zu treffen, damit sie keinen Schaden leide.

Wie bei anderen Lehrstücken, so ist auch hier eine eigentliche Definition entbehrlich, sowohl über das heilige Altarssakrament als über die heilige Messe. Es ist um so mehr zu empfehlen, davon für jetzt abzustehen, je größer die Schwierigkeit ist, kindliche Faßlichkeit und dogmatische Korrektheit in einer so geheimnisvollen Sache zu vereinigen. Die vielfach gebrauchte Definition: „Das allerheiligste Sakrament des Altars ist Jesus Christus selbst", kann nicht als eine solche bezeichnet werden, in welcher jene Aufgabe eine gelungene Lösung erhalten hat. Sie ist kurz und wäre leicht zu merken, woher es kommen mag, daß sie wie ein handlich Ding so oft beim Unterricht verwendet wird. Wie aber steht es mit ihrer dogmatischen Richtigkeit? Darf man den Kindern und sogar schon denen der unteren Klasse sagen: Das allerheiligste Altarssakrament ist Jesus Christus? Ich meinerseits habe es mir längst als eine katechetische Verhaltungsmaßregel vorgeschrieben, jene Definition auf keiner Stufe des Unterrichtes zu gebrauchen oder zuzulassen, und gewiß wird kein Theologe, der etwas genauer über diesen Gegenstand sich orientiert hat, den Mut haben, dieselbe zu akzeptieren und zu vertreten. Man muß vieles subintelligieren, um sie mit der kirchlichen Lehre

in Einklang zu bringen. Im Sinne des Katechismus, d. h. im Sinne, wie unsere heutigen Katechismen den Begriff eines Sakramentes bestimmen, wird durch jene Definition das große Geheimnis zu einer großen Ungeheuerlichkeit gemacht. Auch hier wie bei den anderen Sakramenten besteht das Sakrament in dem äußeren Zeichen, was der Römische Katechismus sogar ausdrücklich bestätigt. Ipsae panis et vini species veram et absolutam huius nominis (sc. sacramenti) rationem habent (Cat. Rom. p. II, c. IV, q. VIII). Wer nun, der in einer so wichtigen Sache mit den Worten kein Spiel treiben will, möchte dem Kinde sagen: „Was du da siehest, die Gestalten von Brot und Wein — das ist Jesus Christus!" Wie wird das Kind diese Erklärung in Übereinstimmung bringen können mit dem, was man ihm sonst über Jesus Christus gesagt und auf Bildern gezeigt hat?

Annehmbarer lautet eine andere oft gebrauchte Definition: „Das allerheiligste Sakrament des Altars ist der Leib und das Blut Jesu Christi. Aber auch mit dieser Formulierung verläßt man die eigentliche Redeweise und stoßt den über die Sakramente gegebenen Begriff um. Der Leib und das Blut Christi sind im Sakramente, d. h. unter den sichtbaren Gestalten, gegenwärtig; das Sakrament selbst aber im eigentlichen Sinne sind sie nicht. So das allerheiligste Sakrament zu bezeichnen, ist namentlich für den Fall unpassend, wenn von ihm nicht im Augenblick des Genusses, sondern in seiner Fortexistenz im Tabernakel gesprochen wird. Will der Katechet eine möglichst kurze, leicht einprägbare und richtige Begriffsbestimmung seinen Katechumenen geben, so sage er: Das allerheiligste Sakrament des Altars ist das Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi.

Wir halten jedoch, wie schon bemerkt, es für das bessere, wenn in den ersten Jahren des Schulbesuches keine Definition darüber gebraucht wird. Die Lehre wird einfacher, klarer und faßlicher, wenn konkret gefragt wird: Was ist im allerheiligsten Sakrament des Altars enthalten? In der Antwort hierauf beachte der Katechet die richtige Folge der eucharistischen Existenzen. Man erschwert dem Kinde den Glauben, wenn man ihm ohne Vermittlung sagt: im heiligen Altarssakrament ist Christus enthalten. Kraft der sakramentalen Worte ist zunächst und nur der Leib und das Blut des Heilandes darin enthalten. Das glaubt das Kind, wenn es die Worte Christi bei der Einsetzung hört, leicht und ausdrücklich. Was damit über die Gegenwart der Seele Christi und seiner Gottheit einbegriffen ist, kann sein

Glaube für den Anfang nur einschließlich umfassen, und es bleibt Aufgabe des späteren Unterrichtes, die weiteren Momente im einzelnen herauszuheben und zu begründen. Stellt man das Gegenwärtigsein der Gottheit voran, so wird das Dogma verkehrt und verdreht, das Mysterium wird ein Monstrum; ein erleuchteter Glaube daran kann nicht die Frucht eines solchen Unterrichtes sein.

Der reiche Stoff, welcher die Lehre über das heilige Altarssakrament bietet, kann in einer Unterrichtsstunde nicht gut behandelt werden, er erfordert eine Verteilung auf zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Unterweisungen, wie in gegenwärtiger Auflage geschehen ist. Die Katechese 18 beschränkt sich auf den Einsetzungsakt und die Übergabe dieses Sakramentes an die Apostel, wie sich dies im Abendmahlssaale vollzog; die Katechese 19 enthält die Übernahme und Verwaltung dieses heiligsten Erbes durch die katholische Kirche (vgl. die Vorrede zu dieser Auflage). Die Kinder des dritten Schuljahres sollten zum Memorieren eines oder des andern Liedes über das heilige Altarssakrament angehalten werden, natürlich unter entsprechender Nachhilfe durch Erklärung des Textes.

Sehr nützlich erweist es sich, wenn ein Bild gezeigt und daran die Einsetzung des heiligen Sakramentes zur Anschauung gebracht wird. Leider läßt sich hierfür in der unteren Klasse das bezügliche Bild der Herderschen Bilderbibel nicht gebrauchen. Dasselbe trägt zwar die Unterschrift: „Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes"; aber es stellt nicht diesen Akt vor, sondern ist eine Reproduktion des bekannten Gemäldes von Leonardo da Vinci und malt den Eindruck, welchen die Ankündigung, daß einer aus den Zwölfen ein Verräter sei, auf die Apostel macht. Richtiger also sollte unter dem Bilde stehen: Jesus sagt den Verrat des Judas vorher. So erklärt sich der Ausdruck des Entsetzens in den Bewegungen und auf den Gesichtern der Apostel. Gerade deshalb nun, weil das Bild diesen Moment so wahr und ergreifend wiedergibt, ist es völlig ungeeignet, jenen Augenblick freudigen, dankbaren Staunens zu veranschaulichen, wo die Apostel das Wort hören: „Nehmet hin und esset, dies ist mein Leib." Man führt die Kinder irre, wenn man ihnen das Bild Leonardos als „Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes" vorlegt. Für die obere Klasse dagegen, beim Unterricht in der Biblischen Geschichte, ist dasselbe sehr brauchbar; der Katechet muß jedoch den Kindern den Schlüssel des Verständnisses reichen. Diese Erklärung sollte vor älteren Schülern um so weniger versäumt werden, als das betreffende Bild in den mannigfachsten Kopien verbreitet ist und von gar vielen Beschauern nicht verstanden wird.

Jene Katecheten, welche Mitglieder des Düsseldorfer Vereines zur Verbreitung religiöser Bilder sind, besitzen oder können leicht ein Bild erwerben, das für den Zweck der Katechese sich eignet. Wir meinen das kleine Kommunion-Andenken von Karl Müller (Verzeichnis Nr. 13). Es stellt den Heiland dar, wie er den Aposteln das heilige Sakrament spendet.

20. **(Die heilige Messe.)** Dem eifrigen Seelsorger und Katecheten ist es eine der größten Sorgen, die Kinder zum andächtigen, fruchtbaren Anhören der heiligen Messe zu bringen. Hat ein Kind von der Zeit an, wo es die Schule besucht, in fortschreitender Weise gelernt und darin sich geübt, dem heiligen Meßopfer mit äußerer Ehrerbietigkeit und innerer Frömmigkeit anzuwohnen, so ist nicht nur für diese Zeit sein Wachstum in Weisheit und Gnade befördert worden, es hat auch eine heilvolle Gewohnheit für das ganze Leben sich angeeignet.

Eine erschöpfende, auf alle Einzelheiten eingehende Antwort auf die Frage: Wie kann die Meßandacht der Schulkinder auf das zweckmäßigste befördert werden? würde eine umfassende Abhandlung erfordern. Ich beschränke mich auf das, was zum Plane des gegenwärtigen Buches gehört, indem ich meine Ansicht darüber ausspreche, wie die Kinder der ersten drei Schuljahre zum andächtigen Anhören der heiligen Messe anzuleiten seien.

In der unteren Klasse scheint es mir untunlich zu sein, eine eigentliche Katechese über das Opfer der heiligen Messe zu halten. Das wäre aber notwendig, wenn man die Fragen und Antworten in einigen für den ersten Religionsunterricht bestimmten Anleitungen erklären wollte. Da heißt es z. B.: „In der heiligen Messe opfert Jesus Christus sich selbst unblutigerweise unter den Gestalten von Brot und Wein." Oder in einem andern Büchlein: „Die heilige Messe ist das unblutige Opfer unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi." Das kann man allerdings die Kinder, sobald sie lesen gelernt haben, memorieren lassen, sie werden's „aufsagen"; aber werden sie verstehen, was ihnen eingetrichtert wird? Mir scheint es eine ganz offenbare Überforderung zu sein, an Kinder von 8—10 Jahren die Anforderung zu stellen, welche das Verständnis jener Sätze voraussetzt. Für sie kann ja kaum das, was am Kreuze geschehen ist, unter dem Gesichtspunkte eines Opfers zur Erkenntnis gebracht werden. Wie will man nun verlangen, daß sie das Verhältnis zwischen dem Opfer am Kreuze und dem Opfer auf dem Altare erfassen?

Um meine Anschauungsweise zu erläutern und zu rechtfertigen, sei an den Hebräerbrief erinnert. Nur mit großer Schüchternheit wagt

es hier der Apostel Paulus, den Nachweis anzutreten, daß Christus der Priester nach der Ordnung Melchisedechs sei. Er bemerkt ausdrücklich, daß diese Lehre für „die Vollkommenen" sei, für die nämlich, „welche durch die Gewohnheit geübte Sinne erlangt haben", also nicht für die, welche „der Milch bedürfen", denn die Erörterung über dieses Thema sei gar schwer (grandis sermo est et ininterpretabilis ad dicendum. Hebr. 5, 11 sq.). Und wie führt sodann der Apostel den Nachweis, daß das Vorbild Melchisedechs in Christus zur vollen Erfüllung gelangt sei? Wenn heutzutage ein Katechet oder Prediger über dieses Thema handelt, so ist es das erste und vielleicht das einzige, was er darüber vorbringt, daß die Ähnlichkeit zwischen Melchisedech und Christus im Opfer von Brot und Wein bestehe. Ganz anders verfährt der Apostel. Um die in Melchisedech veranschaulichte Hoheit des Priestertums Christi und seine Erhabenheit über das Priestertum Aarons zu beweisen, zieht er das Opfer am Kreuze derart in Betracht, daß selbst katholische Exegeten und Dogmatiker darüber streiten, ob im ganzen Hebräerbrief das Opfer unter den Gestalten von Brot und Wein auch nur an einer Stelle in unzweifelhafter Weise erwähnt sei. Die Berufung auf die Arkandisziplin erklärt dieses Schweigen nicht genügend. Man wird vielmehr sagen müssen, daß die Lehrweisheit es war, welche den Apostel angetrieben hat, so zu verfahren. Die gleiche Lehrweisheit wird auch heute noch und zu allen Zeiten den einsichtsvollen Katecheten abhalten, allzu früh eine Definition des heiligen Meßopfers aufzustellen und auf eine streng begriffliche Erklärung dieses Geheimnisses sich einzulassen.

Zuerst und vor allem muß die Lehre erklärt und begründet sein, daß der Tod Christi am Kreuze ein Opfer war oder vielmehr das Opfer, das eine und ewig wirksame, durch welches Sühne und Gnade gebracht worden ist. Ehe diese große und größte Wahrheit der christlichen Religion erkannt ist, scheint es mir unzulässig zu sein, auf die weitere Frage nach der immerwährenden Darstellung jenes Opfers im Heiligtum der Kirche einzugehen. Geschieht es doch, so wird der Glaube in Verwirrung gebracht. Über das Leiden und Sterben Christi handeln unsere Katechesen im zweiten Teile sehr ausführlich, und es wird dabei mit großem Nachdruck hervorgehoben, daß Christus für die Sünden der Menschen gestorben sei. Auf den Opfercharakter des Todes Christi glaubte ich aber nur mit wenigen Andeutungen hinweisen zu dürfen; ist's ja doch gerade diese Lehre, resp. dieser Gesichtspunkt der Betrachtung, wofür „durch Gewohnheit geübte Sinne" not-

wendig sind. Erst beim eigentlichen Katechismusunterricht, d. h. bei den älteren Katechumenen, kann dieser Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt werden. Die Kinder der oberen Unterrichtsstufe sollen die Erkenntnis gewinnen, daß Christus am Kreuze das in jeder Beziehung vollkommene Opfer, auf das alle früheren Opfer hinweisen, dargebracht hat. **Dann**, und erst dann ist der Platz geebnet für die Aufstellung des Altares mit seinem Opfer, d. h. alsdann kann die Frage gestellt werden: Was ist das heilige Meßopfer? Schon in der unteren Klasse von dieser Frage auszugehen, kann ich nicht als ein zweckmäßiges Lehrverfahren betrachten.

Soviel, als nach meinem Dafürhalten in der unteren Klasse Dogmatisches über die heilige Messe erforderlich ist, bringen die Katechesen des zweiten Teils (vgl. 9., 16. und insbesondere 18. und 19.). Um so größere Sorgfalt ist dagegen in den ersten Schuljahren auf die praktische Einführung, auf die Anleitung zur Meßandacht, auf die innere Teilnahme am eucharistischen Opfer zu verwenden. Bei Kindern des ersten Schuljahres ist hierfür schon viel, ja das meiste geschehen, wenn sie in der Weise, wie wir es im ersten Teile (Katechese 24 und den beigegebenen Bemerkungen) angegeben haben, über das Betragen in der Kirche belehrt und angeleitet werden. Der Lehrer nehme, wenigstens in den ersten Tagen, seinen Platz in der Nähe dieser jüngsten Schüler, nicht hinter ihnen, sondern vor ihnen, damit sie an ihm sehen, wann und wie sie sich mit dem Kreuze bezeichnen und an die Brust schlagen sollen. Nachher in der Schule zeige er es in freundlicher Weise besonders denen, die sich auf das bloße Sehen hin nicht damit zurechtfinden. Ein paar Gebetsworte, z. B.: O Jesu, dir lebe ich; o Jesu, dir sterbe ich; o Jesu, dein bin ich tot und lebendig — können ihnen bald beigebracht werden. Die Hauptstütze der Andacht ist für sie das Schauen auf den Altar. Stets muß dafür gesorgt sein, daß sie alles, was da vorgeht, mit den Augen verfolgen können. Wie tief die Eindrücke sind, welche gerade die jüngsten Schüler vom Altare empfangen, beweist die Tatsache, daß sie beim Spiel das Gesehene nachahmen. Zur Verstärkung des Eindruckes wird es dienen, wenn der Lehrer den Altar, was darauf steht, die Bilder u. dgl., zum Gegenstand des Anschauungsunterrichtes macht. Gewiß wird das den tief-religiösen Sinn der Kinder besser ansprechen und ihre Seele mit edlerem Samen befruchten als die so abgedroschene Besprechung der langweiligen Schulstube. Von großem störenden oder erhebenden Einfluß auf die jüngsten Kinder ist das Verhalten der Ministranten. Versehen diese ihren Dienst mit Würde

und Ehrfurcht, so sind sie wie elektrische Drähte; sie leiten ein heiliges Fluidum durch die Augen der Kinder in ihre Herzen über. Gerade die jüngsten Schüler, von denen eine unverständige Pädagogik meint, sie seien gar nicht zur heiligen Messe zu lassen, sind bei angemessener Behandlung am leichtesten in der Andacht zu erhalten, in der Andacht nämlich, welche diesem Alter entspricht, im sinnigen, seelen- und gemütsvollen Schauen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Kinder gleich vom Beginne ihres schulpflichtigen Alters an täglich zur heiligen Messe zu führen seien, oder daß man ihnen den Besuch der heiligen Messe auch an kalten Tagen und in solchen Fällen zur Pflicht machen solle, wo der Gottesdienst sehr lange dauert.

Mit den Kindern des zweiten und dritten Schuljahres muß ein Schritt weiter gegangen werden; man muß sie von dem Äußeren in das Innere einzuführen versuchen. Das kann schon geschehen in gelegenheitlichen Aufschlüssen über das, was am Altare vor sich geht, wofür in den Katechesen des zweiten Teiles mehrfache Fingerzeige sich finden. Es wird jedoch den Kindern dazu auch besondere Anleitung gegeben werden müssen. Unter dieser besondern Anleitung, welche den Schülern des zweiten und dritten Jahres zur Einführung in den Gang und Geist des heiligen Opfers zu geben ist, verstehe ich die Anweisung zum Gebrauch eines geeigneten Gebetbüchleins.

Nach Verfluß des ersten Schuljahres, jedenfalls in der ersten Hälfte des zweiten, sind die Schüler im Lesen so weit voran, daß sie einfache Sätze mit Beobachtung der Satzzeichen lautrichtig lesen und über den Sinn des Gelesenen antworten können. Diese Lesefertigkeit nun, ob selbe auch noch mangelhaft sei, soll sobald als möglich als Stütz- und Förderungsmittel der Andacht bei der heiligen Messe verwendet werden. Nicht jedes Gebetbuch, nicht einmal jedes Kindergebetbuch eignet sich dafür. Es muß ein Gebetbüchlein sein, so einfach und schlicht wie das Lesebüchlein, das die Kinder zu dieser Zeit gebrauchen. Und nicht in ihre Hand allein muß das Gebetbüchlein gegeben werden; man muß ihnen seinen Gebrauch vorher zeigen und in der Schule die Gebete mit ihnen durchlesen und durchsprechen. Nur kurze Gebete sollen es sein, daß sie neben dem andächtigen Lesen noch Zeit genug haben zum frommen Schauen nach dem Altar. Ganz wesentlich würde die Brauchbarkeit und der Nutzen eines solchen Gebetbüchleins erhöht werden, wenn es illustriert wäre. Im Sinne der Kirche sind Bilder das vorzüglichste Unterrichts- und Erbauungsmittel für Ungebildete, darum waren früher die Wände der Gotteshäuser so reich bemalt. Um die

Anweisung zum Gebrauch eines derartigen Gebetbüchleins zu ermöglichen, müssen alle Kinder der Klasse dasselbe haben, wie sie dasselbe Lesebuch haben. Da ist dann Gelegenheit gegeben, über den Gang der heiligen Messe und über die Weise, derselben betend zu folgen, das für jetzt Nötige zu sagen[1].

In der Absicht, auch hierzu die wünschenswerte Anleitung zu bieten, und in Erwägung, daß die allgemeine Einführung des vorhin genannten Kindergebetbüchleins manchenorts mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte, wurde der gegenwärtigen Auflage dieses Buches eine weitere Katechese (20.) eingefügt: Die heilige Messe. Sie trägt liturgisch-aszetischen Charakter und enthält für die jugendlichen Katechumenen eine Unterweisung über das andächtige Anhören der heiligen Messe (vgl. die Vorrede zu dieser Auflage). Diese Unterweisung wird am besten an den Unterricht über das heiligste Altarssakrament, also unmittelbar an die Katechesen 18 und 19 des zweiten Teiles, angeschlossen.

Über das Verhalten bei der Opferung, der heiligen Wandlung und bei der Kommunion sind die Kinder mit besonderer Sorgfalt zu unterweisen. Sie sollen frühzeitig in den Stand gesetzt werden, diesen drei wichtigsten Teilen, auch ohne Gebrauch eines Gebetbuches, im

---

[1] Der oben bereits in der ersten Auflage dieses Buches ausgesprochene Wunsch nach einem illustrierten Gebetbüchlein für die jüngeren Schulkinder ist seither zur Ausführung gelangt. Bei Herder in Freiburg ist im Jahre 1874 erstmals erschienen und nunmehr in zweiundzwanzigster Auflage zu beziehen:

Meßbüchlein für fromme Kinder. Von G. Mey, Pfarrer in Schwörzkirch. Mit Bildern von Ludwig Glötzle. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 24°. (IV u. 140 S.) 30 *Pf.*; geb. in Kalblederimitation mit Rotschnitt 40 *Pf.*; in Halbleinwand mit illustriertem Umschlag 40 *Pf.*; in Leinwand mit Goldpressung 80 *Pf.*; in Schafleder mit Goldschnitt *M.* 1.20. Dazu für sich eine Einleitung über Zweck, Einrichtung und Gebrauch des Büchleins. 24°. 20 *Pf.*

Ich mache die Herren Katecheten und Lehrer besonders aufmerksam auf die Ausgabe mit Einleitung. Daselbst wird die Frage, wie die Kinder am zweckmäßigsten zum aufmerksamen, andächtigen Anhören der heiligen Messe angeleitet werden können, weitläufiger besprochen. Das Büchlein berücksichtigt zugleich die Bedürfnisse der etwas älteren Schüler und bietet ihnen bis zum zwölften Jahre ein vollständiges Gebetbuch. Mehrere der aufgenommenen Gebete eignen sich für den gemeinschaftlichen Gebrauch bei der Schülermesse, so insbesondere die „Sieben Aufopferungen des kostbarsten Blutes Jesu" (S. 108).

engsten Anschlusse an das, was dabei geschieht, fromme Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es handelt sich dabei um eine Angewöhnung für das ganze Leben, und zwar um eine Angewöhnung von keineswegs geringer Bedeutung, weil davon die Fruchtbarkeit des Messehörens zum großen Teile abhängt. Darum sind auch von der Zeit an, wo eine Unterweisung darüber möglich ist, solche Gebete zur Wandlung und zur Kommunion den Kindern einzuprägen und zu erläutern, welche sich fortan für immer gebrauchen lassen. Seit Jahren lasse ich meine Katechumenen im Laufe des zweiten Schuljahres die im Anschlusse an diese Katechese (20.) mitgeteilten Gebete lernen und übe insbesondere das Benehmen bei der Wandlung ganz genau mit ihnen ein, was von da an, wenn einmal die älteren Schüler darin fest sind, keine Schwierigkeiten hat. Der Begriff der geistlichen Kommunion wird natürlich für jetzt noch nicht erörtert, aber die Sache muß geübt werden, d. h. die Kinder sind anzuleiten, das Verlangen nach Jesus und seiner Gnade zu erwecken.

Noch wäre, um alle Mittel zur Beförderung der Meßandacht bei Kindern zu besprechen, über das gemeinsame Beten bei der Schülermesse und über den Schülergesang zu reden. Es würde uns jedoch die Besprechung dieser Mittel über die Grenzen unseres Themas hinausführen, da dabei vorzugsweise die Schüler der oberen Klassen zu berücksichtigen sind. Doch ist von selbst einleuchtend, daß dadurch auch den jüngeren Schülern ein Stütz- und Hebemittel geboten wird. An einem gut geordneten Wechselgebet, zu dem die Kinder aktiv beigezogen werden, beteiligen sich gar bald auch die jüngsten Kinder, zumal wenn ihnen eine Anleitung gegeben wird.

21. **(Die stellvertretende Genugtuung Christi.)** Es geschieht nicht selten, daß die katechetischen Unterweisungen über Jesus Christus gerade den Hauptzweck seiner Sendung (1 Joh. 2, 2; 3, 5; 4, 10. Röm. 8, 3 u. s. w.) nicht gebührend hervorheben. Manche Katecheten verweilen mit Vorliebe bei den Lehren, die Jesus verkündet hat, bei den Parabeln und Wundern, wodurch er sie veranschaulicht und bekräftigt hat. Wird sodann in den Katechesen über das Leiden und Sterben das Beispiel des Erlösers, seine Sanftmut, Geduld, Ergebenheit u. s. w. in den Vordergrund gestellt, so werden die Katechumenen zu der ganz irrigen Anschauung über Christus und sein Werk gebracht, als ob Lehre und Beispiel das wichtigste sei unter dem, was er als Erlöser für die Menschen getan hat. Selbst das Sterben Christi für uns wird dann leicht, wenn jenes Irrlicht einmal zum leitenden Stern geworden ist, im sozinianistischen Sinne mißdeutet. Diese Gefahr liegt um so näher,

je mehr das gegenwärtige Geschlecht der Idee einer absoluten, durch Buße zu sühnenden Gerechtigkeit sich entfremdet hat. Unsere Zeit hat Ähnlichkeit mit jener, in welcher die Apostel als die ersten Verkünder der christlichen Religion unter den Heiden auftraten, und darum werden alle, welchen heutzutage das katechetische Amt obliegt, wohl daran tun, wenn sie sich aufs engste an die Predigtweise der Apostel anschließen. Wie nachdrücklich diese aber unter allen christlichen Lehren gerade die Lehre von der Erlösung durch das Blut des Gottmenschen verkündet haben, zeigt fast jedes Kapitel ihrer Briefe. Erinnern wir uns nur an die energischen Worte des Apostels Paulus, in welchen er im ersten Brief an die Korinther sein Lehrverfahren rechtfertigt. „Die Juden begehren Zeichen, und die Griechen suchen Weisheit; wir aber predigen Christum, den Gekreuzigten, der den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit ist." — „Ich habe mir vorgenommen, nichts unter euch zu wissen als allein Jesum Christum, und diesen als Gekreuzigten."

Aus diesem Grunde habe ich es für zweckmäßig erachtet, den Erzählungen über das Leiden und Sterben des Erlösers eine Katechese über den Zweck desselben vorangehen zu lassen, um die Kinder so viel als für jetzt tunlich darüber zu belehren, daß Christus im eigentlichen und wahren Sinne an unserer Statt Genugtuung geleistet, das Lösegeld für unsere Sünden gezahlt hat. Volle Klarheit wird allerdings dadurch noch nicht erzielt; aber man gibt doch den Kindern die Lampe in die Hand, mit der sie in den unermeßlich tiefen Schacht der erlösenden Liebe hinabsteigen können. Das, was über die Schmerzen Christi in den nächsten Katechesen erzählt wird, erhält so zum voraus die richtige Beleuchtung und Deutung. Über das Sachliche, wie es unsere Katechese ausführt, redet die Heilige Schrift sehr oft. Bemerkenswert sind besonders die Worte des Heilandes bei Joh. 15, 13 und des Apostels Petrus im ersten Brief 1, 18. Der Heiland sagt: „Eine größere Liebe als diese hat niemand, daß einer sein Leben hingebe für seine Freunde." Der Apostel schreibt: „Nicht um vergängliches Gold oder Silber seid ihr erkauft worden, sondern mit dem kostbaren Blute Christi."

Indem ich die Legende des hl. Paulinus von Nola als Veranschaulichungsmittel verwendet habe, wollte ich nicht für die historisch erweisliche Richtigkeit der Tatsachen eintreten. Wie es sich damit verhalten möge, die Erzählung hat zum mindesten den Wert einer Parabel,

und insofern steht sie nicht unwürdig neben der Parabel vom barmherzigen Samariter. Ein anderes, sehr geeignetes Beispiel, um die stellvertretende Genugtuung Christi zu veranschaulichen, gebraucht Dr. Jakob Schmitt (Erklärung des mittleren Deharbeschen Katechismus I [7. Aufl.], 353). Für solche, welche das Buch nicht zu Handen haben, sei das Beispiel hier angeführt: „Der selige Joachim Piccolomini kam einst in ein Haus, wo ein Mann von der fallenden Sucht schwer heimgesucht war (Erklärung). Der gute Joachim, von Mitleid bewegt, bat Gott, daß er diese furchtbar widerwärtige und quälende Krankheit dem armen Mann abnehmen und ihm aufladen wolle. Und so geschah es. Von der Stunde an war der Mann gesund, und Joachim blieb mit dieser schrecklichen Krankheit behaftet bis an seinen Tod."

Der Glaube an die Erlösung durch das Blut des Gottmenschen, dieses Grunddogma des Christentums, findet leichter Eingang in die Herzen und Anerkennung, wenn zuvor das Gefühl der Schuldhaftigkeit vor Gott geweckt wird. Das ist der natürliche Boden, in welchen jene Lehre ihre Wurzeln eintreibt. Es sollte darum stets, so oft dieselbe vorgetragen wird, die Stimme des Gewissens wachgerufen, das Zeugnis des inneren Menschen angerufen werden.

22.—25. **(Schmerzen des Erlösers.)** Aus einer Stelle jenes Briefes, welchen der Apostel Paulus an die Galater geschrieben hat, ist ersichtlich, daß der große Völkerlehrer bei Erteilung des grundlegenden christlichen Unterrichtes ganz besonders es sich angelegen sein ließ, das Leiden Jesu Christi in lebendigster, anschaulichster Weise zu erzählen und zu verinnerlichen. „Vor eure Augen ist Jesus Christus hingeschrieben worden, als wäre er unter euch gekreuzigt worden" (Gal. 3, 1). Jeder Katechet, der in der Weise des Apostels verfährt, wird die Erfahrung machen, daß die Kinder mit der größten Aufmerksamkeit und mit tiefer Ergriffenheit zuhören. Es sind ja getaufte Kinder, deren Seelen mit dem Blute Christi besprengt worden sind. Nur lasse sich der Katechet nicht von der irrigen Meinung leiten, als ob es eine leichte Sache sei, über einen schon so oft behandelten Gegenstand wie das Leiden Christi eine klare, geschichtlich und psychologisch wahre und anschauliche Erzählung vor Kindern von sieben bis zehn Jahren zu geben. Warum wird diese Erzählung in vielen Schulen ganz umgangen? Warum möchte sie der Katechet dem Lehrer und der Lehrer dem Katecheten zuschieben? Warum begnügt man sich mit dem Lesen der Biblischen Geschichte oder mit einigen trockenen Katechismussätzen? „Gut erzählen ist schwerer als gut predigen" (Kellner). Das gilt insbesondere von der

Erzählung des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Der Katechet unterlasse nicht, aufs sorgfältigste sich vorzubereiten. Satz für Satz, Wort um Wort muß er sich während des Vortrages bewußt sein, was damit erzielt werden soll, dem Maler ähnlich, der bei jedem Pinselstriche weiß, was derselbe zur Vollendung des Bildes beizutragen hat. Das reine, empfängliche Gemüt der Kinder ist die Leinwand, auf welche das Bild gezeichnet werden muß. Bei solch sorgfältigem Verfahren wird es ganz überflüssig, die Katechumenen zum Mitleiden mit dem leidenden Erlöser zu ermahnen. Die Teilnahme tritt von selbst ein und wird sich bei manchem Kinde zu einem wahren Mitdulden vertiefen, wenn die Worte des Katecheten dem Gegenstande entsprechen.

Es muß jedoch die heilige Wärme, welche der Heilige Geist den Herzen der christlichen Kinder bei der Erzählung über das Leiden Christi mitteilt, für noch heilsamere Früchte nutzbar gemacht werden. Dazu ist erforderlich, daß der ganze Vortrag vom Glauben ausgehe und im Geiste des Glaubens durchgeführt werde. Er muß vom Glauben durchleuchtet sein, nicht bloß vom Glauben an Christus im allgemeinen, sondern insbesondere vom Glauben an das Geheimnis seines Leidens und Sterbens, daß nämlich Jesus Christus im wahren und strengen Sinne stellvertretend für uns leidet und stirbt. Aus der Größe des Lösegeldes, welches der Gottmensch zahlen mußte, wird dann den Kindern ein Licht aufgehen über die Größe der Schuld. Sie werden so klarer, als es durch jede andere Auseinandersetzung erreichbar wäre, die Verabscheuungswürdigkeit der Sünde erkennen. Man kann manchmal unter Katecheten die Äußerung hören, daß es schwer sei, die jüngeren Katechumenen, welche für die Beicht vorbereitet werden sollen, zu einer übernatürlichen Reue zu bewegen. In der Tat, es ist schwer, wenn man dazu den üblichen Katechismus-Apparat mit seinen Distinktionen und Subdistinktionen verwendet. Es bleiben sogar manche Schüler der obersten Abteilung in dem Fragennetze hängen, wenn der Katechet nicht mit einem großen Erklärungsgeschicke begabt ist. Für die jüngeren Schüler und namentlich für die, welche zum erstenmal beichten, bedarf es aber jenes Apparates durchaus nicht. Der Katechet erzähle ihnen in wohlgeordneten, klar ausgeführten Vorträgen das Leiden Christi, veranschauliche das Erzählte an Bildern (Herdersche Bilderbibel) und mache jedesmal eine spezielle Anwendung — gewiß wird dann, wenn der Katechet nicht handwerksmäßig, sondern mit echtem Seeleneifer arbeitet, eine übernatürliche Reue, Reue aus Glaube und Liebe im Heiligen Geist, wie von selbst in den Herzen der Kinder erwachen. Das ist die beste Vorbereitung zur Osterbeicht.

Die Fastenzeit nämlich, in welche nach dem Lehrgange jene Vorträge fallen, vermehrt ihre Eindringlichkeit und Fruchtbarkeit.

Über das strahlende Tugendbeispiel, welches der Erlöser bei seinem Leiden gegeben hat, spricht sich der Römische Katechismus (P. I, c. VI, q. XVI) in schönen Worten aus. Es heißt da am Schluß: „Mit Recht können wir sagen, daß unser Heiland alle Lebensvorschriften, welche er während der ganzen Zeit seines Predigtamtes durch Worte gelehrt hat, an dem einzigen Tage seines Leidens an sich selbst zur Darstellung gebracht habe." So wahr das ist, so darf doch bei der katechetischen Behandlung des Leidens Christi diese Seite nicht in den Vordergrund gestellt werden. Vor älteren Katechumenen läßt sich mehr darüber sagen, obwohl auch hier die durch den blutigen Tod Christi erwirkte Sühne vor allem andern, was sonst noch Lehrhaftes sich darbietet, aufs nachdrücklichste hervorgehoben werden muß. Es ist darum mit Bedacht geschehen, daß unsere Katechesen, um nicht die Hauptabsicht des Leidens Christi zu verdunkeln, über die Tugenden, welche der Heiland dabei geübt hat, nur schwache Andeutungen enthalten. Daß dabei die Geduld beim Kreuztragen (24. Kat., n. 4) eine größere Beachtung erhalten hat, entspricht dem praktisch-religiösen Bedürfnis mancher Kinder. Vielen derselben werden von harten Eltern oder Pflegern schwere, ja überschwere Arbeiten aufgeladen; sie bedürfen es, daß man ihnen das Vorbild zeige, aus dessen glaubensvoller Betrachtung übernatürliche Stärke fließt.

Anderes, was in unseren Katechesen vermißt werden möchte, z. B. der Hinweis auf den Karfreitag, auf das Geläute zur Erinnerung an die Angst des Erlösers u. dgl., mag bei der Repetition beigefügt werden. Zweckmäßig ist es, wo Zeit und Verhältnisse es gestatten, die 23. Katechese in zwei zu zerlegen und das Vorgetragene an den betreffenden Blättern der Herderschen Bilderbibel zur Anschauung zu bringen.

Das sogen. Donnerstagsgebet und Freitagsgebet kann den Kindern nicht vor dem dritten Schuljahre als Memorier-Aufgabe angesetzt werden. Selbst unter denen des dritten Jahres werden sich da und dort noch solche finden, für welche diese Aufgabe zu schwer ist. Zu frühzeitiges Einprägen derartiger Gebetsformularien wirkt abschreckend, läßt das Beten als eine Lastarbeit erscheinen und fördert den geistlosen und geisttötenden Mechanismus. Nützlich wird es jedenfalls sich erweisen, wenn jene Gebete mit den Kindern gelesen werden unter Beifügung der nötigen Erläuterungen; zum Memorieren mag dann ermuntert und den fleißigen, fähigeren Kindern eine Belohnung dafür versprochen werden.

Sehr zu empfehlen ist, mit den Kindern des dritten Schuljahres ein passendes Lied über das Leiden Christi einzuüben, das sie zugleich mit den älteren Schülern bei der heiligen Messe während der Fastenzeit singen können.

26. **(Begräbnis und Abfahrt zur Hölle.)** Wenn man die geschichtliche Ordnung genau einhalten wollte, so wäre über das Hinabsteigen zur Hölle vor dem Begräbnis zu reden; denn die Seele Christi erschien sofort, als sie vom Leibe ausging, in der Mitte der Väter im Schoße Abrahams, während die entseelte Hülle noch am Kreuze hing. Sachlich aber ist die Ordnung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses im Rechte, denn das „begraben" ist ein bestätigender Zusatz zu „gestorben". Mit dem Begräbnis schließt die Leidensgeschichte, wogegen das Hinabsteigen zur Hölle bereits den Anfang der Verherrlichung des Erlösers bildet und darum auch im Apostolischen Glaubensbekenntnisse zum fünften Glaubensartikel gezogen ist.

Auch bei dieser Katechese fasse der Katechet einen großen Hauptzweck ins Auge als die Hauptfrucht, die zur Reife und Ausgestaltung gebracht werden soll. Es kann dies kein anderer sein als Stärkung im Glauben an Christus, den Erlöser der Welt, durch seinen Opfertod am Kreuze. Viel, sehr viel trägt hierfür die genaue anschauliche Erzählung des Begräbnisses bei. Die ehrfurchtsvolle Sorgfalt, mit welcher fromme Hände den Leib des Heilandes behandelt haben, wirkt wie eine erhebende, wohltuende Genugtuung auf die Herzen der Kinder. Das „Ärgernis des Kreuzes" hat sie erschüttert. Die Ehre des Begräbnisses vertreibt alle Wolken; das Licht des Glaubens bricht wieder hell hervor und entzündet sich zu einer noch klareren Flamme an der Herrlichkeit, welche durch die Seele Christi in der Unterwelt geoffenbart worden ist.

Um den bezeichneten Hauptzweck zu erreichen, ist notwendig, daß der Katechet über die Absicht, warum Christus zur Vorhölle hinabgestiegen ist, richtig sich ausspreche. In katechetischen Schriften ist auf die Frage, was die Seele Jesu in der Vorhölle getan habe, geantwortet worden: „Sie hat die Seelen der verstorbenen Gerechten getröstet und ihnen ihre nahe Erlösung aus der Vorhölle verkündet." Man macht damit sozusagen Christus zu seinem eigenen Vorläufer, der in die Vorhölle die Kunde hinabgebracht habe, daß bald die Himmelfahrt stattfinden und damit den eingeschlossenen Seelen die Stunde der Befreiung schlagen werde. Es möge, um die Unrichtigkeit dieser Darstellung zu erweisen, die Berufung auf den Catechismus Romanus

genügen. Daselbst wird gelehrt: Christus Dominus descendit, ut sanctos et iustos homines ex misera illius custodiae molestia liberaret iisque passionis suae fructum impertiret ... Statim illius adspectus clarissimam lucem captivis attulit eorumque animas immensa laetitia gaudioque implevit; quibus etiam optatissimam beatitudinem, quae in Dei visione consistit, impertivit (P. I, cap. VI, q. V et VI). Es hat also Christus der Herr jenen Seelen, die nach seiner Ankunft schmachteten, alsbald das Licht der Glorie verliehen, in welchem sie die göttliche Majestät ihres Befreiers anschauten. Durch die später erfolgte Aufnahme in den Himmel ist ihre Seligkeit nur in unwesentlichen Umständen, z. B. Gemeinschaft mit den Engeln u. dgl., vermehrt worden. Die Vermittlung mit 1 Petr. 3, 19 ist nicht schwer; wir können jedoch hier nicht darauf eingehen. In solchen Fällen, wo einzelne Theologen mit einem Non liquet antworten und der Katechet sich aussprechen muß, gibt es für diesen keinen sichereren Führer als den Catechismus Romanus. Ich möchte eine vom Catechismus Romanus bestimmt vorgetragene Lehre nicht als ein Theologumenon betrachten. Über das Ansehen, welches demselben zukommt, vergleiche die Einleitung zu Möhlers Symbolik.

Wie anderemal sind auch in dieser Katechese Ausdrücke gebraucht, deren Erklärung beim Abfragen zu geben ist, und zwar durch Antworten älterer Schüler, z. B. Lanze, das Zerschlagen der Gebeine bei den Schächern. Bei der Repetition werde in der gleichen Weise der Lehrpunkt erörtert, warum wir vorzugsweise fünf Wunden verehren. Solche an eine Katechese sich anschließende Aufklärungen oder Zusätze für die Repetition aufzubehalten, ist als allgemeine Regel namentlich aus dem Grunde zu empfehlen, weil dadurch die Wiederholung an Frische gewinnt, durch neue Momente auch für die talentvolleren Schüler belehrend wird. Der Katechet tut gut, wenn er sich darüber Notizen macht.

27. **(Die Auferstehung.)** Damit die Bedeutung dieses großen Ereignisses ins gehörige Licht trete, so muß darüber in einer besondern Katechese gehandelt werden. Vor jüngeren Katechumenen, die über das Ereignis selbst und den Begriff der Auferstehung die ersten Aufschlüsse erhalten, darf nichts anderes, z. B. die Einsetzung des Bußsakramentes, in dasselbe hereingenommen werden. Als Frucht wird, ohne daß der Katechet weiter darüber redet, die Stärkung des Glaubens sich ergeben; die klare, anschauliche Darlegung der Tatsache nützt vor Kindern dieses Alters mehr als die tiefste Begründung und Folgerung. Anders verhält es sich mit der Erweckung der Hoffnung auf die Auferstehung

des Fleisches. Von der Auferstehung Christi auf die Gottheit Christi zu schließen, liegt den Kindern, welchen im bisherigen Unterricht schon wiederholt die göttliche Würde und Macht des Heilandes vorgestellt worden ist, so nahe und so unmittelbar vor Augen, daß sie den Glauben daran im Geiste aufnehmen wie das Licht der Sonne mit dem leiblichen Auge. Die andere Folgerung, die Folgerung nämlich von der Auferstehung Christi auf die Auferstehung der Gläubigen, muß den Kindern durch weitere Erklärung vermittelt werden. Damit wendet sich der Unterricht unseres Lehrganges der Pflege jener Tugend zu, welche bisher noch weniger berücksichtigt worden ist, der Hoffnung nämlich. Ihr, dem dritten Hauptpfeiler des Hauses, ist in dieser und den noch folgenden Katechesen die hauptsächlichste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wir haben uns angelegen sein lassen, in der vorgelegten Katechese den Begriff der Auferstehung so klar, als für jetzt möglich ist, auseinanderzusetzen. Mir scheint, daß die Katecheten hierauf weit mehr Genauigkeit verwenden sollten, als gewöhnlich geschieht. Der Glaube an die größte Tat unseres Erlösers, auf welche wie auf ein unerschütterliches Fundament er zuletzt alle Beweise für seine Gottheit gestellt hat, kann nicht zur vollen Stärke gelangen, wenn nicht das, was die Auferstehung ist, ihr Begriff, zur klaren Erkenntnis gebracht wird. Namentlich darf der Umstand, daß der Heiland bei der Auferstehung das vergossene Blut zurückgenommen und glorifiziert hat, nicht übersehen werden. Bei Kindern, für welche unsere Katechesen geschrieben sind, genügt es, das kurz zu sagen. In der oberen Klasse aber muß jenes Moment nachdrücklich hervorgehoben werden, und wäre es auch nur deshalb, um die Lehre des heiligen Altarssakramentes im richtigen Lichte erfassen zu können. Manche eingebildete Schwierigkeiten über die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Sakramente verschwinden augenblicklich, wenn die Lehre von der Auferstehung richtig behandelt worden ist und beim Unterricht über das heilige Altarssakrament darauf zurückgegangen wird.

Bezüglich der äußeren Vorgänge, welche sich bei der Auferstehung des Heilandes zugetragen haben, ist es vielleicht nicht überflüssig, vor einer weit verbreiteten falschen Anschauung zu warnen. Sie hat sogar in Biblischen Geschichten und Katechismen Eingang gefunden. Bei der Erklärung des fünften Glaubensartikels heißt es in einem Katechismus: „Jesus durchbrach das verschlossene Grab und erstand vor den Augen der bebenden Wächter.“ Schon der Ausdruck „durchbrechen“ ist ein unpassender; ganz unrichtig aber ist es, zu sagen, Jesus

sei „vor den Augen der Wächter" erstanden, als ob sie den Auferstandenen gesehen hätten. Was die Wächter wahrgenommen haben und was sie in Schrecken versetzt hat, ist bei Matth. 28, 2 ff. genau angegeben. „Matthäus referiert bloß das, was die Wächter beobachten konnten, die Erderschütterung, die Erscheinung des Engels u. s. w., und schließt mit der Angabe des Eindruckes, den diese Begebenheiten auf dieselben hervorgebracht. Die Auferstehung des Herrn wurde von den Wächtern ebensowenig bemerkt als sonst von irgend einem Menschen. Man hat sich dieselbe somit nicht als ein Hervorgehen aus dem Grabe in der Weise zu denken, wie die bildende Kunst den Vorgang aufzufassen pflegt, sondern als das Eintreten der Verklärung des Leibes Christi im Grabe, infolge deren dieser über die Gesetze der irdischen Körperwelt, also namentlich über das Gesetz der Schwere, der Undurchdringlichkeit, der sinnlichen Wahrnehmbarkeit u. s. w., hinausgehoben und zum vollkommenen Werkzeug des Geistes umgestaltet wurde. . . . Den Wächtern am Grabe wollte er nicht wahrnehmbar werden und wurde es nicht; für sie wie für die, in deren Dienst sie standen, fanden nur die den Akt der Auferstehung begleitenden Erscheinungen statt, die ihnen nicht zum Troste, sondern zum Schrecken gereichten" (Aberle, Theol. Quartalschrift 1870, 1. Heft, S. 57). In der Abhandlung, der wir die eben angeführte Stelle entnommen haben, wird auch erörtert, daß der Annahme, der Herr sei zuerst seiner Mutter erschienen, kein exegetisches Hindernis entgegenstehe. „Danach werden wir auch die Angabe des Markus (16, 9), wonach Maria Magdalena es war, welche zuerst einer Erscheinung des Auferstandenen gewürdigt wurde, nicht so zu pressen haben, als ob dies absolut die erste Erscheinung überhaupt gewesen sei. Man darf ohne allen Anstand annehmen, daß der Herr zuerst nach der Auferstehung seiner Mutter erschien, und daß Maria Magdalena nur unter denen die erste Erscheinung erhielt, welche mit dem Herrn nicht durch Familienbande verbunden und unter diesem Gesichtspunkte ungeeignet waren, als Zeugen aufgeführt zu werden" (S. 76).

Bei der Repetition des Lehrstückes kann auf den Zusammenhang hingewiesen werden, der zwischen der Auferstehung und der Wiederfindung im Tempel stattfindet (vgl. oben die Bemerkungen zur 11. Kat.). Der Hinweis stärkt den Glauben, insofern er die wunderbare Ordnung im Leben des Herrn und seiner Mutter erkennen läßt.

Es befremdet vielleicht, daß unsere Katechese nicht bloß nebenbei, sondern in einem für das Memorieren bestimmten Hauptsatze das Wort „glorreich" gebraucht. Der kirchliche Gebrauch hat das Wort längst

und allgemein aufgenommen. Man singt und betet: „glorreiche Auferstehung", „glorreiche Himmelskönigin" u. s. w. Man wird kein besseres finden können, welches diese besondere Art der Herrlichkeit ebenso genau als würdig bezeichnete. Seine Erklärung hat keine Schwierigkeit, und die Katechese darf es als stehenden Terminus um so mehr verwenden, als die Auferstehung das erste Geheimnis des „glorreichen" Rosenkranzes bildet.

Da der Lehrgang, soviel als tunlich, an das Kirchenjahr sich anzuschließen hat, so ist darauf zu achten, daß der Unterricht während des Winterhalbjahres stets, so frühe auch Ostern fallen mag, noch vor diesem Feste bis zur 27. Katechese (einschließlich) fortschreite. Als passenden Memorierstoff für die Schüler des dritten Schuljahres bezeichnen wir das Osterlied: „Christus ist erstanden" (Rottenburger Gesangbuch Nr. 93). Übt der Lehrer zugleich die Melodie ein, so werden die Kinder in Gemeinschaft mit den älteren Schülern dasselbe in den Tagen nach Ostern mit herzlicher Osterfreude singen.

28. **(Himmelfahrt.)** Die Katechese über die Himmelfahrt faßt dasselbe Ziel ins Auge wie die vorangegangene über die Auferstehung. Einerseits fördert sie den Glauben an die Erlösung durch die Opfertat des Gottmenschen, indem sie positiv die Frucht seines Leidens vor Augen stellt; anderseits erweckt und befestigt sie die Hoffnung, indem sie das, was dem Haupte gegeben worden, als das Erbgut aller Glieder des Leibes Christi in sichere Aussicht bringt. In der Hervorhebung des letzteren Moments besteht der Fortschritt des Lehrzieles, und es hat also der Katechet ganz besonders darauf hinzuarbeiten, daß die Katechumenen die Hoffnung, welche ist in Christo Jesu, freudig ergreifen.

Für die Erreichung dieses Zieles ist es von wesentlicher Bedeutung, daß die Erhebung der menschlichen Natur in Christo aufs nachdrücklichste hervorgehoben werde. Beim späteren Katechismus-Unterricht muß das noch klarer geschehen, als vor Kindern der unteren Klasse möglich ist. Es muß dabei auf die Zweiheit der Naturen aufmerksam gemacht und gesagt werden, daß das, was im sechsten Glaubensartikel gelehrt wird, nicht von der göttlichen Natur gilt. De Christo Iesu illud fideles sine ulla dubitatione credere oportet, eum perfecto iam et absoluto redemptionis mysterio ut homo est in caelum corpore et anima ascendisse. Nam ut Deus est, numquam ab eo abfuit, ut qui divinitate sua loca omnia compleat (Cat. Rom. p. I, c. VII, q. I). Mit großer Bestimmtheit sprechen sich hierüber die Väter aus. So sagt der hl. Augustinus: Super excelsa caeli ter-

renum corpus imponitur, ossa inter sepulcri angustias paulo ante conclusa Angelorum coetibus inferuntur, in gremium immortalitatis mortalis natura transfunditur. Nicht überall wird, wie mir scheint, der Kern und Stern dieses Lehrstückes ins gehörige Licht gestellt.

Der Grund, warum der Heiland den Ölberg zum Orte der Auffahrt gewählt hat, kann beim Abfragen erläutert werden, und zwar in der Weise, daß an ein älteres Kind einige Fragen gerichtet werden.

Die tropische Redeweise über die Herrlichkeit Christi, das Sitzen zur Rechten Gottes, lasse der Katechet für jetzt, d. h. vor den jüngeren Katechumenen, ohne Erklärung bestehen. Die Erklärung würde nur abschwächend wirken und den Zweck des Tropus zerstören, welcher gebraucht ist ad explicandam Christi gloriam, quam ut homo prae ceteris omnibus adeptus est (Cat. Rom.).

Beim Vorzeigen des Bildes aus der Herderschen Bilderbibel (Blatt Nr. 39) lasse der Katechet durch ein Kind die Apostel zählen. Ganz richtig sind auf dem Blatte, außer der Mutter Gottes, elf Apostel dargestellt. Die Frage nach dem zwölften gibt Veranlassung, ein paar Worte über das traurige Ende des Judas zu sagen. Was aber nicht auf das Bild gehört, das sind die drei Kreuze. Oder ist's eine verunglückte Perspektive? Man kann den Irrtum durch die Kinder selbst entdecken und berichtigen lassen. Der Katechet sagt: Elf Apostel sind auf dem Bilde; das hat der Maler recht gemacht. Aber ich sehe etwas auf dem Bilde, was er nicht recht gemacht hat. Auf welchem Berge ist Jesus zum Himmel gefahren? . . . Ist er auch auf diesem Berge gekreuzigt worden? . . . Was hätte also der Maler weglassen sollen? . . .

29. **(Ausgießung des Heiligen Geistes.)** Die gewöhnliche Überschrift dieses Lehrstückes lautet: „Sendung des Heiligen Geistes" oder „Herabkunft des Heiligen Geistes". Um die Kinder vor der falschen Vorstellung zu bewahren, als ob der Heilige Geist seine heiligende Tätigkeit auf Erden erst mit dem Pfingstfeste begonnen habe, wird es besser sein, das Pfingstereignis als „Ausgießung des Heiligen Geistes" zu bezeichnen und zu behandeln. Daß diese Auffassung richtig sei, d. h. daß der Heilige Geist an jenem Tage mit der Fülle seiner Gnaden und Gaben herabgekommen sei, lehrt ausdrücklich der heilige Text der Apostelgeschichte. „Alle wurden mit dem Heiligen Geiste erfüllt" (2, 4). Desgleichen erklärt Petrus in der Pfingstpredigt: „Nach-

dem Jesus durch die Rechte Gottes erhöht worden, hat er den Heiligen Geist ausgegossen, wie ihr sehet und höret" (2, 33). Alle jene 120 Jünger, und die Apostel insbesondere, hatten schon früher um ihres Glaubens willen die Rechtfertigung und damit den Heiligen Geist empfangen; das Pfingstfest brachte ihnen die Vermehrung der heiligmachenden Gnade samt anderen außerordentlichen Charismen in überströmendem Maße. „Wir sollen nicht anstehen, zu glauben, daß die Fülle des Heiligen Geistes, welche am Pfingstfeste über die Jünger des Herrn ausgegossen worden ist, nicht der Anfang der Gnadenspendung, sondern eine Zugabe der göttlichen Freigebigkeit war. Denn auch die Patriarchen, die Propheten, die Priester und alle Heiligen der früheren Zeit waren von der heiligmachenden Gnade des göttlichen Geistes belebt.... Die Natur dieses Himmelsgeschenkes blieb immer dieselbe, wiewohl das Maß der Mitteilung verschieden war" (hl. Leo). Magna est differentia inter Spiritus Sancti infusionem, dum hominem iustificat; et diffusionem, dum ita animam occupat, ut nullam partem vacuam relinquat; et effusionem, dum superefluere et in alios derivare facit (Richardus de S. Victore). Am Pfingstfeste geschah die diffusio et effusio des Heiligen Geistes. Vor den jüngeren Katechumenen wird dieser Unterschied, wie sich von selbst versteht, nicht erörtert; der Katechet aber muß sich desselben klar bewußt sein, damit er nicht das ganze Lehrstück auf ein unhaltbares Fundament stelle. Später, beim Katechismus-Unterricht, ist darüber in lichtvoller Distinktion zu reden, und der Katechet unterlasse nicht, auf den verdienenden Grund aller Gnade aufmerksam zu machen und zu zeigen, daß auch jene, welche im Alten Bunde die Gnade des Heiligen Geistes empfangen haben, „im Namen Jesu" gerettet worden sind (Apg. 4, 12).

Die Symbolik des Pfingstereignisses schon den jüngeren Katechumenen zu erklären, scheint mir ein unzeitiges Verfahren zu sein. Auf dieser unteren Lehrstufe sei es vor allem das Bestreben des Katecheten, die Tatsache selbst zur klaren, anschaulichen Erkenntnis zu bringen.

Die Herdersche Bilderbibel bietet auch für dieses Lehrstück ein schönes Blatt, die letzte der vierzig Darstellungen. Der Katechet lasse wiederum, wie vorhin bemerkt worden ist, die Apostelfiguren zählen. Das Apostelkollegium erscheint am Pfingstfeste in der Zwölfzahl, und der Katechet nehme hiervon Veranlassung, die seit der Himmelfahrt erfolgte Wahl des Apostels Matthias kurz zu erzählen.

30. **(Die katholische Kirche.)** Wie bei dem vorigen Lehrstücke, so ist auch bei dem über die Kirche darauf zu halten, daß die Katechese

ihrem Hauptcharakter nach eine geschichtliche bleibe und vom Boden der Geschichte nicht zu weit ins Gebiet des theoretischen Unterrichtes hinübergehe. In der unteren Klasse ebenso zu verfahren wie bei den älteren Schülern, eine Definition der Kirche voranzustellen, ihre Merkmale zu erörtern, zwischen sichtbarem und unsichtbarem Oberhaupte zu unterscheiden u. dgl., muß in des Wortes genauem Sinne als eine Verkehrtheit bezeichnet werden. Damit soll die Unterweisung in der Oberklasse zum Abschluß gebracht werden, die Grundlegung hat einen andern, anschaulichen Weg einzuschlagen.

Unsere Katechese gibt keine Definition der Kirche; es wird aber darin die Kirche als die Herde Christi betrachtet und diese Bezeichnung als damit gleichbedeutend genommen. So redet der Herr selbst über die, welche durch Glaube und Sakrament mit ihm vereint sind (Joh. 10, 14 ff.; 21, 15 ff.), und die liturgische Sprache verwendet das Bild mit Vorliebe. Es sei nur an die Präfation an den Apostelfesten erinnert, wo es heißt: Vere dignum et iustum est, aequum et salutare, Te, Domine, suppliciter exorare, ut gregem tuum, Pastor aeterne, non deseras. Dabei denke man an die besondere Freude, mit welcher jüngere Kinder zu den Schafen sich hingezogen fühlen. Es ist, als ob der „gute Hirt" diese Tiere zu lebendigen Symbolen geweiht, sie mit einem geheimnisvollen, die reine Kinderseele ergreifenden Zauber umgeben habe. Darum wird jeder Katechet die Erfahrung machen, daß die Katechese über die Kirche unter jener Auffassung ebenso belehrend als ansprechend wirkt, während dasselbe Lehrstück, wenn dafür die Terminologie des Katechismus vorzeitig angewendet wird, zum wahren Qualstück sich gestaltet. In vielen Schulen hilft man sich damit, daß in der unteren Klasse über die katholische Kirche gar nicht katechisiert wird, — eine unter Umständen erklärliche, aber an sich verwerfliche Unterlassung, weil damit eine Lehre übergangen wird, welcher eine ganz wesentliche Bedeutung zukommt. Gehören indes der unteren Klasse nur Kinder des ersten und zweiten Schuljahres an, so will ich jene Unterlassung nicht tadeln. Der Gesichtskreis dieser Kinder ist in der Regel noch zu enge, als daß sie eine Belehrung über die katholische Kirche zu fassen vermöchten.

Das Eigenschaftswort „christlich", welches an gar vielen Orten im neunten Glaubensartikel zu „Kirche" beigesetzt wird, kann nicht leicht ausgeschieden werden. In der ehemaligen Diözese Konstanz hat dies unechte Einschiebsel durch Ritual und Katechismus eine Art kirchlicher Approbation erhalten. Der Katechet kann dasselbe da, wo es ganz und

gar in die öffentliche und allgemeine Gebetsweise des Volkes übergegangen ist, um so mehr gewähren lassen, als es weder unrichtig noch geradezu tautologisch ist, von der Kirche ausdrücklich zu sagen, sie sei eine „christliche" (vgl. Cat. Rom. p. I, c. X, q. II). Unzulässig aber ist es, von einer „christkatholischen Kirche" oder „christkatholischen Religion" zu reden, weil dadurch die falsche Vorstellung geweckt wird, als ob nicht alles Katholische christlich sei und es auch Christliches gebe, was nicht katholisch sei.

Bei der Vornahme des Fragegeschäftes unterlasse der Katechet nicht, zu n. 2 der Katechese heuristisch den Unterschied klar zu machen, welcher stattfindet zwischen der Art und Weise, wie Christus und wie die Apostel Wunder gewirkt haben. Christus schöpft die Macht dazu aus sich selbst, die Apostel sind im Wunderwirken wie im Lehren die Organe Gottes (Hebr. 2, 4). Für die Schüler des dritten Jahres, die überhaupt bei dieser ganzen Katechese vorzugsweise ins Auge gefaßt sind, ist es keine Überforderung, sie jenen Unterschied suchen und aussprechen zu lassen.

Zur Veranschaulichung des Vorgetragenen bietet die Herdersche Bilderbibel ein passendes und schönes Blatt, Nr. 38: „Jesus überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt". Bei der Erklärung dieses Bildes oder bei der Repetition der Katechese versäume der Katechet nicht, jene Kinder, welche Mitglieder des Vereins der heiligen Kindheit sind, im Gegensatze zu ihrem Glück an das traurige Los der Heidenkinder zu erinnern und zum eifrigen Gebete für dieselben anzuspornen. Katecheten, welche mit dem Verein noch nicht bekannt sind, bitte ich dringend, diesem überaus schönen, segensreichen Missionswerke ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

32. **(Die Himmelskönigin.)** Um nicht wieder eine überlange Beigabe zur Katechese zu geben, so unterlasse ich es, auf eine geschichtlich-dogmatische Rechtfertigung des Inhaltes dieser Katechese einzugehen. Die Besitzer des Kirchenlexikons von Wetzer und Welte (2. Auflage) finden Band VIII, S. 812 im Artikel „Mariä Himmelfahrt" eine gute Erörterung des Gegenstandes nach seiner theologischen Seite. Auch das Stadlersche Heiligen-Lexikon s. v. Maria handelt darüber sehr eingehend. Die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel ist mehr als eine fromme Meinung, was sich auf dem Vatikanischen Konzil gezeigt hat, wo ungefähr zweihundert Väter den Antrag gestellt haben, daß jene Lehre dogmatisch definiert werde; vgl. Martin, Die Arbeiten des Vatikanischen Konzils S. 80 ff.

Gewiß erfüllt der Katechet einen stillen Herzenswunsch der Kinder, wenn er ihnen über das zeitliche Ende der allerseligsten Jungfrau erzählt. Damit verbindet sich in einfacher Weise die Erklärung der zwei noch nicht besprochenen Geheimnisse des glorreichen Rosenkranzes, — die Katechese darf im katholischen Religionsunterricht der unteren Klasse nicht fehlen.

Im Zusammenhang unseres Lehrganges hat dieselbe noch den Zweck, weiteres, als bisher schon gelegentlich eingestreut worden ist, über die Gemeinschaft der Heiligen beizubringen. Wie sich die Vereinigung mit den Seelen im Fegfeuer betätigt, bringt die nächste Katechese mit einigen Worten in Erinnerung. Meine Ansicht bezüglich der Behandlung dieses Glaubensartikels ist nämlich die, daß man in den ersten Jahren des Schulunterrichtes zunächst die praktische Übung wecken und pflegen solle, d. h. die Katechumenen anleiten soll, die Verehrung der Heiligen, besonders der Mutter Gottes, zu betätigen und den armen Seelen Hilfe zu bringen. Nachher erst, wenn ihnen dies zur frommen Lebensgewohnheit geworden ist, sind sie fähig, den Begriff der Gemeinschaft der Heiligen zu fassen; jetzt sind sie es noch nicht. Man warte also damit bis zur Zeit, wo der Katechismus-Unterricht bei diesem Artikel anlangt. Ähnlich verhält es sich mit der formellen Unterscheidung zwischen der Anbetung Gottes und der Verehrung der Heiligen, zwischen dem Sinn, in welchem wir zu Gott und in welchem wir zu den Heiligen beten. Würden nicht mehrere für den ersten Religionsunterricht verfaßte Anweisungen ganz förmlich auf solche Distinktionen eingehen, so wäre es nicht nötig, sich dagegen auszusprechen. Selbst vor Kindern des dritten Schuljahres scheint es mir noch verfrüht zu sein, in derartige, die Begriffe gegeneinander abwägende Auseinandersetzungen sich einzulassen. Wir haben ja katholische Kinder vor uns. Seien wir bemüht, sachlich richtig im Sinne der Kirche uns auszudrücken, und lassen wir erst die Sache wachsen, ehe wir Reflexionen darüber anstellen.

Um den Kindern die Gemeinschaft der Heiligen nach der andern Seite klar zu machen und zu zeigen, daß die verklärte Himmelskönigin und alle Heiligen den Christen auf der Erde Hilfe leisten wollen und können, gibt es kein besseres Mittel, als ihnen zu erzählen, wie durch die Fürsprache der Mutter Gottes wirklich schon Gnade für die Seele oder Rettung aus leiblicher Not erlangt worden sei. Doch nicht gleich beim Vortrage der 32. Katechese werde ein solches Beispiel verwendet. Diese Katechese hat geschichtlichen, anschaulichen Stoff zur Ge-

nüge; die Anwendung einer weiteren Erzählung wäre unzweckmäßig, auch wenn die Zeit dazu ausreichte. Es ist besser getan, wenn der Katechet das Geschäft der Repetition durch die Beiziehung eines Beispieles ansprechend zu machen sucht. Die katechetischen Handbücher und besonderen Beispielsammlungen bieten eine scheinbar reiche Auswahl. Für die Katechumenen der unteren Klasse sind aber die meisten unbrauchbar. Manchen Katecheten mag es darum erwünscht sein, wenn ich aus dem Buche: „Die Macht der seligsten Jungfrau in Beispielen. Von P. Huguet", ein Beispiel anführe, das jetzt und später verwendbar ist. Für die jüngeren Katechumenen muß dasselbe in ein faßlicheres, schlichtes Gewand umgekleidet werden.

In dem genannten Buche wird S. 132 folgende Heilung eines Kindes erzählt.

„Einem fünfjährigen Mädchen war ein Finger buchstäblich von einer Tür zerquetscht worden. Voll Schrecken und Betrübnis führt die arme Mutter ihr Kind sogleich in eines der Pariser Krankenhäuser. Ungeachtet der sorgsamen Pflege, welche dem Kind zu teil ward, verschlimmerte sich das Übel auf eine erschreckende Weise, und zuletzt hieß es, der Finger müsse abgenommen werden. ‚Gute Frau,' sprach der Arzt zur Mutter, ‚Sie müssen Mut fassen und sich darein ergeben, denn es gibt kein anderes Rettungsmittel. Man kann etwa noch drei Tage warten; nach dieser Frist aber könnte man vielleicht, wollte man noch länger zaudern, statt eines Fingers die Hand abnehmen müssen.' Man begreift die Unruhe und Angst, welche dieser Ausspruch erweckte. Tränenvoll kehrten Mutter und Kind heim, als ihnen die Vorsehung eine gottesfürchtige Frau, die Mutter eines frommen Missionärs, entgegenführte. Frau T . . . beantwortete die Darstellung des Unglückes, wovon das Kind war betroffen worden, nur mit den Worten: ‚Gehen Sie in die Kirche U. L. Frau vom Siege, beten Sie vertrauensvoll zu Maria, sie ist der beste Arzt, sie wird Ihnen Heilung bringen, ich baue darauf.' Durch diese freundlichen Worte wieder ermutigt, eilten Mutter und Kind in den Tempel der unbefleckten Jungfrau, knieten vor ihrem Altare nieder und beteten lange Zeit unter Tränen und mit einem unbegrenzten Vertrauen auf die Macht Mariä. ‚Mutter,' sagte das Kind nach einer halben Stunde, ‚Mutter, ich glaube, ich bin geheilt!' Bei diesen Worten steht die Mutter auf, um sogleich zu gehen, und findet schon an der Tür zu ihrem unsäglichen Erstaunen, als sie den Verband wegnimmt, daß die Hand ihrer Tochter ebenso heil ist wie vor dem unseligen Ereignis. Freudetrunken hält sie alle an, die mit ihr aus der Kirche gingen, erzählt ihnen das Vorgefallene und das Wunder, welches Maria zu ihrem Trost gewirkt habe. Auch ermangelte sie nicht, sich zu Frau T . . . zu begeben, die in ihre Freude einstimmt und beifügt: ‚Unterlassen Sie nicht, an dem bezeichneten Tage in das Kranken-

haus zu gehen und Ihr Kind den Ärzten zu zeigen.' Sie unterließ es nicht. Sobald der Arzt sie und ihr Kind erblickte, sagte er zu ihr: ‚Nun, liebe Frau, haben Sie sich zu der Operation entschlossen?' — ‚Zu der Operation? Ah, deswegen bin ich nicht gekommen, sondern sehen Sie!' Und sie zeigte die Hand ihres Kindes. Bei diesem Anblick rief der Arzt voll Erstaunen aus: ‚Aber wer hat denn Ihre Tochter geheilt?' — ‚Unsere Liebe Frau vom Siege, die ich angerufen habe,' antwortete die glückliche Mutter. ‚Ja,' rief der Arzt, ein gläubiger Mann, ‚sie ist ein besserer Arzt als wir alle, und ich verwundere mich nicht mehr über die Heilung Ihrer Tochter.'

„Dieses Wunder — denn ein solches ist es, man kann es nicht leugnen — hat fünfhundert Personen zu Zeugen, von denen noch viele leben und dessen Wahrhaftigkeit erhärten und die Familie nennen könnten, der es zum Troste gereichte."

In keiner katholischen Schule sollte es unterlassen werden, die Kinder im Laufe des dritten Schuljahres zum Memorieren eines oder des andern Muttergottes-Liedes anzuhalten. Die Marianischen Schlußantiphonen verdienen hierfür zunächst ins Auge gefaßt zu werden, weil sie am öftesten gesungen werden. Der Katechet bespreche sich darüber mit dem Lehrer. Bei gutem Willen des Lehrers und freundlicher Behandlung der Kinder ist die vermeintliche Schwierigkeit bei fast allen Schülern des dritten Jahres leicht zu überwinden. Die Leistungsfähigkeit der schwächsten wird in keinem Lehrgegenstand als Maßstab angelegt.

33. **(Die letzten Dinge.)** Die ganze Eschatologie, die besondere und die allgemeine, in einer Katechese zu behandeln, wäre nicht möglich, wenn nicht in den vorausgegangenen Katechesen fast alle Lehren und Tatsachen, die hier zur Sprache kommen, bereits berücksichtigt worden wären. Wo diese vorausgesetzten Lehrpunkte nicht genügend erklärt worden sind, da kann der Unterricht über die letzten Dinge allerdings nicht in einer Katechese abgemacht werden. Die zusammenfassende Behandlung, wie sie unsere Katechese gibt, verleiht dem Unterricht Einfachheit und macht ihn eindringlicher. Bei breiterer Behandlung liegt die Gefahr nahe, Definitionen und Distinktionen hereinzunehmen und in eine Darstellungsweise zu verfallen, welche für die jüngeren Katechumenen aller Anziehungskraft entbehrt. Beachten wir die Sprache der Heiligen Schrift über die letzten Dinge. Manches läßt sie absichtlich in einer gewissen bildlichen Unbestimmtheit. Erst die spätere theologische Bearbeitung des geoffenbarten Wortes hat sich an das Definieren und

Distinguieren gemacht. In gleicher Weise, meine ich, hat auch der religiöse Unterricht in der unteren Klasse darauf das Hauptgewicht zu legen, die Dinge, welche über den einzelnen Menschen und das ganze Geschlecht kommen werden, in einem dramatisch-perspektivischen Bilde vor die Augen der Kinder zu stellen, die genauere Bestimmung aber und die begriffliche Formulierung der Hauptmomente dem späteren, systematisch geordneten Katechismus-Lehrgange zuzuweisen.

Hiermit ist bereits angedeutet, warum in unserer Katechese das besondere Gericht nicht erwähnt wird. In der Sprache der Heiligen Schrift ist das Weltgericht das Gericht κατ' ἐξοχήν. Man handelt also ganz in ihrem Sinne und ebenso im Sinne der kirchlichen Glaubensbekenntnisse, wenn man zunächst dieses zum Gegenstand der Katechese macht. Für die spätere Behandlung der Lehre vom besondern Gerichte mag es von Nutzen sein, wenn wir hier eine Stelle aus Oswalds Eschatologie aufnehmen. Die Worte dieses zuverlässigen Dogmatikers dürften für manchen Katecheten eine Warnung sein, bei der näheren Beschreibung des besondern Gerichtes und seiner Umstände mit allzu großer Sicherheit zu verfahren.

Die Stelle lautet: „Der christliche Glaube lehrt, daß sogleich im Augenblick des Todes die von ihrem Leibe abgeschiedene Seele vor Gottes Gericht erscheinen müsse, um die göttliche Entscheidung über ihr ewiges Los zu vernehmen. . . . Bei diesem Lehrsatz fällt jedoch der Nachdruck nicht auf das Gericht als solches, sondern vielmehr auf die unmittelbar an den Tod sich anschließende Entscheidung über des Menschen endliches Schicksal, sowie auf den sofortigen Vollzug dieser Entscheidung. Dieses sind daher auch förmlich definierte Lehrsätze der Kirche, während das Gericht selbst nur eine notwendige Voraussetzung derselben ist. Setzt aber das sofortige Entschiedensein des jenseitigen Loses eine getroffene Entscheidung voraus, so können wir uns diese kaum anders geschehend vorstellen als durch einen göttlichen Urteilsspruch. Ob dieses Gericht ein förmliches sein und in welchen Formen es werde vollzogen werden, wissen wir nicht, kennen nicht den Ort, wo es vollzogen (am wahrscheinlichsten ist es der Ort des Absterbens), wissen nicht, ob der Vater selbst, oder vielmehr der Sohn, ‚dem alles Gericht übergeben', der richtende Gott sein werde; auch alle sonstigen Umstände entgehen uns. Ja wir dürfen uns dies besondere Gericht ohne alle Förmlichkeit etwa in folgender Weise vorstellen: Sobald die Seele ihre leibliche Hülle im Tode abgelegt hat, muß sie wohl von selbst ein klares Urteil über ihren sittlichen Wert oder Unwert gewinnen. Ist es doch

die Macht der leiblichen Sinne, welche hienieden so oft die echte Selbsterkenntnis fälscht und trübt. Erkennt die Seele nun ihren sittlichen Unwert und daß sie ihre Bestimmung verfehlt hat, so muß sogleich eine entsetzliche Gewissensqual erfolgen, während im Gegenteil, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt zu haben sich bewußt wird, ein freudiges Entzücken sie durchströmen muß. Insofern mag das besondere Gericht zunächst als eine Art Selbstgericht betrachtet werden, das aber dann auf seiten Gottes durch Verhängung positiver Strafe oder positiven Lohnes bestätigt wird" (Oswald, Eschatologie, 2. Aufl., S. 23; 3. Aufl., S. 24 f.).

Vielleicht erregt es Anstoß, daß wir den deutschen Ausdruck „Fegfeuer" streng nach seiner etymologischen Bedeutung verwerten. Das Anstößige fällt ganz weg, wenn man sich auf den Standpunkt des Kindes stellt. In der Anschauung des Volkes ist der Ausdruck „fegen" ein durchaus edler im Sinne von: schön, blank machen, wenn dieses nicht durch einfaches Waschen, sondern durch eine stärkere, den verunreinigten Gegenstand angreifende Tätigkeit bewirkt wird. Und ob auch der andere Teil des Wortes (Feuer) über das definierte Dogma hinausgehe, unrichtig ist dasselbe deswegen doch nicht, weil es immerhin das wahrscheinlichste ist, daß im Reinigungsort ein wahres Feuer zur Läuterung der Seelen in Anwendung kommt. In der Oberklasse, wo der sprachliche Sinn der Kinder mehr entwickelt ist, tut der Katechet sehr wohl, wenn er jedesmal, wo es ungezwungen geschehen kann, die Erläuterung eines Begriffes an das Wort anschließt, z. B. bei den Wörtern Sünde (sundar, sondern = Trennung von Gott), Tugend, Reue, Taufe u. a. Die etymologische Bedeutsamkeit der deutschen Sprache sollte in der Katechese häufiger, als geschieht, beachtet werden; die Lehre, an das Wort selbst geknüpft, prägt sich den Kindern viel tiefer ein, das Abstrakte wird anschaulich.

Der Wortlaut des elften und zwölften Glaubensartikels bedarf einer kurzen Erklärung; es ist jedoch zweckmäßiger, dieselbe nicht sogleich beim Vortrag der 33. Katechese zu geben, sondern nachher, wenn der ganze Lehrgang am Faden des apostolischen Symbolums resumiert wird (vgl. oben S. 367). Bezüglich der Auferstehung des Fleisches (= Auferstehung der Leiber) ist mit wenigen Worten genügende Klarheit zu erreichen, wenn die Lehre von der Auferstehung des Herrn mit Sorgfalt behandelt worden ist. Auch mag dabei, um die Macht des Heilandes zu veranschaulichen, an das erinnert werden, was oben Katechese 16, n. 2 gesagt worden ist.

Für den Unterricht selbst und seine Frucht bildet die Katechese über die letzten Dinge den passendsten, eindringlichsten Schluß. So schließt auch jenes Buch der Heiligen Schrift, welches wegen seiner großen praktischen Bedeutung den Namen „Prediger" erhalten hat. „Lasset uns", sagt hier der weise Salomon im Heiligen Geist, „lasset uns nun allzumal der Rede Schluß vernehmen: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das ist der ganze Mensch. Und jegliches, was geschieht, wird Gott zu Gerichte bringen, es sei gut oder bös" (Ekkl. 12, 13 u. 14).

Anhang.

Der erste Beichtunterricht.

I. Vom Sakrament der Buße im allgemeinen.

1. Was ist das heilige Sakrament der Buße?
   Das heilige Sakrament der Buße ist jenes Sakrament, in welchem der Priester an Gottes Statt die nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt.
2. Wann hat Jesus das heilige Sakrament der Buße eingesetzt?
   Jesus hat das heilige Sakrament der Buße eingesetzt, als er nach seiner Auferstehung den Aposteln erschien, sie anhauchte und sprach: „Empfanget den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten."
3. Auf wen ist die Gewalt, Sünden nachzulassen, übergegangen?
   Die Gewalt, Sünden nachzulassen, ist übergegangen auf die Bischöfe und Priester.
4. Welche Gnaden wirkt das Bußsakrament?
   1. Das Bußsakrament tilgt die Sünden samt der ewigen Strafe;

2. es heiligt die Seele;
3. es erteilt noch besondere Gnaden zu einem tugendhaften Leben.

5. Wie viele Stücke gehören zum Empfange des Bußsakramentes?

Zum Empfange des Bußsakramentes gehören fünf Stücke: 1. die Gewissenserforschung, 2. die Reue, 3. der Vorsatz, 4. die Beicht, 5. die Genugtuung.

Liebe Kinder! Der Unterricht, den wir heute anfangen, heißt der Beichtunterricht. An diesem Unterricht ist sehr viel gelegen. Bald sollet ihr zum Beichten gehen oder das heilige Sakrament der Buße empfangen. Das ist ein großes Glück, ihr müßt euch recht darauf freuen. Wenn ihr das heilige Sakrament der Buße gut und würdig empfanget, so werdet ihr viele Gnade bekommen. Gebet darum heute und in den folgenden Stunden recht acht, damit ihr das heilige Sakrament der Buße mit Nutzen empfangen lernet.

1. Ihr alle habet schon das heilige Sakrament der Taufe empfangen oder bekommen, ihr seid getauft worden. Wenn ein Mensch getauft wird, so kommt der Heilige Geist und heiligt die Seele, er schenkt der Seele das Kleid der Heiligkeit oder die heiligmachende Gnade (vgl. 4. Kat. des ersten Teiles, n. 3). Eine Seele, welche mit der heiligmachenden Gnade geziert ist, ist wunderbar schön, Gott hat an ihr ein großes Wohlgefallen, und wenn der Mensch so stirbt, so kommt seine Seele in den Himmel (vgl. 10. Kat. des ersten Teiles, n. 3). Wenn aber ein Mensch nach der Taufe wieder in Sünden fällt, so wird seine Seele befleckt, das Kleid der Heiligkeit wird beschmutzt. Ja, wenn er arge, große Sünden begeht, so verliert er die heiligmachende Gnade. Eine Seele, welche die heiligmachende Gnade nicht mehr hat, ist nicht mehr schön, sondern häßlich (wüst), abscheulich, Gott hat kein Wohlgefallen mehr an ihr, und wenn der Mensch so stirbt, so kommt seine Seele in die Hölle. Da muß sie ewig bleiben, ewig (immer, ohne Ende) leiden (vgl. 33. Kat. des zweiten Teiles, n. 1). Wie ist nun einem solchen

Menschen zu helfen, welcher nach der Taufe wiederum in Sünden fällt? Kann er vielleicht noch einmal getauft werden? O nein, die Taufe kann man bloß einmal empfangen. Es hat aber der göttliche Heiland in seiner Barmherzigkeit auch für die Menschen gesorgt, welche nach der Taufe wieder in Sünden fallen. Für diese Menschen hat Jesus das heilige Sakrament der Buße eingesetzt. Er hat es eingesetzt, d. h. er hat es gegeben, dieses Sakrament kommt von ihm her. Wie ihr schon wisset, hat Jesus sieben Sakramente eingesetzt. Wie heißen die sieben heiligen Sakramente? . . . (14. Kat. des zweiten Teiles, n. 4; 31. Kat., n. 1.) Sehet da, viertens die Buße. Das ist das Sakrament, von dem ich zu euch reden will. In diesem Sakrament werden die nach der Taufe begangenen Sünden nachgelassen. Dafür kann man auch sagen: sie werden verziehen oder vergeben, sie werden von der Seele weggenommen. Und wer läßt da die Sünden nach? Der Priester. Der Priester hat die Gewalt dazu von Gott, er läßt die Sünden nach an Gottes Statt, d. h. im Namen, an der Stelle Gottes. (Das Wort „Statt" anschreiben und buchstabieren lassen. Die Kinder sollen nicht an „Stadt" denken; man erinnere sie an Redewendungen wie: Anstatt des N. N. soll N. antworten — anstatt in die Schule geht er auf die Gasse — anstatt daß er aufmerkt, spielt er.) Merket also: Das heilige Sakrament der Buße ist jenes Sakrament, in welchem der Priester an Gottes Statt die nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt. Ich will's noch einmal sagen, dann will ich sehen, wer es nachsagen kann. Das heilige Sakrament der Buße ist . . . N. N., sag es auch! . . . N. N., auch . . . Alle zusammen! . . .

Wenn ein Mensch getauft wird, so kommt der Heilige Geist und heiligt die Seele. Welches Kleid schenkt er der Seele? . . . Wie nennt man das Kleid der Heiligkeit auch noch? . . . Wie ist eine Seele, welche mit der heiligmachenden Gnade geziert ist? . . . Was hat Gott an einer solchen Seele? . . . Und wenn der Mensch so stirbt, wohin kommt dann seine Seele? . . . Wenn aber ein Mensch nach der Taufe wieder in Sünden fällt, was geschieht dann mit dem Kleide der Heiligkeit? . . . Ja, wenn er große, arge Sünden begeht, so wird das Kleid der Heiligkeit nicht bloß

beschmutzt; es geschieht noch Schlimmeres; was nämlich? ... Wie ist eine Seele, welche die heiligmachende Gnade verloren hat, nicht mehr? ... Sondern wie ist sie? ... Was hat Gott nicht mehr an ihr? ... Und wenn der Mensch so stirbt, wohin kommt dann seine Seele? ... Wie lange muß sie da bleiben? ... Ewig, wie kann man dafür noch sagen? ... Wie ist nun einem solchen Menschen, der nach der Taufe wieder in Sünden fällt, zu helfen? Kann er vielleicht noch einmal getauft werden? ... Warum nicht? ... Aber der göttliche Heiland hat auch für solche Menschen gesorgt. Welches Sakrament hat er für sie eingesetzt? ... Welche Sünden werden da nachgelassen? ... Die Sünden werden nachgelassen; wie kann man dafür noch sagen? ... Wer läßt die Sünden nach? ... Von wem hat der Priester die Gewalt dazu? ... Man sagt darum, der Priester läßt die Sünden nach an Gottes Statt. An Gottes Statt ist soviel als was? ... Nun soll noch einmal eines sagen: Was ist das heilige Sakrament der Buße? ...

2. Jesus hat das heilige Sakrament der Buße eingesetzt. Aber wann? Nach seiner Auferstehung. Als Jesus vom Grabe auferstanden war, da, am gleichen Tage, waren die Apostel in einem Saale (in einem großen Zimmer) versammelt. Aus Furcht vor den Juden hatten sie die Türen zugeschlossen. Da stand Jesus plötzlich mitten unter ihnen. Dafür kann man auch sagen: Jesus ist den Aposteln erschienen oder Jesus erschien den Aposteln. Er sprach: „Der Friede sei mit euch." Dann hauchte er sie an und sprach: „Empfanget den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." O was für eine große Gewalt haben da die Apostel bekommen! Sie können Sünden nachlassen. Wem sie die Sünden nachlassen, dem sind sie auch von Gott nachgelassen. Wem sie aber die Sünden behalten oder nicht nachlassen, dem sind sie auch von Gott nicht nachgelassen. Sünden nachlassen — das kann kein Mensch aus sich selber; die Apostel haben diese große Gewalt von Jesus bekommen. Aber die Apostel sind gestorben. Wer hat jetzt die Gewalt, Sünden nachzulassen? Die Bischöfe und die Priester. Sie haben diese Gewalt von den

Aposteln bekommen; dafür kann man auch sagen: Die Gewalt, Sünden nachzulassen, ist übergegangen auf die Bischöfe und die Priester. Merket also: Wann hat Jesus das heilige Sakrament der Buße eingesetzt? Jesus hat das heilige Sakrament der Buße eingesetzt, als er nach seiner Auferstehung den Aposteln erschien, sie anhauchte und sprach: „Empfanget den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." Auf wen ist die Gewalt, Sünden nachzulassen, übergegangen? Die Gewalt, Sünden nachzulassen, ist übergegangen auf die Bischöfe und die Priester.

Wer hat das heilige Sakrament der Buße eingesetzt? . . . Wann? . . . Am Abende des Tages, an welchem Jesus von den Toten auferstanden war, wo waren da die Apostel versammelt? . . . Was hatten sie getan aus Furcht vor den Juden? . . . Wer stand da plötzlich mitten unter ihnen? . . . Jesus stand unter den Aposteln, er hat sich ihnen zu sehen gegeben. Wie kann man dafür noch sagen? . . . Wie sprach Jesus? . . . Was tat er dann? . . . Was sagte er? . . . Welche Gewalt haben die Apostel da bekommen? . . . Aber die Apostel sind gestorben. Wer hat jetzt die Gewalt, Sünden nachzulassen? . . . Von wem haben sie diese Gewalt bekommen? . . . Auf wen ist also die Gewalt, Sünden nachzulassen, übergegangen? . . .

3. Die heiligen Sakramente heißt man auch Gnadenmittel, weil man da Gnade bekommt. Auch das Bußsakrament ist ein Gnadenmittel, man bekommt da Gnade. Und welche Gnaden bekommt man da, oder welche Gnaden wirkt (gibt) das Bußsakrament? Im Bußsakrament werden die Sünden nachgelassen, der liebe Gott verzeiht dem Menschen. Dafür kann man auch sagen: Das Bußsakrament tilgt die Sünden, es nimmt sie weg von der Seele, es macht, daß sie verschwinden, fortgehen. Wer große, arge Sünden getan hat, verdient dafür die Hölle. Da dauert die Strafe ewig. Diese ewige Höllenstrafe wird im Bußsakrament ebenfalls nachgelassen, geschenkt, getilgt; sie wird getilgt zugleich mit der Sünde oder samt der Sünde. So sagt man z. B.: ein Kind reißt die

Blume heraus samt der Wurzel. Was heißt dies? ... Oder ein Kind hat seine Tafel vergessen samt dem Griffel. Was will man damit sagen? ... Ferner: das Bußsakrament heiligt die Seele; das Kleid der Heiligkeit wird wieder rein, schön. Wenn der Mensch es ganz verloren hatte, so bekommt er es wieder. Und das Bußsakrament erteilt oder gibt noch besondere Gnaden zu einem tugendhaften, braven, frommen Leben. Der Heilige Geist teilt da reiche Gnaden aus, hilft, daß man die Gebote recht halten, die Sünden meiden, andächtig beten, daß man folgen, geduldig sein kann. Alles zusammen kann man so merken:

1. Das Bußsakrament tilgt die Sünden samt der ewigen Strafe;

2. es heiligt die Seele;

3. es erteilt noch besondere Gnaden zu einem tugendhaften Leben.

Ich will's noch einmal sagen. ... N. N., sag es auch! ...

Große Dinge bewirkt das Bußsakrament. Was wird da nachgelassen? ... Man kann es auch anders sagen. Was tut da Gott? ... Dafür kann man auch sagen: Das Bußsakrament tilgt die Sünden. Es tilgt sie; was heißt dies? ... Das Bußsakrament tilgt die Sünden; was nimmt es noch hinweg? ... Das Bußsakrament heiligt die Seele. Wenn das Kleid der Heiligkeit beschmutzt war, wie wird es wieder? ... Was geschieht, wenn es ganz verloren war? ... Und das Bußsakrament erteilt noch besondere Gnaden zu einem frommen und tugendhaften Leben. Zu was hilft da der Heilige Geist? ...

4. Große, kostbare Gnaden sind im Bußsakramente. Aber wer diese Gnaden bekommen will, muß selber auch etwas tun. Wer das Bußsakrament empfangen will, muß fünf Stücke beobachten: 1. Er muß sein Gewissen erforschen; 2. er muß seine Sünden bereuen; 3. er muß den Vorsatz fassen, nicht mehr zu sündigen; 4. er muß die Sünden beichten; 5. er muß genugtun. Diese fünf Stücke kann man auch kurz so aufzählen: 1. die Gewissenserforschung, 2. die Reue, 3. der Vorsatz, 4. die Beicht, 5. die Genugtuung. Also 1. die Gewissenserforschung. Das ist ein langes Wort. Gebet acht, ich will es einmal ganz langsam vorsprechen: Ge-wis-sens-er-for-schung.

(Man schreibe das Wort ebenso an die Tafel.) Wie viele Silben hat das Wort? ... Recht, sechs Silben. Wer will nun das Wort recht langsam und deutlich nachsprechen? ... N. N., sage es auch u. s. w. (Man rufe einige vom dritten Schuljahre auf, dann einige vom zweiten; auch vom ersten Schuljahre werden einige das Wagestück unternehmen, freilich nicht immer mit Erfolg. Man achte darauf, daß das „s" beim Sprechen nicht ausgelassen werde.) — Das zweite Stück ist die Reue, das dritte der Vorsatz, das vierte die Beicht. Diese Wörter sind leicht auszusprechen. Aber das fünfte Stück ist wieder ein schweres Wort. Es heißt Genugtuung. Da kommen drei „u" vor. Gebet acht, ich will das Wort langsam vorsprechen: Ge-nug-tu-ung. (Man spreche die „u" recht dumpf und gedehnt. Dann wird das Wort wieder an die Tafel geschrieben.) Wie viele Silben hat das Wort? ... Wer will es recht langsam und deutlich nachsprechen? ... N. N., sag es auch u. s. w. wie vorhin. — Nun will ich alles zusammen sagen: Wer das Bußsakrament empfangen will, muß diese fünf Stücke beobachten. Dafür sagt man auch: diese fünf Stücke gehören zum Empfangen des Bußsakramentes. Statt das Empfangen des Bußsakramentes sagt man auch: der Empfang des Bußsakramentes. Also merket: Zum Empfange des Bußsakramentes gehören fünf Stücke: 1. die Gewissenserforschung, 2. die Reue, 3. der Vorsatz, 4. die Beicht, 5. die Genugtuung. Diese fünf Stücke müssen alle gut merken. Ich will sie der Reihe nach erklären.

II. Von den fünf Stücken im besondern.

1. Von der Gewissenserforschung.

1. Was heißt sein Gewissen erforschen?
   Sein Gewissen erforschen heißt nachdenken, welche Sünden man begangen habe.

2. Womit soll man die Gewissenserforschung beginnen?
   Man soll die Gewissenserforschung beginnen mit der Anrufung des Heiligen Geistes.

3. Wie kann man dabei beten?

Komm, o Heiliger Geist! und erleuchte meinen Verstand, damit ich meine Sünden recht erkenne; rühre mein Herz, damit ich sie ernstlich bereue, aufrichtig beichte und mich wahrhaft bessere. Amen.

4. Was geht man nun durch?

Man geht die Gebote Gottes und der Kirche durch, sowie die sieben Hauptsünden.

5. Welches sind die sieben Hauptsünden?

Die sieben Hauptsünden sind: 1. Hoffart, 2. Geiz, 3. Unkeuschheit, 4. Neid, 5. Unmäßigkeit, 6. Zorn, 7. Trägheit.

1. Das erste von den fünf Stücken ist die Gewissenserforschung. Was ist denn damit gemeint, oder was heißt sein Gewissen erforschen? Sein Gewissen erforschen heißt nachdenken, welche Sünden man begangen habe. N. N., sag dies nach: was heißt sein Gewissen erforschen? ... Saget es alle miteinander! ... Da kommt das Wort „erforschen" vor. Dieses Wort verstehen nicht alle. Ich will es euch erklären. Ein Kind geht in den Wald, um Beeren zu holen. Aber es verirrt, es findet den rechten Weg nicht mehr. Am Abend kommt es nicht heim. Die Eltern sind voll Angst. Sie gehen in den Wald und suchen überall nach dem Kinde. Sie gehen überall herum, sie schauen hinter den Büschen, ob sie das Kind nicht sehen. Dafür kann man auch sagen: die Eltern erforschen oder durchforschen den Wald. So muß man, wenn man das Bußsakrament empfangen will, das Gewissen erforschen, d. h. man muß die Sünden suchen, man muß nachdenken, welche Sünden man begangen habe. — Womit soll man aber die Gewissenserforschung beginnen? Man soll die Gewissenserforschung beginnen mit der Anrufung des Heiligen Geistes. Saget dies alle zusammen, ich will's zuerst noch einmal vorsagen. Statt beginnen kann man auch sagen: anfangen. Man soll also die Gewissenserforschung anfangen mit der Anrufung des Heiligen

Geistes, d. h. wenn man sein Gewissen erforscht, so soll es das erste sein, man soll damit anfangen, daß man den Heiligen Geist anruft. Den Heiligen Geist anrufen ist so viel, als zum Heiligen Geist beten, ihn bitten. Und wozu ruft man den Heiligen Geist an? Man ruft den Heiligen Geist an, damit er uns helfe. Er soll uns helfen, damit uns die Sünden einfallen; er soll hell machen in unserem Herzen, damit wir die Sünden finden. Dafür kann man auch sagen: der Heilige Geist soll unsern Verstand erleuchten, damit wir unsere Sünden recht erkennen. Stellet euch vor, ein Mann hat in der Stube Geld verloren. Es ist auf den Boden gefallen. Er sucht, aber er findet nichts; denn es ist Nacht. Was tut er jetzt? Er zündet ein Licht an, damit es hell wird, damit er etwas sieht. Sehet, so muß der Heilige Geist hell machen im Herzen, damit wir die Sünden sehen und finden. Aber nicht bloß zu der Gewissenserforschung soll uns der Heilige Geist helfen; er soll uns auch helfen, damit wir die Sünden ernstlich bereuen, aufrichtig beichten und uns wahrhaft bessern. Wenn ihr also an die Gewissenserforschung gehet, so rufet allemal zuerst recht andächtig den Heiligen Geist an, betet recht zu ihm. Wenn er hilft, dann geht alles gut; ohne seinen Beistand bringet ihr nichts zuwege (vgl. 29. Kat. des zweiten Teiles, n. 3). Wenn man den Heiligen Geist anrufen will, so kann man dabei so beten: Komm, o Heiliger Geist! und erleuchte meinen Verstand, damit ich meine Sünden recht erkenne; rühre mein Herz, damit ich sie ernstlich bereue, aufrichtig beichte und mich wahrhaft bessere. Amen. Dazu betet man dann noch ein Vaterunser und ein Gegrüßet seist du, Maria.

Welches ist das erste von den fünf Stücken? ... Was heißt sein Gewissen erforschen? ... Wer also sein Gewissen erforschen will, über was muß der nachdenken oder sich besinnen? ... Womit soll man die Gewissenserforschung beginnen? ... Wie kann man noch sagen statt: beginnen? ... Wenn man also das Gewissen erforschen will, was tut man zuerst? ... Wozu ruft man den Heiligen Geist an? ... Zu was soll er uns helfen? ... Aber nicht bloß zu der Gewissenserforschung soll uns der Heilige Geist helfen, zu was noch? ... (In der nächsten Stunde kommen

hierzu noch die Fragen: Wenn man den Heiligen Geist anrufen will, wie kann man dabei beten? ... Was betet man noch dazu? ...)

2. Wenn man den Heiligen Geist angerufen hat, so erforscht man sein Gewissen, man denkt nach, welche Sünden man begangen habe. Das macht man so. Man geht die Gebote Gottes und der Kirche durch, sowie die sieben Hauptsünden. Zuerst also geht man die zehn Gebote Gottes durch. In den zehn Geboten hat uns Gott gesagt, was er haben will. Wer das nicht tut, was Gott in den zehn Geboten vorgeschrieben hat, der begeht eine Sünde. Die zehn Gebote könnt ihr schon lange. Ich will sie aber jetzt noch einmal mit euch durchgehen, damit ihr euch leichter an das erinnert, was in denselben vorgeschrieben ist[1].

Das erste Gebot heißt: Du sollst allein an einen Gott glauben. An den einen wahren Gott muß man glauben, man muß fest auf ihn hoffen, man muß ihn von ganzem Herzen lieben und man muß ihm die höchste Ehre erweisen, ihn anbeten. An das Beten sollt ihr beim ersten Gebot ganz besonders denken. Man soll jeden Tag beten, am Morgen beim Aufstehen und am Abend, wenn man ins Bett geht. Man soll beten vor dem Essen und nach dem Essen. Das Morgengebet, das Nachtgebet, das Gebet vor dem Essen und nach dem Essen nennt man zusammen die täglichen Gebete. Wer die täglichen Gebete nicht betet, sie ausläßt oder unterläßt, sündigt gegen das erste Gebot. — Eine Sünde ist es auch, wenn man unandächtig betet, d. h. wenn man beim Beten an andere Sachen denkt, z. B. an die Gasse, an die Spielsachen. Wenn man betet, muß das Herz beim lieben Gott sein. — Sehet also, beim ersten Gebot müßt ihr nachdenken (euch besinnen, euch

[1] Nicht zu billigen wäre es, wenn der Katechet sich darauf beschränken würde, zu jedem Gebot bloß das „Sündenregister" zu geben. Eine nicht einseitig verstandesgemäß gehaltene, sondern von heiliger Liebe und tiefem sittlichen Ernste getragene Erklärung der zehn Gebote ist sehr geeignet, die Kinder von der Weisheit und Gerechtigkeit des göttlichen Gesetzes zu überzeugen, ihnen die Verkehrtheit und Häßlichkeit der Sünde aufzuzeigen und sie mit heilsamer Furcht vor der Majestät des beleidigten Gottes zu durchdringen, also Dispositionen in ihnen anzubahnen, welche einem fruchtbaren Empfang des Bußsakramentes nur förderlich sein können.

fragen), ob ihr die täglichen Gebete unterlassen habet und ob ihr unandächtig gebetet habet.

Wie heißt das erste Gebot? . . . An was sollt ihr beim ersten Gebot besonders denken? . . . Jeden Tag soll man beten, und zwar wann? . . . Das Morgengebet, das Nachtgebet, das Gebet vor dem Essen und nach dem Essen — wie heißt man diese Gebete zusammen? . . . Die täglichen Gebete muß man beten, was darf man nicht tun? . . . Man darf die täglichen Gebete nicht auslassen, wie kann man dafür noch anders sagen? . . . Was begeht ein Kind, das die täglichen Gebete nicht betet, sie unterläßt? . . . Und wie muß man beim Beten sein? . . . Wie darf man nicht sein? . . . An was darf man nicht denken? . . . Bei wem soll das Herz sein? . . . Was begeht man, wenn man unandächtig betet? . . . Wie soll man sich also beim ersten Gebote fragen? . . .

Das zweite Gebot heißt: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Groß, überaus groß und heilig ist Gott. Darum muß man seinen Namen heilig halten. Man darf den Namen Gottes nicht eitel nennen, d. h. man darf den Namen Gottes, z. B. das Wort „Gott", „Herrgott", „Heiland", nicht leichtsinnig, frech aussprechen. Es gibt noch andere Worte oder Namen, die man heilig halten muß, z. B. das Wort Himmel, das Wort Kreuz, das Wort Sakrament. Im Himmel hat ja Gott seinen Thron, am Kreuz ist der göttliche Heiland gestorben, im heiligen Sakrament ist er zugegen. Heilige Namen werden manchmal leichtsinnig ausgesprochen; z. B. jemand sagt: Ach Gott, wer kommt da! Jesus, was ist das? Wer heilige Namen leichtsinnig ausspricht, begeht eine Sünde gegen das zweite Gebot. Noch schlimmer ist es, wenn man heilige Namen im Zorne ausspricht. Manche Leute, wenn sie zornig werden, sprechen den Namen Gottes und andere heilige Namen aus, man sagt dafür auch: sie fluchen. Das ist auch eine Sünde gegen das zweite Gebot. — Merket also: beim zweiten Gebote soll man sich fragen, ob man heilige Namen leichtsinnig ausgesprochen hat, und ob man heilige Namen im Zorne ausgesprochen (geflucht) hat.

Wie heißt das zweite Gebot? . . . Man darf den Namen Gottes nicht eitel nennen, wie kann man dafür anders sagen? . . . Der Name Gottes ist ein heiliger Name. Es gibt noch andere heilige Namen; welche habe ich angegeben? . . . Was begeht der, welcher heilige Namen leichtsinnig ausspricht? . . . Gegen welches Gebot? . . . Noch schlimmer ist es, wenn man heilige Namen wie ausspricht? . . . Heilige Namen im Zorne aussprechen — wie sagt man dafür mit einem einzigen Worte? . . . Was begeht der, welcher heilige Namen im Zorne ausspricht? . . . Gegen welches Gebot sündigt er? . . . Nun soll mir eines zusammen sagen, wie man sich beim zweiten Gebote fragen soll. . . .

Das dritte Gebot heißt: Du sollst den Sabbat heiligen. Sabbat ist soviel als Ruhetag. Unser Sabbat oder Ruhetag ist der Sonntag. Der Sonntag ist ein heiliger Tag, er heißt auch der Tag des Herrn. Diesen Tag soll man fromm und heilig zubringen, man soll in die Kirche gehen und andächtig beten. Besonders soll man in die heilige Messe gehen. So ist es vorgeschrieben. Wer am Sonntag nicht in die heilige Messe geht, der begeht eine Sünde. Statt: nicht in die heilige Messe gehen, kann man auch sagen: die heilige Messe versäumen. Es kann aber geschehen, ein Kind ist krank, es möchte am Sonntag gerne in die heilige Messe gehen, aber es kann nicht, es liegt im Bett. Dieses Kind versäumt am Sonntag die heilige Messe; hat es eine Sünde begangen? O nein, es kann ja nichts dafür, es hat die heilige Messe nicht aus eigener Schuld versäumt. Bloß dann begeht man eine Sünde, wenn man am Sonntag die heilige Messe aus eigener Schuld versäumt. — Auch das ist eine Sünde, wenn man am Sonntag aus eigener Schuld zu spät in die heilige Messe kommt. Z. B. ein Kind hört zusammenläuten, aber es geht nicht in die Kirche hinein, es steht herum und spielt. Endlich geht es in die Kirche, aber es kommt viel zu spät, der Priester am Altar ist schon bei der heiligen Wandlung. Sehet, dieses Kind hat eine Sünde begangen, es ist aus eigener Schuld zu spät in die heilige Messe gekommen. — Am Sonntag soll man in die Kirche gehen. Und wie soll man in der Kirche sein? Das wißt ihr schon. Andächtig

soll man sein, man soll die Hände schön aufheben, fromm beten und fromm auf den Altar schauen. Allemal sollt ihr es so machen, wenn ihr in der Kirche seid. Ihr dürft da nicht unandächtig sein, denn die Kirche ist das Haus Gottes. Deshalb darf man da auch nicht unartig sein, man darf nicht lachen, schwätzen, herumschauen, spielen, andere stoßen.

Noch etwas müßt ihr merken: Wie am Sonntage, so ist es auch an den Festtagen, z. B. am Christtage, Dreikönigsfeste. Statt Festtag sagt man auch Feiertag. Die Festtage oder Feiertage sind heilige Tage, man muß sie halten wie die Sonntage. — Nun will ich euch zusammensagen, wie man sich beim dritten Gebot fragen muß. Beim dritten Gebot muß man sich fragen, ob man an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe aus eigener Schuld versäumt hat; ob man an Sonn- und Feiertagen aus eigener Schuld zu spät in die heilige Messe gekommen ist; ob man in der Kirche unandächtig gewesen ist; ob man in der Kirche unartig gewesen ist.

Wie heißt das dritte Gebot? . . . Was bedeutet das Wort Sabbat? . . . Welches ist unser Sabbat oder Ruhetag? . . . Wie soll man den Sonntag zubringen? . . . Was ist da ganz besonders vorgeschrieben? . . . Was begeht der, welcher am Sonntag nicht in die heilige Messe geht? . . . Wie kann man noch sagen statt: nicht in die heilige Messe gehen? . . . Ein Kind ist krank, es kann am Sonntag nicht in die heilige Messe gehen; hat es eine Sünde begangen? . . . Warum nicht? . . . Also bloß wann ist das Versäumen der heiligen Messe am Sonntag eine Sünde? . . . Wer am Sonntag die heilige Messe aus eigener Schuld versäumt, begeht eine Sünde; wer noch? . . . (Wer aus eigener Schuld zu spät kommt.) — Am Sonntag soll man in die Kirche gehen. Und wie soll man in der Kirche sein? . . . In der Kirche darf man also nicht unandächtig sein; denn wessen Haus ist die Kirche? . . . Wie darf man deshalb auch nicht sein? . . . Was darf man also in der Kirche nicht tun? . . . Ich habe euch gesagt, was man am Sonntag beobachten muß. Welche Tage muß man ebenso halten wie den Sonntag? . . . Nennet mir einige Festtage. . . . Wie sagt man noch statt Festtage? . . . Nun könnt

ihr leicht herausbringen, wie man sich beim dritten Gebote fragen muß. Wer kann mir's sagen? . . .

Das vierte Gebot heißt: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Vater und Mutter muß man ehren, man muß Ehrfurcht, Achtung vor ihnen haben. So verlangt es der liebe Gott. Gott hat die Eltern aufgestellt, daß sie für die Kinder sorgen. Wenn ein Kind Vater und Mutter nicht ehrt, so ehrt es den lieben Gott nicht, der ihm Vater und Mutter gegeben hat. Ihr sollt eure Eltern aber auch lieben, d. h. ihr sollt sie lieb haben, gerne haben (mögen). Ob ein Kind seine Eltern recht ehrt und liebt, das sieht man besonders daran, wenn es ihnen geschwind und willig folgt. Ein Kind, das seinen Eltern nicht folgt, das ein trotziges Gesicht an sie hinmacht, ihnen grobe, freche Reden gibt oder ihnen Böses wünscht (z. B. wünscht, die Eltern möchten krank werden, es möge ihnen nicht gut gehen) — ein solches Kind tut nicht, was Gott im vierten Gebote vorschreibt, es sündigt gegen das vierte Gebot. Ein solches Kind bekommt von Gott nicht Segen, sondern Strafe.

Das vierte Gebot sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren. Aber auch die Vorgesetzten muß man ehren. Zu den Vorgesetzten gehören die Priester und die Lehrer. Der liebe Gott hat sie über euch gesetzt, er will, daß ihr sie ehret, liebet und ihnen folget. — Beim vierten Gebot ist auch etwas zu merken über die alten Leute. Auch sie muß man ehren, das Alter macht sie ehrwürdig. Gegen alte Leute soll man freundlich, bescheiden, gefällig sein. Man darf sie nicht auslachen oder verspotten. — Nun will ich euch zusammensagen, wie man sich beim vierten Gebote fragen soll. Man soll sich fragen, ob man gegen Eltern oder Vorgesetzte ungehorsam (unfolgsam) gewesen ist; ob man gegen sie trotzig und grob gewesen ist; ob man ihnen Böses gewünscht hat; ob man alte Leute verspottet hat.

Wie heißt das vierte Gebot? . . . Vater und Mutter muß man ehren und lieben. Wer verlangt das? . . . Woran sieht man es besonders, ob ein Kind seine Eltern ehrt und liebt? . . . Wenn ein Kind den Eltern nicht folgt, was begeht es dann? . . . Gegen welches Gebot sündigt ein solches Kind? . . . Und wie

darf man nicht gegen die Eltern sein? . . . Was darf man ihnen nicht wünschen? . . . Was begeht man sonst? . . . Das vierte Gebot sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren. Wen muß man aber noch ehren? . . . Wer gehört zu den Vorgesetzten? . . . Beim vierten Gebote ist auch etwas zu merken über die alten Leute, wie soll man gegen sie sein? . . . Was darf man nicht tun? . . . Nun will ich noch einmal zusammensagen, wie man sich beim vierten Gebote fragen soll. Ich will sehen, wer mir's nachsagen kann. Beim vierten Gebote soll man sich fragen, ob man gegen Eltern oder Vorgesetzte ungehorsam (unfolgsam) gewesen ist, ob man gegen sie trotzig und grob gewesen ist; ob man ihnen Böses gewünscht hat; ob man alte Leute verspottet hat. N. N., sag es nach. . . .

Das fünfte Gebot heißt: Du sollst nicht töten. Töten ist soviel als jemand tot machen, ums Leben bringen. Einen Menschen töten — das wäre eine arge, schreckliche Sünde gegen das fünfte Gebot. Aber schon das ist eine Sünde gegen das fünfte Gebot, wenn man andere nicht leiden kann, sie nicht mehr mag, mit ihnen nicht gut ist; wenn man gegen andere Zorn im Herzen hat, ihnen Böses wünscht, z. B. denkt: Wenn du nur sterben würdest! Eine Sünde gegen das fünfte Gebot ist es auch, wenn man andere schimpft, schlägt, stößt (stoßt), wirft, wenn man mit anderen Streit (Händel) anfängt. — Wer andere schlägt, der tut ihnen weh am Leibe. Aber auch an der Seele kann man anderen schaden, wenn man sie nämlich zu einer Sünde verleitet, zum Stehlen, zum Lügen oder zu anderen bösen Sachen. Z. B. Franz sagt zu seinem Kameraden: Komm, wir steigen miteinander in des Nachbars Garten und holen uns schöne Blumen. In einen fremden Garten hineinsteigen und Blumen abreißen ist nicht erlaubt. Was hat also Franz getan? Er hat seinen Kameraden zu etwas Bösem, zu einer Sünde verleitet. — Das fünfte Gebot heißt: Du sollst nicht töten. Einen Menschen darf man nicht töten, denn der Mensch ist nach dem Bilde Gottes erschaffen. Die Tiere darf man töten, z. B. der Metzger schlachtet das Vieh, damit man Fleisch zum Essen hat, der Jäger geht auf die Jagd und schießt die Hasen. Aber man darf die Tiere nicht unnötig quälen oder plagen. Manche bösen Kinder nehmen

die Vogelnester aus und quälen die Jungen und lassen sie elend zu Grunde gehen, sie scheuchen die Hühner (Hennen) und Enten, sie werfen nach ihnen mit Steinen, sie reißen den Käfern die Füße und Flügel aus. Wer das tut, ist ein Tierquäler; er hat ein böses Herz. Ein Sprüchlein sagt:

Quäle nie ein Tier aus Scherz,
Es fühlt so gut wie du den Schmerz.

Nun will ich euch zusammensagen, wie man sich beim fünften Gebote fragen soll. Man soll sich fragen, ob man andere geschimpft, geschlagen hat; ob man anderen Böses gewünscht hat; ob man andere zu einer Sünde verleitet hat; ob man Tiere gequält hat.

Wie heißt das fünfte Gebot? ... Was ist da verboten? ... Aber es gibt noch andere Dinge, die im fünften Gebote verboten sind. Was ist z. B. auch eine Sünde gegen das fünfte Gebot? ... Was noch? ... Was noch? ... Auch an der Seele darf man anderen nicht schaden. Wann schadet man anderen an der Seele? ... Die Menschen darf man nicht töten. Wie ist es bei Tieren? ... Aber was darf man nicht tun? ... Ich will noch einmal zusammensagen, wie man sich beim fünften Gebote fragen muß. Gebet acht, damit ihr es nachsagen könnt. Beim fünften Gebote soll man sich fragen, ob man andere geschimpft, geschlagen hat; ob man anderen Böses gewünscht hat; ob man andere zu einer Sünde verleitet hat; ob man Tiere gequält hat. N., sag es nach ... N. auch ...

Das sechste Gebot heißt: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Das ist soviel als: Du sollst nichts Unschamhaftes tun. Ein Kind, das sich schämt, wüste, unkeusche Sachen zu tun, ist ein schamhaftes Kind; ein Kind, das unschamhafte Sachen tut, ist ein unschamhaftes Kind. Unschamhafte Kinder sind dem heiligen Gott zuwider, er mag sie nicht. Aber an schamhaften Kindern hat er ein Wohlgefallen. Denket daran, was ein schamhaftes Kind tut und was es nicht tut. Ich will es euch noch einmal sagen.

Morgens beim Aufstehen nimmt ein schamhaftes Kind alsbald seine Kleider und bedeckt sich. So machen es alle anständigen, gottesfürchtigen Leute. Den Kopf, den Hals und die Hände, manch-

mal auch die Füße läßt man bloß; die übrigen Teile des Leibes werden bedeckt, selbst im Sommer, wenn's ganz heiß ist. Was so zugedeckt ist am Leibe, das soll man ohne Not auch nicht anschauen oder anrühren. Nein, das tut ein schamhaftes Kind nicht. Auch von anderen Leuten läßt es sich nicht unanständig berühren. Wenn ein kleines Brüderlein oder Schwesterlein sein Röcklein zu weit aufhebt, so mag ein schamhaftes Kind das nicht sehen, es sagt: Deck dich zu! Wenn etwas Unschamhaftes geschieht, oder wenn unschamhafte Reden geführt, wüste Lieder gesungen werden, so bleibt ein schamhaftes Kind nicht dabei stehen, es hat keine Freude daran. Es wird über solche Dinge traurig im Herzen und geht weg. Kommt ihm etwas in den Sinn, was unschamhaft ist, so denkt es nicht darüber nach, sondern jagt den bösen Einfall fort, wie man die Wespe fortjagt, die sich ins Gesicht setzen will. Ein schamhaftes Kind mag nichts Unschamhaftes denken, nichts Unschamhaftes anschauen oder anhören, nichts Unschamhaftes tun. Am Abend beim Auskleiden (Ausziehen) gibt das schamhafte Kind wieder recht acht, daß es nicht nackt oder halbnackt gesehen werde. Es legt sich anständig ins Bett hinein und läßt die Hände ruhig im Bett liegen. Beim Aufstehen, untertags, beim Bettgehen denkt das schamhafte Kind an Gott. Gott sieht alles, er weiß alles. Seine Augen sehen in den finstersten Winkel hinein, er sieht, was unter der Decke geschieht. Daran denkt das schamhafte Kind, und darum tut es nichts, was vor Gottes heiligen Augen unrecht wäre. Auch betet es fleißig zu seinem Schutzengel, zur Mutter Gottes und zum heiligen Joseph. — Zum Schlusse will ich euch zusammensagen, wie man sich beim sechsten Gebote fragen soll. Beim sechsten Gebote soll man sich fragen, ob man Unschamhaftes gedacht hat; ob man Unschamhaftes angeschaut hat; ob man Unschamhaftes angehört hat; ob man Unschamhaftes getan hat. Aber merket, wenn einem Kinde etwas Unschamhaftes in den Sinn kommt und es hat keine Freude daran, sondern jagt den bösen Einfall gleich fort, dann hat es keine Sünde getan. Bloß wenn man mit Fleiß, freiwillig etwas Unschamhaftes denkt, ist es eine Sünde. Ähnlich ist es, wenn ein Kind zufällig etwas Unschamhaftes sieht oder

hört. Wenn es gleich wegschaut, nichts davon wissen will, hat es keine Sünde begangen. Nun soll mir eines sagen, wie man sich beim sechsten Gebote fragen soll. Ich will es zuerst vorsagen. Beim sechsten Gebote soll man sich fragen, ob man Unschamhaftes freiwillig gedacht hat; ob man Unschamhaftes freiwillig angeschaut hat; ob man Unschamhaftes freiwillig angehört hat; ob man Unschamhaftes getan hat. N., sag es nach ...[1]

Das siebte Gebot heißt: Du sollst nicht stehlen. Das ist soviel als: Du sollst nichts nehmen, was einem andern gehört. Es kommt vor, daß Kinder den Eltern heimlich etwas wegnehmen, Eßwaren, Sachen zum Essen (Schlecken), z. B. Zucker, Äpfel, Zwetschgen; oder sie nehmen heimlich Geld. Sie nehmen es den Eltern heimlich weg, dafür kann man auch sagen: sie stehlen es den Eltern. Auch anderen Leuten darf man nichts wegnehmen. Ein Kind, das von einem fremden Baume Obst herunterwirft, oder einem andern Kinde ein Bild, einen Griffel, ein Messer nimmt, das hat gestohlen, es ist ein Dieb. Und was muß man tun, wenn man etwas gefunden hat? Dem muß man es wiedergeben, der es verloren hat. Wenn man nicht weiß, wer es verloren hat, muß man fragen. Erst wenn man nicht herausbringt, wem die gefundene Sache gehört, darf man sie behalten. Manchmal kommt es vor, daß ein Kind von einem andern Kinde etwas entlehnt, es sagt: leih mir einen Griffel oder eine Feder. Das Entlehnte muß man wieder zurückgeben, man darf es nicht behalten. Das, was einem andern gehört, heißt man fremdes Gut. Fremdes Gut darf man nicht nehmen, aber auch nicht verderben. Wer anderen mutwillig die Kleider, Bücher oder Hefte beschmutzt oder zerreißt, anderen Leuten die Gänse, Enten tot wirft, Wiesen und Saatfelder zertritt, Bäumchen abhaut oder abschält, Fenster einwirft, der verderbt fremdes Gut; das hat Gott im siebten Gebote verboten. Ich will euch jetzt zusammensagen, wie man sich beim siebten Gebote fragen soll. Beim siebten Gebote soll man sich fragen, ob man den

[1] Beim sechsten Gebot genügt es, wenn die Regeln und Gesetze der Schamhaftigkeit in langsamem, eindringlichem Vortrage promulgiert werden. Das Abfragen fällt weg.

Eltern Eßwaren oder Geld weggenommen hat; ob man anderen etwas weggenommen hat; ob man Gefundenes oder Entlehntes behalten hat; ob man fremdes Gut verdorben hat.

Wie heißt das siebte Gebot? ... Du sollst nicht stehlen ist soviel als was? ... Ich habe gesagt, man dürfe den Eltern nichts nehmen, kein Geld, keine Eßwaren. Eßwaren — was ist damit gemeint? ... Also was z. B.? ... Wenn ein Kind den Eltern etwas nimmt, z. B. Geld oder Eßwaren, was begeht es dann? ... Gegen welches Gebot sündigt es? ... Wem darf man auch nichts nehmen? ... Wenn ein Kind einem andern Kinde einen Griffel, ein Messer, ein Buch nimmt, was begeht es dann? ... Einem andern etwas heimlich wegnehmen, wie sagt man dafür mit einem Wort? ... Was muß man tun, wenn man etwas gefunden hat? ... Wenn man aber nicht weiß, wer es verloren hat, was dann? ... Was muß man tun, wenn man etwas entlehnt hat? ... Was begeht man, wenn man das Entlehnte behält? ... Was einem andern gehört, nennt man fremdes Gut. Wie nennt man das, was einem andern gehört? ... Wenn man also sagt: fremdes Gut, was meint man damit? ... Fremdes Gut darf man nicht nehmen. Was darf man aber auch nicht tun? ... Wer verderbt z. B. fremdes Gut? ... Wer noch? ... Wer noch? ... Nun soll mir eines zusammensagen, wie man sich beim siebten Gebote fragen soll. Ich will es zuerst noch einmal vorsagen. Beim siebten Gebote soll man sich fragen, ob man den Eltern Eßwaren oder Geld weggenommen hat; ob man anderen etwas weggenommen hat; ob man Gefundenes oder Entlehntes behalten hat; ob man fremdes Gut verdorben hat.

Das achte Gebot heißt: Du sollst kein falsches Zeugnis geben. In diesem Gebote ist das Lügen verboten. Wer anders sagt, als er weiß, der lügt. Die Schlange im Paradiese hat zuerst gelogen; sie hat zu Eva gesagt: Ihr werdet nicht sterben, wenn ihr von dem verbotenen Baume esset. Die Schlange hat wohl gewußt, daß das nicht wahr sei, und doch hat sie es gesagt. Sie hat gelogen. Da sehet ihr, wie häßlich das Lügen ist. Wer lügt,

macht es dem Teufel nach. Man darf auch nicht zum Spaß lügen. Wer etwas Unrechtes getan hat und Strafe fürchtet, soll es eingestehen und lieber die Strafe leiden als lügen. Gott liebt die Wahrheit, er haßt aber die Lüge. Merket also: Beim achten Gebote soll man sich fragen, ob man gelogen hat.

Wie heißt das achte Gebot? ... Was ist in diesem Gebote verboten? ... Wer hat zuerst gelogen? ... Wem macht es also der nach, welcher lügt? ... Wie muß man sich beim achten Gebote fragen? ...

Nun kommt noch das neunte und zehnte Gebot. Aber über diese zwei Gebote braucht ihr euch bei der Gewissenserforschung nicht besonders zu fragen. Was davon euch angeht, ist schon beim sechsten und siebten Gebote dagewesen.

3. Wenn man die zehn Gebote Gottes durchgegangen hat, so kommen die fünf Gebote der Kirche an die Reihe. Da gibt es für euch nicht viel zu merken. Ihr brauchet euch bloß zu fragen, ob ihr an verbotenen Tagen Fleisch gegessen habet. Ihr wisset ja, an manchen Tagen darf man kein Fleisch essen. Man nennt diese Tage verbotene Tage. Zu den verbotenen Tagen gehört vor allem der Freitag. Am Freitag ist der göttliche Heiland am Kreuze gestorben, er hat so Bitteres für uns gelitten, ihm zulieb sollen wir an diesem Tage kein Fleisch essen, sondern mit anderen Speisen zufrieden sein. Jedoch wenn auf den Freitag ein Festtag fällt, z. B. Weihnachten, Dreikönigstag, so darf man am Freitag Fleisch essen. Verbotene Tage sind ferner der Aschermittwoch und die drei letzten Tage der Karwoche (also Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag). An diesen Tagen darf man kein Fleisch essen und überhaupt keine Fleischspeisen, keine Wurst, keine Fleischbrühe oder Fleischsuppe. Dagegen Fische, Krebse, Froschschenkel, Schnecken darf man essen. Denn nur das Fleisch von solchen Tieren, welche warmes Blut haben, ist verboten, nicht aber das Fleisch von Tieren, welche kaltes Blut haben, wie die Fische.

Wenn man mit den zehn Geboten Gottes fertig ist, was geht man dann durch? ... Aber da gibt es für euch nicht viel zu merken. Was braucht ihr euch bloß zu fragen? ... An manchen Tagen darf man kein Fleisch essen. Wie nennt man diese Tage? ...

Ein verbotener Tag kommt jede Woche. Welches ist dieser Tag? ... Aber wann darf man am Freitag doch Fleisch essen? ... Welches sind noch verbotene Tage? ... Was darf man am Freitag und an den anderen verbotenen Tagen nicht tun? ... (Warum wohl darf man gerade am Freitag kein Fleisch essen? ...) An den verbotenen Tagen darf man kein Fleisch essen. Was auch nicht? ... Was aber darf man essen? ... Denn bloß von welchen Tieren ist das Fleisch verboten? ... Nennet mir solche! ... Von welchen Tieren darf man dagegen das Fleisch essen? ... Nennet solche! ...

4. Wenn ihr mit den Kirchengeboten fertig seid, so sollt ihr auch noch die sieben Hauptsünden durchgehen. Die sieben Hauptsünden sind: 1. Hoffart, 2. Geiz, 3. Unkeuschheit, 4. Neid, 5. Unmäßigkeit, 6. Zorn, 7. Trägheit. Man nennt diese Sünden Hauptsünden, weil von ihnen viele andere Sünden herkommen. — Die erste von den Hauptsünden ist die Hoffart. Statt Hoffart sagt man auch Stolz, Hochmut. Einen Menschen, welcher der Hoffart ergeben ist, nennt man hoffärtig, stolz, hochmütig, eitel. Die Hoffärtigen denken: Aus mir selber bin ich etwas, aus mir selber kann ich etwas; sie bilden sich etwas ein, weil sie schöne Kleider anhaben, oder weil sie reiche Eltern haben, oder weil sie ihre Aufgaben in der Schule gut können. Die Hoffärtigen wollen immer nur gelobt und geehrt sein, sie wollen mehr sein als andere, sie wollen immer vornendran sein; sie meinen, sie wissen alles am besten, sie wollen immer recht haben. An den Hoffärtigen hat Gott kein Wohlgefallen, ihm gefallen die Demütigen. Demütig ist das Gegenteil von hoffärtig. Die Demütigen denken: Aus mir selber bin ich nichts, aus mir selber hab' ich nichts, aus mir selber kann ich nichts. Sie wollen Lob und Ehre nicht für sich, sondern für Gott. — Die zweite Hauptsünde ist der Geiz. Der Geizige will nichts hergeben, sondern alles für sich behalten. Den Armen gibt der Geizige nichts, er hat kein Mitleid mit ihnen, sein Herz ist hart wie Stein. Der Geiz kommt manchmal auch schon bei Kindern vor. Z. B. ein Kind hat etwas geschenkt bekommen. Sein Bruder sagt: O gib mir auch etwas davon. Nein, antwortet das Kind, du bekommst nichts, mir hat man's geschenkt. Und das geizige Kind ißt alles allein und läßt den Bruder zusehen. Nicht wahr, das ist nicht schön? —

Oder ein Kind hat ein Bilderbuch und sieht die Bilder in demselben an. Da möchte nun ein Bruder oder eine Schwester auch hineinsehen. Aber schnell schlägt das Kind das Bilderbuch zu und sagt: Das Bilderbuch gehört mir, niemand darf hineinschauen. — Die dritte Hauptsünde ist die Unkeuschheit. Über diese Sünde habe ich euch schon beim sechsten Gebot das Nötige gesagt. Ihr brauchet euch bei den Hauptsünden nicht mehr darüber zu erforschen. — Die vierte Hauptsünde ist der Neid. Neidisch heißt man den, welcher es nicht leiden kann, wenn es anderen gut geht, wenn sie gelobt werden, wenn sie schöne Kleider haben. Denket an Kain. Er hat es nicht leiden können, daß Gott das Opfer Abels so wohlgefällig angenommen hat, er ist darüber voll Zorn geworden. Der Neidische wird traurig, wenn es anderen gut geht; wenn es ihnen dagegen schlecht geht, wenn sie in Schaden und Unglück kommen, so hat er eine Freude, er ist schadenfroh. Gebet acht, daß ihr den Neid nicht mit dem Geiz verwechselt. Die Leute heißen manchmal einen solchen, der nichts hergibt, neidisch. Aber das ist nicht das Rechte; einen solchen nennt man geizig. — Die fünfte Hauptsünde ist die Unmäßigkeit. Unmäßig ist, wer zu viel ißt oder trinkt. Wenn man genug hat, soll man mit Essen und Trinken aufhören; auch wenn die Speise sehr gut ist, muß man dies tun. Wer doch noch fortmacht, ist unmäßig. — Die sechste Hauptsünde ist der Zorn. Es kommt vor, wenn man einem Kinde seinen Willen nicht tut, so fängt es an zu weinen und zu schreien, es macht ein wildes, böses Gesicht hin, es stampft mit den Füßen, es wirft seine Sachen auf den Boden, es wird zornig. Der Zorn ist etwas Häßliches, ja er ist eine Sünde. Den Zorn darf man nicht aufkommen lassen, man muß ihn unterdrücken. — Die siebte Hauptsünde ist die Trägheit. Statt Trägheit sagt man auch Faulheit. Ein träges, faules Kind mag am Morgen nicht aufstehen, es mag nicht lernen; in der Schule mag es nicht aufmerken, in der Kirche nicht beten. An einem trägen Kind hat Gott kein Wohlgefallen, ihm gefallen fleißige, eifrige Kinder.

Nun könnet ihr leicht einsehen, wie man bei den sieben Hauptsünden sich fragen muß. Man muß sich fragen, ob man hoffärtig gewesen ist, ob man geizig gewesen ist, ob man neidisch und

schadenfroh gewesen ist, ob man unmäßig gewesen ist im Essen und Trinken, ob man zornig gewesen ist, und ob man träge gewesen ist.

Wenn man mit den Geboten der Kirche fertig ist, was geht man dann durch? . . . Ich habe euch gesagt, welches die sieben Hauptsünden sind. Das nächstemal müssen es alle wissen. . . . Warum nennt man diese Sünden Hauptsünden? . . . Wie ist es also nicht gemeint? . . . Die erste von den sieben Hauptsünden ist die Hoffart. Wie sagt man noch statt Hoffart? . . . Den, welcher der Hoffart ergeben ist, nennt man hoffärtig. Wie sagt man noch statt hoffärtig? . . . Wie denken die Hoffärtigen von sich selbst? . . . Auf was bilden sie sich etwas ein? . . . Wer hat an den Hoffärtigen kein Wohlgefallen? . . . Wie muß man sein, wenn man Gott gefallen will? . . . Wie denken die Demütigen? . . . Sie wollen die Ehre nicht für sich, sondern wem geben sie die Ehre? . . . Die zweite Hauptsünde ist der Geiz. Wen nennt man geizig? . . . Der Geiz kommt auch schon bei Kindern vor. Saget mir ein Beispiel! . . . Wer kann ein anderes Beispiel angeben? . . . Die dritte Hauptsünde ist die Unkeuschheit. Über sie braucht ihr euch bei den Hauptsünden nicht mehr zu erforschen; denn wo haben wir diese Sünde schon gehabt? . . . Die vierte Hauptsünde ist der Neid. Wen heißt man neidisch? . . . Welcher Mann ist neidisch gewesen? . . . Was hat er nicht leiden können? . . . Wenn es den anderen gut geht, wird der Neidische traurig. Was hat er aber, wenn es anderen schlecht geht? . . . Wie nennt man eine solche Freude über den Schaden, über das Unglück des Nächsten? . . . Wie nennt man den, der eine solche Freude hat? . . . Mit welcher andern Sünde darf man den Neid nicht verwechseln? . . . Die fünfte Hauptsünde ist die Unmäßigkeit. Wer ist unmäßig? . . . Was muß man tun, wenn man genug gegessen oder getrunken hat? . . . Die sechste Hauptsünde ist der Zorn. Was muß man tun, wenn der Zorn sich regt? . . . Die siebte Hauptsünde ist die Trägheit. Wie sagt man noch statt Trägheit? . . . Was mag ein faules Kind nicht tun? . . .

5. Wenn man das Gewissen erforscht, so geht man die zehn Gebote Gottes, die fünf Gebote der Kirche und die sieben Haupt-

sünden durch. Damit euch aber die Sünden, die da vorkommen können, leichter einfallen, so hat man sie zu einem Verzeichnis zusammengestellt. Man nennt ein solches Verzeichnis Beichtspiegel. Das Wort Beichtspiegel ist zusammengesetzt aus Beicht und Spiegel. In den Spiegel aus Glas schaut man hinein, wenn man wissen will, wie das Gesicht aussieht; in den Beichtspiegel schaut man hinein, wenn man wissen will, wie die Seele aussieht, mit welchen Sünden sie befleckt ist. In eurem Büchlein[1] (bezw. Katechismus) ist ein Beichtspiegel. Ihr müßt ihn gut auswendig lernen[2]. Merket aber wohl: ihr dürfet nicht meinen, im Beichtspiegel kommen alle Sünden vor, die man begehen könne. Es kann wohl geschehen, daß ein Kind eine Sünde begeht, die nicht im Beichtspiegel kommt. Diese Sünde muß es doch beichten. Z. B. beim fünften Gebot heißt es: Habe ich andere Kinder geschlagen? Wenn man aber einem andern Kinde ein Loch in den Kopf wirft, ist das keine Sünde? Freilich ist es eine Sünde. Aber sehet, im Beichtspiegel steht diese Sünde nicht. Oder Kinder gehen im Winter auf das Eis über einem tiefen Wasser, und es ist noch nicht fest gefroren oder sie hüpfen hoch herunter: wie leicht kann da ein Unglück geschehen. Das ist auch eine Sünde. Aber im Beichtspiegel kommt nichts davon.

Zum Schluß gebe ich euch noch einen guten Rat. Fanget schon jetzt mit der Gewissenserforschung an. Gehet in die Kirche oder sonst an einen Ort, wo ihr ungestört seid, betet recht andächtig zum Heiligen Geist und dann gehet ein paar Gebote, etwa zwei oder drei, durch und besinnet euch, welche Sünden ihr dagegen begangen habt. Habt ihr die Sünden gefunden, so merket sie euch, bittet den lieben

---

[1] Gemeint ist „Der Religionsunterricht für die ersten Schuljahre nach den Katechesen von G. Mey".

[2] Das Memorieren kann, auch ohne daß die Kinder einen gedruckten Beichtspiegel vor sich haben, ganz wohl in der Weise bewerkstelligt werden, daß der Katechet, bezw. der Lehrer den Beichtspiegel den Kindern abschnittweise vorsagt und diese denselben ebenso nachsprechen. — Handelt es sich um Kinder, die schon einmal gebeichtet haben, so weise man sie an, sie sollen, ehe sie an das erste Gebot gehen, sich fragen, ob sie die in der letzten Beicht auferlegte Buße pünktlich verrichtet haben.

Gott herzlich um Verzeihung dafür und nehmet euch vor, sie nicht mehr zu begehen. Wenn ihr es so macht, wird euch das recht heilsam sein, der liebe Gott wird ein Wohlgefallen daran haben und seinen Segen dazu geben.

2. und 3. Von der Reue und vom Vorsatze.

1. Was ist die Reue?
   Die Reue ist ein Schmerz der Seele und ein Abscheu über die begangenen Sünden.
2. Was ist mit der Reue notwendig verbunden?
   Mit der Reue ist notwendig verbunden der Vorsatz, d. i. der ernstliche Wille, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen.

[3. Wie erweckt man Reue und Vorsatz?]

[O mein Gott! alle meine Sünden reuen mich von Grund meines Herzens, weil ich dich erzürnt und deshalb gerechte Strafe von dir verdient habe; besonders aber reuen sie mich, weil ich dich, meinen besten Vater und größten Wohltäter, das höchste und liebenswürdigste Gut, welches ich jetzt über alles liebe, beleidigt habe. — Mit deiner Gnade nehme ich mir fest vor, mein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen, auch die Gelegenheit zur Sünde sorgfältig zu meiden. Hilf mir dazu durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.]

1. Das zweite Stück, wenn man das Bußsakrament empfangen will, ist die Reue. Was ist das? Höret, was ich erzähle! Ein Kind war brav und folgsam; es liebte seine Mutter und tat gern alles, was der Mutter Freude machte. Einmal nun wäre das Kind gern zu einer Lustbarkeit gegangen; das Nachbarskind, sagte es, dürfe auch dazu. Die Mutter aber, welche wohl wußte, daß das nicht gut für das Kind sei, erlaubte es ihm nicht. Da wurde

das sonst so brave Kind ganz zornig und gab der Mutter sehr grobe Reden. Die Mutter wurde arg gekränkt und betrübt; sie sprach kein Wort mit dem Kind und schaute es nicht an. Noch am gleichen Tage sah das Kind seinen großen Fehler ein. Was habe ich heute getan! sagte es bei sich selbst. Wie konnte ich auch meine Mutter so kränken und betrüben; sie ist gegen mich immer so gut gewesen und hat mir so viel Liebes getan. Es tut mir ganz weh und schmerzt mich in der Seele drin, daß ich sie so gekränkt habe. Ich mag gar nicht daran denken, so wüst und abscheulich ist es, wie ich mich gegen sie benommen habe. Sehet, dieses Kind bereut seinen Fehler. Es hat jetzt Schmerz in seiner Seele, weil es gegen die gute Mutter so bös gewesen, es hat einen ganzen Abscheu vor seinem bösen Benehmen gegen die Mutter, nie mehr will es diesen Fehler wieder begehen. — Geradeso muß der Mensch es bereuen, wenn er gegen Gott gesündigt hat, wenn er nicht getan hat, was Gott der Herr wollte, wenn der Mensch ein Gebot Gottes nicht gehalten hat. Wer nicht tut, was Gott will, der kränkt und erzürnt Gott. Und Gott ist immer so gut gegen uns und tut uns immerfort so viel Liebes. So gütig kann keine Mutter gegen ihr Kind sein, wie Gott gütig gegen uns Menschen ist. Deshalb soll es uns wehe tun und in der Seele drin schmerzen, daß wir gesündigt haben; wir sollen einsehen, daß es wüst und abscheulich ist, gegen den lieben Gott zu sündigen; wir sollen unsere Sünden recht bald wieder bereuen. Wenn wir Schmerz in der Seele haben, weil wir dem lieben Gott nicht folgten, wenn wir einen Abscheu haben über unser böses Benehmen gegen Gott und die Sünde nie mehr tun wollen, dann haben wir rechte Reue. Diese gefällt Gott, und Gott verzeiht uns dann die Sünde. Merket: Die Reue ist ein Schmerz der Seele und ein Abscheu über die begangenen Sünden. Was ist die Reue? . . .

Welches ist das zweite Stück, wenn man das Bußsakrament empfangen will? . . . Ich habe euch von einem Kinde erzählt. Wie hat sich ein sonst braves Kind einmal gegen seine Mutter benommen? . . . Das kränkte die Mutter, wie zeigte sie sich? . . . Das Kind kam aber bald wieder zur besseren Einsicht, was sagte es bei sich selbst? . . . Was zog in seine Seele hinein wegen

seines Benehmens gegen die Mutter? . . . Wie kam ihm sein Benehmen gegen die Mutter vor? . . . Es hatte Schmerz und Abscheu über den gemachten Fehler in seiner Seele, wie kann man das mit einem Worte sagen? . . . Wen erzürnt der Mensch, welcher sündigt? . . . Denn er tut nicht, was Gott will. Wo hat Gott verkündet, was er will? . . . Welche Menschen halten aber die Gebote Gottes nicht? . . . Wenn der Mensch sündigt, kränkt und erzürnt er Gott. Und wie ist Gott gegen uns Menschen immerfort? . . . Er ist noch gütiger als wer? . . . Was soll deswegen in unsere Seele kommen, wenn wir gesündigt haben? . . . Wie soll uns unser Ungehorsam gegen Gott vorkommen? . . . Wir sollen in der Seele Schmerz haben über die begangene Sünde, wir sollen vor der Sünde Abscheu haben, wie kann man das mit einem Worte sagen? . . . Was ist die Reue? . . .

Damit ihr noch besser verstehet, was die Reue ist, will ich euch etwas vom hl. Petrus erzählen. Als Jesus am Ölberg von den Soldaten gefangen genommen worden ist, hätte der hl. Petrus gern wissen mögen, was dem göttlichen Heilande geschehen werde. Die Soldaten haben Jesus zum Hohenpriester geführt. Mitten im Vorhofe des Hohenpriesters war ein Feuer angezündet, bei welchem die Knechte sich wärmten. Denn es war kalt. Petrus setzte sich zu ihnen, um zu sehen, welchen Ausgang die Sache nehmen würde. Er meinte, niemand wisse, daß er ein Jünger Jesu sei. Aber siehe, eine Magd kam herzu und sagte: „Du warst auch bei Jesus von Nazareth." Petrus ist erschrocken und hat es weggeleugnet. Einige Zeit darauf sah ihn eine andere Magd. Sie sprach: „Auch dieser war bei Jesus von Nazareth." Wiederum hat Petrus geleugnet und versichert: „Ich kenne den Menschen nicht." Zuletzt haben auch die Knechte des Hohenpriesters zu ihm gesagt: „Wahrlich, du bist auch einer von denen, die mit ihm waren." Jetzt hat Petrus noch einmal geleugnet, ja er hat gesagt: „Ganz gewiß kenne ich Jesus nicht." — Wie weh hat es dem göttlichen Heiland tun müssen, daß einer seiner Apostel ihn dreimal verleugnete! Er hat sich umgewandt und den Petrus angesehen, als wollte er sagen: O Petrus, was hast du getan? Jetzt ist dem hl. Petrus gekommen, wie arg er

gesündigt habe. Er ist aus dem Vorhofe hinausgegangen und hat seine Sünden bereut, er ist voll Schmerz und Abscheu darüber gewesen; es ist ihm sehr arg gewesen, daß er Jesus dreimal verleugnet hat. Ja seine Reue ist so groß gewesen, daß er vor Schmerz bitterlich geweint hat. Sehet nun, liebe Kinder, daß ihr über eure Sünden weinet, das verlangt Gott nicht von euch; aber das verlangt er, daß ihr im Herzen einen wahren Schmerz und Abscheu über die Sünden habet. Es muß euch ernst sein mit der Reue, die Reue muß vom Herzen kommen. Es ist nicht genug, wenn ein Kind bloß mit dem Munde ein Reuegebet hersagt oder aus einem Buche ein Reuegebet liest, aber nichts dabei denkt. Gott schaut auf das Herz; er sieht, ob wahre Reue drinnen ist. Wer die Sünden nicht bereut, der bekommt auch keine Verzeihung. Mag ein Kind beim Beichten alles ganz recht machen, wenn es keine wahre Reue hat, so hilft alles andere nichts.

Ich habe euch von einem heiligen Manne erzählt, der eine große Reue über seine Sünden gehabt hat. Wie heißt dieser Mann? . . . Welche Sünde hat Petrus begangen? . . . Wievielmal hat er Jesus verleugnet? . . . Was hat da Jesus getan? . . . Nun ist es dem hl. Petrus gekommen, wie arg er gesündigt habe. Was hat er jetzt getan vor Schmerz? . . . Über was hat er so bitterlich geweint (was ist ihm arg gewesen?) . . . Daß ihr über eure Sünden weinet, verlangt Gott nicht von euch. Aber was verlangt er? . . . Ja, es muß euch ernst sein mit der Reue. Was ist nicht genug? . . . Auf was schaut Gott? . . . Wer die Sünden nicht im Herzen bereut, was bekommt der nicht? . . .

2. Ohne Reue keine Verzeihung! Ihr müßt euch also recht Mühe geben, daß ihr eine wahre Reue habt; dafür kann man auch sagen: ihr müßt die Reue in eurem Herzen *erwecken*. Wie könnt ihr dies machen? Ein Kind kann sein Gebetbuch aufschlagen und das Reuegebet recht fromm und aufmerksam lesen. Aber besser ist es, wenn ihr zuerst ohne Gebetbuch, bloß mit dem Herzen die Reue zu erwecken suchet. *Darum denket zuerst daran, wie Gott die Sünde straft.* Wie Gott die Sünde straft, das sieht man an den bösen Engeln. Eine einzige Sünde haben sie getan

und sind dafür auf ewig in die Hölle gestürzt worden. Wie Gott die Sünde straft, sieht man an Adam und Eva. Sie haben Gott nicht gefolgt; deswegen wurden sie aus dem Paradiese hinausgetrieben und wurden unglücklich an Leib und Seele. Daran denket und betet dann: O großer, heiliger Gott, was ist doch die Sünde Arges vor dir! Die bösen Engel sind wegen ihrer Sünde in die Hölle gestürzt worden; Adam und Eva sind aus dem Paradiese vertrieben worden. Auch ich habe viele Sünden getan. Darum fürchte ich mich vor dir. Wenn du mich jetzt strafen würdest, wie ich es für meine Sünden verdiene, wie würde es mir ergehen! Aber, o himmlischer Vater, ich vertraue auf deine große Barmherzigkeit. Du hast den ersten Menschen verziehen, weil sie ihre Sünden bereut haben. Auch ich bereue jetzt von Herzen alle meine Sünden, weil ich dich dadurch beleidigt habe; es ist mir arg, daß ich dir nicht gefolgt habe. O verzeihe mir alle meine Sünden, sei mir gnädig und barmherzig. Von jetzt an will ich alles tun, was du haben willst, ich will nicht mehr sündigen.

Wenn ein Kind so denkt und betet, so hat es die Reue. Damit aber die Reue noch besser und inniger werde, so sollt ihr auch noch daran denken, wie sehr Jesus euch liebt. Immer ist Jesus voll Liebe gegen die Menschen gewesen, er hat die Kranken geheilt, die Betrübten getröstet, die Kinder gesegnet; aber seine größte Liebe hat Jesus dadurch gezeigt, daß er für uns Menschen gestorben ist. O wieviel hat Jesus gelitten! Er hat am Ölberg Blut geschwitzt, er ist gegeißelt, mit Dornen gekrönt worden, er hat das schwere Kreuz getragen, er ist am Kreuze gestorben. All das hat er gelitten aus Liebe zu uns Menschen, auch aus Liebe zu euch. Daran denket, wenn ihr die Reue erwecken wollet. Stellet euch den göttlichen Heiland vor, wie er gegeißelt oder mit Dornen gekrönt wird, oder wie er am Kreuze hängt, und denket euch, er schaue euch gar wehmütig an und sage: Mein Kind, sieh, was ich für dich getan habe. Warum liebst du mich nicht? Warum beleidigst du mich? Betet dann: O mein Jesus, ich liebe dich aus ganzem Herzen, denn du hast mich zuerst geliebt. Aus Liebe zu dir bereue ich alle meine Sünden. Verzeih sie mir; ich will dich nicht mehr beleidigen. Ich will stets daran denken, wieviel du aus Liebe zu mir gelitten hast.

Wenn ihr so mit dem Herzen die Reue erweckt habt, so schlaget das Gebetbuch auf und betet da recht fromm und andächtig das Reuegebet.

Ich habe gesagt, wenn ein Kind die Reue erwecken will, so braucht es nicht gleich das Gebetbuch aufzuschlagen. Es soll zuerst versuchen, die Reue mit dem Herzen zu erwecken. An was sollt ihr da zuerst denken? ... An wem sieht man es, wie Gott die Sünde straft? ... An wem noch? ... Daran sollt ihr denken und dann eure Sünden recht herzlich bereuen. Damit aber die Reue noch besser und inniger werde, sollt ihr noch an etwas anderes denken; an was nämlich? ... Immer ist Jesus voll Liebe gegen uns Menschen gewesen, aber wodurch hat er seine größte Liebe gezeigt? ... Wenn ihr also die Sünden recht innig bereuen wollt, wen sollt ihr euch vorstellen? ... Wenn ihr so mit dem Herzen die Reue erweckt habt, was sollt ihr dann tun?

3. Das dritte Stück ist der Vorsatz. Der Vorsatz — was ist das? Stellet euch vor, ein Kind hat seine Aufgabe nicht gemacht. Dafür wird es vom Lehrer gestraft. Das Kind denkt nun: Ein anderes Mal will ich aber gewiß meine Aufgabe machen, ich will nimmer unfleißig sein. Dafür kann man auch sagen: Das Kind nimmt sich dies vor oder es hat den Vorsatz, seine Aufgaben zu machen und nicht mehr unfleißig zu sein. Wenn man das Bußsakrament empfangen will, muß man auch einen Vorsatz haben. Welchen? Man muß den Vorsatz haben oder man muß sich vornehmen, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen. Das heißt: man muß denken: ich will von jetzt an besser, bräver werden, ich will nicht mehr böse sein. Man kann auch sagen: Der Vorsatz ist der ernstliche Wille, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen. Das heißt: wer den Vorsatz hat, der muß den Willen haben, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen. Verstehet das recht. Ein Kind hat den Willen, fleißig zu sein. Wie will also das Kind sein? (Fleißig.) Oder wie denkt es? (Ich will fleißig sein.) Ein Kind hat den Willen, den Eltern zu folgen. Was will also das Kind tun? (Den Eltern folgen.) Oder wie denkt es? (Ich will den Eltern folgen.) Ein Kind hat den Willen, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen. Was will also

das Kind tun? ... Oder wie denkt es? ... Merket noch: der Vorsatz ist der ernstliche Wille, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen, d. h. wer den Vorsatz hat, dem muß es damit ernst sein. Man darf die Sache nicht nur ein wenig wollen. Ein Kind wird am Morgen geweckt. Es sagt: ja, ich komme sogleich. Aber es steht nicht auf, es dreht sich um und schläft weiter. Dieses Kind hat nicht den ernstlichen Willen, aufzustehen. So kann man es beim Bußsakramente nicht brauchen. Da muß es einem ernst sein mit dem Vorsatze. Sonst hat man auch keine rechte Reue. Wo eine rechte Reue ist, da ist auch ein rechter Vorsatz oder der Vorsatz ist mit der Reue notwendig verbunden, d. h. der Vorsatz muß bei der Reue sein, er gehört zu der Reue, wie wenn er mit ihr zusammengebunden wäre. Alles zusammen kann man sagen: Mit der Reue ist notwendig verbunden der Vorsatz, d. i. der ernstliche Wille, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen.

Wie heißt das dritte Stück, das zum Empfange des Bußsakramentes gehört? ... Ein Kind hat seine Aufgaben nicht gemacht und wird gestraft. Es denkt nun: Von jetzt an will ich immer meine Aufgaben machen. Das Kind denkt so. Wie kann man dafür noch anders sagen? ... Wenn man das Bußsakrament empfangen will, muß man auch einen Vorsatz haben; welchen? ... Oder wie muß man denken? ... Man kann auch noch anders sagen: Was ist der Vorsatz? ... (Der ernstliche Wille, sein Leben zu bessern ...) Wer also den Vorsatz hat, der muß den Willen haben, was zu tun? ... Ein Kind hat den Willen, fleißig zu sein. Wie will also das Kind sein? ... Wie denkt das Kind? ... Ein Kind hat den Willen, den Eltern zu folgen. Was will also das Kind tun? ... Wie denkt das Kind? ... Ein Kind hat den Willen, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen. Was will also das Kind tun? ... Wie denkt es? ... Das darf man aber nicht nur ein wenig wollen, sondern wie muß man es wollen? ... (Man muß es ernstlich wollen, es muß einem damit ernst sein.) Der Vorsatz gehört zur Reue, er ist mit der Reue notwendig verbunden. Nun soll mir eines alles zusammen sagen. Ich will es zuerst noch einmal

vorsagen: Mit der Reue ist notwendig verbunden der Vorsatz, d. i. . . . .

[In eurem Büchlein (Katechismus) steht ein Gebet, in welchem Reue und Vorsatz zusammen vorkommen. Will man Reue und Vorsatz erwecken, so kann man dieses Gebet benutzen. Ich will es zuerst vorlesen, leset nach. . . . Nun soll N. N. es auch lesen. Beim Gedankenstrich sage man: Nun halt, bis hierher geht das Reuegebet, darum kommt hier ein Strich. In diesem Gebete also sagen wir dem lieben Gott, warum wir unsere Sünden bereuen. Es heißt: Alle meine Sünden reuen mich . . ., weil ich dich erzürnt und deshalb gerechte Strafe verdient habe. Gott kann die Sünde nicht leiden, er haßt sie, die Sünde ruft seinen Zorn hervor, und deshalb straft er den, welcher sündigt; wer sündigt, verdient von Gott gerechte Strafe. Es heißt weiter: Besonders aber reuen sie mich (sie, d. i. die Sünden), weil ich dich, meinen besten Vater und größten Wohltäter, das höchste und liebenswürdigste Gut, welches ich jetzt über alles liebe, beleidigt habe. Wer Sünde tut, der beleidigt Gott, er folgt Gott nicht, ist widerspenstig gegen ihn, fragt nichts nach ihm. Das ist aber recht bös und abscheulich. Gott ist ja unser bester Vater, er sorgt für uns aufs beste, er erweist uns so viele Wohltaten, alles Gute kommt von ihm her, er ist unser größter Wohltäter. Gott ist auch das höchste, liebenswürdigste Gut, d. h. nichts ist so gut und schön als Gott, er ist aller Liebe würdig, man muß ihn über alles, mehr als alles lieben. — Nun soll N. N. weiter lesen. . . . Was N. N. eben gelesen hat, ist der Vorsatz. Es heißt ja da: Mit deiner Gnade nehme ich mir fest vor, mein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen, auch die Gelegenheit zur Sünde sorgfältig zu meiden. Die Gelegenheit zur Sünde — da sind solche Dinge gemeint, durch welche man leicht zu einer Sünde verleitet wird. Die Gelegenheit zur Sünde muß man meiden oder fliehen, man muß sich davor in acht nehmen. — Es heißt dann noch: Hilf mir dazu durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen. Wir bitten den himmlischen Vater im Namen Jesu, er möge

uns mit seiner Gnade helfen, damit wir nicht mehr in Sünden fallen [1].]

4. Von der Beicht.

1. Was ist die Beicht?
   Die Beicht ist das reumütige Bekenntnis der begangenen Sünden vor dem Priester.
2. Mit welchem Gebete fängt man die Beicht an?
   Ich armer, sündiger Mensch bekenne Gott, dem Allmächtigen, Maria, der allerseligsten Jungfrau, allen Heiligen und Euch, Priester, daß ich folgende Sünden begangen habe. Dies ist meine erste Beicht. (Bei den folgenden Beichten: Das letztemal habe ich gebeichtet vor . . .)
3. Mit welchem Gebete schließt man die Beicht?
   Diese und alle Sünden meines ganzen Lebens bereue ich noch einmal aus Liebe zu Gott. Ich will mich ernstlich bessern und bitte um eine heilsame Buße und die priesterliche Lossprechung.

1. Wir kommen jetzt an das vierte Stück beim Empfang des Bußsakramentes, die Beicht. Die Beicht ist das reumütige Bekenntnis der begangenen Sünden vor dem Priester. Was ist die Beicht? . . . N. N., sag es auch. . . . Alle zusammen. . . . Man muß die Sünden dem Priester beichten oder bekennen, das ist soviel als: man muß sie ihm sagen. Den Priester, welchem man die Sünden beichtet, nennt man Beichtvater.

Ihr wisset nun aber, daß zwischen den Sünden ein Unterschied ist. Es gibt große, arge Sünden, diese heißt man auch schwere Sünden oder Todsünden. Und es gibt leichtere oder kleinere Sünden, diese heißt man auch läßliche Sünden. Wenn z. B. je-

[1] Weder das Gebet selbst noch die Erklärung desselben ist für den ersten Beichtunterricht wesentlich, weshalb der vorliegende Abschnitt in Klammern gesetzt wurde.

mand stiehlt, begeht er eine Sünde; wenn aber das, was er gestohlen hat, nicht viel wert ist, ganz wenig ist, z. B. ein paar Äpfel, einige Pfennige, so ist das eine leichte oder läßliche Sünde. Wenn aber einer viel stiehlt, z. B. 100 Mark — das ist eine schwere oder Todsünde. Wer eine schwere Sünde begeht, verliert die heiligmachende Gnade, seine Seele ist nicht mehr schön, sondern häßlich, abscheulich, und wenn er so stirbt, kommt er in die Hölle; da muß er ewig leiden. Wer eine kleine, eine läßliche Sünde begeht, verliert die heiligmachende Gnade nicht, aber seine Seele bekommt doch einen Flecken, sie ist nicht mehr so schön, und wenn er so stirbt, so kommt er ins Fegfeuer. Da muß er bleiben, bis er ganz rein ist; dann kommt er in den Himmel. Merket nun: die schweren Sünden, die Todsünden muß man notwendig beichten. Wenn man auch nur eine einzige Todsünde mit Fleiß ausläßt, verschweigt, so ist die ganze Beicht ungültig, man bekommt keine Verzeihung; auch die Sünden, welche man gebeichtet hat, werden nicht verziehen, und man begeht sogar eine neue, schwere Sünde. — Bei den schweren Sünden muß man sodann auch die Zahl angeben, d. h. man muß angeben, wie oft man sie begangen hat, ob zweimal oder fünfmal u. s. w. Wenn man die Zahl nicht mehr genau weiß, so muß man sie eben angeben, so gut man kann. Einer weiß z. B. nicht mehr, ob er eine schwere Sünde dreimal oder viermal getan hat. Er soll sagen: „Ich habe diese Sünde ungefähr viermal oder drei- bis viermal gethan?“ [1]

Die läßlichen Sünden muß man nicht notwendig beichten; man kann auch durch andere Mittel von denselben frei werden. Aber man tut gut, wenn man auch die läßlichen Sünden beichtet, im Bußsakrament werden sie sicherer nachgelassen. Auch ist es oft recht schwer zu sagen, ob etwas eine läßliche oder eine Todsünde ist. Leicht könnte es geschehen, ein Kind denkt: das ist nur eine läßliche Sünde, und es ist doch eine Todsünde. Darum sollet ihr stets alle Sünden beichten, die kleinen und die großen, die leichten und die schweren, die läßlichen und die Todsünden.

[1] Man greife die Zahlenbeispiele nie hoch, um den Zartsinn der Kinder nicht zu schädigen.

Wie heißt das vierte Stück beim Empfang des Bußsakraments? ... Was ist die Beicht? ... Man muß die Sünden dem Priester beichten; was heißt dies? ... Wie nennt man den Priester, welchem man die Sünden beichtet? ... Zwischen den Sünden ist ein Unterschied; es gibt große und kleine Sünden. Wie nennt man die großen Sünden auch noch? ... Wie die kleinen? ... Wenn z. B. jemand 100 Mark stiehlt, was für eine Sünde wäre dies? ... Wenn einer aber drei Pfennig stiehlt, was für eine Sünde begeht er da? ... Was geschieht, wenn jemand eine schwere Sünde begeht? (Was verliert er?) ... Wie ist jetzt seine Seele nicht mehr? ... Sondern wie ist sie? ... Und wenn er stirbt, wohin kommt er dann? ... Wie lange muß er da bleiben? ... Wer aber eine läßliche Sünde begeht, was verliert der nicht? ... Was bekommt er aber doch an der Seele? ... Und wenn er so stirbt, wohin kommt er dann? ... Wie lange muß er da bleiben? ... Wohin kommt er dann? ... Welche Sünden muß man nun notwendig beichten? ... Wenn man auch nur eine einzige Todsünde mit Fleiß ausläßt, wie ist dann die Beicht? ... Was bekommt man nicht? ... Auch welche Sünden werden nicht nachgelassen? ... Und was begeht man? ... Was muß man bei den schweren Sünden noch angeben? ... Man muß die Zahl angeben; was heißt dies? (Was muß man sagen?) ... Was muß man tun, wenn man die Zahl nicht genau weiß? ... Z. B., einer weiß nicht mehr sicher, ob er eine schwere Sünde viermal oder dreimal getan hat; wie soll er da sagen? ...

Die läßlichen Sünden muß man nicht notwendig beichten, aber es ist gut, wenn man auch die läßlichen Sünden beichtet, warum? ... (Man kann auch durch andere Mittel von denselben frei werden, aber wann wird man sicherer frei? ...) Sodann was ist oft recht schwer zu sagen? ... Was sollet ihr deshalb tun? ...

2. O Kinder! saget beim Beichten alles ganz offen. Lasset nie eine schwere Sünde mit Fleiß aus. Bedenket wohl, der Priester darf von dem, was man ihm in der Beicht sagt, nicht das Geringste sagen oder merken lassen. Z. B. ein Kind hat gebeichtet. Nachher

kommt die Mutter des Kindes zum Priester und sagt: Ei, hat mein Franz auch gesagt, daß er mir manchmal nicht gefolgt hat? — Aber der Priester darf es nicht sagen. Oder ein Kind, das der Priester recht gern hat, beichtet ihm arge Sünden. Da muß der Priester das Kind nachher gerade so gerne haben und gerade so freundlich sein gegen dasselbe wie vorher. Ja der Priester muß lieber den Tod leiden, als daß er etwas von dem sagt, was ihm gebeichtet worden ist. So hat es der hl. Johannes von Nepomuk gemacht. Er hat in der Stadt Prag im Lande Böhmen gelebt. Die Königin wählte ihn zu ihrem Beichtvater. Die Königin war eine fromme Frau. Ganz anders war der König — Wenzel hieß er. Er war ein böser Mann. Er hätte gerne wissen mögen, was die Königin beichte. Er ließ deshalb den hl. Johannes von Nepomuk kommen und fragte ihn, was die Königin ihm gebeichtet habe. Aber der hl. Johannes hat nichts gesagt. Der König hat ihn nun mit Fackeln brennen lassen. Allein es hat nichts geholfen. Eines Tages hat der König den hl. Johannes von Nepomuk wieder kommen lassen und hat ihm befohlen, er solle jetzt sagen, was die Königin gebeichtet habe, oder er müsse sterben. Der Heilige hat nichts gesagt, und der grausame König ließ ihn in den Fluß werfen, der durch die Stadt Prag fließt, in die Moldau. Sehet, Kinder, so wie der hl. Johannes von Nepomuk muß es jeder Priester machen, lieber muß er Qual und Tod leiden, als daß er etwas aus der Beicht sagt.

[Der Priester darf nichts aus der Beicht sagen, mit anderen Worten: er hat die Pflicht, nichts zu sagen. Diese Pflicht nennt man das Beichtsiegel[1]. Dieses Wort ist zusammengesetzt aus Beicht und Siegel. Habet ihr schon ein Siegel gesehen? Wenn man einen Brief recht gut zumachen will, verschließt man ihn mit einem Siegel. So ist auch das, was dem Priester ist gebeichtet worden, in seinem Herzen wie mit einem Siegel verschlossen.]

Ich habe gesagt, ihr sollet beim Beichten stets recht aufrichtig und offenherzig sein, ihr sollet beileibe keine schwere Sünde mit

[1] Man spreche das Wort langsam und deutlich vor, schreibe es auch auf die Schultafel.

Fleiß auslassen. Ihr dürfet dem Priester alles offen sagen. Was darf er nämlich nicht tun? . . . Ja, was muß er eher leiden, als daß er etwas aus der Beicht sagt? . . . Welcher Heilige hat es so gemacht? . . . In welcher Stadt hat er gelebt? . . . In welchem Lande liegt die Stadt Prag? . . . Wer hat ihn zum Beichtvater erwählt? . . . Die Königin war eine fromme Frau. Ganz anders war der König. Wie hat er geheißen? . . . Was hätte er gerne wissen mögen? . . . Wen hat er deshalb zu sich kommen lassen? . . . Was hat er ihn gefragt? . . . Aber der hl. Johannes hat nichts gesagt. Was hat der König ihm deshalb tun lassen? . . . Es hat nichts geholfen. Eines Tages hat der König den Heiligen wieder kommen lassen. Was hat er ihm befohlen? . . . Was werde sonst geschehen? . . . Aber der hl. Johannes hat nichts gesagt. Was hat ihm nun der grausame König tun lassen? . . . Wie heißt der Fluß? . . . Habet ihr schon ein Bild vom hl. Johannes von Nepomuk gesehen? . . . Wo? . . . Der hl. Johannes von Nepomuk hat lieber sterben wollen, als etwas aus der Beicht sagen. Wer muß es auch so machen? . . .

[Der Priester darf nichts aus der Beicht sagen. Wie nennt man diese Pflicht des Priesters? . . . Aus welchen zwei Wörtern ist das Wort Beichtsiegel zusammengesetzt? . . . Wo macht man z. B. ein Siegel hin? . . . Was ist auch gleichsam mit einem Siegel verschlossen? . . .]

Aber, könnte ein Kind denken, wenn ich meine Sünden alle aufrichtig sage, so muß ich mich vor dem Beichtvater recht schämen. O nein, wenn ein Kind seine Sünden alle offen sagt, so wird der Beichtvater großen Trost haben, er wird denken: diesem Kinde ist's doch recht ernst, dem sind seine Sünden recht leid. — Und wenn es auch eine kleine Überwindung kostet, alle Sünden zu sagen, welch herrlichen Lohn bekommt ihr dafür! Die Sünden werden von eurer Seele weggenommen, es wird euch leicht ums Herz. Dagegen ein Kind, das eine schwere Sünde mit Fleiß ausläßt, wie kommt das aus dem Beichtstuhle heraus? Es hat den Beichtvater angelogen, es ist ihm keine einzige Sünde nachgelassen, ja es hat zu den alten Sünden hin noch eine neue schwere Sünde auf sich. Es hat keinen Trost, keinen Frieden.

Bei der Wiederholung in der nächsten Stunde soll hier das Nötige über die Wiedergutmachung des freiwilligen Verschweigens einer schweren Sünde sowie über die vergessenen Sünden angeführt werden. Man sage also:

Wenn jemand eine schwere Sünde mit Fleiß ausläßt, so ist die Beicht ungültig, keine einzige Sünde wird nachgelassen, ja man begeht sogar eine neue schwere Sünde. Was muß nun der tun, der eine schwere Sünde mit Fleiß ausgelassen hat? Ein solcher muß in der nächsten Beicht sagen: Ich habe das letztemal die und die Sünde — er muß sie angeben — mit Fleiß ausgelassen. Aber er muß auch die Sünden, die er in der letzten Beicht gesagt hat, noch einmal beichten. Warum dies? Die letzte Beicht hat gar nichts gegolten, es ist keine einzige Sünde nachgelassen worden[1].

Nun kann es aber auch geschehen, ein Kind hat eine schwere Sünde vergessen. Es hat sein Gewissen gehörig erforscht, hat auch beim Beichten alles sagen wollen — auf einmal, wie es heimkommt, fällt ihm ein: du hast ja eine Sünde vergessen. Wie ist es nun da? — Die Beicht ist gültig, das Kind hat ja die Sünde nicht mit Fleiß ausgelassen. Aber in der nächsten Beicht muß es die ausgelassene Sünde nachholen, es muß sagen: In der letzten Beicht habe ich die und die Sünde vergessen. Dagegen die anderen Sünden braucht es nicht noch einmal zu sagen, weil ja die Beicht gültig war.

Wie ist die Beicht, wenn man eine schwere Sünde mit Fleiß ausläßt? ... Und was begeht man? ... Was muß ein solcher, der eine schwere Sünde mit Fleiß ausgelassen hat, in der nächsten Beicht tun? ... Er muß also sagen, daß er eine schwere Sünde ausgelassen hat, und muß angeben, welche. Aber das ist noch

---

[1] Man kann sagen, vorstehendes gehöre nicht in den ersten Beichtunterricht. Allein fürs erste soll dieser so wichtige Punkt gleich mit dem ersten Beichtunterricht den Kindern zum unverlierbaren Eigentum gemacht werden; sodann werden in manchen (z. B. dreiklassigen) Schulen dem ersten Beichtunterricht auch solche Kinder anwohnen, die schon öfter gebeichtet haben. Endlich wird die Mahnung zur Aufrichtigkeit nachdrücklich verstärkt, wenn man die Kinder belehrt, daß das Verschweigen doch nichts helfe, daß eben die schwere Sünde doch einmal gebeichtet werden müsse.

nicht genug. Was muß er noch tun? ... Warum muß er auch die gebeichteten Sünden noch einmal sagen? ... Es kann aber auch geschehen, daß ein Kind eine schwere Sünde vergißt. Es hat sie sagen wollen, aber sie ist ihm eben gar nicht eingefallen. Wie ist da die Beicht? ... Was muß das Kind in der nächsten Beicht tun? ... Es muß die vergessene Sünde nachholen; was heißt dies? ... Wie ist es aber mit den anderen Sünden? ... Warum braucht es diese nicht noch einmal zu beichten? ...

3. Ehe man die Sünden im Beichtstuhl dem Priester sagt, betet man zuerst ein kleines Gebet. Mit diesem Gebete fängt man die Beicht an. Das Gebet heißt: Ich armer sündiger Mensch bekenne Gott, dem Allmächtigen, Maria, der allerseligsten Jungfrau, allen Heiligen und Euch, Priester, daß ich folgende Sünden begangen habe. Dies ist meine erste Beicht. (Bei den folgenden Beichten: Das letztemal habe ich gebeichtet vor . . .)

Der Katechet spreche das Gebet langsam vor und halte dabei die Interpunktion gehörig ein. Hernach lasse man das Gebet von einigen Kindern, wobei auch schwächere beizuziehen sind, lesen. Man achte dabei darauf, daß die Kinder lesen „dem", nicht „den Allmächtigen", frage wohl auch: Wem bekennst oder sagst du die Sünden? Auch sehe man darauf, daß das Zusammengehörige nicht auseinandergerissen, sondern zusammen gesprochen werde, also: Gott, dem Allmächtigen — Maria, der allerseligsten Jungfrau — allen Heiligen — und Euch, Priester —. Bei der ersten Beicht saget ihr: Dies ist meine erste Beicht. Wenn ihr später wieder beichtet, so saget ihr: Das letztemal habe ich gebeichtet vor (zwei Monaten, sechs Wochen, oder: auf das und das Fest).

Mit dem Gebet, das ich euch eben gesagt habe, fängt man die Beicht an. Habet ihr eure Sünden gesagt, so kommt ein anderes Gebet, mit diesem beendiget oder schließet ihr die Beicht. Das Gebet heißt: Diese und alle Sünden meines ganzen Lebens bereue ich noch einmal aus Liebe zu Gott. Ich will mich ernstlich bessern und bitte um eine heilsame Buße und die priesterliche Lossprechung. (Die Behandlung wie vorhin, eine weitere Erklärung ist überflüssig.)

Diese zwei Gebetlein müßt ihr aufs nächstemal ganz gut können. Ein jedes Kind muß mir dieselben hersagen können. Also lernet sie recht gut.

5. Von der Genugtuung.

Worin besteht die Genugtuung?

Die Genugtuung besteht darin, daß man die vom Beichtvater auferlegte Buße pünktlich verrichtet.

Das fünfte Stück beim Bußsakrament ist die Genugtuung. Die Genugtuung besteht darin, daß man die vom Beichtvater auferlegte Buße pünktlich verrichtet. Worin besteht die Genugtuung? . . . N. N., sag es auch . . . Saget es alle zusammen! . . . Jedem, welcher beichtet, legt der Beichtvater eine Buße auf. Der Beichtvater sagt z. B.: Zur Buße betest du drei Vaterunser. Die Buße soll eine kleine Strafe für die Sünden sein. Sie soll machen, daß man sich mehr vor der Sünde in acht nimmt. Das, was der Beichtvater zur Buße aufgibt, muß man genau erfüllen; dafür kann man auch sagen: man muß die Buße pünktlich verrichten. Wenn man sie nicht verrichtet, begeht man eine Sünde. Der Beichtvater legt nur eine leichte Buße auf. Der göttliche Heiland — er hat eine schwere, schwere Buße auf sich genommen für unsere Sünden. Mit seinem Blute hat er unsere Sündenschuld bezahlt. Da der göttliche Heiland so viel gelitten hat für unsere Sünden, so ist es gewiß ganz recht, daß wir auch eine Buße auf uns nehmen. Verrichtet darum die Buße, welche der Beichtvater euch auferlegt, stets recht gewissenhaft.

Ich rate euch aber, Kinder, daß ihr manchmal auch freiwillig eine kleine Buße auf euch nehmet für eure Sünden. Z. B. wenn Vater oder Mutter etwas befehlen, was euch schwer ankommt, so denket: ich will es gerne tun zur Buße für meine Sünden. Wenn das Aufstehen am Morgen hart gehen will, denket: zur Buße für meine Sünden will ich gerne aufstehen. Wenn euch etwas weh tut, denket: ich will's geduldig tragen zur Buße für meine Sünden. Wer jetzt fleißig Buße tut für die Sünden, darf im Fegfeuer nicht so lange leiden.

Welches ist das fünfte Stück, das zum Empfange des Bußsakramentes gehört? . . . Worin besteht die Genugtuung? . . . Was legt also der Beichtvater dem auf, welcher beichtet? . . . Wie muß man die Buße verrichten? . . . Pünktlich; wie kann man dafür noch sagen? . . . Was begeht man, wenn man die Buße nicht verrichtet? . . . Der Beichtvater legt nur eine leichte Buße auf. Wer hat aber eine sehr schwere Buße für unsere Sünden auf sich genommen? . . . Darum sollet ihr die kleine Buße, welche der Beichtvater euch auferlegt, gewissenhaft verrichten. Ich habe euch aber geraten, ihr sollet manchmal auch freiwillig eine kleine Buße für eure Sünden auf euch nehmen. Was könnet ihr da z. B. tun? . . . Was noch? . . . Was noch? . . .

Nun wird der ganze vorausgehende Unterricht repetiert. Man forsche dabei nach, ob besonders auch die schwächeren Kinder die wesentlichen Punkte aufgefaßt und gemerkt haben. Alsdann folgt:

III. Die Einweisung in die Beichtpraxis.

Ich habe euch jetzt die fünf Stücke, die zum Empfange des Bußsakramentes gehören, erklärt. Aber damit ihr alles recht machet, muß ich euch noch einige Dinge sagen.

Zuerst will ich noch einmal fragen: Wie viele Stücke gehören zum Empfange des Bußsakramentes? . . . Welches ist also das erste Stück? . . . Was heißt sein Gewissen erforschen? . . . Womit soll man die Gewissenserforschung beginnen? . . . Das dürfet ihr also ja nicht vergessen: wenn ihr das Bußsakrament empfangen wollet, müßt ihr zuerst den Heiligen Geist anrufen, damit er euch helfe. Ihr könnet dazu das Gebetlein benutzen, das ihr gelernt habt, und dazu noch ein Vaterunser und Gegrüßet seist du, Maria beten. Ihr könnet aber auch das Gebet verrichten, das im Gebetbuch[1] steht. Im Gebetbuch bei der Beichtandacht kommt allemal zuerst ein Gebet, in welchem man den Heiligen Geist um seinen Beistand anruft. Das nächste Mal soll jedes von euch das Gebetbuch mitbringen, das es zum Beichten mitnimmt. Wir wollen dann die Beichtandacht aufschlagen.

[1] Vgl. über den Gebrauch des Gebetbuchs die Bemerkung am Schlusse dieser Katechese.

Habet ihr den Heiligen Geist angerufen, so erforschet euer Gewissen. Ihr gehet dabei die Gebote Gottes, die Gebote der Kirche und die sieben Hauptsünden durch. Damit euch die Sünden leichter einfallen, könnet ihr den Beichtspiegel benutzen. Fanget also an[1] mit dem ersten Gebot Gottes. Da heißt die erste Frage: Habe ich die täglichen Gebete unterlassen? Da besinnet ihr euch eine Zeitlang, ob ihr das Morgen- oder Nachtgebet, das Gebet vor oder nach dem Essen nie ausgelassen habt. Findet ihr, daß ihr es manchmal ausgelassen habt, so müßt ihr euch merken: Ich habe die täglichen Gebete unterlassen. Habet ihr sie aber nie ausgelassen, so brauchet ihr nichts zu merken. — Dann geht es an die zweite Frage: Habe ich unandächtig gebetet? Da besinnet ihr euch, ob ihr nie beim Beten an andere Dinge gedacht habt. Findet ihr, daß das vorgekommen ist, so müßt ihr euch merken: Ich habe unandächtig gebetet. Ist es aber nicht vorgekommen, so gibt es darüber auch nichts zu merken. — Seid ihr mit dem ersten Gebote fertig, so kommt das zweite Gebot. Da besinnet ihr euch zuerst, ob ihr heilige Namen leichtsinnig ausgesprochen habt. So gehet ihr den ganzen Beichtspiegel durch und besinnet euch bei jeder Sünde, ob ihr sie getan habt oder nicht. Habet ihr sie getan, so müßt ihr sie merken; habet ihr sie nicht getan, so brauchet ihr sie nicht zu merken. Dabei erinnert euch an das, was ich schon früher gesagt habe: es kann wohl geschehen, daß euch bei der Gewissenserforschung eine Sünde einfällt, die nicht im Beichtspiegel steht. Diese müßt ihr euch auch merken.

[Schon früher habe ich euch den Rat gegeben, ihr sollet mit der Gewissenserforschung nicht warten bis zum Tage der Beicht. Auch heute gebe ich euch diesen Rat. Wer mit der Gewissenserforschung noch nicht angefangen hat, soll wenigstens jetzt anfangen. Gehet jeden Tag ein paar Gebote durch und merket die Sünden, die dabei vorgekommen sind, recht gut. Rufet aber allemal zuerst andächtig den Heiligen Geist an.]

[1] Handelt es sich um Kinder, welche schon einmal gebeichtet haben, so sage man: Ehe ihr euch über die Gebote erforschet, so fraget euch zuerst, ob ihr die bei der letzten Beicht auferlegte Buße pünktlich verrichtet habt. Dann fanget an mit . . .

Wenn ihr mit der Gewissenserforschung fertig seid, so kommt das zweite und das dritte Stück, die Reue und der Vorsatz. Ihr müßt die Sünden, die ihr bei der Gewissenserforschung gefunden habt, recht herzlich bereuen, und ihr müßt euch vornehmen, sie nicht zu begehen. Gebet euch dabei rechte Mühe, daß ihr die Sünden wahrhaft bereuet. Ohne Reue hilft ja alles andere nichts. Ich habe euch gesagt, wie ihr es dabei machen sollet. Zuerst denket daran, wie Gott die Sünde straft. Man sieht dies an den bösen Engeln und an Adam und Eva. Und dann denket, wie es euch gehen würde, wenn Gott euch für eure Sünden strafen würde, und bittet reumütig um Verzeihung. Damit dann die Reue noch inniger werde, denket daran, wie sehr Jesus euch liebt. Bei seinem Leiden hat er dies am deutlichsten gezeigt. Stellet ihn euch also vor, wie er gegeißelt wird oder wie er am Kreuze hängt, und saget ihm, wie sehr es euch leid tut, daß ihr seine große Liebe so schlecht vergolten habt. Nehmet euch dann fest vor, von jetzt an den lieben Gott nicht mehr durch eine Sünde zu beleidigen. Alsdann schlaget das Gebetbuch auf und betet ganz langsam und aufmerksam das Reue- und Vorsatzgebet. Wenn dann die Reihe zum Beichten noch nicht an euch ist, so dürfet ihr nicht an andere Dinge denken, nicht schwätzen, lachen, herumschauen; nein, ihr sollet fromm beten, z. B. einige Vaterunser, oder ihr könnet im Gebetbuch lesen.

Nach der Reue und dem Vorsatz kommt das vierte Stück, die Beicht. Wenn man die Sünden beichtet, geht man in den Beichtstuhl. Habet ihr schon den (einen) Beichtstuhl gesehen? ... Mitten sitzt der Priester, rechts und links[1] gehen die hinein, welche beichten. Es gehen aber nie zwei auf einmal hinein, sondern man wechselt immer ab, jetzt jemand auf der rechten, dann, wenn dieser herauskommt, jemand auf der linken Seite u. s. f. Im Beichtstuhl ist ein Gitter; gegen dieses Gitter wendet man sich hin, wenn man die Sünden sagt. Die großen Leute knieen im Beichtstuhl hin; weil ihr noch klein seid, dürfet ihr stehen. Wenn man in den Beichtstuhl hineinkommt, so spricht der Priester zuerst ein kleines Gebet; am

[1] Wo dies mit den örtlichen Verhältnissen nicht stimmt, hat der Katechet die Belehrung entsprechend zu ändern.

Schlusse des Gebetes gibt er euch den Segen, er macht das Kreuz über euch, dabei machet ihr andächtig das Kreuz. Dann saget ihr das Gebetlein: Ich armer, sündiger Mensch . . . Dies ist meine erste Beicht. (Bezw.: Das letztemal habe ich gebeichtet vor . . .) Dann saget ihr eure Sünden. Ihr machet dies so: Ihr saget zuerst: Gegen die zehn Gebote Gottes — erstes Gebot: Ich habe die täglichen Gebete unterlassen. Ich habe unandächtig gebetet. — Zweites Gebot: Ich habe heilige Namen leichtsinnig ausgesprochen u. s. w. So saget ihr allemal zuerst das Gebot, dann die Sünden, die dabei vorgekommen sind. Seid ihr mit den zehn Geboten Gottes fertig, so saget ihr: Gegen die fünf Kirchengebote: Ich habe u. s. w. Und dann: In den sieben Hauptsünden: Ich bin hoffärtig gewesen u. s. w. Merket wohl, da sagt man: In den sieben Hauptsünden, nicht: gegen die sieben Hauptsünden. Es kann auch vorkommen, daß ein Kind bei einem Gebot gar keine Sünde begangen hat. Da soll es das Gebot nicht ganz überspringen, sondern soll sagen: Gegen dieses Gebot habe ich nicht gesündigt. Z. B. ein Kind hat beim zweiten Gebot keine Sünde getan. Da sagt es: Zweites Gebot — dagegen habe ich nicht gesündigt.

Noch etwas muß ich euch sagen: Im Beichtspiegel stehen lauter Fragen; es heißt da: Habe ich die täglichen Gebete unterlassen? Habe ich unandächtig gebetet? u. s. w. Aber sehet, beim Beichten darf man beileibe nicht so sagen, sondern man muß sagen, ob man es getan hat; also wer die täglichen Gebete unterlassen hat, sagt nicht: Habe ich die täglichen Gebete unterlassen? sondern er sagt: Ich habe die täglichen Gebete unterlassen. — Merket weiter: Ihr dürfet bloß die Sünden sagen, die ihr getan habt, die anderen lasset ihr weg. Z. B.: Ein Kind hat bei der Gewissenserforschung beim ersten Gebot gefunden, daß es die täglichen Gebete nie ausgelassen hat, daß es aber manchmal unandächtig gebetet hat. Wie sagt nun dieses Kind beim Beichten, N. N.? . . . Oder ein Kind hat beim zweiten Gebot gefunden, daß es heilige Namen manchmal leichtsinnig ausgesprochen hat, aber im Zorn hat es heilige Namen nie ausgesprochen. Wie sagt dieses Kind? . . .

Im Beichtstuhl sprechet leise. Niemand soll euch verstehen als der Beichtvater. Die, welche draußen warten, dürfen nicht zu nahe zum Beichtstuhl hinstehen, damit sie ja nichts hören von dem, was gebeichtet wird. Wenn sie etwas verstehen, müssen sie gleich weiter weggehen; auch dürfen sie keinem Menschen etwas von dem sagen, was sie gehört haben. Das wäre eine große Sünde.

Wenn ihr dem Beichtvater eure Sünden gesagt habt, so betet ihr das zweite Gebet: Diese und alle Sünden meines ganzen Lebens . . . Alsdann gibt euch der Beichtvater eine heilsame Ermahnung. Auch die Mutter gibt dem Kinde manchmal eine Ermahnung. Sie sagt zu ihm: sei in der Kirche recht andächtig, heb die Hände schön auf. Oder sie sagt: sei in der Schule recht fleißig, merk gut auf. Das ist eine Ermahnung. Auch der Beichtvater gibt eine Ermahnung. Diese Ermahnung nennt man Zuspruch. Auf den Zuspruch sollet ihr recht achtgeben, ihr sollet euch denselben wohl einprägen und zu Herzen nehmen, ihr sollet denken: alles, was der Beichtvater gesagt hat, will ich tun. Dabei kann es geschehen, daß der Beichtvater etwas fragt. Auf die Fragen des Beichtvaters müßt ihr richtig antworten. Ihr dürfet nicht nur geschwind etwas herausjagen, ja oder nein, ohne daß ihr etwas dabei denket. Habet ihr die Frage des Beichtvaters nicht verstanden, so saget: Ich habe es nicht verstanden. Wisset ihr das, was der Beichtvater fragt, nicht, so saget: Ich weiß es nicht. So ist es auch, wenn der Beichtvater fragt, wie oft ihr etwas getan habt. Da darf man nicht geschwind irgend etwas sagen, was gar nicht wahr ist, z. B. dreimal, fünfmal, sondern man muß sich besinnen. Wisset ihr nicht, wie oft die Sache geschehen ist, so saget: Ich weiß es nicht.

Am Schlusse des Zuspruchs legt der Beichtvater die Buße auf; er sagt: Zur Buße betest du das und das. Gebet acht, daß ihr die Buße verstehet. Habet ihr sie nicht verstanden, so saget: Ich habe die Buße nicht verstanden, oder: Ich weiß die Buße nicht.

Wenn der Beichtvater die Buße auferlegt hat, darf man dann fortgehen? O nein, jetzt kommt noch die Hauptsache, die Los-

sprechung. Die Sünden sind jetzt noch nicht nachgelassen, aber nun läßt sie der Beichtvater euch nach; er spricht ein Gebet, und durch dieses Gebet werdet ihr von den Sünden frei, ihr werdet davon los. Darum nennt man dieses Gebet die Lossprechung. In dem Augenblick, wo der Priester die Lossprechung gibt, macht er das Kreuz über euch. Machet dabei auch recht andächtig das Kreuz — in diesem Augenblicke werden die Sünden von eurer Seele weggenommen. Dann betet der Priester noch ein kurzes Gebet und sagt zuletzt: Gelobt sei Jesus Christus. Darauf antwortet ihr: In Ewigkeit. Amen. Dann dürfet ihr aus dem Beichtstuhl gehen.

Ihr gehet dann an einen Platz weiter weg vom Beichtstuhl und betet da zuerst die Danksagung. Im heiligen Bußsakrament habet ihr ja vom lieben Gott eine so große Gnade bekommen, die Verzeihung der Sünden. Dafür müßt ihr danken. Im Gebetbuch kommt bei der Beichtandacht ein Gebet zur Danksagung. Wir werden es nachher aufschlagen. Dieses Gebet betet recht andächtig. Im Gebetbuch steht gewöhnlich nur ein kurzes Danksagungsgebet. Darum sollet ihr noch etwas anderes beten. Betet die Lauretanische Litanei; die, welche das „Meßbüchlein" benutzen, sollen die drei Weihegebete, das Gebet zum hl. Joseph und zum hl. Aloysius beten [1].

Nach der Danksagung müßt ihr noch etwas tun — die Buße verrichten. Recht andächtig müßt ihr sie verrichten. Wenn aber der Beichtvater einem Kinde gesagt hat: Zur Buße betest du heute und morgen drei Vaterunser [2], darf es dann gleich nach der Beicht alles auf einmal, also sechs Vaterunser, beten? O nein! Die Buße muß man genau so verrichten, wie der Beichtvater gesagt hat, also muß das Kind am Beichttag drei Vaterunser beten und am folgenden Tag wieder drei.

Wenn ihr die Danksagung und die Buße verrichtet habt, so dürfet ihr heimgehen. Gehet aber leise (still) aus der Kirche hinaus

---

[1] Im „Meßbüchlein" von Mey ist am Schlusse der Beichtandacht auf diese Gebete verwiesen.

[2] Vgl. aber hierzu die „Bemerkungen".

und machet die Türe leise zu, damit die, welche gerade beichten, durch den Lärm nicht gestört werden. — Ist dann alles geschehen? Ist nichts mehr zu merken? O freilich, jetzt kommt noch etwas ganz Wichtiges. Beim Beichten habet ihr dem lieben Gott versprochen, ihr wollet euch bessern und nicht mehr sündigen. Das müßt ihr jetzt auch ausführen. Wenn ein Kind beim Beichten gewesen ist, soll es bräver sein als vorher. Wenn es seither unfolgsam gewesen ist — jetzt soll es nicht mehr unfolgsam sein. Wenn es seither trotzig gewesen ist — jetzt soll es nicht mehr trotzig sein. Wenn es seither Streit angefangen hat — jetzt soll es nicht mehr Streit anfangen. Wenn es seither heimlich etwas weggenommen hat — jetzt soll es nichts mehr wegnehmen. Wenn es seither gelogen hat — jetzt soll es nicht mehr lügen. Wenn es seither zornig gewesen ist — jetzt soll es nicht mehr zornig sein. Wenn es seither träg gewesen ist — jetzt soll es nicht mehr träg sein. Wenn ein Kind gleich nach dem Beichten wieder unfolgsam und trotzig, wieder Streit anfängt, wieder lügt, so ist das kein gutes Zeichen. Da kann man denken: diesem Kind ist es beim Beichten nicht recht ernst gewesen. Stellet euch vor: ein Kind hat ein neues, schönes Kleid bekommen. Nun geht es auf die Gasse und springt mitten im größten Schmutz herum; das schöne Kleid wird über und über bespritzt. Ist es nicht schade für das schöne Kleid, welches das Kind bekommen hat? Nun sehet, beim Beichten bekommt eure Seele ein schönes weißes Kleid. Gebet doch recht acht, daß das Kleid schön bleibe. Nehmet euch recht zusammen, besonders betet fleißig. Wenn man fleißig betet, bekommt man viel Gnade vom lieben Gott, daß man brav bleiben kann. Betet auch recht zur lieben Mutter Gottes, daß sie euch unter ihren Schutz nehme.

Wie viele Stücke gehören zum Empfange des Bußsakramentes? ... Welches ist also das erste Stück? ... Was heißt sein Gewissen erforschen? ... Womit soll man die Gewissenserforschung beginnen? ... Wenn also ein Kind das heilige Bußsakrament empfangen will, was muß es zuallererst tun (wen muß es anrufen)? ... Wenn ihr den Heiligen Geist anrufen wollet, was könnet ihr dabei beten? ... Und was noch dazu? ... Dafür könnet ihr auch das Gebet aus dem Gebetbuch verrichten.

Wenn ihr den Heiligen Geist angerufen habt, was müsset ihr dann tun? ... Was gehet ihr dabei durch? ... Was könnet ihr benutzen, damit euch die Sünden leichter einfallen? ... Wie heißt der Beichtspiegel? (Man rufe mehrere Kinder auf und sehe, ob alle den Beichtspiegel innehaben. — Wo ein Beichtspiegel nicht benutzt wird, sehe man, ob alle Kinder wissen, wie man sich bei den einzelnen Geboten versündigen kann bezw. wie sie sich bei den einzelnen Geboten fragen müssen.

Denket an das, was ich früher über den Beichtspiegel gesagt habe. Was darf man vom Beichtspiegel nicht meinen? ... (Es seien alle Sünden darin enthalten.) Es kann wohl vorkommen, daß ein Kind eine Sünde getan hat, die nicht im Beichtspiegel steht. Diese muß es dann doch beichten. Gebet euch darum bei der Gewissenserforschung Mühe, daß ihr alle Sünden findet, die ihr getan habt, mögen sie nun im Beichtspiegel stehen oder nicht.

Wenn ihr mit der Gewissenserforschung fertig seid, so kommt das zweite Stück. Wie heißt es? ... Das dritte Stück nehmen wir auch gleich; wie heißt es? ... Ihr müßt euch recht Mühe geben, daß ihr wahre Reue habet. Warum? ... Wenn ihr die Reue erwecken wollet, brauchet ihr nicht gleich das Gebetbuch aufzuschlagen. An was sollet ihr zuerst denken? ... An wem sieht man es, wie Gott die Sünde straft? ... An wem noch? ... Denket dann, wie es euch gehen würde, wenn Gott euch für eure Sünden strafen würde; bittet recht um Verzeihung und nehmet euch vor, euer Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen. Damit aber die Reue noch besser und inniger werde, sollet ihr noch an etwas anderes denken, an was nämlich? ... Wodurch hat Jesus seine größte Liebe gezeigt? ... Ihr sollet euch also den göttlichen Heiland vorstellen, wie er gegeißelt oder mit Dornen gekrönt wird, oder wie er am Kreuze hängt, sollet ihn recht um Verzeihung bitten, daß ihr seine große Liebe so schlecht vergolten habt, und sollet euch vornehmen, ihn von jetzt an nicht mehr durch eine Sünde zu beleidigen. Wenn ihr so mit dem Herzen Reue und Vorsatz erweckt habet, was sollet ihr dann tun? ... Und wie sollet ihr das Reuegebet lesen? ...

Wenn die Reihe zum Beichten noch nicht an euch ist, was dürfet ihr dann nicht tun? ... Sondern was sollet ihr tun? ...

Nach der Reue und dem Vorsatz kommt das vierte Stück. Wie heißt es? ... Die Sünden bekennt man im Beichtstuhl. In den Beichtstuhl geht man abwechslungsweise hinein, eines nach dem andern. Wenn ihr in den Beichtstuhl hineinkommt, was tut der Priester zuerst? ... Am Schlusse des Gebetes macht er das Kreuz über euch. Was tut ihr dabei? ... Was tut ihr dann? ... (Wie sagen die, welche schon gebeichtet haben? ... [Das letztemal habe ich gebeichtet vor ...]) Wenn ihr das Gebetlein gesagt habet, was tut ihr dann? ... Man sagt aber nicht gleich: Ich habe die täglichen Gebete unterlassen, sondern wie macht man es? ... (Gegen die zehn Gebote — erstes Gebot: Ich habe ... Zweites Gebot: Ich habe ...) Wenn man bei einem Gebote gar keine Sünde getan hat, soll man das Gebot nicht ganz überspringen; wenn z. B. ein Kind beim zweiten Gebot keine Sünde getan hat, wie soll es dann sagen? ... Wenn ihr an die fünf Kirchengebote kommet, wie saget ihr da? ... (Gegen die fünf Kirchengebote.) Dagegen bei den sieben Hauptsünden — wie sagt man da? ... (In den sieben Hauptsünden, nicht *gegen* die sieben Hauptsünden.) Wenn man eine Sünde nicht begangen hat, was tut man dann auch beim Beichten nicht? ...

Ich habe gesagt, im Beichtstuhl soll man leise (still) sprechen, damit die, welche draußen warten, nichts hören. Deswegen sollen die, welche warten, nicht zu nahe an den Beichtstuhl hinstehen. Wenn man etwas von dem, was im Beichtstuhl gesprochen wird, verstehen würde, was müßte man tun? ... Und was dürfte man beileibe nicht tun? ...

Wenn ihr im Beichtstuhl die Sünden gesagt habet, was betet ihr dann? ... Was tut dann der Beichtvater? ... Wie nennt man diese Ermahnung? ... Wenn der Beichtvater etwas fragt, wie müßt ihr dann antworten? ... Wie sagt man, wenn man die Frage nicht verstanden hat? ... Wie sagt man, wenn man das, worüber der Beichtvater fragt, nicht weiß? ...

Wenn der Zuspruch fertig ist, was legt dann der Beichtvater auf? ... Was tut man, wenn man die Buße nicht verstanden hat? ...

Wenn der Beichtvater die Buße auferlegt hat, darf man noch nicht aus dem Beichtstuhl hinausgehen, nein, jetzt kommt noch die Hauptsache. Was nämlich? ... Der Beichtvater spricht los von den Sünden; wie kann man dafür noch sagen? ... In dem Augenblick, wo er euch die Lossprechung erteilt, macht er das Kreuz über euch. Was sollet ihr dabei tun? ... Dann betet der Priester noch ein kurzes Gebet, und wie sagt er dann? ... Was antwortet ihr darauf? ... Dann dürfet ihr aus dem Beichtstuhl gehen.

Was kommt jetzt? ... Für was müßt ihr danken? ... Im Gebetbuch steht nur ein kurzes Danksagungsgebet. Darum sollet ihr noch etwas anderes beten. Was nämlich? ... Die, welche das „Meßbüchlein" haben, was sollen die beten? ... Nach der Danksagung müßt ihr noch etwas tun; was? ... Wie muß man die Buße verrichten? ... Dann dürfet ihr gehen. Wie sollet ihr aus der Kirche hinausgehen? ... Wie sollet ihr die Türe zumachen? ... Dann ist aber noch etwas Wichtiges zu merken; was versprechen die, welche beichten, dem lieben Gott? ... Wenn ein Kind seither unfolgsam gewesen ist, wie soll es jetzt nicht mehr sein? ... u. s. w. Wenn ein Kind gleich nach dem Beichten wieder in die alten Sünden zurückfällt, wie kann man da denken? ... Was sollet ihr besonders tun, damit das Kleid der Seele recht schön bleibt? ...

Man fordere nun, falls es nicht schon geschehen ist, die Kinder auf, in der nächsten Stunde das Gebetbuch, das sie zum Beichten mitnehmen werden, in die Schule zu bringen. Man hat hierbei zugleich Gelegenheit, eine „Gebetbücherschau" zu halten und zu sehen, ob alle Kinder mit einem für sie passenden Gebetbuche versehen sind. Man lasse sie dann die Beichtandacht aufschlagen, weise sie auf deren einzelne Bestandteile, welche in den verschiedenen Gebetbüchern nicht immer die gleiche Bezeichnung tragen werden, hin, lasse sie auch die Lauretanische Litanei bezw. im „Meßbüchlein" die Weihegebete u. s. w. aufschlagen.

Besondere Aufmerksamkeit und Nachhilfe muß man hierbei den schwächeren wie auch solchen Kindern angedeihen lassen, bei denen auf Grund ihrer häuslichen Verhältnisse auf religiöse Anregung seitens der Eltern oder älterer verständiger Geschwister nicht gerechnet werden darf. Auch wird es gut sein, die Kinder in die Kirche zu führen, ihnen zu zeigen, wo sie vor, wo sie nach der Beicht ihren Platz nehmen sollen, und wie man beim Hineingehen in den Beichtstuhl abwechselt. Lasse sich der Katechet hierbei ja nicht zu sehr gehen; durch leises Sprechen und eingezogene Haltung bekunde er seine Ehrfurcht vor dem Hause des Herrn. Die Kinder erwarten es von ihm gar nicht anders, das Gegenteil würde sie verletzen.

Beichtspiegel

für erstmals Beichtende.

Erforsche dich, wie du gesündigt hast:

1. Gegen die zehn Gebote Gottes.

Erstes Gebot.

Habe ich die täglichen Gebete unterlassen?
Habe ich unandächtig gebetet?

Zweites Gebot.

Habe ich heilige Namen leichtsinnig ausgesprochen?
Habe ich heilige Namen im Zorn ausgesprochen (geflucht)?

Drittes Gebot.

Habe ich an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe aus eigener Schuld versäumt?

Bin ich an Sonn- und Feiertagen aus eigener Schuld zu spät in die heilige Messe gekommen?

Bin ich in der Kirche unandächtig gewesen?
Bin ich in der Kirche unartig gewesen?

Viertes Gebot.

Bin ich gegen Eltern oder Vorgesetzte ungehorsam gewesen?
Bin ich gegen sie trotzig und grob gewesen?
Habe ich ihnen Böses gewünscht?
Habe ich alte Leute verspottet?

Fünftes Gebot.

Habe ich andere geschimpft, geschlagen, ihnen Böses gewünscht?
Habe ich andere zu einer Sünde verleitet?
Habe ich Tiere gequält?

Sechstes und neuntes Gebot.

Habe ich Unschamhaftes freiwillig gedacht?
Habe ich Unschamhaftes freiwillig angeschaut?
Habe ich Unschamhaftes freiwillig angehört?
Habe ich Unschamhaftes getan?

Siebtes und zehntes Gebot.

Habe ich den Eltern Eßwaren oder Geld weggenommen?
Habe ich anderen etwas weggenommen?
Habe ich Gefundenes oder Entlehntes behalten?
Habe ich fremdes Gut verdorben?

Achtes Gebot.

Habe ich gelogen?

2. Gegen die fünf Kirchengebote.

Habe ich an verbotenen Tagen Fleisch gegessen?

3. In den sieben Hauptsünden.

Bin ich hoffärtig gewesen?
Bin ich geizig gewesen?
Bin ich neidisch gewesen? — Bin ich schadenfroh gewesen?
Bin ich unmäßig gewesen im Essen und Trinken?
Bin ich zornig gewesen?
Bin ich träge gewesen?

Solltest du eine Sünde begangen haben, welche im Beichtspiegel nicht genannt ist, so mußt du sie dennoch beichten.

Bemerkungen.

I. Vom Sakrament der Buße im allgemeinen.

Für den Unterricht vom Sakrament der Buße im allgemeinen ist von den einschlägigen Fragen und Antworten des Rottenburger Diözesankatechismus ein ziemlich ausgiebiger Gebrauch gemacht worden. Es geschah dies in Anbetracht des Umstandes, daß nach der in unserer Diözese bestehenden Vorschrift der erste Beichtunterricht ins dritte Schuljahr fällt, also solchen Kindern erteilt wird, welche — man denke an mehrklassige Schulen — den Katechismus bereits in Händen haben oder jedenfalls im nächsten Schuljahre zu demselben übergehen werden. Solchen Kindern scheint mit dem Memorieren der ausgehobenen Katechismus-Antworten nicht zu viel zugemutet, wobei natürlich auf die schwächeren Katechumenen billige Rücksicht zu nehmen ist. Ganz gefehlt aber wäre es, wollte die Kenntnis der im obigen Abschnitt I enthaltenen Lehren als unerläßliche Voraussetzung für den würdigen und fruchtbaren Empfang des Bußsakramentes angesehen werden. Was hierzu erfordert wird, ist äußerst wenig. „Weiß das Kind die seitu necessaria necessitate medii," sagt ein bekannter Pastoraltheologe[1], „und hat es einigermaßen einen Begriff von Sünde, Reue, Anklage und Genugtuung, dann steht hinsichtlich seiner Kenntnisse kein Hindernis im Wege, daß es auch die Lossprechung erhalte. Es kommt dann nur noch auf die Herzensstimmung an, und diese vermag eigentlich nur der Beichtvater vollkommen zu erforschen." Möge man bei der Frage der Zulassungsfähigkeit der Kinder zur ersten Beicht überhaupt das intellektuelle Moment nicht einseitig betonen. Manches Kind, welches im Beichtunterrichte rücksichtlich seiner Verstandeskraft außerordentlich unbeholfen und wenig entwickelt erscheint, macht, wie der ebengenannte Autor bemerkt, der Erfahrung zufolge während der Behandlung im Beichtstuhle einen

[1] Schüch, Pastoraltheol. (7. Aufl.) S. 273.

ganz andern Eindruck und zeigt sich hier hinlänglich befähigt nicht nur zur Erkenntnis und zum Bekenntnis seiner Sünden, sondern auch zum Empfange der heiligen Lossprechung. Das Kind braucht bloß die inneren und äußeren Vorgänge, wie sie sich bei einer von ihm begangenen Verfehlung gegenüber seinen Eltern vielleicht schon dutzendmal abgespielt haben, auf sein Verhältnis zu dem, dessen Stelle die Eltern vertreten, zu übertragen, und die wesentlichen Akte des Bußgeschäftes müssen ihm leicht verständlich werden. Ohnehin sind dieselben der Natur des menschlichen Herzens durchaus entsprechend. Große Schwierigkeiten werden sich also beim ersten Beichtunterrichte nicht erheben, es sei denn, daß der Katechet durch falsche und unzeitige Gründlichkeit und Weitläufigkeit, durch Hereinziehung unnötiger Distinktionen und Definitionen die Schwierigkeiten künstlich schafft und das an sich für Kinder so anschauliche und anziehende Lehrstück zu einem Qualstück für sie gestaltet. Wenn die Befürchtung ausgesprochen worden ist, daß der vorstehende Unterricht „vom Sakrament der Buße im allgemeinen" eine Reihe von religiösen Begriffen als bekannt voraussetze, welche die Fassungskraft von Kindern im dritten Schuljahre übersteigen, wie z. B. die Begriffe Sakrament, Taufe, heiligmachende Gnade, Kleid der Heiligkeit, Heiligung durch den Heiligen Geist, so wird dabei übersehen, daß der gedachte Beichtunterricht Kinder im Auge hat, welche 2—$2^1/_2$ Jahre nach den Meyschen Katechesen unterrichtet worden sind. Nach dem, was solche Kinder über die heiligmachende Gnade, über Heiligung durch den Heiligen Geist, über Sakrament und Taufe bereits gehört haben, fehlt es für diese Begriffe zu einem dem Alter entsprechenden Verständnisse nicht an Anknüpfungspunkten.

II. Von den fünf Stücken im besondern.

Der erste Beichtunterricht ist grundlegend fürs ganze Leben. Darum sorge der Katechet dafür, daß alle Kinder mit den fünf Stücken, die man als die verschiedenen Stationen des Bußgeschäftes bezeichnen kann, hinlänglich vertraut werden, daß sie über die Aufeinanderfolge und alle wesentlichen Momente derselben Bescheid geben können. Verfährt der Katechet, wie es der Apostel[1] will, dabei „in aller Geduld und Lehrweisheit", so wird er auch bei den schwächeren Katechumenen befriedigende Resultate erzielen. Er werde nur nicht mutlos, wenn, nachdem er wiederholt dasselbe gesagt und gefragt hat, sich kein Erfolg seiner Bemühungen zeigen will. Langmütig nehme er sich der Schwachen an, erinnere sie immer und immer

[1] 2 Tim. 4, 2.

wieder an das schon so oft Gesagte, frage immer wieder danach, und zuletzt wird er die Freude erleben, zu sehen, daß er nicht umsonst gearbeitet hat. Auch hier führt die Beharrlichkeit zum Ziel. Stäter Tropfen höhlt den Stein.

Soll übrigens der erste Beichtunterricht den Kindern in Fleisch und Blut übergehen, so muß derselbe auch nach der ersten Beicht wiederholt mit ihnen repetiert werden. Über manchen Punkt, über den das eine oder andere Kind mit sich noch nicht recht ins klare gekommen ist, wird demselben jetzt, nachdem es das Bußsakrament empfangen und so den erhaltenen Unterricht praktisch betätigt hat, das volle Licht aufgehen. „Was man hat, das kennt man. Im Unterricht wird den Kindern das gelobte Land gezeigt. Im Empfange werden sie in dasselbe eingeführt.“ [1] So unterstützen sich der Unterricht über den Sakramentsempfang und der Empfang selber gegenseitig. Durch den Unterricht werden die Kinder zu einem würdigen und fruchtbaren Empfang des Sakramentes vorbereitet und befähigt, und durch den guten Empfang wird der erhaltene Unterricht aufgehellt und befestigt. Mindestens so oft die Kinder im Laufe des dritten und vierten Schuljahres zur heiligen Beicht geführt werden, sollte der erste Beichtunterricht in seinen Grundzügen mit ihnen durchgenommen werden; ja es wäre nicht gefehlt, wenn diese Praxis noch über das vierte Schuljahr hinaus fortgesetzt würde.

Was die Gewissenserforschung betrifft, so gehen in der Frage, ob bei derselben ein Beichtspiegel zu benutzen sei, die Anschauungen auseinander. Unter allen Umständen wäre es, wie schon oben angedeutet, ein Mißbrauch, wenn man, anstatt die Gebote Gottes und der Kirche nebst den sieben Hauptsünden ex professo zu erklären, die Kinder kurzerhand auf den Beichtspiegel verweisen und sie belehren wollte, daß das Geschäft der Gewissenserforschung in dem Durchgehen der Beichtspiegelfragen bestehe. — Der Kreis der bei den einzelnen Geboten aufzuführenden Verfehlungen darf nicht über Gebühr ausgedehnt werden. „Mancher Katechet glaubt eine Hauptaufgabe des Unterrichtes der Erstbeichtenden darin zu finden, daß die Kinder zu einer bis ins kleinste gehenden Erforschung ihrer Fehler angeleitet werden. ... Hierdurch werden schon in frühester Jugend die Keime einer großen Ängstlichkeit gelegt, die oftmals in Skrupulosität ausartet und dadurch ein Haupthindernis für eine gediegene Tugend wird. Je mehr unsere Zeit durch ihre Überreizung und Nervosität geeignet ist, solche krankhafte Seelenzustände zu erzeugen, je größer dermalen die Anzahl derer ist,

[1] Jocham in den Bemerkungen zu der Schrift: Der Seelsorger für das jugendliche Alter (Sulzbach, Seidel, 1853) S. 85.

welche unter der Last dieser Seelenqual seufzen, und je schwieriger es ist, dieses Übels, wenn es sich einmal eingewurzelt hat, Herr zu werden, desto heiliger ist es dermalen Pflicht des Katecheten, seine Schüler sogleich beim ersten Unterrichte über Beicht und Gewissenserforschung durch Klarheit und natürliche Einfachheit vor dieser Krankheit zu bewahren."[1]

Um den Kindern die Erforschung zu erleichtern, hat man in neuerer Zeit angefangen, denselben zu jedem einzelnen Gebote ein Stichwort zu geben, das ihnen die Richtung, in welcher die Erforschung zu geschehen habe, weisen soll. Sollte es aber zu diesem Zwecke nicht am Wortlaute des einzelnen Gebotes genügen? Immerhin ist der Wert dieser Stichwörter etwas problematisch. Wird z. B. als Stichwort zum ersten Gebote das „Beten" genannt, so braucht das Kind später nur seinen Katechismus aufschlagen, um zu finden, daß damit die Verfehlungen gegen das erste Gebot bei weitem nicht erschöpft sind. Noch mißlicher ist es, wenn durch das gewählte Stichwort der wesentliche Inhalt des Gebotes geradezu alteriert wird. Dies geschieht, wenn als Stichwort zum dritten Gebot das Wort „Kirche" gewählt wird.

In Beziehung auf das zweite Stück, die Reue, wird für Katechumenen dieser Altersstufe niemand das Heil von umständlichen Erklärungen und Unterscheidungen erwarten. Hier tritt der Satz in sein Recht ein, daß Anschaulichkeit das Geheimnis der Elementarmethode ist. Dem Prinzipe der Anschaulichkeit sucht die obige Darstellung auf zweifachem Wege gerecht zu werden. Einmal sollen die Kinder in der fingierten Erzählung von dem fehlenden und reumütigen Kinde und der historischen Erzählung von dem fehlenden und reuigen Fürstapostel das Verhalten des reumütigen Sünders gleichsam äußerlich schauen. Sie sollen aber dann sofort auch dadurch, daß der Katechet ihnen die Reue vorerweckt, die Stimmung des reuigen Sünders selber an sich erfahren, innerlich erleben. Dies wird nur dann der Fall sein, wenn der Katechet ihnen die betreffenden Gefühle in frommer, erbaulicher Weise, mit wahrer, ungeheuchelter Ergriffenheit vorerweckt. — Von unvollkommener und vollkommener Reue braucht man den Erstbeichtenden noch nichts zu sagen. Vorerst genügt es an der Sache. Später kann daran leicht auch die Bezeichnung geknüpft und den Kindern gesagt werden, daß die Reue, welche sie als die bessere bereits kennen gelernt haben, die Reue aus Liebe, auch vollkommene Reue genannt werde, und welche Bedeutung derselben zukomme.

---

[1] Aus einem Hirtenbriefe des hochwürdigsten Bischofs von Eichstätt aus dem Jahre 1883.

Bei dem vierten Stück, der Beicht, wird oben Veranlassung genommen, auf die Unterscheidung von Tod- und läßlichen Sünden einzugehen, und diese Unterscheidung durch Darlegung der ganz anderen Folgen beider Arten von Sünden beleuchtet. Wenn man den Kindern sagt, daß nicht alle Sünden gleich groß seien, so sagt man ihnen nur etwas, was sie in ihrem sittlichen Bewußtsein schon vorfinden und was die innere und äußere Lebenserfahrung ihnen bestätigt. Sie selbst sind es längst inne geworden, daß ihr Gewissen von den verschiedenen Verfehlungen, die sie sich haben zu schulden kommen lassen, sehr ungleich affiziert wurde. Dieses verschiedene Verhalten, gleichsam die subjektive Empfindung des Gewissens ist es, wodurch das Kind vorläufig in seinem Urteile über die Schwere der Sünde geleitet wird. Allmählich soll dann der katechetische Unterricht auf das Urteil des Kindes klärend wirken und ihm für die Unterscheidung der Sünden hinsichtlich ihres läßlichen oder todsündlichen Charakters gewisse objektive Anhaltspunkte bieten. Aber verfrüht und völlig wertlos wäre es, wollte man schon den Erstbeichtenden die bekannten Kriterien der Tod- und der läßlichen Sünden angeben. Was sollten denn die Kleinen damit anfangen? Selbst für Erwachsene ist oft noch nicht viel gewonnen, wenn sie wissen, daß zu einer Todsünde eine wichtige Sache gehört. Wann liegt eine wichtige Sache vor? — das ist der springende Punkt, der zuweilen wohl auch den gelehrten Moraltheologen in Verlegenheit setzen kann. Für die Terminologie sei noch bemerkt, daß neben den mehr technischen Ausdrücken: schwere Sünde, Todsünde, läßliche Sünde auch die Bezeichnung: große oder arge Sünde, kleine Sünde gebraucht werden soll; dieselbe ist den Kindern faßlicher und gibt mehr die Art und Weise wieder, wie sich die Sünde je nach dem Grade ihrer Schwere im Gewissen der Kinder anmeldet.

III. Praktische Einweisung in den Empfang des Bußsakramentes.

Was das Aufschreiben und Ablesen der Sünden betrifft, so soll davon im ersten Beichtunterricht gar keine Rede sein. Die Kinder sollen es gar nicht anders wissen, als daß sie die Sünden frei aus dem Gedächtnisse zu bekennen haben, es soll ihnen dies als ganz selbstverständlich erscheinen. Wenn nun aber doch ein Kind kommt, das, von Eltern oder Geschwistern veranlaßt, seine Sünden aufgeschrieben hat bezw. aufschreiben ließ, so wehre man im allgemeinen das Ablesen nicht, weil sonst manches Kind verwirrt und in seiner guten Disposition beeinträchtigt werden könnte; aber der Beichtvater ermuntere das Kind nach dem Bekenntnisse in milden Worten, es solle das nächstemal seine Sünden nicht mehr aufschreiben und

ablesen, sondern auswendig bekennen, und der Katechet arbeite im Unterricht klug darauf hin, daß das Aufschreiben und Ablesen allmählich unterbleibe. — Wo es der erstbeichtenden Kinder im Verhältnisse zur Zahl der Beichtväter ziemlich viele sind, da sorge man dafür, daß nicht gleich anfangs alle sich in der Kirche einfinden. Kinder können sich nicht zu lange stille beschäftigen; darum würde in den Reihen der erst später Darankommenden allmählich Langeweile, Unbehagen, Überdruß einreißen, Stimmungen, die sich in unartigem Benehmen Luft zu machen suchen würden. Man lasse in diesem Falle die Kinder in bestimmten, vorher genau bezeichneten Abteilungen zur Kirche kommen. Durch Verständigung mit dem Lehrer wird es sich leicht richten lassen, daß die betreffenden Kinder einstweilen in der Schule eine leichte Stillbeschäftigung angewiesen bekommen. Gut ist es auch, wenn die Kinder sich in der Kirche überwacht wissen. Man kann hierzu einen verlässigen, verständigen Schüler der Oberklasse benutzen. — Man halte streng darauf, daß die Kinder zum Beichten stets ein Gebetbuch — wofür aber der Katechismus nicht gelten kann — mit sich bringen. Man lasse es bei der Einschärfung nicht bewenden, sondern schaue selbst nach. Finden sich Schüler älterer Jahrgänge ohne Gebetbuch in der Kirche ein, so wirft das auf ihre Disposition ein sehr schlimmes Licht. Man schicke solche heim und lasse sie das Gebetbuch holen; im Wiederholungsfalle kann man sie zur Strafe auf einen späteren Tag bestellen.

Der Beichtvater benehme sich im Beichtstuhl den Kindern gegenüber stets mit väterlicher Milde, mit Sanftmut, Freundlichkeit und Geduld. Cum pueris adhibere debet confessarius omnem caritatem et modos suaviores, quantum fieri potest, sagt der hl. Alfons[1]. Durch keine Ungeschicklichkeit des jungen Pönitenten, durch keine noch so bedrückende Erfahrung darf sich der Beichtvater von dieser goldenen Verhaltungsregel abbringen lassen. Nirgends ist ein schroffes unfreundliches Wesen, ein finsterer Blick, ein scharfes, hartes Wort, ein ungeduldiges Drängen verhängnisvoller als bei Kinderbeichten. Auch der Katechet, der ja häufig zugleich der Beichtvater der Kinder ist, muß sein Benehmen so einzurichten wissen, daß die Kinder sich nicht scheuen, ihm im Beichtstuhl die Geheimnisse ihrer Herzen zu offenbaren. Unziemliche Vertraulichkeit wäre für diesen Zweck ebenso verfehlt als mürrisches, barsches, finsteres Wesen.

Wie schon der Katechet dafür zu sorgen hat, daß alle, auch die schwächsten Kinder die Beichtgebetchen geläufig innehaben, so sehe man im Beichtstuhl darauf, daß die Kinder die Beichtgebetlein auch wirklich

[1] Homo apostol. t. III, tract. ult. n. 38.

sprechen. Sollte das eine oder andere Kind auch etwas langsam machen, der Beichtvater habe Geduld und fahre nicht in unzeitiger Eilfertigkeit dazwischen, sondern lasse das Kind aussprechen. Beim Bekenntnis helfe er, wo es nötig ist, freundlich nach. Nachdem der Pönitent das Schlußgebet gesprochen, stelle man die Fragen, die allenfalls nötig sind, und erteile dann den Zuspruch. Den ersten Teil bilde bei Kindern, auch bei denen der älteren Jahrgänge, die Erweckung der Reue. Freilich sollte dies bereits von den Kindern besorgt worden sein. Allein manche sind eben zu ungeschickt dazu. Bei anderen läßt ihre Flatterhaftigkeit daran zweifeln, ob das, was sie durch ihr eigenes Bemühen zu stande gebracht haben, auch wirklich ein gültiger Reueakt sei. Bei manchen der Erstbeichtenden mag auch das gespannte, vielleicht angstvolle Harren auf den Moment, wo sie dem Beichtvater gegenüberstehen werden, so sehr die Seelenkräfte gebunden halten, daß ein anderes Gefühl sich nicht Geltung zu schaffen vermag. Wie dem sei, auch die Eichstätter Pastoralinstruktion[1] gibt die Vorschrift: Ad contritionem cum proposito eliciendam confessarius semper parvulos ipse instituat, cum saepius aut de dolore necessario ne cogitent quidem aut rectam contritionem concipere nesciant. Desgleichen muß es nach Lehmkuhl[2] eine angelegentliche Sorge des Beichtvaters sein, dem kindlichen Pönitenten Reue und Vorsatz vorzuerwecken. Vieler Worte bedarf es hierzu nicht. Macht das Kind nach seinem äußeren Benehmen den Eindruck, als ob es vom Ernste der Sache nicht sonderlich ergriffen sei, so benutze man das Motiv der Furcht und sage etwa: Du hast deine Sünden jetzt gebeichtet. Bedenke nun, was die Sünde Arges ist vor dem heiligen Gott! — Wenn er dich jetzt strafen würde für deine vielen Sünden, für das Unfolgsamsein, für das Naschen, für das Lügen —! Aber sieh, der liebe Gott will dir jetzt verzeihen, wenn du deine Sünden recht bereust. Bete darum im Herzen: O großer, heiliger Gott! ich fürchte mich vor dir, weil ich gesündigt habe. Oftmals habe ich getan, was du verboten hast. Es ist mir das jetzt von Herzen leid. Reumütig bitte ich dich um Verzeihung. Ich will nicht mehr sündigen. — Gewahrt man aber am Kinde Zeichen einer gewissen Ergriffenheit, so suche man die vorhandene gute Disposition noch zu steigern durch Vorhaltung des Motivs der Liebe. Man kann das Kind hinweisen auf die Güte des himmlischen Vaters oder auf die Liebe Jesu, also etwa sagen: Bereue jetzt deine Sünden nochmals recht herzlich. Denke daran, wie sehr Jesus dich liebt.

[1] Tit. XI, c. IV, § 4. [2] Theol. mor. II, n. 477.

Aus Liebe zu dir ist er sogar am Kreuze gestorben. Und du hast ihn so wenig geliebt, hast ihn sogar durch deine Sünden beleidigt. Bete jetzt im Herzen: O Jesus, für mich am Kreuze gestorben, ich liebe dich aus ganzem Herzen. Aus Liebe zu dir bereue ich alle meine Sünden. Von jetzt an will ich nicht mehr sündigen, sondern alles tun, was du haben willst. — Verfährt man so, so wird man nicht leicht bezüglich der hinreichenden Disposition der Kinder im Zweifel sein dürfen. Nec facile, sagt Zenner in seiner Instructio practica Confessarii[1], incertus haerebis de sufficienti parvulorum dispositione, quam si nondum habuere, habebunt, si eos doceas motiva contritionis et de his affectu tonoque paterno cum eis agas. Cor enim illorum tenellum adhuc est ac propterea undique liberum, in timorem et amorem Dei pronum ac flexibile.

Im zweiten Teile des Zuspruchs ermahne man kurz zu fleißigem Gebet, zur Folgsamkeit gegen die Eltern. Man lasse auch bei den Beichten der Kinder und der Jugend den Zuspruch nicht leicht vorübergehen, ohne mit ein paar Worten die Andacht zur allerseligsten Jungfrau zu empfehlen. Man gibt denselben damit einen Talisman mit gegen manche Gefahren. Auch der hl. Alfons[2] mahnt hierzu: Curet etiam confessarius magnopere pueris insinuare devotionem erga Deiparam. Bezüglich des sechsten Gebotes hüte man sich ja, wenn Kinder sich über unschamhafte oder unkeusche Werke u. dgl. anklagen, hierbei stets an eigentliche Verfehlungen gegen die Keuschheit zu denken[3]. Es können darunter auch ganz andere Dinge, z. B. Verstöße gegen den Anstand, harmlose Spiele, Ungezogenheiten gemeint sein. Wo der Beichtvater näheres Nachfragen für geraten hält, bedenke er, daß es bei dieser Materie im Zweifelsfalle besser ist, zu wenig als zu viel zu fragen. Melius est in multis deficere (scl. relate ad integritatem) quam in uno abundare (i. e. in probabilem ruinam poenitentis)[4]. Mögen aber auch die Kinder vom Gifthauche des Lasters noch gänzlich unberührt sein, es ist gut, wenn im Zuspruch ihnen die schönste Tugend speziell empfohlen wird: man sage also etwa: Sei immer recht schamhaft, deck dich immer schamhaft zu, laß im Bett die Hände ruhig liegen; denke daran, daß der

---

[1] p. 401. [2] Homo apostol. t. III, tract. ult. n. 39.

[3] Man hat schon den Rat gegeben, die Kinder anzuweisen, sie sollen ihre Verfehlungen gegen das sechste Gebot anklagen mit der Formel: Ich bin mit bösen Kindern umgegangen. Wo die Kinder sich an diese Regel halten, weiß der Beichtvater soviel als vorher.

[4] Lehmkuhl, Theol. mor. II, n. 420.

liebe Gott dich überall sieht. — Klagt ein Kind sich beim siebten Gebote an, daß es den Eltern etwas entwendet habe, und macht es bezüglich des Was und Wieviel der Entwendung selbst keine Angabe, so frage man, ob es auch Geld entwendet habe, und suche namentlich bei der zweiten und den folgenden Beichten so gut als möglich über Betrag und Häufigkeit dieser Gelddiebstähle ins klare zu kommen. Findet man, daß dieselben zur Gewohnheit geworden sind, oder daß es sich um bedeutendere Beträge handelt, so warne man im Zuspruche recht eindringlich vor dieser Sünde. Denn dieselbe führt auch zur Unaufrichtigkeit gegen die Eltern, macht den Charakter des Kindes unehrlich und gewissenlos, das entwendete Geld wird zu Leckereien oder anderen Luxusausgaben verwendet und hat so weiteres Verderben im Gefolge.

Bezüglich der Buße sagt die Eichstätter Pastoralinstruktion a. a. O.: Satisfactiones non nisi modicae iniungantur, cum parvuli difficiliorem poenitentiam aut omittant, aut eius obliviscantur, si per plures dies persolvenda fuerit. Für Erstbeichtende genügt es an drei bis fünf Vaterunsern und Ave Maria. Legt man später andere Gebete auf, so nehme man darauf Bedacht, nur solche zu wählen, welche den Kindern bekannt sind bezw. sich in ihrem Gebetbuche vorfinden. — Mit der von der Eichstätter Pastoralinstruktion aufgestellten Regel steht es schnurstracks im Widerspruch, wenn den Kindern die Auflage gemacht wird, sie sollen die Eltern um Verzeihung bitten, am Ende etwa auch ihre Diebstähle denselben bekennen. Dadurch macht man den Kindern die Beicht odios, das Kind verrichtet die Buße nicht, hat aber auch nicht den Mut, die Sache in der nächsten Beicht zu sagen, obwohl es sich sub gravi hierzu verpflichtet glaubt, und so beginnt nun eine Reihe von sakrilegischen Beichten, denen vielleicht später eine Reihe von sakrilegischen Kommunionen folgt[1]. Wer ist schuld daran? — Daß es um nichts

[1] Die Linzer theologisch-praktische Quartalschrift 1890, S. 146 berichtet: Der ungläubige, freigeistige Dichter Alfieri erzählt in seinen Memorie autobiografiche von seiner ersten Beicht, die er im Alter von 7—8 Jahren ablegte. Der Beichtvater, ein Karmeliter, habe ihm aufgegeben, sich vor der Mutter niederzuwerfen, und zwar vor Beginn des Mittagsmahles, und sie in dieser Weise öffentlich um Verzeihung für die begangenen Fehler zu bitten. Als die Zeit kam und alle versammelt waren, konnte er sich nicht entschließen, die auferlegte Buße auszuführen oder nur ein Wort hervorzubringen. So unterblieb die Buße. „Ich faßte von da an", setzt er hinzu, „einen tiefen Haß gegen jenen Mönch und wenig Neigung fernerhin für dieses Sakrament." Das war der Anfang seines späteren gottlosen Lebens.

klüger ist, wenn der Katechet im Unterrichte die Kinder zu dem obengenannten Werke anhält, braucht kaum bemerkt zu werden.

Der Schulinspektor mag nach Abhaltung der Prüfung über das Ergebnis derselben vor den Schülern sein Urteil aussprechen; nicht aber steht es dem Katecheten zu, in der auf den Beichttag fallenden Religionsstunde sich über die Wahrnehmungen, die er in seiner Eigenschaft als Beichtvater bezüglich der von den Kindern beim Beichten begangenen Ungeschicklichkeiten und Torheiten gemacht hat, auszusprechen. Die Getroffenen würden sich beschämt fühlen, und alle, auch die Unbeteiligten, würden sich das Gebaren des Katecheten mit dem, was er ihnen über das Beichtsiegel gesagt hat, nicht zusammenzureimen wissen. Der Katechet hat also hierüber Stillschweigen zu beobachten. Auch eine Belobung der Kinder, daß sie ihre Sache gut gemacht, ist unstatthaft. Will der Katechet auf den Beichttag zurückkommen, so geschehe es in der Form, daß er den Kindern seine Freude ausspricht darüber, daß sie nun der Gnade des Bußsakramentes teilhaftig geworden sind, daß er sie ermahnt, die gemachten Vorsätze treu zu halten und das Hauptmittel hierzu gut zu benutzen, nämlich eifriges Gebet. Er kann dann auch noch jedem Kind als Andenken ein hübsches Bild mit gutem Text schenken.

In der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bibliothek der katholischen Pädagogik.

Begründet unter Mitwirkung von

Geh. Rat Dr. L. Kellner, Weihbischof Dr. Knecht, Geistl. Rat Dr. Hermann Rolfus und herausgegeben von **F. X. Kunz**, Direktor des luzernischen Lehrerseminars in Hitzkirch.

Unsere Bibliothek bringt eine Auswahl des Schönsten und Besten, was die katholische Pädagogik der älteren und neueren Zeit in den verschiedenen Ländern geschaffen hat. Eine fast unabsehbare Fülle des gediegensten Materials steht uns hierfür zu Gebote. Außer manchem mehr oder weniger Bekannten findet darin eine ganze Reihe bisher fast völlig unbeachteter und unbekannter Schriften Aufnahme, die an Wichtigkeit und Bedeutung manche andere übertreffen, welche in der pädagogischen Literatur schon längst einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Unsere Sammlung berücksichtigt nicht nur das niedere, sondern auch das höhere Schulwesen sowie auch die Familienerziehung.

Bis jetzt sind nachstehende Bände (gr. 8°) erschienen:

I. **Kardinal Silvio Antoniano, Die christliche Erziehung.** Dargestellt im Auftrage des hl. Karl Borromäus. Aus dem Italienischen übersetzt und mit der Biographie des Verfassers versehen von F. X. Kunz. (XX u. 446 S.) *M.* 5; geb. in Halbfranz mit Rotschnitt *M.* 6.80.

II. **Mapheus Vegius' Erziehungslehre.** Einleitung, Übersetzung und Erläuterungen von K. A. Kopp. — **Aneas Sylvius' Traktat über die Erziehung der Kinder**, gerichtet an Ladislaus, König von Ungarn und Böhmen. Einleitung, Übersetzung und Erläuterungen von P. Galliker. (XII u. 302 S.) *M.* 3; geb. *M.* 4.80.

III. **Ausgewählte Schriften von Columban, Alkuin, Podana, Jonas, Hrabanus Maurus, Notker Balbulus, Hugo von Sankt Viktor und Peraldus.** Einleitung und Übersetzung von P. G. Meier O. S. B. (XII u. 346 S.) *M.* 3.50; geb. *M.* 5.30.

IV. **Johann Michael Sailers pädagogisches Erstlingswerk**, ein Vorläufer seiner Erziehungslehre. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkungen begleitet von Dr. L. Kellner — **Franz von Fürstenberg. Sein Leben und seine Schriften.** Herausgegeben von J. Esch. (XII u. 316 S.) *M.* 3; geb. *M.* 4.80.

V. **Johann Ignaz von Felbigers Methodenbuch.** Mit einer geschichtlichen Einleitung über das deutsche Volksschulwesen vor Felbiger und über das Leben und Wirken Felbigers und seiner Zeitgenossen Ferdinand Kindermann und Alexius Vinzenz Parzizek. Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von J. Panholzer. (XII u. 368 S.) *M.* 3.90; geb. *M.* 5.70.

VI. **Franz Michael Vierthalers Ausgewählte pädagogische Schriften.** Herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von L. Glöckl. (VIII u. 258 S.) *M.* 2.60; geb. *M.* 4.40.

VII. **Kardinal Johannes Dominicis Erziehungslehre** und die übrigen pädagogischen Leistungen Italiens im 15. Jahrhundert. — **Der Kartäuser Nikolaus Kempf und seine Schrift: Über das rechte Ziel und die rechte Ordnung des Unterrichts.** — Übersetzt und mit biographischen Einleitungen versehen von P. Aug. Rösler C. SS. R. (XVI u. 354 S.) *M.* 3.60; geb. *M.* 5.40.

VIII. **Ausgewählte pädagogische Schriften des Desiderius Erasmus.** Allgemeine Einleitung, Biographie, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. D. Reichling. — **Johannes Ludovicus Vives' Pädagogische Schriften.** Einleitung, Charakteristik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Fr. Kayser. (XXXVI u. 436 S.) *M.* 5; geb. *M.* 6.80.

IX. **Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu.** Mit einer Einleitung von B. Duhr S. J. (VIII u. 286 S.) *M.* 3; geb. *M.* 4.80.

X. **Der Jesuiten Sachini, Juvencius und Kropf Erläuterungsschriften zur Studienordnung der Gesellschaft Jesu.** Übersetzt von J. Stier, R. Schwickerath, F. Zorell, Mitgliedern derselben Gesellschaft. (XII u. 470 S.) *M.* 5; geb. *M.* 6.80.

XI. **Der Jesuiten Perpiñá, Bonifacius und Possevin Ausgewählte pädagogische Schriften.** Übersetzt von J. Stier, H. Scheid, G. Fell, Mitgliedern der Gesellschaft Jesu. (X u. 564 S.) *M.* 6; geb. *M.* 7.80.

CATHOLIC THEOLOGICAL UNION
BX1963.M431902 C001
VOLLSTANDIGE KATECHESEN FUR DIE UNTERE K
3 0311 00045 5720

…he und praktische Methodik. Aus dem Französischen … und Erläuterungen versehen von Dr. J. A. Keller. *M.* 5.60.

XIII. **Johann Michael Sailer, Über Erziehung für Erzieher.** Mit Anhang. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. J. Baier. (X u. 310 S.) *M.* 3.20; geb. *M.* 5.

XIV. **Schriften und Einrichtungen zur Bildung der Geistlichen.** Übersetzt, erläutert und mit einer Geschichte des geistlichen Bildungswesens eingeleitet von M. Siebengartner. (XVI u. 502 S.) *M.* 5.40; geb. *M.* 7.20.

Zur weiteren Veröffentlichung in unserer **„Bibliothek der katholischen Pädagogik"** sind zunächst in Aussicht genommen:

Die Pädagogik der Heiligen Schrift;

Agidius Romanus, Dionysius Carthusianus; Vorreformatorische Schulordnungen;

L'école paroissiale 1654 (pädagog. Handbuch für die Lehrer der französischen Pfarrschulen); Simon Verrepäus (Institutionum scholasticarum libri III);

Die Pädagogik der christlichen Schulbrüder; Jean Bapt. de la Salle (De la conduite des écoles chrétiennes); Vorträge an Lehrpersonen; Die zwölf Tugenden eines guten Lehrers, nach dem Plane des ehrw. J. B. de la Salle erklärt durch den Bruder Agathon;

Ausgewählte Studienordnungen der katholischen Lehrorden;

Madame de Maintenon: Auswahl aus ihren Schriften über Mädchenerziehung;

J. S. Gerdil, Anti-Emil und kleinere pädagogische Schriften;

Gregor Girard (Die verschiedenen Lehrformen beim Unterricht — De l'enseignement régulier de la langue maternelle etc.).

Des weiteren sind zu eventueller späterer Veröffentlichung in Aussicht genommen:

Pädagogik der Kirchenväter und Kirchenschriftsteller (Apostolische Konstitutionen, Basilius, Gregor von Nazianz, Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus, Ennodius u. s. w.);

Pädagogische Ährenlese aus deutschen Klassikern, vorzugsweise des Mittelalters;

Charles Rollin († 1741): Manière d'enseigner et d'étudier les belles lettres (ein klassisches Werk);

Michael Charbonneau: Cours de pédagogie;

Giov. Ant. Rayneri († 1867): Della pedagogia libri cinque (ein epochemachendes Werk).

Biographische Einleitungen erteilen über Leben und Schriften der verschiedenen Autoren die nötigen Aufschlüsse, wobei auch den pädagogischen Strömungen und Bestrebungen ihrer Zeit die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Das vorstehend skizzierte Unternehmen ist überaus wichtig und bedeutungsvoll; es wird eine empfindliche Lücke in der pädagogischen Literatur ausfüllen und eine unentbehrliche Grundlage zur Abfassung einer selbständigen katholischen Pädagogik bilden. Möge es darum bei allen gebildeten Katholiken, besonders beim hochw. Klerus und den katholischen Lehrern und Erziehern, wohlwollende Aufnahme und nachhaltige Unterstützung finden!

BX
1963
.M43
40603
Mey, Gustav
AUTHOR
1902
VOLLSTÄNDIGE KATECHESEN
TITLE
~~FÜR DIE UNTERE KLASSE DER~~
KATHOLISCHEN VOLKSSCHULE

DATE DUE	BORROWER'S NAME

~~2.38~~

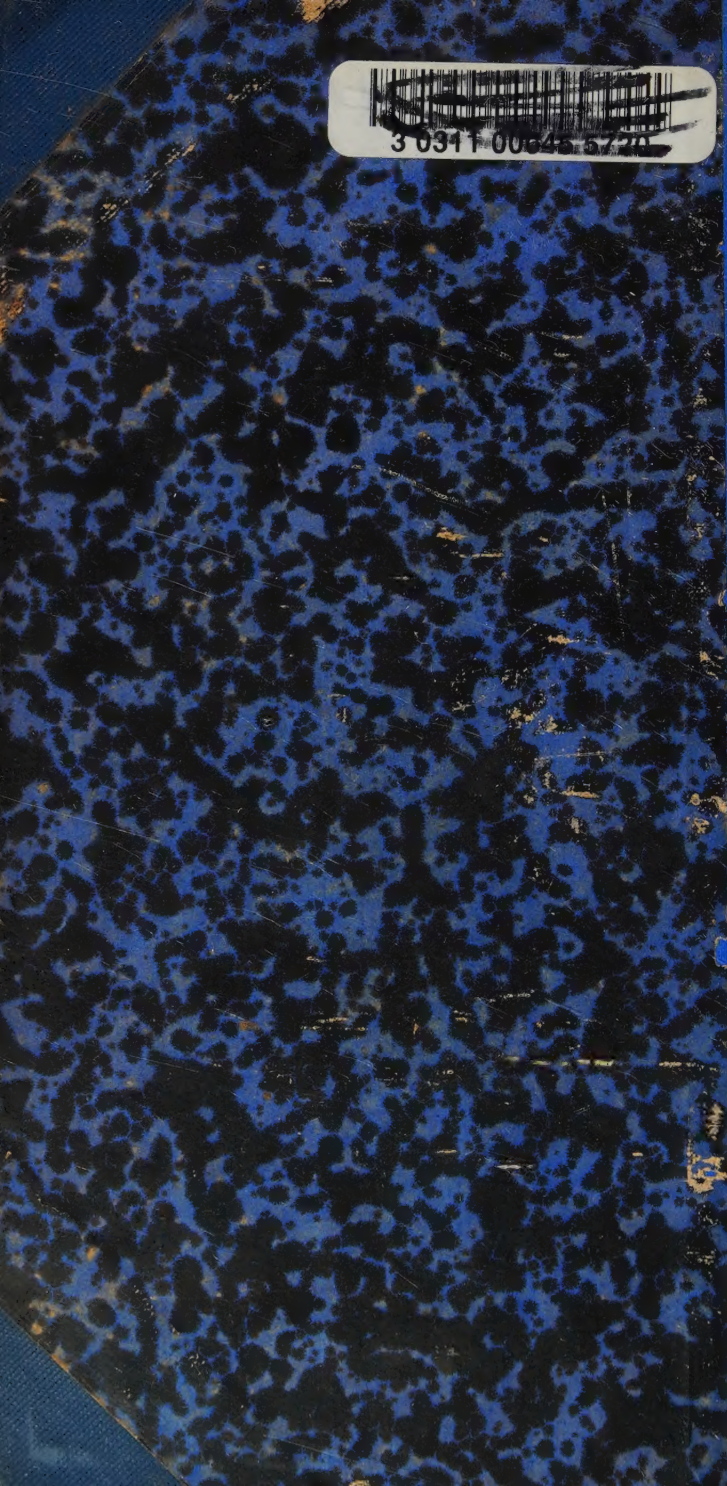
~~M612~~ v

2433

BEFORE TAKING BOOK
from library, remove slip from this pocket; put your name and date on it and place it in the box provided for the same

WHEN RETURNING BOOK
return the slip to the pocket and replace the book in its proper place.

A BOOK IS NO GOOD UNLESS YOU CAN FIND IT WHEN YOU NEED IT.
Your cooperation in keeping an orderly library will enable you to get the best service possible from your library


3 0311 00645 5725